Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend

die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

Dr. Constant von Wurzbach.

Dreiundzwanzigster Theil.

Podlaha — Prokesch-Osten und Nachträge (IV. Folge).

Mit sechs genealogischen Tafeln.

Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Wien.
Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.
1872.

Berichtigungen, Ergänzungen und Nachträge

zu den bisher erschienenen Bänden I—XXII (A.—Ko.)

des

Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich.

Vierte Folge

(die erste Folge steht im XI. Bande, Seite 347—434; die zweite Folge im XIV. Bande, Seite 375—496; die dritte Folge im XXII. Bande, S. 459—488).

Die mit einem * bezeichneten Mittheilungen beziehen sich auf neue, im Lexikon noch nicht erscheinende Namen; † bedeutet Todesfälle; E: Ergänzungen oder Berichtigungen der bereits im Hauptwerke enthaltenen Lebensskizzen. Vergleiche übrigens betreffs dieser vierten Folge von Nachträgen die Vorrede zu dem vorigen (XXII.) Bande.)

P.

Podlaha, Wilhelm (Schulmann, geb. bei Sternberg an der Sazawa in Böhmen 3. August 1803, gest. zu Wien 20. Februar 1853). Sein Vater war Müller, der eine zahlreiche Familie besaß. Im Elternhause wuchs der lebhafte, körperlich und geistig gleich organisirte Knabe mitten unter einer compact čechischen Bevölkerung, der auch die Eltern angehörten, auf. In der anmuthigen Gegend, in welcher sein Geburtsort gelegen war, entwickelte sich, wie sein Biograph schreibt, sein feiner Sinn für Natur und Poesie, der die Signatur seines Lebens blieb, ihn bei seinen gelehrten Studien vor Einseitigkeit bewahrte und recht eigentlich geeignet machte, für eine Unterrichtsreform zu wirken, in welcher humanistische und reale Fächer in das zur allgemeinen Bildung nothwendige Gleichgewicht gebracht werden sollten. In der Folge begab sich P., um seine Studien fortzusetzen, nach Prag und wurde daselbst einer der fleißigsten Schüler des berühmten Bolzano [Bd. II, S. 35], aus dessen mathematischer Philosophie er wohl die Vorliebe gewann, mit der er neben classischen Studien fortwährend die Mathematik betrieb. Von innerem Drange getrieben, sich dem Lehramte zu widmen und die Jugend, in des Wortes edelster Bedeutung, zu bilden, entschloß er sich zum Eintritte in einen Orden, dessen Aufgabe eben das Erziehungsgeschäft ist. Am 22. October 1826 trat er in Wien in den Piaristenorden ein und erhielt am 19. December 1830 die höheren Weihen. Der Ordensregel gemäß wurde P. bald im Lehramte, und zwar zuerst in Horn, wo er zwei Jahre verweilte, dann in Wien verwendet, und nun beginnt seinerseits jene segensreiche Wirksamkeit, welche ihn bleibender Erinnerung werth macht. In ihm vereinigten sich die Eigenschaften des Pädagogen und Lehrers in gleicher Größe. „Lehren und erziehen, den wissenschaftlichen Sinn wecken und Charaktere bilden durch Wahrheit und Unparteilichkeit, der Lehranstalt, an der er wirkte, die gehörige Achtung erwerben", das war sein Streben. Ueber die Art und Weise, wie er seinen Lehrberuf erfüllte, gibt sein Biograph folgende treffende Schilderung: Als Präfect und Subdirector des Convictes charakterisirte ihn der lebhafteste Haß gegen alles Gemeine; warme Collegialität für seine Mitbrüder, strenge Gerechtigkeit, das schärfste Auge und die zärtlichste Sorgfalt für jede bessere Anlage des Geistes und Herzens der Zöglinge. Jene, an welchen er solche, und zwar vor allem einen heiteren offenen Charakter gewahrte, zog er an sich, bestimmte ihnen die Tischplätze in seiner Nähe und unterhielt sich mit ihnen während der Tafel, in freien Stunden und auf Spaziergängen, mit kluger Vermeidung des Lehrtones über die höchsten Interessen der Menschheit. Er hatte tausend Mittel, seine Lieblinge zu den vertrautesten Bekenntnissen über sich selbst (denn

Zuträgereien und Denunciationen duldete er nicht), zur Mittheilung ihrer Auszüge aus gelesenen Büchern und ihrer eigenen freien Versuche zu bewegen; er gab darüber klar und entschieden, aber doch mit pädagogisch weiser Vermeidung alles Abstoßenden, Einschüchternden sein Urtheil ab und suchte nur bei Zeiten zu bewirken, daß Niemand seine Zeit mit Arbeiten vertändelte, zu denen ihm die Begabung fehlte. . . . Seine Tischgespräche waren vielseitig und voll Leben; hier suchte er die Einseitigkeit des Lehrplanes zu ersetzen, indem er Sinn und Verständniß auch für die Realien zu wecken trachtete und wo ihm dieß gelungen, durch entsprechende Bücher weiter half. Auch auf Politik kam das mit den juristischen Zöglingen geführte Gespräch sehr oft, und auf diesem Gebiete hob er nebst der historischen insbesondere die formelle Seite, die politische Darstellung hervor. Er hatte hierbei die lebhafteste Vorliebe für die Engländer und bekämpfte hingegen die Phraseologie französischer Kammerredner als dem Gegenstande weniger angemessen. Die Berichte über große Parlamentsdebatten ging er mit seinen jungen Freunden eifrig durch, verglich sie mit anderen neuen und classischen Mustern und gab so einen höchst anziehenden und praktischen Unterricht in der Redekunst. Das war denn freilich alles gegen vormärzlichen Usus; Podlaha's Zöglinge konnten für die damaligen Zustände keine besondere Vorliebe hegen; diese nach Reformen dürstende Gesinnung kam wohl hie und da bei schriftlichen Ausarbeitungen, öffentlich vorgetragenen Gelegenheitsgedichten u. dgl. zum Durchbruche, nicht ohne dem den offenen Meinungsausdruck über alles schätzenden Lehrer hie und da kleine Rügen über seine Nachsicht zuzuziehen; aber sein Einfluß bewahrte die Jünglinge nicht bloß vor Ausschreitungen, sondern auch vor nebelhaften Utopien; keiner von ihnen nahm im Jahre 1848 an den unglücklichen Extravaganzen Theil, durch welche so viele junge Leute sich ruinirt und die heilige Sache der wahren Freiheit gefährdet und damit der bald nur um so entschiedener eingetretenen Reaction die Bahn gebrochen haben. Ueberhaupt führte sein feiner und tactvoller Umgang recht eigentlich in die Welt ein und gab Gelegenheit, sich gesellschaftlich im unbefangenen bescheidenen Vortrage der eigenen Meinung zu üben. Sowie diese Thätigkeit tief und bleibenden Eindruck auf die in seinem kleineren Kreise gezogenen Schüler übte, so war auch sein Wirken als öffentlicher Lehrer von nicht geringer Bedeutung. Durch seine mathematischen Vorträge bereitete er recht eigentlich auf die exacten Universitätsstudien vor. Das Gebiet jedoch, auf dem er mit besonderem Erfolge wirkte, war die classische und moderne Literatur-Wissenschaft. Die vorgeschriebenen völlig unbrauchbaren Lehrbücher warf er bei Seite, vor Allem die berüchtigte Institutio ad eloquentiam mit dem ganzen Wuste veralteter Chrestomathien und Sammlungen deutscher Beispiele und führte seine Schüler frischweg in das classische Alterthum und in die moderne Literatur ein. Namentlich für letztere wußte er die richtigen Gesichtspuncte anzugeben. In dieser Richtung bearbeitete er ein Buch, welches ein Culturmoment in der österreichischen Erziehungsgeschichte bildet. Der Titel desselben ist: „Muster deutscher Redekünste, mit besonderer Rücksicht auf die neuere Literatur zur Bildung des Geschmacks und des Styls“ (Wien 1842, Beck, Lex. 8°.), in welcher vorzugsweise die deutsche Literatur von

Goethe und Schiller an bis auf unsere Tage berücksichtigt wurde. Das Buch machte auf den ersten Anblick einen sonderbaren Eindruck. Im vormärzlichen Oesterreich, in einem zunächst der Jugend gewidmeten Buche, Dichtern, wie Arndt, A. Grün, Heine, Lenau, Platen, Rückert, Prosaisten, wie Gentz, den beiden Humboldt, Wessenberg, oft zu begegnen, an Stelle der würdigen alten Herren Denis, Gellert und Vater Gleim, Matthisson und Klopstock, das mußte wohl befremden. Diese vorzugsweise Berücksichtigung der neuesten Literatur erklärt P. selbst mit seines Lieblings Rückert Worten: „Jetzt wird zu Tage gefördert — was nie vor diesem ward erörtert — Gedanken stark, — und Worte voll Mark, — hochfarbige Schilderei, — tiefe Sinnbilderei, — Reime wie Blüthenkeime, — und Prosa wie Honigseime!" Dieses vortreffliche Buch, vor dem, wie sein Biograph schreibt, die damaligen Schablonenmänner nicht wenig erschracken, machte trotz dem für damals etwas hohen Preis (3 Thaler) seinen Weg; aber es war ein Musterbuch seiner Art, das den Anforderungen des Unterrichtes und des geläutertsten Geschmackes entsprach und wurde von der akademischen Jugend, das daraus des deutschen Vaterlandes allseitigen Geistesreichthum kennen lernte, jubelnd aufgenommen. Als in Folge der Stürme des Jahres 1848 auch das alte Unterrichtswesen einem den Forderungen der Zeit entsprechenderen weichen mußte und man nach Männern suchte, welche diese Reformen durchführen sollten, fiel für die Gymnasien die Wahl folgerichtig auf Podlaha. Er wurde zum Director des akademischen Gymnasiums in Wien ernannt. Um sich seinem Geschäfte ausschließlich widmen zu können, fand es P. für angemessen, aus der Gemeinschaft seines Ordens zu treten und mit päpstlicher Dispens in den Weltpriesterstand überzutreten. Mit freudigster Energie unterzog er sich nun der ihm gestellten Aufgabe und schon im Programm des akademischen Gymnasiums für das Schuljahr 1851 erstattete er Bericht über die Durchführung derselben. Aber er war sich der Schwierigkeiten und dessen, was er noch zu thun hatte, vollkommen bewußt. „Unsere Aufgabe, bekennt er selbst, ist noch nicht vollendet; Sie (ruft er seinen Schülern zu) und wir Lehrer haben noch mit manchem Vorurtheile, mit mancher gegen den neuen Lehrplan vorgefaßten Meinung zu kämpfen; vieles ist bereits erkämpft und mancher Vater durch seinen eigenen Sohn eines bessern belehrt worden; doch es ertönt noch immer hie und da eine schmähende Stimme; wir aber wollen, ob auch schon Thatsachen für uns sprechen, nicht eher ruhen, bis auch die letzte verstummt ist." So arbeitete P. rüstig und mit aufopfernder Ausdauer an der Durchführung der Gymnasialreform. Leider war es ihm nicht gegönnt, die Früchte derselben an der Universität zu beobachten. Ein kurzes Leiden, das er sich in seinem Berufe zugezogen haben mochte, raffte ihn im Alter von erst 50 Jahren dahin, nachdem er die Durchführung der Reform am akademischen Gymnasium, mit welcher sein Name stets verbunden bleiben wird, vollendete. P. war auch als Volksschriftsteller thätig; es erschienen von ihm die „Erzählungen des Pfarrers von Kirchthal" (Wien 1848, Beck, mit sechs illum. Zeichnungen von Haßlwander, 8°.), eine vortreffliche Schrift, angeregt durch die Bildung des Thierschutz-Vereins, in welcher P. nur zeigen wollte, was der Mensch durch gute und schlechte Be-

handlung der Thiere werden könne. Sein zweites Werk: „Jan Slawik, oder das Leben eines Handwerkers, eine wahre Geschichte aus unseren Tagen" (Wien 1856. Seidel. 8°.), wurde erst nach seinem Tode von seinem Freunde Just zu Ende geführt und herausgegeben. Wie wirksam P. als Volkschriftsteller war, dafür spricht klar die Thatsache, daß das erste der genannten Bücher bereits mehrere Auflagen — wir glauben die achte — erlebt hat. Podlaha, der deutsche Pädagog, schreibt sein Biograph, war Čeche von Geburt, hatte seine erste Bildung auf Grund seiner Muttersprache, wie es in den Volksschulen Böhmens stets üblich war, erhalten und diese bis an sein Ende nicht bloß gepflegt, sondern als freien Gegenstand am Gymnasium selbst gelehrt und überhaupt ein warmes Herz für sein eigenes Volk, dessen Charaktereigenthümlichkeiten sein letztes Buch darstellen sollte, sich bewahrt. Nichtsdestoweniger und eben weil er ein gründlich gebildeter Mann war, legte er Werth auf deutsche Bildung und wurde ein gefeierter deutscher Lehrer; ein Lehrer zumal, der der deutschen Literatur in Oesterreich gewissermaßen die Bahn gebrochen! Nationale Gehässigkeit und Eifersüchtelei war ihm, wie jedem wahrhaftig Gebildeten, fremd; wohl aber fühlte er, daß auch sein Stamm am sichersten geborgen sei, unter dem Adler Oesterreichs, dessen Ruhm und Ehre Gegenstand seiner heißesten Wünsche und Richtschnur seines Erziehungssystemes war.

Wilhelm Podlaha, ein deutscher Lehrer aus dem Böhmerlande. Von Dr. v. Hofinger (Wien, gr. 8°.), auch in der von Mayer herausgegebenen „Oesterreichischen Revue" 1864, Bd. III, S. 101. — Wiener Zeitung 1853, Localblatt Nr. 70. — Programm des k. k. akad. Staatsgymnasiums in Wien für 1853 (4°.) S. 21: „Rückblicke auf Podlaha's Wirken", von J. Auer.

Podleska, die sechs Schwestern (Sängerinen). Anna, mit dem Klosternamen Aquinata (geb. zu Beraun 12. Februar 1754). Ihr Vater war Müller in Beraun. Näheres über die Familienverhältnisse siehe zu Ende bei der jüngsten Schwester Thekla. Die Tochter Anna kam nach Auhonitz zu ihrem Verwandten, wo sie neben dem Unterrichte in anderen Gegenständen auch den im Gesange erhielt. Später kam sie in die Singschule des berühmten Adalbert Brichta nach Prag, wo sie es nach mehrjährigem Unterrichte zu solcher Vollkommenheit im Gesange brachte, daß ihr Lehrmeister mit ihr eine Kunstreise unternahm. Sie sang 1776 in Wien, später in Brünn und dort trat sie aus unbekannten Ursachen in das Kloster der Dominikanerinen, in welchem sie bis zur Aufhebung desselben zubrachte; darauf begab sie sich zu ihren Eltern nach Prag zurück. — **Barbara**, mit dem Klosternamen Aloisia (geb. zu Beraun im Jahre 1756), diese erhielt ihren Unterricht im Gesange bei Hiller, damals Capellmeister in Leipzig. In der Folge sang sie am Kurländischen Hofe zu Mietau, von wo sie nach einiger Zeit nach Prag zurückkehrte und daselbst bald darauf in den Orden der Elisabethinerinen in der Neustadt in Prag eintrat. Nach dem „Slovník" wäre sie noch im Jahre 1840 eine ausgezeichnete Sängerin im Kloster gewesen. Das ist wohl ein Irrthum, denn damals müßte Barbara bereits eine hochbetagte Matrone gewesen sein und statt 1840 soll es heißen 1810, in welchem Jahre sie noch, wie Dlabacz berichtet, in der Kirche ihres Ordens als Virtuosin hervortrat. — **Elisabeth**, mit dem Klosternamen Margaretha, auch zu Beraun, 1753, geboren, war, sowie ihre Schwester Anna

eine Schülerin des berühmten Brichta, der sie mit ihrer Schwester zugleich auf die oberwähnte Kunstreise nach Wien und Brünn mitnahm. Auch sie trat gleich ihrer Schwester Barbara 1778 in das Kloster der Elisabethinerinen in der Neustadt Prag, wo sie noch im Jahre 1815 als Sängerin glänzte. — **Josepha**, geboren wo die Vorigen, war Schülerin des Capellmeisters Hiller in Leipzig. Im Jahre 1787 ging sie zur Bühne, wo sie ein Jahr an der dortigen Oper sang, von dort nach Prag zurückkehrte und nach einiger Zeit Sängerin am Hoftheater in Mietau wurde, wo sie bereits wenige Jahre später starb. — **Marianne**, auch eine Schülerin Hiller's, die sich ursprünglich ebenfalls der Bühne widmete. Im Jahre 1783 begab sie sich mit ihrer jüngeren Schwester Thekla [siehe die Folgende] an das Hoftheater nach Mietau, später aber verließ sie die Bühne und heirathete im Jahre 1794 in Magdeburg einen reichen Mann. — **Thekla** (geb. zu Beraun im Jahre 1765), die jüngste, weitaus berühmteste dieser sechs Schwestern. Von ihr berichtet Gerber folgendes: „Sie kam 1776 nebst ihren drei Schwestern und ihrer Mutter nach Leipzig, um daselbst Unterstützung zu suchen. Der Herr Capellmeister Hiller, welcher damals mit dem patriotischen Plan umging, eine Musik- und Singschule zu stiften, nahm sich dieser Familie von der Stecknadel bis zum Miethzins an und insbesondere nahm er die Töchter zu einer Anlage zum Conservatorio zu sich und brachte vorzüglich die Jüngste so weit, daß sie nach zwei Jahren als Concertsängerin auftreten konnte.“ Später widmete sie sich der Bühne und sang im Jahre 1782 die Rollen der Parthenia in Schweitzer's „Alceste“, der Silvia in Schuster's „Die wüste Insel“ und der Myris in Seydelmann's „Arsene“ auf dem Bondinischen Theater in Leipzig mit großem Beifall. Im nächsten Jahre folgte sie einem Rufe an das Hoftheater des Herzogs von Kurland nach Mietau, von wo sie nach vierjährigem Aufenthalte sich nach Wien begab und dort an der Oper sang. Dann kehrte sie nach Kurland zurück und vermälte sich dort mit dem daselbst angestellten Hofmusicus Batka, einem gebornen Böhmen. In der Folge begab sie sich nach Prag und scheint allda ihren bleibenden Aufenthalt genommen zu haben. Sie trat dort in Wohlthätigkeitsconcerten und Dilettantenvorstellungen zu verschiedenen Malen auf. Die berühmte Sängerin Podhorsky [siehe dieselbe Bd. XXII, S. 454] war ihre Schülerin. Thekla P. starb um das Jahr 1822.

Dlabacz (Gottfried Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 478. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, J. G. J. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 165. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Fr. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 494. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 690.

Podlipsky, Joseph (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Prag 30. November 1816, gest. ebenda 20. September 1867). Sein Vater war Brauer und im Hinblick auf seine Beschäftigung ziemlich gut unterrichtet. Der damalige Scriptor an der Prager Universitäts-Bibliothek, Norbert Waniek, lieh ihm mehrere Bücher, unter anderen die Schriften des berühmten Pädagogen Salzmann, die ihm bei der Erziehung

seiner Kinder von Nutzen waren. Im Jahre 1820 kam der Vater auf die damalige kais. Herrschaft Hořinoveš und blieb daselbst bis zum Jahre 1826. Dort besuchte sein Sohn Joseph die Schule und beschäftigte sich viel mit Lectüre von čechischen Büchern, die der berühmte Dichter Hanka dem Vater fleißig zukommen ließ. Auch kamen dem Knaben um jene Zeit zwei Hefte eines Herbars in die Hände, wodurch seine Neigung zur Botanik geweckt wurde. Im Jahre 1826 kam er nach Prag und beendete dort bis 1834 die Gymnasialclassen und war schon damals mit mehreren seiner Collegen ein Schwärmer für die nationale Richtung, so daß, als im Jahre 1832 die „Matice česka“ in's Leben trat, P. einer ihrer ersten Gründer war. Damals auch arbeitete er bereits an mehreren čechischen Zeitschriften, so an den „Květy“ und „Světozor“, mit, insbesondere besorgte er für dieselben die musikalischen Referate. Nach beendeten philosophischen Studien wendete er sich dem ärztlichen Fache zu, begann dasselbe an der Prager Hochschule, setzte es in Wien 1839 unter Rokytansky und Skoda fort und erlangte 1843 die medicinische, 1844 die chirurgische Doctorwürde, worauf er im allgemeinen Krankenhause die Praxis antrat. In die Zwischenzeit, 1838, fällt noch eine Reise, die er mit dem berühmten Svatopluk Prešl über Olmütz nach Krakau und Galizien, dann durch die slavischen Comitate Oberungarns und über Waitzen nach Pesth und Preßburg machte, auf welcher er den slavischen Dichter Kollar und dann den slovakischen Schriftsteller Ljudevit Stur kennen lernte. Während dieser Zeit war er auch nach Thunlichkeit literarisch thätig und arbeitete fleißig am „Vlastimil“, an den „Květy“, an dem von dem böhmischen Museum herausgegebenen „Časopis“ und an der „Bibliotéka zábavného čtení“, d. i. Bibliothek für Unterhaltungslectüre, mit, für welch letztere er vornehmlich Uebersetzungen aus dem Russischen besorgte. Im Jahre 1845 kehrte er nach Prag zurück, wo ihn Graf Klebelsberg zu sich nach Třeboutic berief, damit er dort seine Enkelin für eine in Berlin abzulegende Prüfung vorbereite. In den folgenden Jahren, 1846 und 1847, lebte er als Erzieher des Grafen Sigmund Berchtold auf der Herrschaft Buchlowitz in Mähren. Im Jahre 1847 trat er in das allgemeine Krankenhaus in Prag, wo er unter Oppolzer und Jaksch prakticirte und im folgenden Jahre Secundararzt des Professors Hamernik wurde. Das Jahr 1848 fand auch an P. einen ganz energischen Partisan der slavischen Sache, er wirkte als Mitglied für dieselbe an dem in Prag abgehaltenen Slavencongresse, war Mitglied der Prager slavischen Linde (slovanska Lipa) und im letzten Vierteljahre mit Vincenz Wawra, Mitredacteur der gleichnamigen Zeitschrift. Im Jahre 1849 wurde er Secundararzt bei Professor Čejka [Bd. XI, S. 478] und in den Jahren 1850 und 1851 auf der Klinik für innere Krankheiten des Professors Hamernik. Im Jahre 1852 eröffnete er als selbstständiger Arzt seine Praxis in Prag und war bald sehr gesucht und beliebt. In den Jahren 1857—1860 redigirte er das mit der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Živa“ verbundene Blatt „Domaci lekař“, d. i. Der Hausarzt, und war auch ein fleißiger Mitarbeiter des belletristischen Blattes „Lumír“, für welches er zahlreiche Referate und Uebersetzungen lieferte. Von P.'s deutschen Arbeiten ist nur ein Analecten-Referat

über die Circulations- und Respirationsorgane im Jahrgange 1851, Bd. 32, der „Prager Vierteljahrschrift für praktische Heilkunde“ bekannt. Im Jahre 1858 wurde er Mitglied des böhmischen Museums und 1861 berief ihn der Wahlbezirk Nymburg-Benatek an Vincenz Wawra's Stelle als Abgeordneten in den böhmischen Landtag. 1862 wurde er Mitredacteur des „Časopis lékařů českých“, d. i. Zeitschrift der böhmischen Aerzte und Mitglied der von denselben gebildeten Gesellschaft, deren Vicepräsident er im Jahre 1864 war. Außerdem war P. Mitglied von mehreren, von der nationalen Partei in's Leben gerufenen geselligen, industriellen und humanistischen Vereinen und ein fleißiger Mitarbeiter des „Slovník“. Im Jahre 1867 ereilte ihn im Alter von erst 51 Jahren der Tod. Ueber seine Gattin Sophie siehe folgenden Artikel.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 495.

Podlipská, Sophie (čechische Schriftstellerin, geb. zu Prag 15. Mai 1833). Gattin des Arztes Joseph Podlipsky [s. d. Vorigen]. Die Tochter eines Prager Bürgers, Namens Rott, erhielt sie die Erziehung theils im Elternhause, theils in verschiedenen weiblichen Instituten, in welch letzteren jedoch die nationale Seite der Erziehung unberücksichtigt blieb. Als sie 13 Jahre alt war, traten erst Verhältnisse ein, welche ihre Liebe zur Muttersprache und heimischen Literatur weckten. Im Jahre 1858, damals bereits 25 Jahre alt, heirathete sie den Arzt und Schriftsteller Joseph Podlipsky, unter dessen unmittelbarer Anleitung sie auf das Gebiet der Schriftstellerei geführt wurde. So schrieb sie denn Gedichte, Novellen und Erzählungen für die Zeitschriften „Lumír“, „Českomoravská Pokladnice“, d. i. Čechisch-mährisches Schatzkästlein, „Rodinna kronika“, d. i. Nationale Chronik, „Zlatá Praha“, d. i. Das goldene Prag, und einige andere Blätter. Später, 1864, versuchte sie sich auf dem Gebiete der Jugendschriftstellerei, auf welches sie, selbst Mutter, durch das Bedürfniß, ihre eigenen Kinder in ihrer Weise in der heimischen Sprache belehrend zu unterhalten, geführt worden war. So erschien denn die Jugendschrift: „Tři povidky pro milou dorůstající mladež“, d. i. Drei Erzählungen für die liebe reifere Jugend (Prag 1864, 8°., mit Lith.). Ihre letzte literarische Arbeit war eine čechische Uebersetzung des Romans „Consuelo“ der berühmten französischen Schriftstellerin George Sand, der im Jahre 1864 bei Kober in Prag in Lieferungen erschienen ist. Frau Podlipská schickte ein Exemplar dieser Uebersetzung an Frau George Sand, welche für diese Aufmerksamkeit der Uebersetzerin in einem eigenhändigen Schreiben in liebenswürdigster Weise geantwortet hat. Auch deutsche Blätter („Presse“ 1865, Nr. 54, „Fremdenblatt“ 1865, Nr. 55) haben eine Uebersetzung dieses Schreibens gebracht. Frau P. ist seit 1867 Witwe. Die čechische Schriftstellerin ist ihre Karoline Světlá Schwester.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex 8°.) Bd. VI, S. 495, Nr. 2. — Magazin für Literatur des Auslandes, herausg. von J. Lehmann (Leipzig, 4°.) 1865, S. 79, im Texte. — Litoměřický všeobecný domácí a hospodářský kalendář na rok 1864, d. i. Leitmeritzer allgemeiner Haus- und Wirthschafts-Kalender auf das Jahr 1864 (Leitmeritz, C. W. Medau, 4°.) S. 98, im Aufsatze: „Působení žen českych“, d. i. Leistungen der čechischen Frauen.

Podmaniczky Freiherr von **Aszód**, Friedrich (ungarischer Landtags-Deputirter und Schriftsteller, geb. zu Pesth in Ungarn im Jahre **1824**). Entstammt einer alten, in Ungarn ansässigen Adelsfamilie, über welche die Quellen S. 9 nähere Aufklärung geben. Ein Sohn des Freiherrn Karl (gest. 1838) aus dessen zweiter Ehe mit Elise Gräfin Nostitz-Jänkendorf (gest. 1853). Die Schulen besuchte Freiherr P. in Miskolcz, Pesth und Käsmark, wo er auch die juridischen Studien beendete. Im Jahre 1846 unternahm er eine größere Reise nach Schweden und Rußland, über welche er nach seiner Rückkehr das Werk: „*Uti tárczája*“, d. i. Reiseskizzen, veröffentlichte. Aus seiner schriftstellerischen Thätigkeit riß ihn die Bewegung des Jahres 1848, welcher er sich gleichfalls anschloß, so daß er nach Bewältigung der Revolution aus Strafe als Soldat in die Reihen der kais. Armee gestellt wurde. Als er im Jahre 1850 wieder aus derselben entlassen wurde, betrat er die schriftstellerische Laufbahn und veröffentlichte bis zur Gegenwart eine Reihe von belletristischen Werken, deren Titel weiter unten folgen. Die politischen Veränderungen, welche im Jahre 1861 in seinem Vaterlande eintraten, beriefen auch den Freiherrn P. in den denkwürdigen Landtag, welchen der König auf den 2. April des Jahres 1861 einberufen hatte, indem Freiherr P. zu Szarvas im Békésér Comitate als Deputirter gewählt wurde. In demselben sprach er in der 28. Sitzung des Repräsentantenhauses am 24. Mai in den Verhandlungen über die Form, in welcher die Botschaft an den König, ob in jener einer Adresse oder eines Beschlusses [vergleiche zum Verständnisse der politischen Sachlage die Biographie des Paul Jámbor, Bd. X, S. 60], zu richten sei, für die Form des Beschlusses. In seiner Rede berührt P. unter andern die Nationalitäten- und Judenfrage. Betreffs der Ersteren bemerkt er, daß nach seiner Ueberzeugung die Ungarn sich mit ihren croatischen Brüdern lieber gar nie aussöhnen sollten, als daß diese Versöhnung eine scheinbare sei — d. h. das Resultat eines Zwanges; die Versöhnung zwischen freiheitsliebenden Völkern kann nur dann dauerhaft und heilsam sein, wenn dieser Vertrag auf Achtung der Freiheit und des Rechtsgefühls basirt ist. In Betreff der Judenfrage meinte er, daß die Ungarn von heute an den Israeliten das Versäumniß der Ahnen gut zu machen haben. Zwar könne er nicht läugnen, daß die Ungarn nicht selten gerechte Klagen gegen die in ihrem Lande wohnenden Israeliten hätten erheben können, aber diese auch nicht minder gerechte Klagen gegen die Ungarn; wurden sie doch von ihnen aller Bürgerrechte beraubt, selbst gezwungen, sich von der Nation zu separiren, so daß ihre Interessen, ihre Beschäftigung von den unseren abweichend seien. P. schließt seine Rede mit den Worten: Ein großer Dichter sagte einst, es ist „schwer, Mensch zu sein.“ Wenn dieser Dichter jetzt leben, die dreihundertjährigen und gegenwärtigen Verhältnisse unseres Vaterlandes kennen würde, so bin ich überzeugt, daß er mit uns ausrufen würde, noch schwerer ist es, ein Ungar zu sein. Die Titel der von P. bisher durch den Druck veröffentlichten Werke sind: „*Uti napló*“, d. i. Reise-Tagebuch (Pesth **1853**); — „*Az alföldi vadász tanyá*“, d. i. Die Hütte der Tieflandsjäger, 5 Bände (ebd. 1854); — „*Tessék ibolyát venni*“, d. i. Beliebt, Veilchen zu kaufen? 5 Bände (ebd. 1856); — „*Álom és valósi*

d. i. Traum und Wirklichkeit,
ebd. 1860, 8⁰.); — „*Egyetlen*
rp. Regény“, d. i. Eine einzige
Roman. 3 Bände (ebd. 1863);
emüveges nő“, d. i. Die Dame
auen Brille. Roman. 2 Bände
); — „*Régen történt mindez.*
. .“, d. i. Aus vergangenen
oman. 3 Bände (ebd. 1865);
y és dagály. Napló-töredékek“,
e und Fluth (ebd. 1867); —
nez. Regény“, d. i. Der Lieb-
ian, 2 Bände (ebd. 1869, 8⁰.).
als Schriftsteller urtheilt die
ftig. In seinen Reisebildern be-
n verständigen Ansichten, sowie
Romanen; in seiner Schreibart
venn auch kein tiefes, doch ein
Gefühl, vornehme Leichtigkeit
gebildeter Humor. Daher be-
ian in seinem Vaterlande seine
r einen Gewinn der heimischen
wo so viele Talente auf den
erathen sind, die Genialität in
ngen suchen und affektirte bäue-
bheit für ungarischen Humor
n jüngster Zeit (1870) verlau-
h allgemein, daß P. von einer
m Intendanten des Pesther
Theaters in Aussicht genommen
elbst aber setzte dem Zureden
eunde standhaften Widerstand
Da er nämlich in letzter Zeit
ganzes Vermögen gekommen,
er die ihm angebotene Stelle
s Darreichung eines Existenz-
nd solches von einer Regierung
en, die er bisher politisch be-
halte er als eines Edelman-
ürdig. So wurde denn Felix
Orczy Intendant. Was aber
lische Stellung betrifft, so heißt
er Charakteristik des Barons,
dazu allgemeine Bildung und wenn nicht Gelehrsamkeit, doch Kenntnisse mitbringe; ferner Ideen, nicht starre Maximen und, was immer und überall die Hauptsache, bon sens. Die Politik, die er jedoch treibe, wie die seiner Partei-genossen — P. gehört nämlich zur Linken — sei mehr Gefühlspolitik als eine berechnende.

Danielik (József), Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Második az elsőt kiegészitő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8⁰.) S. 257. — Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Karakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, Steinhausser, 8⁰.) S. 192. — Pest-Ofner Zeitung 1861, Nr. 147, im Feuilleton: „Landtags-Silhouetten. V.“ — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4⁰.) 1870, Nr. 20, unter den „Theater- und Kunstnachrichten“. — Der ungarische Reichstag 1861 (Pesth 1861, Osterlamm, 8⁰.) Bd. I, S. 402—409. — **Porträt.** Auf einem Blatte zusammen mit Gedeon Graf Ráday, Szigligeti und Alois Degre, mit Facsimile des Namenszuges. Barábas lith. (Wien 1856, Reiffenstein u. Rösch).

Zur Genealogie der Freiherren von Podmaniczky. Die P. sind ein ursprünglich slavonisches Adelsgeschlecht, das sich späterhin magyarisirt hat. Man unterscheidet zwei Familien: die Podmaniczky von Podmanin und die Podmaniczky von Prussinowicz. Die Ersteren hausten im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert im nordwestlichen Ungarn in ihrer Raubburg Bistricz an den Ufern der Waag, wo sie die Spitzen der Berge, die Pässe der Thäler und des Flusses durch Castelle krönten und sperrten und der Sitte der Zeit gemäß ihre Raubzüge nach allen Seiten ausführten. Einer der gefürchtetsten Raubritter gegen die Neige des fünfzehnten Jahrhunderts war **Blasius** von Podmanin, welcher mit seinem Spießgesellen Bilko von Lednicz seine Raubzüge bis nach Mähren ausdehnte. Noch gräulichere Frevel verübten seine Enkel **Hans** und **Raphael** Podmanin, welche in der traurigsten Zeit Ungarns, in jener, als Johann Zapolya der Bundesgenosse der christenfeindlichen Türken, die Waffen gegen König

Stammtafel der Freiherren Podmaniczky von Aszód.

- **Gabriel 1654. Susanna Roznauer.**
  - **Michael. Dorothea Weszter.**
    - **Johann † 1743. Judith Osztroluczky † 1766.**
      - Judith vm. Lorenz Orczy.
      - Johann 1783 Freiherr, † 1788. Susanna Kisfaludy.
        - Ladislaus † 1803. Karolina Radvánszky.
          - Amalia † 1821, vm. Karl Gf. Wartensleben.
          - Johann. Maria Hodossy † 1841.
            - Maria vm. Anton Radvanszky.
            - Susanna vm. Fritz Koppely.
          - Michael † 1860. 1) Johanna Gräfin Teleky 2) Luise Gyürky.
            - Claudia vm. J. Vörösmarty.
            - Otto.
            - Sarolta.
            - Levente.
            - Jerne.
          - Ladislaus. Magdalena Jlésy † 1854.
            - Magdalena vm. Geysa Osztroluczky.
            - Ladislaus. Maria Szeter.
              - Maria.
          - Andreas † 1861. 1) Rosa Kubinyi. 2) Therese Gyürky.
            - Karolina vm. Gabriel Prónay. (1)
            - Gisela vm. F. Patay. (2)
            - Geysa. (2)
          - Susanna † 1843, vm. Joseph Kosztolányi.
        - Joseph [S. 12] geb. 29. Juli 1756, † 11. Mai 1823.
        - Susanna vm. J. Róth.
      - Anna Maria † 1803, vm. M. Beleznay.
      - Elisabeth † 1819, vm. Alex. Bujanovszky.
      - Alexander 1783 Freiherr, † 1786. Susanna Jeszenák.
        - Karolina † 1830, vm. Gabriel Prónay.
        - Alexander † 1830. Clara Gräfin Wartensleben.
          - Ludwig. Sophie Prónay.
            - Helene.
            - Rosa vm. Jos. König.
        - Therese † 1841, vm. Adam Szirmay.
        - Anna Maria † 1817.
        - Karl † 1833. 1) Julie Charpentier † 1841. 2) Elise Gräfin Nostitz-Jänkendorf † 1853.
          - Julie vm. Nik. Josika.
          - Elise vm. Peter Majthényi.
          - Friedrich [S. 8] geb. 1824.
          - Armin. Emma Gräfin Keglevich.
            - Elemer.
            - Bela.
            - Gyula.
            - Andreas.

nd erhob und Bürgerkrieg das Ungarn verwüstete, durch ihre Raub- t sich gefürchtet machten. Diese ber- aurige Zeit benützend, bemächtigten es ganzen oberen Waagthales und daraus eine eigene Gespanschaft, die Szilleiner Gespanschaft nann- n welcher ihnen die Päſſe Mährens lesiens offen standen. Allen König- nahnungsbriefen trotzend, verübten ulichsten Ausschweifungen und Er- l, bis endlich der König genöthigt Jahre 1542 gegen sie die Achts- auszusprechen. Erst der Bruder- zwischen Beiden, durch die Liebe ausbrach, machte ihren Gräuel- n Ende. Raphael Podmanin im Spätherbste des Jahres 1543 bzug nach Schlesien und überfiel derselben den reichen und ange- chlesischen Edelherrn Girçik von owitz, den er beinahe erschlug, er seine schöne Tochter Hedwig in die Burg Bistricz heimführte. te sich in das schöne Mädchen, des- und Widerstand, sich ihm zu erge- so fesselten, daß er der schönen Ge- sogar seine Hand anbot. Da kehrte r Hans von einem Raubzuge aus urück, erinnerte den verliebten Bru- hael an die zwischen ihnen bedun- neinschaft der Güter und der Beute ngte den Zutritt zu der Gefange- phael verweigerte ihm denselben, entspann sich der bitterste Bruder- ide geriethen während der Mahlzeit neinander und mußten von ihren sen auseinander gebracht werden. beschlossen Beide, ihr Los in die es Mädchens zu legen. Hedwig bscheute den einen wie den andern worauf Beide beschlossen, das Los n zu lassen, welchem von ihnen sie angehören sollte. Das Los entschied s. Raphael fügte sich scheinbar die- eidung und beschloß im Stillen durch Bruder die Beute abzujagen. An , an welchem Hans das Mädchen zum Altare führen wollte, erschien mit der Nachricht, daß die verhaßten ideten Nachbarn Georg und Jo- on Szuniogh, dem Rufe ihres olgend, ihre Burg Budetin verlassen er Zeitpunct eines Ueberfalles wäre nd demnach zogen beide Brüder zum Ueberfalle der Burg aus; auf dem Wege dahin heuchelte Raphael einen so plötzlichen Krank- heitsanfall, daß ihm sogar der Bruder Hans rieth, sich sofort auf seine Burg zurückbringen zu lassen. Bruder Hans aber wollte den günstigen Augenblick nicht unbenützt lassen und setzte seinen Raubzug gegen die Burg Budetin fort. Raphael, nachdem er in das Schloß Bistricz zurückgekehrt, wollte Hedwig zwingen, sich ihm zu ergeben und mit ihm zu fliehen. Nachdem sie sich dessen, noch immer auf Rettung hoffend, entschieden weigerte, beschloß er, sie zu vergiften. In dem Augen- blicke aber, als er ihr den Giftkelch reichen wollte, erscholl wildes Geschrei und Waffen- geklirr in der Burg. Als Raphael von der Ursache sich überzeugen wollte, fand er seine wenigen Knechte bereits übermannt, die Burg erstiegen und in den Händen des jungen Las- sinkowitz, des Bruders der armen Hed- wig. Raphael Podmanin hatte kaum Zeit gefunden, sich durch ein Hinterpförtlein in's Freie zu retten. Der junge Lassinko- witz hatte nämlich seit Wochen bereits alle Anstalten dahin getroffen, seine arme Schwe- ster zu befreien und sich in Wäldern und Einöden der Burg Bistricz mit seinen Mannen auf Kundschaft gelegt. Der Zeitpunct, als die beiden Brüder gegen Budetin auszogen, schien ihm der geeignete, und in der That hatte er, wie oben erzählt, den Ueberfall glücklich aus- geführt und seine Schwester gerettet, in die Burg Bistricz warf er aber Feuer, daß sie in Trümmer zusammenbrannte. Hans von Podmanin hatte indessen auch Budetin glücklich erstürmt und aus dem Munde des zu ihm zurückgekehrten Bruder Raphael erfahren, welches Los ihre eigene Burg ge- troffen. Beide Brüder kehrten nun in Eile zurück, um ihre Burg zu retten, fanden aber nur mehr rauchende Trümmer. Dieser Unfall und der Zwiespalt unter ihnen erschütterte ihren wilden Muth, und Beide beschlossen, sich ihrem rechtmäßigen Könige Ferdinand I. zu unterwerfen. In Folge dessen wurde die über sie verhängte Acht durch den 47. Artikel des Landtages von 1545 wieder getilgt und sie in des Königs Gnaden an- und aufgenom- men. Hans Podmaniczky starb unver- mält in kurzer Zeit; sein Bruder Raphael überlebte und beerbte ihn; er focht noch mit großer Tapferkeit in den damaligen Türken- kriegen, so daß, als er 1558 starb, sein Anden- ken durch ein großsprecherisches Epitaph auf dem Marmordenkmal in der Bistriczer St.

Mai 1823). Er ist ein Sohn des im hre 1783 in den Freiherrnstand erhobe- Johann von P. aus dessen Ehe mit usanna Kisfaludy. Joseph er- elt im Elternhause eine vortreffliche Er- hung unter der Leitung des damaligen uperintendenten A. C. Samuel von zontágh, später bezog er die Uni- rsität in Göttingen, wo er die Vor- sungen von Schlözer, Pütter, eckmann, Feder u. A. hörte, wor- uf er seine Bildung auf Reisen durch erschiedene Länder, insbesondere Eng- and und Frankreich, beendete. Während ines Aufenthaltes in England führte er junge, auf Alles achtsame Magyar n Tagebuch, worin er seine mannig- achen Beobachtungen und Ergebnisse derselben aufzeichnete. Als er auf seiner Rückreise durch Deutschland den preußi- schen Hauptmann von Archenholz, den Herausgeber der damals geschätzten Zeitschrift „Minerva“, kennen lernte, theilte ihm P. dieses Tagebuch zur Durchsicht mit. Archenholz machte Auszüge daraus, welche er in seinem Werke: „England und Italien“ benützte. Archenholz that dieß, ohne irgendwo die Quelle zu nennen, und deren Be- nützung in solcher Weise überhaupt berechtigt gewesen zu sein. Nachdem P. in ein Vaterland zurückgekehrt war, ernannte ihn Kaiser Joseph II. im Jahre 1784 zum k. k. Gubernialrath in Fiume und im folgenden Jahre zum königlich unga- rischen Statthaltereirath. Unter Kaiser Franz wurde Freiherr von P. im Jahre 1802 Obergespan des Bács-Bodrogher Comitates und im Jahre 1807, als er kränklichkeitshalber die Statthaltereirath- stelle niederlegte, erhielt er die geheime Rathswürde. Ein besonderes Zeichen der kaiserlichen Gnade wurde ihm, als er nach dem zweiten Pariser Frieden zu einem der Liquidationscommissäre, welche nach Paris gingen, ernannt ward. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich aber verlieh ihm der Palatin nach dem Ab- leben des Ladislaus Grafen von Te- leky die Präsesstelle der von Marczi- banyischen Stiftungendeputation. Frei- herr von P. zählt zu den hervorragend- sten Männern seiner Zeit und seines Volkes. Mit seiner gediegenen Bildung, welche sich auf die verschiedensten Zweige der Wissenschaften, insbesondere Geschichte, Staatswissenschaft, Philosophie und Naturwissenschaft erstreckte, verband er Liebe zur Kunst, besonders Musik, und eine tüchtige Kenntniß der alten wie auch der neuen Sprachen. Erfüllt von dem Geiste echter Humanität unterstützte er schon bei Lebzeiten Kunst und Wissen- schaften in freigebigster Weise, förderte für den slovakischen Volksstamm seines Vaterlandes die Herausgabe von An- dachts- und Gesangbüchern, für welch letztere er selbst mehrere Lieder verfaßte. Er war ein wahrer Vater der Armen, half reichlich dürftigen Studirenden, gründete Wohlthätigkeitsanstalten und steuerte ansehnliche Summen für die- selben bei. In seinem einen Tag vor seinem Ableben verfaßten Testamente le- girte er dem evangelischen Lyceum A. C. zu Preßburg, welchem er schon zwei Jahre vorher einen Dollond'schen Spie- gel-Sextant im Werthe von mehreren hundert Gulden geschenkt hatte, seine ansehnliche Bibliothek, seine zahlreichen mathematischen und physikalischen In- strumente und 2000 Gulden C. M. zu Stipendien für arme Studenten, welche sich zu Orgelspielern bilden. Nach Nagy's Stammtafel war Freiherr P. unverheirathet und der in der öster- reichischen National-Encyklopädie als sein Sohn angeführte Freiherr Ladislaus,

der daselbst als „sehr unterrichtet und fein gebildet, ein guter Bücherkenner, Freund der Wissenschaften und kundiger Pomolog, welchen Zweig er mit vielem Eifer und Erfolg betreibt“, geschildert wird, ist entweder sein älterer Bruder (gest. 1803) oder sein Neffe.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8⁰.) Bd. IV, S. 236. — Oesterreichischer Zuschauer, herausg von Ebersberg (Wien, gr. 8⁰.) Jahrg. 1838, Bd. III, S. 900. — Sartori (Franz Dr.), Historisch-ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistesthätigkeit und Literatur des österreichischen Kaiserstaates u. s. w. (Wien 1830, Carl Gerold, 8⁰.) I. (u. einziger) Theil, S. 38.

Pöch, auch **Poech**, Alois (Botaniker, geb. zu Schnedowitz im Leitmeritzer Kreise Böhmens im Mai 1816, gest. ebenda 20. Jänner 1846). Seine erste Bildung erhielt er am Gymnasium zu Böhmisch-Leipa, dann studirte er im Jahre 1836/1837 an der Prager Hochschule das erste Jahr der Medicin; schon damals sammelte er Mineralien und Schmetterlinge, gab aber diese Richtung bald auf, um sich fortan ausschließlich dem Studium der Botanik zuzuwenden. Koch's vortreffliche Synopsis setzte ihn bald in den Stand, alle böhmischen und später auch alle deutschen Pflanzen mit Sicherheit zu bestimmen. In seinen botanischen Studien förderte ihn vor allen der tüchtige Botaniker Philipp Maximilian Opiz [Bd. XXI, S. 68], durch dessen Tauschanstalt er seine eigenen Sammlungen bereicherte und den er auf seinen Excursionen oft begleitete. Im August 1839 bereiste er die Sudeten und brachte während eines nur dreiwöchentlichen Aufenthaltes daselbst die interessante Flora dieses Gebirges in einer Sammlung von mehr als 3000 Exemplaren zu Stande, auch gab er über seinen Ausflug Bericht in seiner Schrift: „Reise in die Sudeten“, in welcher er das ganze Gebirge und dessen reiche Vegetation pflanzen-geographisch beschreibt. Im Jahre 1840 erhielt er durch einen unglücklichen Sprung in den Hirschgraben ein langes lebensgefährliches Leiden, welches ihm sogar den Aufenthalt in Prag verleidete; er begab sich daher im September desselben Jahres nach Wien, wo er fleißig Botanik studirte und Pflanzen sammelte. In dieser Zeit richtete er seine erste Aufmerksamkeit auf die Moose. Im Juli 1841 unternahm er die erste Reise in die Alpen, im folgenden Jahre nach Venedig, auf der Rückreise wieder die Alpen besuchend. Heinrich Reitzenbeck in seiner „Geschichte der botanischen Forschungen in Salzburg“ gedenkt eines Doctoranden der Medicin aus Wien, Namens Joseph Poech, der im J. 1842 längere Zeit in Heiligenblut verweilte, daselbst fleißig botanisirte und den Aufsatz: „Der Hochschwab, verglichen mit den Alpen am Heiligenblut“ niederschrieb, der auch in der Regensburger botanischen Zeitschrift „Flora“ (1842, S. 359) gedruckt erschien. Dieser Joseph Poech und unser Alois Pöch scheinen ein und dieselbe Person zu sein, denn wenigstens stimmen die Angaben über Zeit, Ort und Beschäftigung Beider überein. P. studirte auf dieser Reise auf das Eifrigste die Alpenflora, sammelte ein ansehnliches Herbar und führte über seine Beobachtungen ein genaues Tagebuch. Im September 1842 kehrte er nach Böhmen zurück, wurde Assistent der botanischen Lehrkanzel in Prag und begann nun die Vorarbeiten zur Verwirklichung seines schon früher gefaßten Planes, die Laubmoose Böhmens in getrocknetem Zustande herauszugeben, um sie dann später in

einer Bryologia bohemica ausführlich zu behandeln. Ein mittlerweile eingetretenes Brustleiden erschwerte ihm sehr das Suchen und Sammeln der Moose. Im Juli 1843 unternahm er wieder einen Ausflug in die Sudeten; im August 1844 hielt er sich seines Leidens wegen in Libwerda auf und sammelte dort und auf dem Isergebirge viele merkwürdige interessante Moose. Im Mai 1845 nöthigte ihn sein überhand nehmendes Brustleiden, sich nach seinem Geburtsorte Schnedowitz zurückzuziehen, wo er die letzten Momente seines Lebens zubrachte. Kurz vor seinem im Alter von erst 39 Jahren erfolgten Tode erschien die erste Centurie der getrockneten Moose Böhmens (Centuria I. muscorum exsiccatorum Bohemiae). Seine reichen botanischen Sammlungen und gleichartigen Tagebücher und Aufzeichnungen scheinen in die Hände seines Biographen Franz Keil übergegangen zu sein, denn derselbe hat in der Prager Zeitschrift „Lotos“ 1851 einige Beiträge zu Böhmens Laubmoosen und über Moosvegetation von Libwerda, größtentheils aus Pöch's Manuscripten, veröffentlicht.

Storch (Franz Med. Dr.), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1857, Mayr'sche Buchhandlung, 8°.) Erster Band: Flora von Salzburg, S. 38. — Ost und West. Blätter für Kunst, Literatur und geselliges Leben. Herausg. von Rudolph Glaser (Prag, 4°.) X. Jahrg. (1846), S. 124: Nekrolog von F. K. Keil.

Pöhacker, Leopold (Maler, Geburtsort und Jahr unbekannt). Schon Nagler in seinem „Allgemeinen Künstler-Lexikon“ gedenkt im XI. Bande, S. 436, eines Bildnißmalers Namens Poehacker, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Wien gearbeitet und nach welchem der geschickte Kupferstecher Karl Hermann Pfeiffer [Bd. XXII, S. 184] das Bildniß des Grafen Gobert von Aspremont gestochen hat. — Ein Leopold Pöhacker arbeitete in den Jahren 1824—1839 auch in Wien und hat daselbst in den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna innerhalb der genannten Jahre verschiedene Bilder und Zeichnungen sehen lassen. Es gelang mir nicht aufzufinden, ob Nagler's Poehacker und dieser Leopold Pöhacker eine und dieselbe Person seien. Von den bei St. Anna ausgestellten Bildern dieses Letzteren sind anzuführen im Jahre 1824: ein „Miniaturbildniss“; — eine „Madonna mit dem Kinde“; — „Das Bildniss des Dr. Med. Eyb“; — 1826: „Die heil. Familie“; — 1832: „Ritter Toggenburg“, nach Schiller's Gedicht; — 1834: „Amor“, Wasserfarbenbild; — 1836: „Der Bruder Graurock und die Pilgerin“, nach Bürger's Gedicht; — 1837: „Die Erfindung der Malerei“; — 1838: „Eros und die Grazien als Sinnbild der Harmonie“; — „Sara übergibt Abraham ihre egyptische Magd Hagar“; 1839: „Christus und die Samaritanerin am Brunnen“, die letzt genannten drei Bilder sind Zeichnungen. Mehrere der früher angeführten sind Oelgemälde, aber die planlose Ausführung der älteren Kunstkataloge ermöglicht nicht eine bestimmtere Angabe. Seit dem Jahre 1839 hat Leopold P. nicht mehr ausgestellt.

Kataloge der Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, 1824, S. 11, Nr. 197; S. 27, Nr. 236; S. 28, Nr. 252 u. 254; 1826, S. 16, Nr. 97; 1832, S. 27, Nr. 266; 1834, S. 12, Nr. 186; 1836, S. 27, Nr. 361; 1837, S. 26, Nr. 286; 1838, S. 4, Nr. 33 u. 39; 1839, S. 5, Nr. 45.

Pöltenberg, Ernst von (General in der ungarischen Revolutionsarmee, geb. zu Wien im Jahre 1804, hingerichtet zu Arad am 6. October 1849).

Sein ganzer Name ist Ernst Pölt von Pöltenberg. Ein Leopold Pölt, k. k. geheimer Cabinetssecretär, ist im Jahre 1810 mit dem Prädicate von Pöltenberg in den erbländischen österreichischen Adel und im Jahre 1827 in den Ritterstand erhoben worden. Der obige Ernst von Pöltenberg ist, wie Ritter von Levitschnigg angibt, der Sohn eines reichen Sachwalters, der ein paar Herrschaften in Galizien besaß. Er trat in jungen Jahren in die k. k. Armee und war zuletzt Rittmeister und Escadronscommandant im Huszaren-Regiment Großfürst von Rußland Nr. 4. Er war ein trefflicher Reiter und in allen gymnastischen Uebungen sehr gewandt. Die Ursachen, welche ihn bewogen haben, in den Jahren 1848 und 1849 als Deutscher in der ungarischen Revolutionsarmee gegen die kaiserliche Fahne zu kämpfen, sind unbekannt. In der Honvédarmee zeichnete sich P. durch große Tapferkeit aus. Sein Name war zum ersten Male in den vom 18. und 19. December aus Oettevény und Raab datirten Rapporten Görgey's über das Arrièregardegefecht bei Wieselburg zu lesen. P. wurde darin als Braver bezeichnet. Später that sich P. bei Kasimir hervor, wo er als Major mit seiner von den Kaiserlichen umzingelten Huszaren-Abtheilung sich unter furchtbarer Verheerung durchschlug. In einem über dieses Gefecht im Kossuth-Hirlapja erstatteten Adjutantenberichte heißt es von Pöltenberg: „Sonst bringt er kaum zwei ungarische Worte heraus, jetzt aber fluchte er wie ein Kurutze und stürzte voran wie ein Löwe, mit seinem unbezwinglichen Säbel überall Tod um sich ausstreuend". Im weiteren Verlaufe des Frühjahrfeldzuges wurde er Oberstlieutenant und Oberst, und mit Decret des Landesgouverneurs Ludwig Kossuth und des Kriegsministers Arthur Görgey ddo. 2. Juni 1849 zum General befördert. In der Raaber Schlacht war es die Division Pöltenberg und Kmethy, die am meisten litt und mit großen Verlusten auf das Haupt geschlagen wurde. Pöltenberg folgte als Commandant des 7. Armeecorps seinem damaligen Oberfeldherrn Görgey auf seiner letzten Retirade von Waitzen bis Világos. Nach der Katastrophe von Világos, am 13. August 1849, wurde dem General P. mit noch mehreren ungarischen Revolutionsofficieren von dem kaiserlichen Kriegsgerichte der Proceß gemacht. Er mußte den Bruch seines Fahneneides mit dem Leben bezahlen. Er wurde am 6. October 1849 mit noch 13 Generalen und Stabsofficieren, darunter Aulich, Ernst Bar. Kiß, Graf Leiningen, Török, Lahner, Alexander Nagy, Knezich, Dessewffy und Vecsey zu Arad am Galgen hingerichtet. Levitschnigg gibt von Pöltenberg folgende Charakteristik: „Tüchtige Klinge, Anlage zu einem Ziethen im Attilla. Seine Rolle der Holkische Chasseur à Cheval in Wallenstein's Lager. Seine Losung: „Frisch auf Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet!"

Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1850, Gustav Heckenast, 8°.) Bd. I, S. 103. — Schlesinger (Max), Aus Ungarn (Berlin 1850, Franz Duncker, 8°.) S. 448 u. 450. — Springer (Anton), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1864 u. 1865, S. Hirzel, gr. 8°.) Bd. II, S. 743.

Pönninger, Franz (Bildhauer, geb. zu Wien 29. December 1832). Sein Vater war k. k. Münzamts-Graveur und Medailleur, ein Zögling der

Wiener Akademie der bildenden Künste, an welcher er unter Zauner und Hagenauer studirte und auch den großen Preis erlangte. Er hat viele Medaillen verfertigt, besonders aber durch seine vorzüglichen, in Wachs bossirten Bildnisse sich bekannt und beliebt gemacht. Er starb im Jänner 1851. — Sein Sohn Franz erhielt seine erste Ausbildung in Wien an der Zoller'schen Hauptschule auf dem Neubau. Schon damals zeigte sich sein Talent für die bildende Kunst durch seine mit Leichtigkeit ausgeführten Darstellungen aus den Lehrstoffen und die colorirten und ausgeschnittenen Zeichnungen, welche er seinen Mitschülern lieferte, wobei ihm sein öfter zu unrechter Zeit und an unrechtem Ort in Ausübung gebrachtes Talent mit seinen Lehrern in manch unliebsamen Conflict brachte. Besondere Aufmerksamkeit widmete der Knabe den Arbeiten des Vaters, welche seinen Nachahmungstrieb weckten. Bald erregten diese primitiven plastischen Versuche und die allerdings noch dilettantisch nachgezeichneten und gemalten Bilder das Interesse des Vaters, der sich bei dem ausgesprochenen Talente des Sohnes um so leichter dazu entschloß, denselben die Künstlerlaufbahn betreten zu lassen. Im Alter von 14 Jahren wurde Franz Zögling der Akademie der bildenden Künste, trat zuerst in die Schule des Professors Gsellhofer ein und erwarb sich durch seinen Eifer und Fleiß bald die Zufriedenheit desselben, sowie einiger anderer, damals an der Akademie unterrichtenden Künstler, als Richter, Petter und Geiger. Im Jahre 1847 trat P. in die Bildhauer-Abtheilung über, an welcher damals Professor Käßmann lehrte; daselbst blieb er, bis die Akademie in Folge der Ereignisse des Jahres 1848 gesperrt wurde. Von da an arbeitete er zu Hause unter der Leitung seines Vaters, der ursprünglich die Absicht hatte, ihn für seine eigene Kunst auszubilden. Die Plastik lag damals in Oesterreich vollständig darnieder: da nämlich in der damaligen Periode politischer Stagnation weder öffentliche Bauten noch Denkmäler errichtet wurden und sich die Arbeiten auf dem Gebiete der Plastik höchstens auf einige schablonenmäßig ausgeführte Grabmonumente beschränkten, so gab es thatsächlich für denjenigen, der sich derselben widmen wollte, kaum eine Aussicht auf ein anständiges Fortkommen. Das Erscheinen einer Büste oder Statuette auf einer öffentlichen Ausstellung war beinahe ein Ereigniß. Nichtsdestoweniger gelang es den Vorstellungen des Sohnes, die Einwilligung des Vaters, sich der Plastik widmen zu dürfen, zu erlangen. Während die Akademie gesperrt blieb, besuchte P. das Atelier des Bildhauers Schroth, wo er Gelegenheit fand, sich einige Technik im Schnitzen und manches Handwerkliche, was zur Ausübung dieser Kunst nöthig, anzueignen. Nachdem die Akademie wieder geöffnet worden, besuchte er fleißig die Vorträge über Composition unter Führich, später Kupelwieser, dann über Anatomie, Perspectivzeichnen, Aesthetik und Kunstgeschichte. Als im Jänner 1851 sein Vater starb — die Mutter hatte er schon einige Monate früher verloren — stand P., aller Subsistenzmittel beraubt, sich selbst überlassen da. Das Nothwendigste verdiente er sich durch kleinere kunstgewerbliche Arbeiten, dabei besuchte er, so viel ihm Zeit blieb, daher ziemlich unregelmäßig, die Akademie, was ihm von den damaligen Lehrern so übel vermerkt wurde, daß ihm endlich der Besuch derselben gänzlich verleidet ward. Das Zusammentreffen mit einem

früheren Studiengenossen, der in Fernkorn's Atelier arbeitete, war für das fernere Geschick des jungen Künstlers entscheidend. Dieser lud ihn ein, ihn im Atelier seines Meisters zu besuchen und wohl gar selbst dort einzutreten, da er Arbeit genug finden würde. P. folgte dieser Einladung. Fernkorn hatte eben seinen „Georg“, der jetzt im Montenuovo-Palais steht, vollendet, diese und noch manche andere Arbeit, die er dort sah, gefielen P. so sehr und Fernkorn selbst zeigte ein so theilnehmendes Wohlwollen für den jungen Künstler, daß dieser an ihn die Bitte stellte, in seinem Atelier arbeiten zu dürfen, die auch freundlichst gewährt wurde. Hier war P. am rechten Platze; es ist bekannt, daß in Fernkorn's Atelier musterhaft gearbeitet wurde; auch kamen häufige Besuche namhafter Wiener Künstler, mit denen Ansicht und Meinung über manche Arbeit ausgetauscht, manche Aenderung angeregt, kurz, der eben in der Arbeit befindliche Gegenstand von verschiedenen Gesichtspuncten und künstlerisch beleuchtet wurde. Unter solchen Verhältnissen arbeitete P. mit Leib und Seele, aber längere Zeit unentgeltlich und mußte seinen Lebensunterhalt in den Nachtstunden erwerben; jedoch auch der Meister gewann den Schüler immer lieber. Erst nach einigen Jahren bezog er von Fernkorn ein nach und nach steigendes mäßiges Einkommen. Als im Atelier die Arbeit an dem Hilfsmodell zur Erzherzog Karl-Statue begonnen wurde, war P. bereits an derselben, sowie an den meisten der späteren Werke seines Meisters thätig. In dem Maße, als Fernkorn's durch Krankheit erschüttertes Arbeitsvermögen abnahm, was ziemlich rasch geschah, wurde auch P.'s Wirkungskreis bei ihm ausgedehnter, er selbst unabhängiger und allmälig schwand Fernkorn's Einfluß auf ihn und seine Arbeit gänzlich. Dieß war besonders der Fall, als P. im Jahre 1858 von dem Besuche der großen Ausstellung in München und der dortigen Ateliers, von den daselbst empfangenen Eindrücken fast eingeschüchtert, zurückkehrte; noch mehr aber nach dem Besuche der großartigen Londoner Ausstellung im Jahre 1862, nachdem er auf der Reise dahin die Ateliers der Dresdener Meister, Berlin mit seinen Museen und eine Reihe von Künstlern ersten Ranges, wie Drake, Schievelbein, Wolf, Bläser und Begas kennen gelernt hatte. Er blieb längere Zeit sowohl in Dresden als in Berlin, studirte die besondere Weise dieser Künstler und verkehrte viel mit den meisten von ihnen. Die vorzüglichen Arbeiten, die er dahier kennen gelernt hatte, wichen stark von der ihm bis dahin einzig bekannten Richtung ab und zeigten die herrliche Entwickelung einer Kunst, von der er vorher kaum eine Ahnung hatte. Mit erweitertem Gesichtskreis und von dem Streben beseelt, in seinen eigenen Werken diesen hervorragenden Meistern nachzueifern, kehrte er nach Wien zurück. Kaum jedoch verging ein Jahr, so besuchte er wieder Dresden oder München, oft beide Städte zugleich und suchte nun in seinen Arbeiten den neugewonnenen Anschauungen unbeirrt durch manche Einrede gerecht zu werden. So entstanden, während Fernkorn's Kränklichkeit wuchs und seine Thätigkeit im Atelier lange schon fast aufgehört hatte, die Skizze zum Denkmal des Prinzen Eugen, von Fernkorn kaum mehr beeinflußt; eine andere zum Jellačić-Denkmal, welche beide ausgeführt wurden und allgemein als Fernkorn'sche Arbeiten gelten. Die auch in jener Zeit entstandene Skizz[e zu] einem Kaiser Joseph-Denkmal

Brünn, sieht eben jetzt (1870/1871) ihrer Ausführung entgegen. Als sich Fernkorn's Gesundheit derart verschlimmerte, daß derselbe seine Thätigkeit für längere Zeit einstellen mußte und sich nach der Enthüllung des Prinz Eugen-Denkmals Fernkorn's Zustand nicht mehr verheimlichen ließ, wurde P. über Fernkorn's eigenem Antrag zuerst einstweilen, später aber, als Fernkorn's Leiden für unheilbar erklärt und er mit Allerh. Entschließung vom 14. Februar 1866 von der Leitung der k. k. Kunst-Erzgießerei enthoben wurde, definitiv mit der artistischen und der bisherige Geschäftsführer Röhlich mit der technisch-ökonomischen Leitung der genannten Anstalt betraut. In dieser Stellung ist P. bis zur Stunde thätig. Von anderen von Pönninger bisher ausgeführten Arbeiten sind anzuführen: „Hagen versenkt den Nibelungenschatz in den Rhein“, ein etwa dritthalb Schuh hoher Aufsatz für den Schauladen des Juweliers Rothe auf dem Kohlmarkt in Wien; — eine 20 Zoll hohe Copie von Fernkorn's „Georg mit dem Drachen“, dieses und das vorige Werk noch unter dem Einflusse und der Aufsicht seines Meisters vollendet und das letztere in ganz Deutschland, auch in England und Rußland gekannt und gekauft; — das „Modell der Reiterstatue des Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig“, in Drittelgröße der Kolossalausführung; — eine „Nymphe“, in Bronze und in Lebensgröße für den Baurath Ritter von Schwarz in dessen Garten nach Salzburg; — die lebensgroße „Büste des Medicinalrathes von Bisyanik“, für das Vestibule der Landes-Irrenanstalt in Wien; — „Gräfin Louise Egger“, Büste für St. Georgen in Kärnthen im Auftrage des Grafen Egger; — „Hofschauspielerin Julie Rettich“, Büste für den Dichter Friedrich Halm; — „Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig“, Büste für die Stadt Braunschweig; — „Baurath und Architekt Stache“, Büste für das Künstlerhaus in Wien, im Auftrage der Genossenschaft der Wiener Künstler, erstere drei in Bronze, letztere in Marmor ausgeführt; — „Die Porträtbüste des Komikers Wenzel Scholz“ (1858); — des verstorbenen „Bankiers L. Epstein“; — die Porträtmedaillons der „Frau Julie Rettich“ und des „Hofschauspielers Beckmann“, beide in Marmor und auch in Bronze; — „Statue des Erzherzogs Karl“, in Marmor, sechs Schuh hoch, für das Arsenal; — lebensgroße „Büste des Industriellen Lanna“, in Bronze, und das „Denkmal“, für denselben (1869); — „Denkmal für den Erzherzog Johann“ (1870), für die Stadt Gratz. Die nächste Arbeit, welche von P. in Aussicht gestellt ist, sind Entwurf und Ausführung zu einem „Denkmal für Andreas Zelinka“, den unvergeßlichen Bürgermeister der Stadt Wien.

Aesthetische Rundschau. Wochenschrift, herausg. von A. Czeke (Wien, 4°.) I. Jahrgang (1866), Nr. 9: „Die k. k. Kunst-Erzgießerei auf der Wieden“.

Pöschl, Thomas (Stifter der nach ihm benannten Secte „die Pöschlianer“, geb. zu Höritz bei Krumau am 2. Mai, n. A. am 2. März 1769, gest. zu Wien am 15., n. A. am 17. November 1837). Er war der Sohn eines Zimmermanns und die fromme Mutter Veronika lehrte den stillen, heiteren Kinderspielen abgewendeten Knaben beten und ministriren. Dreizehn Jahre alt, kam er zu einem älteren Bruder nach Linz, um zu studiren. Die Erscheinung des durchreisenden Papstes Pius VI. übte eine mächtige Wirkung auf die Phantasie des

Knaben, der keine bedeutenden Geistesanlagen zeigte, aber durch Fleiß, Sittlichkeit und auffallende Sanftmuth sich die Herzen gewann. Er erwarb durch Singen und Unterrichtgeben sein spärliches Brot. Wenn dieß gethan war, lebte er neben seinen Studien ein beschauliches Leben in einem Dachstübchen, das er mit Heiligenbildern beklebte, „um immer in der Gegenwart des himmlischen Hofes zu wandeln; denn die Liebe zu Jesus bereitete ihm“, wie er selbst sagte, „in den Stunden der Einsamkeit, Andacht und abendlicher Stille paradiesisches Vergnügen“. Er vollendete zu Linz und Wien die theologischen Studien und wurde in ersterer Stadt im Jahre 1797 zum Priester geweiht. Die Schriften der Mystiker fesselten ihn. Eine entsetzliche Prüfung erwartete den schwärmerischen Priester: er mußte den Buchhändler Palm in Braunau zum Tode vorbereiten und demselben das Geleite zur Richtstätte geben. Die Briefe, die er an Palm's Witwe geschrieben, um ihr des Gatten Schicksal mitzutheilen, sind die würdigsten Denkmale eines frommen, tieferschütterten, menschlich fühlenden Priesters. Sein Geist war aber von dieser Zeit an schmerzlichst ergriffen; ihm war, als ob die sittliche Welt aus den Fugen gehen, das allgemeine Verderben hereinbrechen und so eine neue Erlösung nothwendig machen müsse. Vom Tode seiner innigstgeliebten Mutter erzählte er, daß er ihm zwei Tage früher geoffenbart worden sei. In seinen Pflichten als Seelsorger war er ein unermüdlich fleißiger Katechet in der Schule, bei geringen Einkünften ein Wohlthäter der Armen, aber im Beichtstuhle bis zur Härte streng. Immer mehr bildete sich ein exstatischer Zustand in ihm aus. Er selbst, des Zimmermanns Sohn, hielt sich für einen „bevorzugten Gott“, für „die rechte Säule“. Er exorcirte eine in Kindesnöthen befindliche Magd, und der von Elba zurückgekehrte Kaiser wurde von ihm als der Antichrist bezeichnet. Pöschl wurde von Braunau entfernt und nach Apfelwang im Decanate Vöcklabruck im Innkreise Oberösterreichs versetzt. Als ein nach seiner Meinung ungerecht Verfolgter setzte er hier seine Lehren, sein mysteriöses Wirken fort; sein ihm vorgesetzter Pfarrer selbst nennt ihn „einen Heiligen, dem man schreckliches Unrecht angethan“; er vergleicht ihn mit dem Namensbruder Pöschl's, mit Thomas von Aquino. „Die „neue Offenbarung“, wie er seine Lehre nannte, beruhet auf folgenden drei Hauptgrundsätzen: 1) Christus wohnt im Herzen und thut alles, was der von ihm regierte Mensch unternimmt. 2) Den Reinen werden Offenbarungen zu Theil, Erscheinungen Gottes und der Mutter Gottes; wer sich nicht reinigen läßt, verwirkt die Verdammniß und den Tod, der ihn allein wieder reinigen und des Himmels würdig machen kann. 3) Die genaue, bis zur Aufopferung des Lebens hingebende Beobachtung dieser beiden Grundsätze ist die unerläßliche Bedingung des Bestehens der neuen Offenbarung, wenn diese nicht verloren und von den Juden gewonnen werden soll, da Gott die Bekehrung dieses Volkes und die Aufrichtung einer jüdisch-katholischen Kirche beschlossen hat. — Immer mächtiger und tiefergehend war sein Einfluß auf die Dorfbevölkerungen, welchen er predigte und ein sogenanntes „Herzbüchlein“ zu lesen gab, das von einem Johann Gaßner verfaßt, im Jahre 1732 gedruckt und dem Fürstbischof zu Würzburg gewidmet einen „christlichen Sittenspiegel bot,

welchem jeder heilsbegierige Christenmensch sich ersehen, den Stand seiner Seele erkennen kann". Zehn Kupferstiche, jeder ein Herz darstellend, auf dem ein Angesicht erscheint, zeigen im Innern den Teufel, die Todsünden, Marterwerkzeuge u. dgl. Ein fanatisches, im Jahre 1817 von der bayerischen Regierung außer Curs gesetztes Buch. Plötzlich sagte eine vierzigjährige Frau von unbescholtenem Rufe, die Krämerin Magdalena Sickinger in Apfelwang, die Tochter eines kurtrier'schen Hofrathes, aus, daß ihr Jesus in ihrem Herzen erschienen sei und ihr geoffenbart habe: „Die Christen seien sehr verderbt und wenn nicht Besserung erfolge, würden sie vertilgt werden. Die Juden seien noch die besseren Menschen; man müsse trachten, sie zu bekehren und statt der untergehenden christlich-katholischen eine jüdisch-katholische Kirche zu gründen. Der Anfang dieser Judenbekehrung sei in Böhmen zu machen, Pöschl werde dann seine Heerde über Prag nach Jerusalem führen, wo er nach drei Jahren gekreuzigt werden wird." Es war dieß die erste Offenbarung, die am 20. März 1813 der Magdalena Sickinger wurde, der bis zum März 1814 noch viele andere voll biblischer Einfalt und phantastischer Erhabenheit folgten und von Pöschl genau aufgezeichnet und verbreitet wurden; sie steigerten sich bis zu Aussprüchen: „Er (Pöschl) sei ein Sohn, ein Liebling Gottes". Seine Anhänger fingen zu glauben an, daß er Wunder wirken könne. Immer größer wurde die Zahl seiner Freunde und der Frauen, die an ihn glaubten. Er fanatisirte nicht allein von der Kanzel, im Beichtstuhle, bei nächtlichen Andachten, er schrieb auch, um in die Ferne zu wirken, prophetische Worte in Versen nieder, welche an die mystische Gedankentiefe des Angelus Silesius erinnern. Die Bewegung fing unter dem Landvolke an und theilte sich immer weiteren Kreisen mit. Die Regierung wurde auf Pöschl's Thun und Reden aufmerksam und ließ ihn nach Salzburg in's Priesterhaus bringen. Es geschah dieß am 27. März 1814. Sein Verkehr mit den Seinen erlitt aber dadurch kaum eine Unterbrechung, er schrieb und fanatisirte sie, selbst, als er in's Kloster von St. Peter gesteckt, und weil er sogar hier Gläubige für seine Lehre fand, als er in Polizeigewahrsam gebracht worden war. Die Secte hatte jetzt die Weihe des Märtyrerthums durch ihren Meister, der seinen Gläubigen schrieb: „das Ende sei nahe". Zügellos walteten nun die befreiten Elemente. Es tauchten „Häupter" empor und weibliche Propheten, welche „Mutter Gottes" genannt wurden, unter ihnen auch die obengenannte Magdalena Sickinger. Die bedeutendsten waren die Bauern Joseph Haas, Joseph Seyringer und ein Schmied Topherl, welch letzterer in früherer Zeit wahnsinnig und jetzt ein feuersprühender Prediger war. „Es ist keine Zeit mehr, es naht das Gericht. Es müssen Opfer gebracht werden, die nach drei Tagen wieder auferstehen." Allgemeine Bußübungen fanden unter den „Betenden Brüdern", wie sie allgemein genannt wurden, statt; Reinigungen durch Kasteiung und Bäder. Viele verbrannten ihr Hab und Gut, ihren Schmuck und ihre Kleider. Der 30. März war der vorausgesagte Tag. Viele verließen die Hütten: Mütter mit ihren Säuglingen, Greise irrten, ohne zu wissen wohin, durch die eiskalte Nacht, denn „der Herr werde sie führen". Viele hatte man später als Leichen erstarrt gefunden. In der Nacht vom 30. auf

den 31. März 1817, nachdem Joseph Haas mehrere Menschen gereinigt hatte, sprach er zu ihnen: „Brüder, nun müssen wir auch meinen Nachbarn Georg Nähhammer und dessen Weib und Tochter reinigen, sonst gehen mir diese drei Seelen verloren". Und so verfügten sie sich an des Nachbars Haus, brachen mit Gewalt ein und Haas' Tochter Franziska schlug die Bäuerin mit einer Hacke todt; ihr Gatte und die Tochter sanken ebenfalls unter den Streichen zusammen und starben nach einigen Tagen. Nach dieser entsetzlichen That kehrten die Wahnsinnigen wieder in die Wohnung von Haas zurück, wo die Pöschlianer eine Zusammenkunft hielten. Wieder sprach Haas zu ihnen: „Brüder! Heute ist die Gnadenzeit und der Herr verlangt, daß diese Nacht noch ein Schlachtopfer gebracht werden soll". Anna Maria Einzinger, ein junges Mädchen aus Würmetsöd, bot sich sogleich als dieses Opfer an, „denn", sagte sie, „in drei Tagen werde ich wieder glorreich auferstehen!" Haas schnitt ihr darauf mehrere Finger ab, verstümmelte sie mit einer Holzhacke von unten auf und gab ihr zuletzt einen Streich über den Kopf, der sie tödtete. „Das Mädchen", sagt unser Manuscript, „war ruhig knieen geblieben, nur die Worte: „Maria, hilf mir!" kamen über ihre Lippen. Alle Anwesenden standen wie versteinert umher, denn Haas hatte ihnen befohlen, sich still zu verhalten, weil sonst der Teufel über sie Gewalt bekäme. Haas wurde immer wüthender; das Weiße in seinen Augen war braunroth geworden und er schickte sich an, noch Andere aus der Versammlung zu schlachten. Da rief Anna Kienast, Bäuerin von Obersalsbach, an welche die Reihe hätte kommen sollen: „Vater, hilf mir! Haas ist ein Mörder!" Ueber diesen Angstschrei erwachte ihr Vater wie aus tiefer Betäubung, fiel dem Mörder in die Arme und entriß ihm die Hacke". Diese unerhörten Vorgänge wurden rasch bekannt. Der Pfarrer Götz sendete Eilboten an das Landgericht in Vöcklabruck; es wurde Militär aufgeboten. Das Gericht trat in die Stube, nachdem Haas mit einer Schlinge gefangen worden war; der Leichnam des Mädchens lag noch da in seinem Blute und die noch anwesenden Pöschlianer „lagen wie erstarrt auf dem Boden oder saßen regungslos auf den Bänken. Gefragt, gaben sie keine Antwort; wollte man sie aufrichten und auf die Füße stellen, so fielen sie wie ein Stück Holz um. Es war keine Verstellung, das Entsetzen über die eigene That hatte sie starr gemacht." Haas wurde mit ihnen fortgeführt. Alle stimmten unaufhörlich die Rufe an: „Jesus steh uns bei! Maria verlasse uns nicht!" Auf halbem Wege wollten sie nicht weiter gehen, sie überfielen die Escorte, die sich gezwungen sah, unter sie zu feuern. Es stürzten Einige zu Boden. Der Bann, der durch Pöschl's Fanatisirung auf ganzen Dorfbevölkerungen seit einigen Jahren gelastet, war gelöst. Schon in den nächsten Tagen kamen Viele reumüthig zu ihren Ortspfarrern und baten um Gnade und Versöhnung. Man zählte im Ganzen 126 Pöschlianer. Die wegen begangener Mordthat im Kerker befindlichen Pöschlianer wurden wegen Mangel an bösem Vorsatz vom Verbrechen freigesprochen, blieben aber wegen ihrer gefährlichen Grundsätze im Arreste unter geistlicher Aufsicht, bis sie Beweise ihrer vollkommenen Sinnesänderung abgelegt hatten und keine Gefahr von ihnen mehr zu befürchten war. Pöschl, der nicht zu bekehren war,

wurde mit dem Interdict belegt und von Salzburg nach Wien in's Haus der Demeritenpriester gebracht. Es sollen sich später Spuren von Irrsinn an ihm gezeigt haben, was zwar der Irrenarzt Dr. Zillinger bezweifelt. Pöschl starb, 68 Jahre alt, zu Wien „am sogenannten Nervenschlag". Haas verheirathete sich später mit einer Kaffeesiederin St. in S. Diese letztere soll im Jahre 1864 in Salzburg, bereits ein altes Mütterchen, noch gelebt haben und daselbst unter dem Namen der „Mutter Gottes der Pöschlianer" bekannt gewesen sein.

Fidler (Dominikus), Die weiland Khevenhüller'sche Majoratsgrafschaft Frankenburg und deren Umgebung in ihrer Beziehung zur vaterländischen Geschichte. Mit 34 Illustrationen (Wien 1860, Mechitaristen, gr. 8°.) Zweite verb. u. verm. Auflage, Theil II, S. 53—200: „Die Pöschlianer Schwärmerei" [das Ausführlichste über diesen denkwürdigen Mann", S. 57 sein Bildniß im Holzschnitt]. — Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 265, im Feuilleton: „Religiöser Fanatismus". — (Nürnberger) Korrespondent von und für Deutschland 1865, Nr. 278, im Feuilleton: „Die Sekte der Pöschlianer". — Die Inn-Zeitung (Innsbruck, 4°.) 1862, Nr. 266 u. f., im Feuilleton: „Die Pöschlianer". — Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt) 1864, Nr. 285, S. 1615, in der Rubrik: „Mosaik". — Morgen-Post (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 309, im Feuilleton: „Ein Beitrag zur Geschichte der Passionsspiele". — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. IV, S. 247. — Ein A. E. Seibert hat diese Secte zum Gegenstande einer Erzählung: „Der letzte Pöschlianer" benützt, die im Feuilleton des „Welser Anzeiger" 1869 u. 1870, abgedruckt war.

Pöschmann, Johann (Brunnenarzt zu Karlsbad, geb. zu Eidlitz im Saatzer Kreise Böhmens 15. Mai 1775, gest. zu Karlsbad 30. September 1844). Er war der Sohn des Kastenamtsschreibers Johann P. und seiner zweiten Gattin Katharina gebornen Hickel. Da seine vermögenslosen Eltern ihn zum Handwerk bestimmten, so nahm sich der menschenfreundliche Pfarrer von Eidlitz, Augustin Pompe, des armen neunjährigen Knaben an, unterstützte ihn während seinen Studien auf dem Gymnasium zu Komotau mit den nöthigen Schulbüchern, dem Schul-, Quartier- und zum Theil Kostgelde. Unter drückenden äußeren Verhältnissen oblag er den philosophischen und medicinischen Studien (vom Jahre 1797 bis 1800) zu Prag und erlangte Ende 1800 die medicinische Doctorwürde. Nachdem Dr. P. hierauf sechs Jahre als angestellter Herrschaftsarzt zu Tachau und die folgenden vier Jahre als Hausarzt bei dem Grafen Karl von Clam-Martinitz zu Smeczna thätig gewesen, ward ihm nach dem im Jahre 1810 erfolgten Ableben des Arztes Dr. Adler in Eger die Stelle eines Brunnenarztes von Franzensbad und zugleich des ersten Stadtphysicus in Eger zu Theil, welche er, zur Emporbringung des genannten Badeortes wesentlich beitragend, bis zum Jahre 1819 bekleidete. Auch hat sich P. in den französischen Feldzügen der Jahre 1813 und 1815 durch umsichtige und zweckmäßige Leitung des in Eger schnell errichteten Militärspitals anerkannte Verdienste um die verwundeten und erkrankten preußischen, russischen und schwedischen Soldaten erworben. In Folge dessen wurde ihm von der Stadt Eger das Ehrenbürgerrecht und von dem Könige Karl XIII. von Schweden das Ritterkreuz des kön. schwedischen Wasa-Ordens verliehen. Im Jahre 1819 verließ P. Eger, um einem Rufe nach Triest zu folgen, wo er aber nur kurze Zeit als Hausarzt einer hochgestellten Dame ver-

blieb und bald wieder in sein Vaterland zurückkehrte. Die folgenden 23 Jahre verlebte er als einer der geachtetesten und gesuchtesten Aerzte in Karlsbad. Den Winter brachte er meist als praktischer Arzt in Prag zu. Seine besondere Aufmerksamkeit widmete P. der kühlsten Trinkquelle von Karlsbad, dem im Jahre 1823 wieder zum Vorschein gekommenen Schloßbrunnen; er veröffentlichte darüber: „Der Schlossbrunnen zu Karlsbad, literarisch, geschichtlich, physikalisch, chemisch und medicinisch dargestellt, nebst vielen, auch andere wichtige Gegenstände dieses Heilortes betreffenden Bemerkungen" (Prag 1826, Haase Söhne, mit 2 K. K. und 11 Tab., gr. 8⁰.), davon erschien nur der 1. Band, die Ursachen, warum der in Aussicht gestellte 2. Band, obwohl P. nach Erscheinen des ersten noch 23 Jahre gelebt, nicht herauskam, sind nicht bekannt. Außerdem lieferte P. mehrere von Fachmännern als gediegen erkannte medicinische Aufsätze in Hufeland's „Journal der praktischen Heilkunde" und in die von Andreas Joseph Freiherr von Stifft und Johann Nepomuk Edlen von Raimann herausgegebenen „Medicinischen Jahrbücher des österreichischen Staates", unter welchen seine „Abhandlung über die physikalischen Verhältnisse der Karlsbader Quellen" besonders hervorzuheben ist. P. starb plötzlich an einem Schlagflusse im Alter von 70 Jahren.

Vierteljahrschrift für praktische Heilkunde, herausg. von der medicinischen Facultät zu Prag, II. Jahrg. (1845), 2. Bd. — Handschriftliche Mittheilungen des Herrn Dr. Mezler von Andelberg zu Weiz in Steiermark.

Pösinger, Franz Alexander (Violin-Virtuos und Tonsetzer, geb. 1767, gest. zu Wien 19. August 1827). Ueber den Bildungsgang und die Lebensverhältnisse P.'s ist nur wenig bekannt. Am 26. März 1798 wurde er als Violinist an der Wiener Hof-Musikcapelle angestellt und blieb daselbst bis zu seinem im Alter von 60 Jahren erfolgten Tode. Innerhalb der Jahre 1792—1803 hat er mehrere Compositionen für sein Instrument im Stiche erscheinen lassen, und zwar: „3 Violinquartetten", Op. 1 (Offenbach 1792); — „3 Violinquartetten" (Wien, Artaria 1799); — „*3 Quintuors p. 2 V., 2 A. et Vc.*", Op. 3 (1803); — „*3 Duos p. V. et A.*", Op. 4 (1802); — „*Pièces p. Fl.*", Op. 5; — „*Variations p. la Fl. avec accomp. de B.*", Op. 6; — „*Trio p. Fl. et A.*", Op. 7 (1802). Pösinger, so schreibt ihn Ritter von Köchel, erscheint auch Pessinger und Pössinger geschrieben, und statt Franz Alexander mit den Anfangsbuchstaben J. A.

Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, Kühnel, gr. 8⁰) Bd. III, Sp. 741. — Köchel (Ludwig Ritter v.), Die kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543 bis 1867 (Wien 1869, Beck, 8⁰.) S. 94, Nr. 1312.

Pogatschnigg, Valentin (Schriftsteller, geb. in Kärnthen um das Jahr 1840). Beendete die Gymnasialstudien im Jahre 1859 zu Klagenfurt und begab sich dann nach Wien, wo er durch zwei Jahre juridische, historische und philosophische Fächer hörte, worauf er nach Gratz ging und dort im Jahre 1862 die Rechtsstudien beendete. Indem er ein Jahr noch verschiedene historische und philosophische Collegien besuchte und die philosophische Doctorwürde erlangte, wurde er dann Supplent an der Handelsakademie in Gratz und trat im Jahre 1864 daselbst bei der Statthalterei in den Staatsdienst, in welchem er noch zur Stunde thätig ist. Neben diesem seinem amtlichen Berufe beschäftigt sich P. mit

großer Vorliebe mit culturhistorischen Arbeiten und hat nach dieser Richtung hin schon manchen schätzenswerthen Beitrag veröffentlicht; Volksmärchen, Volkssagen, Volkslieder und Volksbräuche sind die Gebiete, auf welchen er sammelt, sichtet und vergleicht, und so veröffentlichte er im Jahresberichte der Akademie für Handel und Industrie in Graz 1864 die Abhandlung: „Die Wälschen in der Sage, ein Beitrag zur Geschichte des Bergwesens und Handels"; der Verfasser stellt darin 59 Sagen zusammen, welche alle von Venedigern, Venedigermännchen, Wälschen handeln, die als Stein- und Erzsucher aus dem nördlichen Italien in die Gebirge kommen, dort auf Gold und Silber schürfen und ebenso geheimnißvoll verschwinden, wie sie gekommen sind; er weist das Vorkommen dieser Sage im Harz, Thüringerwalde, Fichtelgebirge, Erzgebirge, Riesen- und Isargebirge, in den Sudeten, am Oetscher, in Tirol, Salzburg, Steiermark, Kärnthen und in der Schweiz und ihre Erwähnung in der Literatur vom 15. bis zum 18. Jahrhunderte nach; in Bezug auf den aus diesen Sagen zu gewinnenden historischen Kern knüpft P. dieselben sehr glücklich an den schon in der Keltenperiode betriebenen Bergbau in den Alpen, an die fahrenden Leute des 12. Jahrhunderts und an die Alchymisten und Adepten des ausgehenden Mittelalters an und bringt schließlich auch die zwischen Italien und Deutschland seit den ältesten Zeiten bestehenden Handelsbeziehungen, namentlich den im Mittelalter so stark betriebenen Kleinhandel und Schmuggel italienischer Hausirer damit in geschickte Verbindung; — ferner veröffentlichte er in Franz Pfeiffer's „Germania", Bd. XI, Heft 1: „Beiträge zur deutschen Mythologie und Sittenkunde in Kärnthen"; — im Unterhaltungsblatte Hoch vom Dachstein: „Dorforiginale"; — in der Zeitschrift Draupost 1863: „Die Christophlegende"; — im Unterhaltungsblatte Alpenblätter 1865: „Die Sage vom Ritter Staufenberg und der Wunschfrau"; — „Zur volksthümlichen Naturanschauung"; — „Das Leben des Brauches"; im kärnthnerischen Unterhaltungsblatte Carinthia 1860—1866: „Wetterbegriffe"; — „Herd und Familie"; — „Häuser-Aufschriften und Spruchverse"; — „Ortsneckereien"; — „Märchen aus Kärnthen" (25 Nummern); — „Ueber altslovenische Schicksalsfrauen"; — „Die Rauhnächte"; — „Margaretha Maultasche in der Volksüberlieferung der Alpenländer"; — in der Grazer Tagespost: „Der Allerseelentag"; — in der Grazer Zeitung: „Weihnachten auf dem Lande"; — „Ein Naturgenie aus dem Gailthale"; — „Ein Capitel vom Aberglauben, zur Naturgeschichte des kärnthnerischen Teufels"; — „Volksthümlicher Humor"; — „Stammesüberreste auf kärnthnerischem Boden" u. s. w. Schließlich hat er in neuester Zeit in Gemeinschaft mit Dr. Em. Herrmann in zwei Bänden: „Deutsche Volkslieder aus Kärnthen" (Graz 1868 und 1870, Jos. Pock, 8⁰.), wovon der erste Band die „Liebeslieder", der zweite Band „Lieder vermischten Inhalts" aus Kärnthen enthält, herausgegeben.

Presse (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 299, im Feuilleton.

Poggi, Cesare (Historienmaler, geb. zu Mailand im Jahre 1803, gest. ebenda im März 1859). Entstammt einer Mailänder Familie und besuchte zuerst das Gymnasium in Mailand; da er Lust und Liebe zur Kunst zeigte, wurde er im Jahre 1820 Zögling der Ornamenten-

schule, aus welcher er nach und nach in die anderen Abtheilungen der Kunst überging, bis zuletzt der geschickte Maler Sabatelli sein Lehrer im Figurenzeichnen wurde. Nachdem er längere Zeit unter der Leitung dieses Meisters gearbeitet, begab er sich um das Jahr 1824 nach Venedig und setzte an der dortigen Kunstakademie seine Studien fort. Nun erwachte in ihm die Sehnsucht, in Rom seine künstlerische Ausbildung zu vollenden. Zu jener Zeit gab es in der Lombardie noch keine Stipendien für talentvolle junge Künstler, welchen es dadurch ermöglicht ward, sich in Rom auszubilden. P. aber hatte durch seine Arbeiten so sehr die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, daß ihm die k. k. österreichische Regierung eine Empfehlung an ihren Gesandten in Rom gab, welcher auch in liebenswürdiger Weise dem warm empfohlenen Künstler Atelier und Wohnung in seinem eigenen Palaste einräumte. Dort bildete nun P. sein Talent an den ewigen Meisterwerken der Kunst immer mehr und mehr aus. Als um jene Zeit der Erzbischof Gaisruck nach Rom kam, um daselbst den Cardinalshut zu empfangen und die kaiserliche Gesandtschaft ein Bildniß des Kirchenfürsten zu besitzen wünschte, wurde P. auserwählt, denselben zu malen. Um jene Zeit vollendete er auch im Auftrage des Grafen Arese das große historische Bild, welches den „Tod der Clarissa Visconti“ darstellte und zuerst auf der Ausstellung in Rom und später in Mailand die Aufmerksamkeit der Kunstkenner auf sich zog. Es war dieß kein geringer Erfolg zu einer Zeit, in welcher die farbenreichen Bilder des Malers Hayez [Bd. VIII, S. 150] allgemeine Anerkennung fanden. P. war mittlerweile selbst nach Mailand übersiedelt, wo es ihm bald nicht an namhaften Bestellungen fehlte. Zu seinen besten Arbeiten aus jener Periode zählen: „Die drei Kartenspieler“, halbe Figuren in Lebensgröße, in der Art des Caravaggio, in kräftiger und charakteristischer Darstellung; — dann „Römische Räuber, welche von Bewaffneten verfolgt werden“, ein Bild von furchterregender Wahrheit, mit kühnem Pinsel in der Art des Salvator Rosa gemalt; — „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ und „Cajus Marius, der seine Brust dem Stahl des Cimbers darbietet“; — „Christus am Kreuze, mit Magdalena und Johannes“, welches Bild wohl auf den ersten Anblick durch den Effect des Lichtes und der Farbe wirkt, im Kunstblatt 1831 aber eine sehr herbe Beurtheilung erfährt. Als im Jahre 1833 Thorwaldsen Mailand besuchte, erbat sich der berühmte Bildhauer Pompeo Marchesi [Bd. XVI, S. 417] zum Andenken sein Bildniß und es wurde Poggi die Ehre zu Theil, den großen Dänen abzuconterfeien. Im nämlichen Jahre malte P. in der Kuppel der Pfarrkirche zu Pisegne im Bergamaskischen al fresco den „Mannafall in der Wüste“, welches Bild von der Gemeinde so beifällig aufgenommen wurde, daß sie ihm auch die Ausführung eines Altarbildes: „Christus auf dem Calvarienberge“, übertrug. Darauf malte P. für die Gemeinde in Maleo das „Martyrium des h. Sebastian“, wovon das Kunstalbum, welches Paolo Ripamonti Carpano in Mailand unter dem Titel: „Le gemme d'arti italiane“ herausgab, eine Copie im Stiche brachte; — für die Kirche im Peregallo ein Altarbild: „Der Abt St. Antonius“, der Patron der Kirche; — im Auftrage des Marchese Antonio Busca „Die Ehebrecherin“, welches auf der Ausstellung der Brera für das Meisterwerk des Künstlers erklärt wurde; — für den-

schem Marchese malte P. später das große Oelgemälde: „Brutus und Ligarius“, nach der Erzählung Plutarchs in der Biographie des Marcus Brutus. Während der Jahre 1844—1854 gerieth P., der früher sozusagen in der Mode war, förmlich in Vergessenheit. Aus dieser Zeit sind von ihm nur einige Bildnisse bekannt, dann mehrere Restaurationen, welche er im großen Spitale zu Mailand ausgeführt hat, und einige kleine Bilder, darunter eine Episode aus Manzoni's Promessi Sposi, die „H. Cäcilia und ihre an der Pest gestorbene Tochter“ u. dgl. m. Im Jahre 1854 trat P. wieder in den Vordergrund, und zwar wendete sein großes Gemälde: „Johannes der Täufer predigt in der Wüste“ die Aufmerksamkeit auf ihn, auch fand in dieser Zeit ein anderes großes Gemälde seines Pinsels: „Cola Montano stellt seinen adeligen Zöglingen den Herzog Visconti als ein Muster hin, dem sie nachzueifern hätten“, Anerkennung. Seine letzte große Arbeit war das im Auftrage des Bankiers Julius Bellinzaghi gemalte Bild: „Susanna im Bade von den Alten überrascht“ welches von Canadelli in seinem Album Espasizione für 1855 im Stich veröffentlicht wurde. P. malte auch noch Landschaften und Marinen, deren mehrere sich im Besitze seines Freundes Pietro Cominazzi befinden. P. wurde im Jahre 1837 von der k. k. Kunstakademie der Brera zum Mitgliede ernannt. P. zählt zu den vorzüglicheren Künstlern der neueren Mailändischen Schule, mit welcher er ebenso ihre Vorzüge wie ihre Gebrechen theilt; erstere sind glückliche Lichteffecte, frisches, mitunter blendendes Colorit; letztere: Mängel, mitunter grobe Fehler in der Zeichnung und nicht immer glückliche Gruppirung. Seine Bildnisse — es galt einige Zeit als guter Ton, von Poggi gemalt zu werden — sind blendend in der Farbe, augenfällig in der Gewandung, aber trotz aller Aehnlichkeit fehlt ihnen das Leben, sie sind eben nur Copien des Lebens. Jedoch kann nicht geläugnet werden, daß er in der ersten Zeit seines Schaffens und besonders dann, wenn er die Manieren alter großer Meister nachahmte, mitunter ganz Vortreffliches geleistet hat.

La Fama. Rassegna di scienze lettere arti, industria e teatri (Mailand, kl. Fol.) Anno XVIII, No. 25 e s.: „Cesare Poggi“, von P. A. Curti. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XI, S. 442. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. IV, S. 257, Nr. 2. — Kunst-Blatt (Stuttgart, Cotta, 4°.) 1831, S. 197 u. 199: „Kunst-Ausstellung in Mailand 1830“. — Album Esposizione di belle arti in Milano ed altre città d'Italia (Milano, Giuseppe Canadelli & Co., 4°.) Anno XIX (1857), p. 92—96: „I ritratti all' olio di Cesare Poggi“. — Gemme d'arti italiane (Milano, Venezia e Verona, P. Ripamonti Carpano, 4°.) Anno XI (1858), p. 118.

Pohl-Beisteiner (Beysteiner), Elise (Mezzo-Sopransängerin, geb. zu Kleinhöflein bei Eisenstadt in Ungarn 1806, nach anderer Angabe zu Wien 1805). Sie genoß eine sorgfältige Erziehung bei aller Armseligkeit der Mittel und entwickelte auffallendes Talent für Musik und Gesang. Bei raschen Fortschritten fand sie ihre erste Verwendung im Kirchengesange. Nach mehrjähriger Unterbrechung des Unterrichts setzte sie denselben unter Abbate Paolo Bevilacqua, italienischen Tenoristen, glücklich fort. Durch ihn gebildet, erregte sie die Aufmerksamkeit des Fürsten Eßterházy, der sie in seiner Capelle anstellte. Fernere Ausbildung erhielt sie durch Salieri. Gelegenheit zu Studien gab

ihr die italienische Oper in Wien. Neid und Chikanen traten ihr lange in den Weg, bis sie eine Anstellung bei der Oper in Wien auf zwei Jahre erhielt, später trat sie in Preßburg, endlich in Italien (Pavia, Mailand, Verona) auf. Ueberall erntete sie Auszeichnung und Beifall. Die philharmonischen Gesellschaften zu Florenz, Bologna, Verona ernannten sie zum Ehrenmitgliede. 1830 machte sie eine Kunstreise durch Norddeutschland und fand ein Engagement in Dresden, später in Gratz, Lemberg u. s. w. Sie heirathete zuerst in Gratz den Tenoristen Pohl und führte seit dieser Zeit den Doppelnamen Pohl-Beisteiner, unter welchem sie am bekanntesten wurde. Im Jahre 1838 heirathete sie den Musikdirector Czabon, mit dem sie im Jahre 1839 an den äußersten Grenzen Oesterreichs concertirend und gastirend herumreiste. Später kam sie als Opernsängerin an das Hoftheater nach Kassel, wo sie mehrere Jahre thätig war. Dann ist ihr Name verschollen. Sie war eine treffliche Sängerin, besaß eine gründliche musikalische Bildung und neben einer schönen Stimme ein gutes Darstellungstalent, das durch eine angenehme äußere Erscheinung unterstützt wurde. Vorzügliches leistete sie im italienischen Gesange, in welchem sie große Fertigkeit erlangt hatte.

Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 206. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. I, S. 246 [unter Beisteiner]. — Herloßsohn's Allgemeines Theater-Lexikon, Bd. II, S. 261 [unter Czabon].

Pohl, Johann Baptist Emanuel (Naturforscher, geb. zu Böhmisch-Kamnitz 22. Februar 1782, gest. zu Wien 22. Mai 1834). Kam im Alter von 8/9 Jahren zu seinem Oheim nach Politz und erhielt an der dortigen Stadtschule den Unterricht aus den Elementargegenständen. Er befreundete sich daselbst unter den gleichzeitigen Mitschülern mit Vincenz Krombholz, Anton Prenner und Joseph Hackel, während sein eigener Oheim, der selbst ein eifriger Pflanzenfreund war, die Liebe zu den Naturwissenschaften, insbesondere zur Pflanzenkunde, in ihm weckte. Später begab sich P. nach Prag, wo er das Gymnasium beendete und dann an der dortigen Hochschule die philosophischen Vorträge hörte. Schon damals machte P. wiederholt botanische Ausflüge in die Gegend von Karlstein und St. Iván, von welchen er manche seltene und interessante Pflanze nach Hause brachte und sich bald ein recht schätzbares Herbar anlegte, während er zu gleicher Zeit auch seine Aufmerksamkeit auf die Mineralien Böhmens richtete. Im Jahre 1805 schickte er eine Beschreibung dieser Excursionen an die Regensburger botanische Zeitung ein, der bald andere Aufsätze, z. B. über Veronica dentata: Ornithogalum bohemicum, Anemone patens u. a., folgten. Schon im Jahre 1804 hatte P. versucht, Pflanzenabdrücke nach Kniphof'scher Manier zu verfertigen und ein zwölf solche Abdrücke enthaltendes Heft mit dem vorgesetzten Titelblatte vertheilte er dann unter seine Prager Professoren und botanischen Freunde. Diese seine Bestrebungen und Arbeiten verschafften ihm das Glück, noch während seiner medicinischen Studien von der Fürstin Kinsky eine provisorische Anstellung als Bibliothekar und Inspector über ihr Naturaliencabinet zu erhalten. Nachdem P. die medicinischen Studien beendet,

langte er im Jahre 1808 daraus die Rectorwürde. Als der Professor der allgemeinen Naturgeschichte und Technologie an der philosophischen Facultät der Prager Hochschule, Johann Christian Mikan [Bd. XVIII, S. 265] alters- und kränklichkeitshalber um seine Versetzung in den Ruhestand ansuchte, übernahm Dr. P., der schon früher sein Assistent war, die Supplirung seines Lehrfaches, welche er über zwei Jahre führte; in der Zwischenzeit war er überdieß als Aushilfsarzt im k. k. Militärspitale zu Rachod thätig und noch später übernahm er die Errichtung und Leitung einer unentgeltlichen Verköstigungs-Anstalt für Kranke und Reconvalescenten in der Festung Josephstadt. In diese Zeit fällt die durch eigenen mehrjährigen Fleiß und mit Unterstützung mehrerer vaterländischer Botaniker zusammengetragene Bearbeitung der böhmischen Flora, deren weiter unten unter Pohl's Werken nähere Erwähnung geschieht. In den Jahren 1809 und 1810 supplirte er die Botanik und die allgemeine Naturgeschichte, 1811 abermals die Botanik, 1812 und 1813 die specielle Naturgeschichte an der Prager Hochschule. Die zu jener Zeit von P. gefaßte Idee, eine Flora pragensis mit deutschem und lateinischem Texte und Abbildungen der Gattungscharaktere, sowie auch eine praktische Flora ruralis herauszugeben, mußte P. mannigfacher Hindernisse wegen, die sich der Verwirklichung seiner Idee entgegenstellten, wieder fallen lassen. Als anläßlich der Vermälung des damaligen Kronprinzen von Brasilien Don Pedro mit der Erzherzogin Leopoldine, einer Tochter des Kaisers Franz I., im Jahre 1817 auf kaiserlichen Befehl und auf Staatsunkosten eine naturwissenschaftliche Expedition nach Brasilien ausgerüstet wurde, wurde auch Dr. P. unter die Mitglieder derselben aufgenommen, und zwar anfänglich bloß für das mineralogisch-geognostische Fach, mußte aber später, nachdem Professor Mikan, der gleichfalls Mitglied der Expedition war, den Auftrag erhielt, den ersten Transport brasilianischer Naturseltenheiten nach Wien zu begleiten, auch das botanische Fach übernehmen. Fünfthalb Jahre, von 1817 bis 1821, aber leider fast unausgesetzt in einem kränklichen und leidenden Zustande, der wahrscheinlich durch die Ungewohntheit des fremden Klima's veranlaßt wurde und welches wohl auch die Ursache seiner späteren bleibenden Kränklichkeit war, kehrte P. im Jahre 1821 wieder nach Wien zurück, wo er am 15. October eintraf und dann die Stelle eines Custos am k. k. Hof-Naturaliencabinet erhielt mit der ausschließlichen Verwendung für die botanisch-mineralogische Abtheilung am brasilianischen Museum. Nach dreizehnjähriger Verwendung auf diesem Posten ereilte ihn im Alter von erst 53 Jahren der Tod. P. hat mehrere naturwissenschaftliche Werke theils selbstständig, theils in anderen Fachschriften veröffentlicht, die Ersteren sind: „*Tentamen Florae Bohemiae*“, d. i. Versuch einer Flora Böhmens, 2 Bde. (Prag 1814, gr. 8°.), dieses Werk wurde auf Kosten der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften gedruckt, ist aber nicht vollständig erschienen; wie sein Biograph Dr. Weitenweber berichtet, sind die meisten der darin vorgeschlagenen und zum Theil realisirten Eigenthümlichkeiten und Neuerungen in der Nomenclatur u. dgl. von den übrigen Botanikern nicht hinreichend berücksichtigt worden, obgleich sie — wie Dr. Pohl ausdrücklich angibt — Fingerzeige seines Lehrers, des

unter den Botanikern rühmlich bekannten Sanitätsrathes Professor Joseph G. Mikan (des Vaters) gewesen; — „Systematischer Ueberblick der Reihenfolge der einfachen Fossilien“ (Prag 1816, 4°.), P. fügt darin, dem Werner'schen Systeme folgend, auch die betreffende Synonymik bei; — „*Expositio generalis anatomica, organi auditus per classes animalium*; *acced. V Tab. lithogr.*“ (Wien 1819, Schaumburg, 4°.); — „*Plantarum Brasiliae hucusque ineditarum icones et descriptiones*“. 8 Hefte in 2 Bänden mit 175 lithogr. und illum. Tafeln“ (Wien 1827—1831, Wallishausser, gr. Fol.), ein großes Prachtwerk in Betreff auf künstlerische Ausstattung, welches die von ihm während seines Aufenthaltes in Brasilien in der Provinz Rio bis zum Districte von Ilha grande und in den Provinzen Minasgeraes und Goyaz gesammelten Pflanzen in vortrefflichen Abbildungen darstellt; — „Reise im Innern von Brasilien in den Jahren 1817 bis 1821. Auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestät Franz I. unternommen und herausgegeben“, 2 Theile nebst einem besonderen Atlas (Wien 1832 bis 1837, gr. 4°.), von diesem jedenfalls schwächsten Werke P.'s wurde der zweite Band erst mehrere Jahre nach Pohl's Tode herausgegeben, Bruchstücke davon waren zuerst in den Jahrgängen 1818 bis 1820 in den Vaterländischen Blättern mitgetheilt und aus demselben überdieß zur größeren Verbreitung unter dem betreffenden Fachpublicum besonders abgedruckt die geognostische Abhandlung: „Beiträge zur Gebirgskunde Brasiliens“ und die mit V. Kollar gemeinschaftlich bearbeitete entomologische: „Brasiliens lästige Insecten“, beide Wien 1832. Von P.'s in anderen Fachschriften abgedruckten Abhandlungen und Aufsätzen sind noch folgende anzuführen, in Hoppe's „Botanischem Taschenbuche für das Jahr 1807: „Frühlingsflora bei Prag im Jahre 1806“; — „Beschreibung einiger seltenen Pflanzen und Nachträge zu Hoffmann's Deutschlands Flora aus dem Königreich Böhmen“; — im Jahrgange 1812 der von André redigirten Prager Zeitschrift „Hesperus“ eine „Beschreibung des dem Grafen Hochberg gehörigen botanischen Gartens zu Hluboschׅ“; auch veröffentlichte er darin mehrere wissenschaftliche Briefe, welche er in jener Zeit von seinem damals auf naturhistorischen Reisen in Krain, Italien bis Neapel befindlichen Freunde Fr. W. Sieber erhalten hatte. P. ward von 15 botanischen, mineralogischen, naturhistorischen, medicinischen und ökonomischen gelehrten Gesellschaften und drei Akademien des In- und Auslandes zum Mitgliede ernannt, darunter von der Altenburger naturforschenden Gesellschaft für eine von ihm entsprechend gelöste Preisaufgabe, von der Jenaer mineralogischen Societät für eine Charakteristik des Faserkiesels und von der Zürcher naturforschenden Gesellschaft für seine Abhandlung: „Ueber die Lebensdauer einiger Amphibien“. Von der kaiserlich Leopoldinischen Akademie naturae curiosorum hatte er bei seiner Wahl zum Mitgliede den Beinamen Marcgravius erhalten. P. hinterließ eine schätzbare Büchersammlung, welche mitunter aus den vorzüglichsten und seltensten naturhistorischen, besonders botanischen, und noch anderen Werken bestand und im December 1835 öffentlich in Wien versteigert wurde, dabei kam auch ein von ihm verfaßtes botanisches Manuscript, die Frucht zwanzigjähriger fleißigster Arbeit, betitelt: „Repertorium botanicum seu Enumeratio plantarum earumque synonyma-

— a Linnaei tempore usque ad hodiernam diem cognitarum“, 7 Foliobände, A—Z, unter den Hammer; von wem das Manuscript käuflich erworben worden, ist nicht bekannt. Schließlich sei noch bemerkt, daß Dr. Pohl die zwei Botokuden, welche damals so viel Aufsehen in Europa erregten, wohin sie zum ersten Male kamen, nach Wien brachte, wo sie durch dreiviertel Jahre sichtbar abzehrten und starben. Kollmann in der Grätzer Zeitung „Der Aufmerksame“ (1824, Nr. 20) gibt über das Schicksal der Botokuden nähere Nachrichten. Brasilianischer Seits war P. mit dem kais. brasilianischen Orden vom südlichen Kreuze ausgezeichnet worden.

Lotos. Zeitschrift für Naturwissenschaften. Herausgegeben von dem naturhistorischen Vereine Lotos in Prag (Prag, Geřábek, gr. 8°.) III. Jahrg. (1853), S. 25: „Biographische Skizzen böhmischer Naturforscher“, von Dr. W. R. Weitenweber. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 230, Artikel von L. Fitzinger. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 484. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. IV, S. 260.

Pohl, Joseph Johann (Naturforscher, geb. zu Wien 12. Februar 1825). Sein Vater ist der Naturforscher und Reisende Johann Baptist Emanuel P. [s. den Vorigen]. Sein Sohn Joseph Johann widmete sich nach beendeten Vorbereitungsstudien und erlangter philosophischer Doctorwürde der Pflege der Naturwissenschaft, vornehmlich der Chemie und dem Lehramte auf diesem Gebiete und wurde im Jahre 1846 Assistent und Supplent für das Lehrfach der speciell technischen Wissenschaften am polytechnischen Institute in Wien; im Jahre 1856 erhielt er an demselben die Professur der chemischen Technologie und wurde im nämlichen Jahre Prüfungs-Commissär für das Verzehrungssteuerfach bei der k. k. Finanz-Landesdirection und Professor der chemischen Technologie an der k. k. militär-administrativen Lehranstalt in Wien. P. ist für sein Fach auch fleißig schriftstellerisch thätig und hat die Ergebnisse seiner theils eigenen, theils in Gemeinschaft mit Anderen erzielten Beobachtungen und Forschungen in den Denkschriften und Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der Wiener kaiserlichen Akademie der Wissenschaften niedergelegt, von denen auch viele im Einzelndrucke erschienen und diese letzteren zum Theile bereits vergriffen sind, was hier durch einen Stern (*) angezeigt wird. Die Titel dieser Arbeiten und Abhandlungen sind in chronologischer Folge: „Ueber die Siedepuncte mehrerer Alkohol hältiger Flüssigkeiten und die darauf gegründeten Verfahren, den Alkoholgehalt derselben zu chemisch-technischen Zwecken zu bestimmen“ (Denkschr., II, 1850); — „Nachtrag zur thermo-aräometrischen Bierprobe“ (D., IV, 1852); — *„Ueber die Zusammensetzung und Eigenschaft zweier Legirungen von Zinn und Blei“ (Sitz. B., IV); — mit Professor A. Schrötter gemeinschaftlich: *„Ueber die chemische Beschaffenheit zweier im Handel vorkommender Seesalze“ (S. VI); — „Beitrag zur Statistik des Studiums der Chemie am k. k. polytechnischen Institute zu Wien“, mit 2 Tafeln (S., VI); — „Chemisch-physikalische Notizen“, erste und zweite Folge mit 1 Tafel (S. VI u. XII); — „Ermittelung des technischen Werthes der Kartoffeln“ (S., VIII); — gemeinschaftlich mit Schabus: „Tafeln zur

Reduction der in Millimetern abgelesenen Barometerstände auf die Normaltemperatur von 0° Celsius" (S., VIII); — mit Ebendemselben: „Tafeln zur Vergleichung und Reduction der in verschiedenen Längenmaßen abgelesenen Barometerstände" (S., VIII); — „Beobachtungen während der Sonnenfinsterniß am 8. Juli 1851", mit 4 Tafeln (S., VIII); — „Ueber die Anwendung der Pikrinsäure zur Unterscheidung von Geweben vegetabilischen und thierischen Ursprungs" (S., IX); — mit **Schabus** gemeinschaftlich: „Tafeln zur Bestimmung der Capillar-Depression in Barometern" (S., IX); — „Revision der bisherigen Analysen einiger Bestandtheile der Fette" (S., X); — „Beiträge zur Prüfung der Mikroskope", mit 1 Tafel (S., XI); — *„Ueber Sacharometer, deren Anfertigung und Prüfung", mit einer Tafel (S., XI); — „Analyse des Brunnenwassers aus dem Hause Nr. 42 in der Josephstadt in Wien" (S., XV); — „Ueber die Verwendbarkeit des Mitscherlich'schen Polarisations-Sacharometers zu chemisch-technischen Zwecken" (S., XXI); — *„Analyse der Mutterlauge aus der See-Saline zu Pirano" (S., XXII); — *„Die Heliotypie als Mittel zum Studium der Blätter- und Blüthen-Nervatur von Pflanzen, sowie zur Erkennung der Verfälschung gewisser Arzneiwaaren und Genußmittel" (S., XXII); — gemeinschaftlich mit Ph. **Weselský**: *„Studien aus dem Gebiete der Megatypie" (S., XXIII); — „Ueber ein neues Sonnen-Ocular" (S., XXIII); — „Ueber den Gebrauch des Thermo-Hypsometers zu chemischen und physikalischen Untersuchungen", mit 1 Tafel (S., XXVI); — „Chemische Analyse der Heilquelle und der Amazonenquelle des Kaiserbades zu Ofen in Ungarn" (S., XXVII u. XXVIII); — „Ueber Mikro[...] Probeobjecte, insbesonders [...] Testobject-Platte" (S., XXXIX [...] — „Chemische Notizen" (S., XL[...]

Poggendorff (wie bei dem Vorigen)[...] Sp. 485.

Noch sind folgende Personen des Name[...] anzuführen: 1. **Andreas Pohl**, [...] der Tiroler Colonie in Cincinnati, [...] her Schullehrer und Dorforganist [...] tens im Oetzthale Tirols und betri[...] bei noch die Buchbinderei. Nach de[...] 1848 gerieth er wegen Grundentlast[...] gelegenheiten mit seiner Gemeinde in [...] würfnisse; dabei waren die schulmei[...] und anderen Bezüge durchaus nicht [...] und als eines schönen Morgens (1[...] 1853) die Gemeinde von Sautens erw[...] ihr Schulmeister Andreas **Pohl** sam[...] Frau verschwunden. **Pohl** war flücht[...] den und hatte sich nach Nordamerika [...] Dort hatte er sich in Cincinnati niede[...] nun arbeitete er wacker darauf los, [...] war ihm günstig und er erfreute sich [...] der guten reichlichen Früchte seines [...] Bei seiner Flucht aus der Heimat [...] mehrere Verbindlichkeiten unerfüllt [...] P. aber wollte auf seinem ehrliche[...] keinen Makel leiden und, theils um [...] bindlichkeiten zu lösen, theils um [...] mat wiederzusehen, kehrte er für [...] mit wohlgefüllter Börse über den O[...] Europa zurück. Dort löste er alle [...] bindlichkeiten, verweilte einige W[...] Sautens und erzählte den Oetzthal[...] er in seiner neuen Heimat sich abge[...] wie ihm das Glück günstig gewese[...] erweckte in manchen Oetzthalern den [...] es gleich **Pohl** in der neuen Wel[...] suchen. Und in der That, als P[...] August 1857 in die neue Welt zu[...] schlossen sich ihm 25 Oetzthaler an[...] unter **Pohl**'s Anleitung in Cinci[...] Tiroler Colonie begründeten. So i[...] nehmlich **Pohl**, der die seither in [...] begriffene Auswanderungslust im Ob[...] geweckt hat. [**Tirolische Mona**[...] **ter**, I. Jahrg. (1858), S. 7, im [...] 2. **Ernst Pohl**, Pseudonym fü[...] Gottlieb **Hornbostel** [vergleiche [...] selben dieses Lexikon, Bd. IX, S. 29[...] Quellen]. Dr. Julius **Seidlitz** i[...] Buche: „Die Poesie und die Poeten [...]

[illegible] im Jahre 1838", führt im Band I, S. 147 den Dichter Hornbostel unter dem Namen Dr. Ernst Pohl auf. In anderen Werken erscheint er unter dem Anagramm Ernst Pohl seines Namens Hornbostel, welcher aber hie und da auch mit einem p (Hornpostel) geschrieben erscheint. — 3. **Ferdinand** Pohl, ein čechischer Lieder-Componist, der in den Zwanziger-Jahren des laufenden Jahrhunderts manches volksthümlich gewordene Lied componirt hat und von dem mehrere derselben in Fr. B. Weverka's „Deset českých písní pro spěv k fortepianu", d. i. Zehn böhmische Lieder für den Gesang mit Pianobegleitung, 2 Hefte (Prag 1818 und 1820), und in Alexander Wenzel Žitek's „Devatero písní pro jeden hlas při kytaře", d. i. Neun Lieder für eine Stimme mit Guitarrebegleitung, im Stiche erschienen sind. — 4. **Johann Wenzel** Pohl (čechischer Philolog, geb. zu Königgrätz um das Jahr 1740). P. war k. k. Kammerthürhüter in Wien, dann Lehrer der böhmischen Sprache an der kaiserlichen Militär-Akademie und ertheilte auch Unterricht aus derselben den Erzherzogen, unter Andern dem Kaiser Joseph II. P. schrieb und veröffentlichte eine böhmische Grammatik unter folgendem Titel: „Grammatica linguae bohemicae oder die böhmische Sprachkunst, bestehend in vier Theilen (Orthographie, Etymologie, Syntaxis und Prosodie). Allen Liebhabern dieser Sprache, sowohl lehrenden als lernenden, zu einem erforderlichen Werkzeuge gefertigt" (Wien, Triest, Prag 1756; zweite Auflage 1764; neue durchaus verb. u. verm. Auflage 1773, 1783, 8°.). Diese Sprachlehre ist, wie Pohl's Biograph im Slovník: R(ybick)a, berichtet, in der Literatur der böhmischen Linguistik berüchtigt und galt als ein förmliches grammatikalisches Monstrum, was vornehmlich von den zwei letzten Ausgaben (1773 und 1783) gilt, in welchen P. zahllose überflüssige, plumpe und lächerliche Neologismen in Antrag bringt. P. war einer derjenigen Männer des vorigen Jahrhunderts, welche der böhmischen Sprache einen neuen Schliff geben und dieselbe überhaupt reformiren wollten und sie zu diesem Behufe mit Fremdwörtern bereicherten, wobei ihm jedoch aller grammatikalische Geist und Scharfsinn fehlte. Bei der Grammatik befanden sich zwei Anhänge, ein „böhmisch-deutsches Wörterbuch" und ein „Anfang von 16 Gesprächen". Als Curiosum seien noch die beiden Thatsachen bemerkt: daß P. seine Grammatik dem hl. Wenzeslaus, Landespatron von Böhmen, gewidmet und daß er darauf im Jahre 1773 ein eigenes Privilegium genommen hat: „weil er die ehemalige böhmische Grammatik nicht allein von ihren Mängeln geläutert, sondern auch selbe dahin eingeleitet, daß nicht allein der Deutsche daraus das Böhmische, sondern auch der Böhme die Sprache im Begriff bringen kann" (!!). Noch gab P. die zweite Schrift: „Wahre gegründete böhmische Rechtschreibung" (Wien 1768) heraus, deren Werth mit jenem seiner Grammatik wetteifert. [(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8°.) I. Bandes 1. Stück, S. 27. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Frz. Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 510, Nr. 1.] — 5. **Joseph** Pohl (geb. zu Prag 15. Jänner 1705, gest. ebenda 2. April 1778). Trat im October 1720 in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er seine Studien beendete, die philosophische und theologische Doctorwürde erlangte und zuerst 13 Jahre im Lehramte aus den Fächern der lateinischen Grammatik, der Dicht- und Redekunst, der Ethik, Philosophie und Moraltheologie thätig war, dann aber durch eilf Jahre der Ordensdruckerei in Prag vorstand. Später fungirte er noch als Rector verschiedener Collegien seines Ordens. Im Drucke gab er heraus: „Tentamen-physico-experimentale in principiis peripateticis fundatum super phaenomenis electricitatis" (Pragae 1747, neue Aufl. 1750, 8°.). [Pelzel (Frz. Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8°.) S. 209. — Meusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Gerh. Fleischer d. Jüng., 8°.) Bd. X, S. 489. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Joh. Ambr. Barth, gr. 8°.) Bd. II, S. 483.] — 6. **Joseph** Pohl (gelehrter Jesuit, geb. zu Wien 17. December 1711, gest. ebenda 9. April 1786). Trat 1726, im Alter von 15 Jahren, in den Orden der Gesellschaft Jesu, vollendete in demselben die Studien und erlangte die theologische Doctorwürde. Nun versah er zu Wien und später in einem Collegium in Ungarn das Lehramt, kam dann

wieder nach Wien zurück, wo er an der Akademie die Geschichte vortrug und zugleich den jüngsten Sohn des Fürsten Kaunitz in der Redekunst unterrichtete. Das Lehramt der Geschichte versah P. bis zur Aufhebung seines Ordens, den Rest seines Lebens brachte er in Wien zu, wo er im Alter von 75 Jahren starb. In lateinischer Sprache sind von ihm folgende Schriften erschienen: „Fastorum ecclesiasticorum liber V. et VI. Carmen“ (Viennae 1742, Kaliwoda, 8⁰.); — „Oratio gratulatoria Josepho e comitibus a Trautson, Archiepiscopo Viennensi, cum Pallio insigneretur . . .“ (ibid. 1751, Fol.); — „Manuductio ad historiam ecclesiasticam . . . ex probatis autoribus collecta“. Partes 3 (ibid. 1743–1746, Trattner, 8⁰.); tomi 6 ad seculum usque XII“ (ibid. 1753–1759, 8⁰.); — „Oratio gratulatoria Cels. S. R. J. Principi Christophoro Metropoleos Viennensis Archiepisco e comitibus de Migazzi etc.“ (ibid. 1757, 8⁰.). In Handschrift hinterließ er eine chronologische Geschichte des Kaisers Ferdinand II. von seiner Geburt an im Jahre 1578 bis zu seinem Tode im Jahre 1637 in lateinischer Sprache, welche unter Nr. 1031 der Handschriften-Sammlung der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien aufbewahrt sein, und eine „Continuatio historiae Provinciae Austriacae Societatis Jesu“, welche ebenda sich befinden soll. [(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8⁰.) I. Bds. 1. Stück, S. 28. — *Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1755, Lex. 8⁰.) p. 273. — Meusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig, Gerh. Fleischer, 8⁰.) Bd. X, S. 489.] — 7. **Joseph** Pohl (gest. zu Troppau 22. Juni 1864), hat sich um die Industrie im Allgemeinen, insbesondere aber um die Rübenzuckerfabrikation seines Wohnortes Troppau verdient gemacht und ist in Anerkennung dieser seiner Verdienste mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet worden. [Wiener Zeitung 1864, Nr. 157, S. 967.] — 8. **Julius** Pohl (Schauspieler, geb. zu Danzig 4. Februar 1800, gest. zu Wien 10. Juli 1867). Von jüdischer Abstammung, arbeitete anfänglich in einem Handelsgeschäfte, mußte dann zur Zeit der französischen Kriege in der preußischen Armee eintreten, aus welcher er im Jahre 1822 als Unterofficier entlassen

wurde. Nun ging er zum Theater u
in Cöslin, in Posen und auf den
städter Theater in Berlin, und im J
engagirte ihn Director Carl für da
an der Wien. Im Jahre 1847 über
mit F. Blum die Direction des
Theaters, welche er nur ein Jah
worauf er wieder von Director Ca
girt wurde. Sein Biograph Weil
Quellen], der sich in geradezu lä
Uebertreibungen über diesen Mimen
erzählt uns, daß er das schöne Th
Charlottenburg erbaut und die Ze
„Berliner Staffette“ begründet habe
Begründer derselben zum Bürger der
Berlin ernannt worden sein soll. D
tigkeit dieser Angaben muß dahingest
ben. Nach dem Tode Carl's war
schauspielerische Thätigkeit in der Leo
zu Ende, aber noch lange nicht s
schäft“, in welchem er mit einem de
erben Carl's, mit Louis Flerx, da
ordentlichste leistete. Dasselbe war
Fall, als er als Administrator bei
sephstädter Theater fungirte; als sol
er stets zwei Börsen bei sich, eine
die armen Schauspieler, welche ihr
forderten, eine volle — für sich. Er
als Theateragent und als Redacteu
Einer seiner Nekrologisten schreibt v
„Als Geschäftsmann war er groß, a
ler klein, als Mensch dick. Eine de
santesten Persönlichkeiten Wiens gi
jedenfalls mit ihm zu Grabe.“ I
aber nur in dieser Hinsicht geschieh
Namens in diesem Lexikon Erwähn
Uebrigen wird auf die Quellen gewi
des Ergötzlichen über ihn genug m
[Weil (Philipp), Wiener Jahrbuch
geschichte, Kunst und Industrie und
chische Walhalla (Wien 1851, Ant.
ger, 8⁰.) Erste Abtheilung, S. 155. –
gen-Post (Wiener politisches Blat
Nr. 190, im Feuilleton; Nr. 191
„Aus dem Leben eines speculativen
spielers“.] — 9. **Wilhelm** Poh
diesem Namen führen Gerber un
ner einen gefälligen Componisten
Doctor der Medicin war, innerhalb d
1790–1800 mehrere Pianoforte-, Vio
Lieder-Compositionen in Wien hat e
lassen, aber im Jahre 1807 schon ni
am Leben gewesen sein soll. Gerber
net folgende Tonwerke von ihm: „Zwei
lungen Lieder mit Melodien für's

786); — „II Sonat. p. le Clav.“ 90); — „III Violinduo's“ (Wien „III Duos p. V. et A.“, Op. 4 90); — „III Violinquartetten“, Wien 1792); — „III Quart. a Fl., B.“, Op. 6 (Wien 1793); — „Not- Fl., V., 2 A. et B.“ (Wien 1791); ina dell' Opera „La Molinara“ Paisiello, accom. con Variaz. , A. et Vc.“ (Wien); — „Empfin- ei Goebde's Tode für Gesang und (Wien 1800, bei Mollo). [Gaßner r.), Universal-Lexikon der Tonkunst. ndausgabe in einem Bande (Stutt- , Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 690. — (Ernst Ludw.), Neues historisch- sches Lexikon der Tonkünstler (Leip- A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 741.]

ohl, ein Tiroler Plastiker der Ge- Von demselben war in der Aus- des Tirolischen Kunstvereins 1869 trätbüste zu sehen, welche sowohl hnlichkeit als durch geschickte Aus- die allgemeine Aufmerksamkeit auf Derselbe Künstler hat später bei erger ein Relief, einen Mädchen- ellend, ausgestellt, welche Arbeit von icklichkeit Pohl's in der Modelli- Auffassung charakteristischer Eigen- eit zeigt. Nähere Nachrichten über enbar noch jungen Künstler, sowie fname, sind leider nicht bekannt.

n, siehe: **Pochlin**, Marcus II, S. 449].

...zely (sprich: Pohorzely), Joseph geistlicher und Jugendschrift- geb. zu Kuttenberg 8. März achdem er in seinem Geburts- Normalschulen beendet, prakti- durch zwei Jahre zum Theile Steueramte, zum Theile auf rthschaftshofe, kehrte aber, als Beschäftigung nicht behagte, zu bien zurück und besuchte seit s Gymnasium zu Königgrätz. sophischen Studien hörte er zu Leitomischl. Im Jahre 1832 r zu Königgrätz das Studium logie, und als er noch im nämlichen Jahre eine Seminarstiftung erhielt, begab er sich zur Fortsetzung seines theologischen Studiums an die Hochschule nach Prag, dort blieb er zum Jahre 1834, in welchem er seinem Stiftungsgenuß entsagte und in Leitmeritz in die Priester-Bildungsanstalt eintrat. Nach empfangener Priesterweihe trat er in die Seelsorge und kam als Caplan nach Brozan. Nachdem er noch in verschiedenen anderen Orten in Seelsorge gestanden, erhielt er zuletzt die Pfarre zu Neudorf (Nova vés) bei Kollin, wo er wohl noch zur Stunde thätig ist. P. ist in seinem Fache ein ungemein fleißiger Schriftsteller und hat zahlreiche geistliche und Andachtsschriften, dann Jugendschriften und Uebersetzungen solcher aus dem Deutschen des Christoph Schmid, August Kotzebue u. A. durch die Presse veröffentlicht. Das vollständige Verzeichniß seiner Druckwerke geben Jungmann und Franz Doucha in den in den Quellen bezeichneten Werken. Aus demselben ist besonders sein zu Prag zuerst im Jahre 1842, in neuer Auflage 1849 erschienenes „*Kancional*“, eine Sammlung kirchlicher und häuslicher und in jeder Gemeinde sangbarer Lieder, hervorzuheben.

Jungmann (Jos.), Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, Řiwnáč, 4°.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 613. — *Doucha (František)*, Knihopisný slovník česko-slovenský, d. i. Čechisch-slavisches Bücher-Lexikon (Prag 1863, J. L. Kober, schm. 4°.) S. 182. — **Slovník naučný.** Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 514.

Pointner, Benno (63. Abt des Schottenstiftes in Wien, geb. zu Rafing in der Pfarre Pulkau in Niederösterreich 22. September 1722, gest. zu Wien

14. Februar 1807). Aus innerem Beruf trat P. am 28. October 1740, damals 18 Jahre alt, im Stifte zu den Schotten in Wien in den Benedictinerorden, in welchem er seine Studien beendete und im September 1745 die heiligen Weihen erlangte. Eifer und Geschick bekundete er in verschiedenen Aemtern, mit denen er von seinen Oberen betraut worden und von der Stelle eines Subpriors und Stiftspfarrers erhoben ihn seine Brüder nach Ableben des Abtes Robert Stadler durch Wahl am 27. März 1765 zur höchsten Würde ihres Hauses. Durch 42 Jahre in einer kirchlich und politisch denkwürdigen und sehr bewegten Zeit bekleidete P. mit Eifer und Energie sein wichtiges Kirchenamt. Bereits begannen die neuen Ideen der Zeit sich Bahn zu brechen und viele Vorrechte der Kirche wurden theils angezweifelt, theils geradezu in Abrede gestellt; auf öffentlichen Lehrkanzeln wurden Ansichten vorgetragen, welche den Satzungen des canonischen Rechtes völlig widersprachen, ja man stellte sogar den Grundbesitz der Pfarren und Kirchen in Frage und beantragte dessen Wegnahme. In dieser bedrohlichen Zeit hielt Abt Benno die klösterliche Disciplin mit aller Sorgfalt aufrecht, weise den veränderten Bedürfnissen der Zeit Rechnung tragend, hielt er die jungen Ordensbrüder zu Fleiß und Eifer in den Wissenschaften an; ließ für das Hausstudium neue entsprechende Statuten entwerfen, schickte mehrere Stiftsglieder auf die Hochschule, um eine höhere wissenschaftliche Ausbildung zu erwerben, nahm zur Aufrechterhaltung der Kirchenzucht häufige Visitationen auf den zum Stifte gehörigen Pfarren vor; hatte auf Unterstützung der Schulen und Hebung des Volksunterrichts sorgfältig Bedacht, suchte geeignete Lehrer anzustellen und ihren Unterhalt so viel als möglich zu sichern, kurz, that nach Innen und Außen Alles, um einerseits den kirchlichen Sinn zu fördern und andererseits den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Wie sehr ihm das Erstere gelang, beweisen die in einer von Freigeisterei fortgerissenen Zeit nichtsdestoweniger errichteten zahlreichen und ansehnlichen Stiftungen. In Pointner's Periode fallen folgende Stiftungen: die Leithner'sche (1765), die Moltke'sche (1765 und 1780), die Gyrmus'sche (1778), die Dietrich von Dieden'sche (1779), die Hajek von Waldstätten'sche (1782), die Franz Joseph fürstl. Liechtenstein'sche (1784) und die Sicky'sche (1797 und 1798). Den religiösen Bedürfnissen der dem Stifte unterstehenden Gemeinden half er theils durch Erbauung neuer Kirchen und Beistellung der dazu erforderlichen Priester, theils durch Vermehrung der Seelsorger in größeren Gemeinden ab. Von den durch Abt Benno theils restaurirten, theils neuerbauten Kirchen sind anzuführen: jene zu Gumpendorf (1765), zu Enzersdorf im Thale (1766 und 1767), zu Klein-Enzersdorf (1774), Gaunersdorf (1776), Zellerndorf (1772). — Auch auf die zeitlichen Geschäfte seines Hauses hatte P. sein Augenmerk geworfen und ließ in den Jahren 1765 auf 1767 den schönen Bibliothekssaal und das neue Refectorium errichten, an den verschiedenen Baulichkeiten des Stiftes entsprechende Herstellungen vornehmen, für die Stadt-Schullehrer ein entsprechendes Haus bauen u. dgl. m. — Als nach dem Tode der Kaiserin Maria Theresia Kaiser Joseph II. die namentlich auch in das Kirchenwesen tief eingreifenden Reformen in seinem Kaiserstaate durchführte, entwickelte Abt Benno eine Gewandtheit

ch Energie, wodurch das Stift gerettet es durch die Strömungen der Zeit glücklich hindurch geführt wurde. Der Abt setzte sogar durch, daß der Kaiser die Stiftsprivilegien bestätigte (1782); nur das [illegible]recht, das überall aufgehoben wurde, ging verloren. Der Bezug des Gottes-[illegible]-Salzes aus dem k. Salzamte zu Gmunden wurde ebenfalls dem Stifte belassen. Ja der Kaiser selbst betraute den Schottenprälaten mit verschiedenen Aufträgen, ernannte ihn zum Präses der milden Stiftungs-Oberdirection, übertrug ihm die Administration der Güter des Stiftes Montserrat und die Besorgung der die Montserrater betreffenden Angelegenheiten. — Die Anordnung des Kaisers, daß viele neue Pfarren in Wien und auf dem Lande errichtet werden müssen, griff tief ein in die ökonomischen Verhältnisse des Stiftes. Wurde der Sprengel desselben in der innern Stadt durch Gründung mehrerer Pfarren, die zu älteren hinzutraten, geschmälert, so wurde doch dessen Pastoralgebiet durch die Gründung der Pfarre Schottenfeld um ein beträchtliches vermehrt. Da diese Vorstadt einen unerwarteten Aufschwung nahm, ließ Abt B e n n o im Jahre 1783 in derselben eine neue Kirche und Pfarrhaus bauen, welche im Jahre 1786 vollendet dastanden. Auf dem Lande errichtete der Abt die neuen Pfarren Breitenlee, Martinsdorf, Höbesbrunn, Enzersdorf im Thale, Platt und Wetzelsdorf, zu gleicher Zeit ließ er die dortigen Kirchen und Schulhäuser neu herstellen, besorgte die Erhaltung der erforderlichen Seelsorger und leistete Beiträge für die Lehrer und Instandhaltung der Gebäude. — Auch was die Temporal-Verwaltung des Stiftes betrifft, hat sich Abt B e n n o unbestreitbare Verdienste gesammelt. Als er an das Ruder trat, hatte er das Stift mit einer drückenden Schuldenlast übernommen. Diese Lasten waren im Laufe der Zeit in Folge der Josephinischen Reformen, durch die nothwendigen, von dem Kloster geführten Bauten, endlich durch die Kriegszustände, in welche Oesterreich durch die französische Revolution gerissen wurde, auf das Ungeheuerliche gestiegen. Aber Abt B e n n o überwachte das ganze Verwaltungswesen, führte auf den Stiftsbesitzungen eine zeitgemäße rationelle Bewirthschaftung ein und brachte, als die Gefahr für die finanzielle Lage auf's Höchste gestiegen war, Rettung durch den Verkauf der ausgedehnten Stiftsgründe inner der Linie Wiens. Diesem Umstande verdanken die Vorstädte Schottenfeld und Breitenfeld ihre Entstehung. Eine anziehende ausführlichere Darstellung der Verdienste des Abtes B e n n o nach dieser Richtung hin gibt H a u s w i r t h auf S. 154 des in den Quellen bezeichneten Werkes. — Auch die ferne Abtei Telky in Ungarn wurde von dem Abte B e n n o mehrmals besucht und den dringendsten Bedürfnissen, die der Augenschein bestätigte, abgeholfen. Im Jahre 1779 erbaute der Abt ein Gotteshaus für die Katholiken in Páty, errichtete eine Schule daselbst, setzte den Bau der neuen Kirche in Telky fort und ordnete zuletzt den Bau des Kirchenthurmes und der Schule in Jenoe an. Neben den angeführten zahlreichen Bauten in Niederösterreich und Ungarn gelang es dem Prälaten auch, dem Stifte mehrere werthvolle Realitäten zu erwerben, von denen hier nur die Erwerbung des Kehlhofes in Ottakring mit allem Zugehör (1777) und jene mehrerer ansehnlicher Waldantheile erwähnt sein mögen. So hat der Prälat sein Stift durch die aufgeregten Wogen der Zeit zu

steuern verstanden, durchdrungen von der hohen Verpflichtung seines Berufes, hatte er keine Scheu, unter den schwierigsten Umständen vor den Mächtigen und Gewaltigen der Erde mit christlichem Muthe die Sache seiner Abtei zu führen, wobei es ihm nicht selten gelang, seinen Bestrebungen den erwünschten Erfolg zu verschaffen. Sein Biograph sagt ausdrücklich: „die Verdienste dieses Abtes für die Abtei können von den Mitgliedern derselben nicht hoch genug geschätzt und gepriesen werden. Was er geleistet, stellt ihn in die vorderste Reihe der Aebte des Stiftes“. Dem würdigen Kirchenfürsten war es gegönnt, am **21.** September **1795** sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum zu begehen, bei welcher Gelegenheit die Ordensmitglieder ein großes Fest veranstalteten und der Stiftscapellmeister Joseph Eybler eigens ein musikalisches Vorspiel: „Berathschlagung zwischen der Freude und der Tonkunst unter dem Vorsitze der Bescheidenheit“, und ein großes Oratorium: „Die Hirten bei der Krippe“ componirte und zur Aufführung brachte. Die vier Regenten Kaiserin Maria Theresia und die Kaiser Joseph II., Leopold II., Franz I. zeichneten den würdigen Prälaten bei jeder Gelegenheit aus und besonderes Vertrauen schenkte ihm die edle und hochsinnige Erzherzogin Maria Anna [Bd. VII, S. 26, Nr. 212], die ihn zu ihrem geistlichen Führer erwählte und mit ihm auch, nachdem sie sich nach Klagenfurt zurückgezogen hatte, bis zu ihrem im Jahre 1789 erfolgten Tode im brieflichen Verkehre blieb. Der Abt legte auf diesen Briefwechsel mit der frommen Prinzessin einen so hohen Werth, daß er ihn als bleibendes Denkmal aufzubewahren würdig erachtete und deßhalb im Stiftsarchive hinterlegte. Der würdige Prälat erreichte das hö[…] Alter von 85 Jahren. Er wurde der Ge[…] auf dem zum Stiftsgute Breitensee im Marchfelde gehörigen Friedhofe, den e[…] selbst als Begräbnißstätte für die Geist[…]lichen seines Stiftes bestimmt hatte, begraben. Auf seinem Grabsteine stehen die wenigen, aber sein Wirken treu bezeichnenden Worte: „Ejus memoria in Benedictione“. Sein wohlgetroffenes Brustbild befindet sich im Garten des Stiftshofes zu Ottakring.

Hauswirth (Ernst Dr.), Abriß einer Ge[…]schichte der Benedictiner-Abtei U. L. F. zu den Schotten in Wien (Wien 1858, Mechitaristen-Druckerei, 4°.) S. 142—157: „Abt Benno 1765—1807“.

Pok, Wenzel (čechischer Schrift[…]steller, geb. zu Podiebrad, daher e[…] sich auch auf seinen Schriften Pod[…]bradsky nennt, am **23.** Septembe[…] **1829**). Beendete seine Studien in Prag und Wien und war im Jahre **1849** be[…] dem dritten Aufgebote slovenische[…] Freiwilliger Officier und Adjutant im Freicorps des Baron Lewartowski[…]. Nach Auflösung des Corps trat er i[…] den Civilstaatsdienst und aus diesem im Jahre **1863** als Landtags-Translator [..] die Dienste des böhmischen Landesau[…]schusses über. Im Jahre **1865** wurde [..] zum Kanzelisten daselbst befördert. S[…] dem Jahre **1847** ist P. in seiner Mutt[…]sprache literarisch thätig. Von sein[…] Arbeiten sind anzuführen: „*Holuby [..] Šulek, smutnohra v 5 jednanů*“, d. [..] Holuby und Šulek, Trauerspiel in fü[…] Acten (Pesth **1850**, Trattner, 8°.), he[…]ausgegeben zum Besten der zweit[…] evangelischen slovenischen Schule in Pest[…] — „*Nová doba*“, d. i. Die neue Z[…] (Prag **1862**, Pospišil, 16°.), ei[…] Sammlung von Zeitgedichten. Auch ve[…]öffentlichte er noch einige Jugendschrift[…]

als: „*Zábavná knížka pro dítky*", d. i. Unterhaltendes Büchlein für Kinder, und „*Stromeček vánoční*", d. i. Das Christbäumchen,. Von seinen Uebersetzungen deutscher Schriften in's Čechische sind bekannt jene der bei Gelegenheit glücklicher Errettung aus Mörderhänden Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph von Dr. Rudolph Hirsch herausgegebenen „Stimmen des Volkes" und dann der beiden Tragödien von Grillparzer: „Ein treuer Diener seines Herrn" und „Des Meeres und der Liebe Wellen", welche beide im Jahre 1855 auf der čechischen Bühne in Prag dargestellt wurden. Von Pok's Gedichten wurden mehrere von Pivoda, Kloß, Kapp und Anderen in Musik gesetzt. Auch ist P. seit dem Jahre 1847 Mitarbeiter vieler čechischer Zeitschriften.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 522.

Pokorny, Alois (Botaniker, geb. zu Iglau in Mähren 23. Mai 1826). Die Elementarschulen und das Gymnasium besuchte P. in den Jahren 1836 bis 1840 in Iglau, dann begab er sich nach Wien, wo er bei den Schotten die beiden Humanitätsclassen beendete. In den Jahren 1842 bis 1843 hörte er die Philosophie und in den folgenden, 1844 bis 1848 die juridischen Studien an der Wiener Hochschule. P. sollte sich dem Wunsche seiner Mutter gemäß der juridischen Laufbahn widmen; aber die Eindrücke, welche er seit seiner Ankunft in Wien von seinem Bruder Franz erhielt, der sich zu jener Zeit eifrig mit Botanik beschäftigte; ferner der Verkehr, der sich ihm nach Besuch der kaiserlichen Museen in Wien mit Endlicher, Fenzl, Kotschy, Reissek und anderen Botanikern eröffnet hatte; neue Anregungen durch botanische Excursionen, 1845 in die Salzburger Alpen in Gemeinschaft mit Dr. J. Grüner, Stadtphysicus in Iglau, einem ausgezeichneten Muskologen, dann auf den Schneeberg und die Raxalpe in Gemeinschaft mit C. von Ettingshausen, endlich die Ereignisse des Jahres 1848 bestärkten ihn in seinem schon früher gefaßten Entschlusse, die juridische Laufbahn zu verlassen und sich dem Studium der Botanik ausschließlich zuzuwenden. Im Spätherbste 1848 wendete er sich von Iglau aus an den Custos Dr. Fenzl in Wien um Aufnahme als Praktikant in das k. k. Hofcabinet. Nachdem ihm dieselbe gewährt worden, trat er im November 1848 seine Stelle an und wurde zuerst mit dem Ordnen und Bestimmen des reichhaltigen Kryptogamenherbars beschäftigt. Kaum ein Jahr war P. in diesem Amte thätig, als er im October 1849 die Stelle eines Supplenten an dem k. k. akademischen Gymnasium in Wien erhielt. Nun galt es aber zunächst, neben der botanischen sich auch eine allgemeine naturwissenschaftliche Bildung anzueignen. Zu diesem Zwecke hörte er Zoologie unter Kner und Heckel, Mineralogie unter Hörnes und machte besondere zoologische Studien an der k. k. geologischen Reichsanstalt, an welcher damals Ettingshausen als Pflanzenpaläontolog wirkte. Im Jahre 1850 legte er die Lehramts-Candidatenprüfung aus der Naturgeschichte und Physik ab und wurde im J. 1852 bei der Organisation des akademischen Gymnasiums zum wirklichen Lehrer an demselben ernannt. Bei der Errichtung des Leopoldstädter Communal- und Realgymnasiums zu Wien wurde er Director dieser Anstalt, welche

Stelle er noch heute bekleidet. Seine Wirksamkeit spaltet sich nach zwei Richtungen, in jene der Forschung und in die für die Oeffentlichkeit bestimmte schriftstellerische Behandlung des Erforschten und Beobachteten. Seine Thätigkeit als Forscher umfaßt mehrere nennenswerthe Excursionen. So besuchte er 1852 mit Dr. A. Schmidl die Karsthöhlen, besonders um Adelsberg und Lueg und veröffentlichte auch die hiebei gemachten Erfahrungen, die sich jedoch nur auf Pilze beschränkten. Specielle Studien machte er über die Moore und Moose. Nachdem er 1858 zum Berichterstatter der Commission zur Erforschung der österreichischen Torfmoore gewählt worden war, betheiligte er sich bis zum Jahre 1860 besonders an der Untersuchung der österreichischen Torfe, legte eine Sammlung von Torfproben an und durchforschte einzelne Moore. So bereiste er im Auftrage des k. k. General-Gouvernements von Ofen 1859 die ungarischen Torfmoore und durchforschte viermal den Hanság, ebenso die Moore des Plattensee's, den Sár-rét bei Stuhlweissenburg und am Sárviz, die Marczalsümpfe, ferner im Theißgebiet den Hosszurét im Bodrogköz, den Ecsedi-Lap, den Berettyó Sár-rét bei Füszes-Gyarmath, den Alibunaer und Illancaer Morast im Banat, Excursionen, die nicht ohne Lebensgefahr für den Besucher sind. — Er erweiterte 1859 das geographische Repertorium der Flora austriaca, welches die zoologisch-botanische Gesellschaft angelegt hatte, bedeutend hinsichtlich der Phanerogamen, brachte es später käuflich an sich und vergrößert es beständig. Gleich beim Entstehen des Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse zählte P. zu einem der thätigsten Mitglieder. Seit 1860 beschäftigt er sich hauptsächlich mit den Holzgewächsen Oesterreichs. — Seine Thätigkeit als Schriftsteller begann 1851, als das „Botanische Wochenblatt" (jetzt österr. botan. Zeitschrift) gegründet wurde und dieses, sowie der später constituirte zoologisch-botanische Verein (jetzt k. k. zool. botan. Gesellschaft) brachten die ersten Veröffentlichungen P.'s. Seine Schriften sind theils selbstständig herausgegeben, theils in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften und in anderen periodischen Sammelwerken enthalten. Ein besonderes Interesse verdienen aber auch seine naturwissenschaftlichen Lehrbücher für die unteren Classen der Mittelschule, umsomehr, als in Oesterreich an Werken dieser Art bis dahin ein fühlbarer Mangel war. Diese Schulbücher erlebten bei ihrer Einführung in fast alle Lehranstalten Oesterreichs eine ungemeine Verbreitung und wurden in's Böhmische, Polnische, Ungarische und Italienische übersetzt. Er schrieb: „Illustrirte Naturgeschichte der 3 Reiche. Für die unteren Classen der Mittelschulen bearbeitet" (Prag 1865, Tempsky, 8°.; — „Illustrirte Naturgeschichte des Pflanzenreiches. Für die unteren Classen der Mittelschulen bearbeitet". 7. verm. u. verb. Aufl. mit 338 Abbildungen. Ausgabe mit böhmischer Terminologie (Prag 1869, Tempsky, gr. 8°.); die erste Auflage erschien 1853; — „Illustrirte Naturgeschichte des Thierreiches. Für die unteren Classen der Mittelschulen bearbeitet". 7. verm. u. verb. Aufl. mit 478 Abbildgn. Ausgabe mit böhmischer Terminologie (Prag 1867, Tempsky, 8°.); die erste Auflage erschien im Jahre 1854; — „Illustrirte Naturgeschichte des Mineralreiches. Für die unteren Classen der Mittelschulen bearbeitet". 5. verm. u. verb. Aufl. mit 140 Abbildungen. Ausgabe mit böhmischer Terminologie (Prag 1867, Tempsky; die

ste Auflage erschien 1857). An selbstständigen Werken erschien auf Kosten der kais. Akademie der Wissenschaften ferner: „Die Vegetationsverhältnisse von Iglau. Ein Beitrag zur Pflanzengeographie des böhmisch-mährischen Gebirges. Mit einer Karte von den Umgebungen Iglau's" (Wien 1852); — gemeinschaftlich von C. von Ettingshausen und P. herausgegeben: „Physiotypia plantarum Austriacarum. Der Naturselbstdruck in seiner Anwendung auf die Gefässpflanzen des österreichischen Kaiserstaates, mit besonderer Berücksichtigung der Nervation in den Flächenorganen der Pflanzen". 5 Bände und 1 Quartband Text (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. Fol.); die Erfindung des Naturselbstdruckes und seiner Anwendung auf Pflanzen zog gleich Anfangs P.'s Aufmerksamkeit auf sich und wurde zu diesem Werke benützt, die Fortsetzung desselben unterblieb aber, da der damalige Finanzminister Baron Bruck die Mittel hiezu nicht bewilligte; — „Ueber die Wirksamkeit des zoologisch-botanischen Vereins in Wien" (Wien 1858), Separatabdruck aus der Realschule, 5. Heft; — „Untersuchungen über die Torfmoore Ungarns", mit 1 Tafel (Wien 1861, bei Gerold in Comm., gr. 8°.); — „Ueber die Begrenzung und Vertheilung des naturwissenschaftlichen Lehrstoffes an Gymnasien. Ein Vortrag, gehalten in dem Vereine „die Mittelschule" am 11. December 1861" (Wien 1862, Gerold, gr. 8°.); — „Plantae lignosae imperii Austriaci. Oesterreichs Holzpflanzen. Eine auf genauer Berücksichtigung der Merkmale der Laubblätter gegründete floristische Bearbeitung aller im österreichischen Kaiserstaate wild wachsenden oder häufig cultivirten Bäume, Sträucher und Halbsträucher. Mit 1640 Blattabdrücken in Naturdruck" (Wien 1864, Staatsdruckerei, Fol.). Von seinen in Sammelschriften abgedruckten Abhandlungen sind anzuführen, in den Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der Akademie der Wissenschaften: „Verbreitung und Vertheilung der Lebermoose von Unterösterreich" (Bd. IX, S. 186); — „Ueber die Verbreitung der Laubmoose von Unterösterreich" (Bd. XII, S. 124); — „Ueber die Darstellung einiger mikroskopischer botanischer Objecte durch Naturselbstdruck, mit 2 Tafeln (Bd. XXI, S. 6); — „Ueber die Anwendung der Buchdruckerpresse zur Darstellung physiotypischer Pflanzenabdrücke. Mit 3 Tafeln" (Bd. XXI, S. 263); — „Untersuchungen über die Torfmoore Ungarns. Mit einer Torfkarte" (XLI, S. 497 u. Bd. XLIII), diese Arbeit wurde im Auftrage der ungarischen Akademie in das Ungarische übersetzt; — im Jahrbuche der k. k. geologischen Reichsanstalt: „Zur Charakteristik einiger österr. Torfsorten" (1860, S. 75); — im Oesterr. botanischen Wochenblatte: „Ophrys hybrida inter musciferam et araniferam. Ein Beitrag zur Flora von Wien" (1851, S. 167); — „Einige Notizen über Paulownia imperialis" (1851, S. 184); — in den Verhandlungen des zoolog. botan. Vereines (später k. k. zoolog. botan. Gesellschaft): „Beiträge zur Flora des böhmisch-mährischen Gebirges" (1851, S. 99); „Kryptogamenflora der Türkenschanze" (1852, S. 35); — „Nachträge zur Flora von Iglau" (1853, S. 187); — „Unterirdische Flora der Karsthöhlen" (1853, S. 114); — „Zoologische Ausbeute aus den Karsthöhlen" (1853, S. 24); — „Vorarbeiten zur Kryptogamenflora von Unterösterreich. I. Revision der Literatur. Nebst einer systematischen Aufzählung sämmtlicher in der Literatur angeführten Kryptogamen aus Unterösterreich" (1854, S. 35); — „Ueber Equiseten" (1857, S. 9 u. 84); — „I. bis V. Bericht der Commission

zur Erforſchung der Torfmoore Oeſterreichs" (1858, 1859 u. 1860); — „Nachricht über die Moosbrunner Torfmoore" (1858, S. 309); — „Nachrichten über den Laibacher Moraſt" (1858, S. 351); — „Ueber die Vegetation der Moore im Allgemeinen" (1858, S. 363); — „Nachricht über das Torfmoor am Naßköhr" (1858, S. 433). — „Ueber Aspidium munitum in Ungarn und Farne des Peſther Muſeums" (1859, Sitzungsb., S. 125); — „Ueber die männliche Pflanze von Salix pentandro-alba *Ker*" (1861, S. 391); — „Ueber die angebliche thieriſche Natur der Schleimpilze" (1861, S. 145); — in Dr. Schmidl's „Grotten und Höhlen von Adelsberg, Planina, Lueg und Laas" (Wien 1854), S. 221: „Zur Flora subterranea der Karſthöhlen"; — in Fritſch' „Phyto- und zoophänologiſche Beobachtungen" (7. Heft): „Inſtruction für phänologiſche Beobachtungen an Kryptogamen"; — in der Wiener Zeitung: „Ueber den Torf, ſein Vorkommen und ſeine Entſtehung" (1859, 15., 16. u. 18. Jänner, auch in der „Bonplandia" 1859); — „Ueber Torfgewinnung und Torfveredlung" (1860, 20. u. 21. März u. 5. April); — „Vegetationsformen des ungariſchen Tieflandes" (1860, 11., 14. und 15. Februar, auch in der „Bonplandia" 1860); — „Sind die Schleimpilze Thiere oder Pflanzen" (1861, 26. April, und in den Schriften des Vereines zur Verbreitung naturwiſſenſchaftlicher Kenntniſſe, 1862, S. 191); — „Ueber das Wandern der Pflanzen" (1862, 21., 22. und 23. Jänner, und in den „Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwiſſenſchaftlicher Kenntniſſe" (1863, S. 179); — im Programm des akademiſchen Gymnaſiums in Wien für 1858: „Ueber die Nervation der Pflanzenblätter mit beſonderer Berückſichtigung der öſterreichiſchen Cupuliferen"; — und in Dr. Adolph Schmidl's „Oeſterreichiſche Vaterlandskunde" (Wien 1852), S. 12.. „Kurze pflanzengeographiſche Skizze des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates". — Pokorny's Verdienſte um ſein Fach wurden mehr- und mannigfach gewürdigt. Im Jahre 1856 fungirte er als Secretär der botaniſchen Section bei der 32. Naturforſcher-Verſammlung zu Wien und ebenſo als Secretär der zoologiſch-botaniſchen Geſellſchaft vom October 1856 bis October 1859. Außerdem iſt er ſeit 1850 correſpondirendes Mitglied des naturwiſſenſch. Vereins „Lotos" in Prag, ſeit 1851 Mitglied des zoolog. botan. Vereins in Wien, ſeit 1856 correſpondirendes Mitglied der Gartenbau-Geſellſchaft und ordentliches Mitglied der geographiſchen Geſellſchaft in Wien, ſeit 1858 correſpondirendes Mitglied der J. R. Academia Lucchese di scienze, lettere ed arti und ſeit 1862 Ehrenmitglied der ungariſchen naturwiſſenſchaftlichen Geſellſchaft in Peſth. Im Jahre 1855 erhielt P. von der Univerſität Göttingen das Diplom eines Doctors der Philoſophie, im Jahre 1857 die Noſtrification desſelben von der Wiener Univerſität und im ſelben Jahre die Genehmigung der Habilitirung daſelbſt als Privatdocent für allgemeine Pflanzengeographie. Schließlich ſei noch erwähnt, daß er von Mai 1854 bis 1856 Sr. kaiſ. Hoheit dem Erzherzog Ludwig Victor den naturhiſtoriſchen Unterricht ertheilte.

Oeſterreichiſche botaniſche Zeitſchrift. Herausgegeben von Dr. Alexander Skofitz (Wien, 8°.) XIII. Jahrg. (1863), Nr. 7: „Gallerie öſterreichiſcher Botaniker. VII. Alois Pokorny", von Skofitz. — Kanitz (Aug.). Geſchichte der Botanik in Ungarn (Hannover

1864, 12°.) S. 166. — **Porträt.** Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: Dr. A. Pokorny. Eduard Kaiser, nach einer Photographie (lith.). Gedr. bei Jos. Stoufs in Wien (8°.).

Pokorny, Franz (Theaterdirector in Wien, geb. in Böhmen, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Meidling bei Wien 5. August 1850). Ueber sein Vorleben ist wenig bekannt, er war früher Director des städtischen Theaters zu Preßburg, wo er sich jedenfalls schon 1825 aufhielt, später in Baden, dann in Oedenburg, in welch letzterer Stadt P. ein neues Theater erbaut hat. Das Josephstädter Theater zu Wien, von jeher unter schwankender Leitung, drohte, ganz zu untergehen, als P. dasselbe übernahm und im September 1837 wieder eröffnete. Obgleich er nur über wenig bekannte Kräfte verfügen konnte, kam ihm doch das Publicum, welches dieses Haus liebgewonnen hatte, mit Wohlwollen entgegen und er strebte nun vollends dasselbe anzuziehen und festzuhalten. Dieß gelang ihm hauptsächlich durch sogenannte Ausstattungsstücke, wie „Die Liebeleien in Linz", die „Schlimmen Frauen im Serail", „Wastel" und „Der Zauberschleier", dieses letztere, ein wahres Cassastück, das im Ganzen über dreihundert Mal gegeben wurde. Es waren dieß Stücke ohne jeglichen inneren Werth, errangen aber diese beispiellose Beliebtheit durch die vollkommenste Entfaltung alles dessen, was das Ballet, die Ausstattung und die Decorationen überhaupt leisten konnten, worin auch P. keine Kosten scheute. Er kaufte dann im Jahre 1845 das Theater an der Wien und richtete nun auf dieses sein besonderes Augenmerk. Das Theater an der Wien, zu dieser Zeit das größte und schönste Schauspielhaus der Hauptstadt und berühmt durch die erste Aufführung von Mozart's „Zauberflöte", durch Carl und Nestroy, war von Carl dazu benützt worden, es so fruchtbringend als möglich zu machen und brachte außer den Arbeiten Nestroy's und Friedrich Kaiser's keine Novitäten, die irgend einen dramatischen Werth hatten. Die Beliebtheit des Theaters rührte mehr von dem guten Spiele als von dem Gehalt der Stücke her. Pokorny ließ nun das Theater nach dem Ankaufe nicht nur, wie es nothwendig war, durchaus restauriren, sondern manches ganz neu herstellen und führte, stets nach Neuem haschend, in dieses Haus die Oper ein. Der Erfolg war günstig, wie es sich gleich bei der Aufführung von Flotow's „Alessandro Stradella" zeigte, doch mangelte es außer Staudigl, Marra und Treffz an Kräften, um in dieser Hinsicht Großes zu leisten. Pokorny aber suchte dem dadurch zu begegnen, daß er allenthalben Gäste heranzog, unter denen Pischek und die berühmte Lind vor Allen zu nennen sind. Hiebei kam auch Meyerbeer's „Vielka" zur Aufführung, deren Einstudirung und Leitung der berühmte Tonsetzer selber übernommen hatte. Was das Schauspiel anbelangt, so hatte es zwar ansehnliche Gäste, wie Birch-Pfeiffer, Clara Stich, Dessoir und Baumeister, und es errang wohl vielen Beifall, aber wenig Besuch. Das Theater an der Wien, ein Stück Alt-Wien, war das letzte, welches P. umgestaltet, renovirt und restaurirt hat, und worin sein ewig nach Neuerungen strebender Geist Nahrung fand. — Was den Director Pokorny besonders auszeichnet, ist der Wohlthätigkeitssinn, den er in seiner Bühnenleitung bethätigte. Er warf ungeheuere Summen in die Cassen aller Armenanstalten Wiens, er forderte nicht zum Almosengeben auf, er gab

selber aus seiner eigenen Tasche. Er hat rastlos für die öffentlichen Anstalten Wiens die ersten Blüthen seiner Dichter und Künstler gepflückt. Bedeutende Summen sind von ihm in das Blindeninstut, in welchem er auch einen Stiftungsplatz gründete, in das Kinderspital zu St. Joseph, den barmherzigen Schwestern, den Elisabethinerinen, den Kleinkinderbewahranstalten, der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt, der Erbauung des Bürgerversorgungshauses und ähnlichen Anstalten gespendet worden. Nicht kleine Summen, Tausende flossen den Armen zu. Aber nicht nur öffentliche Anstalten, auch die Armen der Bezirke und Vororte Wiens haben durch seine Güte die einträglichsten Beiträge von seinem Theater und seinen Mitteln bezogen. Auch bis zu den Hungernden im Erzgebirge drang sein Wohlthätigkeitseifer und die Kirche von Reichenau dankt ihm die Grundsteine von mehreren Tausend Gulden. Ebenso wirkte er für Baden, Preßburg und Oedenburg auf das beste und die Armenanstalten Preßburgs allein erhielten durch ihn einen Beitrag von etwa 15.000 Gulden. Ebenso wenig vergaß er der Verunglückten in der Lombardei, der Ueberschwemmten in Böhmen und Ungarn, der Abgebrannten in Steyer, Purkersdorf, Simmering u. s. w. Dieser opferwillige Wohlthätigkeitssinn, der stets, wo sich ihm Anlaß darbot und rasch half, sichert ihm auch eine bleibende Erinnerung. Was sein Wirken als Theaterdirector anbelangt, so spricht sich sein Zeitgenosse Hermann Meynert dahin aus, daß P.'s unruhiger Geist von ansehnlichen Erfolgen unbefriedigt, stets nach anderen glänzenderen Zielen haschte und dadurch die gedeihliche Entwickelung des Ganzen störte. Und doch hatte er dieß oft gar nicht nöthig, wie z. B. im

Josephstädter Theater, dessen Bu äußerst conservativ war und n zwischen dem Auditorium und d rection so gemüthliche Beziehung ausgebildet hatten, wie sie ande kaum je vorkamen. Der Besu Theaters war gleichsam ein Bes Pokorny, den man seines gute zens wegen liebte. Dabei kam ei wisse Opposition, die ein Theil d blicums gegen den persönlich n beliebten Carl zu bethätigen sich gen fand, Pokorny zu Gute. er als Director des Josephstädter ters die Posse durch längere Ze einem schon etwas veralteten Zu fortbestehen ließ, so mochte dieß darin seinen Grund haben, w komischen Figuren in derselben h wieder starke Familienähnlichkeit n einstigen „Thaddädl" hatten. Die beitungen fremder Balletstoffe aber, zu Ausstattungsstücken parodirt w eröffneten ihm, da sie als solche und nachhaltige Anziehungskraft übten, eine bei weitem ergiebiger nahmsquelle. Freilich war mit halb aus Wolken und halb aus z groben Material gewebten Stoffen Epoche zu begründen. Jedenfall gebührt ihm der ehrenvolle N „daß die Bühne durch ihn meist wann, als er durch sie am meiste lor". — Nach seinem Tode führ Sohn **Alois** P. (geb. zu Preßbu 18. October 1825) die Leitun Theaters an der Wien, aber mit Glück fort. Am 15. September nahm Director Strampfer das ter in Pacht, den er als dabei re wordener Mann im Jahre 1868 a worauf Fräulein Geistinger mit Steiner die Direction übernah Eine Tochter Pokorny's, die si

er Bühne widmete, heirathete
iftsteller und Feuilletonisten des
Tagblattes", Sigmund Schle-

Oesterreichischer Universal-Kalender
Klang, gr. 8⁰.) IX. Jahrg. (1848),
u. 191, im Aufsatze: „Die fünf Thea-
ens", von F. C. Weidmann. —
r Zeitung 1866, Nr. 230, in dem
: „Der Wiener Parnaß vor einem
ahrhundert", von Dr. Hermann Mey-
— Der Humorist (Wiener Jour-
l. Fol.) XIV. Jahrgang (1850),
2: „Pokorny und sein Verdienst
Humanität", von M. G. Saphir.
lage zu den Sonntagsblättern
Nr. 17: „Carl und Pokorny — hüben
ben", von Anton Langer. — Wall-
ranz), Rückblicke auf meine theatra-
aufbahn und meine Erlebnisse an und
er Bühne (Berlin 1864, Gerschel, 8⁰.).
lhouetten, das sind Schattenrisse,
ten, Bocksstreiche des berühmten Thea-
tors Bock von M. J. R. 1. Schnitt
g 1848, Julius Koffka) [eine böswil-
aus zum größten Theile erfundenen
atten Anecdoten zusammengestoppelte
hschrift eines durchgegangenen Comö-
, der an Pokorny sein Müthchen
wollte]. — Seyfried (Ferdinand
von), Rückschau in das Theaterleben
seit den letzten fünfzig Jahren (Wien
⁰.) S. 110: „Franz Pokorny als Di-
. s. w."; S. 120: „Das Theater in
ephstadt". — Weil (Philipp), Wie-
hrbuch für Zeitgeschichte, Kunst und
e und österreichische Walhalla (Wien
nton Schweiger, gr. 12⁰.) Erste (und
Abtheilung, S. 125 [über Pokor-
ohn Alois].

rny, Gotthard (Tonsetzer,
Böhmisch-Brod 16. Novem-
, gest. 4. August 1802). Bildete
r der Leitung des Schulrectors
Wrobek im Orgel- und Vio-
aus, war hierauf einige Zeit
rer und unternahm dann eine
che Reise, wobei er auch nach
am, wo er sich niederließ und
ie Stelle eines Capellmeisters

an der Peterskirche erhielt. Er ließ sich außer der Kirche auch öfters in Concerten hören, die er gemeinschaftlich mit seiner Tochter gab. Diese, eine talentvolle Clavierspielerin, erregte die Bewunderung der Kenner und erwarb den Beifall Mozart's. Er schrieb viele Messen, Litaneien und Vespern, sowie auch Concerte für Clavier und Violine, doch scheint nichts davon im Drucke veröffentlicht worden zu sein, außer etwa einem Werkchen, worin jedoch sein Vorname fehlt: „Dem unsterblichen Erzherzog Karl, Retter Deutschlands, im Monat 1799", in Musik gesetzt (Augsburg 1799, bei Gombart).

Gerber (Ernst Ludw.), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, Kühnel, Lex. 8⁰.) Bd. III, Sp. 742. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8⁰.) S. 690. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8⁰.) Zweite Abtheilung, Bd. IV, S. 268. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haase, 4⁰.) Bd. II, Sp. 482. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortges. von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8⁰.) Bd. III, S. 207. — Allgemeine Wiener Musik-Zeitung, herausgegeben von Dr. Aug. Schmidt (4⁰.) II. Jahrg. (1842), S. 556.

Pokorny, Martin (technischer und mathematischer Schriftsteller, geb. zu Königgrätz am 30. November 1836). Er besuchte die Hauptschule und das Gymnasium in seiner Vaterstadt, studirte 1855—1858 Philosophie zu Prag und unterzog sich der Staatsprüfung aus Mathematik und Physik für Obergymnasien. 1858—1861 war er Hauslehrer beim Freiherrn von Pod-

statsky-Konsern, wo er an die Stelle Lešetický's trat. 1861 machte er am Neustädter Gymnasium zu Prag sein Probejahr und blieb daselbst als Supplent aus Mathematik und böhmischer Sprache, worauf er im Jahre 1865 zum Lehrer der Mathematik und Naturlehre ernannt wurde. Er setzte vom 11. Theile an die Herausgabe des periodischen Werkes: *„Průmyslove škola“* fort, nachdem Professor Balda bald nach Beginn der Herausgabe desselben gestorben war. Er gab dem Werke den neuen Titel: *„Základové technologie“*. P. schrieb ferner mehrere Artikel, Recensionen und mathematische Aufsätze in den „Kritické přílohy k Národním listům“, in den „Literarny listy“ und im „Krok“, dessen ständiger Mitarbeiter er ist. Seit dem Jahre 1863 ist er Mitarbeiter des „Slovník naučný“ im Bereiche der Technologie und theilweise für Physik und Mathematik. Im Jahre 1865 gab er heraus: „Determinanty a vyšší rovnice“, d. i. Die Determinanten und höheren Gleichungen, und arbeitete in letzterer Zeit an dem zweiten physikalischen Theile der „Kronika práce Jahnova“, d. i. Chronik der Arbeit von Jahn. Im Jahre 1865 wurde er zum Vorstand der Gesellschaft zur Unterstützung armer Studirender der Mittelschulen in Prag gewählt.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 525, Nr. 8.

Pokorny, Stephan Johann (Orgelspieler, Kirchencomponist und Augustinermönch, geb. zu Chrudim in Böhmen in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Wien 1792). Besuchte das Gymnasium zu Böhmisch-Brod, wo er schon als Sänger an der Augustinerkirche wirkte. Dann ging er nach Prag, trat in den Augustinerorden, wo er seine musikalischen Talente weiter ausbildete. 1788 befand er sich bereits in Wien im Kloster seines Ordens und erwarb sich daselbst einen bedeutenden Ruf als Orgelspieler. Er war ein Schüler des seiner Zeit sehr geschätzten Cajetan Mara, Capellmeisters der St. Wenzelskirche in Prag. Schladebach meldet noch von ihm, daß er auch als Kirchencomponist seiner Zeit sehr angesehen gewesen. Dlabacz jedoch erwähnt darüber nichts.

Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen u. s. w. (Prag 1815, Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 484. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden, R. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 207 [nach diesem lebte P. noch in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts]. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 690. — Gerber (Ernst Ludw.), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 743. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abtheilung, Bd. IV, S. 269, Nr. 3. — Slovník naučný, am bez. Orte, Bd. VI, S. 525, Nr. 3.

Noch sind außer den bisher angeführten folgende Personen des Namens Pokorny erwähnenswerth: 1. **Adalbert** Pokorny (Wachsbossirer, gest. zu Prag 1794), lebte in Prag und verfertigte mit großem Geschick mannigfache plastische Arbeiten aus Wachs, meist Gegenstände aus dem Kriegsleben darstellend. [Slovník naučný, am bez. Orte, Bd. VI, S. 525, Nr. 6. — Dlabacz, am bez. Orte, Bd. II, Sp. 482.] — 2. **Alois** Ritter von Pokorny (k. k. Linienschiffs-Capitän, geb. zu Neuhaus in Böhmen im J. 1826), trat als Cadet am 1. August 1846 in die österreichische Marine, wurde am 16. April 1848 Fregatten-Fähnrich, am 16. August d. J. Schiffsfähn-

1. April 1852 Fregatten-Lieutenant
5. November 1853 Linienschiffs-
, diente hierauf vom 2. December
als Corvetten- und vom 27. April
als Fregatten-Capitän, worauf er
ovember 1861 Linienschiffs-Capitän
Während dieser Zeit entsprach er
hn gesetzten Vertrauen auf verschie-
enstposten, besonders als Hafencapi-
rieft, leitete die Arbeiten für den
Bepanzerung und Ausrüstung meh-
zerschiffe und führte im Kriege gegen
1864 das Commando über die
„Don Juan d'Austria". Später
Vorstand der Central-Kanzlei der
ection im Kriegsministerium und
gleich den Dienst eines Flotten-In-
Adjutanten. Ueberhaupt nahm er
en Antheil an den Arbeiten zur
der österreichischen Kriegsmarine.
September 1866 erhielt er in Wür-
ner Verdienste den Orden der eiser-
ne dritter Classe und wurde mit
vom 10. December d. J. in den Rit-
hoben. [Ritterstands-Diplom
December 1866. — **Wappen.** Schild
nge und halb quergetheilt. In der
lfte in Schwarz zwei goldene Spar-
in der oberen Hälfte in Blau drei
Sterne (einer über zweien), in der
n Gold ein schwarzer zweiarmiger
ker. Auf dem Schilde ruhen zwei ge-
rnierhelme. Die Helmkrone zur Rech-
einen geschlossenen schwarzen Adler-
t mit zwei goldenen übereinander
Sparren. Aus der Krone des linken
chst ein goldener rothbezungter Löwe
den Pranken einen dem im Schilde
nden ähnlichen Schiffsanker vor sich
Helmdecken. Des rechten Helms
es linken blau, beiderseits mit Gold
Devise. Unter dem Schilde ein
Band und darin in schwarzer Lapi-
„Voluntate ferrea".] — 3. **Alois**
y Freiherr von Fürstenschild
marschall-Lieutenant, geb. zu Tre-
Mähren im Jahre 1811). Schon
r war 1819 mit dem Prädicate
n Fürstenschild" in den österrei-
ändischen Adelstand erhoben worden.
seinen militärischen Unterricht an
r-Akademie zu Wiener-Neustadt und
Unterlieutenant am 6. October 1831
rmee ein. Am 12. October 1839
Oberlieutenant, trat am 26. Octo-

ber d. J. in den Quartiermeisterstab, in welchem er am 18. December 1843 zum Hauptmann befördert wurde. Am 3. August 1848 wurde er Major und Corps-Adjutant bei dem großen Generalstabe und betheiligte sich als solcher im italienischen Feldzuge unter Feldmarschall-Lieutenant Baron Haynau. Am 3. Juni 1849 rückte er zum Oberstlieutenant vor und machte als General-Adjutant den Feldzug in Ungarn mit. Vom 10. October 1849 an diente er als Oberst und General-Adjutant und wurde am 17. Mai 1854 General-Major. Während des italienischen Feldzuges 1859 war er Commandant von Pavia und nach der Räumung des befestigten Place du moment bis zum Ende des Krieges Brigadier im 3. Armeecorps unter Feldzeugmeister Fürsten Edmund Schwarzenberg. Am 28. Juni 1859 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Im Feldzuge von 1866 diente er in der Nordarmee als Armee-Intendant. In den genannten Feldzügen that er sich in Italien 1848 in den Gefechten bei Gera und Verceja (28. October), 1849 bei Ferrara (19. Februar) und der Beschießung Brescia's aus dem Castell (25.—27. Mai), in Ungarn 1849 bei Vasarut (21. Juni), in der Schlacht bei Komorn (2. und 11. Juli), bei Szörög (5. August) und bei dem Entsatze von Temesvár (9. August), und im italienischen Feldzuge des Jahres 1859 in der Schlacht bei Solferino (24. Juni) durch Muth und geschickte Führung seines Corps hervor. Er wurde auch in Würdigung seiner Verdienste während des italienischen Feldzuges 1848/49 mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe, im ungarischen Feldzuge 1849 mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens und im Kriege 1866 mit dem Orden der eisernen Krone zweiter Classe mit der Kriegsdecoration der dritten Classe ausgezeichnet. Von fremden Fürsten haben ihn der h. Vater und Rußland decorirt. P. wurde mit Diplom vom 24. März 1867 in den Freiherrnstand erhoben. [Freiherrnstands-Diplom vom 24. März 1867. — **Wappen.** In einem blauen, von einem silbernen Querbalken durchzogenen Schilde oben ein silberner Lorbeerkranz und unten ein aus dem Fußrande aufsteigender natürlicher schroffer Felsen, welchen im rechten Oberwinkel ein goldener Stern begleitet. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone mit einem in's Visir gestellten gekrönten Turnierhelm. Aus der Helmkrone erschwingen sich drei Straußenfedern, und

Presse 1867, Nr. 1102 [Wiener Journale]. — Katalog der Monats-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins 1867, Januar, Nr. 163.] — 9. **Joseph Franz** Pokorny (Componist und Violinvirtuos, geb. 1760, Todesjahr unbekannt). Ein Sohn des Tonsetzers Franz Xav. Pokorny [Nr. 6], der gleich seinem Vater sich im Violinspiele zur Meisterschaft ausgebildet und in der Capelle des Fürsten Thurn und Taxis in Regensburg gedient hat, in welcher er noch im Jahre 1812 sich befand. Von ihm ist eine Cantate im Drucke erschienen, außerdem schrieb er Concerte für das Clavier und Symphonien. [Slovník naučný, Bd. VI, S. 525, Nr. 4, und die bei dem Vater (Nr. 6) angegebenen Quellen] — 10. **Wilhelm** Pokorny (k. k. Oberst, geb. zu Radaun in Böhmen im Jahre 1800, gest. an seiner in der Schlacht bei Magenta (4. Juni 1859) empfangenen Wunde am 3. Juli d. J.). Trat am 1. October 1821 als ex propriis-Gemeiner bei dem 36. Infanterie-Regimente ein. Nur seinem eigenen Fleiße und einer unüberwindlichen Beharrlichkeit verdankte er es, daß er nach achtjähriger Dienstzeit Fähnrich und nach weiteren 14 Jahren Hauptmann wurde. Im Jahre 1831 avancirte er zum Major, wurde in das neu errichtete Adjutantencorps eingereiht und vor Beginn des Krieges 1859 zum Obersten befördert. Nachdem er in der Schlacht bei Magenta an der Seite seines Commandanten, Feldmarschall-Lieutenant Grafen Clam, als zweiter General-Adjutant der ersten Armee tödtlich verwundet worden, wurde er gefangen und erlag seiner Wunde im Spitale zu Mailand. [Hirtenfeld (J.), Oesterreichischer Militär-Kalender (Wien, kl. 8⁰.) XI. Jahrg (1860), S. 172. — Militär-Zeitung, herausg. von Hirtenfeld (Wien, 4⁰.) 1859, Nr. 58.] — 11. **W.** Pokorny, diente als Beamter bei dem k. k. Hofkriegsrathe und war als Schriftsteller thätig. Er schrieb: „Die Gebühren der österreichischen Armee“ (Wien 1843) und gab eine Karte der k. k. Militärgrenze heraus, wofür er von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand mit einem Ehrengeschenk ausgezeichnet wurde. [Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8⁰.) II. Jahrg. (1843), S. 745.] — 12. Pokorny, ein Maler, dessen Taufname nicht bekannt ist. Er stammte aus Podiebrad in Böhmen und lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dlabacz und Nagler gedenken seiner. Er unternahm eine Reise nach Rom, wo er einige Jahre nach den Mustern der größten Meister gearbeitet hat. Weitere Nachrichten fehlen; er scheint in Italien gestorben zu sein. [Dlabacz, am bez. Orte, Bd. II, Sp. 486. — [Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8⁰.) Bd. XI, S. 455.]

Pol, Vincenz (polnischer Poet, geb. in Galizien im Jahre 1809). Stammt von deutscher Familie, sein Vater Franz Pohl von Polenburg war galizischer Landrath und im Jahre 1815 mit obigem Prädicate geadelt worden. Der Sohn, das h aus dem Namen weglassend, polonisirte denselben und erlangte als Vincenz Pol den Ruhm eines bedeutenden, jetzt unter den Lebenden — ersten polnischen Dichters. In der Stadt Lublin verlebte er seine ersten Jugendjahre. Lublin bewahrte zu jener Zeit die Traditionen einer erhabenen Vergangenheit. Die Eltern des Dichters unterhielten mit mehreren Häusern freundschaftliche Beziehungen, in denen die nationalen Tugenden noch nicht ausgestorben waren. Die Mutter des Dichters war eine Polin; Karl Graf Scypio hielt ihn zur Taufe und dessen Sohn Johann Graf Scypio, Canonicus an der Kathedrale zu Krakau, ein aufgeklärter und gelehrter Mann, war des Dichters Jugendfreund. Benedict Winnicki, dessen Sohn Silvian des Dichters Spielkamerad gewesen, theilte ihm seine Erlebnisse mit poetischem Schwunge und Energie mit, denn er hatte viel gründliches Wissen, ein bewunderungswürdiges Gedächtniß, und mit seiner Phantasie schmückte er seine Darstellungen aus polnischen und römischen Dichtern aus, deren Schöpfungen er aus dem Gedächtnisse recitirte. Die Uebersiedlung der Eltern Vincenz Pol's nach Lemberg war für ihn von dem größten Nutzen. Hier besuchte er die Schulen und studirte

Jurisprudenz. Nachdem er sich aber mit einem Kreise strebsamer Jünglinge befreundet hatte, welcher sich den Aufschwung der Nationalliteratur zur Aufgabe gestellt hatte, konnte er unter den rastlos Thätigen nicht länger unthätig bleiben. Wem aber der meiste Einfluß auf die geistige Entwicklung des Poeten zuzuschreiben, ist schwer zu sagen. Aus seiner Jugendgeschichte ist nur so viel erkennbar, daß das polnische Element den Dichter von der Wiege an umgab und daß er in demselben lebte und sich entwickelte. Im Jahre 1827 machte er seinen ersten Ausflug in die Welt, und damals war es, wo er in Podolien mit dem bereits erwähnten Benedict Winnicki zusammentraf. Vincenz zählte 14 Jahre, als Adam Mickiewicz mit seinen gesammelten Gedichten einen so großen Ruhm erntete. Der Eindruck und Einfluß, den sie auf Vincenz Pol ausübten, ist schwer zu bestimmen. Die innere Wandlung des Dichters bleibt ein unenthülltes Geheimniß; aber die von Mickiewicz angebahnte Richtung wirkte mächtig auf seine Phantasie und auf die Schöpfungen derselben. Während der Dichter mit seinen Eltern in Lemberg weilte, suchte er sich wissenschaftlich auszubilden, und da die Erziehung im Hause und in der Schule sich in der Sphäre der Anschauungen des Vaters bewegte, so behielt die deutsche Sprache in der Regel die Oberhand. Wir sehen auch den älteren Bruder des Dichters, Pohl von Polenburg, in den Jahren 1824 und 1825 nicht die schlechtesten Gedichte in deutschen Zeitschriften veröffentlichen. In der „Mnemosyne", herausgegeben in Lemberg von Alexander Zawadzki, erschienen eine Uebersetzung der „Świtezianka" von Mickiewicz und Krasicki's Satyren; derselbe übersetzte auch Kropiński's „Ludgarda" und Fredro's Lustspiel „Zrzędność i przekora". Der Bruder Vincenz wurde aber mit einem Kreise bekannt, welcher den Eifer zur polnischen Literatur in Galizien anfachte, die bis dahin daselbst fast gar nicht existirte. Kamiński, Michalewicz, Bielowski, die beiden Chłędowski, Chlibkiewicz, Jaszowski, die beiden Borkowski und einige andere bildeten die dünngesäete Pflanzschule der Erwecker des abgestorbenen literarischen Lebens. Der junge Dichter begriff und erfaßte wohl seinen Beruf, doch es gebrach ihm noch an der gehörigen Kraft. Als Chłędowski im Jahre 1830 den „Haliczanin" herauszugeben beabsichtigte, hatte unser Dichter Erzählungen zu dieser Sammlung vorbereitet, die aber derselben nicht einverleibt wurden. Das achtmonatliche Drama in Warschau, das mit der tragischen Katastrophe auf den Ruinen der ganzen Nation endete, hatte seine Seele mit dämonischer Gewalt und magischem Zauber ergriffen, der aber später in bitter enttäuschte Hoffnungen zerfloß. Und wenn auch der zwanzigjährige Jüngling bei diesem Drama nicht thätig mitwirkte, so sang er doch am Lagerfeuer den ermatteten Brüdern, belebte ihren niedergedrückten Geist und berauschte die Hinsinkenden mit Entzücken. Die Frucht dieses Lagerlebens war jene bedeutende und in der polnischen Literatur einzige Sammlung „Pieśni Janusza" (Lieder), deren Auflage vom J. 1833 vergriffen wurde und deren 2. und 3. Band erst 30 Jahre später erschienen. Nach den unglücklichen Ereignissen, welche die ganze Nation in Trauer hüllte, kehrte der Dichter nach Galizien zurück und durchstreifte es nach allen Richtungen, das Volk und die Natur zu seinem Studium

machend. Außer diesen polnischen Kriegsliedern schrieb er auch deutsch, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist er der Herausgeber der „Volkslieder der Polen, gesammelt und übersetzt von W. P.“ (Leipzig 1833); sie enthalten 30 Lieder aus den Karpathen; in den „Blättern für Unterhaltung und Literatur“ sind sie lobend erwähnt worden. Gleichzeitig veröffentlichte er seine Lieder in polnischer Sprache in der Zeitschrift: „Biblioteka Ossolińska“ (1833, Nr. 7). In den Jahren 1834 und 1835 besuchte Vincenz Pol zum ersten Male das Tatragebirge und die Umgegend von Krakau. An diesen Ausflug nach dem anmuthigsten Theile des Landes schließen sich ergänzend Reisen, die der Dichter später durch alle polnischen Provinzen gemacht hatte. Auf dem literarischen Felde waren durch geraume Zeit die Früchte dieses Wanderlebens nicht zu bemerken. Erst 1839 trat er in den „Rozmaitości lwowskie“ mit der poetischen Erzählung: „Wypadki Imci pana Benedykta Winnickiego“, d. i. Abenteuer des Herrn B. Winnicki, auf. Der Vers ist schön und glatt, fleißig gefeilt und mit großer Sorgfalt ausgearbeitet, doch durch die zwölfzählige Silbenzahl etwas schleppend und ermüdend. Es ist ein meisterhaft gelungenes und durchaus originelles Bild der alten polnischen Szlachta, voll historischen Colorits und geistreicher Composition. Dieß die Vorzüge, welche den Werth des an Inhalt und Umfang sonst armen Bildes erhöhen. Pol wohnte zu dieser Zeit im Kreise Sanok auf den Gütern Xaver Krasicki's in Bachorz, wo er der Landwirthschaft oblag, und im Jahre 1837 sich in Most bei Lemberg mit dem Fräulein Cornelie Olszewska, der Pflegetochter ihres Onkels Joseph Zieńkiewicz vermält hatte. Der jährliche Besuch des Tatragebirges in den Jahren 1838 bis 1845 erweckte in ihm die Liebe zur Geographie und Naturwissenschaft. Mit aller Energie und Leidenschaft machte sich der Dichter Humboldt's und Ritter's geniale Forschungen und Errungenschaften auf diesem Gebiete der Wissenschaft zu eigen und legte selbst Hand an ein geographisches Werk von gewaltigen Dimensionen. Von den Forschungen und Arbeiten dieser Periode sind nur wenige Fragmente vorhanden, welche in verschiedenen polnischen Journalen aus den Jahren 1842, 1844 bis 1847 zerstreut abgedruckt zu finden sind. Seine in Prosa verfaßten Erzählungen gab er um jene Zeit in Wien heraus. [Die bibliographischen Titel seiner Werke folgen S. 53 am Schlusse der Biographie.] Etwas früher schon, im Jahre 1843, erschien im Posener „Noworocznik“ das Gedicht: „Historya F. Kilińskiego“, d. i. Die Geschichte des F. Kiliński. Dieses Poem hat den Namen des Dichters mit Blitzesschnelle nach allen Richtungen, soweit die polnische Zunge klingt, bekannt gemacht, und es ist in der That ein Ereigniß in der polnischen Literatur. Pol hat in diesem Gedichte einen noch unbetretenen Weg eingeschlagen, ohne weder viel nach seinen Vorgängern zu fragen, noch sich an Muster, welche für Meisterstücke gehalten werden und es auch sind, zu halten. Es kam ihm nicht in den Sinn, mit Mickiewicz, Zaleski, Goszczyński, Słowacki und Krasiński rivalisiren zu wollen. Der Weg, den er einschlug, war von Niemandem gebahnt, Jedem noch unbekannt. Dieser Weg war die Einfachheit und in der natürlichen Darstellung dieser Einfachheit lag die Größe der Begeisterung. Solcher Natur ist auch sein „Lied von unserem Lande“, ein ureinfaches, Jedermann zugängliches, das Gemüth so gewaltig packendes und

in seiner natürlichen Einfachheit doch nicht nachzuahmendes Gedicht. Vincenz Pol, der jährlich die Karpathen besuchte, lauschte den Gesängen auf Triften, in Thälern und auf Bergen, er erfaßte mit dem Gedächtniß ihren Ton, ihren geistigen Duft und Gehalt, daß ihm keine Nüance entging, und prägte sie mit jenem artistischen, nur dem Genius angebornen Sinn zu seinem ausschließlichen Eigenthum. Und diese Lieder hüllte er in das einfachste Versmaß, das dennoch so süß und melodisch wie Musik dahinfließt. Durch dieses innige Verweben der Form mit dem Gehalte ist ein scheinbar so einfaches, schlichtes Gedicht entstanden, daß Jeder versucht wird, etwas Aehnliches hervorzubringen, und dennoch scheitert gerade an dieser täuschenden Leichtigkeit jede Nachahmung. Wer immer es nur wagte, in Vincenz Pol's Fußtapfen zu treten, hat gründlich Fiasco gemacht. Das Erscheinen des bukolischen altpolnischen Volksliedes Vincenz Pol's war ein langersehntes Bedürfniß, dem gerade in dem günstigsten Momente abgeholfen ward. Zu jener Zeit grassirte nämlich eine wahre Manie, Mickiewicz nachzuahmen, und indem man einen noch höheren Aufschwung als der Meister selbst nehmen und noch in tiefere Tiefen als sein Geist herabsteigen wollte, verfiel man in eine manierirte Extase, wodurch man sich jeder Ursprünglichkeit entäußerte. Es war kein Mangel an echt poetischer Begeisterung, aber man erlahmte und erlag, indem man seinen Geist in sklavische Fesseln legte. Wladislaus Wężyk und Roman Zmorski übertrafen alle in dieser Nachahmungssucht. Unwissende, denen die Natur jeden Begriff wahrer Poesie versagt hatte, hatten ihre Freude daran und die Journale ausposaunten sie als Messiase einer neuen poetischen Epoche, Messiase, die heute bereits vergessen sind. Weniger wahntrunken geberdeten sich Richard Berwiński, G. Ehrenberg, Ed. Wasilewski, sahen aber in Byron's Dichtungen und Mickiewicz's „Dziady" das Ziel aller Dichtung. Obschon man ihnen, namentlich aber Wasilewski, Kraft des Gedankens und des Gefühls und Schwunges nicht absprechen kann, vermochten sie dennoch eine gewisse Grenze, über die sie hinaus wollten, nicht zu überschreiten, denn sie blieben fortwährend Sklaven der Form und des Gehalts, die vom Meister vorgezeichnet und angewandt waren. Jene Richtung der Poesie brachte eine Classe von Kritikern hervor, welche darin ein Ausarten der Poesie erblickten und diesen sind theilweise jene endlosen Ausfälle auf Mickiewicz als dem Begründer dieser Schule in den Zeitschriften zuzuschreiben, in die sich die Schüler mit aller Gewalt drängten, als wenn ihn eine Schuld träfe, daß Jeder Mickiewicz und Niemand er selbst sein wollte. Die Entnationalisirung, der Byronismus und das Germanisiren, das ihm zur Last gelegt wurde, hat nicht er, sondern haben seine Nachahmer verschuldet, welche in ihm nur die eben angeführten Ausschreitungen erblickten und, indem sie der Macht seines nationalen Geistes nicht inne wurden, sich bald mit ersterem schmückten, bald mit letzterem, als einem schönen Gewande, sich bekleideten. Um die ganze Bedeutung Vincenz Pol's und seiner Rückkehr zur reinen, ewig wahren Natur vollkommen zu würdigen, waren diese Bemerkungen nothwendig. Nach dem „Lied von unserem Lande" veröffentlichte Vincenz Pol **1846**: „Lebens- und Reisebilder", von unvergleichlicher Schönheit, welche eine wahre Reaction auf dem

n drei Acten; — „*Stryianka*", d. i. Die Muhme (Warschau 1861, 8°.); — „*Widzenie Janusza*", d. i. Die Visionen des Janusz (1848); — „*Słowa i Sława*", d. i. Wort und Ruhm (1848); — „*Legiendy o świętym Janie Kantym*", d. i. Legenden von dem h. Johann Kantius (Krakau 1868, 8°.), zum Besten der akademischen Kirche zu St. Anna in Krakau. Prosaische Werke und nach stenographischen Aufzeichnungen gedruckte Vorträge: „*Obrazy z podróży i życia*", d. i. Bilder von der Reise und aus dem Leben (Lemberg 1845, Milikowski); — „*Studja do geografii Polskiéj*", d. i. Vorstudien zu einer Geographie Polens (Universitäts-Vorlesungen); — „*Północne stoki Karpat*", d. i. Der nördliche Stock der Karpathen (Univ. Vorl.); — „*Północny wschód Europy*", d. i. Geographie von Nordost-Europa (Univ. Vorl.) (Krakau 1851, 8°.); — „*Obrazy z życia i natury*", d. i. Bilder aus dem Leben und der Natur (Univ. Vorl.) (Krakau 1869); — „*Geografia ziemi świętéj*", d. i. Geographie des gelobten Landes (Univ. Vorl.); — „*Rok myśliwca*", d. i. Waidmannsjahr (Posen 1869, Żupański); — „*Rozprawy archeologiczne*", d. i. Archäologische Abhandlungen; — „*Rolnicze zapiski*", d. i. Agronomische Aufzeichnungen; — „*Pamiętniki literatury polskiéj XIX. wieku*", d. i. Denkwürdigkeiten aus der polnischen Literatur des 19. Jahrhunderts, zwanzig Vorträge (Lemberg 1866, 8°.); — „*O muzyce kościelnéj*", d. i. Vorträge über Kirchenmusik (Lemberg 1865, Wild, 8°.) — und „*O geografii handlowéj*", d. i. Vorlesungen über Handelsgeographie (Lemberg 1867, Wild, 8°.). Eine Sammlung seiner poetischen Werke kam unter dem Titel: „*Poezye Wincentego Pola*" (Wien 1857, 8°.), in vier schön gedruckten und geschmackvoll ausgestatteten Bänden heraus, deren erster den Winnich, der zweite den Mohort, der dritte eine Auswahl seiner kleineren Dichtungen und der vierte den Veit Stoß enthält. Was nun Pol's Dichtungen betrifft, so sind sie reich an Bildern, die er seiner eigenen Heimat entlehnt und an denen er den geistigen Gehalt, die Seele und den poetischen Schmelz erkannte. Dieser ausschließliche Gebrauch von Vergleichen und Bildern, deren sich das Volk selbst bedient und das Verschmähen alles dessen, was der Nation fremd ist — das Verschmähen sogar in Momenten, wo die Phantasie versucht ist, alle Schätze des Himmels und der Erde zu plündern — ist das charakteristische Merkmal der Poesie Vincenz Pol's, ein so eigenthümlicher, ureigener Typus seiner Muse, daß sie schon deßhalb nicht nachgeahmt werden kann und der poetische Duft derselben bei der Uebersetzung in fremde Sprachen unter der Feder zerfließt. Ein zweites, nicht minder in's Gewicht fallende Merkmal, welches seine geniale Auffassung des charakteristischen der Volkspoesie bekundet, ist das Verflechten von Sprichwörtern. Vincenz Pol drängen sich die Verse in Sprichwörterform oder sprichwörtlichen Redewendungen ganz ohne sein Zuthun, ohne sein Wissen und Willen auf. Die Sammler polnischer Sprichwörter finden hier einen unerschöpflichen Schatz. In Volksliedern sind diese Wendungen nur zu häufig und gewöhnlich; in der menschlichen Natur ist nämlich jene Sucht, jene Leichtigkeit, allgemeine Wahrheiten in das kürzeste und prägnanteste Wort zusammenzufassen, begründet. Das allgemeine Entzücken, welches die erste Sammlung von Pol's Gedichten hervorgerufen, ist diesem bündigen

zen Ausdruck der Wahrheiten
en. Noch ein anderes typisches
von Vincenz Pol's Poesie ist
lich leichter, fließender, impro-
rs. Im Volke liegt die Anlage,
lichen Vers zu erzeugen, doch
die künstlerische Ausbildung
nicht allzusehr bedacht. Das
Talent schöner Formgestaltung
en Völker ist bei dem polnischen
t im Volksliede anzutreffen.
hter feilt weder, noch ist er
n der Wahl des Verses; der-
cht mit dem schön gemeißelten
eski's und Siemieński's
ben, er nimmt und gibt den
emselben Zuschnitte, wie er in
Eingebung der Begeisterung
rd, gleichsam improvisatorisch.
tigkeit, womit dem Dichter der
ömte, diese Sorglosigkeit um
tlerische Form hat aber den
im Gefolge, daß der Reim oft
herbeigezogen erscheint, was
in den kleineren, in den letzten
röffentlichten Gedichten leider
t vorkommt. In Handschrift
Dichter außer anderen Ar-
größeres Gedicht aus der
Geschichte: „Der Gecorer
das er, nachdem es im Jahre
nt dem Hause in Polanka, wo
als wohnte, ein Raub der
geworden, neuerdings bearbei-

hische Revue (Wien, Gerold,
. Jahrg. (1867), 12. Heft, S. 63.
vische Blätter, herausgegeben
Lukšić (Wien, 4°.) Jahrg. 1865,
27. — Fremden-Blatt. Von
ine (Wien, 4°.) 1865, Nr. 271. —
ik literacki, d. i. Literatur-
mberg), 1869, Nr. 45: „Sprawa
go Pola". — Postęp, d. i. Fort-
60, Nr. 3. — Strzecha, d. i.
(Wien), 1868, S. 19. — Czas,
d. i. die Zeit (Krakau), 1858, Nr. 161; 1864, Nr. 9. — Noworocznik narodowy, d. i. National-Kalender (Wien, Sommer), 1864, S. 19. — *Woycicki (K. Wl.)*, Historyja literatury polskiej w zarysach", d. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umrissen (Warschau 1845, Sennewald, gr. 8°.) Bd. IV, S. 285. — *Rycharski (Lucyan Tomasz)*, Literatura polska w historyczno-krytycznym zarisie, d. i. Die polnische Literatur im historisch-kritischen Grundriß (Krakau 1868, Himmelblau, gr. 8°.) Bd. I, S. 75 u. 77; Bd. II, S. 116, 125, 170, 184, 188, 189, 370. — **Porträte.** 1) Im „Noworocznik narodowy" 1864, S. 19; — 2) im „Postęp" 1860, Nr. 3 [dieser und der vorige Holzschnitt ziemlich schlecht]; — 3) in der „Strzecha" 1868, auf einem Blatte mit Ign. Kraszewski, Anton Małecki und Sobebski.

Polak. Da die Träger dieses Namens bald mit einem, bald mit zwei l, bald mit, bald ohne c, bald mit a und á (Polak, Polák, Pollak, Pollack, Polack) geschrieben erscheinen, was sich aus der Aussprache fast gar nicht oder nur schwer erkennen läßt, da ferner ein und derselbe Träger dieses Namens in verschiedenen Schreibweisen vorkommt, so wurden Alle dieses Namens unter die Schreibweise Pollak, und zwar in alphabetischer Folge der Taufnamen aufgenommen.

Polansky, Johann Nepomuk (gelehrter Jesuit, geb. zu Brünn in Mähren 7. Februar 1723, gest. zu Olmütz 13. October 1776). Trat, 15 Jahre alt, in den Jesuitenorden, wo er in verschiedenen Collegien Grammatik, Philosophie, Moraltheologie, Controvers, Kirchengeschichte und Mathematik lehrte. Er war Doctor der Philosophie und Theologie und in mehreren wissenschaftlichen Gebieten schriftstellerisch thätig. Im Drucke sind von ihm erschienen: „*Elementorum algebrae brevis institutio in usum matheseos tyronum*" (Olmüz 1754); —

„De montium origine, dissertatio“ (ibid. 1755); — *„De colorum natura in opacis corporibus“* (ibid. 1756); — *„De animabus brutorum, dissertatio“* (ibid. 1756); — *„Dissertatio de baptismo parvulorum ejusque gratia“* (Prag 1759); — *„Sacramentum virtus efficiendi gratiam, utrum communi ecclesiae sensu semper credita, an vero postremis in conciliis primum asserta fuerit, dissertatio“* (ibid. 1759); — *„De veneris phasibus“* (ibid. 1761); — *„De primariae et secundariae iridis ortu et natura“* (ibid. 1761); — *„De nonnullis colorum effectibus“* (Olmüz 1761); — *„De incarnatione“* (ibid., 4°.), und außerdem noch andere theologische Schriften aszetischen Inhalts. P. starb im Alter von 53 Jahren.

Pelzel (Franz Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8°.) S. 249. — Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1810, Gerh. Fleischer d. J., 8°.) Bd. X, S. 492. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1863, J. A. Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 492.

Polansky, Thaddäus (gelehrter Jesuit, geb. zu Hradisch in Mähren 13. März 1713, gest. zu Olmütz 12. October 1770). Trat als Magister der Philosophie im Alter von 28 Jahren in den Jesuitenorden und lehrte an verschiedenen Collegien seines Ordens Latein, Dichtkunst, Redekunst, Philosophie, die höhere Sittenlehre, Polemik und Theologie, aus welch letzterer er die Doctorwürde erlangt hatte. Er starb als Kanzler der Universität und Director der höheren Studien zu Olmütz, 67 Jahre alt. Von ihm sind im Drucke erschienen: *„Dissertatio physico experimentalis de tonitruo, fulgure, seu corruscatione contra sensa et opiniones antiperipateticorum“* (Olmütz 1747, 12°.); — *„Experimenta animae, sensitorio gustus sapores examinantis juxta veriora et saniora peripateticorum dogmata, physiologice discussa“* (ibid. 1748); — *„Tractatus theologicus de actibus humanis“* (ibid. 1753); — *„Tractatus de incarnatione verbi divini“* (ibid. 1756).

Poggendorff (wie bei dem Vorigen), Bd. II, Sp. 492. — Meusel (wie bei dem Vorigen), Bd. X, S. 492. — Pelzel (wie bei dem Vor.), S. 220.

Außerdem sind folgende Personen des Namens Polanski anzuführen: 1. **Theodor** Polanski, Zeitgenoß, Doctor der Rechte, ist seiner Abstammung nach Ruthene. Er lebt in Lemberg und hat als Advocat einen bekannten Namen. Im Jahre 1860 wurde er in den verstärkten Reichsrath berufen und erklärte sich hier als Gegner der unbedingten Centralisation, ohne jedoch dem Majoritätsantrage [man vergleiche zum Verständniß der parlamentarischen Situation die Lebensskizze von Franz Hein, Bd. VIII, S. 215] beizustimmen und den Landesvertretungen alle Gesetzgebung in die Hände zu legen (20. Sitzung). Er sprach für das mündliche und öffentliche Verfahren in Proceßsachen (10. Sitzung) und bezüglich Galiziens für Beibehaltung der Einfuhrzölle (13. Sitzung). In der Grundbuchsfrage stand er auf nationalem Standpuncte und verlangte, daß die Grundbücher in der Nationalsprache abgefaßt würden (5. Sitzung). [Verhandlungen des österreichischen verstärkten Reichsrathes (Wien 1860, Manz). Bd. I, S. 121, 196, 347, 581, 586; Bd. II, S. 292 u. 391.] — 2. **Thomas** Polański (geb. zu Fulsztyn in Galizien 12. März 1822), studirte Theologie und widmete sich als Weltpriester dem Lehrfache. Er war von 1846 bis 1856 Professor am Obergymnasium zu Przemysl, hierauf bis 1862 Gymnasial-Director in Sambor, von 1863 bis 1866 in gleicher Eigenschaft zu Rzeszow. Seit 1867 ist er Director des Gymnasiums zu Przemysl. 1867 wurde er in den galizischen Landtag gewählt, der ihn in den Reichsrath schickte. [Hahn (Sigmund), Reichsraths-Almanach für die Session 1867 (Prag 1867, H. Carl J. Satow, 8°.) S. 136.]

ab und widmete sich mit gleichem Erfolge dem Charakterfache. Besonders hervorragend waren seine Leistungen als Perin in „Donna Diana“, Antonio in „Tasso“, Narr in „Lear“, Marinelli in „Emilie Galotti“. 1818, nachdem Tode seines Freundes, des Directors Liebich, wurde ihm die Direction des Prager ständischen Theaters angetragen, welche er auch bis 1820, wo sie Franz von Holbein gänzlich übernahm, mit Liebich's Witwe leitete. 1821 ging er bereits in's Väterfach über und die Erfolge, die er als Micio in den „Brüdern“ von Terenz, Doctor Berg, Amtsrath im „Hotel de Wiburg“, und besonders als Graf in den „beiden Klingsberg“ errang, zeigten von seiner außerordentlichen Befähigung auch für dieses Fach. 1824 übernahm er vereint mit Kainz und Stepanek abermals die Direction des ständischen Theaters in Prag, gastirte 1827 wieder in Wien, ohne aber mehrmalige Engagementsanträge zu berücksichtigen. 1834, nachdem sein Directions-Contract abgelaufen, übernahm Stöger die Leitung des Theaters und P. trat in die Reihe der Mitglieder zurück, sich nach wie vor mit allem Eifer, fast bis zu seinem letzten Augenblicke, der Kunst weihend. Am 9. December 1843 feierte er sein 40jähriges Jubelfest als Schauspieler. Allein von da bis zu seinem letzten Auftreten am 16. Jänner 1844 als Mumm in „Sie schreibt an sich selbst“ und als Kälberstich in „Hoher Brücke und tiefer Graben“ waren nur mehr wenige Tage. Nach nur 12tägiger Krankheit starb er im Alter von 65 Jahren. Seine letzte Rolle, die er einstudirt, aber nicht mehr gespielt hatte, war der Freiherr von der Schnure in Laube's „Monaldeschi“. Als Künstler zeichnete sich P.

durch seine große Feinheit und El
in Haltung und Bewegung, durc
weiches wohlklingendes Organ, r
und verständige Declamation, sehr
Gedächtniß und einen Humor au
bei aller ihm zu Gebote stehenden
samkeit stets in den Schranken der
und des Anstandes blieb. Durc
Rollenfach meist angewiesen, die b
tische Satyre zu repräsentiren, w
gleichwohl nie ätzend scharf, nie u
nehm kaustisch. Er malte getreu au
Leben, aber nicht aus dem gemein
ben. Wer ihn, um von Rollen zu sp
die P. in letzterer Zeit lieferte, als
volio, als Amtsrath Poller,
lamentsrath im „Vicomte de
rières“ gesehen hat, wird die erw
Vorzüge in diesem meisterhaften T
ler anerkennen. Vertraut, wie
Jemand, mit den conventi
Formen höherer Geselligkeit,
ebenso häufig das Bild des ge
Weltmannes, in dem Rahmen
nender Herzlichkeit oder in de
Egoismus und der starren Et
wie die Situation es nun eben erfo
Insbesondere soll Hamlet, wi
seiner Beurtheiler schreibt, zu sei
lungensten Rollen gehört haben
nehmlich soll der von Bitterkeit
tigte Humor des Hamlet und jene
Schwermuth, die wie ein dichter
die ganze Erscheinung einhüllt, nic
vollendeter als durch P. zur Ansc
gebracht worden sein. Als Mens
Polawsky ein überaus ac
werther Charakter, in seinem
Wesen einfach, in seinen Verhä
geordnet und jedem excentrischen
thun fremd, gegen seine Collegen
lich und weit entfernt von allem
lerneide.

Neuer Nekrolog der Deutschen (

Lend. Fr. Voigt, kl. 8°.) XXII. Jahrgang (1844), S. 874. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) XV. Jahrg. (1824), Nr. 41 u. 42. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 211. — Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt, 4°.) 1860, Nr. 174. — Allgemeine Theater-Zeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Mode und gesellschaftliches Leben (Wien, 4°.) Jahrg. 1844, Nr. 40. — Slovník naučný. Redakt. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 534.

Polet, Johann, siehe: **Pollet**, Johann [S. 83 in den Quellen].

Polheim, die Herren und Grafen von, Genealogie. Diese Familie, die auch Pohlheim, Pollheim, Polheimb geschrieben erscheint, ist eines der ältesten österreichischen Adelsgeschlechter, das gegenwärtig im Aussterben begriffen ist. Ihr Stammschloß Polheim liegt — jetzt bereits Ruine — im Lande ob der Enns in der Nähe von Grieskirchen, wo sie vordem Schloß und Herrschaft Wartenburg, unweit der Stadt Vöcklabruck, nach welchem sie sich auch „von Pollheim und Wartenburg" schrieben, besaßen. Eine andere Burg gleichen Namens und gleichfalls schon Ruine, liegt bei Wels und gehörte einer jüngeren Linie dieses Hauses. Nach Urkunden läßt sich der Ursprung dieses Geschlechtes bis in den Anfang des 10. Jahrhunderts zurückführen; im 11. Jahrhunderte erscheinen die Polheim als Ministerialen der Herzoge von Steier. Ein Johann von P. war um 1030 mit einer Tochter des Herzogs von Bretagne vermält; ein **Pilgram** von P., der um 1073 lebte, erscheint als der Stammvater des Hauses und von ihm führen die Genealogen dieses Geschlecht, das sich in viele bereits erloschene Linien und Zweige gespalten, bis auf die Gegenwart fort. — Ein Ur-Urenkel Pilgram's, **Albero**, dieses Namens in der Stammreihe der IV., Sohn Albero's III. und Kunigundens von Rohr, Herr zu Steinhaus, begründete um das Jahr **1291** eine Nebenlinie, welche mit dem Abte **Martin** von Kremsmünster im J. **1399** erlosch. — Ein Bruder Albero's IV., **Heinrich II.**, Hauptmann zu Enns (gest. **1303**), vermält mit Geutte zu Weitzenberg, stiftete eine zweite Linie, welche ein halbes Jahrhundert später, als jene seines Bruders Albero IV., mit **Wolfgang** von P. (gest. **1454**) ausstarb. — Erst die dritte, von **Philipp** von P., dem Bruder der zwei vorgenannten, Albero IV. und Heinrich II., gestiftete Linie pflanzte sich fort, und zwar gründete **Gottfried**, sein Sohn aus seiner Ehe mit Margarethe Truchseß von Perustein, die 1) Linie der Polheim von Wels, Lichteneck und Partz. Gottfried war mit Brigitte von Marspach vermält und starb **1371**. — Die von ihm gestiftete Linie theilte sich in mehrere Zweige, welche sämmtlich, der letzte mit **Weikard Ludwig**, dessen Ehe mit Maria Susanna Gräfin von Gurland kinderlos geblieben, um den Anfang des **18.** Jahrhunderts erloschen. — Zwei andere Linien der Polheim stifteten zwei Enkel des obengenannten Philipp, die Kinder seines Sohnes **Werner** aus dessen zweiter Ehe mit Elisabeth von Hartheim, nämlich **Weikard** und **Pilgram**. — 2) Weikard ist durch seine **1366** geschlossene Ehe mit Katharina von Leibnitz, der Stifter der **steirischen Linie**, der Polheim von Leibnitz, da das Schloß Leibnitz in Steiermark durch diese Heirath an die Herren von Polheim kam. Diese Leibnitzische Linie der Polheim dauerte bis in die Mitte des **16.** Jahrhunderts und starb mit **Gaudenz**

von **Polheim**, Kämmerer des Kaisers **Ferdinand I.**, aus, worauf seine in der Steiermark gelegenen Güter und Herrschaften auf den Sohn seiner Schwester, einer vermälten Gräfin **Khuenring**, Ladislaus von **Khuenring** und an Reinprecht von **Gleinitz** übergingen. — 3) Von **Weikard's** schon erwähntem Bruder **Pilgram** stammen die heutigen **Freiherrn** und **Grafen** von **Polheim** und **Wartenburg**. **Weikard** (gest. 1376) mit seiner Gemalin Margarethe von Thiernstein, welche ihm 6 Kinder gebar, ist der Stammvater dieser Linie, welche sich gleichfalls in mehrere Zweige gespalten hat, von deren Einem, welchen **Weikard** (geb. 1519, gest. 5. November 1551) mit seiner Gattin Elisabeth Gräfin von Oettingen gestiftet hat, die heutigen **Polheime** ihren Ursprung ableiten. Die Stammreihe dieses noch heute, auf den letzten Augen, blühenden Zweiges folgt weiter unten. — Was die Adelswürden der **Polheime** betrifft, so gelangte der **Freiherrnstand** mit **Wolfgang**, Herrn von Polheim, Wartenburg und Puechheim (geb. 1458, gest. 11. November 1512) mit Diplom vom 22. Jänner 1501, nach Anderen vom 22. Februar 1507 in die Familie; jedoch bemerkt das **Zedler**'sche Lexikon, daß die **Polheime** schon früher die freiherrliche Würde besessen, sich aber derselben geraume Zeit enthalten haben. Den **Reichsgrafenstand** erhielten von Kaiser **Karl VI.** mit Diplom vom 12. September 1721 die zwei Söhne des **Johann Ludwig** Freiherrn von P. und Wartenburg aus dessen Ehe mit Therese Gräfin Schallenberg, nämlich **Franz Ludwig** und **Ehrenreich Andreas**, für sich und ihre Descendenten. — Die **Polheime** waren eines der reichsten, mächtigsten und angesehensten Geschlechter des oberösterreichischen Adels. Ihr Grundbe[sitz] war sehr ansehnlich, wie es eine Ueb[er]sicht ihrer Herrschaften und Schlösser [be]zeugt, denn sie besaßen in Oberösterreich Polheim in Wels, Seisenburg, Scharn[stein], Rechberg, Bruck an der Aschach, Partz (hievon die oberwähnte Linie der P. von Partz), Puechheim, Lichtenegg, Steinhaus, Würding, Lützelberg, Gries[kirchen], Timmelkam, Schwanstadt; [in] Niederösterreich Aggstein, Weissenberg, Ottenschlag, Rastbach, Gobelsburg, Puechberg, Mayers, Totzenbach, Besten[thurn], Sachsendorf (jetzt Sachsenburg), Mannersdorf, Trübeswinkel, Deutsch-Altenburg, Schwarzenau; in Steiermark Leibnitz. — Was die Stammreihe der heutigen **Polheime** betrifft, so ist sie die folgende: **Weikard** Freiherr von **Polheim** (geb. 1519, gest. 1551) und Rosine Polheim von Partz — **Sigmund Ludwig** (geb. 1545, gest. 1576) und Anna Freiin von Prag — **Wolfgang** (geb. 1571, gest. 1604) und Anna Maria von Pranck — **Sigmund Ludwig** (geb. 1604, gest.) und Maria Jacobine von Tattenbach — **Johann Ludwig** (geb. 1642, gest.) und Christine Therese Gräfin von Schallenberg — **Franz Ludwig** (I.) Graf von P. (gest. 1721) und Sophie Elisabeth Therese Gräfin Eng von Wagrain (nicht, wie es hie und da steht, **Wagram**) — **Franz Adam** Graf P. und Leopoldine Johanna Freiin Thavona von Thavon — **Franz Ludwig** (II.) und Maria Josepha Anna Gräfin Lamberg-Sprinzenstein — **Franz Georg** (geb. 1764, gest.) und Eleonore von Hladick — Graf **Adolph Peter** (geb. 17. Jänner 1812), der gegenwärtige Chef und einzige männliche Sproß des Grafenhauses **Polheim**. Graf **Adolph Peter** ist Major in der k. k. Armee und (seit 6. März 1859) vermält mit Auguste, Tochter des k. k. Ministerialsecretärs

...hheim (geb. 11. November 1828). Aus dieser Ehe sind zur Zeit keine Nachkommen vorhanden. Außerdem leben noch zwei Schwestern des Grafen Adolph Peter, nämlich Clementine (geb. 1811), vermält mit Herrn von Mildenstein, und Sidonie (geb. 1813), beide zu Prag. Ueber einige besonders denkwürdige Sprossen dieser Familie siehe Näheres unter den Quellen.

I. **Quellen zur Genealogie des Herren- und Grafengeschlechtes Polheim-Wartenburg.** Hoheneck (Johann Georg Adam Freih. von), Die löblichen Herrenstände des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns, von Prälaten, Herren, Rittern u. s. w. (Passau 1727 u. s. w.) Bd. II, S. 53. — Hübner (Joh.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1733, Gleditschens Erben, kl. Qu. Fol.) Bd. III, Taf. 741 u. f. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730 u. f., Thom. Fritschens Erben, gr. Fol.) Bd. III, S. 423, und Anhang, S. 1027. — Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, Johann Heinrich Zedler, kl. Fol.) Bd. XXVIII, Sp. 1164 bis 1184 [die Paginirung ist von Sp. 1169 falsch, sie überspringt gleich 300 Nummern, lautet 1469 und geht so fort bis 1532 (statt 1232), erst bei 1233 geht sie wieder in Ordnung fort]. — Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1853, T. O. Weigel, gr. 8°.) Bd. III, S. 322. — Derselbe, Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig 1863, Bernh. Friedr. Voigt, gr. 8°.) Bd. VII, S. 207. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, J. Perthes, 32°.) 37. Jahrg. (1864), S. 635.

II. **Besonders denkwürdige Sprossen des Herren- und Grafengeschlechtes Polheim-Wartenburg.** Wie schon bemerkt, waren die Polheim ein ansehnliches Geschlecht, dessen Sprossen hohe Aemter in Staat und Kirche bekleideten. Sie dienten am Hofe, dem sie nahe standen — zwei Polheime, Martin und Wolfgang, waren Ritter des goldenen Vließes — in der Armee; besonders bemerkenswerth aber ist diese Familie und namentlich die Frauen in derselben, durch ihre Theilnahme an der Reformation, zu welcher sich mehrere Familienglieder, die auch an ausländischen Hochschulen die höchsten akademischen Würden bekleideten, mit Eifer anschlossen. Wie groß derselbe mitunter, namentlich bei einigen Frauen dieses Hauses, war, erhellet aus einem Briefe der Königin von Polen, Katharina, einer Erzherzogin von Oesterreich, welchen dieselbe an Judith Polheim gerichtet und der bei Frau Judith [S. 63, Nr. 10] auch mitgetheilt wird. 1. **Andreas Wolf** (geb. zu Wels 2. December 1557, gest. zu Ottenschlag 16. Februar 1592), aus der ausgestorbenen Partz'schen Linie, Sohn Andreas III. von P. aus dessen Ehe mit Maria Salome Schifer, zeigte als Knabe besondere Lust zum Soldatenstande, wodurch er aber das Mißfallen seines Vaters erregte. Später fand er Ersatz in der Wissenschaft, studirte zu Tübingen, Wittenberg und Padua, machte eine Reise durch Italien, Frankreich und England, von wo er reich gebildet zurückkehrte und sich 1584 mit Anna von Polheim [s. d. Folgende] vermälte. Diese mit einer der edelsten Frauen durch Liebe begründete Ehe machte dem Ungestüme seiner Jugend ein Ende und er lebte von nun an mehr dem häuslichen Glücke und der Wissenschaft. Er war drei Jahre Rector magnificus zu Wittenberg gewesen und starb kinderlos. [(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) Jahrg. 1827, S. 22, im Aufsatze J. F. Keiblinger's: „Die Burg Aggstein".] — 2. **Anna** von P. (geb. 30. August 1562, gest. zu Aggstein 3. Februar 1617) aus der Wartenburg'schen Linie, Tochter Maximilian's von P. aus seiner Ehe mit Judith von Weißbriach, vermälte sich 1584 mit Andreas P. [s. d. Vorigen]. Sie war als eine geborne P. eifrige Protestantin und zeichnete sich durch ihre große Andacht und ihr humanes Wirken aus. Ihre Wohlthätigkeit gegen Arme und Kranke, ihre Gerechtigkeit und Sanftmuth erwarben ihr die Liebe und Verehrung des Volkes. Ihr Gemal rettete sie während eines Schiffbruches auf der Donau; sie brachte ihm die treueste Liebe dar und bewahrte ihm dieselbe treu auch nach dessen frühem Tode. Sie wurde schon im 25. Jahre Witwe. Der Bauernkrieg, während welchem sie in ihrem Schlosse zu Ottenschlag belagert wurde und wobei Schloß und Markt verheert wurden, raubte ihr nicht ihre Standhaftigkeit, die sie jederzeit auszeichnete. Ihre Burgen zu Aggstein und Schwallenbach vergrößerte sie in ansehnlicher Weise und setzte zum Erben ihren Vetter

von Polheim, Kämmerer des Kaisers Ferdinand I., aus, worauf seine in der Steiermark gelegenen Güter und Herrschaften auf den Sohn seiner Schwester, einer vermälten Gräfin Khuenring, Ladislaus von Khuenring und an Reinprecht von Gleinitz übergingen. — 3) Von Weikard's schon erwähntem Bruder Pilgram stammen die heutigen Freiherrn und Grafen von Polheim und Wartenburg. Weikard (gest. 1376) mit seiner Gemalin Margarethe von Thiernstein, welche ihm 6 Kinder gebar, ist der Stammvater dieser Linie, welche sich gleichfalls in mehrere Zweige gespalten hat, von deren Einem, welchen **Weikard** (geb. 1519, gest. 5. November 1551) mit seiner Gattin Elisabeth Gräfin von Oettingen gestiftet hat, die heutigen Polheime ihren Ursprung ableiten. Die Stammreihe dieses noch heute, auf den letzten Augen, blühenden Zweiges folgt weiter unten. — Was die Adelswürden der Polheime betrifft, so gelangte der **Freiherrnstand** mit **Wolfgang**, Herrn von Polheim, Wartenburg und Puechheim (geb. 1458, gest. 11. November 1512) mit Diplom vom 22. Jänner 1501, nach Anderen vom 22. Februar 1507 in die Familie; jedoch bemerkt das Zedler'sche Lexikon, daß die Polheime schon früher die freiherrliche Würde besessen, sich aber derselben geraume Zeit enthalten haben. Den **Reichsgrafenstand** erhielten von Kaiser Karl VI. mit Diplom vom 12. September 1721 die zwei Söhne des **Johann Ludwig** Freiherrn von P. und Wartenburg aus dessen Ehe mit Therese Gräfin Schallenberg, nämlich **Franz Ludwig** und **Ehrenreich Andreas**, für sich und ihre Descendenten. — Die Polheime waren eines der reichsten, mächtigsten und angesehensten Geschlechter des oberösterreichischen Adels. Ihr Gru[...] war sehr ansehnlich, wie es eine[...] sicht ihrer Herrschaften und Schlö[...] zeugt, denn sie besaßen in Oberö[...] Polheim in Wels, Seisenburg, [...] stein, Rechberg, Bruck an der [...] Partz (hievon die oberwähnte Li[...] P. von Partz), Puechheim, Li[...] Steinhaus, Würding, Lützelberg, [...] kirchen, Timmelkam, Schwanst[...] Niederösterreich Aggstein, Weiß[...] Ottenschlag, Rastbach, Gobe[...] Puechberg, Mayers, Totzenbach, [...] thurn, Lachsendorf (jetzt Lachse[...] Mannersdorf, Trübeswinkel, [...] Altenburg, Schwarzenau; in Stei[...] Leibnitz. — Was die Stammrei[...] heutigen Polheime betrifft, so[...] die folgende: **Weikard** Freiher[...] Polheim (geb. 1519, gest. 155[...] Rosine Polheim von Partz — **Sigmun**[...] wig (geb. 1545, gest. 1576) un[...] Freiin von Prag — **Wolfgang** (geb[...] gest. 1604) und Anna Maria von Pr[...] **Sigmund Ludwig** (geb. 1604, ges[...] Maria Jacobine von Tattenbach — [...] **Ludwig** (geb. 1642, gest.) und [...] Therese Gräfin von Schallenberg — [...] **Ludwig** (I.) Graf von P. (gest. [...] und Sophie Elisabeth Therese Gräfi[...] von Wagrain (nicht, wie es hie [...] steht, Wagram) — **Franz Adam** [...] P. und Leopoldine Johanna Freiin Th[...] von Thavon — **Franz Ludwig** (II[...] Maria Josepha Anna Gräfin L[...] Sprinzenstein — **Franz Georg** (geb. [...] gest.) und Eleonore von Hladick — [...] **Adolph Peter** (geb. 17. Jänner [...] der gegenwärtige Chef und einzige [...] liche Sproß des Grafenhauses [...] heim. Graf Adolph Pete[...] Major in der k. k. Armee un[...] 6. März 1859) vermält mit [...] Tochter des k. k. Ministerialse[...]

Otto Max von Abensberg und Traun ein. Sie starb, nachdem sie 26 Jahre Witwe gewesen, im Alter von 51 Jahren. Job Hartmann Freiherr von Ennenkl schrieb ihr eine Grabschrift. [(Hormayr's) Archiv wie oben, 1827, S. 22, im vorerwähnten Aufsatze von J. F. Keiblinger.] — 3. **Bernhard** Freiherr von P. (Administrator des Bisthums Wien, geb. 1456, gest. 13. Jänner 1504). Von der Wartenburg'schen Linie, der Sohn des kaiserlichen Feldobersten Weikard P. mit Barbara von Traun, war 1478 Rector der Universität zu Padua, hierauf Doctor des Kirchenrechts und Domherr zu Passau, 1493 Pfarrer zu Traunkirchen, 1494 Dompropst zu St. Margareth von Dömes im Graner Comitate, wurde von Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. zu verschiedenen Gesandtschaften verwendet und starb, 48 Jahre alt, als Administrator des Bisthums Wien, da er nicht Bischof werden konnte, weil ihm die höheren Weihen fehlten. Er ist in der Minoritenkirche zu Wels in der Gruft der P. begraben. [Schier (Xystus P.), Die Bischöfe und Erzbischöfe von Wien u. s. w. (Gratz 1786, K. Zaunrieth, 8°.) S. 33. — Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, gr. 8°.) Bd. II, S. 253.] — 4. **Cyriak** von P. (Statthalter der österreichischen Lande, geb. 6. Juni 1495, gest. zu Linz 2. Juli 1533), erscheint am 22. Juli 1515 bei der Doppelvermälung zu Wien als Abgesandter der oberösterreichischen Stände; 1519 wurde er auch einer der zwölf Landräthe Oberösterreichs. Während Erzherzog Ferdinand 1521 zu Brüssel verweilte und dessen Gemalin Anna oberste Regentin war, wurde er einer der ersten des Hofrathes, später geheimer Rath, Kämmerer, Obersthofmeister, Statthalter von Niederösterreich und von 1521 an erscheint er als Landeshauptmann von Oberösterreich. Für Wien und besonders für dessen Universität scheint er viel gethan zu haben, da auf ihn ein Panegyrikus verfaßt wurde, worin er in dieser Beziehung gefeiert wird, der den Titel führt: Ad generosum virum atque magnificum D. D. Ciriacum Baronem a Polheim et Wartenburg etc. authore Ulricho Fabro rhetore, physico et poeta, welches Gedicht datirt ist zu Wien am 19. August 1526, gedruckt bei Johann Singriener. Auch soll Albrecht von Brandenburg seinen Einfluß dahin benützt haben, daß er ihn bat, zu bewirken, daß das Compromiß mit Polen nicht zerfalle. 1517 ve[...] sich mit Elisabeth Gräfin von Oet[...] ihm 5 Söhne und 2 Töchter g[...] 30. November 1519 schloß er m[...] Vetter Sigmund Ludwig Frei[...] P. zu Partz einen Vertrag, kra[...] Sigmund Ludwig oder dessen [...] Nachkommen Wartenburg, Puchh[...] Antheil an Polheim, sowie das Hau[...] erben sollten, falls er oder seine [...] Nachkommen mit Tode abgingen. [...] liegt im ehemaligen Minoritenklost[...] begraben. Ueber seine Gemalin E[...] siehe das Folgende. [Bergmann[...] Medaillen auf berühmte und au[...] Männer des österreichischen Kaiserst[...] XVI. bis zum XIX. Jahrhunde[...] 1844—1857, Tendler, 4°.) Bd. I, [...] Allgemeines historisches [...] (Leipzig 1730, Th. Fritschen's Erbe[...] [Bd. III, S. 425.] — 5. **Elis[...]** Polheim, Gemalin Cyriak's [...] (gest. 1533), dem sie vier Söhne g[...] Cyriak's Tode vermälte sich El[...] die eine Tochter des Grafen Joa[...] Oettingen aus dessen Ehe mit [...] Prinzessin von Anhalt war, [...] Willen ihrer Verwandten mit Fri[...] milian von Amberg, einem natürlic[...] Kaiser Maximilian's I. Dieser [...] zur Zeit des Krieges gegen Venedi[...] tember 1510 zu Feldkirch aufgeh[...] mit einer Dame jener Gegend [...] gebornen Sohn erzeugt, der sein[...] von dem Schlößchen und Edels[...] erhielt, welches bei Feldkirch liegt. [...] als Oberster der Infanterie unter[...] und starb zu Mailand am 21. [...] [Bergmann, am bez. Orte, Bd. [...] — 6. **Franz Ludwig** Graf vo[...] serlicher Kämmerer und niederöst[...] Landrechtsbeisitzer, gest. 7. Mai [...] der Wartenburg'schen Linie, [...] Johann Ludwig's Freiherrn v[...] Christine Theresia Gräfin v[...] lenberg, wurde 1721 nebst sein[...] Ehrenreich Andreas und D[...] von Kaiser Karl VI. in den Re[...] stand erhoben. Seine Gemalin El[...] resia Gräfin Engel, Freiin von Wa[...] hie und da Wagram), gebar ihr[...] und 4 Töchter. — 7. **Gundack[...]** (Staatsmann, geb. 4. April 1575[...] erloschenen Partz'schen Linie, [...] Ludwig's von P. aus dessen [...]

a von Prag, war unter Ru-
, Mathias und Ferdinand II.
, Rath, niederösterreichischer Regie-
, Reichshofrath und Kammerpräsi-
wurde häufig zu Gesandtschaften
1599 vermälte er sich mit Barbara
, die ihm 6 Söhne und 3 Töchter
8. **Hanns Cyriak** Freiherr von
or magnificus zu Rostock, geb.
558, gest. 8. Februar 1582), aus
tenburg'schen Linie, Sohn Ma-
's von P. mit Judith von
ach, hatte den Kaiser Maximi-
zum Taufpathen, studirte zu Wit-
nd Rostock und wurde in letzterem
tor magnificus. — 9. **Hartneid**
Feldhauptmann des Erzherzogs Al-
gest. 1438), aus der erloschenen, von
II. gestifteten Linie, ein Sohn
's von P. aus der Ehe mit Anna
theim, war Feldhauptmann des
Albrecht und fiel 1438 im Tref-
Salnitz. — 10. **Judith** von P.
October 1578), aus dem Hause der
n Weißbriach, war die Gemalin
terers und Hauptmanns der Hat-
, Maximilian Freiherrn von P.
dith war eine eifrige Lutheranerin
zufrieden, ihrem Bekenntnisse un-
leben, suchte sie auch in höchsten
Proselyten zu werben, womit sie
el ankam. Der Sachverhalt, auch
kirchlich bewegte Zeit interessant,
er: Frau Judith von P. war der
Anna, Gemalin Ferdinand's I.,
meisterin gewesen, hatte sich aber
n Hofe zurückgezogen und lebte mit
nne, der längere Zeit schon krän-
Oesterreich ob der Enns. Als nun
1568 die Königin von Polen,
na, eine geborne Erzherzogin von
, nach Linz kam, wünschte sie die
din ihrer Kindheit zu sehen, doch
uldigte sich mit der großen Schwach-
Mannes, und — was sie in ihrem
noch weiter vorgebracht, lernen
der Antwort der Königin kennen:
u von Polheim. Dein Schrei-
Ich mit Gnaden empfangen und
schuldigung daraus verstanden, daß
Herrn Schwachheit halber nicht
mmen können, wiewohl Ich Dich
n gern hätte gesehen, aus sonder
Gemüth, so ich zu Dir trage. Weil's
Deinem Herren eine solche Gelegen-

heit hat, nehme Ich Deine Entschuldigung mit Gnaden an, und wünsche Deinem Herrn von Gott dem Herrn gute Gesundheit. Was belangt den Glauben und Deine Ermahnung, habe Ich noch längs aus Deinem Schreiben verstanden, daß Du Mich bittest, die Bibel zu lesen, darauf laß ich Dich wissen, daß Mir die Bibel gar wohl bekannt ist, und habe sie oft durchlesen, ist auch noch Meine tägliche Uebung und Mir die größte Freud und Trost, darinnen zu lesen. Weil Du dann auch darinnen wohl belesen bist, so wollest aber auch den Spruch Pauli fleißig merken, daß ein jeglicher Mensch sich seines Berufes halten solle! So ist Mein und Dein Beruf nicht, dieselbe nach unserem Bedünken zu urtheilen, sondern das Lehren gehört denen zu, die von Gott den ehrlichen Beruf haben. Derhalben rathe Ich Mir und Dir, Wir bekümmerten Uns nicht um die Sachen, die Uns nicht befohlen sind, sondern halten Uns nach der Lehre Pauli, daß Wir in Stille hören und fragen, und die Haushaltung in die Hand nehmen, so weit denen Weibern gebührt. Das habe Ich Dir zu gnädiger Antwort auf Dein Schreiben nicht wollen verhalten. Deinem Herrn, wie auch Deinem Vetter wollest Meinen gar gnädigen Gruß sagen, damit allezeit Deine gar gnädige Frau. Datum Linz den 16. October 1568. Katharina, Königin in Polen". — 11. **Kasimir** Freiherr von P. (Rath des Kaisers Max II., geb. 13. November 1526, Todesjahr unbekannt), aus der Wartenburgschen Linie, ein Sohn Cyriak's von P. aus dessen Ehe mit Elisabeth Gräfin von Oettingen, diente vom 16. Jahre an unter dem Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen, ward 1547 in der Schlacht bei Mühlberg gefangen genommen und mußte 2000 Gulden Strafe erlegen. Später wieder in die Gunst des Königs Ferdinand aufgenommen, wurde er dessen Rath und behielt diese Stellung auch unter Maximilian II., der ihn dann zum Hatschierhauptmann ernannte. Er war von 1550 bis 1563 mit Euphemia von Stubenberg verheirathet und vermälte sich nach deren Tode mit Barbara Gräfin von Prösing. Aus ersterer Ehe erhielt er einen Sohn und eine Tochter. Die zweite Ehe blieb kinderlos. — 12. **Martin** von P. (Ritter des goldenen Vließes, gest. zu Steyer 2. Juni 1498), aus der erloschenen Partz'schen Linie, ein Sohn Reinprecht's von P. aus dessen Ehe mit Elisabeth von

Starhemberg, war kaiserlicher geheimer Rath und Kämmerer **Maximilian's I.** und Obersthofmeister der Kaiserin, 1482 wurde er zu Herzogenbusch in den Orden des goldenen Vließes aufgenommen, 1488 saß er gefangen zu Brügge und von 1494 an erscheint er als Burggraf von Steyer. Da er häufig sich am Hofe aufhielt, vertrat seine Stelle öfters sein Bruder Andreas. Er liegt in der Familiengruft im ehemaligen Minoritenkloster zu Wels begraben. Seine Gemalin Regina von Lichtenstein gebar ihm einen Sohn und eine Tochter. [Bergmann (wie bei Cyriak von P., Nr. 4), Bd. I, S. 164.] — 13. **Martin** von P. (Abt von Kremsmünster, gest. 1399), aus der von Albero IV. gestifteten Linie, ein Sohn Georg's von P. aus der Ehe mit Dorothea von Neidberg, erbaute als Abt von Kremsmünster die dortige Sigmundscapelle und ihm verdankt das Stift bedeutende Vergrößerungen an Gütern und Privilegien. Er machte sich in Folge dessen viele Feindschaften unter der hohen Geistlichkeit, fand aber in Herzog Albrecht III. einen besondern Beschützer. [*Pachmayr (Marianus P.)*, Historico-chronologica Series Abbatum et Religiosorum Monasterii Cremifanensis etc. (Styrae 1777, Abraham Wimmer, kl. Fol.) p. 200.] — 14. **Maximilian** von P. (geb. 1572, gest. 15. Mai 1616), aus der ausgestorbenen Partz'schen Linie, Sohn Andreas III. von P. aus dessen Ehe mit Margaretha von Puchheim, focht in den Türkenkriegen von 1595, 1597 und 1598 und war von 1604 an Mitglied des Landesverordneten-Collegiums im Lande ob der Enns. Aus seiner Ehe mit Elisabeth von Zelking gingen vier Söhne hervor, die ohne Nachkommen blieben: — 15. **Paul Martin** von P. (k. sächsischer Rath und Oberst, geb. 25. Jänner 1525, gest. 1588), aus der ausgestorbenen Partz'schen Linie, ein Sohn Sigmund Ludwig's von P. aus dessen Ehe mit Anna von Eckartsau, diente von seinem 18. Jahre an unter dem Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen und gerieth 1547 in der Schlacht von Mühlberg in Gefangenschaft, erlangte unter König Ferdinand I. die Freiheit und begab sich nun an den Hof Kaiser Karl's V., trat aber dann in die Dienste König Heinrich's II. von Frankreich über und focht 1557 bei St. Quintin; 1566 zog er mit Maximilian II. gegen die Türken; 1567 diente er wieder dem Herzog von Sachsen, Jo-
hann Wilhelm, der ihn zu
sten und Statthalter von Alt
und betheiligte sich nicht nu
nahme von Gotha, sondern
im Kampfe Karl's IX. von F
die Hugenotten. Er vermälte si
der 1568 zu Weimar mit Ma
von Landsberg, starb aber
16. **Philipp** von P. (kais. F
Gründer der Philippinisch
Sohn Albero's III. aus de
nigunde von Rohr, war
Rudolph's I. im Kriege geg
und wurde auf dem Schlachtf
geschlagen. Er heirathete Mar
von Pernstein und erhielt von
und 2 Töchter. — 17. **Rein**
(Rector magnificus zu Jen
gest. 15. Mai 1615), aus der
Partz'schen Linie, ein Sohn
P. aus seiner ersten Ehe m
von Starhemberg. Er st
magnificus zu Jena. Aus
Johanna von Puchheim ging
hervor. — 18. **Sigismund**
halter von Oberösterreich, ge
der erloschenen Partz'schen L
Reinprecht's von P.,
der Schlacht bei Rain in
Mark von den Türken gefang
war 1479 Hauptmann zu N
nachher Rath und Kämme
Friedrich III. und Maxim
erscheint er als Hauptmann v
1499 als Commandant von
als Statthalter von Oberösterr
gismund Ludwig Freiherr
magnificus zu Wittenberg,
1545, gest. 29. Juli 1576), vo
der Wartenburg'schen Lin
Weikard's von P. aus der
sine Freiin von Polheim-
Rector magnificus an der
Wittenberg und starb als ka
mentsrath in Niederösterreich.
mit Anna Freiin von Prag ging
hervor. — 20. **Ulrich** von P
loschenen Leibnitz'schen Lin
Friedrich's von P. aus dess
mit Katharina von Neid
1436 mit dem Herzoge F
Oesterreich den Zug nach Pal
führte beim Leichenbegängni
brecht's II. das Banner. —
von P. (Hauptmann zu We

aus der erloschenen, von Albero IV. gegründeten Linie, Sohn Albero's IV. in der Ehe mit Klara von Pergau, lebte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, war Hauptmann zu Wels und Enns und wird irrthümlich als Stifter des Minoritenklosters in ersterer Stadt angesehen. Er heirathete Margarethe von Laßnsdorf, die ihm eine Tochter und vier Söhne gebar. — 22. **Weikard** von P. (Bischof von Passau, geb. 25. Februar 1237, gest. 16. Jänner 1282), aus der erloschenen, von Heinrich II. gestifteten Linie, ein Sohn Heinrich's II. in der Ehe mit Geutte von Weitzenberg, wurde 1280 Bischof von Passau und er erbaute mit seinem Bruder Albero das Minoritenkloster zu Wels [21]. Er schrieb in lateinischer Sprache ein „Chronicon Austriae", welches in der Hofbibliothek zu Wien sich befindet. [Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1731, Thom. Fritschens Erben, Fol.) Bd. III, S. 425 (hier wird als sein Todesjahr 1283 angegeben).] 23. **Weikard** von P. (Erzbischof von Salzburg, geb. 27. December 1263, gest. 6. October 1315). Ein Sohn Albero's III. von P. aus seiner Ehe mit Kunigunde von Rohr, verlegte sich schon in der Jugend auf die Wissenschaft und nimmt unter den Gelehrten seiner Zeit einen ansehnlichen Platz ein. 1302 wurde er Domherr, 1307 Domdechant und am 1. April 1312 zum Erzbischof von Salzburg ernannt. Er war der erste, welcher in Zweifel gerieth, ob er vor der päpstlichen Bestätigung die Regierung des Erzstiftes antreten dürfte, holte daher hierüber ein ordentliches Gutachten ein, und als dieses bejahend ausfiel, unterzog er sich der wirklichen Regierung sowohl in geistlichen als weltlichen Sachen. Er reiste zum Papste Clemens V. nach Avignon, der ihn am 7. Juli bestätigte, am 30. Juli erfolgte seine Einweihung und am 27. August seine Investitur. Auf der Rückreise wurde er von Kaiser Heinrich VII. belehnt. 1314 vermittelten er und der König von Böhmen einen Frieden zwischen Herzog Friedrich dem Schönen und Ludwig von Bayern, nachdem ersterer sich durch einen Vertrag mit dem Erzbischofe anheischig gemacht, das Erzstift gegen jeden feindlichen Angriff zu vertheidigen. 1315 bereiste er seinen Sprengel in Steiermark und schlichtete einen Streit zwischen dem Bischofe von Freising und Rudolph von Scherfenberg. Er regierte 3 Jahre und 6 Monate, von 1312—1315, und war der dreißigste Erzbischof Salzburgs. [Zauner (Judas Thaddäus), Chronik von Salzburg (Salzburg 1796, Duyle), 1. Theil, S. 442. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1731, Thom. Fritschen's sel. Erben, Bd. III, S. 425 (hier wird 1310 als sein Todesjahr angegeben).] — 24. **Weikard** von P., Gründer der Leibnitz'schen Linie, ein Sohn Werner's von P. aus dessen zweiter Ehe mit Elisabeth von Hartheim. Er heirathete zuerst eine Margaretha, deren Geschlechtsname nicht aufzufinden ist, 1366 aber Katharina von Leibnitz, wodurch er für seine Familie Schloß Leibnitz in Steiermark erwarb und wodurch nun das Geschlecht der P. auch in Steiermark ansässig wurde. Aus dieser Ehe entsprossen drei Söhne und zwei Töchter. — 25. **Weikard** von P. (Rath Kaiser Albrecht's II., gest. 1464), aus der gräflich Wartenburg'schen Linie, ein Sohn Weikard's aus dessen erster Ehe mit Dorothea von Totzenbach, war Rath und Kämmerer Kaiser Albrecht's II. und zog 1438 als Feldoberst gegen die Türken. Unter König Ladislaus behielt er seine Rathsstelle, wurde 1451 Hauptmann zu Frankenburg und 1457 Oberhauptmann zu Salzburg. Von seiner ersten Gemalin, Elisabeth von Seiboldsdorf, erhielt er einen Sohn, aus seiner Ehe mit Barbara von Traun sechs Söhne. — 26. **Wolfgang** von P. (Ritter des goldenen Vließes, geb. 1458, gest. 11. November 1512), aus der Wartenburg'schen Linie, Sohn Weikard's von P. [Nr. 25] aus der Ehe mit Barbara von Traun), wurde 1458 von Kaiser Friedrich III. zum Rathe und Kämmerer seines Sohnes Maximilian I. ernannt und begleitete diesen nach den Niederlanden, wo er an dessen Gefahren und Kriegen gegen Frankreich und die Genter theilnahm. Er ward Maximilian's geheimer Rath, Obersthofmeister und Hofmarschall und wurde 1500 zu Brüssel in den Orden des goldenen Vließes aufgenommen. 1492 begleitete er den Prinzen von Oranien in die Bretagne, um die mit Maximilian verlobte Erbprinzessin Anna von Burgund zu schirmen und hielt im Namen seines Gebieters das Beilager. Am 21 April 1501 wurde er oberster Hauptmann und Regent Niederösterreichs, mit Diplom vom 22. Jänner 1501 ward er in den Freiherrnstand erhoben als Reichsfreiherr zu Polheim und Wartenburg. Im September 1494 vermält er sich zu Mecheln mit Johanna von Borsell

die ihm zwei Söhne gebar. Er liegt mit seiner Gemalin in der Kirche zu Thalheim begraben. Er erscheint als einer der ritterlichsten, prachtliebendsten Sproßen seines Geschlechtes und war reich begütert. [Bergmann (wie bei Cyriak von P., Nr. 4), Bd. I, S. 164.]

III. **Wappen.** Schild viermal getheilt. 1 und 4: von Roth und Silber schrägrechts getheilt, ob acht oder neun Theile anzunehmen sind, ist nicht gewiß; 2 und 3: in Roth ein rechtssehender gekrönter, von Blau und Gold der Länge nach getheilter Adler (Totzenbach). Auf dem Schilde erheben sich zwei gekrönte Helme, von welchen der rechte einen die Sachsen einwärts kehrenden Adlerflügel, der wie Feld 1 und 4 getheilt ist, trägt, der linke den Totzenbach'schen Adler. Die Helmdecken sind roth und silbern.

Poliso Ritter von **Polheim,** Dominik Wilhelm (k. k. Kreisgerichts-Präses in Görz, geb. zu Wien 29. November 1797). Begann seine Studien im Jahre 1808 zu Wien, trat am 8. Juni 1813 in die k. k. Armee, wo er in den Kriegsjahren 1813, 1814, 1815 als Officier bei Erzherzog Karl-Uhlanen diente. 1818 trat er aber aus der k. k. Armee wieder aus und setzte seine unterbrochenen Studien fort. Im Jahre 1825 wurde er Auscultant bei dem Stadt- und Landrechte in Triest und diente bis 1833 theils bei dem Mercantil- und Wechselgerichte, theils bei der Kammerprocuratur in Triest. 1834 avancirte er zum Rathe bei dem Stadt- und Landrechte in Görz und wurde 1850 zum Appellationsrathe bei dem neuerrichteten Oberlandesgerichte in Triest befördert. 1852 wurde er zum Präses des Kreisgerichtes in Görz ernannt, welche Stelle er heute noch bekleidet. Außer seiner amtlichen entfaltete P. besonders in den Jahren 1848 und 1849 eine große publicistische Thätigkeit, wie aus den vielen Artikeln, die in verschiedenen Zeitungen, wie „Oesterreichischer Lloyd", „Oesterreichischer Correspondent", „Wiener Theater-Zeitung", „Diavoletto", abgedruckt stehen, hervorgeht. Er suchte damit in dem damals herrschenden Wirrsal von Meinungen und Parteien durch aufklärende ruhige Ansichten die öffentliche Meinung festzustellen und in ein sachteres Fahrwasser zu leiten. Auch schrieb er ein patriotisches Festspiel: „Des Feldherrn Traum", zum Besten der in der Schlacht bei Novara verwundeten österreichischen Krieger, welches zu Triest, Laibach und Klagenfurt aufgeführt wurde. Der hervorragenden Verdienste wegen, die er sich als Staatsbeamter und Publicist erworben, wurde P. mit Allerh. Entschließung vom 17. October 1863 mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet und mit Diplom vom 27. Jänner 1864 in den österreichischen Ritterstand erhoben.

Ritterstands-Diplom ddo. 27. Jänner 1864. — **Wappen.** Ein von Blau und Roth gevierter Schild. Im oberen rechten, sowie im unteren linken Felde ein zweischwänziger goldener rothbezungter Löwe. Im oberen linken Felde zwei verschränkte Lictorenfasces mit rothen Bändern und voneinander gekehrten Beilen. Das untere rechte Feld durchzieht ein silberner, von drei gleichen Sternen begleiteter Sparren. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme, von dem rechten hängen blaue mit Gold und von dem linken rothe mit Silber unterlegte Helmdecken herab. Aus der Helmkrone zur Rechten wächst ein dem im Schilde ersichtlichen ähnlicher Löwe einwärts gekehrt hervor, und jene zur Linken trägt einen geschlossenen, vorn von Silber über Roth und hinten abgewechselt quergetheilten Adlerflug.

Polit, auch **Polith,** M. (serbischer Agitator, geb. in Oesterreichisch-Serbien). Zeitgenoß. Er erscheint gewöhnlich als Dr. Polit und war früher Secretär des Fürsten von Montenegro, Danilo. Schon im Jahre 1861 lenkte er die Aufmerksamkeit der politischen Welt auf sich, als er im „Serbski Dnev-

das Verhältniß der in Oesterreich
nden Serben zum österreichischen
chsrathe präcisirte. Noch mehr Stau-
, ja Befremden erregte aber seine
äßlich der großen slavischen Pil-
fahrt nach Moskau, welcher er sich
t Palacký und Consorten auch an-
schlossen hatte, bei dem Festmale des
is. russischen Unterrichtsministers, Gra-
n Tolstoi, am 23. Mai 1867 in St.
etersburg gehaltene Tischrede. Das
erhältniß der Serben zum Reichs-
athe stellt Dr. Polit in folgender Weise
ar: „Im Falle, daß der ungarische
andtag die königlichen Propositionen
insichtlich der Ansprüche der Serben,
die sie der serbische Congreß formulirt
at, nicht im vollen Umfange gewähren
ollte, so wäre es dennoch nicht rath-
am, die Competenz des Reichsrathes in
erbischen Angelegenheiten anzuerkennen.
Durch eine solche Anerkennung würden
ich die Serben zugleich für das Februar-
patent aussprechen und dadurch gewisser-
maßen auf die ungarische Verfassung
Verzicht thun. Das Februarpatent biete
aber wenig Garantien. Ein Grundge-
setz ohne verantwortliches Ministerium
und mit so vielen anderen Gebrechen
könne nach Principien des modernen
Staatsrechtes keine Verfassung, sondern
höchstens ein Analogon der Verfassung
genannt werden. Die Verfassung Ungarns
sei im vollen Umfange eine liberale Ver-
fassung und die Serben dürften in der
Wahl nicht zweifelhaft sein. Die Comi-
tats- und Municipalverfassung Ungarns
mit ihren Congregationen, die sich in
vielen Stücken der Souveränität der
schweizerischen Cantone nähert, sei für
den serbischen Charakter viel ange-
messener und enthalte viel mehr Garan-
tien für die serbische Nationalität, als die
bureaukratische Administration im übri-
gen Oesterreich, aus dessen Fesseln sich
dieses selbst bei einer liberalen Verfassung
schwer befreien wird. Die Serben müßten
den eingeschlagenen Weg einer Verstän-
digung mit Ungarn verfolgen, sonst
könnten sie leicht auf Abwege, wie im
Jahre 1848, gerathen, wo sie Zustände
herbeizuführen halfen, die sie nicht nur
nicht wünschten, sondern nicht einmal
ahnen konnten." — Seine Rede zu St.
Petersburg, die der „Invalide" für die
aufrichtigste des Abends erklärte, ist nach
dem „Golos" folgende: „Meine Herren
und theuren Brüder! Als sich im serbi-
schen Lande die Nachricht von der Mos-
kauer Ausstellung verbreitete, als man
erfuhr, daß die russischen Brüder ihre
slavischen Brüder zu einem freundschaft-
lichen Besuche eingeladen, da schlug jedem
Serben das Herz freudig und Jeder
hegte den brennenden Wunsch, diejenigen
zu umarmen, die immer unsere leiblichen
Brüder, unsere theuren Verwandten ge-
wesen waren. Ja, meine Herren, bei uns
Serben lebt im Herzen die Liebe zu den
russischen Brüdern von der Geburt an.
Von der Wiege an sprechen unsere Müt-
ter ihren Kindern von unseren orthodoxen
Brüdern, vom heiligen Rußland! In
jenen schwarzen Tagen, wo wir für uns
selbst zu verzweifeln gedachten, trösteten
wir uns mit dem Gedanken, daß wir
nicht zu Grunde gehen werden, so lange
das große Rußland lebt. Wir Serben
haben immer Sympathie für Rußland
gehegt, selbst zu der Zeit, als es noch
nicht die große slavische Macht war. Gott
sei Dank! Unsere Reise nach Rußland,
unser Aufenthalt in dessen Hauptstadt
beweisen, daß es sich mit Recht eine pan-
slavistische Macht nennt. Dieses Ereigniß
hat eine colossale Bedeutung und wird
unermeßliche Folgen haben. Die Haupt-
aufgabe Rußlands ist, nicht nur in Asien,

sondern an seiner Schwelle im europäischen Osten, die Befreiung des europäischen Ostens — das ist diese große Aufgabe! Man muß endlich der Herrschaft einer Nationalität über die andere ein Ende machen, gleichviel, ob diese Herrschaft sich eine türkische, magyarische oder österreichisch-deutsche nenne. Die Schlacht bei Sadova hat das Schicksal des europäischen Ostens entschieden. Die germanische Welt hat sich von der slavischen getrennt. Die Frage über das Schicksal des Slaventhums können wir jetzt allein, wir Slaven, entscheiden, und in diesem Falle fällt die erste Rolle Rußland zu. Ja, meine Herren, Rußland ist jetzt nicht nur eine russische, sondern eine slavische, eine panslavistische Macht. Es besitzt nicht nur die materielle, sondern auch die moralische Kraft. Das slavische Rußland bedroht nicht die Civilisation, es geht ihr entgegen, es bereitet in Europa die Verbrüderung der slavischen Familie vor. Der erste Schritt zu dieser großen That ist die Lösung der orientalischen Frage. Diese Frage betrifft die Ehre der russischen Nation und die große Macht des russischen Staates. Wir östlichen Slaven, wir östlichen orthodoxen Christen, wir Serben hoffen, daß Rußland nicht die Katastrophe auf dem Kossower Felde vergessen und bald seine große Aufgabe lösen werde. Demnach bringe ich mit Ihrer Erlaubniß den Toast aus: Auf die Lösung der slavischen Frage!" Die „Neue freie Presse" berichtet, daß nach dieser Rede des Dr. Polit „die Versammlung in rasendem Jubel sich erhob, die Tische wurden entfernt und — wir citiren wörtlich — der Doctor erlebte die höchste Ehre nach russischer Anschauung, er ward geprellt, und zwar ohne Leintuch, was noch viel empfindlicher ist. Dreimal schleuderte man ihn gegen die Decke und fing ihn wieder auf, dazu tanzten d[ie] Repräsentanten der slavischen Welt Pr[z]siadka, den russischen Cancan; die Di[e]ner brachten in großen Gläsern russischen Punsch (Zjonka) und die bläulichen Flämmchen beleuchteten das würdige Schlußtableau des Festmals". Wie dem immer sei, gewiß sind obiges publicistische Exposé, sowie die darauffolgende Tischrede Emanationen eines bekannten Parteiführers seines Volksstammes, der nebenbei noch die Eigenschaft eines österreichischen Staatsbürgers besitzt und beide Schriftstücke nur zu deutliche Belege dafür, wessen Oesterreich sich zu versehen hat, wenn es die Aufrechthaltung seiner Machtstellung auf diese immer wieder ausposaunte sogenannte „angestammte" Treue (!) uncivilisirter Horden, die von gewissenlosen und selbstsüchtigen Parteigängern aufgehetzt werden, zu stützen glaubt. Außerdem hat Dr. P. folgende politische Libelle veröffentlicht: „Die Nationalität und ihre staatsrechtliche Begründung" (Wien 1862, Leo, gr. 8°.); — „Die orientalische Frage und ihre organische Lösung" (ebd. 1862).

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien 4°.) 1861, Nr. 137. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 989.

Politzer, Adam (Docent der Ohrenheilkunde an der Wiener Hochschule und Fachschriftsteller, geb. zu Albert in Ungarn im Jahre 1835). Sohn eines deutschen, in Ungarn ansässigen Kaufmanns, beendete er die medicinischen Studien an der Wiener Universität und widmete sich nach erlangtem Doctorgrade (1859) dem Studium der Ohrenheilkunde. Im Laboratorium des Physiologen Ludwig führte er eine Reihe, auf Experimentaluntersuchungen an Menschen und Thieren gestützte Arbeiten über die Physiologie des Gehörorganes aus, welche de

[Ak]ademie der Wissenschaften vorgelegt [u]nd in den Sitzungsberichten der Aka[d]emie (14. März 1861) veröffentlicht [w]urden. Im selben Jahre trat P. behufs [p]raktischer Studien in der Ohrenheilkunde eine Reise nach Deutschland, Frankreich und England an. In Würzburg, wo er mit v. Tröltsch praktische Ohrenheilkunde studirte, unternahm er gleichzeitig eine Reihe von Versuchen über den Mechanismus der Muskeln der Ohrtrompete. Er wies nach, daß bei galvanischer Reizung des n. Trigeminus in der Schädelhöhle die Ohrtrompete, deren Muskel von diesem Nerven versorgt wird, erweitert werde. In Paris, wo er neben Menière praktisch thätig war, stellte er gleichzeitig Versuche an über die Schwingungen des Trommelfells und der Gehörknöchelchen, und war es ihm bei diesen Versuchen gelungen den Hammer, Ambos und Steigbügel ihre eigenen Schwingungen niederschreiben zu lassen. Diese, sowie die früheren Versuche wurden von Claude Bernard, dem Physiologen an der Sorbonne, der französischen Akademie vorgelegt und diese ernannte eine Commission, welche die Richtigkeit der Resultate der Versuche bestätigte. In London hat P. sich vorzugsweise dem Studium der pathologischen Anatomie des Ohres zugewendet, wozu sich ihm in der sehr reichhaltigen Sammlung des berühmten Dr. Toynbee die günstigste Gelegenheit darbot. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er nach bestandener Prüfung behufs der venia legendi vom Professorencollegium einstimmig zum Docenten der Ohrenheilkunde an der Universität vorgeschlagen, welchem Vorschlage bald die Ernennung von Seite des Unterrichtsministeriums (1861) folgte. Ein reichliches Materiale zu seinen weiteren Studien erhielt Politzer durch seine Ernennung zum Stadtarmen-Ohrenarzte von Wien durch die niederösterr. Statthalterei und durch die ihm gestattete Benützung des Krankenmaterials auf mehreren Abtheilungen des allgemeinen Krankenhauses und des Armen-Versorgungshauses am Alserbache. Bald zeigten sich die gemeinnützlichen Folgen dieser Thätigkeit, indem die Ohrenleidenden der ärmeren Volksclasse, welche früher wegen des gänzlichen Brachliegens der Specialität in Wien kaum berücksichtigt wurden, sich nun zahlreich in dem Ambulatorium einfanden, um Hilfe zu suchen. Das Ambulatorium diente gleichzeitig zur Belehrung für die aus Deutschland, Amerika, Schweden und Rußland kommenden Aerzte, welche sich zahlreich in den Cursen P.'s einfanden, um praktische Kenntnisse in der nur an wenigen Universitäten des Continents gepflegten Specialität zu erwerben. Im J. 1863 veröffentlichte Politzer ein von ihm erfundenes neues Heilverfahren gegen Schwerhörigkeit in Folge von Unwegsamkeit der Eustachischen Ohrtrompete und von Katarrh des Mittelohres. Durch die überraschend glänzenden Erfolge, welche mit demselben in zahlreichen Fällen erzielt wurden, hat dasselbe eine rasche Verbreitung am Continente sowohl wie auch in England und Amerika gefunden. Das Verfahren, jetzt allgemein „Politzer'sches Verfahren" genannt, zeichnet sich durch seine Einfachheit aus, wodurch es von jedem praktischen Arzte angewendet werden kann, ferner daß es dem Patienten nicht jene schmerzlichen Empfindungen verursacht, wie die Anwendung des Catheters und daß durch dasselbe sehr häufig, namentlich bei Kindern, Heilung erzielt wird, wo früher nichts geleistet werden konnte. Seit der Einführung des P.'schen Verfahrens hat sich das percentuelle Verhältniß der geheilten Ohren-

kranken zu den nichtgeheilten um ein Bedeutendes vermehrt. Im Jahre 1864 gründete P. in Gemeinschaft mit Dr. v. Tröltsch und Schwartze das „Archiv für Ohrenheilkunde" (Verlag von Stahel in Würzburg), von welchem bis jetzt sechs Bände erschienen sind. Es enthält fortlaufend die wichtigsten Entdeckungen im Gebiete der Ohrenheilkunde und hat viel zur Verbreitung der Specialität bei den praktischen Aerzten beigetragen. Im Jahre 1865 erschien die umfassendste Arbeit P.'s: „Die Beleuchtungsbilder des Trommelfells im gesunden und kranken Zustande, mit 24 chromolithographirten Trommelfellbildern" (Wien, Braumüller). Es enthält die vollständigste, auf eigene Untersuchungen gegründete Lehre von den Krankheiten des Trommelfells und der Trommelhöhle. Die in dem Werke vertretenen Ansichten sind jetzt von den Fachgenossen als allgemein giltig angenommen worden. Die beigefügten färbigen Trommelfellbilder sind nach den von P. gemalten Originalien gefertigt. Das Werk wurde in New-York in die englische Sprache übersetzt. Im Jahre 1867 hat P. auf der Pariser Welt-Ausstellung ein Tableau pathologisch-anatomischer Präparate des Trommelfells ausgestellt, welches als Unicum auf der Welt-Ausstellung allgemeine Anerkennung fand. P. wurde von der Commission ausgezeichnet. Die Zahl der von P. veröffentlichten Arbeiten beträgt beiläufig 40 Nummern. Dieselben sind theils physiologischen und pathologisch-anatomischen, theils praktischen Inhalts. Von letzteren sind hervorzuheben: „Ueber bewegliche Exsudate in der Trommelhöhle" („Wiener medicinische Presse" 1869); — „Die Therapie der beweglichen Exsudate" („Wiener medicinische Wochenschrift" 1870). Von den in letzter Zeit veröffentlichten anatomischen Arbeiten sind „Ueber gestielte Gebilde im Mit-

telohre des menschlichen Ge
(„Archiv für Ohrenheilkunde
und „Ueber ein Höhlensyste
Trommelfell und Hammerhal
medicinische Wochenschrift" 18
nenswerth.

Gartenlaube. Illustrirte Wochen
zig, Ernst Keil, gr. 4°.) Jahrg. 1
S. 682: „Aus der Sprechstunde e
arztes". Von Dr. Hassenstein. —
Literarisches Centralblatt (Leipzig,
1865, Sp. 680. — Noch ist eines M
rich Pollitzer zu gedenken, von
Monats-Ausstellungen des öst
Kunstvereins im Jänner 1853 ein
„Trost im Gebete" (Preis 150 fl
war. Weiters hat der Künstler n
stellt. [Katalog der Monats-Aus
österreichischen Kunstverein, 1853,

Pollak von Klumberg,
Ritter (k. k. Oberst, geb. zu
Ungarn im Jahre 1821).
11. September 1840 in das 2.
legers-Regiment als Unterlieut
wurde am 17. December 1847
nant und am 10. October 1849
Rittmeister. Er nahm an den G
Raab, Uj-Szöny, Komorn, Sz
gedin, Temesvár, Orczidorf
im ungarischen Feldzuge 184
Antheil und wurde am 1. Oct
zum Premier-Rittmeister beför
10. April 1858 bis 10. Nover
diente er als Major im 4.
Regimente und rückte am 11.
1863 zum Oberstlieutenant
18. Februar 1866 wurde er
9. Kürassier-Regiments; als so
er den Feldzug in Böhmen mi
bei Wysokowa, Skalitz und
„Als in dieser Schlacht die
Cavallerie zur Verfolgung u
fanterie von den Höhen her
warf er sich mit seinem Regi
zwar zuerst an der Spitze einer
einem feindlichen Dragoner-

gegen und zwang nach hartnäckigem ampfe die feindliche Cavallerie zur Umhr und Flucht, bei welcher Gelegenheit r selbst im heftigsten Handgemenge mitämpfte. Nachdem er nochmals an einer gelungenen Attaque gegen feindliche Reiterei theilgenommen und den Feind von der Fortsetzung der Verfolgung abgeschreckt hatte, raillirte er sein Regiment im heftigsten Feuer und trat später langsam und geordnet den Rückmarsch an." In Würdigung seiner Tapferkeit und dieser im Adelsdiplom ausdrücklich bezeichneten Verdienste erhielt er am 3. October 1866 den Orden der eisernen Krone 3. Classe mit der Kriegsdecoration. Am 22. Jänner 1867 wurde er in den österreichischen Ritterstand mit dem Prädicate von Klumberg erhoben.

Ritterstands-Diplom ddo. 22. März 1867. — Wappen. Gevierter Schild. 1: ein braunes Pferd im Rennen in goldenem Felde; 2: zwei geharnischte Arme mit gekreuzten Schwertern in rothem Felde; 3: ein grüner Berg in rothem Felde; 4: ein schwarzer Löwe in goldenem Felde. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helms wächst ein springendes braunes Pferd, auf der des linken ruht ein geharnischter Arm mit geschwungenem Schwerte. Helmdecken. Jene des linken Helms sind roth mit Silber, jene des rechten schwarz mit Gold unterlegt.

Pollak Ritter von **Rudin**, Aron (Industrieller und Humanist, geb. zu Wscheraditz in Böhmen im Jahre 1817). Der Sohn jüdischer Eltern, widmete er sich, nachdem er eine sorgfältige Vorbildung erhalten, der industriellen Laufbahn, sein Hauptaugenmerk auf die technische Chemie richtend. Schon im Jahre 1836, also in seinem 20. Lebensjahre, gründete er eine Zündwaarenfabrik, die durch seine rastlose Umsicht und Thätigkeit einen solchen Aufschwung nahm, daß er schon im ersten Decennium ihres Bestehens mit dem Oriente seine Verbindungen anknüpfen konnte. 1846 gründete er eine eigene Niederlage in London, 1847 in New-York und im Jahre 1849 sandte er seine Zündwaaren bereits nach Californien. 1850 errichtete er eine Niederlage in Sidney, 1851 Commissionslager in der Havanna, in St. Thomas, Valparaiso, Buenos Ayres und in Rio Janeiro. Von 1858 an trieb er einen großen Export nach China, besonders nach Honkong, dann für Chartum und Tientsin, errichtete 1859 ein großes Lager in Yokohanna und dehnte im Jahre 1860, nachdem ihm die Einfuhr bewilligt worden war, seinen Export auch über Rußland aus. Die sämmtlichen neuen Erfindungen auf dem Gebiete der Zündwaarenfabrikation verdanken P. ihr Entstehen, auch wurden seine Fabrikate auf allen Ausstellungen durch Zuerkennung von Preismedaillen ausgezeichnet. Hauptfabriken sind in Wien, Prag und Budweis, Filialfabriken zu Christiansberg, Maderhausen und Wodnica in Böhmen, wo er an 3000 Arbeiter beschäftigt. Außerdem finden aber Hunderte von Menschen, besonders in den armen Gebirgsgegenden Böhmens und auf P.'s eigene Anregung in den Strafanstalten zu Prag und bei dem Landesgerichte zu Wien, durch die Erzeugung der Papierkapseln und anderer Bestandtheile Beschäftigung. Aber nicht nur um die österreichische Industrie, wie im Vorstehenden angedeutet ist, besitzt P. große Verdienste, auch als Humanist erwarb er sich einen geachteten Namen. So begründete er Schulbücher-Stiftungen in Wien, Schärfling, Wscheraditz, Smichov und Budweis, widmete 3000 fl. in Staatsobligationen mit der Bestimmung, daß deren Zinsen jährlich an Söhne von Militärspersonen vertheilt werden. In

seinem Geburtsorte Wscherabitz stiftete P. durch eine jährliche Rente von 100 fl. in der dortigen katholischen Schule eine zweite Lehrerstelle. Ein unvergeßliches Denkmal seines humanen Sinnes aber gründete er sich durch die Stiftung des „Rudolphinums". Nach der am 21. August 1858 erfolgten Geburt des Kronprinzen Rudolph hinterlegte P. nämlich einen bedeutenden Betrag bei der niederösterreichischen Statthalterei, mit dem Bemerken, daß er denselben jährlich am Geburtstage des Kronprinzen vergrößern wolle, um ein Stiftungshaus zu einem humanistischen Zwecke zu errichten. Bis 1864 erlegte P. in solcher Weise die ansehnliche Summe von 50.000 fl. und wendete sich nun an das Aerar um Ueberlassung eines Baugrundes. Von Seite des Kriegsministeriums wurde die Angelegenheit schnell erledigt, allein das damalige Finanzministerium wollte zuerst Sicherstellung der Steuer nach Ablauf der Steuerfreiheit, wodurch eine factische Verzögerung bis 1867 eintrat. Das Gebäude ward in Wien, Wieden, Mayerhofgasse, in der Nähe des Polytechnikums errichtet. Dasselbe ist 3 Stock hoch und enthält im dritten und zweiten Stocke ungefähr 36—40 Wohnzimmer, vollständig möblirt, in denen 75 Studirende der Technik ohne Unterschied der Confession unentgeltlich aufgenommen werden. Die Mitte des ersten Stockes bildet ein großer Saal, ein Lesesalon, eine Bibliothek und ein Ausstellungssalon für Rohproducte. Die Bibliothek und die anderen Localitäten, mit Ausnahme der Wohnzimmer, stehen allen Hörern der Technik offen. Zu ebener Erde befindet sich ein Laboratorium für 15 Chemiker. Um diese Stiftung für immerwährende Zeiten zu erhalten, hat P. ein Capital in der Höhe von 160.000 fl. gewidmet. Außerdem sind aber auch früher gemachte Stiftungen in der Höhe von 5000 fl. letzterer derartig einverleibt worden, daß die Zinsen und die allenfalls auf die deponirten Loose fallenden Gewinnste zu Prämien für alle jene Studirenden des Polytechnikums bestimmt sind, welche eine außergewöhnlich hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Chemie oder Physik aufweisen können. Das Protectorat über diese Stiftung übernahm Se. kais. Hoheit der Kronprinz Rudolph und am 19. December 1868 wurde in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers und des durchl. Kronprinzen die feierliche Schlußsteinlegung vorgenommen. Nachdem P. für seine Verdienste auf dem Gebiete der Industrie schon im Jahre 1858 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen worden, wurde er aus Anlaß seiner Betheiligung an der internationalen Ausstellung zu London 1862 mit dem Franz Joseph-Orden, mit Allerh. Entschließung vom 22. December 1868 aber mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet und in Folge dessen im Jahre 1869 in den österreichischen Ritterstand mit dem Prädicate von Rubin erhoben.

Ritterstands-Diplom vom 10. März 1869. — Wiener Zeitung 1862, Nr. 76. — Die Neuzeit. Wochenschrift von Kompert und Szantó, 1861, Nr. 3. — Jahrbuch für Israeliten 5616 (1855—1856). Herausgegeben von Jos. Wertheimer (Wien 1855), Neue Folge, II. Jahrg. S. 181, in dem Aufsatze: „Ehrentafel österreichischer Juden u. s. w.", von J. W. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1855, Nr. vom 28. Juli. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°) 1867, Nr. 228 [auch Neue freie Presse 1867, Nr. 1067]; 1868, Nr. 347. — Wappen. Blauer Schild mit goldenem Schildeshaupte; den Schild durchzieht ein schrägrechter goldener, mit drei hintereinander aufliegenden natürlichen Bienen belegter Balken, auf dessen Oberrande ein goldener rothbezungter Löwe

schreitet, mit der linken Vorderpranke einen goldenen Würfel vor sich schiebend; unten steuert auf offener See ein natürliches Schiff von drei Masten mit vollen Segeln, einer von Weiß über Roth quergetheilten Flagge im Stern und derlei Wimpeln. In dem Schildeshaupte wächst ein schwarzer rothbezungter Doppeladler hervor. Auf dem Schilde erheben sich zwei gekrönte Turnierhelme. Jede Helmkrone trägt einen geschlossenen Adlerflug, der rechte ist vorne blau und mit einem Stern durchbrochen, hinten golden; der linke vorne schwarz und hinten golden. Die Helmdecken sind rechts blau, links schwarz, beiderseits mit Gold belegt. Unter dem Schilde verbreitet sich ein blaues Band mit der Devise in goldener Lapidarschrift: „Labori honor suus".

Pollack, Franz Karl Joseph Ernst (Tonsetzer, geb. zu Przychod bei Oppeln in Schlesien 1798). Besuchte 1810—1818 das Gymnasium zu Neisse und Breslau und war schon während dieser Zeit im Orgelspiele, sowie in den meisten Streich- und Blasinstrumenten wohl erfahren. Er bezog 1818 die Universität zu Breslau, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen, hörte aber auch Vorlesungen über Generalbaß und Composition und wirkte in Concerten und Kirchenmusiken häufig mit. Er gab Musikunterricht und bereiste in den Ferien die schlesischen Bäder, um daselbst Concerte zu geben. Nach Beendigung seiner Studien wurde er als Capellmeister an das Theater zu Brieg berufen, nahm diese Stelle an, gab aber nach zwei Jahren dieselbe auf, um Reisen durch Böhmen und Mähren zu machen, bis ihn endlich Karl Maria von Weber zu Dresden in der Hofoper als Tenoristen einführte. Er sang den Fürsten Ottokar im „Freischützen" und bald auch erste Tenorparthien im kön. Sommertheater zu Pillnitz. Nach dem Tode Weber's verließ er Dresden und trat auf verschiedenen nicht unbedeutenden Bühnen als erster Tenorist unter Beifall auf. 1834 wurde er zum Capellmeister am Theater zu Innsbruck ernannt, wo seine Compositionen großen Beifall fanden; seit dieser Zeit fehlen die Nachrichten über ihn. Er schrieb Gesänge und Ouverturen, die allgemeinen Beifall errangen und von denen auch Einiges im Drucke erschienen ist.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abtheilg. Bd. IV, S. 360, Nr. 2. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, gr. 8°.) S. 691. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 209. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1869, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 546.

Polack, Jacob Eduard (Leibarzt des Schah's von Persien und Reisender, geb. zu Groß-Morzin in Böhmen um das Jahr 1820). Studirte in Prag und Wien Medicin und wurde zu Wien zum Doctor der Medicin und Chirurgie und zum Magister der Geburtshilfe promovirt. Nachdem er hierauf ein Jahr im k. k. allgemeinen Krankenhause thätig gewesen war, ging er als Fabriksarzt der Zuckerraffinerie des Ritters von Neuwall nach Klobauk in Mähren allein schon nach zwei Jahren kehrte er, da ihm der dortige Wirkungskreis ein zu beschränkter war, nach Wien zurück, wo er nun zwei Jahre verweilte und operativ-chirurgische, sowie naturwissenschaftliche Studien machte. Im Jahre 1851 kam ein Geschäftsträger der persischen Regierung nach Wien, um Lehrkräfte für die neu zu organisirende Militärschule zu Teheran anzuwerben. P.,

der schon von jeher besonderes Interesse für den Orient hatte, bewarb sich um einen solchen Posten und wurde angenommen. Nach einer langen und ermüdenden Reise langte er am **24.** November **1851** in Teheran an. Seine Gesundheit hatte gelitten, aber auch die Militärschule bedurfte ein halbes Jahr zu ihrer vollständigen Organisation und diese Zeit benützte er, um die Landessprache zu erlernen. Er stieß in seinem neuen Wirkungskreise auf viele Schwierigkeiten. Zunächst mußte er sich mit der persischen Sprache möglichst vertraut machen, außerdem aber war Medicin in Persien nie vorgetragen worden, es fehlte daher in dieser Sprache durchwegs an jeder Terminologie, denn die Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache war gar nicht vorhanden. Zudem fehlte es an Lehrmitteln und an dem für Anatomen so wichtigen, den Leichen, denn der Islam verbietet das Seciren. Er begann in französischer Sprache seine Vorträge zu halten, da diese Sprache doch einigermaßen den Hörern bekannt war und bediente sich eines Dolmetschen, doch schon im nächsten Jahre war er im Stande, persisch vorzutragen. Das nächste war nun, Lehrmittel zu schaffen, und nach zwei Jahren hatte er bereits ein Handbuch der Anatomie vollendet, welches durch Lithographie vervielfältigt wurde. Um nun eine Terminologie festzustellen, schrieb er in persischer, arabischer und lateinischer Sprache ein medicinisches Wörterbuch und in persischer Sprache ein Lehrbuch der Physiologie. Um nun aber auch dem in der Heilkunde so nöthigen praktischen Theile eine Grundlage zu geben, stellte er an die Regierung den Antrag, eine chirurgische Klinik in's Leben zu rufen. Der Vorschlag wurde angenommen und die Klinik mit zwanzig Betten, dann eine Abtheilung mit vierzig Betten errichtet und nun setzte er zur Ausbildung seiner Schüler eine öffentliche Ordination für chirurgische Ambulanten ein. Inzwischen befestigte sich auch sein Ruf als geschickter Arzt immer mehr, doch verfiel er 1855 in Folge der ungeheueren Anstrengungen in eine typhöse Krankheit und mußte zu seiner Wiederherstellung die warmen Quellen von Ask besuchen. Während dieser Reise und seinen alljährigen Ferialausflügen, war er nun bestrebt, sich mit den Ländern des Reiches vertraut zu machen, dem er seine Dienste gewidmet hatte. Er besuchte die vulkanische Demavendkette, Hamadan, Massenderan, Laridschan und den Süden des kaspischen Meeres, Gegenden, die noch kein Deutscher in wissenschaftlicher Beziehung besucht hatte. Er bereicherte hiebei sein Wissen bedeutend in den Gebieten der medicinischen Geographie, der Flora und Geologie und ebensosehr beobachtete er die Ruinen alter Denkmäler, die Ueberreste vergangener Culturperioden und die socialen Zustände der Bewohner. So hatte er nach drei Jahren alle Schwierigkeiten überwunden und machte den fernen Osten mit der hohen Wissenschaft des Westens vertraut. Er erfreute sich stets der vollkommenen Gunst des persischen Regenten, Nashreddin-Schah, der ihm nach dem Erscheinen seines anatomischen Lehrbuches den Sonnen-Orden und den Rang eines Obersten zweiter Classe verlieh. Seit November **1855** war er auch der Leibarzt des Schah's. Ungeachtet seiner vortheilhaften Stellung sehnte er sich doch nach seinem Vaterlande zurück, verließ **1860** Persien und kam nach Wien, wo er dem allgemeinen Krankenhause seine Thätigkeit widmete. Seine Werke sind: „Handbuch der Anatomie des menschlichen Körpers" (Teheran **1854**, lithographirt);

„Vocabularium medicum, persisch, arabisch und inisch" (Teheran); — „Compendium der ysiologie" (Teheran); — „Persien, das nd und seine Bewohner". 1. Theil (Leipzig 865); — „Persiens materieller Zustand" 1866); — in den Mittheilungen er k. k. geographischen Gesellschaft in Wien war abgedruckt im Jahre 1861: „Ueber die Communicationsmittel, die Sicherheit des Eigenthums und der Reisenden und über Asyle in Persien"; — 1862: „Beitrag zu den agrarischen Verhältnissen in Persien". Fragmentarisches aus seinen Aufzeichnungen brachten auch einzelne Journale.

Wertheimer, Jahrbuch für Israeliten 5617 (Wien 1856, Sommer), S. 133. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) Jahrg. 1866, Nr. 19 u. 20. — Magazin für Literatur des Auslandes, 1866, S. 11, 25 u. 417. — Zarncke, Literarisches Centralblatt (Leipzig, Avenarius, 4°.) Sp. 109. — Slovník naučný. Red. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 329 [hier erscheint sein Name mit ck und als Geburtsort wird Prag angegeben].

Pollak, Leopold (Genremaler, geb. zu Lodenitz in Böhmen 8. November 1806). Sohn eines jüdischen wohlhabenden Kaufmanns, zeigte P. schon frühzeitig große Liebe zum Zeichnen und zur Malerei. 1817 kam er in die Normalschule nach Prag, da er zu Hause durchaus nichts lernen wollte und immer nur zeichnete. Nachdem er mit Noth die Prüfung der Elementargegenstände überstanden und sein Talent zur Kunst anerkannt worden, gestattete ihm der Vater, die Kunstakademie zu besuchen, wo er an Director Bergler [Bd. I, S. 309] einen freundlichen und wohlwollenden Lehrer fand. Aber nicht lange blieb er in Prag, ein eigenthümlicher, sein Gemüth verletzender Vorfall verleidete ihm das längere Verweilen daselbst. Zu derselben Zeit lebte in Prag ein großer Meister, der damals bereits strenge der katholischen Richtung in der Kunst anhing. An diesen wandte sich P. mit der Bitte, er möge seine Arbeiten corrigiren; dieser, in P. einen Juden erkennend, wollte anfänglich davon nichts wissen, und erst als ihn P. zu wiederholten Malen bat, entschloß sich der Meister, ihn unter seine Schüler aufzunehmen. Als P. nun des anderen Tages das Atelier des Meisters besuchte, gab ihm dieser einen Judaskopf zum Zeichnen. P., über diesen unzeitigen, eines Künstlers unwürdigen Hohn auf das Höchste erbittert, warf dem Meister Papier und Kreide vor die Füße und verließ dann Prag. Er ging nach Wien in die Akademie, wo die Professoren Krafft [Bd. XIII, S. 106] und Petter [Bd. XXII, S. 135] den strebsamen jungen Mann mit ihrem Rathe unterstützten und ihn auf Vieles aufmerksam machten. Besonders aber nahm sich P. seine Mitschüler Dannhauser, Ranftl, Potz und Beyer, die alle schon in der Akademie ihr bedeutendes Talent entwickelten, zum Muster. Zu dieser Zeit malte P., um sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben, auch Porträte. Allein ungeachtet seines großen Fleißes sah er sich doch gezwungen, Wien zu verlassen und nach Hause zurückzukehren. Eine Madonna, die er in Prag malte, erregte aber so großes Aufsehen, daß seine Verwandten den Bitten P.'s nachgaben und ihm die Mittel zu einer Reise nach Rom über München zur Verfügung stellten. 1831, 21 Jahre alt, trat er mit seinem Freunde Schaller seine Reise nach Italien und Rom an. Dort empfing die beiden jungen Künstler der jetzige Professor Schulz auf das Freundlichste und ging auch P.

n der ersten Zeit seines Aufenthaltes mit Rath und That liebevoll an die Hand. Acht Jahre hindurch arbeitete P. in Rom fleißig und lernte von den unsterblichen Werken der großen Meister. Aber trotz seines großen Fleißes und seiner Befähigung mußte er darben und Noth leiden. Niemand kaufte seine Bilder oder bestellte ein Gemälde bei ihm, so daß er endlich den Entschluß faßte, Rom zu verlassen. Die Trennung von Rom fiel ihm um so schwerer, da alle Künstler und Freunde, die seine Bilder sahen, dieselben lobten und ihm alle Hoffnung auf Erfolg machten, ja selbst Horace Vernet, als er als Director der Akademie der bildenden Künste in Paris zu jener Zeit Rom besuchte, zollte ihm seine vollste Anerkennung, bezeichnete seine Leistungen als höchst gelungen und reihte sie an die besten im Genrefache. Da brachte ihm ein Bild: „Der Hirtenknabe", welches er auf den Rath seiner Freunde nach München zum Verkaufe senden wollte, Glück. Es wurde, als er eben im Begriffe stand, es einzupacken, von einer Dame, welche mit mehreren Freunden sein Atelier besuchte, um 200 Scudi gekauft. Nun war eine Wendung in seiner Lage eingetreten, er bekam Bestellungen, ja er mußte sogar einige seiner Bilder copiren. Eine unglückliche Liebe zu einer hochgestellten Dame warf ihn für lange Zeit an das Krankenlager, allein die kräftige Natur P.'s überwand auch diesen Schlag und mit doppelter Liebe und erneuter Kraft ging er an die Ausübung seiner Kunst. 1846 besuchte er Wien, kehrte aber wieder nach Rom zurück, wo er noch jetzt den größten Theil des Jahres verweilt, denn P. ist seit 1853 römischer Bürger. Die Zahl von P.'s Bildern ist sehr groß; die bedeutendsten derselben aus seiner ersten Zeit sind: „Tod Moses"; — „Boas und Ruth"; — „Madonna mit dem Kinde"; — „Kindliche Liebe"; — „Römische Landleute"; — „Die Sandalenbinderin"; — „Die Fischermädchen"; — „Der Harem"; — „Zuleika"; — „Bachantin"; — „Zaira"; — „Pilgerin der Liebe"; — „Diana"; — „Melusine", im Besitze des Fürsten Pückler-Muskau; — „Miriam"; — „Die drei Prinzessinen der Alhambra"; — „Abendheimkehr aus den pontinischen Sümpfen"; — „Ein Schiffer weckt sein Liebchen durch Lautenklang", — „Die Ruhe", gestochen von Sonnleitner; — „Das Mädchen mit dem Lamme", lithographirt von W. Straucher, das Original im Besitze des Grafen Kolowrat; — „Römische Frauen". Im Kunstverein zu St. Anna waren ausgestellt: „Die neugierigen Mädchen" (1838), in zwei Varianten, eines für den König von Preußen, das andere für den König von Württemberg; — „Porträt des Malers Riedel in Rom" (1844); — „Zwei italienische Mädchen, sich zu einem Feste mit Blumen schmückend" (1844), lithographirt von C. Fischer bei Patern in Wien, das Original im Besitze des Grafen Kolowrat-Liebsteinsky; — „*Il ritornello*", im Besitze des Freiherrn von Lotzbeck; — „Rebekka" (1848, 1000 fl.). Im österreichischen Kunstvereine waren zu sehen: „Griechisches Landmädchen" (1850, 600 fl.); — „Der begeisterte Barde" (im näml. Jahre, 500 fl.); — „Zwei Kinder" (1853), Privateigenthum; — „Der Hirtenknabe" (1853), gestochen von Mandel, Privateigenthum, ein zweites Mal von C. F. Merckel in Leipzig; — „Rasende Nymphen" (1858, 1200 fl.); — „Sie gibt sich zu erkennen" (1860, 900 fl.); — „Glycerion, die Kranzwinderin" (1860, 600 fl.); — „Mutterliebe (Albaneserin) (1865, 500 fl.); — „Esmeralda (1865, 8000 Francs); — „Hirtenkn.

n Gewitter" (1865, 500 fl.); — „Marcalanderin" (1869), Privateigenthum. In der allgemeinen deutschen Kunstausstellung von 1868: „Die boshaften Albanerinnen". Von anderen Bildern P.'s sind mir noch bekannt: „Melusine", im Privatbesitze in Wien; — „Chiara und ihre Schwester"; — „Diana"; — „Die spielenden Nymphen"; — „Carneval in Rom"; — „Preziosa", in zwei Varianten für die Könige von Bayern und Hannover, und „Der gestörte Schlaf", im Besitze des Senators Jenisch in Hamburg. Die Urtheile über P. als Künstler lauten sehr verschieden, während Einige seine Werke sehr günstig beurtheilen und voll des Lobes über dieselben sind, wird er von Anderen sehr hart, mitunter parteiisch und gehässig beurtheilt, denn gewiß hat P. in der ersten Zeit seines Schaffens Vorzügliches geleistet. Ohne uns jedoch selbst in eine Kritik der Werke P.'s, als nicht zur Aufgabe dieses Lexikons gehörig, einzulassen, geben wir aber die Worte eines seiner Biographen, da selbe auch auf so viele andere österreichische Künstler, nach dem Sprichworte „Nemo est propheta in patria", Anwendung haben, ohne übrigens die etwas überschwengliche Lobeserhebung zu unterschreiben. „In London und Paris", schreibt sein Biograph, „in Stuttgart und Berlin, in Rom und in Petersburg hängen die besten Lobreden Pollak's — sie hängen zwar schweigend an den Wänden der kunstsinnigen Besitzer fürstlicher Paläste, aber sie hängen neben den Werken der größten Meister seiner Kunst. Dort werden sie einst, wenn lange die Hand, die sie schuf, schon in Staub zerfallen, noch immer von dem Genie eines großen deutschen Künstlers zeugen. Dort hängen sie! Aber weder Preußen noch Württemberg, weder Italien noch Frankreich, weder England, noch Rußland ist das Vaterland des Meisters; sein Vaterland ist Oesterreich, seine Schule war Wien und in Wiens öffentlicher Kunsthalle hängt kein Bild von Leopold Pollak. Was das größte Verdienst P.'s bildet, ist seine Ursprünglichkeit, sein tiefer Sinn für das Aesthetische in der Kunst, sein stilles, emsiges Studiren der alten Meister und sein noch emsigeres Studiren des ältesten Meisters dieser alten Meister — der Natur. Gab ihm Rubens die geniale Gruppirung und die üppige Kraft in Nachbildung des Fleisches, hat er von Titian die Pracht und meisterhafte Behandlung der Farben, studirte er an Correggio die unnachahmliche Weichheit des Tones — von allen diesen Meistern lernte er nicht so gerne, wie von seiner einzigen geliebten Meisterin, der Natur. Zwölf Jahre lang zog er in der Prachtausgabe des Schöpfungswerkes — in Italien — umher, lauschte ihr dort ihr Lächeln und ihr Zürnen ab, ihr Licht und ihre Luft, ihren heiteren Ernst und ihre ewig bewegte Ruhe. Und als er die hohe Stufe der Meisterschaft, das treue Abspiegeln des Gesehenen, erreicht hatte, erhob die ewig junge Göttin — die Kunst — den Glücklichen noch um eine Stufe höher und lehrte ihn das Gefundene idealisiren. Das ist die Klippe, an der so viele gescheitert sind und noch scheitern werden; der klare Blick, um die Grenze zu erkennen, in wie weit die Kunst im Copiren der Natur gehen darf. Dieser glückliche feine Tact ward ihm; deßhalb diese Einfachheit im Entwurfe, diese Keuschheit selbst in der Behandlung des Nackten, deßhalb der Fleiß in der Ausführung der kleinsten Bestandtheile der Nebengruppen in seinen Bildern. Er achtete die Kunst und ließ sich deßhalb nie eine Nachlässig-

keit zu Schulden kommen, die eines Künstlers unwürdig wäre". Eine geschriebene Silhouette P.'s bringt Cajetan Cerri in der „Iris" vom August 1850. Eine Darstellung von Pollak's Monogramm befindet sich in Müller-Klunzinger's „Die Künstler aller Zeiten und Völker", Bd. III, S. 284.

Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8⁰.) I. Jahrg. (1842), S. 198, 286, 472, 647, in den Kunstnotizen; II. Jahrg. (1843), S. 19: „Gallerie vaterländischer Künstler. VI. Leopold Pollak", von Runing; S. 1108; III. Jahrg. (1844), S. 23, 119, 286, 772, 1070; IV. Jahrg. (1845), S. 167; V. Jahrg. (1846), S. 1114; VII. Jahrg. (1847), S. 239, in den Kunstnotizen. — Von Haus zu Haus (Illustr. Blätter, Prag, Kober, 4⁰.) 1860, Nr. 27, S. 346: „Leopold Pollak" [nach diesem geb. 8. November 1806.] — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8⁰.) Bd. XI, S. 461 [nach diesem geb. 1806]. — Derselbe, Die Monogrammisten, Bd. I, S. 788 [gibt 1806 oder 1809 als P.'s Geburtsjahr an]. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8⁰.) Bd. III, S. 284. — Jüdisches Athenäum. Gallerie berühmter Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens u. s. w. (Grimma und Leipzig 1851, Verlags-Comptoir, 8⁰.) S. 183. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8⁰.) Zweite Abtheilung, Bd IV, S. 360. — Deutsches Kunstblatt 1850, S. 28 u. f., S. 367. — Illustrirtes Familienbuch des österr. Lloyd (Triest, 4⁰.) VI. Bd. (1856), S. 54 [der Verfasser dieses Artikels („Kunst und Künstler in Rom von Robert Waldmüller) vermuthet in P. einen Hamburger]. — Faust. Polygraphische Zeitschrift, herausg. von M. Auer (Wien, 4⁰.) 1856, Nr. 23, in der Beilage: Kertbeny's „September-Ausstellung im österr. Kunstverein 1856". — Schmidl (Adolph), Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien, 4⁰.) I. Jahrg. (1844), 2. Quartal, S. 181 u. 182. — Zeitschrift für bildende Kunst (Leipzig, 4⁰.) Bd. I. S. 33; Bd. II, S. 90.
— Fremden-Blatt. Herausg. von G
Heine (Wien, 4⁰.) 1864, Nr 211;
Nr. 299 u. 307. — Wiener Zeit
1863, Nr. 254, S. 364; 1867, Nr. 117, S.
— Illustrirte Zeitung (Leipzig, J
Weber, kl. Fol.) 1865, Nr. 1169 (25. N
S. 375. — Presse (Wiener polit. B
1865, Nr. 138. — Wanderer (W
polit. Blatt) 1865, Nr. 311; 1868, Nr.
— Vaterland (Wiener polit. Blatt)
Nr. 75. — Zellner's Blätter für Th
Musik u. s. w. (Wien, kl. Fol.) 1868, Nr.
— Kataloge der Jahres-Ausstellungen
St. Anna in Wien, 1838, S. 23, Nr
1844, S. 17, Nr. 200; S. 23, Nr. 332;
S. 6, Nr. 71; 1858, S. 4, Nr. 18. — K
loge der Monats-Ausstellungen des öst
chischen Kunstvereins, 1853, April Nr
Juni Nr 30; 1860, April Nr. 63; 1863,
ner Nr. 70; 1865, November Nr. 99,
110, 111; 1866, Jänner Nr. 43, 83;
Jänner Nr. 21. — Katalog der III.
schen Kunstausstellung in Wien, Nr. 45
Außer den genannten Quellen liegt mir
eine ausführliche biographische Skizze
von J. S. Tauber aus einem mir nich
kannten Almanache (Modreiner's „F
Blätter" 1840?) vor. — **Porträt.** 1) Ge
von Riedel, lithogr. von Gabr. D
(Wien 1844). — 2) Holzschnitt in Ko
„Von Haus zu Haus" 1860, S. 347.

Pollak, Mathias Milota Zdirad (
neral-Major und böhmischer D
ter, geb. zu Zasmuk in Böh
29. Februar 1788, gest. zu Wie
Neustadt 31. März 1856). Stu
einige Zeit in Prag, beschäftigte sich
außerdem auch mit Musik und bere
sich unter dem Normalschul-Director
Pařížek für den Lehrstand vor.
nicht 20 Jahre alt, ward er Unterle
im Prager Waisenhause; der Franzo
krieg bewog ihn aber, diese Stel
bald wieder aufzugeben und als G
bei dem 21. Infanterie-Regimente,
mals Victor Prinz Rohan, einzutr
Bald brachte er es zum Fähnrich
kämpfte bei Aspern und Wagram,
kam er als Lieutenant nach P
kämpfte 1813 in den Schlachten

und Leipzig und war 1814
tzuge in Paris, worauf er zum
tenant befördert wurde. Schon
hatte er sich mit den damaligen
ellern und Patrioten, wie Do-
ky, Puchmayr, Ziegler,
nann, Stepnitschka und An-
bekannt gemacht und empfand
das Verlangen, in ihre Fußtapfen
n, und der von ihnen angebahn-
onalen Richtung sich anschließend,
er auch auf den Vorschlag seiner
: seinen Vornamen Mathias
altslavischen Milota Zdirad
zwischen wurde er Adjutant des
rschall-Lieutenants Baron Kol-
it welchem er einige Zeit auf dem
Congresse und einige Jahre zu
nd Obřistwj zubrachte. Zu dieser
chien sein erstes čechisches Gedicht:
Erhabenheit der Natur". 1820
te er den Baron Koller nach
und erhielt daselbst von dem
ben sicilianischen St. Ferdinands-
Seine Reise dahin beschrieb er
lich, und zwar in čechischer
e. Auch unterstützte er den Baron
: viel bei seinen archäologischen
ungen, wozu seine Kenntnisse ihn
en, und als derselbe starb (1827),
P. als Professor der böhmischen
e an die Wiener-Neustädter Aka-
erufen, kehrte 1830 als Haupt-
n seinem Regimente zurück, wor-
837 als Präfect der italienischen,
schen, böhmischen und ungarischen
e wieder nach Wiener-Neustadt kam.
de Major, 1843 Oberstlieutenant,
berst und trat 1849 als General-
in den Ruhestand. Von ihm sind
ke erschienen: „*Vznešenost pří-*
d. i. Erhabenheit der Natur
brunn 1817, Vetterle); — „*Cesta*
će", d. i. Reise nach Italien,
4 Abthlgn. (1815—1818). Seine gesammelten Schriften gab J. L. Kober in Prag unter dem Titel: „*Vznešenost přírody, smíšené básně a životopisný nástin*", d. i. Die Erhabenheit der Natur, vermischte Gedichte und Lebensskizze, ferner Reise nach Italien, in zwei Theilen heraus. Diese Schilderung seiner Reise nach Italien veröffentlichte zuvor Pollak's Freund Puchmayr in den Jahren 1820 bis 1822 in der Zeitschrift „Dobroslav", in welcher auch mehrere seiner Gedichte gedruckt sind. Von diesen letzteren gingen einzelne in den Mund des Volkes über. Eines, das so beliebt gewordene „Sil jsem proso na souvrati", sang Pischek in London mit glänzendem Erfolge. Wie sein Biograph in der „Bohemia" berichtet, so genießt P. einen großen Ruf als čechischer Dichter. Mit seinem Lehrgedichte „Die Erhabenheit der Natur" beginnt eine neue Epoche der böhmischen Dichtung; sie, die bis dahin nichts als gereimte Prosa war, nimmt in diesem Werke P.'s in Form, Gehalt, Schwung und Sprache einen bis dahin fast ungekannten Aufschwung. P. trug sich auch längere Zeit mit dem Gedanken herum, die Lieder Ossian's in's Čechische zu übersetzen. Ob er diese Arbeit begonnen und ob sich dieselbe, wie auch, was sich sonst in seinem Nachlasse gefunden, ist nicht bekannt.

Bohemia (Prager polit. und belletr. Blatt, 4°.) 1856, S. 300 u. 748. — Militär-Zeitung, redig. von Hirtenfeld (Wien, 4°.) 1856, Nr. 48. — Prager Zeitung 1856, Nr. 134. — Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1857. Herausg. von Hirtenfeld (Wien, 8°.) S. 225. — Lumír, belletristický týdenník, d. i. Lumir, belletristisches Wochenblatt. Herausg. von Mikowec (Prag, gr. 8°.) Jahrg. 1856, Nr. 23, 34 u. 35. — Čašnik na 1857, d. i. Kalender auf das Jahr 1857. Herausg. von Daniel Lichard (Wien, 8°.) S. 203. —

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redig. von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1867, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 529.

Pollak, Wilhelm (Landschaftsmaler, geb. zu Wien im Jahre 1802, gest. ebenda im Jahre 1860). Ueber den Lebens- und Bildungsgang dieses Künstlers, der allem Anscheine nach seine Ausbildung an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien erhalten hat, ist Näheres nicht bekannt. Nach Gegenstand und Behandlung mehrerer von seinen Bildern zu urtheilen, dürfte er auch in Rom und Italien Kunststudien gemacht haben. In den Künstler-Lexikons von Nagler, Müller-Klunzinger u. s. w. fehlt sein Name. In den Wiener Jahres-Ausstellungen bei St. Anna erscheint er bereits im Jahre 1826 und war auf denselben bis 1859 ziemlich regelmäßig vertreten. In den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins begegnen wir seinen Werken in den Jahren 1850—1854. Von seinen Bildern sind anzuführen in den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste, 1826 und 1828: „Ideale Landschaft“, zwei Oelgemälde; — „Gegend aus Steiermark mit dem Hochschwab“; — 1832: „Felsstudium von Lilienfeld“; — „Felsstudium aus Hallstadt“; — „Waldstudium von Lilienfeld“; — „Studium von Gschöder in Steiermark“; — „Der Eingang zum todten Weib in Steiermark“; — „Der Wolfgangsee mit dem Schafberge im Salzkammergute“; — „Gebirgssee, Ideal“; — „Landschaft nach einem Studium aus dem Nasswalde in Unterösterreich“; — 1835: „Waldpartie“; — „Zwei Aupartien“; — „Zwei Waldpartien“; — 1836: „Studium aus den Oetscherschluchten in Niederösterreich“; — 1840: „Landschaft“; — „Waldpartie“; — 1841: „Das Schloss im Gebirge“; — 1842: „Cavallerievorposten“; — 1843:
zu Staatz in Niederösterreich“; —
„Landschaft“ (Eigenthum des Herrn
auer); — „Waldpartie“; — 1846
Augegenden“; — 1847: „Gebirgslan
— 1848: „Ideale Landschaft“; —
partie“ (Eigenthum des Fürsten
Eßterházy); — 1850: „Waldp
— 1852: „Felsgegend mit einem
(Eigenthum des Fürsten Eßter
— „Ideale Landschaft“; — 1858:
vom Neusiedlersee“; — „Waldlandsch
1859: „Ideale Landschaft“; — „Na
Gewitterregen“, Landschaftsstudie; —
schaft mit einem weidenden Schimmel“,
In den Monats-Ausstellungen de
reichischen Kunstvereins, 1852:
landschaft“; — 1853: „Aulandschaf
1854: „Waldende“, zwei Bilder.
Gemäldegallerie im Belvedere zu
befindet sich von P. eine „Waldpa
einem Hirsch und einem sumpfigen W
Vordergrund“ (Bezeichnet: Wilhelm
1849, auf Holz gemalt, 2 Schuh 3
hoch, 1 Schuh $10\frac{1}{2}$ Zoll breit).

Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätte
8°.) I. Jahrg. (1842), Beilage
S. 365. — Kataloge der Jahres
lungen bei St Anna in Wien, 1826
Nr. 38; 1828, S. 16, Nr. 75 u. 8
S. 20, Nr. 147 u. 149; S. 21, Nr.
164; S. 22, Nr. 182; S 23, Nr. 1
1835, S. 13, Nr. 66; S. 14, Nr. 7
S. 16, Nr. 148; 1840, S. 21, Nr. 33
Nr. 550; 1841, S. 35, Nr. 368; 184
Nr. 7; 1843, S. 10, Nr. 58; 184
Nr. 47; S 14, Nr. 155; 1846, S. 22,
228; 1847, S. 20, Nr. 282; 1848
Nr. 372 u. 373; 1850, S. 10, Nr. 12
S. 7, Nr. 82; S. 11, Nr. 152; 185
Nr. 41 u. 44; 1859, S. 5, Nr. 5
Nr. 77 u. 78. — Kataloge der
Ausstellungen des österreichischen
eins, 1852, August Nr. 45; 1853, Ju
1854, April Nr. 3; October Nr
Engert (Erasmus), Katalog der
Schule der Gemäldegallerie im k. k.
(Wien 1864, Gerold). S. 23. —

), Die moderne Schule der k. k. Ge-
llerie (Wien 1837, Pichler), S. 20.
schrift für bildende Kunst (Leipzig.
II, S. 82; Bd. III, S. 139.
bisher angeführten Personen des
Pollak (Polak, Pollack) sind
gende dieses Namens bemerkenswerth:
riette Pollak ist der eigentliche
er unter dem Namen Henriette
e bekannt gewordenen Tänzerin,
ienerin, welche durch ihre Kunst auf
n Bühnen des In- und Auslandes
he gefeiert hat. Ganz außerordentlich
e als erste Tänzerin im Theater S.
u Lissabon, wo sie 1868 engagirt war.
ohann Pollak (theologischer Schrift-
Zeitgenoß, Priester in der Fünfkirch-
ocese und Professor an der Pesther
tät, schrieb 1858 in ungarischer Sprache
für die theologische Zeitschrift „Re-
nd das selbstständige Werk: „Historia
onis christianae in novo foedere".
tores facultatis theologicae, qui
. scientiarum universitatem pesti-
ab ejus origine a. 1635, ad annum
a operabantur (Pestini 1859, Jos.
, 8°.) p. 22.] — 3. **Joseph** Pol-
rchitekt). Zeitgenoß. Nagler erwähnt
ls eines geschickten Künstlers und be-
iezu, daß er auch Mitglied der k. k.
ie der bildenden Künste zu Wien sei.
t ihn auch als Architekten zu Pesth
elleicht ist er ein und dieselbe Person
n Erbauer des Pesther National-Mu-
ber aber überall als Michael Pol-
r. 6] aufgeführt erscheint und etwa
h Michael P. heißt. [Nagler
Dr.), Neues allgemeines Künstler-Leri-
ünchen 1841, E. A. Fleischmann, 8°.)
, S. 462.] — 4. **Marcus** Pollak
ist, geb. in Ungarn im Jahre 1783,
Pesth 22. Juni 1863). Ein seines
ätigkeitssinnes wegen besonders ge-
Bürger in Pesth. Er starb, 83 Jahre
n Testament enthielt bedeutende Stif-
und Legate für Wohlthätigsanstalten,
h dem Ableben der Witwe in Wirk-
treten. Die schon damals fälligen
betrugen 5000 Gulden. Auch verord-
, daß die Bewohner seiner beiden
so lange diese seinen Namen tragen,
er Zinssteigerung verschont sein soll.
ester Lloyd 1863, Nr. 169.] —
rtin Theophil Polak (Historien-
Geburtsort, Geburts- und Todesjahr

unbekannt, nur im Todtenregister von Bri-ren geschieht nach Staffler seiner in den Worten Erwähnung: „am 25. Januarius 1639 starb der Edl Herr Martin Deoffelus"). Polak wurde er von seinem Vaterlande Polen genannt und dieser Name erscheint bald mit, bald ohne c. Sein Geburtsname ist nicht aufzufinden. Der Geschichtsforscher Roschmann bemerkt, daß auf seinem Grabsteine in der Frauenkirche zu Brixen der wahre Name des Malers zu lesen gewesen wäre, aber der Stein sei zertrümmert worden. P. war Hofmaler des Erzherzogs Leopold (gest. 1632) und des Fürstbischofs von Trient, Karl von Madruz. Er lebte über 30 Jahre in Tirol und Gemälde von seiner Hand finden sich in Kirchen, sowie auch in Privathäusern. Sein Meisterwerk befindet sich zu Innsbruck in der Servitenkirche. Es stellt auf einem sehr großen Altarblatte die Vermälung Joseph's und Maria's vor. Im Kapuzinerkloster ist von ihm ein Seitenaltarblatt mit dem heil. Felix von Cantalicio, vier Gemälde sind im Franziskanerkloster und eines in der Spitalkirche. Auch das Museum daselbst besitzt eines seiner Werke. In Trient findet sich Mehreres von ihm vor: in der Domkirche, Frauenkirche, Magdalenenkirche, in der Kirche des heil. Franziscus, des heil. Marcus, in der Kapuzinerkirche und bei den reformirten Franziskanern. Zu Brixen besitzt die Pfarrkirche von seiner Hand ein sehr schönes Altarblatt, die Collegiatkirche zwei Altarbilder, auch befindet sich je ein Bild von seiner Hand zu Malé im Sulzthale und zu Castion im Vicariate Brentonico. Viele Gemälde dieses Künstlers aber sind bereits durch Brandunglück vernichtet worden. [Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. X, S. 457. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8°.) S. 191. — Staffler (Johann Jacob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8°.) Bd. II, S. 97. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 210. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. IV, S. 273, Nr. 1.] — 6. **Michael** Pollak (Architekt, gest. zu Pesth 3. Jänner 1855), erbaute das prachtvolle Gebäude des ungarischen National-Museums 1837—1845. Seine

Büste, von Monti gemeißelt, ist im Antikencabinet des Museums aufgestellt. [Dur (Adolph). Das ungarische National-Museum S. 7 u. 25.] — 7. **Moriz** Pollak (Industrieller und Wiener Gemeinderath, geb. zu Wien 1827). Trat nach vollendeten Gymnasialstudien in das Geschäft seines Vaters und leitet seit 1851 diese k. k. priv. Großhandlung unter der Firma: „H. Pollak's Sohn". Er war der erste, der in Fellen ein directes Exportgeschäft mit Frankreich anbahnte, sowie auch mit Deutschland Verbindungen in allen Lederartikeln anknüpfte. 1858 wurde er Comitémitglied der niederösterreichischen Escomptegesellschaft und als solches auch 1860 wieder bestätigt. Im selbem Jahre wurde er noch als Ersatzmann in die Wiener Handelskammer, wo er zu den thätigsten Mitgliedern zählt, und bei der Gründung der „Wiener Kaufmannshalle" zum Director derselben einstimmig gewählt. 1861 beriefen ihn seine Wähler in den Wiener Gemeinderath und die Wiener israelische Cultusgemeinde gab ihm ein Zeichen ihres Vertrauens durch die Wahl zum Bethausvorstande. [Die neuen Väter der Großcommune Wien Von Bermann und Evenbach (Wien 1861, Keck u. Comp.) S. 24.] — 8. **Sigmund** Pollak (Maler, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß. Im österreichischen Kunstverein waren von ihm ausgestellt im Jahre 1863: „Ein weibliches und ein männliches Porträt"; — 1865: „Den Hirten wird die Geburt Christi verkündet". — 1868: „Luther befestigt seine Thesen an der Schloßkirche zu Wittenberg"; — 1869: „Juden in Spanien, während des geheimen Gottesdienstes von der Inquisition überrascht". [Kataloge der Monats-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins, 1863, Jänner Nr. 67; 1865, April Nr. 42; 1867, März Nr. 97; 1869, Jänner Nr. 107]. — Fremden-Blatt Herausg. von Gust. Heine (Wien, 4⁰.) 1868, Nr. 113, in den „Kunstnotizen". — Zeitschrift für bildende Kunst (Leipzig, Seemann, 4⁰.) Bd. II, S. 82; Bd. III, S. 139.]

Pollaschek, čechisch **Polašek**, Franz (theologischer Schriftsteller, geb. zu Freiberg in Mähren 4. October 1757, gest. 4. Juli 1818). Der Sohn eines Tuchmachers, besuchte in seiner Vaterstadt das Gymnasium und hörte zu Olmütz und Brünn Philosophie und Theologie. Der ausgezeichnete Fortgang, mit welchem er seine Studien zurückgelegt hatte, bewirkte, daß ihm schon als Diacon 1780 die Lehrkanzel der griechischen Sprache und des Bibelstudiums als Supplenten und 1783 als wirklichem Professor übertragen wurde. 1781 erhielt er die Priesterweihe und 1788 kam er als zweiter Vicerector in das General-Seminarium im Kloster Hradisch. Nach der Auflösung desselben, 1790, bezog er eine jährliche Pension von 500 fl. und leistete in der Umgebung von Olmütz Aushilfe in der Seelsorge, bis er 1794 die Professur der Dogmatik und 1800 die der Pastoral und Moral übernahm. Sein anhaltendes Studium und die vielfachen Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, zerrütteten seine Gesundheit, so daß er seine Stelle niederzulegen gezwungen war und nur auf die inständigsten Bitten seiner Hörer noch bis Ende des Schuljahres 1803 auf seinem Posten ausharrte. Er war nämlich durch seinen angenehmen und populären Vortrag und seine Herzensgüte allgemein beliebt und seine Schüler hingen an ihm wie an einem Vater. 1803 erhielt er die Pfarre Dolein bei Olmütz und wirkte daselbst vornehmlich durch seine katechetischen und Kanzelvorträge. In denselben war es ihm hauptsächlich um das praktische Moment zu thun, er predigte sozusagen eine gesunde Lebensphilosophie. Hievon zeugen auch seine im Drucke erschienenen Schriften. So lange ihn seine Krankheit, ein unheilbares Magenleiden, nicht hinderte, versah er auf das Eifrigste sein Amt und in einer Weise, die ihn in seinem Sprengel zum populärsten und beliebtesten Manne machte; seine Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeit, verbunden mit einem sanften gelassenen Charakter mögen am besten dargethan werden durch die

es Prämonstratensers, der ihm
Tode das Abendmal reichte:
ft ein Heiliger, einen solchen
abe ich in meinem Leben noch
rsehen." Seine Schriften sind:
yklad epištol nedělních celého
d. i. Erklärung der Sonntags-
für das ganze Jahr (Brünn
⁰.); — „*Písmo svaté nového*
pro lid obecný vysvětlení", d. i.
ge Schrift des neuen Testamentes,
Volk erklärt (Brünn 1791, 8⁰.);
tolická modlitební knížka pro
id k wzdělaní pravého křestien-
abožensłwí", d. i. Katholisches
ch zur Beförderung des wahren
thums (eine Uebersetzung des vor-
n deutschen Reuter'schen Gebet-
(Brünn 1798 u. 1802); —
dicta in magna aula acade-
lum expugnata Mantua sacra
t Deo professores et acade-
Olmüz 1799); — „*Vota in*
tias Nicolai Quapil, parochi
nfis" (ibid. 1802); — „*Moralis*
ia" 2 Bde. (Olmütz 1803); —
ní pravého Boha, aneb troje
o dokonalostech božských ku
í domáci pobožnosti", d. i. Die
niß des wahren Gottes u. s. w. zur
rung häuslicher Andacht (Olmütz
— „*Regulae pastorales in usum*
auditorum ad curam anima-
ito anno scholastico egresso-
Olmüz 1803); — „*Příkladowe*
tianské mravný učení, v pří-
i na každý den w roce", d. i.
r oder christliche Sittenlehre in
n für jeden Tag im Jahre (Ol-
07); — „*Naučení z obrazu*
svatého pro školní děti fár-
lanské", d. i. Unterricht der hei-
hrift in Bildern, für die Schul-
der Pfarre Dolein (ebd. 1811);

— „*Knížka z čtení a k modlení pro milé dítky*", d. i. Lese- und Gebetbuch für die lieben Kinder (Brünn 1811). P. hat auch in Handschrift Predigt-Entwürfe, und zwar in deutscher, böhmischer — denn seine Pfarre war utraquistisch — und in lateinischer Sprache, viele in allen drei Sprachen vermischt, hinterlassen. Er hatte dieselben von seinem Krankenlager, das er nahezu acht Jahre nicht verlassen, in einer oder der anderen Sprache, wie es ihm gerade in den Sinn kam, oft in allen dreien hintereinander dictirt. Diese wurden wegen ihrer vorzüglichen Brauchbarkeit von vielen Priestern der Olmützer Diöcese durch drei Jahrzehende abgeschrieben und benützt. Deßhalb entschloß sich auch der Olmützer erzbischöfliche Consistorialrath Ludwig Tidl, dieselben predigtartig auszuführen, zu vervollständigen und dem Drucke zu übergeben. Die erste Auflage (Olmütz 1846) war gleich vergriffen, 1849 erschien die zweite. Außerdem arbeitete P. auf seinem Krankenlager an einem Werke in čechischer Sprache, das aber ungedruckt geblieben, es war ein volksthümliches Unterrichtsbuch über den katholischen Glauben, der in Lehrsätzen, Sprichwörtern und Bildern leichtfaßlich dargestellt war.

Notizenblatt der hist. statist. Section der k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, von d'Elvert (Brünn, 4⁰.) 1858, Nr. 5, S. 4. — Czikann (Joh. Jak. Heinr.), Die lebenden Schriftsteller Mährens. Ein literarischer Versuch (Brünn 1811, Traßler, 8⁰.) S. 118. — In dem 1. Bändchen der 2. Auflage des von L. Tidl in 8 Bänden herausgegebenen obenerwähnten Werkes: „Predigtentwürfe", findet sich ebenfalls eine Biographie P.'s. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8⁰.) Bd. VI, S. 534.

Pollet, Johann (k. k. Artillerie-Hauptmann, geb. zu Prag 1814).

Sohn eines k. k. Kreissecretärs, trat P., nachdem er die philosophischen Studien beendet hatte, im Jahre 1832 in die k. k. Artillerie ein, wurde 1834 zum Bombardiercorps übersetzt, in welchem er 1839 zum Feuerwerker, 1844 aber außer der Tour zum Oberfeuerwerker befördert wurde. Durch seine heroische That vom 13. März 1848 ist P.'s Name in weitere Kreise gedrungen und geradezu unvergeßlich geworden. Dieselbe trug sich folgendermaßen zu. Die Ereignisse der 48ger Märztage, ihre Ursachen und Folgen sind bekannt. Schon in der Nacht vom 12. auf den 13. März wurde der innere Burghof auf Befehl der Regierung militärisch besetzt. Unter der Mannschaft, welche die 4. Compagnie des Bombardiercorps zu verstärken hatte, befand sich auch Oberfeuerwerker P o l l e t. Um 7 Uhr Abends erschien Erzherzog M a x i m i l i a n d'E s t e, sowohl um die bivouakirenden Truppen zu inspiciren, als auch um an die Officiere und die Mannschaft, deren Stimmung eine sehr gedrückte war, eine ermunternde Ansprache zu halten. In diesem Augenblicke traf die Meldung ein, daß das Grenadierbataillon, welches die Umgebung des Riesenthores der Hofburg besetzt hielt, in Gefahr geriethe, von der tumultuanten Volksmenge durchbrochen und zurückgedrängt zu werden. Diese Meldung gewann noch an Wahrscheinlichkeit, als ein Proletarierhaufe, welcher die Hofapotheke geplündert, unter einem Gebrülle und Gejohle, das bis an die Ohren des Erzherzoges tönte, heranzog. Allsogleich commandirte der Erzherzog zwei Geschütze, von den auf der Hauptwache aufgefahrenen, unter dem Commando des Oberfeuerwerkers P o l l e t zum Riesenthore hinaus, wo sie, von den Grenadieren maskirt, Posto faßten. Da der Tumult durch eine vom Kohlmarkte heranziehende Abtheilung Bürgergrenadiere, die in das Chaos, das am Michaelerplatze hin und herwogte, Ordnung bringen wollte, noch vermehrt wurde, so eilte der Erzherzog sogleich herbei, zog die Mannschaft, welche die Geschütze maskirte, zurück und gab P. den Befehl allsogleich zu feuern. P., der mit scharfem Auge die Bewegung beobachtet und sich genau überzeugt hatte, daß dieselbe nur durch die heranziehenden Bürgergrenadiere entstanden war, aber auf keinem Falle gegen die Hofburg gerichtet sei, zauderte und fragte den Erzherzog, da er sofort einsah, welche entsetzlichen Folgen das Feuern für die Dynastie haben könne, wie er die Kanonen richten solle, ob er einen „Gellerschuß" oder einen „Hochschuß" abfeuern solle. Als der Erzherzog seinen Befehl nun genauer präcisirte, erklärte P., daß er nicht feuern werde, da ihm die strenge Weisung gegeben sei, blos auf Befehl des Stadtcommandirenden oder auf allerhöchsten Auftrag seine Geschütze zu lösen. Als der Erzherzog erzürnt, über den Ungehorsam P o l l e t's, der Bedienungsmannschaft befahl, das Feuer zu eröffnen, stellte sich P o l l e t vor die M ü n d u n g d e r e i n e n K a n o n e. Der Erzherzog entrüstet über dieses Benehmen, zog sich in die Hofburg zurück. Wie P. merkte, daß die Bedienungsmannschaft schwankte und nicht wußte, welchem der beiden Befehle sie Folge leisten solle, soll P. wie Heinrich R e s c h a u e r in seiner „Geschichte des Jahres 1848" schreibt, gerufen haben „die Kanone steht unter m e i n e m Befehle und ehe nicht von m e i n e m Commandanten ein weiterer Befehl hiezu kommt und die positive Nothwendigkeit es gebietet, schießt Niemand auf befreundete, wehrlose Bürger". Durch diese edle, im wahrhaften Sinne des Wortes hochherzige That,

e P., nicht nur die Dynastie vor
m Blutvergießen, sondern auch
schrecklichen, unabsehbaren Fol-
es Schusses, der zwar Hunderte
metternd, am Ende aber doch
z andere Wirkung als die beab-
hätte haben können. Pollet
n der Mann des Tages, wurde
und Lied gefeiert. Aber dieser
schein seiner mannhaften That
von kurzer Dauer. Wohl war in
n alles gut. P. wurde nach dieser
phe außer der Tour im April
um Lieutenant im 1. Artillerie-
it befördert, aber von Wien nach
versetzt. Von Prag marschirte er
it einer Kavallerie-Batterie in den
hen Feldzug und wurde für her-
nde Leistungen mehrmals belobt.
re **1854** wurde er sogar Haupt-
llein die vielen Verfolgungen und
igen, die er ob seines Benehmens
. März **1848** zu erleiden hatte,
geringschätzende Benehmen einer
Clique unter den Officieren, und
tand, daß er mehreremale zu hö-
ilitärischen Auszeichnungen, auf
ls ebenso tapferer wie geschickter
gerechten Anspruch hatte, wohl
lagen worden, aber keine dersel-
elt, sondern mit dem Militärver-
uz abgefertigt wurde, brachten es
daß er fast dem Wahnsinn nahe
e **1860** in Pension gehen mußte.
nun, wie es heißt, dem Trübsinn
, zurückgezogen, im Kreise der
, welche es sorgfältig vermeiden,
undvierziger Ereignisse in seiner
art mit einer Silbe zu gedenken.
er (Heinrich), „Das Jahr 1848. Ge-
der Wiener Revolution" (Wien, R. v.
im, 4°.) S. 308: „Oberfeuerwerker
der militärische Held der Märzrevo-
— Meyer (J.), Das große Con-
ns-Lexikon für die gebildeten Stände
(Hildburghausen, Bibl. Inst., gr. 8°.) Zweite Abtheilung, Bd. IV, S. 363. — Hirtenfeld (J.), Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien, 4°.) 1850, S. 171 u. 172.] — **Porträt.** Holzschnitt in H. Reschauer's „Das Jahr 1848", auf S. 269, ohne Angabe des Zeichners (Kriehuber?) und Xylographen; ebendaselbst auf S. 273 ein Bild: „Oberfeuerwerker Pollet weigert sich, die Kanonen abfeuern zu lassen", nach Zeichnung von Katzler. Außerdem erschienen noch mehrere Darstellungen dieses denkwürdigen Ereignisses in Wort und Bild in jenen Tagen selbst. — Noch ist des in seiner Art denkwürdigen letzten Weinbauers von Kaaden in Böhmen, **Johann Polet**, der nebstbei ein nicht kleiner Sonderling war, zu gedenken. Die Zeit seiner Geburt fällt in das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts. Im Jahre 1809 kaufte P. ein etwa vier Joch großes Grundstück mit felsigem Boden und ziemlich jäher Abdachung, das hinter dem Franziskanerkloster in Kaaden lag. Dort führte er mit großen Kosten und Ueberwindung nicht geringer Schwierigkeiten, Erde auf, errichtete Scarpen und pflanzte nun zwischen den Scarpen und auf dem Abhange die Weinreben. Um gute Rebensorten zu erhalten, machte er selbst weite Reisen. Auch beobachtete P. eine eigene Manipulation, um größere und vollere Trauben zu erzielen. Zur Zeit der Lese sortirte P. auf das Sorgfältigste die Reben, daher die Lese, bei der im Durchschnitte jährlich 20—40 Eimer erzielt wurden, 14 Tage dauerte, dabei verkaufte er Niemandem eine Traube, auch nie einen Most, aller gepreßte Saft wurde der Gährung unterzogen. So nahm er jährlich über Tausend Gulden für Wein ein. Bei seinem Tode fanden sich 40 Eimer im Keller vor, wovon das Seidl mit 48 kr. berechnet wurde. Nach seinem Tode ging — leider — der Weinbau in Kaaden ein. Ueberdieß war P. ein eigenthümlicher Charakter. Er glaubte an eine Seelenwanderung; deßhalb behandelte er auch sein Pferd, das übrigens guter Art war, sehr wohlwollend, indem er sich für überzeugt hielt, daß in ihm die Seele eines sehr weisen Mannes wohne. Punct 11 Uhr Mittag wurde es jeden Tag von seiner Arbeit entlassen. Da er alle Ursache zur Besorgniß hatte, von Dieben besucht zu werden, hatte er gegen dieselben sehr viele verschiedenartige Vorkehrungen getroffen. Die Fenster seiner Wohnung waren so klein, daß vor denselben nur eine einzige Glasscheibe genügte.

In seinem Zimmer hatte er sehr viele Waffen gegen Diebe, in seinem Weingarten Selbstschüsse und an den Scarpen eiserne Stacheln. Seinen Weingarten, den er auf der nördlichen Seite mit den edelsten Obstsorten als Schutz für die Reben bepflanzt hatte und in welchem er selbst eine Bienencolonie unterhielt, liebte er so sehr, daß er auch nach dem Tode in demselben bleiben wollte, weßhalb er sich eine Gruft daselbst zu bauen anfing. In seinem Testamente bestimmte er, daß er nach seinem Tode allsogleich sitzend in der Gruft untergebracht und seine Hand mit einem Draht versehen werde, welcher zu einer Glocke außerhalb der Gruft führen sollte, vor derselben sollten durch drei Tage und drei Nächte Wächter aufgestellt werden, deren Entlohnung gleichfalls im Testamente bestimmt war. Allein, als P. im Jahre 1839, vom Schlage getroffen, starb, war seine Gruft noch nicht vollendet und so wurde er, ohne Rücksichtsnahme auf seine letztwilligen Verfügungen, gleich anderen Verstorbenen, auf dem allgemeinen Friedhofe beerdigt. [Prager Zeitung 1869, Nr. 189, im Feuilleton: „Der letzte Weinbauer in Kaaden".]

Pollhammer, Joseph (lyrischer Dichter, geb. zu Aussee in der Steiermark 20. Februar 1832). Sein Vater Anton war Postmeister zu Aussee, woselbst der Sohn den Elementarunterricht erhielt; im Jahre 1840 ging er nach Gratz, wo er bis 1850 das Gymnasium beendete, worauf er die Wiener Hochschule bezog und an derselben bis 1854 dem Studium der Rechte oblag, aus welchen er alsdann die Doctorwürde erlangte. Für die Advocatur sich entscheidend, trat er in Wien bei einem Advocaten in die Praxis und arbeitete daselbst als Advocaturs- und Notariatsconcipient bis zum Jahre 1864, in welchem er die Notarsstelle zu Gföhl in Niederösterreich erhielt. In dieser Eigenschaft ist P. zur Stunde noch in Gföhl, einem in Niederösterreich an der Poststraße von Krems nach Zwettl gelegenen Marktflecken thätig. Aber nicht diese äußeren gewöhnlichen Lebensumstände sind es, welcher wegen P. eine Stelle in diesem Werke eingeräumt wird. Seine innere Entwickelung als Poet, als welcher er zu den besten des neuen Oesterreich zählt, macht ihn bemerkenswerth. Die erste Anregung zu poetischem Schaffen erhielt er von mehreren Freunden in Gratz, in Wien, unter denen vor Allem der durch seine in Gemeinschaft mit dem Naturforscher Schmarda gemachten Reisen in weiteren Kreisen bekannt gewordene Franz Ritter von Friedau, an den Pollhammer durch engere Freundesbande geknüpft ist, erwähnenswerth erscheint. Später als P. der Studien halber nach Wien übersiedelte, lernte er den Compositeur Dessauer, den Dramatiker Mosenthal, dann die unter dem Pseudonym Ernst Ritter als Dichterin geschätzte Frau von Binzer und durch diese Zedlitz und Grillparzer kennen. Besonders dieser letztere ist es, der in seiner bekannten theilnahms- und liebevollen Weise dem jungen geistbegabten Poeten entgegenkam und ihn, nachdem er seine Arbeiten kennen gelernt, zu fernerem Schaffen ermunterte. Das erste Gedicht, mit welchem P. in die Oeffentlichkeit trat, war „St. Salvador" aus seinem größeren epischen Gedichte „Columbus", es war in dem von Emil Kuh 1863 herausgegebenen „Dichterbuch aus Oesterreich" abgedruckt. Bald darauf trat P. mit einer größeren Sammlung seiner poetischen Arbeiten, einfach betitelt: "Gedichte" (Wien und Leipzig 1863, Hartleben, 8°.) hervor, welche in zwei Abtheilungen „Naturbilder", „Blätter der Liebe", „Sonette", vermischte Gedichte und das größere epische Gedicht „Columbus" enthält. Die Aufnahme dieser Dichtungen war in Oesterreich und Deutschland eine einstimmig anerkennende. Ein österreichischer Kritiker, der selbst zu den besten Dichtern Oesterreichs zählt, nennt

Pollhammer's Gedichte in unserer bedrängten bedrängenden Zeit ein „schönes Wagniß". „Dem Dichter Franz Grillparzer gewidmet", schreibt Lorm, „und nach dem Widmungsgedicht zu schließen, auch von Zedlitz in dessen letzten Tagen mit Gunst betrachtet, tragen sie auch in der That nur den österreichischen Sangescharakter, nur ein wenig modificirt durch die Strenge der Zeit. Die gedankenlose Gemüthlichkeit hat sich hier in eine sinnvolle Heiterkeit verwandelt. Nicht philosophischer Tiefsinn lockt des Lesers Geist an den Rand der Abgründe, in die es, „reizend, sich hinabzustürzen", aber eine Wehmuth, von welcher jene Heiterkeit zuweilen leise umschleiert wird, zeigt deutlich genug an, daß des Dichters Sendung, auch wenn er bald beruhigt und getröstet „der Gottheit Schrift" in den Erscheinungen preist und wenn er „frohlockt" über die Freuden der Erde, wie es Anakreon, Horaz und Hafis gethan, eine sehr ernste Sache ist, die nicht in leerer Heiterkeit allein ihr Genügen findet. Und die Strenge der Zeit, welche den echt österreichischen Charakter dieses Dichters modificirte ohne ihn zu beeinträchtigen, spiegelt sich auch in der Strenge der Form ab. Sie hält sich getreu an die besten deutschen Muster, um welche sich sonst gerade unsere specifisch „vaterländischen" Dichter sehr wenig gekümmert haben. Platen's Geist lächelt endlich unseren Gauen. In den „Naturbildern" ist fast immer sehr glücklich das Schauspiel mit der Stimmung zu gegenseitiger Symbolik verschmolzen. ... Die „Blätter der Liebe" enthalten viel Sinniges und Zartes. ... „Das Sonnett" hält P. bei seiner alten lobenswerthen Bestimmung fest, den Sinn in eine überraschende Spitze ausgehen zu lassen, wozu mehr Geist gehört, als viele Verskünstler sich träumen lassen. In den „vermischten Gedichten" sammeln sich noch einmal alle Lichtseiten dieses unstreitbar sinnigen Talentes". Diese maßvolle und doch so warme Würdigung Lorm's spricht genug für die poetische Bedeutung Pollhammer's. Seit dem Erscheinen der „Gedichte" ist P. mit keiner neuen Arbeit hervorgetreten. Wohl mögen die Geschäfte seines Berufes, in welchem er sozusagen, sich einen Wirkungskreis erst schaffen mußte, ihm nicht Zeit gelassen, sowie die politischen und kriegerischen Wirren, ihm alle Lust benommen haben, an eine Veröffentlichung dessen zu denken, was er mittlerweile unbeschadet der Zeiten Ungunst geschaffen und noch immer im Pulte verschließt. Es befindet sich darunter eine Reihe poetischer Phantasien, welche demnächst unter dem Titel „Visionen" erscheinen sollen und eine größere poetische Erzählung, welche sich in des Dichters heimatlichen Bergen abspielt, deren letzte Gesänge aber P. auf den Rath Grillparzer's, der noch immer den bescheidenen strebenden Dichter mit väterlicher Theilnahme in seinen Arbeiten fördert, einer Umarbeitung unterzieht.

Oesterreichische Wochenschrift. Beilage der amtlichen Wiener Zeitung (Wien, gr. 8°.) 1863, Bd. I, S. 741, im Aufsatze: „Lyriker aus Oesterreich", von Hieronymus Lorm. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) 1864, S. 847. — Europa (Leipzig, schm. 4°.) 1863, Nr. 32.

Polli, Giovani (Maler, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß, lebt und malt in Triest. Seit dem Jahre 1860 hat er einige Oelbilder und Aquarellen in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins sehen lassen, so 1860, im Mai: „Verkäufer von Wildgänsen", Oelbild (100 fl.); — „Verkäufer von Liedern", Aquarell (50 fl.); — 1861, im Jänner: „Der lästige Raucher", Oelbild (200 fl.), und im Jahre 1868, im Juni:

„Der Besuch", Aquarell, Eigenthum des Herrn Victor Grafen von Wimpffen. Die Kunstausstellung des Jahres 1856 zu Venedig brachte von ihm ein Jagdstück: *„Il ritorno dalla caccia"*. — Nicht zu verwechseln ist dieser Künstler mit zwei anderen desselben Namens, und zwar mit Anton Polli, einem Bildnißmaler, der zu Anfang der Vierziger Jahre in Wien lebte und in den Jahres-Ausstellungen bei St. Anna 1842 und 1843 ein größeres Familienbild und mehrere Porträte, darunter jenes des Grafen Hector Gallenberg und des Grafen Ledochowski, Kammerherrn Sr. kais. Hoheit Erzherzog's Franz Karl, beide Oelbilder, ausgestellt hat und — mit Luigi Polli, einem Historienmaler, von dem in der Mailänder Ausstellung der Brera 1852 das historische Bild: „Peter von Amiens predigt den ersten Kreuzzug", zu sehen war.

Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1860, Mai Nr. 31, 40; 1861, Jänner Nr. 39; 1868, Juni Nr. 133. — Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien, 1842, S. 16, Nr. 135; S. 21, Nr. 250; 1843, S. 18, Nr. 223; S. 20, Nr. 253 und S. 21, Nr. 271. — Album esposizione di belle arti in Milano ed altre citta d'Italia (Milano, Canadelli, 4°.) Anno XIV (1852), p. 157.

Pollinger, Peter, auch Anton Peter (Schriftsteller, geb. zu Prag 24. December 1756, Todesjahr unbekannt). Beendete an der Prager Hochschule das Studium der Rechtswissenschaften. Näheres über seinen Lebensgang ist nicht bekannt. Er trat als Gelegenheitsdichter und Journalist auf. Unter seiner Redaction erschien in den Siebenziger Jahren des 18. Jahrhunderts in Prag die deutsche Wochenschrift, betitelt: „die Alltagswelt". Auch ist von ihm ein Drama bekannt, das er unter dem Titel: „Antonio del Bessano, Trauerspiel in 5 Acten" (Prag 1778, 8°.) herausgegeben hat. — Der Gegenwart gehört der oberösterreichische Thier- und Stilllebenmaler Felix Pollinger an, der in Linz lebt und von dem in ein paar Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins zu Wien im Jahre 1868 einige Arbeiten zu sehen waren, und zwar in der Juli- und August-Ausstellung „Pfau, eine Jagdbeute betrachtend", Oelbild (900 fl. österr. Währ.) und im December ein „Stillleben" gleichfalls Oelbild (150 fl.)

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern, 8°.) I. Bds. 2. Stück, S. 28. — Goedeke (Karl). Grundriß der zur Geschichte deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Hannover 1859, L. Ehlermann, 8°.) 2. Band, S. 1074, Nr. 670. — Verzeichnisse der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien, 8°.) 1868 Juli-August Nr. 22, December Nr. 98 [diese letzteren über Felix Pollinger].

Polsterer, Adalbert Johann (Schriftsteller, geb. zu Geißenfeld in Bayern 18. Juni 1798, gest. zu Gratz 6. Mai 1839). Der Sohn eines k. k. österr. Verpflegsverwalters, der in Folge der Kriegsereignisse sich in Bayern einige Zeit aufhielt, und mit seinen Eltern schon sechs Monate nach seiner Geburt in die österreichischen Staaten, 1805 auch nach Wien und zwei Jahre nachher nach Salzburg kam, wo er, 9 Jahre alt, seinen Vater durch den Tod verlor. Die Mutter zog nun mit ihm nach Brünn, wo er die Normalschulen besuchte und bald darauf, 1809, in ihre Heimat am Rhein, von da 1810 nach Holland und 1811 wieder nach Gratz, wo sie bis zu ihrem Tode verblieb. Während seines Aufenthaltes am Rhein und in Holland hatte er zwar die Schule besucht und auch Holländisch und etwas Französisch gelernt, war aber doch im Unterrichte so

...eit zurück, daß er erst 1811 in das Gymnasium zu Gratz eintreten konnte. Er vollendete hier sowohl dieses, als auch das erste Jahr der Rechtsstudien, worauf ihn 1820 sein Oheim und Vormund nach Padua berief. Hier studierte er zwar fort, benützte aber seinen Aufenthalt in Italien auch, um dieses Land so viel als möglich kennen zu lernen. Er ging öfters nach Venedig, Verona, Mantua und Mailand und zog 1821 mit den österreichischen Truppen nach Neapel. Er fuhr über Mantua, Modena, Bologna, Florenz und Rom dahin, schloß sich hier an mehrere Officiere an, mit denen er nach Pästum und in Calabrien bis Reggio, aber leider nicht nach Sicilien kam. Auf der Rückreise blieb er noch längere Zeit in Florenz und Rom und kam endlich trotz mancherlei Mühseligkeiten bei Beschränktheit seiner Mittel wohlbehalten wieder in Padua an. Auf den Wunsch seiner Mutter kehrte er wieder nach Gratz zurück und setzte seine juridischen Studien fort, verlegte sich aber außerdem auf Geschichte, Sprachen und artistische Gegenstände, zu denen er in Italien Anregung gefunden. 1823 supplirte er die Lehrkanzel der Geschichte am Lyceum zu Gratz und wurde noch im Herbste desselben Jahres nach Professor Schneller's Abgang dessen provisorischer Nachfolger. Er lehrte nun fast drei Jahre Welt- und österreichische Geschichte, dann auch Numismatik, Heraldik und Diplomatik. 1825 bereiste er zum zweiten Male Italien, und besuchte wieder Florenz, Rom und Neapel. Er gab nun das Lehramt auf und hielt sich einige Monate in Wien auf, kehrte aber wieder nach Gratz zurück, um eine Geschichte und Topographie dieser Stadt zu schreiben. Am 1. November 1827 kam er wieder nach Wien und erhielt eine Anstellung im k. k. Central-Bücher-Revisionsamte, beschäftigte sich aber außerdem mit kleineren Aufsätzen für Zeitschriften. Dieses Amt verließ er im Mai 1828, um die Ausbildung des später berühmten Pianisten und Tonsetzers S. Thalberg zu übernehmen, in dessen Gesellschaft er wieder interessante Reisen unternahm, und zwar durch Deutschland, Frankreich und Italien. So lebte er fast sieben Jahre in den angenehmsten und ehrenvollsten Verhältnissen, bis 1835 ein Blutsturz ihn nöthigte, seine Stellung aufzugeben. Eine Pension sicherte seine Existenz und so hoffte er nach seiner Herstellung manches vorbereitete Werk vollenden zu können. Er ging wieder nach Gratz, von dort nach Bad Rohitsch und übernahm 1837 nach dem Abgange des Professors Likawetz im December 1837 die Vorlesungen aus der Philosophie und deren Geschichte, aber schon nach vier Monaten mußte er krankheitshalber das Amt aufgeben. In dieser Zeit vermälte er sich und nur der musterhaften sorgsamsten Pflege seiner Gattin war es gelungen, noch zwei Jahre ihm das Leben zu erhalten; 1837 besuchte er das Tobelbad und redigirte nach seiner Rückkehr die „Gratzer Zeitung" und das damit verbundene Unterhaltungsblatt „Der Aufmerksame". Dann erlag er, noch nicht 41 Jahre alt, seinen Leiden. Außer kleineren Aufsätzen in Zeitschriften erschienen von ihm gedruckt: „Grätz und seine Umgebungen, historisch-topographisch-statistisch dargestellt; mit 4 lithographischen Ansichten, 1 Panorama und 1 Plan" (Gratz 1827, gr. 12°.); — „Chariton, eine Sammlung gehaltvoller Stellen aus lateinischen, deutschen, französischen und englischen Classikern" (ebd. 1827); — „Hyères in der Provence" (Wien 1834). Vollendet als Manuscript hinterließ er ein „Kleines lateinisches Lesebuch

für Anfänger nach der Interlinearmethode"; — außerdem befanden sich, jedoch unvollendet, in seinem Nachlasse ein „Kunstlexikon für Maler und Bildhauer"; — „Wegweiser in Rom und dessen Umgebungen"; — „Historisch-biographisches Lexikon von Italien"; — „Reise durch die Schweiz nach dem südlichen Frankreich"; — „Eine Chrestomathie für die Syntaxis" und zahlreiche poetische und andere kleinere Arbeiten.

Der Aufmerksame (Gratzer Blatt) 1839, Nr. 59. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1836, Beck, 8°.) Bd. IV, S. 244. — Feierstunden (Wiener Unterhaltungsblatt, gr. 8°.) 1835, S. 969. — Engelmann's „Bibliotheca medica chirurgica et anatomico physiologica. Sechste gänzlich umgearbeitete Auflage der Bibliotheca medico-chirurgica von Enslin", S. 436.

Polt, Johann Joseph (Schriftsteller, geb. zu Prag im Jahre 1775, gest. ebenda 3. Juni 1861). Widmete sich, nachdem er die philosophischen Studien beendet hatte, dem Buchhandel und führte 1798—1811 eine eigene Buch- und Musikalienhandlung zu Prag, übergab sie aber hierauf seinem Vetter A. W. Grießel, da er mehrere Jahre an einem Augenübel litt und sonst auch häufigen Krankheiten ausgesetzt war. Von nun an lebte er als Privatgelehrter in Prag. Von Jugend auf ein Freund von Lectüre, zogen ihn besonders Märchen an. Ariost's und Bojardo's „Roland", Musäu's Volksmärchen, „Tausend und eine Nacht" und ähnliche Werke waren seine Lieblingsbücher gewesen und regten ihn an, selbst etwas zu schreiben, noch mehr aber wurde er in diesem Vorhaben bestärkt, als er selber die Buchhandlung übernommen hatte, denn ebenso wie ihm als Kaufmann die Ersparung eines Honorars für Schriften erwünscht sein mochte, war es ihm auch als Schriftsteller ein erfreuliches Ereigniß, seine Geistesproducte gedruckt und verbreitet zu sehen. Nach dem Aufgeben seiner Handlung lebte er nun ganz seinen schriftstellerischen Arbeiten. Er huldigte hiebei vollkommen dem Geiste der Zeit und dem herrschenden Geschmacke. Sein erstes Werk war eine komische Ritter- und Geistergeschichte, der neckende Geist, worin er sich über die Geistergeschichten lustig machte. Die günstige Aufnahme, die dieses Buch fand, bewog ihn, bald weiteres folgen zu lassen, was theils unter seinem eigenen, theils unter entlehntem Namen erschien. So wurde eine bedeutende Zahl von Erzählungen veröffentlicht, wie die Schwänke, „Karolo Karolini", „Noradine" und ähnliches, ferner eine Sammlung von Erzählungen unter dem Titel „Der Veilchenstrauß" u. d. m. Der Werth dieser Schriften ist verschieden, sie sind theils mittelmäßig, theils gelungen, je nachdem bei der Bearbeitung dem Verfasser Zeit und Laune zu Gebote standen. Aber sein schriftstellerisches Wirken beschränkte sich nicht auf das poetische Gebiet, er schrieb auch 1813 ein Handbuch der Geographie von Böhmen u. a. Zudem begegnet man in den Jahren 1810—1850 seinem Namen unter einer Menge von Aufsätzen und Notizen in vielen österreichischen Zeitschriften, ja bis in die Zwanziger Jahre hatte er sogar eine Art von Geltung in der Prager deutschen Literatur. Am fruchtbarsten war er auf dem Gebiete der Jugendschriften. P. war auch musikalisch gebildet und ist als Tonsetzer aufgetreten. So schrieb er mehrere Tänze und Lieder, die freilich jetzt längst veraltet und vergessen sind. Ihm gebührt ferner das Verdienst, der erste gewesen zu sein, der den Notenstich in Blei und Zinn zu Prag, 1803,

zu Stande brachte und so vielen Tonsetzern Gelegenheit verschaffte, ihre Compositionen verlegen zu können. Sein letztes Werk ist ein Operntext „Numa Pompilius", den er für den Musiker Soukup geschrieben. So lange es die Gesundheitszustände des im hohen Greisenalter stehenden Mannes gestatteten, konnte man ihn täglich die Runde um die Buch- und Musikalienhandlungen Prag's machen sehen und er gehörte dadurch zu den populären Personen der Moldaustadt. Er starb im Alter von 86 Jahren in seinem Hause „zu den drei Karpfen". Die bibliographischen Titel seiner Schriften sind: „Handbuch der Geographie von Böhmen" (Prag 1813, gr. 8°.); — „Der Veilchenstrauss. Eine Sammlung schöner Geschichten, Mährchen und Erzählungen" (ebd. 1814, Enders, 8°.); — „Neue Fabellese, ein Prämienbuch für die fleissige Jugend, illum. nebst Kupfer" (ebd. 1815, Enders, 12°.); — „Kriegslisten der Krieger aller Zeiten. Ein Spiegel zur Nachahmung", (Prag 1815, Calve, 8°.); — „Sätze der Weisheit und Klugheit in Denksprüchen aus dem Gebiete der Moral, Welt- und Menschenkenntniss für Kinder" (ebd. 1815, Buchler, 18°.); — „Ferdinand Soto oder die Entdeckung von Florida" (ebd. 1815); — „Die Perlenschnur, eine Reihe der ausgewähltesten moralischen Erzählungen, der Jugend bestimmt, mit 1 Kupfer" (Brünn 1816, Gastl, 8°.); — „Die Biene, Merkwürdigkeiten aus der Länder- und Völkerkunde. Ein sehr unterhaltendes und belehrendes Lesebuch für alle Classen von Lesern, welches wegen seines mannigfaltigen und pikanten Inhalts, den angenehmsten Zeitvertreib gewährt u. s. w." (Prag 1824, Enders, 8°.); — „Der fröhliche Sänger, eine Sammlung ergötzlicher Lieder mit Melodien", 1. und 2. Heft (Wien 1826, Kaulfuß und Krammer, gr. 8°.); — „Märchen und Erzählungen für Jung und Alt" (Leitmeritz 1836). Außerdem gab er noch theils ohne oder aber unter fremden Namen eine Menge Bücher heraus, deren genauen Titel aufzufinden ich nicht im Stande war, da die meisten in den Bücherkatalogen fehlen, als: „Fantasiegemälde"; — „Schwänke"; — „St. Alme und Hyle"; — „Das Felsenschloss von Sammeran"; — „William Gordon"; — „Peter Michels Launen"; — „Die Seeräuberin von Ennis"; — „Graf Heinrich von Riesenstein"; — „Martin Engelbrecht"; — Das Schauspiel „Rudolf von Werdenberg"; — „Herbert und Aline"; — „Taschenbuch des Scherzes"; — die Uebersetzungen: „Die Abtei von Grabville"; — „Polydor und Charite"; — „Albertine Mandalinsky"; — „Das vermauerte Haus"; — „Schloss Blandfort"; — „Glocke um Mitternacht". Zahlreiche Aufsätze aber, mannigfaltigen Inhalts, von P. finden sich im „Hesperus" von André, im „Wanderer", in den „Erinnerungen", im „patriotischen Journal", in der Prager Monatschrift „Literatur und Theater", in der Pesther „Damenzeitung" in dem Brünner „patriotischen Tagblatte" und in der „Bibliothek für Liebende". Von seinen Compositionen brachte schon 1815 einige die Zeitschrift „Moravia", so im 5. Heft Schiller's „Freundschaft" in Musik gesetzt für Singstimme und Pianoforte; — im 4. Heft das „Abendlied" von Schmidt von Lübeck, und im 3. Heft ein „Minnelied". Auch Nik. Becker's „Der deutsche Rhein", an dem sich so viele Componisten versucht, ohne daß Einer den richtigen Ton des Volksliedes getroffen hätte, wurde von ihm in Musik gesetzt und erschien in den „Erinnerungen" 1840 oder 1841; — außerdem gab er „Tanzmusiken" und einen „Triumphmarsch des russischen Heeres in Italien"; — „Sieben leichte und angenehme Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte" (Prag 1815) u. dgl. m. heraus. In

dem Nachlasse des fleißigen Greises mochten sich neben ganzen Ballen unterschiedlicher Compilationen manche brauchbare Aufzeichnungen aus seinem Leben und über verschiedene interessante Persönlichkeiten Prags aus dem Ende des vorigen und dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts finden. So z. B. ist bekannt, daß P. über Kaiser Joseph II. und seinen Aufenthalt in Prag Vieles aufgezeichnet, was er nun zwar nicht selbst erlebt, doch aber von des Kaisers Zeitgenossen in treuer, noch nicht durch Ueberlieferung entstellter Weise hatte erzählen hören. Davon, so wie von manchen andern Ereignissen, die er selbst erlebt, und über Personen, mit denen er verkehrt, hat P. nur sehr Weniges zum Druck befördert.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1837, 8°) Bd. VI, S. 579. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Doll, 8°.) Jahrg. 1811, Bd. IV, S. 346. — Wiener Zeitung 1861, Nr. 133. — Prager Zeitung 1861, Nr. 131. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 640. — Moravia 1815, 3., 4., 5. Heft.

Polya, Joseph (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Groß-Szécze im Borser Comitate Ungarns 1. Jänner 1802). Studirte zunächst zu Losoncz mit der Absicht, sich dem geistlichen Stande zu widmen und verlegte sich hauptsächlich auf Sprachwissenschaft. Später ging er nach Selmecz, beendete aber die Gymnasialstudien zu Losoncz. Er wandte sich nun der Medicin zu und besuchte die Pesther Universität. 1830 wurde er Professor der Medicin, wobei er eine Dissertation über die Eingeweidewürmer des Menschen herausgab. Im folgenden Jahre leistete er als Arzt im Pesther Krankenhause zur Zeit der Cholera namhafte Dienste und veröffentlichte nachher auf Verlangen Joseph Rádors seine Erfahrungen hierin. 1832 wurde er von der Regierung beauftragt, zu Fiume Vorlesungen über die Cholera zu halten und wurde hierauf 1833 im Rochus-Krankenhause zu Pesth zum ordentlichen Arzt ernannt. Er studirte nun vornehmlich chronische Krankheiten und schrieb auch hierüber ein Werk. Außerdem arbeitete er auch an einem Kunstwörterbuche der Naturlehre. 1841 erschien von ihm das erste Heft des Werkes von Jardine und Treitschke unter dem Titel: „*Állatországi készterm...*" ins Ungarische übersetzt, das jedoch keine Fortsetzung erlebte. 1842 gründete er ein Privat-Irrenhaus. Die Titel der wichtigeren von P. herausgegebenen Werke und Abhandlungen sind: „Az ember belférgeiről", d. i. die Würmer im Menschen, in den „Felavatási értekezés" 1830; — gemeinschaftlich mit Dr. J. Karl Grünhut: „*Summa observationum ... de Cholera orientali a die 24. Julii usque ad diem 20. Sept. anni 1831 in liberae civitatis Pest nosocomiis collecta etc. Cum iconibus ac relationibus numericis tabellar.*" (Pesth 1831, Wigand, gr. 8°., mit 4 Steint. in Qu. Fol. und 3 ill. Taf.), davon auch eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel: „Beobachtungen über die orientalische Cholera u. s. w." (Meißen 1832, Goedsche, mit ill. und sch. Steintaf. gr. 8°.); — „*Observationes de Herpete eius complicationibus et remedio novo Anthrakokali*" (Pestini 1837, gr. 8°.), auch deutsch von Karl Ludwig Sigmund übersetzt unter dem Titel: „Beobachtungen über die Flechte und ihre Verbindungen nebst einem neuen specifischen Mittel zu deren Heilung, nämlich dem Anthra-

[...]us" (ebd. 1837, gr. 8°.). Außerdem [...]haltete er für das „Magazin der [Ae]rzte" (Orvositár) und für die land[w]irthschaftlichen Blätter (Gazdasági lapok), für letztere pseudonym populäre in [sein] Fach einschlägige Artikel. Polya [war] seit 1832 correspondirendes Mitglied [d]er ungarischen Akademie, wurde ferner [zu]m Mitgliede der Wiener und Pesther [G]esellschaft der Aerzte sowie auch der [un]garischen naturwissenschaftlichen Gesell[sch]aft ernannt.

[Az] ország tükre, d. i. Der Reichsspiegel (Pesth, gr. 4°.) 1864, Nr. 15. — Vasárnapi ujság, d. i. Sonntagszeitung (Pesth, 4°.) 1856, Nr. 52. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Emich, 8°.) Bd. I, S. 369. — Magyar irók arczképei és életrajzai, d. i. Ungarische Schriftsteller in Bildern und Lebensbeschreibungen (Pesth 1858, Gustav Heckenast, kl. 4°.) S. 117. — Porträte. Im „Az ország tükre", im „Vasárnapi ujság" und in „Magyar irók arczképei" Holzschnitte an den oben bezeichneten Stellen.

Polzer, Leopold Gottlieb Innocenz (Geschichtsforscher, geb. zu Teschen [1]5 October 1697, gest. ebenda 5. Jänner 1753). Der Sohn eines k. k. Salz-[Ac]curenverwalters, war schon im Alter von 6 Jahren verwaist. Er besuchte von 1706 an das Gymnasium und studirte nachher zu Prag Poetik und Rhetorik. In Folge der 1713 herrschenden Pest unterbrach er seine Studien und kehrte nach Teschen zurück, begab sich aber bald in das Seminarium nach Olmütz, wo er [se]ine Studien fortsetzte, bis ihn auch von [hi]er 1715 die Pest vertrieb. Die Zeit, während er zu Teschen sich aufhielt, benützte er, um in den zwei unteren Gymnasialclassen daselbst Grammatik zu lehren. Am 21. Februar 1716 kehrte er wieder nach Olmütz zurück und wurde im selben Jahre noch Baccalaureus der Philosophie. Im nächsten Jahre erlangte er die Doctorwürde und begab sich nach Wien, um die Rechte zu studiren, während welcher Zeit er als Hofmeister thätig war. Nach einer heftigen Krankheit 1719 wieder nach Teschen zurückgekehrt erlitt er, aus unbekannten Gründen, einen mörderischen Anfall durch einen Beamten des Landrechts, in welchem er schwer verwundet wurde. Nach seiner Genesung wurde er am 11. Februar 1721 Gerichtsnotar, bald nachher Stadtsyndicus und übernahm 1724 sein väterliches Haus. Er wurde darauf Bürgermeister und behielt das Recht bei dem fürstlichen Amte und dem Landrechte in Rechtsangelegenheiten das Patrocinium zu führen. Später erhielt er auch das Amt eines k. k. Fiscals. Durch seine Gelehrsamkeit, Belesenheit und Beredsamkeit, so wie durch sein einsichtsvolles und biederes Wirken als Bürgermeister gewann er die allgemeine Liebe und Achtung. Als Geschichtsforscher und Urkundensammler war er in verdienstlichster Weise thätig, jedoch ging von seinen Sammlungen und Schriften, welche viele alte und neue Urkunden und historische Merkwürdigkeiten enthielten, sehr vieles im Brande von Teschen 1789 verloren. Die von ihm gesammelten „Privilegia civit. Teschin. M. S. 1722." (Folio) und noch einige andere Handschriften von ihm, werden in dem von Scherschnik gegründeten Teschner Museum aufbewahrt.

d'Elvert (Christian), Historische Literaturgeschichte von Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brünn 1850, Rohrer's Witwe), S. 155, 185, 501. — Scherschnik (Leopold Joh.), Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern aus dem Teschener Fürstenthume (Teschen 1810, Thom. Prochaska, 8°.) S. 130.

Pomezanska, Maria (polnische Schriftstellerin, geb. in Galizien im Jahre 1806, gest. zu Rowno im Sanoker Kreise Galiziens 15. Februar 1862). Die Tochter der polnischen Edelmannes Chłędowski, die sich mit einen Herrn Pomezanski verheirathete. Sie trat zu Anbeginn der Vierziger Jahre in mehreren Lemberger Unterhaltungsblättern als im „Dziennik mod“ (Modezeitung), in den „Rozmaitosci“ (einem mit dem Regierungsblatte zugleich herausgegebenen Unterhaltungsblatte, deutsch Miscellen) mit einigen Erzählungen auf. Später fanden ihre Arbeiten im „Dziennik literacki“ (literarisches Tageblatt), in den „Nowiny“ (Neuigkeiten) und der Krakauer Zeitung „Czas“ (die Zeit), Aufnahme. Von diesen Arbeiten sind zu nennen im Dziennik mod 1843: „Wilija sv. Jędrzeja“, d. i. der Vorabend des St. Andreastages; — 1844: „Jarmark w Krośnie“, d. i. der Jahrmarkt zu Krosno; — 1845: „Porękawiczne“, d. i. das Nadelgeld, und 1846: „Obrazy fanstastyczny“, d. i. Phantasie-Gemälde; — in den Rozmaitości 1845: „Czarne pierścienie“, d. i. die schwarzen Ringe; — im Dziennik literacki 1853: „Kilka godzin w Krosnie“, d. i. etliche Stunden in Krosno; — in den Novinny 1854: „Nie ufaj sobie“, d. i. Traue dir selbst nicht, und im Czas 1854: „Dwie nieboszczki“, d. i. die beiden Seligen. Im Jahre 1853 trat sie mit einem größeren, selbstständigen Werke, einer dreibändigen Erzählung, betitelt: „*Gertruda Komorowska*“ (Lemberg 1853 u. Tit. Aufl. 1856, 8⁰.) auf, welche damals, ungeachtet ihrer Gebrechen in Form und Inhalt, viel gelesen wurde. Sie behandelt darin die Geschichte der Heirath eines Grafen Potocki mit der durch ihr trauriges Geschick bekannt gewordenen Gertrude Komorowska, welchen Stoff auch der zu früh hingeschiedene Dichter Malczewski in seinem reizenden Gedichte „Maryja“ verherrlicht und noch andere Schriftsteller [vergleiche Artikel Potocki, unter Gertrude, Nr. 18, in diesem Bande] behandelt haben. Als Schriftstellerin hatte Frau P. keine Bedeutung, es wäre denn, daß sie den Reigen der polnischen Frauen in Galizien eröffnete, welche sich in der Feder versuchten. Ihre Gebrechen in der ästhetischen Richtung müssen wohl zum Theil durch die Verhältnisse einer Zeit erklärt und entschuldigt werden, in welcher in Galizien alle nationale Literatur unterdrückt und überhaupt alle geistige Cultur tief im Argen war.

Encyklopedyja powszechna, d. i. Allgemeine Encyklopädie (Warschau, S. Orgelbrand, gr. 8⁰.) Bd. XXI, S. 297.

Pompéri, Johann (Schriftsteller, geb. zu Miskolcz 21. Juni 1819). Besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt durch fünf Jahre und kam im October 1835 auf die Universität zu Pesth, studirte später zu Eperies die Rechte und lebte 1839—1840 als Patvarist in Borsod. 1842 wurde er Advocat und 1843 bis 1844 Abgeordneter auf dem Reichstage zu Preßburg. Während der Jahre 1845 bis 1847 hielt er sich zu Wien auf, wurde Erzieher im Hause des Grafen Karl Eßterházy und war durch $2^1/_2$ Jahre Obergespan in Raab. 1849 fungirte er als Deputirter der Jaßyger und Kumanen, in Folge dessen er vor das Kriegsgericht gestellt wurde, aber 1850 wieder die Freiheit erlangte. Schon 1835 erschienen von ihm mehrere Arbeiten im „Társalkodó“, 1841 veröffentlichte er im „Athenäum“ eine Erzählung: „Laura“ unter dem Pseudonym Aldor. Außer-

leb er historische Studien und sam-
laterialien zu einer sehr umfang-
über 100 Bogen starken) Geschichte
s im 18. Jahrhundert. Während
lufenthaltes zu Preßburg schrieb
Briefe an Yole“ für die Zeitschrift
pek“, die damals Aufsehen er-
Eine größere Anzahl von No-
ab er späterhin unter dem Pseu-
Ervin heraus. Außer seinen histo-
Studien beschäftigte er sich auch mit
ssenschaft, war ferner Mitarbeiter
esti napló“, für den er patrio-
ufsätze im Interesse der Waisen
's, dann für Theater und Vereine
bis er endlich die Redaction des
r Ország“ übernahm. Bisher
ihm in Zeitschriften erschienen,
ar im Athenaeum, 1841:
, eine Erzählung unter dem
ym Albor; — im Eletké-
Briefe an Yole; — 1845: „Das
(Az élet); — 1847: „Zweier
Liebe“ (Két hölgy szerelme);
: „Das Haus Tardi“ (A Tardi
1852: „Die Broschürenfabrik“
gyar); — im Honderü
Die Untrennbaren“ (Az elvál-
k); — im Pesti napló: „Das
Grab“ (A virágos sir); — im
r hirlap: „Yole“; — „Cla-
eine Erzählung; — „Néma
, eine poetische Novelle; — im
b: „Ein Brief an meine Mut-
vél anyámhoz) und „Yolehor“.
mmlung seiner Schriften gab er
n Titel: „Novellai“ (Pesth 1853,
Bänden) und unter dem Pseu-
Ervin; — eine zweite unter
el „Beszelyek“, d. i. Erzählun-
1853, zweite Aufl. 1864, 8°.)
2 Bänden und unter gleichem
ym heraus. Mehrere dieser Erzäh-
at Dr. Falk in deutscher Ueber-
setzung (ebd. 1857) veröffentlicht. Pompéri gilt in seinem Vaterlande als ebenso graziöser wie sprachgewandter Novellist.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjté *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8°.) Bd. I, S. 369. — Kertbeny (C. M.), Album hundert ungrischer Dichter. In eigenen und fremden Uebersetzungen (Dresden und Pesth 1854, Schäfer, Geibel, 12°.) S. 514. — Dudumi (Demeter), Pesther Briefe über Literatur, Kunst, Theater und gesellschaftliches Leben (Pesth 1856, Lauffer u. Stolp), 2. Lieferung, S. 40. — Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Karakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (C. M. Kertbeny) (Prag 1862, A. G. Steinhauser, 8°.) S. 191. — Jelenkor. Politikai és társas élet Encyclopaediája, d. i. Die Gegenwart. Politische und Real-Encyklopädie (Pesth 1858, G. Heckenast, gr. 8°.) S. 214. — *Válkai (Imre)*, Irodalmi s müvészeti daguerreotypek (Wien 1858, Sommer), S. 71.

Pongrácz, Ludwig Freiherr (ungarischer Schriftsteller, geb. zu Felsö-Turo im Honter Comitat, im Jahre 1815). Entstammt einer alten, vielverzweigten ungarischen Adelsfamilie, vollendete seine Gymnasialstudien zu Waitzen und Schemnitz und kam 1830 nach Pesth, wo er Philosophie und Rechtswissenschaft hörte. Im Jahre 1815 wurde er im Honter Comitate Jurat, 1842 Stuhlrichter und Ausschuß des Volkserziehungs-Comités, dankte 1845 mit der gesammten Opposition ab, wurde aber 1848 zum Comitats-Ehren-Obernotar und vom Palatin zum Secretär im Finanzministerium ernannt. Später wurde er Dominialdirector eines Gutes im Biharer Comitate. Seine literarische Thätigkeit ist theils eine belletristische, theils eine politisch-volkswirthschaftliche. Seine schöngeistigen Arbeiten schrieb er

meist für die Unterhaltungsblätter „Rajzolatok“, „Honderû“, „Divatlap“, „Életképek“, „Regélö“, „Társalkodó“ und „Kliegl-Könyv“; — seine politischen Artikel brachte der „Pesti hirlap“, dessen Mitarbeiter er viele Jahre hindurch war, und seine volks- und landwirthschaftlichen Aufsätze sind vornehmlich in den „Gazdasági lapok“ enthalten. Als selbstständige Werke sind von P. im Drucke erschienen: „*Érzemények*“, d. i. Gefühle (Pesth 1838); — „*Karpáti zengemenyek*“, d. i. Karpathenmusik (Ofen 1838); — „*Tisztválasztási szózat*“, d. i. Beamtenwahlaufruf (Gran 1839); — „*Honti füzér*“, d. i. Honter Kranz (Ofen 1840) 2 Hefte; — „*Kelet népe*“, d. i. das Volk vom Osten (Pesth 1842); — ferner „*Munkai*“, d. i. Werke; — I. „*versek*“, d. i. Gedichte (ebd. 1846); — II. „*Magyar uti képek*“, d. i. ungarische Reisebilder (ebd. 1845); — „*Novellák*“, d. i. Novellen (ebd. 1846). Außerdem schrieb er Dramen, Abhandlungen, Recensionen, Reden und Correspondenzen, die in verschiedenen Tagesblättern zerstreut abgedruckt sind.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jákabb* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8°.) I. Theil, S. 370; — desselben zweiter, den ersten ergänzender Theil, von Danielik, S. 413. — **Jelenkor.** Politikai és társas élet Encyklopaediája, d. i. Die Gegenwart. Politische und Real-Encyklopädie (Pesth 1858, Heckenast, gr. 8°.) S. 432. — Kertbeny (C. M.), Album hundert ungrischer Dichter. In eigenen und fremden Uebersetzungen (Dresden und Pesth 1854, Schäfer, Geibel, 12°.) S. 514. — Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Karakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten, Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, Steinhauser, 8°.) S. 320.

I. **Zur Genealogie der Freiherren u**
von Pongrácz. Die Pongrácz
alte ungarisch-siebenbürgische, ung
gebreitete und noch heute in mehr
gen blühende Adelsfamilie. Iván
dem weiter unten bezeichneten W
Ungarns Adelsfamilien gibt Bd. I
bis 452 Nachricht von mehreren
Adelsfamilien des Namens Pong
zwar auf S. 401—443 über die P
von Szentmiklós und Ovár,
nealogie er auf nicht weniger denn 1
tafeln, von 1230 beginnend, bi
Gegenwart fortführt, wobei er a
eine Abbildung des Wappens im
bringt; auf S. 443—447 über die P
von Dengeleghi, eine bereits
des 16. Jahrhunderts erloschene Fa
S. 447—451 über die Pongrácz v
mihalyi, welche auch bereits im
hunderte erloschen sind; auf S. 45
über die Pongrácz von Felsö-
Pongrácz von Gyergyó-Szt.
Die wichtigste von den genannten
tig die erste der obengenannten,
blühende Grafen- und Freiherren
Pongrácz von Szentmiklós u
Mehreren Ueberlieferungen zufolge
diese von Bogomir, Herzog von
einem natürlichen Sohne des dritt
von Ungarn, Samuel Abba, a
mir's Sohn, Hancs de Pol.
Herr und Besitzer an den Grenze
gegen Schlesien „Pans Granicze“
aus dieser Benennung wurde nach
gracz“ und noch später „Pongrácz“
Philologischer Seits läßt sich fre
diese Namensableitung wenig sa
verlieh König Andreas II., der
mitaner, dem **Pongraczius** Pon
treu geleistete Dienste die Herrschaft
Miklós und Magyarfalva in der
Gespanschaft nebst dem ungarisc
Der Sohn des Letzteren, **Seraf**
aber vom König Ladislaus
als Graf der Liptau bestätigt. Sc
der Regierung der arpadischen Kön
dete dieses alte Geschlecht mehrer
reiche Aemter, aber seinen höchst
punct erreichte es unter dem groß
Mathias Corvinus. **Johann**
grácz der mit Johann von H
dem Vater des Königs, auferzogen wa
auch der Schwager desselben, d
nachher mit Anna von Szilágyi, Sch

Mutter des Königs Mathias, vermälte. Er erlangte die hohe Würde eines Wojwoden von Siebenbürgen und obersten Feldherrn; auch wird bis zum heutigen Tage das Feld in Siebenbürgen, wo er die Türken schlug, das Pongrácz-Thal genannt. Nebenbei hatte Johann Hunyady, bevor er Vater geworden, den Johann Pongrácz als Bruder adoptirt, weßhalb dieser auch damals Frater adoptivus Johannis Hunyady genannt wurde. Sein Bruder **Andreas** Pongrácz war Oberstmundschenk und dessen Sohn Gouverneur in den zu jener Zeit neu eroberten österreichischen Provinzen. Die Tochter des Johannes P. vermälte sich mit Laurenz von Ujlaky, syrmischen Dynasten, Ban von Machovien und Ober-Landesrichter in Ungarn. Später finden wir die P. als Herren von Korlatkö in der Preßburger und Neutraer und von Óvár in der Trencsiner Gespanschaft. **Pancratius** Pongrácz war König von Turoß; dessen Bruder **Nikolaus**, welcher Obersthofmeister des Königs Wladislaus war, besaß das jus gladii. **Daniel** Pongrácz wurde 1608 vom Könige Mathias in den ungarischen **Freiherrnstand** erhoben. Er sowie seine Nachfolger residirten in der alten Burg Óvár und dienten ihrem Könige und Vaterlande bei verschiedenen Gelegenheiten mit großer Auszeichnung. **Kaspar** Freiherr Pongrácz, k. k. Kämmerer und Oberst, errichtete im Jahre 1702 das Regiment Forgács-Huszaren. Sein Sohn **Kaspar** erhielt von der Kaiserin Maria Theresia für besondere Verdienste im Jahre 1743 die **Grafenwürde**, unter gleichzeitiger Ernennung zum k. k. besoldeten wirklichen geheimen Rathe und Kämmerer. Derselbe zeichnete sich auch als Oberst der Insurrection (Aufgebot in Ungarn) von Veveßin durch anerkannte Tapferkeit aus. Von ihm stammt die ältere Linie ab, während der Sohn des Freiherrn Anton, seines Vetters im zweiten Grade, nämlich **Adam**, im Jahre 1762 ebenfalls in den Grafenstand erhoben wurde und die jüngere gräfliche Linie stiftete. Auf Kaspar, den Stifter der älteren Linie, vermält mit der Tochter des Anton von Hörnek, folgte sein Sohn **Ferdinand** in Nedecze, k. k. Kämmerer, vermält mit Katharina geborne Gräfin Szirmay, Sternkreuz-Ordensdame; dessen Sohn **Johann** (geb. 2. Juni 1763, gest. 31. Jänner 1845), k. k. Kämmerer, vermält 1) 1787 mit Anna geborne Gräfin Andrássy (geb. 1769, gest. 1806), Sternkreuz-Ordensdame; 2) 7. September 1807 mit Maria Susanna geborne Freiin Barkoczy von Szala (geb. 1787, gest. 15. Juli 1839), Sternkreuz-Ordensdame, war der Vater des gleichnamigen Grafen **Johann** (geb. 1789, gest. 1843), k. k. Kämmerers, Statthaltereirathes und Vice-Provinzial-Commissarialsdirectors des Königreichs Ungarn, vermält mit Johanna gebornen von Palaßthy, Sternkreuz-Ordensdame. — Auf **Adam** (Sohn Anton's und der Anna gebornen Racsai), Stifter der **jüngeren** Linie, k. k. Kämmerer, vermält mit einer Tochter des Generals Franz Forgách, folgte sein Sohn Graf **Anton** (geb. 28. Mai 1766, gest. 1837), k. k. Kämmerer, vermält mit Franziska gebornen von Moteschützky, Sternkreuz-Ordensdame. [Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser (Gotha 1855, Perthes, 32°.) 1862, S. 650; 1863, S. 640; 1867, S. 648. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32°.) 43. Jahrg. (1870), S. 716. — *Kõváry (László)*, Erdély nevezetesebb családai, d. i. Ungarns adelige Familien (Klausenburg 1854, Barrán u. Stein, 8°.) S. 206. — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Moriz Ráth, 8°.) Bd. IX, S. 401—432.]

II. **Bemerkenswerthe Personen des Namens Pongrácz theils aus den oberwähnten Adels-, theils aus anderen ungarischen Familien.** 1. **A.** Graf Pongrácz, ein ausgezeichneter Schachspieler der Gegenwart. Als die britische Schach-Association im Herbste 1861 vier Preise für die besten Probleme ausgeschrieben, fiel die Entscheidung der ersten Schachmeister Englands im Jahre 1862 nach halbjähriger Berathung zu Gunsten zweier Engländer und zweier Oesterreicher aus. Die letzteren waren der schon früher in London und New-York gekrönte Dr. Conrad Beyer in Olmütz und der ungarische Graf A. Pongrácz, als „Einsiedler von Tyrnau" in der Schachwelt rühmlich bekannt. [Presse (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr 72, Abendblatt.] — 2. **Balthasar** Pongrácz, ein ungarischer Schriftsteller aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, von dem folgende Schriften bekannt sind: „Az embernek é világi életben leg szükségessebb és leg leg hasznossabb mesterség" u. s. w., d. i. Die nothwendigste und nützlichste Kunst der Menschen in diesem weltli-

chen Leben (Pesth 1783, 8⁰.); — „Ö Felsége tulajdon rendeléséből 1787-ben tartott Pestvármegyei generalis gyüléseknek alkalmatosságával a T. statusokhoz való beszéde“, (s. l. ind. 8⁰.). — 3. **Kaspar** Pongrácz, lebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Pfarrer zu Papa in Ungarn und schrieb: „Antidotum universale saluberimum ac summe necessarium contra omnes morbos acatholicorum Hungariae. Adnexa: I. Appendices. a) de zizaniis haeret. colligendis. b) de legali patriae juramento per deum et sanctos. II. Tragica historia gemina Lutheri et Calvini cum sua dominata doctrina etc. ex Gabriele Prateolo. III. Descriptio oppidi Papa“ (Tyrnaviae 1733, 8⁰.). [*Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, A. Loewe, 8⁰.) Tomus III, p. 90]. — 4. **Emil** Freiherr von P., ein zeitgenössischer ungarischer belletristischer Schriftsteller, von dem bisher folgende Werke erschienen sind: „Estikék“, d. i. Abenderzählungen, 2 Bde. (Pesth 1864, Lauffer, 8⁰.); — „Rózsabimbók. Költeményfüzér. Kiadja Aldor Imre“, d. i. Rosenknospen. Herausgegeben von Emerich Aldor (Pesth 1867, Grill, 8⁰.). — 5. **Ignaz** Pongratz, lebte in Ungarn in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Paulanermönch und gab das Werk heraus: „Triumphus Pauli pio dolo a Deo decepti, e duplici volumine annalium ordinis S. Pauli I. eremitae etc. adornatus“ (Posonii 1752, 528 S. Fol.) welches durch seinen jedenfalls eigenthümlichen Titel von vornherein in den betheiligten Kreisen Verwunderung erregte. [*Horányi (Alexius)* (wie bei Kaspar P., Nr. 3), S. 90.] — 6. **Joseph** Pongrácz (Weltpriester, geb. 1778], studirte im Seminarium zu Preßburg, erhielt 1801 die Priesterweihe und lebte drei Jahre als Caplan, worauf er 1805 die Heteser Pfarre in Somogy erhielt. Nach 22 Jahren legte er diese Stelle nieder und wurde Seelsorger im Seminarium, um aber auch dieses Amt später gegen eine Pfarre umzutauschen. Er schrieb: „A hét szentségekről és a sz. mise áldozatról“, d i Von den sieben Sacramenten und dem heil. Meßopfer (Veszprim 1838); — „Szent Ágoston vallomásainak XIII könyve“, d. i. Geständnisse des h. Augustin (ebd. 1842); — „Szalezi szent Ferencz genevai püspök Philotheája“, d. i. Philothea des heiligen

Franz Salesius, Bischofs vo
1852). [*Danielik (József)*, M
Életrajzgyüjtemény. Másodi
kiegészitő kötet, d. i. Ungar
steller. Sammlung von Lebensb
Zweiter, den ersten ergänzender
1858, Gyurian, 8⁰.) S. 258.] —
Pongratz (juridischer Schriftst
Szász-Sebesin in Siebenbürgen
zweiten Hälfte des 17. Jahrhunder
im Auslande, größtentheils auf d
zu Rostock, wo er Doctor der R
dann kehrte er nach Ungarn
am Gymnasium zu Eperies G
gab als Professor der Rechtswis
Werk: „Tractatus politico-hist
cus“ (Cassoviae 1668, 4⁰.) her
er dem Fürsten Michael Apa
und welches bereits selten gew
beschäftigte sich überhaupt mit
im Bereiche des ungarischen
dessen Geschichte. Außer dem
Werke erschien noch von ihm
„Disputatio inauguralis de jur
horrescentiae in academia
ventilata“ (1661); — „Exercita
juridica de imperio et juribus i
in capita subditorum“ (Cass
4⁰.); — „Tractatus tripartit
militari ad titulum quartum
tripartiti“. [*Horányi (Alexiu*
Kaspar P., Nr. 3), S. 91.]
Pongrácz (Schriftstellerin, g
Jahr 1825), veröffentlichte be
vor dem Jahre 1848 und soll sei
leben. Einige Novellen von i
in Zeitschriften und sollen, wie
berichtet, nicht gewöhnliches Tale
In jüngster Zeit (December 187
die Blätter, daß eine Dame, Sc
Honvéd-Obersten Pongrácz,
ballon Paris verlassen habe,
Frankreichs mit demselben ange
von dort in ihre Heimat Ungarn
Die Luftreise kostete 1200 Fran
ist diese Dame die ebenerwähnt
Nina Pongrácz. [Ungarns
Zeit. Biografien und Karakteris
ragendster Persönlichkeiten. Au
eines Unabhängigen (C. M. Ke
Benkert) (Prag 1862, A. G.
kl. 8⁰.) S. 186. — Fremden-
Gustav Heine (Wien, 4⁰.) 1870,
9. **Stephan** Pongracz (Jes
Andrásfalva in Ungarn 26. Dec

gest. zu Neusohl 17. November 1767), trat 1735 in den Jesuitenorden, war Doctor der Philosophie und Theologie, lehrte zu Klausenburg, Tyrnau und anderen Collegien seines Ordens und starb, 54 Jahre alt. Er schrieb: „Antidotum universale contra morbos acatholicorum Hungariae“ (Tyrnau 1733); — „Laudatio funebris Gabrielis e comitibus Patachich archiepiscopi Colocensis“ (Klausenburg 1746). [*Stoeger (Joannes Nep.)*, Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8°.) p. 274. — *Fejér (Georgius)*, Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae regiae literaria (Budae 1835, Typ. reg. Universit., 4°.) p. 75. — Scriptores facultatis theologicae qui ad c. r. scientiarum universitatem Pestinensem ab ejus origine a 1635 ad annum 1858um operabantur (Pestini 1859, Jos. Gyurian, 8°.) p. 22] — 10. Ein zweiter **Stephan** Pongrácz war gleichfalls Priester der Gesellschaft Jesu und erscheint der folgenden Schrift nach, welche ich vergebens suchte, als Märtyrer. Der Titel der Schrift ist: „Virtus purpurata athletarum Cassoviensium s. trium martyrum Marci Crisini, canonici Strigoniensis, St. Pongrácz S. J., Melchioris Grodeczii vita et mors gloriosa“ (Cassoviae 1743, 12°.). — 11. Ein dritter **Stephan** Graf P. ist ein zeitgenössischer lyrischer Poet, der in deutscher Sprache: „Gedichte aus Ungarn, patriotisch-lyrischen Inhalts“ veröffentlicht hat. — 12. Ungarische Geschichtswerke berichten auch von einem Rebellen Namens Pongrácz, der zu Anbeginn des 18. Jahrhunderts lebte, gefangen nach Kaschau gebracht wurde, wo er im Jahre 1715 im Gefängnisse starb, worauf an seiner Leiche das Urtheil in fürchterlichster Weise vollstreckt wurde. Der Henker schleppte ihn mit einem Pferde nackt durch die Straßen vor die Stadt hinaus, hieb ihm vor dem Thore den Kopf vom Rumpfe, viertheilte den Körper und hängte die Stücke auf den an der Straße aufgestellten Galgen. — 13. An der ungarischen Revolution der Jahre 1848 und 1849 hatten auch mehrere Pongrácz sich betheiligt, so war ein **Gejsa** Pongrácz (geb. 1828) im Jahre 1848 Huszaren-Lieutenant, schloß sich den Aufständischen an, rettete sich dann in's Ausland, diente 1861 als Lieutenant bei der ungarischen Legion in der italienischen Armee, nahm aber 1862 seine Entlassung und kehrte 1863 amnestirt nach Ungarn zurück. Von seiner bereits gestorbenen Gemalin Katharina geborne Ürési sind fünf Kinder: Emerich, Julius, Helena, Isabella und Elisabeth vorhanden. — 14. **Guido** Pongrácz, Sohn des Trencsiner Táblabiró Justin P., diente im Jahre 1848 als Hauptmann, befand sich im Corps, das zu Komorn capitulirt hatte, ging dann nach Hamburg, von dort 1850 nach Amerika, wo er sich in Cuba niederließ und dort noch als Fabriksbesitzer leben soll und ein — 15. **Ladislaus** P. war im Jahre 1848 Major, befand sich 1849 gleichfalls bei der Komorner Capitulation und begab sich dann nach Hamburg, wo er sich verheirathete. Vielleicht ist dieser Ladislaus der Bruder der unter Nr. 8 erwähnten Novellistin und Luftballon-Reisenden Nina Pongrácz. [Kertbeny (K. M.). Die Ungarn im Auslande. I. Namensliste ungrischer Emigration seit 1848—1864 (Brüssel und Leipzig 1864, Kießling u. Co., 8°.) S. 48, Nr. 1320—1325.]

III. **Wappen.** Im blauen Felde steigt aus den unteren beiden Schildesseiten eine rothe Pyramide herauf, welche mit ihrer Spitze die Mitte des oberen Schildrandes berührt. Aus beiden Seiten der Pyramide schaut ein gleichsam durch dieselbe gespaltener schwarzer Doppeladler hervor und beide Hälften des Adlers neigen je ihren Kopf nach der entsprechenden Schildesseite ab- und auswärts. Im unteren Theile der Pyramide sieht man drei grüne Berge. Aus dem mittleren gekrönten erhebt sich ein blau bepanzerter Arm der in der Hand an einer Schlinge ein Horn hält, über demselben schwebt ein achteckiger goldener Stern. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone ein offener Adlerflug sich erhebt, dem ein geharnischter Arm, dessen Hand ein entblößtes Schwert senkrecht hält, eingestellt ist. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten blau mit Gold unterlegt.

Ponheimer, Kilian, Vater (Kupferstecher, geb. zu Wien 26. April 1757, Todesjahr unbekannt). Sohn eines kaiserlichen Kammermusikus, erhielt P. eine gute Erziehung und trat, nachdem er die Normalschule und die drei ersten Lateinclassen zurückgelegt hatte, im Jahre 1774 in die k. k. Kunstakademie zu St. Anna in Wien ein, wo

er unter Schmutzer und Brand Unterricht im Zeichnen und Kupferstechen erhielt. Nach seinem Austritte aus der Akademie, wurde er im Jahre 1784 mit dem großen akademischen Preis, für den Stich einer Landschaft (Nachtstück) nach Christian Brand, ausgezeichnet. P. hat eine große Anzahl meist höchst gelungener Stiche verfertigt. Besonders wurde er von den Herausgebern größerer Werke gesucht. So stach er neun Platten „Pläne" für das strategische Werk des Erzherzogs Karl auf dessen eigenen Wunsch; Professor Franz von Rudtorffer wählte P. zur Ausführung der Stiche in seinem Werke „Armentarium chirurgicum", für welches P. 30 Platten lieferte, und bereits 1786 stach P. für Dr. J. Barth die Platten für dessen „Anfangsgründe der Muskellehre". Außer den jedoch nur handwerksmäßigen wenngleich vortrefflichen Stichen zu diesen drei Prachtwerken lieferte P's. Grabstichel noch eine große Anzahl anderer Blätter, in denen er künstlerische Aufgaben zu lösen suchte und von denen die gelungensten hier aufgeführt werden sollen. Es sind darunter sieben Blätter für das von Haas in Wien 1828 bis 1830 herausgegebene Bilderwerk der k. k. Belvedere-Gallerie nach Zeichnungen von Professor S. von Perger und zwar: „Das Bildniss Maximilian's I.", nach Rubens; — „Der Feldmesser", nach Giorgione, beide sehr rein und kräftig gestochen; — „Das Grabmal der Cäcilia Metella", nach C. Poussin; — „Hirschjagd", nach Ruthardt; — „Waldgegend", nach Hobbema; — „Eine Landschaft", nach Ruysdael; — „Der Blumenaltar", nach de Heem, durchaus mit dem Grabstichel gearbeitet; — von anderen Blättern P-s. sind bemerkenswerth: „Die Hauptfaçade und d innere Ansicht der Kirche „Maria Stiege" in Wien", zwei Blätter für das Prachtwerk des Fürsten Lichnowsky; — „Sechs Ansichten aus dem Prater bei Wien", nach P's. eigener Zeichnung mit Titelblatt (Qu. Fol.); — „Das Lustgebäude im Prater zu Wien", nach A. Braun (gr. Qu. Fol.); — „Zwei Ansichten des Gallizin-Berges", nach Schmutzer (Qu. Fol.), die letztgenannten drei Blätter sind für den Fürsten Gallizin selbst verfertigt worden; — „Die Aussicht des „Predigtstuhls", eines Landhauses bei Wien", nach Adam Braun (gr. Qu. Fol.); — „Sechs kleine Landschaften", nach P-s. eigener Zeichnung; — „Sechs andere Landschaften", ebenfalls im kleinen Formate mit Titel und nach eigener Zeichnung; — „Sechs Landschaften" (in 12°.), nach eigener Zeichnung, radirt; — „Vier grössere Landschaften", nach eigener Zeichnung (Qu. Fol.); — „Eine Folge von 120 Radirungen", nach F. Kobell, in verschiedenem Formate; — „Belustigungsort zu Pera, der Vorstadt von Constantinopel", nach Hunglinger, radirt und in Aquatinta (gr. Qu. Fol.); — „Landschaft bei Mondlicht, rechts ein zerfallener Galgen am Wasser", nach Ch. Brand sen. (gr. Qu. Fol.), ein wahres Effectstück; — „Gruppe von Bäumen am Wasser, links zwei Männer", nach Brand jun. (gr. Fol.), schöne Radirung; — „Zwei kleine Ansichten", nach Runk; — „Die Ansicht von Klein-Neusiedel", nach Jansch für Th. von Pachner, gestoche (Fol.); — „Ansicht aus Italien", na Ph. Hackert, für Abbate Delen (Fol.); — „Eine Landschaft," nach d Zeichnung des Grafen W. von Paa radirt (4°.); — „Ansichten der Bergsta „Hohenelbe" im Riesengebirge", nach d

Zeichnungen von Karl von Hohenelbe, zwei Blätter im Umriß, radirt (Qu. Fol.); — „Landschaft mit einem grossen Brunnen", nach J. Fischer's Zeichnung (Qu. 8°.); — „Vier Landschaften" nach Martin Molitor (Qu. 8°.); — „Drei Landschaften", nach demselben (Qu. Fol.); — „Sechs Blätter mit Bäumen", nach Prof. Weirother, mit Titelblatt (gr. Fol.); — „Sechs Landschaften", nach demselben, mit Titelblatt (Fol.); — „Folge von acht radirten Landschaften", nach verschiedenen Meistern, im Verlage des Industrie-Comptoirs. Ferner im Vereine mit A. Bartsch, Benedetti und Mansfeld: „Die-Ausrufer Wien's", nach J. V. Kininger. Auch von P. gilt, wie von vielen anderen Künstlern: die Kunst geht nach Brot, daher er zur Nothdurft des Lebens, Dutzendarbeit u. dgl. m. übernehmen mußte; daß er aber den Grabstichel mit künstlerischer Gewandtheit zu führen verstand, bezeugen viele seiner Miniatur-Landschaften — wahre kleine Meisterstücke — und vor allem die prachtvolle „Mondlichtlandschaft mit dem Galgen", nach dem älteren Brand, welche zu dem Besten, was je in dieser Richtung durch den Grabstichel geleistet worden, zu zählen ist. Ponheimer's Todesjahr ist nicht bekannt; 1820, damals 63 Jahre alt, war er noch am Leben und lebte wohl noch 1836, weil Gräffer, als er damals seine „Oesterreichische National-Encyklopädie" herausgab, seines Todes nicht gedenkt.

(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) Jahrg. 1823, Nr. 128, S. 684, und ebendaselbst, Jahrg. 1825, Nr. 10, S. 56. — Nagler (G. K. Dr), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XI, S. 489. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1836, 8°.) Bd. IV, S. 281. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8°.) Zweite Abtheilg., Bd. IV, S. 524.

Ponheimer, Kilian, Sohn (Kupferstecher und Miniaturmaler, geb. zu Wien 12. November 1788). Sohn des Vorigen, besuchte die Normalschule zu St. Anna in Wien und widmete sich im Jahre 1803 der Kunst, von welchem Jahre an er die k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien besuchte, wo er zuerst von Professor Maurer, dann von Director Schmutzer im Radiren, und später von Professor Kininger in der Schabekunst unterrichtet wurde. Zu gleicher Zeit verlegte sich P. auf die Miniaturmalerei, welche auch der Haupterwerbszweig des Künstlers wurde. Die Zahl der von P. gestochenen Blätter ist nicht groß und zu seinen besten gehören folgende: „Bildniss des Directors Fischer", nach Maurer, in schwarzer Manier; — „Bildniss des Professors Maurer"; — „Das Bildniss Holbein's", nach S. von Perger, und „Der Ritter Bayard", nach Palma junior, beide Blätter für das von Haas herausgegebene Bilderwerk der Belvedere-Gallerie. Sein Hauptblatt aber ist das auch von seinem Vater für das obgenannte Werk gestochene Bild, „Der Blumenaltar", von de Heem, nur in weit größerem Formate ($10\frac{1}{2}$ Zoll hoch und 9 Zoll breit), ein mit Meisterschaft ausgeführtes Blatt von dem er auch einige Exemplare sorgfältig ausmalte; ein colorirtes Blatt kostete 50 fl. Ob der Künstler noch lebt — er wäre jetzt 82 Jahre alt — und überhaupt nähere Nachrichten über sein ferneres Schaffen, liegen leider nicht vor.

(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) Jahrg. 1823,

Nr. 28, S. 684, und ebendaselbst, Jahrg. 1825, Nr. 10, S. 56. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XI, S. 490.

Poniatowski, Andreas, Fürst (k. k. Feldzeugmeister, Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Krakau im Jahre 1735, gest. zu Wien 3. März 1773). Entstammt einer alten und berühmten polnischen Adelsfamilie, aus welcher ein Sproß, Stanislaus August, die polnische Königskrone getragen. Fürst Andreas trat im 17. Jahre als Hauptmann in das Infanterie-Regiment Wallis Nr. 11 in die k. k. Armee. Schon in der ersten Schlacht, welcher er beiwohnte, in jener bei Prag, wurde er schwer verwundet. Am 14. Juli 1757 war P. der erste, der in die befestigte Stadt Gabel eindrang, bei welcher Gelegenheit er eine Wunde am Halse erhielt. Allein, kaum verbunden, stellte er sich wieder an die Spitze seiner Compagnie und wurde in diesem Gefechte noch viermal verwundet. Eine Kugel zerschmetterte ihm den Schenkel und er blieb unter den Todten liegen, bis ihn seine Grenadiere aufsuchten, fanden und in Sicherheit brachten. Wegen seines außerordentlichen Muthes wurde P. außer seinem Range zum Oberstlieutenant im Regimente befördert und schon in der ersten Promotion (v. 7. März 1758) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1758 als Oberst und Regiments-Commandant erwarb sich P. in der Schlacht bei Maxen neue Lorbern. Das Regiment Wied, welches eine sehr wichtige Höhe zu nehmen suchte, erlitt durch das heftige Kartätschenfeuer der Preußen große Verluste und gerieth bereits in Unordnung. P., im zweiten Treffen stehend, bemerkte, daß ein Regiment zum Sturm zu schwach sei, und ersuchte daher seinen Brigadier um Erlaubniß, mit den Seinigen vorrücken zu dürfen. Nach erhaltener Bewilligung rückte er vor und griff, vereinigt mit dem Regimente Wied, die Preußen mit solchem Nachdrucke an, daß diese bald in die Flucht geschlagen wurden. — Am Tage der Schlacht bei Torgau, bevor noch der Angriff begonnen hatte, machte P. den General Wied auf die strategische Wichtigkeit des Dorfes Siptitz aufmerksam und erbot sich, die Vertheidigung dieses Punctes selbst zu übernehmen. Kaum hatte P. mit einem Bataillon das Dorf besetzt, als schon der preußische General Tettenborn mit fünf Bataillonen anrückte und, da er die Wichtigkeit dieses Postens vollends würdigte, alle Mittel anwendete, um die österreichischen Truppen aus demselben zu vertreiben. Aber alle Versuche der Preußen scheiterten an der heldenmüthigen Tapferkeit des Fürsten und seiner Soldaten; bis 9 Uhr Abends behauptete sich der Fürst mit seiner Truppe in seiner Stellung und verließ dieselbe erst als ihn Feldzeugmeister Wied selbst abholte, da Ziethen durch einen zwischen den Schafteichen führenden Damm die das Dorf dominirenden Höhen gewonnen hatte. Für die bewiesene außerordentliche Tapferkeit zum Generalmajor befördert, wurde P. in der zehnten Promotion (vom 15. October 1765) zum Commandeur des Maria Theresien-Ordens ernannt und mittelst Diplom vom 10. December 1765 in den österreichischen Fürstenstand erhoben. Später wurde P. zum commandirenden General in Ober-Oesterreich und 1771 zum Feldzeugmeister ernannt. Er starb bald darauf im Alter von erst 38 Jahren.

Fürstenstands-Diplom ddo. 10. December 1765. — Hirtenfeld (J.), Der Mili[...]

Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4⁰.) S. 47, 305, 1727, 1731.

Ueber die Erhebung der Poniatowski in den österreichischen Fürstenstand. Die Familie Poniatowski, der auch der letzte polnische König Stanislaus August Poniatowski angehörte, wurde durch die Constitution des Königreichs Polen vom 4. December 1764 und insbesondere die drei Brüder **Kasimir, Andreas** und **Michael** in den Fürstenstand jenes Reiches (Polen) erhoben. Der zweite dieser Brüder, Andreas, der k. k. Feldzeugmeister, dessen Biographie eben auf S. 102 mitgetheilt worden, erhielt von der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1765 für seine Person den Fürstenstand des österreichischen Kaiserstaates. Der Bruder des Andreas P., Kasimir P., hatte es unterlassen, von dem ihm in Folge des Patentes vom 13. Juni 1775 zustehenden Rechte seinem Fürstenstande auch die österreichische Anerkennung und Bestätigung zu erwerben, Gebrauch zu machen. Auch unterließ dieß sein Sohn **Stanislaus,** der jedoch durch Allerh. Entschließung vom 14. Mai 1820 als österreichischer Staatsbürger anerkannt wurde. Erst dessen Söhne, die Großneffen des Fürsten Andreas P., **Karl** und **Joseph,** baten um die Bestätigung ihres Fürstenstandes für Oesterreich und wurde ihnen auch dieselbe mit Diplom vom 19. November 1850 ausgefertigt. — **Wappen.** Ein, das in der polnisch-heraldischen Sprache Ciołek genannte Wappen darstellender silberner Schild, in welchem auf einem grünen Rasenplatze ein junger rother Stier schreitet. Auf dem Hauptrande des Schildes ruht ein offener, in das Visier gestellter, gekrönter Turnierhelm. Aus der Krone ragt der Kopf eines, dem im Schilde bezeichneten ähnlichen Stieres nebst dem Halse hervor. Die Helmdecken sind beiderseits roth mit Silber belegt. Das Ganze umhüllt ein rother, goldverbrämter und über den beiden Oberecken des Schildes mit goldenen Schnüren, welche an ihren Enden mit goldenen Quasten versehen sind, zusammengezogener und mit Hermelin gefütterter Mantel, auf welchem der Fürstenhut prangt.

Ponte, Lorenzo da, siehe: **Da Ponte, Lorenz** [Bd. III, S. 162].

Poocs von Czenkeszfa, Andreas (ungarischer Dichter aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts). Ueber seine Lebensverhältnisse finden sich keine Nachrichten vor. Er war, wie es scheint, evangelischer Prediger zu Unghvár. Im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts gab er seine Gedichte in zwei Bänden unter dem Titel: *„Ifjúr Versei. Két Darab“* (Preßburg 1791, 8⁰.), heraus. Der erste Theil enthält das epische Gedicht: „Lucrezia von Siena“, der zweite verschiedene Gedichte in ungarischer und lateinischer Sprache. Die „Lucrezia“ ist nach Aeneas Sylvius völlig frei bearbeitet und wird von Toldy, zwar nicht nach der Erfindung, wohl aber der Darstellung nach als das Hervorragendste, was in ungarischer Dichtung zu jener Zeit erschienen ist, bezeichnet. P.'s Werk athmet Fantasie und Humor und verräth Kenntniß des menschlichen Herzens. Aber in Hinsicht des Geschmackes wird er von der Kritik getadelt. Eben so wenig rücksichtsvoll wie Ovid, verweilt er mit Vorliebe bei schlüpfrigen Scenen, malt dieselben ohne zarten Rückhalt mit besonderer Sorgfalt aus und läßt unter dem Schleier mehr sehen, als der gelehrte Papst, der die Ausschweifungen der Leidenschaft um der Leidenschaft, nicht um der Ausschweifungen willen, und deßhalb mit Ernst zeichnet. Der Vorliebe wegen, mit welcher P., ein lüsterner Faun, hinter den Vorhang sich drängend, an der unsaubern Scene sich belustigt und dieselbe mit allem Detail ausmalt, hat man ihm den Beinamen „Der Faun von Deva“ gegeben. Er war, wie Toldy meint, berufen, eine zweite Pucelle zu schreiben. In der ziemlich umfangreichen (38 Seiten starken) Vorrede zu seinen Dichtungen entwickelt P. das Wesen der Poesie und spricht sich über die Ursachen aus, warum es in Ungarn

so wenig bedeutende Poeten gibt. Noch ist von P. eine andere Schrift im Druck erschienen: *„Század eleire késztittetett Papi, Historiai és oratori tanitás* u. s. w. (Pesth 1801, Trattner, 8°.).

Toldy (Franz Dr.), Geschichte der ungrischen Dichtung von den ältesten Zeiten bis auf Alex. Kisfaludy. Aus dem Ungarischen übersetzt von Gustav Steinacker (Pesth 1863, Gust. Heckenast, 8°.) S. 393 u. 394. — Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Karakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhauser, kl. 8°.) S. 169.

Poor, Emerich (Arzt, geb. in Ungarn um das Jahr 1830). Poor hatte, ehe er sich der Medicin zuwandte, durch zwei Jahre als Cleriker, sich dem Studium der Pädagogik gewidmet, und dann drei Jahre als Gymnasialprofessor gewirkt, bis ihn die Neigung für den ärztlichen Beruf derart erfaßte, daß er die Kutte auszog, um Medicin und Geburtshilfe zu hören. 1854 machte er die strengen Prüfungen zur Erlangung der Doctorwürde. Ein Jahr darauf hatte er bereits, als die Cholera ausgebrochen war, als provisorischer Secundararzt im Pesther allgemeinen Krankenhause die ersprießlichsten Dienste geleistet und wurde, als diese entsetzliche Krankheit in Pesth in Abnahme begriffen war, von der Ofner Statthalterei nach Jazygien und Kumanien beordert, um dort gegen das Uebel einzuschreiten. Die betreffenden Behörden haben ihn bezeugt, daß er von unermüdlichem Eifer gewesen. Er wurde dann stabil als Secundararzt im allgemeinen Krankenhause angestellt, verblieb 1855 und 1856 in dieser Stellung, ging dann nach Wien, später nach Paris, um da die Celebritäten seines Faches zu hören und unterwegs die berühmtesten Spitäler zu besuchen. Nach seiner Rückkehr wählte ihn die Universität zum Assistenten des Professors Sauer, welcher nicht nur als Arzt sondern auch als docirender Professor großen Zulauf hatte. In dieser Stellung blieb P. bis 1861, in welchem Jahre seine Ernennung zum wirklichen Professor der Chirurgie erfolgte. Be seinen Berufsgeschäften aber hat P. auch noch Zeit gefunden, für sein Fach literarisch thätig zu sein. So hatte er schon als Student, theils nach seinen Aufzeichnungen, theils nach denen mehrerer Collegen, die Vorträge des Professors Sauer redigirt und in sechs lithographirten Bänden herausgegeben: „Ignatii Sauer, Praelectiones ex „Pathologia, ex Therapia speciali medica“, in alma et celeberrima R. Scientiarium Universitate Hungarica habitae 1854“. Dieses schätzbare Werk hat nach zwei Jahren schon eine neue Auflage erlebt. Sodann folgten im Jahre 1855 ebenfalls nach den Vorträgen des Professors Sauer: „Die ostindische Brechruhr“, durch P. herausgegeben von den Hörern der Pharmacie; — „Die Scrofeln (Scrofulides) oder die durch Scrofeln verursachten Hautkrankheiten, deren Begründung und systematische Eintheilung“; als beste Anerkennung für dieses ausgezeichnete Werk mag erwähnt sein, daß es in vier Jahren zwei Auflagen erlebte, ein Umstand, der in Ungarn in Bezug auf wissenschaftliche Werke allerdings zu den Seltenheiten gehörte. Noch erschien von ihm: „Deutsch-latein-ungarisches und ungarisch-latein-deutsches Handwörterbuch der nothwendigsten ärztlichen Kunstausdrücke“ (1861—1863), unter Mitwirkung des Prof. Dr. Hackelt und Dr. Szirtey in Wien. Außer diesen selbstständig edirten Werken lieferte er zahlreiche werthvolle Beiträge für die „(ungarisch)-medicinische Wochenschrift“, deren Mitreda-

[d]ie er eine Zeit lang war, und für andere deutsche und ungarische Fachblätter. P. ist der ungarischen Akademie correspondirendes und vieler anderer gelehrter Gesellschaften ordentliches Mitglied. Er gehört zu jenen seltenen Menschen, die, ohne von irgend welcher Seite eine Unterstützung erfahren zu haben, nur durch Selbsthilfe und den unermüdlichsten Fleiß sich jenes Wissen erworben, durch welches sie sich dann einen Ruf und ihre Bedeutendheit in der gesellschaftlichen Stellung errangen.

Magyarország és a nagy vilag, d. i. Das ungarische und die große Welt (Pesther illustr. Blatt, gr. 4°,) 1865, Nr. vom 19. November. — Schriftliche Notizen des Herrn L. Roßner.

Pop und **Popp**. Die Träger dieses Namens, mögen sie sich mit einem oder zwei p schreiben, folgen, da aus der Aussprache das einfache oder doppelte p nicht leicht zu erkennen ist, unter Popp in der alphabetischen Ordnung ihrer Taufnamen aufeinander.

Pope, siehe: **Poppe**, Gustav [S. 115 dies. Bds.].

Popel, Mathias F. (Arzt, geb. zu Prag 25. Februar 1798, gest. 1. März 1865). War der Sohn eines Bäckermeisters und genoß den ersten Unterricht zu Hause. Nach beendigten Gymnasial- und philosophischen Studien wendete er sich der Medicin zu, schrieb 1824 eine Dissertation: „*De angina pectoris*“ und wurde hierauf Doctor der Medicin, später Magister der Geburtshilfe und Magister der Augenheilkunde. Letztere übte er hauptsächlich aus und wurde auch 1825 bis 1826 Assistent des Augenarztes Professor Fischer. Nun verlegte er sich auf öffentliche Sanitätspflege, trat 1827 in die Praxis bei dem damaligen Kreisamte zu Kaurim, wurde nachher Kreiswundarzt und vertrat einige Zeit die Stelle eines Kreisarztes. 1831 wurde er Kreisarzt zu Tabor, aber da er durch seine ärztliche Praxis und seine Leistungen in der öffentlichen Gesundheitspflege bereits einen sehr günstigen Ruf erlangt hatte, wurde ihm die Lehrkanzel für Staatsarzneikunde angetragen, welche er von 1832 bis zu seinem Tode inne hatte. 1853 und 1855 trug er auch Seuchenlehre und Thierheilkunde vor und las über das Rettungsverfahren bei Scheintodten. Seit 1850 war er Mitglied der ständigen Medicinal-Commission, am 14. Februar erhielt er den Titel eines k. k. Rathes, am 31. August 1863 das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. Das Professorencollegium, dessen Aeltester er war, wählte ihn 1849 zum Prodecan 1857, 1858 und 1859 zum Professorendecan und 1851 zum Rector magnificus. Er starb im Alter von 67 Jahren. Popel als Mensch im hohen Grade achtungswerth, war dabei so bescheiden, daß er nie von sich selber sprach, ja daß er Bedenken trug, die ihm angetragene Professur anzunehmen. Er war sehr beliebt ebenso bei seinen Amtsgenossen, wie bei seinen Schülern, auch war er Mitglied mehrerer wissenschaftlicher und wohlthätiger Vereine. Für seine Kenntniß, genaue Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit, deren Ruf in die maßgebenden Kreise gedrungen, spricht die Thatsache, daß er der erste Conceptspraktikant, ja der erste Kreisarzt in Böhmen war, der auf die Hochschule berufen wurde. P. war auch ein vortrefflicher Musiker. Ein Kenner und eifriger Freund der Musik, übte er diese Kunst seit seiner Jugend aus, erwarb sich darin eine gründliche Bildung und ein scharfes Urtheil, wovon die Bohemia in den in den Quellen bezeichneten Nummern mehrere interessante Pro

ben mittheilt. Stiasny hatte ihm Unterricht im Violoncellspiele ertheilt und bald suchte sein Vortrag in Intonation wie in seelenvollem Ausdruck seines Gleichen. Er versammelte in seinem Hause bis kurze Zeit vor seinem Tode ein Streichquartett und übte auch viel Kirchenmusik. Von der Politik hielt er sich entschieden ferne, was ihm die Unzufriedenheit der jungčechischen Partei zuzog. Seine schriftstellerische Thätigkeit äußerte sich in verschiedenen medicinischen Aufsätzen, die in Zeitschriften, und zwar vornehmlich in den „Oesterreichischen medicinischen Jahrbüchern“ erschienen sind.

Bohemia (Prager polit. und belletrist. Blatt' 4⁰.) 1865, Nr. 53, 54 u. 64. — Wiener Zeitung 1865, Nr. 51. — Oesterreichischer Volks- und Wirthschaftskalender (Wien, Prandl, gr. 8⁰.) Jahrg. 1867. — Slovník naučný. Red. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8⁰.) Bd. VI, S. 676.

Popelik, Johann (Maler, geb. in Böhmen). Zeitgenoß, lebt in Prag, wo er an der dortigen Kunstakademie seine Ausbildung erlangt und schon seit dem Jahre 1857 in den Jahres-Ausstellungen der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde einzelne Werke dem größeren Publicum vorgeführt hat, und zwar im genannten Jahre: „Waffenschmied aus dem sechzehnten Jahrhunderte“ (90 fl.); — 1858: „Errettung des Prinzen Albert von Sachsen aus den Händen seines Räubers Kunz von Kauffungen“ (140 fl.); 1863: „Vor der Prüfung“ (250 fl.), ein sehr gelungenes niedliches Genrebild; — 1864: „*Visite de condoleance*“ (260 fl.); — „Concert zur Unzeit“; — 1867: „Alte Legende“ (250 fl.); — 1868: „Auf dem Friedhofe“. In Wiener Ausstellungen war nur im Jahre 1866 in der April-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins das obenerwähnte: „Condolenz-Visite“, zu sehen. Im Katalog daselbst irrig Franz Popelik; P. ist junger Künstler, dessen Arbeiter gedacht, nett gearbeitet, besonde dig in Farbe und Gruppe sind zu schönen Hoffnungen berechtige

Prager Zeitung 1868, Nr. 143, leton. — Krakauer Zeitung 186 im Feuilleton. — Bohemia (Pra und Unterhaltungsblatt, 4⁰.) 1863, im Artikel: „Kunstausstellung“; — 1864, Nr. 116, S. 1371. — Press polit. Blatt) 1866, Nr. 107, im — Politik (Prager polit. Bl Nr. 154, im Feuilleton. — Kata Prager Jahres-Ausstellungen 1857, 1858, Nr. 23; 1863, Nr. 219; 186 1867, Nr. 219.

Popeller, Johann (Bildsc Geburtsort und Jahr unbekan zu Wien um 1844). Erhielt s bildung an der Akademie der Künste in Wien, wo er auch in de Ausstellung bei St. Anna im Ja mit einem in Holz geschnitzten zum ersten Male in die Oeff trat. Im Jahre 1839 hatte e eine in Birnbaumholz geschnitzte „Kain erschlägt den Abel“ ausgeste lich berichtet der bekannte Ku Ed. Melly in seiner Besprec Kunstausstellung des Jahres 1 den Künstler mit folgenden „Des jüngstverstorbenen Po „Jäger“ läßt das Verlöschen e nen Talentes beklagen“. P. Popeller und auch mit zwei peller, geschrieben.

Frankl (Ludwig August), Sonn (Wien, 8⁰.) III. Jahrg. (1844), im Kunstblatt, S. 573, im Aufsatze: „ ausstellung 1844“, von Dr. Ed. Kataloge der Jahres-Ausstellun Akademie der bildenden Künste“ 1 Nr. 11, 1839, S. 30, Nr. 27.

Popiel, Clementine (r Schriftstellerin, geb. in

im Jahre 1833, gest. zu Lemberg 12. April 1865). Eine geborne Jelowicka vom Hause, heirathete sie den Katecheten des griechisch-unirten Gymnasiums in Lemberg, Namens Popiel. Clementine war Schriftstellerin und mehrere ihrer Dichtungen erschienen im ruthenischen Blatte „Zorya haliczka“, d. i. Galizische Morgenröthe. Im Jahre 1860 verlor sie mit einem Male drei Kinder durch den Tod und verfiel darüber in Trübsinn, dem sie endlich selbst, erst 32 Jahre alt, erlag. „Es konnten ihr“, wir citiren wörtlich; „selbst ihre in der „Zorya“ veröffentlichten Gedichte, darunter das poetische, tief melancholische Lied: „Drei Grabhügel“, keine Linderung und keinen Trost verschaffen!“ Sonderbare Anforderung an ein Gedicht, es soll Einen über den Verlust dreier (gleich dreier auf einmal) Kinder trösten. Ja, wenn das möglich wäre!

Wiener Zeitung 1865, Nr. 91. — Zellner's Blätter für Musik, Theater u. s. w. (Wien, kl. Fol.) 1865, S. 132.

Popiolek, Joseph (gelehrter Theolog, Geburtsort und Jahr unbekannt, gest. zu Krakau). War seit dem Jahre 1745 Domherr an der Collegiatkirche zu St. Anna in Krakau. Längere Zeit verweilte er in Rom, wo er seinen Proceß mit Adalbert Grzymala um die Probstei von St. Florian betrieb. Zur Beleuchtung seiner Verdienste zählt P. nicht weniger denn 62 verschiedene von ihm verfaßte Schriften auf und gibt außerdem auf einer Uebersichtstabelle ein Verzeichniß sämmtlicher von ihm dargebrachter frommer Gaben und Geschenke. Bevor P. Domherr geworden, war er Professor der Philosophie und Mathematik an der Krakauer Universität und Historiograph an derselben. Von seinen Schriften sind anzuführen: *„Quaestiones philosophicae“* (1730); — *„Observationes mathematicae“* (Krakau 1732); — *„Vaveli sublimitas meritis et virtutibus generalis Myszkowski“* (ebd. 1732); außerdem fand sich im Nachlasse eine „Historia rerum domi gestarum ex anno 1746 ad annum 1770“ (Folio).

Encyklopedija powszechna, d. i. Allgemeine Encyklopädie (Warschau 1864, S. Orgelbrand, gr. 8°.) Bd. XXI, S. 333.

Poplawski, Anton (polnischer Schriftsteller, geb. zu Krakau 1739, gest. 1786). Trat in den Piaristenorden und lehrte anfänglich in den unteren Schulen zu Warschau. Dann ging er auf Reisen, auf welchen er Italien und Frankreich besuchte und drei Jahre verweilte; nach seiner Rückkehr übernahm P. wieder sein Lehramt und trug Redekunst, öffentliches Recht, Natur- und Völkerrecht vor; Lehramte 1778 wurde er Mitglied der Gesellschaft zur Verbreitung von Elementarbüchern. Nachdem er im Jahre 1780 mit päpstlicher Genehmigung in den Weltpriesterstand übergetreten war, versah er bis zu seinem Lebensende die Stelle des Directors und Professors am akademischen Seminarium zu Krakau. Im Drucke hat er folgende Schriften herausgegeben: *„Zbiór niektórych materyi politycznych“*, d. i. Sammlung politischer Materialien (Warschau 1774), in vier Theilen, deren zwei über Volkswirthschaft, der dritte über innere Verwaltung und der vierte über die auswärtigen Verhältnisse des Polenreiches handelt; — *„O rozporządzeniu y wydoskonaleniu edukacyi obywatelskiéj“*, d. i. Ueber Einrichtung und Vervollkommnung der Adelserziehung (ebd. 1775 8°.); — *„Nauka moralna dla szkół narodowych“*, d. i. Lesebuch der Sittenlehre für Volksschulen (Krakau 1785).

Außerdem sind von ihm mehrere Reden die er bei verschiedenen Anläßen, als bei Eröffnung des Lehrerseminars, bei Gründung der Gesellschaft für den Elementarunterricht u. s. w. gehalten hat, im Druck erschienen.

Encyklopedija powszechna ... (Warschau, Lex. 8°.) Bd. XXI, S. 335.

Popowitsch, Johann Sigmund Valentin (Sprach- und Naturforscher und Schriftsteller, geb. zu Arzlin im Cillier Kreise Steiermarks 9. Februar 1705, gest. zu Perchtoldsdorf bei Wien 21. November 1774). Sohn des Pflegers der gräfl. Schrattenbach'schen Herrschaft Salloch in Krain, zeigte P. schon als Knabe glänzende Anlagen und einen rastlosen Fleiß, welcher auch in dem Unterrichte seines Lehrers, eines Geistlichen, wenn schon nicht volle Befriedigung, doch freundliches Entgegenkommen fand. Bereits hatte er die Anfangsgründe der lateinischen Sprache inne, als seine Brüder, welche in Gratz studirten, auf Ferien nach Hause kamen. Als diese sich wieder an den Ort ihrer Bestimmung zurückbegeben wollten, bat P., auch mitgehen zu dürfen. Allein seine Mutter, die durch ihrer Hände Arbeit die Kinder ernähren mußte, da P. seinen Vater schon als Knabe verloren hatte, konnte es nicht gestatten. Als indessen der Wagen, der die beiden Brüder nach Gratz bringen sollte, im Markte Gonowitz stille hielt, fanden diese P. rückwärts am Wagen sitzend, und alle Versuche ihn zur Heimkehr zu bewegen, waren vergeblich, so daß ihnen nichts anderes übrig blieb, als ihn nach Gratz mitzunehmen. Nachdem er in der Poesie den ersten Preis erhalten, wurde er in das Jesuitencollegium zu St. Barbara aufgenommen, wo er seine philosophischen und theologischen Studien vollendete. Priester wurde er nicht, da er von Natur aus keinen Wein trinken konnte. Von seinem schon damals rastlosen Fleiße zeigt der Umstand, daß P., als er aus dem Institute austrat, bereits die Griechen und Römer nicht nur alle gelesen, sondern auch zu antiquarisch-historischen Untersuchungen excerpirt und bei seinem zweimaligen Aufenthalte in der Heimat, ein Herbarium angelegt hatte, das 2.000 Species aufwies, welche die Ausbeute des neun Meilen langen Bacher-Gebirges waren. P. durchwanderte nach seinem Austritte aus dem Collegium die südösterreichischen Länder, ganz Italien, Sicilien und Malta zu Fuße, welche Reise volle drei Jahre währte. Er besuchte die entlegensten Orte und keinen, ohne vorher alles gelesen zu haben, was je über ihn geschrieben worden. In der Heimat wieder angekommen, übernahm er die Stelle eines Hofmeisters, in welcher er an 15 Jahre thätig war. Er lebte abwechselnd zu Gratz und Wien, wo er auch die Vorlesungen seines berühmten Landsmannes, Erasmus Fröhlich, über Münz- und Alterthumskunde, hörte. Nachdem er sich von einer gefährlichen Krankheit, die ihn im Jahre 1735 befiel, erholt hatte, wurde ihm der Antrag gemacht, auf Staatskosten nach Constantinopel zu gehen, um dort die türkische Sprache zu erlernen, allein er wies ihn zurück, da ihm ein hochgestellter Gönner eine glänzende Stelle in Aussicht gestellt hatte. Dieser starb aber und P. war nun entschlossen, keine Hofmeisterstelle mehr anzunehmen, sondern als Privatgelehrter seinen Forschungen zu leben. Allein die Noth zwang ihn, den Antrag des berühmten und gelehrten Abtes Fixlmillner von Kremsmünster an der dort von F. gegründeten und von Maria Theresia mit Diplom vom

7. December 1744 bestätigten Ritterakademie, Vorlesungen über Geschichte zu halten, anzunehmen. Doch schon nach zwei Jahren, 1746, legte P. seine Professur nieder, und beabsichtigte zunächst über Regensburg nach Leipzig zu gehen. Sein Aufenthalt in Kremsmünster dauerte jedoch noch ein volles Jahr, welches er mit der Untersuchung der dort vorkommenden Kryptogamen, besonders der Schwämme, zubrachte. 1747 verließ P. Kremsmünster und ging, wie er sich vorgenommen, nach Regensburg mit dem festen Willen allsogleich weiter zu wandern. Die freundliche Aufnahme aber, die ihm von Seite der Gelehrten Regensburgs und Nürnbergs zu Theil wurde, bestimmte ihn zu einem längeren Aufenthalte, der sich endlich auf drei Jahre erstreckte. Auch den botanischen Schätzen Bayerns schenkte er seine vollste Aufmerksamkeit, ohne deshalb seine historischen und philologischen Arbeiten zu vernachlässigen. Von dem Aufenthalte in Regensburg datirt sich P.s Thätigkeit als Schriftsteller; so veröffentlichte er einige Untersuchungen in den regensburgischen „wöchentlichen Nachrichten“ und im Jahre 1749 erschien seine erste Schrift über Roschmann's „Veldidena“, unter dem Titel: „Erstes Probestück vermischter Untersuchungen“ (Regensburg 1749). Dem Rufe als Secretär der österreichischen Gesandtschaft nach Venedig zu gehen, leistete er keine Folge, sondern ging nach Leipzig. Mittlerweile erschienen, auf Veranlassung einer von Professor Schwarz zu Altdorf herausgegebenen Schrift: „De columnis Herculis“, seine „Untersuchungen vom Meere“ (Frankfurt und Leipzig 1750, 4°.), welche von sämmtlichen literarischen Blättern damaliger Zeit mit bedingungsloser Anerkennung besprochen wurden. In Leipzig wurde P. ebenso gastfrei und freundlich wie in Regensburg aufgenommen. Bei Professor Kappe genoß er freie Wohnung und freien Tisch; im Hause des Hofraths Menke schrieb er seine Recensionen für die „Acta Eruditorum“, und besonders viel verkehrte er mit Gellert. Jedoch nicht lange blieb P. in Leipzig, da ihm zwei Anträge gemacht wurden, der eine von München, um die Fortsetzung der erst kürzlich begonnenen Wochenschrift: „Auserlesene historische alte und neue Nachrichten von bayerischen Staatsmerkwürdigkeiten“ zu besorgen und der andere von Wien, die öffentliche Lehrerstelle der deutschen Sprache und Beredsamkeit an der Wiener Hochschule und der Savoyschen Ritterakademie anzunehmen, welchem hauptsächlich von dem Erzbischofe Grafen Trautson ausgehenden Rufe P. Folge leistete und bereits im October 1753 seine Vorlesungen begann. Hier hatte nun P. bittere und heftige Kämpfe mit den Anhängern Gotsched's, als dessen entschiedener Gegner er sich schon in Leipzig zeigte, zu bestehen, welche kein Mittel, wenn es auch noch so schlecht war, scheuten, um P. zu verleumden und Unannehmlichkeiten zu bereiten. Auch würde P. sich kaum gehalten haben, hätte es nicht Männer gegeben, die seine Verdienste würdigend, allen ihnen zu Gebote stehenden Einfluß aufboten, um den Bedrängten zu ermuthigen. P. erhielt nun den Auftrag von Seite der Regierung, eine hochdeutsche Sprachlehre zu verfassen, die auch unter dem Titel „Die nothwendigsten Anfangsgründe der teutschen Sprachkunst, zum Gebrauche der österreichischen Schulen ausgefertigt“ (Wien 1754) erschien, welche aber, nachdem kaum die ersten eilf Druckbogen ausgegeben waren, von seinen Gegnern, den Gotschedeanern, bereits in Flugblättern

aller Art, mit Hohn und Spott übergossen wurde. Allein die Anerkennung, die ihm von Seite der unparteiischen Literaturblätter und von den gelehrten Gesellschaften, von denen viele ihn durch ihre Ehrendiplome auszeichneten, zu Theil wurde, bewog P. auf dem begonnenen Wege rüstig vorzugehen. Bevor noch dieses Werk ganz zu Ende gedruckt war, veranstaltete P. einen Auszug aus demselben und vertheidigte sich in einer geharnischten Schlußrede gegen die vielfachen und unverdienten Angriffe. In dem Zeitraume von beinahe 15 Jahren, während welchem er als öffentlicher Professor in Wien wirkte, verließ er dasselbe nur zweimal, im Herbste 1764, um die Umgebung des Neusiedler Sees kennen zu lernen und 1765, um den hohen Grimming zu besteigen und mit dessen Flora das schon früher angelegte vaterländische Herbarium zu vervollständigen. Schon im Jahre 1763 begannen seine körperlichen Leiden, welche ihn im Jahre 1768 zwangen, der Lehrkanzel Lebewohl zu sagen. Die Kaiserin Maria Theresia belohnte seine Verdienste mit einer jährlichen Pension von 400 fl. Popovitsch zog sich nun auf das Land nach Perchtoldsdorf bei Wien zurück, wo er sich ein Haus mit einem Weingarten kaufte und daselbst allein, ohne alle Bedienung ruhig und zufrieden seinen Forschungen lebte, bis im August 1773 sich schon unverkennbare Spuren der Auszehrung zeigten, welches Uebel ihn auch im folgenden Jahre dahin raffte. Sein kleines Vermögen bestimmte er zu Stipendien für arme Studierende seines Vaterlandes. Er ruht auf dem Friedhofe zu Perchtoldsdorf, wo sein Grab durch ein kleines Denkmal mit der Inschrift: „Popovich. Quod. Fuit.“ bezeichnet ist. Außer den bisher angeführten Schriften erschienen noch bei seinen Lebzeiten: „*Programma de inveterato corrupti stili Germanici malo*“ (Wien 1754 4°.); — „Abhandlung über das Briefschreiben“ (Wien 1760), und außerdem noch eine „Abhandlung über den Mergel“ in den Schriften der „pfälzischen öconomischen Gesellschaft“. Ob auch die nachfolgende Schrift „Excerpta ex futili libello, qui in Saxonia aliquot Imperialibus emitur, si occurat (rara avis!) sic inscripto: Arcticae horulae subcisivae etc. Adami Wochorizh“ (Witebergae 1684, 8°.), gedruckt erschienen oder Handschrift geblieben, kann ich nicht sagen. Nach P.s. Tode wurde auf Anregung des Professors Brink, dem er seine Manuscripte übergeben, durch den Ex-Jesuiten Ignaz Lethmüller folgendes Werk herausgegeben: „Versuch einer Vereinigung der Mundarten von Teutschland: als eine Einleitung zu einem vollständigen Wörterbuche mit Bestimmungen der Wörter und beträchtlichen Beiträgen zur Naturgeschichte; aus den hinterlassenen Schriften des berühmten Professors J. S. V. Popowitsch“ (Wien 1780 8°.). Außerdem sind noch im Manuscripte erhalten: „In grammaticam Vindicam edendam, id est: Vinidarum seu Vindorum australium cogitata et praeparata“; — „Specimen vocabularii Vindo-Carniolici“; — „Universale Glossarium, ad quod exiguntur voces, probaene sint au corruptae“ alle drei aus der Zeit vor dem Jahre 1777 stammend. Merkwürdig ist die Art, wie P. zum Behufe seiner Arbeiten sammelte und Auszüge machte. Auf einzelne Blätter von gleichem Formate — ihre Anzahl war zuletzt auf viele Tausend angewachsen — wurde das Gelesene bemerkt und das Selbstgedachte niedergeschrieben. In seinem Zimmer hatte jede wissenschaftliche Abtheilung

besonderen Schrank, welcher in meh-
ächer zerfiel, in die dann das voll-
ebene Blatt systematisch eingereiht
. So hatte die österreichische Mund-
en Schrank mit 500, die Orthogra-
er hochdeutschen Sprache einen mit
Fächern u. s. w. Auf seinem Tische
n 10 oder 12 Fächer unter den
risten: „Peregrina releganda;
rina relegata; Orthographica
uenda; Orthographica restituta;
oganda; Etymologica; Dubia;
cti; Libri emendi; Varia; und
sich die in denselben enthaltenen
r stark vermehrt, so vertheilte er
die Schränke. Hier folgen noch
seiner Lieblingsansichten, welche
er bei passenden Gelegenheiten an-
gen pflegte, weil sie ebenso eigen-
ich sind, als geeignet erscheinen,
arakteristik dieses interessanten Ge-
t zu vervollständigen. So pflegte
sagen: „Die Naturgeschichte leidet
der Sprache und diese wegen
der Naturforscher verläßt sich auf
prachforscher und dieser auf jenen.
die eine, noch die andere wird
em Wuste der Verwirrungen her-
mmen, wenn nicht starke Sprach-
ng und starke Naturforschung in
n Manne zusammentreffen." —
m Menschen, der sich in Wissen-
n vertieft, muß man Vieles ver-
. Sein Kopf ist meistens auf seinen
stand gespannt; er vergißt in seiner
e auf das, was die Menschen hoch-
n, und schätzt hoch, was die Meisten
kennen; ist es ein Wunder, wenn er
on Sachen spricht, die das Volk
eiten nennt?" — „Die Mutter-
e war bei den Römern und ist bei
ranzosen eines der größten Staats-
nnisse. Verlängst mahnten Leib-
und Puffendorf daran. Das Geheimniß besteht in einer zweifachen Sorge für die Ausbildung und Verbreitung der Muttersprache und in der Sorge für die Einschränkung, Ausschließung und wo mögliche Unterdrückung einer fremden — besonders der Sprache eines benachbarten und mächtigen Volkes." — „Ich habe ohne Ausnahme richtig gefunden: Ein Deutscher, der das Französische stark liebt und zu verbreiten sucht, hat einen seichten Kopf und ein kaltes Herz für sein Vaterland."

Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde, herausgegeben von J. P. Kaltenbäck [Fortsetzung des Hormayr'schen Archivs] (Wien; Beck, 4°.) II. Jahrg. (1836), Nr. 6—10. — Tagespost (Gratzer polit. Blatt) 1865, Nr. 274 u. 275, im Feuilleton: „Aus dem Culturleben der Steiermark. Ein steierischer Gelehrter des 18. Jahrhunderts". — Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer d. J., 8°.) Bd. X, S. 499. — Paul Jos. Šafařík's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Jireček (Prag 1865, Friedr. Tempsky, 8°.) I. Slovenisches und glogolitisches Schriftthum, S. 22, 62, 71. — Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Alb. von Muchar, C. G. Ritter von Leitner, A. Schrötter (Gratz, 8°.) Neue Folge, VI. Jahrgang (1840), 2. Heft, S. 49. — Lebensbilder der Vergangenheit (Gratz 1863, 8°) S. 43. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 253. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 531. — Schimmer (Karl Aug.), Bilder aus der Heimat (Wien 1853), S. 288.

Außer obigen Popowitsch sind noch folgende Personen dieses Namens (unter verschiedener Schreibart: Popović, Popovich, Popovics) bemerkenswerth: 1. **Aca Popović**, serbischer Schriftsteller der Gegenwart, gab zu Neusatz eine Sammlung von Gedichten unter dem Titel: „Sto dana", d. i. Hundert Gaben, heraus. Außerdem erschienen

von ihm Uebersetzungen aus den Werken Lord Byron's; wie „Lara“ und „Der Giaur“, von Shakespeare: „Venus und Adonis“ (Wien 1861). [Slovník naučný. Red. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 680, Nr. 6.] — 2. **Demeter** Popović, Maler, gebürtig aus Becskerek, lebte zu Ende des 18. Jahrhunderts. Von ihm findet man in Kirchen der südlichen Comitate Ungarns und im Banate unterschiedliche Altarbilder. [*Kukuljević-Sakcinski (Ivan)*, Slovnik umjetnikah jugoslavenskih, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Agram 1859, L. Gaj, gr. 8°.) S. 351.] — 3. **Dionys** Popović, serbischer Bischof, gebürtig aus Serbica in Macedonien, gest. zu Ofen in Ungarn im Jahre 1828, war zuerst Bischof zu Belgrad in Serbien und hierauf zu Ofen bis zu seinem Tode. Er verstand ursprünglich nur griechisch und lernte erst nachher die slavische Sprache. Mehrere slavo-serbische Manuscripte die er hinterließ, aus dem Bereiche der Kirchengeschichte, Exegese und der Liturgik, finden sich in der bischöflichen Bibliothek zu Ofen. [Paul Jos. Šafařík's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Jireček (Prag 1865, Friedr. Tempsky, 8°.) III. Das serbische Schriftthum, S. 328, 427, 463, 467.] — 4. **Euthymius** Popović (serbischer Schriftsteller, geb. zu Karlowitz im Jahre 1797), studirte Philosophie und Theologie, widmete sich alsdann dem Lehramte und war bis 1832 Lehrer an der serbischen Stadtschule zu Triest, worauf er nach Montenegro ging. Er schrieb Oden, eine poetische Erzählung, ein Heldengedicht und auch Biographisches. — Auch stellte in der Kunstausstellung des Jahres 1822 zu Wien ein Eftimi Poppowitz ein Porträt aus. Sollte es der obige Triester Lehrer sein? [Paul Jos. Šafářík's Geschichte der südslavischen Literatur u. s. w. III. Das serbische Schriftthum, S. 344, 377, 389, 390, 395, 398, 422. — Časopis českeho musea (Prag, 8°.) 1833, S. 40. — Kataloge der Ausstellung bei St. Anna 1822, S. 24, Nr. 226.] — 5. **Georg** Popović, serbischer Schriftsteller, gebürtig aus Pačir in der serbischen Wojwodschaft, Zeitgenoß, Pfarrer zu Senta im Bácser Comitate und bischöflicher Consistorial-Assessor. Von ihm sind Predigten, ascetische Schriften in serbisch-illyrischer Sprache, lateinische Gelegenheitsgedichte, eines zu Ehren des Erzbischofs und Metropoliten Stephan Stratimirović von Kulpin u. dgl. m. im Drucke erschienen. [Paul Joseph Šafářík's Geschichte der südslavischen Literatur u. s. w. III. Das serbische Schriftthum S. 341, 468, 474.] — 6. **Johann** Popović (Oberfiscal und Advocat der Stadt Arad, gest. zu Arad 10. October 1864), machte sich um Arad sehr verdient als Oberfiscal dieser Stadt und weil er vieles zur Hebung der romanischen Volksschule, der Präparandie und der theologischen Lehranstalt that, welche Institute er als Inspector mehrere Jahre leitete, beigetragen hat. Er zählte zu den populärsten Personen Arads. [Wiener Zeitung 1864, Nr. 249.] — 7. **Johann Stephan** Popović (serbischer Schriftsteller, geb. zu Werschetz im Banate im Jahre 1807, nach Krzižek 1806, gest. 24. März 1856), studirte an den Gymnasien zu Karlowitz und Temesvár, am evangelischen Lyceum zu Käsmark und hörte die Philosophie an der Pester Universität. Er ging dann nach Serbien, wo er im Lehrfache wirkte und 1842 Unterrichtsminister wurde. Seit 1848 lebte er in Werschecz. P. schrieb Gedichte, Trauer-, Lustspiele u. dgl. m. Die Titel seiner Schriften sind: „Slezi Bolgarii“ (1825); — „Poema Srpskom narodu“ (1826); — „Svetislav i Mileva“ (Pesth 1827), ein Drama; — „Miloš Obilić i Skenderbeg, kratki životopisi“ (ebd. 1828); — „Nesrečno sudružestvo“ (1830), ein Trauerspiel; — „Dva Kalendara Vinka Lozića“ (1830); — „Laža i paralaža, komedija“ (1830); — „Tvrdica, komedija“ (1837); — „Pokondirena tikva, komed.“ (1838); — „Zla žena, komed.“ (1838); — „Roman bez romana, šaljiv roman“ (1838); — „Vladislav, komed.“ (1842); — „San Kraljevića Marka, allegorija“ (1847); — „Smrt Stefana Dečanskog“ (1849); — „Toržestvo Srbije“ (1849); — „Skenderbeg“ (1849); — „Koja je dobra žena“ (1849); — „Slovnica němačka i latinska“. Außerdem finden sich in verschiedenen Zeitschriften lyrische Gedichte von ihm. Als P. im Jahre 1856 starb, wurde sein Andenken in zahlreichen Trauergedichten, Festreden u. dgl. m. gefeiert. [Paul Joseph Šafářík's Geschichte der südslavischen Literatur u. s. w. III. Das serbische Schriftthum, S. 334, 389, 399, 400, 401, 403, 408, 424. — *Křížek (Vaclav)*, Anthologie jihoslovanská, d. i. Südslavische Anthologie (Prag 1863, Storch,

*) S. 260, 298. — Ilirska čitanka za gornjo gimnazije, d. i. Illyrisches Lesebuch für Obergymnasien (Wien 1860, Schulbücher-Verlag, gr. 8°.) Theil II, S. 99. — Sednica, list za nauky i zabavy 1856, Nr. 12, 13, 14, 15. — Svetozor (Wien), 1856, Nr. 17] — 8. **Iván** Popović, Maler, ein in Ungarn gebürtiger Serbe, Zeitgenoß, malte schon als Autodidakt einige gute Bilder. Er begab sich dann nach Wien an die Akademie der schönen Künste, wo er sich soweit ausbildete, daß er für einen sehr guten Maler galt. 1847 stellte er in Pesth acht größere Bilder aus, von denen eine „Leda" und eine „Büßende Magdalena" besonders gerühmt wurden. P. malt auch Bildnisse, eines derselben, das des J. Petrović aus dem Gefolge des Exfürsten Karageorgiewitsch, hat A. Jovanović lithographirt. [*Kukuljević-Sakcinski (Iván)*, Slovnik umjetnikah jugoslavenskih, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Agram 1860, Ljud. Gaj, gr. 8°.) S. 331. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 680, Nr. 7.] — 9. **Marie** Popovich, vermälte Balog, Seidenspinnerin, lebt zu Klausenburg in Siebenbürgen und machte sich um ihr Vaterland hinsichtlich der Seidenzucht verdient. Obwohl das Klima dieses Landes diesem Zweige sehr günstig ist, befaßte man sich bis dahin sehr wenig damit. 1840 regte Frau P. die Gründung einer Gesellschaft an, die hierin der Industrie neue Bahnen öffnen sollte und die auch zu Klausenburg in's Leben trat. Aber das Unternehmen scheiterte an der Unlust der Mitglieder, da für den ersten Augenblick eben kein größerer Gewinn zu erzielen war. Marie P. setzte nun, auf sich selber angewiesen, ihre Bestrebungen fort, richtete Kinder zum Seidenspinnen ab und erzeugte bald 220 Pfund Cocons, die einen Centner sehr guter Seide lieferten. Sie stellte ihr Product auf der Pariser Ausstellung 1855 aus, wo ihre löblichen Bemühungen verdiente Würdigung fanden. [Oesterreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1855, Nr. 331: „Pariser Ausstellung. Oesterreichische Seide".] — 10. **Stephan** Popović, Maler und Lithograph, geb. zu Groß-Becskerek, Zeitgenoß. Er malt Bildnisse, das von ihm gemalte Porträt des serbischen Exfürsten Alexander Karageorgievich hat A. Jovanović lithographirt [*Kukuljević Sakcinski (Iván)* (wie bei Nr. 8) S. 332.] — 11. **Timotheus** von Popović (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Jobistie in der Militärgrenze 1795, gest. zu Wien 18. Jänner 1867). Trat 1800 im Alter von 14 Jahren als Cadet in das Walachen-Banater Grenz-Regiment, wurde schon nach 20 Tagen Fähnrich und 1813 Lieutenant. Er wohnte der Schlacht bei Dresden bei und gerieth am 27. August 1813 in französische Gefangenschaft. Nach seiner Freilassung wurde er zum serbischen Freicorps übersetzt und betheiligte sich an dem Feldzuge des Jahres 1814. Nachdem aber dieses Freicorps aufgelöst worden, trat er 1815 in das 19. Linien-Infanterie-Regiment, in welchem er bis zum Capitän-Lieutenant vorrückte und 1821 unter Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna gegen die piemontesischen Insurgenten bei Novara und Alexandria kämpfte. Im Deutsch-Banater Grenz-Regimente Nr. 12 wurde er Major und 1845 Oberstlieutenant und trug 1848 als Commandant dieses Regiments hauptsächlich bei, daß das Grenzvolk kaiserlich blieb. Als Oberst übernahm er im Juli 1848 das Commando des in Italien stehenden Feldregiments, welches auch am 23. und 24. März 1849 bei Novara kämpfte. Im Mai desselben Jahres unternahm er einen Zug in die Gebirge an der Schweizer Grenze und nahm den Banditenführer Brenta nebst 13 seiner Genossen gefangen. 1850 wurde er General-Major und kam als Brigadier in das Banat. Als die kaiserlichen Truppen die Donaufürstenthümer besetzten, erhielt er von dem Corpscommandanten Graf Coronini das Militär-Stadtcommando zu Bukarest. 1857 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, kam er als Divisionär nach Temesvár, übersiedelte aber im folgenden Jahre nach Wien, wo er den Rest seiner Lebenszeit zubrachte und im Alter von 72 Jahren starb. Für sein dienstlich hervorragendes Wirken zu Bukarest erhielt er von der Pforte den Medschidje-Orden 3. Classe. [Kamerad (Wiener Blatt(1867, Nr. 17, S. 146.]

Popp, Ignaz (Jesuit, geb. zu Olmütz 23. Jänner 1697, gest. ebd. 20. October 1765). Trat am 15. October 1712 in die Gesellschaft Jesu und lehrte mehrere Jahre hindurch an verschiedenen Collegien des Ordens lateinische Grammatik Dicht- und Redekunst mit

großen Erfolgen. Er schrieb sowohl im Bereiche der Theologie, als auch in dem der Geschichte. Seine im Drucke erschienenen Werke sind: „*Historia profana pro candidatis juris civilis*" (Olmütz 1753); — „*Historia ecclesiastica pro candidatis theologiae*" (ebd. 1754); — „*Romani imperii, Austriae, Bohemiae et Moraviae epitome historica*" (ebd. 1855, 4°.); — „*Historia divae virginis in regni Bohemiae monte sancto vaticano diademate in Germania primum omnium coronatae*" (Prag 1758, 4°.), eine anläßlich der Krönung Maria Theresia's verfaßte Festschrift.

Pelzel (Franz Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8°.) S. 196. — Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Gerhard Fleischer der Jüng., 8°.) Bd. X, S. 501.

Popp von Poppenheim, Joseph Alois (Arzt, geb. zu Stremplowitz in Schlesien 25. August 1757, Todesjahr unbekannt). Erhielt seine Schulbildung in Troppau, studirte in Wien Arzneiwissenschaft, während welcher Zeit er 1778 und 1779 im Gumpendorfer Militärspitale als Dolmetsch der böhmischen und polnischen Sprache thätig war, und wurde 1783 Doctor. Bei dieser Gelegenheit schrieb er eine Dissertation über die Kolik und fand hierauf seine erste Anstellung als Arzt des Stiftes Braunau in Böhmen, bis er dann 1786 Kreisarzt zu Teschen wurde. Als Kreisarzt erwarb er sich besondere Verdienste durch seine Praxis und Humanität, indem er nicht nur bei ansteckenden Krankheiten mit Gefahr seines Lebens unerschrocken seinem Berufe folgte, sondern auch die Armen meist ohne Entgelt behandelte und sogar die Arzneien aus eigenen Mitteln beistellte. Ebenso thätig zeigte er
sich als Lehrer der Geburtshilfe,
er tüchtige Hebammen, an denen z
Zeit Noth war, heranbildete un
Beschaffung der nöthigen Instru
Vorschüsse aus seinem Vermögen b
Auch als Thierarzt leistete P. Ver
liches und richtete sein Augenmerk a
Viehseuchen, denen die ihm unterst
Gegend damals vielfach ausgesetzt
Um dem Landvolke Mittel an die
zu geben, sich gegen solche Landp
zu verwahren, übersetzte er ein latein
Werk von Wolstein über diesen G
stand in die deutsche und böh
Sprache, vermehrte es durch einen
hang über Räude und Schafzucht
gab es auf eigene Kosten heraus.
Obsorge für den Krankendienst, d
in den Waisenhäusern, Strafanst
in verschiedenen Krankenhäusern u
Zeit einer Epidemie in Militärspi
stets unentgeltlich geleistet, fand von
gebender Stelle belobende Anerken
Mit Diplom vom 6. Juni 1796
er auch in Würdigung seiner Verd
und weil sein Großvater mütterliche
Franz Ignaz Padwowsky im
letzten preußischen Feldzuge als
officier eines Freicorps sich verdie
macht, in den Adelstand mit dem
dicate von Poppenheim erhoben
Drucke sind von ihm folgende Wer
schienen: „*Dissertatio inauguralis*
dico-practica de colica tam in ge
quam in specie cum adnexis the
medico-practicis" (Vindobonae
typis Christiani Frid. Wappleri)
„*Opera veterinaria ex praelectio*
atque opere celeberrimi viri do
atque professoris publici Vols
sedulo congesta pro gente rurali
tinuo lue pecorum afflicta, in id
bohemicum versa" (Brünn, Si
8°.); der Anhang dieses auch

Deutsche übersetzten Werkes behandelt die Zucht und Räude der Schafe, die Betrügereien der Schäfer und den Brand im Getreide. Wann P. gestorben, ist nicht bekannt, aber 1810 war er noch am Leben.

Adelstands-Diplom ddo. 6. Juni 1796. Biographisch-literarisches Lexikon der Thierärzte aller Zeiten und Länder u. s. w. Gesammelt von G. W. Schrader, vervollständigt und herausgegeben von Dr. med. Eduard Hering (Stuttgart 1863, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) S. 328. — Scherschnik (Leopold Joh.), Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern aus dem Teschner Fürstenthume (Teschen 1810, Thom. Prochaska, 8°.) S. 133. — **Wappen.** Schild von rechts nach links schräg getheilt; in der oberen rothen Hälfte ein schwebendes goldenes Patriarchenkreuz, in der unteren blauen eine silberne Lilie. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnierhelm mit vier vorwärts gerichteten, von einander gebogenen Straußenfedern, deren erste blau, die zweite weiß, die dritte roth, die vierte golden ist. Helmdecken rechts blau mit Silber, links roth mit Gold unterlegt.

Noch sind folgende Personen des Namens Popp bemerkenswerth: 1. **Ernst** Popp, Zeitgenoß und Lehrer der Modellirkunst am polytechnischen Landesinstitute in Prag, der in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens für Kunst und Industrie im April 1865 mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichnet wurde. — 3. **Johann Georg** Popp (Zahnarzt, geb zu Wilfersdorf in Niederröstereich 10. Februar 1807), der Erfinder des Anatherin-Mundwassers, welches seit 1850 als kosmetisches Mittel für die Pflege der Zähne weit und breit versendet und obwohl von verschiedener Seite nachgemacht, noch nicht in seiner Güte erreicht worden ist. [Hajnal. Arczképekkel és életrajzokkal diszitett Album. Tulajdonos szerkesztő és kiadó: *Sarkady István*, etc., d. i. Die Heimat. Bilder- und Biographien-Album, herausgegeben von Stephan Sarkady (Wien 1867, Leop. Sommer, 4°.). — Daselbst auch sein Porträt mit der Unterschrift: Dr. Popp János György. *Marastoni Jos.* (lith.) 1865.]

Poppe, Gustav (Maler, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß, lebt und malt in Prag, wo seine Historien und Genrebilder Aufmerksamkeit erregten. Bereits in der August-Ausstellung des Jahres 1851 des österreichischen Kunstvereines in Wien, war von ihm ein Oelbild: „Ezzelin von Romano" (300 fl.) zu sehen. Dann brachten die Prager Ausstellungen von seinen Gemälden im Jahre 1855: „Flandrische Fischerfamilie" (160 fl.); — 1857: „Park-Scene" (120 fl.); — „St. Laurentius", ein für die Kirche in Chirow bestimmtes Altarbild, und „Olivier Cromwell am Krankenbette seiner Tochter Lady Elisabeth Claypole" (550 fl.), das auch im nämlichen Jahre in Wien ausgestellt war; — 1858: „Eine Schnitterin" (200 fl.); — endlich brachte die Jänner-Ausstellung des österreichischen Kunstvereines im Jahre 1856 sein Bild: „Bürgermeister Peter van der Werft bei der Belagerung von Leyden durch die Spanier 1574, verweigert die von den Bürgern stürmisch verlangte Uebergabe der Stadt" (1500 fl.). Ueber die weitere Thätigkeit des Künstlers, welche wahrscheinlich im Erwerb um das tägliche Brot aufgeht, ist nichts Näheres bekannt. Der Künstler findet sich auch statt mit zwei p (Poppe) mit einem (Pope) geschrieben.

Kataloge der Monats-Ausstellungen 1856, Jänner Nr. 43; 1557, Jänner Nr. 13. — Kataloge der Prager Jahres-Ausstellungen 1855, Nr. 315; 1857, Nr. 43, 134 u. 313; 1858, Nr. 335.

Popper, David (Violoncellvirtuose und Compositeur, geb. zu Prag 18. Juni 1846). Erhielt am Conservatorium der Musik zu Prag seine erste Ausbildung unter dem trefflichen Violoncellisten Golterman. Bei seinem Austritte aus dem Conservatorium debutirte P. mit einem großen Concert für Violoncell und Orchester eigener Composition, welches ihm in der

Doppeleigenschaft als Spieler wie als Componist allgemeine Anerkennung verschaffte. Im Jahre 1863 unternahm er seine erste große Kunstreise nach Deutschland, wo der noch sehr jugendliche (17jährige) Künstler, namentlich im Leipziger Gewandhaus und in Berlin, Bremen u. s. w. mit enthusiastischem Beifall begrüßt und von der Kritik jener Städte einstimmig den ersten lebenden Künstlern seines Instruments beigezählt wurde. Der durch seinen Kunstenthusiasmus bekannte Fürst von Hohenzollern in Löwenberg ernannte Popper im selben Jahre zu seinem Kammervirtuosen. Nun folgten Reisen durch ganz Nord- und Süd-Deutschland, die Schweiz, Holland u. s. w., überall von glänzenden Erfolgen begleitet. Bei dem großen Musikfeste in Karlsruhe (1865) wurde Popper einstimmig die Palme unter den Solisten zuerkannt. Im Jahre 1867 machte er unter Ullmann mit Charlotta Patti eine große Concertrunde, bei welcher Gelegenheit er zum erstenmale in Wien spielte. Sein großer Erfolg veranlaßte seine spätere Anstellung als erster Violoncell-Solospieler an der kaiserlichen Hofoper, in welcher Eigenschaft derselbe heute noch thätig ist. Seine bald darauf wegen seiner Mitwirkung an einem Privat-Concerte erfolgte übereilte Entlassung von seinem Posten, bildete einige Zeit eine stehende Rubrik in den öffentlichen Blättern, und der junge Künstler, der sich diesen Willküract nicht mir nichts dir nichts bieten ließ und dagegen Einsprache erhob, wurde, indem sein Entlassungsdecret zurückgezogen wurde, sofort wieder angestellt. P. ist für sein Instrument auch als Compositeur thätig und von seinen Violoncell-Compositionen sind mehrere bereits gedruckt und auf dem Repertoir der Concertvirtuosen. — Sein erst[...] alter Bruder soll, wie das „[...] Blatt“ 1870, Nr. 11, unter [...] notizen meldet, im Conservat[...] New-York als Professor des Ge[...] stellt sein.

Hanslick (Eduard), Aus dem C[...] Kritiken und Schilderungen u. [...] 1870, Braumüller, gr. 8°.) S[...] Derselbe, Geschichte des Concer[...] Wien (ebd. 1869, gr. 8°.) S. 318 [...] Neue freie Presse (Wiener [...] 1870, Nr. 2003 u. 2005, unter den [...] und Kunstnachrichten“. — Neues [...] Tagblatt, 1870, Nr. 83, im Feu[...] Die Tagespresse (Wiener [...] 1870, Nr. 71 [der Wortlaut sein[...] fungsdecretes!].

Popper, Joachim Edler v[...] mator der böhmischen Lan[...] schaft und Großhändler, [...] Zeit seiner Geburt sind unbeka[...] zu Wien 10. März 1795). P[...] durch sein Verhalten als Me[...] Industrieller ebenso die An[...] seiner Zeitgenossen, wessen Gla[...] sein mochten, und die Huld [...] Monarchen erworben. Unter [...] serin Maria Theresia [...] Mitpächter des Tabakgefäll[...] Joseph II. erhielt er als [...] Erlaubniß, sich in Prag un[...] Häuser zu kaufen; Leopold [...] ihn 1790 in den Adelstand u[...] stand er auch unter Franz II. [...] hen. Während der Kriegsjahr[...] mit dem größten Theile seines [...] dem Staate zu Hilfe. Auch [...] uneigennütziger Wohlthäter de[...] jedes Glaubens und verband [...] Toleranz einen hohen Grad vo[...] nität. In seinem Testamente [...] ohne Rücksicht auf das Religion[...] niß milde Stiftungen.

Oesterreichische National-Ency[...]

von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 235.

Poratzky, L. (Kupferstecher). Lebte zu Anfang des 19. Jahrhunderts, wahrscheinlich in Wien. In dem daselbst von Haas herausgegebenen Kupferstichwerke mit Darstellungen der schönsten Gemälde der k. k. Belvedere-Gallerie, befindet sich auch ein von ihm gestochenes Blatt: „Die ländliche Unterhaltung", nach Adrian van Ostade, welches eine tüchtige Handhabung des Grabstichels und nicht geringe Geschicklichkeit in diesem Kunstzweige verräth.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XI, S. 512.

Porcia, Franz Seraphin Fürst (Humanist, geb. zu Gonowitz im Cillier Kreise der Steiermark 20. März 1755, n. A. 21. März 1753, gest. zu Venedig 14. Februar 1827). Einem berühmten Adelsgeschlechte [s. d. Quellen S. 120] entstammend, ist er ein Sohn des Grafen Alois (geb. 1713, gest. 1750), aus dessen Ehe mit Helene Laurini (gest. 1763). Er erhielt eine ausgezeichnete Erziehung und vermälte sich bereits am 4. Februar 1777, damals erst 22 Jahre alt, mit einer ungarischen Edeldame Barbara Freiin von Jöchlingen, welche Heirath aber ein Zerwürfniß mit seiner Familie, besonders mit seinem älteren Bruder, dem Fürsten und Majoratsherrn Joseph nach sich zog. Er lebte still und bescheiden in einem Weingartenhause zu Krottendorf in der sogenannten „Einöd", nahe bei Gratz. Fast ein und ein halbes Jahr hatte der Fürst, damals noch Graf, sich hauptsächlich mit Botanik beschäftigend, hier zugebracht, als ihm sein Bruder den Antrag machen ließ, das Schloß Ortenburg zu bewohnen; zu gleicher Zeit aber hatte ihn ein mit der Familie befreundeter Cardinal eingeladen, mit seiner Gemahlin nach Rom zu reisen, wo er ihn durch ein Ehrenamt am päpstlichen Hofe zur Selbstständigkeit verhelfen wollte. P. entschied sich für letzteres und reiste mit seiner Gemahlin nach Italien; allein schon zu Bologna erhielt er die Nachricht von dem Tode des Cardinals. Lange Zeit nun war P. wie verschollen, als ihn ein österreichischer Cavalier, als Krankenwärter im Spitale zu Florenz fand. Als der Großherzog Leopold, nachmaliger Kaiser, davon hörte, ließ er P. zu sich kommen; ihn auf das freundlichste empfangend und nach der Ursache seiner sonderbaren Thätigkeit fragend, antwortete ihm der Graf daß ihn eben die Lust, der leidenden Menschheit behilflich zu sein, dazu bewogen habe, und daß der Mensch **im** Krankenbette und der **am** Krankenbette sich am wahrhaftesten gegenüberstellen. In dieser Schule der Wahrheit lerne der Mensch vor keinem Uebel verzagen und keine Freude ernster, als einen vorübergehenden Traum, betrachten. Der Großherzog bot ihm hierauf seine Vermittlung zur Aussöhnung mit seiner Familie und die Mittel zu seiner Rückkehr nach Gratz an, welche der Graf auch mit Dankbarkeit annahm. P. trat nun mit seiner Gemahlin die Rückreise an, und fand schon in Porcia seinem Stammschlosse Gelegenheit, seinem Wohlthätigkeitssinne freien Lauf zu lassen. In Palma nuovo erfuhr er von dem Gerüchte, das zu seinem Bruder gedrungen, und weßhalb dieser von ihm nichts mehr wissen wollte, daß nämlich er und seine Frau in Florenz in Ha[ft] seien, weil er sich als Arzt ins Spita[l] hineingelogen und durch Gifte, die seine Frau gemischt, eine große Anzahl Kranker ums Leben gebracht habe. Er reiste nun

zer Wochen-Bulletin für Theater, Kunst und Literatur 1855, Nr. 51: „Eine Spende von Kletzenbrod". — Vaterland (Wiener polit. Blatt) 1870, Nr. 71, im Feuilleton: „Die Volksfiguren unter den Wiener Cavalieren", von Berthold Mormann [derselbe Artikel findet sich fast wörtlich in der Feuilleton-Beilage zum Montagblatte des Wiener Couriers vom Jahre 1857, Nr. 331, unter dem Titel: „Wiener Volksfiguren", von Moriz Bermann, welcher demnach mit dem Pseudonym „Berthold Mormann" ein und dieselbe Person zu sein scheint; übrigens sind die in diesem Artikel erzählten Thatsachen fast größtentheils wörtlich in obengenannten Quellen zu finden]. — Neue Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserthums (Wien, Doll, 4°.) I. Jahrg. (1807), Bd. II, Intelligenzblatt August, Sp. 94. — Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von Muchar, C. G. Ritter von Leitner, A. Schrötter (Grätz, 8°.) Neue Folge, VI. Jahrgang (1840), 2. Heft, S. 57. — Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt), Jahrgang 1859, Nr. 10: „Züge aus dem Leben des Fürsten Franz Seraphin Porzia". — Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4°.) Jahrg. 1815, S. 631: „Altfürstlicher frommer Ehrenschild".

I. **Zur Genealogie der Fürsten Porcia.** Die Fürsten und Grafen von Porcia (öfter auch Porcia und Porzia geschrieben) und Brugnara nennen Grafen von Sicambria in Pannonien als ihre Ahnherren. In Friaul besaßen sie schon in dem früheren Zeitraume des Mittelalters die Grafschaft Ceneda und die Schlösser Porcia, Prato und Brugnara. Grafen von Porcia kommen in Urkunden des eilften Jahrhunderts vor. In alten Schriften werden sie auch Comites de Purliliis oder Comites Purliliarum genannt. Seit dem 14. Jahrhunderte widmeten sie ihre Dienste vorzüglich dem Erzhause Oesterreich. Kaiser Karl IV. verlieh 1369 einem Grafen von Porcia die Comitiva oder das Palatinat. **Johann Sforza** Graf von Porcia, zuletzt k. k. Statthalter in Görz, erlangte die Würde eines Oberst-Erbland-Hofmeisters der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca. Dessen Sohn **Johann Ferdinand** wurde am 17. Februar 1662 von Kaiser Leopold I. in den Reichsfürstenstand erhoben, mit Verleihung der kaiserlichen Ober-Comitive. Der-

selbe Kaiser empfahl ihn 166
versammlung zur Aufnahme
fürstenrath. Nach vielem Wid
er am 26. April 1664 darin
eingeführt, gegen Uebernahme
cularanschlages und einen Rev
männlichen Nachkommen zur R
nicht gelangen sollten, wenn
sie vorher durch den Erwerb
reichsunmittelbarer Besitzungen
den qualificirt haben. Da diese
so hörte die Reichsstandschaf
Ableben 1665 auf. Derselbe b
Grafschaft Ortenburg in Kär
Familie. Seine Descendenz erl
Enkel **Franz Anton** (geb. 166
1698, dem Kaiser Leopold I
Teitensee in Schwaben, am
1689 zu einer gefürsteten Reic
hoben hatte. Der genannte
Anton ernannte testamentari
seiner Linie, vermöge der in
briefe von 1662 ertheilten
Ernennung eines Nachfolgers
Geschlechte, seinen Vetter
Ascanius, Grafen von Por
zum Nachfolger in der Fürste
sonach jenem am 8. April
Durch des Letzteren Söhne,
Germanicus, entstanden in
kommenschaft zwei Linien: H
Kaiser Leopold I. die reichs
für ihn und seine männliche
nach dem Rechte der Erstgebu
tember 1698 bestätigte, wur
älteren **Linie,** welche mit seine
Seraphin 1827 erlosch.
gründete durch seine Nachkom
Linie (gräfliche Subsidiallini
älteren 1827 in der fürstlichen
dazu gehörigen Besitzungen suc
diesen beiden Linien blüht
in vier gräflichen Linien i
ältere, zuletzt in Bayern blüh
Linie ist, so viel bekannt,
Grafenclasse der Adelsmatrikel
Bayern eingetragenen Gebrüd
kolaus auf Lauterbach (geb
bayerischer Kämmerer, und Gr
mund (geb. 1745), kön. bay
Rath, Propst des Ordens
im Mannsstamme erloschen. [
historisches Lexikon (Leip
Fritschen's Erben, Fol.) Bd.
Großes vollständiges (

ersches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, Joh. H. Zedler, kl. Fol.) Bd. XXVIII, Sp. 1616—1618. — Hopf (Karl Dr.), Historisch-genealogischer Atlas. Seit Christi Geburt bis auf unsere Zeit (Gotha 1861, Friedr. A. Perthes, kl. Fol.) S. 420. — Schönfeld (Ignaz Ritter von), Adels-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1825, Schaumburg u. Comp., 8°.) I. Jahrg. S. 25. — Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig, Friedr. Voigt, gr. 8°.) Bd. VII, S. 217 (daselbst ein reicher Quellen-Apparat). — Gatterer (Joh. Christ.), Handbuch der neuesten Genealogie und Heraldik (Nürnberg 1763, 8°.) S. 92. — Genealog.-historisch-statistisches Taschenbuch (Gotha, Just. Perthes, 32°.) Jahrgang 1832, S. 455. — Gothaischer Hofkalender (ebd., 32°.) 1836, S. 187; 1848, S. 184; 1849, S. 177, und 1869, S. 22. — Genealogisches Reichs- und Staats-Handbuch auf das Jahr 1804 (Frankfurt a. M. 1804, Varrentrapp u. Wenner, gr. 8°.) Erster Theil, S. 446 u. 662.]

II. **Besonders denkwürdige Sprossen des Fürstenhauses Porcia.** 1. **Alphons Gabriel** Fürst P. (Staatsmann, geb. 19. Jänner 1761, gest. 20. April 1835), ein Sohn des Alphons Anton Ambros P. aus dessen Ehe mit Leopoldine Gräfin Attems, war wirklicher geheimer Rath, k. k. Kämmerer und einige Zeit Gouverneur des küstenländischen Gubernialgebietes in Triest. Der Fürst war ein Freund der Naturwissenschaft und beschäftigte sich speciell mit der Entomologie. Gistel in seinem „Lexikon der entomologischen Welt“ (Stuttgart 1846, Schweizerbart, 8°.) führt ihn auch S. 58 unter den Entomologen auf. Sein Sohn Alphons Seraphin ist der gegenwärtige Chef des Hauses. — 2. **Alphons Seraphin** Fürst Porcia (kais. österreichischer Reichsrath, geb. 20. September 1801), ein Sohn des ehemaligen küstenländischen Gouverneurs Alphons Gabriel Fürsten P. Fürst Alphons führt den Titel eines Oberst-Erbland-Hofmeisters der gefürsteten Grafschaft Görz und ist außerdem Landstand von Kärnthen und Krain. Zu Anbeginn der Fünfziger-Jahre lebte Fürst Alphons Seraphin in Mailand welches er aber, da ihm die dortigen Verhältnisse nicht zusagten, verließ, um theils auf seinem Schlosse Spital in Kärnthen, theils den Winter über in Paris oder Florenz zu leben. Am 1. April 1867 wurde P. in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes berufen. Die muthmaßlichen Ursachen, warum diese Berufung erst so spät erfolgte, theilt der „Wanderer“ (Wiener polit. Blatt) in Nr. 127 vom Jahre 1867 mit. Dieselbe Quelle bezeichnet P. auch als „redegewandt, als Cavalier durch und durch, der zu den ersten Familien Italiens und Frankreichs in enger Verbindung steht und kaum die erste Gelegenheit verabsäumen dürfte, um von sich reden zu machen“. In seiner Jugend (1833) entdeckte der Fürst zu Gajarino, eine seiner Besitzungen im Districte Conegliano in der Lombardie, eine Feuerquelle, über welche die damaligen Zeitschriften, u. a. die in Modena herausgegebene „Voce della verità“ ausführliche Nachricht brachte. [Hahn (Sigmund), Reichsraths-Almanach für die Session 1867 (Prag 1867, H. Karl J. Satow, 8°.) S. 67.] — 3. **Hannibal Alphons Emanuel** Fürst P. (Staatsmann, geb. 7. Mai 1679, gest. 4. November 1737). Ein Sohn des Fürsten Hieronymus Ascanius und Luisens Gräfin Polcenigo Fana [nach Anderen Dorothea's gebornen Gräfin Valmenara, die hie und da auch Valmarana geschrieben erscheint]. Stand zuerst als Hofrath und Kammerherr in Churbayerischen Diensten. Später trat er als Kammerherr in kaiserliche Dienste über und wurde 1704 als kais. Gesandter nach Moskau geschickt. Von dort zurückgekehrt, wurde P. geheimer Rath und Landeshauptmann von Kärnthen. Von 1728 bis 1733 bekleidete er das Präsidium des für Triest und Fiume errichteten kais. Commerz-Collegiums. Als Besitzer von mächtigen Waldungen in Friaul, schloß er im Jahre 1734 mit Wiener Juden einen Vertrag, welchem zufolge diese in den erwähnten Wäldern eine gewisse Menge Holz schlagen und an die Venetianer und Holländer verkaufen durften. Als die kaiserliche Regierung in Wien davon Nachricht erhielt, mußte der Contract rückgängig gemacht werden, erstens, weil die Regierung dieses Holz für den Bau eigener Schiffe in Triest und Fiume selbst benöthigte, und dann, weil sie diese herrlichen Waldungen nicht durch gewissenlose Contrahenten verwüsten und dadurch ein ganzes Land den Einflüssen der Temperatur preisgeben wollte. Es ist dieß ein sehr bemerkenswerthes Factum, wie damals die Regierung von Staatswegen sich für berechtigt hielt, in privatrechtliche Verhältnisse gebieterisch einzugreifen. Ueber die Nachkommenschaft des Fürsten aus seiner Ehe

mit einer Gräfin Daun vergleiche die Stammtafel. Der Fürst zog sich zuletzt auf sein Schloß Spital in Kärnthen zurück, wo er im Alter von 59 Jahren starb. — 4. **Johann Ferdinand** Fürst P. (Staatsmann und Ritter des goldenen Vließes, geb. 1606, gest. 1665). Ein Sohn des Johann Sforza P. aus seiner Ehe mit Anna Maria Freiin von Raunach, kam er schon als Knabe an den Hof Ferdinand's II., wo er mit dessen Sohne Ferdinand, nachmaligem Kaiser, erzogen wurde. Nachdem er von den großen Reisen, die er gemacht, zurückgekehrt war, ernannte ihn Ferdinand III., der ihm sehr gewogen war, zum Kammerherrn, zum Regimentsrath in Graz und zum Landesverweser in Krain. Später wurde P. nach Venedig als Gesandter geschickt und nach seiner Rückkunft zum Hofmeister des Erzherzogs Leopold, des späteren Kaisers, ernannt. Unter Kaiser Leopold I. war P. erster Minister und oberster Hofmeister. 1657 erhielt er den Orden des goldenen Vließes und wurde 1662 in den Reichsfürstenstand erhoben. Auch war er es, welcher die Grafschaft Ortenburg in Kärnthen käuflich an sich gebracht und das noch heut stehende schöne Schloß Spital in Kärnthen im Rennaissancestyle erbaut hat. Besonderer Huld erfreute sich P. von Seite seines ehemaligen Zöglings, des Kaisers Leopold I., dem die stille ruhige — den Familiengliedern dieses Hauses durchwegs eigene — Art seines Wesens, seine gefällige Gewandtheit und wahrhafte Herzensgüte — auch ein Familienzug — sehr zusagte und der seinen Erzieher mit Huldigungen überhäufte und unter anderen ihm sogar die Stelle eines Obersthofmeisters und Oberstkämmerers lebenslänglich zusicherte. Ueber den Einfluß, den der Fürst auf die Staatsgeschäfte ausübte und der nicht immer von den ersprießlichsten Folgen begleitet war, geben die unten genannten Quellen ausführliche Aufschlüsse. [*Gualdo Priorato*, Vita di Leopoldo. — Rinck, Leben Leopold's. — *Wagner*, Historia Leopoldi. — Wolf (Adam), Fürst Wenzel Lobkowitz, Erster geheimer Rath Kaiser Leopold's I. 1609—1677 (Wien 1869, Braumüller, 8°.). — *Cotta (Joh. Georg)*, Sac. Rom. Germanici imperii Procerum tam ecclesiasticorum quam secularium notitia historico-heraldico-genealogica ad hodiernum imperii statum accommodata et in supplementum operis genealogici Ritterhusiani adornata (Tubingae 1684).] — 5. **Johann Sforza**, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte. Er war ein Sohn des Hermes Grafen P., dessen in den Briefen der Erzherzogin Maria von Bayern, Gemalin des Erzherzogs Karl von Steiermark, auf ihrer Reise nach Spanien 1598/99 mit der Erzherzogin Margaretha, Braut Philipp's III. von Spanien, öftere Erwähnung geschieht, und Magdalenens einer gebornen Lamberg. Graf Johann Sforza bekleidete verschiedene hohe Aemter und Würden, und Galeazzo Gualdo Priorato, der Historiograph der Leopoldischen Regierung, führt ihn unter den berühmten Männern Italiens seiner Zeit auf. Für den Erzherzog Ferdinand von Steiermark besorgte der Graf mehrere außerordentliche Gesandtschaften an den spanischen, dem österreichischen Kaiserhause so nahestehenden Hof; zuletzt bekleidete er nebst der Stelle eines Oberst-Erbland-Hofmeisters der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca auch die eines kais. Statthalters und Landeshauptmanns von Görz. Aus seiner Ehe mit Anna Maria Freiin von Raunach stammt Johann Ferdinand, erster Fürst von Porcia [Nr. 4], der Erzieher und nachmalige Liebling des Kaisers Leopold I. — 6. **Leander** Porcia (Cardinal, geb. 21. December 1673, gest. zu Rom 10. Juni 1740). Ein Sproß der nämlichen Familie, welche den österreichischen Fürstenstand erlangte, jedoch von einer der italienischen Linien und können dessen Eltern nicht angegeben werden. Trat mit jungen Jahren in den Orden des heil. Benedict und gelangte rasch ob seiner Talente und Kenntnisse nicht nur zu verschiedenen Aemtern und Beneficien in seinem Orden, sondern erhielt auch bald Zutritt und Beförderung am römischen Hofe. Sein Ordensbruder, der Cardinal Conti, Bruder des Papstes Innocenz XIII., war sein Beschützer. Unter diesem Papste wurde er Abt von St. Paul in Rom, Consultor bei verschiedenen Congregationen und bei dem h. Officium der Inquisition. Besonderes Ansehen erlangte P. unter Papst Benedict XIII., der sich seiner als eines tüchtigen Theologen und gewandten Prälaten fast in allen wichtigen Angelegenheiten, so unter anderen auch bei den Berathungen bediente, welche über die in Folge der Bulle „Unigenitus" entstandenen zwölf Lehrsätze, 1726 stattfanden. Bald darnach ernannte ihn Benedict XIII. zum Cardinal, worüber große Unzufriedenheit unter den anderen Cardinälen

einige derselben ihren Unwillen
dem Papste selbst zu erkennen
allen diesen Klagen und Vor-
tgeben, schickte der Papst seinen
ch Bergamo, um dort das ihm
sthum zu übernehmen; aber P.,
Staatsgeschäften ausgeschlossen
mganges mit Personen seines
aubt, ließ mit Bitten nicht eher
n der Papst wieder nach Rom
1730 ging er zum ersten Male
e und gab sich viele Mühe, die
ürde zu erlangen. Auch würde
gen sein, da er die sogenannte
e Partei, die fast zwei Drittel
n ausmachte, auf seiner Seite
der spanische Cardinal Cinfue-
durch Carricaturen der böseſten
äne P.'s zu nichte. Unter dem
te Clemens XII. wurde P.
Congregation „super nonnul-
über die ungetreuen Minister des
Gerichte saß. 1737 erhielt P. die
die öffentlichen Gelder in Rom
olgte er dem Cardinal Davia
fectura dell' Indice. Am 18. Fe-
ben Jahres zog P. zum zweiten
Conclave und wurde schon fast
ls der künftige Papst bezeichnet,
ein höchst beißendes Pasquill,
den Vätern im Conclave zum
m, alle seine Hoffnungen ver-
Unwohlsein vorschützend, verließ
onclave, und als man seiner
g zur Verfolgung des Verfassers
lls, da man eine solche für un-
nicht nachkommen wollte, verfiel
ruß und Aerger in eine gefähr-
heit, welche in kurzer Zeit auch
chen Ausgang nahm. Er starb
on 66 Jahren. — 7. **Nikolaus**
eb. 1744, gest.), von der bayeri-
annten Ascanischen Linie. Graf
war kön. bayerischer Kämmerer.
von ihm veröffentlichten Werke
auch für Oesterreich Interesse. Er
Schriften herausgegeben: „Eine
von München nach Tirol und
ensee könnte allein bei fallendem
bayerischen Getreide einen dauern-
sichern, auch in Jahr und Tag
n" (München 1807, 8⁰.); — „Die
der Elbe und Oder mit der Donau
Rhein, als Nachtrag zur Wasser-
München nach Tirol u. s. w."
(ebd. 1808, 8⁰.); — „Ueber die erwünschte Umgestaltung der bestehenden Hospitäler in nützliche Werkhäuser u. s. w." (Landshut 1809 [Weber in München], gr. 8⁰.); — „Beitrag zur erschienenen Schrift „über Staatsverwaltung", als Nachtrag zur Abfertigung der in der Jenaischen Literaturzeitung von H. v. W. u. s. w." (Landshut 1817, Krüll, gr. 8⁰.); — „Ueber die Verminderung des Vermögens von den Spitalfonds zu Pattendorf, wenn die dortige Oeconomie dem Verkaufe unterworfen würde" (ebd. 1817, Krüll, gr. 8⁰.); — „Salztransport von Traunstein über Landshut nach Regensburg durch Landfrohnen und einige Ideen über Wassertransporte, mit einer Uebersicht über die Gegend, wo Karl der Große die Verbindung der Donau mit dem Rhein beabsichtigte" (ebd. 1818 [Weber in München], 8⁰.). Mit Grafen Nikolaus und seinem Bruder Sigmund ist die ascanische, in Bayern ansässige Linie der Porcia im Mannsstamme erloschen.

III. **Wappen.** Ein blaues Feld mit goldenem Schildeshaupt. Im blauen Felde stehen sechs goldene Lilien (3, 2, 1). Den Schild bedeckt der Fürstenhut.

Porges Edle von Portheim, Moses und Leopold (Juda), Brüder (Industrielle und Humanisten). Moses (geb. zu Prag 22. December 1781, gest. ebenda 28. Mai 1870); — Leopold (geb. zu Prag 1784, gest. ebenda 10. Jänner 1869). Beide Söhne unbemittelter jüdischer Eltern; **Moses** hatte Anfangs ein kleines Leinwandgeschäft, bis er im Vereine mit seinem Bruder Leopold zu Beginn unseres Jahrhunderts auf dem Johannisplatze zu Prag eine kleine, bloß aus einem Drucktische bestehende Cattundruckerei errichtete. Allein durch unermüdlichen Fleiß und Eifer brachte er es in einigen Jahren dahin, daß er bald eine Fabrik zu Prag, 1830 aber eine zweite zu Smichov aufstellen konnte, und in ersterer um das Jahr 1840 bereits 200, in letzterer aber 400 bis 500 Arbeiter beschäftigte. Auch war Moses P. der erste, welcher die

Dampfkraft in diesem Industriezweige nutzbringend verwendete. Smichov ist jetzt eine der größten Cattundruckfabriken Oesterreichs. 1841 besuchte Se. Majestät Kaiser **Ferdinand** die Fabrik in Smichow und gab P. seine Allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen. Als ihm nun von hochgestellter Seite bekannt gegeben wurde, der Monarch wolle P. seiner Verdienste um die Industrie und seiner Wohlthätigkeit wegen auszeichnen und es stehe ihm die Wahl zwischen dem Adel oder einem Orden offen, erklärte P., es könne auf keinem Falle sein Wunsch sein, so lange er als Jude die bürgerlichen Rechte des letzten seiner Arbeiter entbehren müsse, durch eine Standeserhöhung ausgezeichnet zu werden. Man möge, wenn schon nicht allen Juden die bürgerliche Gleichberechtigung gewährt werden solle, doch wenigstens jenen Israeliten, die man auszuzeichnen gedenke, den vollen ungeschmälerten Genuß aller bürgerlichen Rechte zugestehen und eine solche Auszeichnung würde er jeder Standeserhebung vorziehen. Obgleich der damalige Oberstburggraf von Böhmen Graf **Chotek** für diese Idee sehr eingenommen war, stieß sie doch bei den Wiener Hofstellen auf Widerstand. Die Brüder **Moses** und **Leopold** (Juda) P. wurden aber mit Diplom vom 5. Juni 1841 in den österreichischen Adelstand erhoben. Als im Jahre 1866 Se. Majestät der Kaiser **Franz Joseph** Böhmen bereiste, beehrte auch Er die die Fabrik zu Smichov mit einem Besuche und **Moses** P. konnte darauf hinweisen, daß er bereits dem dritten Monarchen im Etablissement als Führer zu dienen die Ehre habe. Kurze Zeit darauf wurde ihm das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens zu Theil. Aber

nicht nur als **Industrieller** u
Kaufmann erwarb sich **Moses** P. ein
geachteten und gekannten Namen, so
dern auch als **Humanist** wird er d
armen Bewohnern der Stadt Prag, du
seine Stiftung, die Josephstädter Kle
kinderbewahranstalt, deren Director
bis an sein Lebensende war, unvergeßl
bleiben. Es ist dies eine Anstalt,
welcher 120 Kinder, ohne Untersch
der Confession, nicht nur nach der b
währtesten pädagogischen Methode b
aufsichtigt und unterrichtet, sondern a
unentgeltlich den größten Theil d
Jahres hindurch beköstigt werden. Im
Jahre 1853 war P. Mitglied der Zoll
Conferenz in Wien. Für das öffentlich
Leben bewahrte er bis in sein höchst
Greisenalter stets das regste Interess
und bekannte sich offen und unerschrock
zur liberalen deutschen Verfassungspart
Als **Moses** P. am 16. October 18
seine goldene Hochzeit feierte, spendeten di
Enkel desselben den Betrag von 1800 fl.
der von ihm gegründeten Josephstädter
Kleinkinderbewahranstalt in Prag, mi
der Bestimmung, daß jährlich am
16. October zum Andenken an diese
Feier ihrer Großeltern drei Kinder vollständig bekleidet und für 172 Kinder ein
Festessen bereitet werde. Fünf Jahre
überlebte **Moses** P. noch dieses Fest, e
starb im 89. Lebensjahre. — Sein
Bruder **Leopold** betrieb zuerst einen
kleinen Liqueurhandel, ehe er sich, wi
oben erwähnt, mit seinem Brude
Moses geschäftlich verband. 184
gründete er im Vereine mit Mose
eine Porzellanfabrik zu Chodau bei El
bogen, deren Betrieb hauptsächlich e
leitete und welche es bereits im Jahr
1855 dahin gebracht hatte, daß sie si
auf der damaligen Pariser Ausstellung
mit Ausnahme der allerersten Häuse

wohl mit französischen Leistungen
icher Art messen konnte. Die ausge-
en Gegenstände erregten die Aufmerk-
eit des Kaisers Napoleon III. in
n solchen Grade, daß er die Erzeugnisse
Chodauer Porzellanfabrik mehrere-
e einer genauen Besichtigung unter-
Auch war Leopold P. einer
ersten der in seiner Porzellanfabrik
Steinkohlen- statt der Holzfeue-
g einführte. Auch Leopold war
t nur als Industrieller, sondern
chfalls als Wohlthäter in Böhmen
t und breit bekannt. Er bekleidete seit
hren die Stelle eines Altersprä-
nten des Prager Stadtverordneten-
legiums, bis an seinen im Alter von
Jahren erfolgten Tod. Schließlich
noch bemerkt, daß die Brüder Porges
le von Portheim nicht selten allein
t ihrem Prädicate als Edle von Port-
im genannt erscheinen.

elstands-Diplom ddo. 5. Juni 1841. — Die Neuzeit (Israelitische Wochenschrift für politische, religiöse und Culturinteressen) (Wien, 4°.) 1870, Nr. 22. — Prager Zeitung 1870, Nr. 121. — Wiener Mittheilungen. Zeitschrift für Geschichte, Kunst und Wissenschaft. Herausgegeben von Dr. M. Letteris (Wien, 4°.) XVI. Jahrg. (1869), Nr. 2: „Dem Andenken des Herrn Leopold Edlen von Portheim in Prag", von Dr. M. Letteris. — Wiener Zeitung 1869, Nr. 8. — Presse (Wiener polit. Blatt), vom 2. August 1855, im Artikel: „Die österreichische Industrie auf der Pariser Weltausstellung", und ebenda 1865, Nr. 289. — Wappen. Ein von blauer und Goldfarbe in die Quere getheilter Schild. In der oberen blauen Hälfte erscheinen zwei quer nebeneinander gestellte goldene Sterne. In der unteren goldenen Hälfte sind zwei — aus natürlichen an dem rechten und linken Seitenrande sich verbreitenden — Wolken hervorgestreckte bloße Arme mit ineinander geschlagenen Händen zu sehen. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnierhelm. Aus der Krone ragt (im Wappen des Moses) zwischen zwei offenen, mit den Sachsen gegeneinander gekehrten, von Gold und blauer Farbe abwechselnd in der Quere getheilten Adlerflügeln ein natürlicher Hirschkopf nebst dem Halse, mit einem zehnendigen Geweihe und einer vorgestreckten rothen Zunge hervor. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten blau mit Gold unterlegt. Von diesem Wappen des Moses P. unterscheidet sich jenes seines Bruders Leopold (Juda) nur dadurch, daß statt des Hirschkopfes zwischen den Sachsen eine natürliche rothe Rose mit einer Knospe zur Rechten und zwei Blättern zur linken Seite aus der Krone emporwächst.

Pork, Mathias. Unter diesem Namen kommt in Georg Féjer's „Historia Academiae scientiarum Pazmaniae archiepiscopalis etc." (Budae 1835 4°.), Nr. 74, der Priester der Gesellschaft Jesu, Joseph Pock vor, dessen schon im XXII. Bde. dieses Lexikons, S. 451, Erwähnung geschah.

Porsile, Giuseppe (Tonsetzer, geb. zu Neapel, nach Andern zu Bologna um das Jahr 1672, gest. zu Wien 29. Mai 1750, nach Bernsdorf-Schladebach und Gaßner bereits am 1 Mai 1730). War der Sohn eines Tonsetzers Carlo P., der gegen Ende des 17. Jahrhunderts zu Neapel lebte und durch seine Oper „Nerone" bekannt geworden. Giuseppe P. war zuerst Kapellmeister in Neapel, von 1704 bis 1711 in der gleichen Eigenschaft zu Barcelona bei König Karl III., kam 1813 nach Wien, wo er bei der Kaiserin Amalia Singlehrer war, bis er am 17. December 1720 nach dem Tode Genuesi's dessen Stelle als Hofcompositor einnahm. Er starb im Alter von 78 Jahren, nachdem er letzteres Amt durch 30 Jahre verwaltet hatte. Seine Werke, Opern und Oratorien erfreuten sich seiner Zeit eines besondern Lobes von Seiten Hasse's, der seinen Ausdruck „unübertrefflich" nannte. Seine Schreibart war natürlich und doch

voll Kraft und Ausdruck. Er schrieb: „*Sisara*“, ein Oratorium (1719); — „*Meride e Selinunte*“, Oper (1721); „*I due re Roboamo e Geroboamo*“, Oratorium (1724); — „*Spartaco*“, Oper (1726); — „*Giuseppe riconosciuto*“, Oratorium (1733); — „*Davidde*“, Oratorium, und vier italienische Cantaten für Singstimme und Clavier. Mehreres von seinen Arbeiten möchte wohl in der Musikalien-Sammlung der k. k. Hofbibliothek zu finden sein. Auch in Prag, in der dortigen Kreuzherrenkirche, kamen in den Jahren 1732 bis 1735 mehrere Compositionen Porsile's zur Aufführung und zwar: 1732: das Oratorium „*l'Ubidienza a Dio*“; — 1733: „*Iddio giusto e misericordi*“ auch Oratorium und allem Anschein nach identisch mit dem schon erwähnten „I due re Roboamo e Geroboamo“, und 1735: „*Giuseppe venduto da suoi fratelli in Egitto*“. Gewiß ist die Zahl der Werke P.s noch viel größer, denn über die Periode seines Schaffens in den Jahren 1704—1713 in Neapel und Barcellona, da er eben in der vollsten Manneskraft von 30 Jahren sich befand, ist fast gar nichts bekannt, wie denn überhaupt nähere Aufschlüsse über sein Wirken und Leben wünschenswerth wären.

Köchel (Dr. Ludwig Ritter von), Die kaiserliche Hof-Musikcapelle in Wien (Wien 1869, Beck), S. 73 u. 112. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857, R. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 215. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 693. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, J. G. J. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 176. — Derselbe, Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 181 Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 731.

Porta, Joseph Freiherr (T niker und Lehrer an dem ständi Polytechnicum zu Prag, geb. zu G 1787 gest. zu Prag 4. März 18 Eigentlich hieß er de la Porta war der Sohn eines während der i lienischen Revolution emigrirten It lieners, der als k. k. Hauptmann Gratz lebte. Im Jahre 1800 trat P. die k. k. Ingenieurakademie zu Wien und verließ dieselbe 1807 als Offici wurde in das k. k. Infanterie-Regim Prinz Emil eingetheilt und machte m demselben die meisten Feldzüge bis 181 mit. Nach dem Frieden wurde er bei d damals von Officieren geleiteten K tastral-Aufnahme der Monarchie zu als Geometer und Mappeur, später al Inspector verwendet und rückte in dies Zeit in seinem Regimente bis zum Hauptmann vor. Im Jahre 1821 trat er durch ein unglückliches Ereigniß gezwungen, aus dem Militärverbande und hatte einige Jahre mit Noth und Elend zu kämpfen. Da lernte ihn der Fürst Heinrich Reuß-Greiz kennen, nahm ihn an seinen Hof und daselbst blieb P. bis es ihm im Jahre 1833 gelang, die Supplirung der Adjunctenstelle der Lehrkanzel der praktischen Geometrie am ständischen polytechnischen Institute in Prag zu erhalten, in welcher Anstellung er auch am 4. Juli 1837 definitiv bestätigt wurde, und die er bis zu seinem Tode bekleidete. Hier nun leitete P. vorzugsweise den Unterricht im Situations- und Terrainzeichnen, und durch die erfolgreiche Thätigkeit, die er, gestützt au seine als Geometer und Mappeur erwor benen gründlichen Kenntnisse dabei ent wickelte, legte P. den ersten Grund z dem guten Rufe, dessen sich die Schüle

es Prager Institutes, namentlich in ilitärischen Kreisen, erfreuen. Seine edeutenderen Arbeiten sind: Eine große nzahl von Vorlegeblättern für das Terrainzeichnen aus den Umgebungen on Prag, von ihm selbst aufgenommen nd gezeichnet; — ferner „Elementar-unterricht in der Situationszeichnung, als Leitfaden für Schul- und Selbstunterricht“ (Prag 1852, Folio, mit Text und 12 lithogr. Tafeln). Porta starb im Alter von 67 Jahren.

Jelinek (Karl Dr.). Das ständisch-polytechnische Institut zu Prag (Prag 1856, Gottlieb Haase Söhne), S. 223.

Portenschlag-Ledermayer, Franz Edler von (Botaniker, geb. zu Wien 13. Februar 1772, gest. ebenda 7. November 1822). Sein Vater Joseph [s. d. Quellen S. 129] war Arzt und Senior er medicinischen Facultät an der Wiener Hochschule. Eine Krankheit, die P. im zwölften Jahre befiel und lange Zeit allen Arzneimitteln trotzte, zwang seinen Vater, ihn auf das Land zu schicken, wo ie endlich durch geeignete Mittel und vornehmlich durch die Einwirkung der rischen Luft gehoben wurde. Dieser Landaufenthalt hatte in P. die Liebe zur Botanik geweckt, und während er seinen Berufsstudien oblag, beschäftigte er sich in seinen freien Stunden stets nur mit Sammeln, Untersuchen und Bestimmen von Pflanzen. Nach Vollendung der juridischen Studien wurde P. Doctor der Rechte und später Hof- und Gerichtsadvocat, allein, da ihm diese Beschäftigung durchaus keine Befriedigung gewährte, so entsagte er derselben und warf sich ganz und mit allem Eifer auf das Studium der Botanik. Nun begann P. ein botanisches Wanderleben, stieg vom Frühjahre bis spät in den Herbst in den Alpen und Gebirgen Oesterreichs umher und sammelte fleißig Pflanzen. Auf diese Weise verschaffte er sich in einigen Jahren ein ziemlich vollständiges, nach dem Linné'schen System geordnetes Herbarium der Flora Oesterreichs, welches er übrigens auch auf andere Weise mit ausländischen und außereuropäischen Pflanzen zu vergrößern nicht unterließ. So kaufte er das Herbarium des Grafen von Sickingen auf einer Auction um einen Spottpreis, durch welches sein eigenes bedeutend vergrößert wurde. Viele Pflanzen erwarb er auch durch seine außerordentliche Geschicklichkeit im Bestimmen derselben, indem er sehr häufig von Reisenden und anderen Sammlern, auch selbst in botanischen Gärten gebeten wurde, neu mitgebrachte oder noch als anonym cultivirte Pflanzen zu bestimmen, wo er dann gewöhnlich einige der schönsten Exemplare zum Lohne erhielt. Da P. sich ausschließlich mit dem Studium der Botanik beschäftigte, nicht unter Familien- oder Nahrunssorgen zu leiden hatte, für seine ohnedieß höchst geringen Bedürfnisse im Hause seines Vaters ausreichend gesorgt wurde, so ist es leicht begreiflich, wie er in diesem Zweige der Naturwissenschaft eine Kenntniß und ein Wissen erlangen konnte, wie wohl wenige vor und nach ihm. Als im Jahre 1809, während der Besetzung Wiens durch die Franzosen, die naturwissenschaftlichen und physikalischen Sammlungen des Erzherzogs Johann von denselben mit Beschlag belegt wurden, unterstützte P. die beiden Custoden derselben mit Rath und That, um die Sammlungen zu retten, ja setzte sich selbst durch seine energische und männliche Sprache, den damaligen französischen Behörden gegenüber der Gefahr aus, seine persönliche Freiheit zu verlieren. Die Folge von diesem Einschreiten P's zu Gunsten der erzherzog-

lichen Sammlungen war, daß er im Jahre 1811 dem Erzherzoge **Johann** vorgestellt wurde, auf den P.'s Charakter und Kenntnisse einen so günstigen Eindruck machten, daß er ihn zum Begleiter auf seinen Reisen wählte, welche er 1811 und in den folgenden Jahren zur naturwissenschaftichen Erforschung der Steiermark unternahm. So begleitete P. 1812 den Erzherzog auf einer Reise nach den Kalkalpen des Ober-Ennsthales und den hohen Gebirgsumgebungen von Aussee. Im Jahre 1814 nach dem in botanischer Hinsicht reichsten Theil der Steiermark, nach den hohen Granitgebirgen, südlich vom oberen Ennsthale, die dieses Land von Salzburg trennen. Hier bestieg P. mit dem Erzherzog die gegen 9000 Fuß hohe „Wildstelle" und den noch höheren „hohen Golling", von welchen Bergen er neue Beiträge zur Flora Steiermarks herunterbrachte. 1815 hatte P. die Ehre dem Erzherzog **Rainer** vorgestellt zu werden und mit ihm im Mai desselben Jahres den Gaisberg bei Wien zu besteigen. Im Jahre 1818 aber wurde P. die Auszeichnung zu Theil, den Kaiser und die Kaiserin auf ihrer Reise nach Dalmatien in den Monaten Mai, Juni und Juli als Botaniker begleiten zu dürfen. Diese Reise war wohl P.'s wichtigste und erfolgreichste, denn durch dieselbe bereicherte er die Flora Oesterreichs mit nahe an 200 neuen Species. Allein von dieser Reise brachte P. auch den Keim der Krankheit mit sich, welcher er vier Jahre später erlag. P. kränkelte seit seiner Rückkehr fortwährend und wurde mitunter von seinem Leiden, das eine sehr schlimme Wendung genommen, schwer gefoltert. Besonders war sein letztes Lebensjahr mühselig und qualvoll. Zwar besuchte er noch seine Freunde, die botanischen Gärten und die nahen Umgebungen Wiens, aber sehr oft befiel ihn auf dem Wege sein Uebel, so daß er dann bewußtlos nach Hause getragen werden mußte. P. besaß außer seiner umfassenden und gründlichen botanischen Bildung auch noch anderweitige schätzenswerthe Kenntnisse, so war er ein geschickter Musicus, spielte die Violine mit großer Fertigkeit, verstand mehrere Sprachen, so die englische, französische und italienische, hatte ausgebreitete philosophische und juridische Kenntnisse. Leider aber war P. einer jener Gelehrten, die vor stetem Sammeln und Vorbereiten nicht die Zeit finden, ihre Erfahrungen niederzuschreiben. So fand sich denn auch nach seinem Tode kein Manuscript vor, obwohl P. seit Jahren mit dem Gedanken umging, eine Flora von Dalmatien herauszugeben, von welchem Unternehmen auch einige Blätter, die unter P.'s eigener Leitung von **Rochel** mit der Feder gezeichnet, auf Kosten des Obersten von **Welden** in Kupfer übertragen wurden, versehen mit den lateinischen Diagnosen P.'s, vorhanden sind. Sie sind in **Hormayr's** „Archiv" 1824 und auch besonders abgedruckt unter dem Titel: „*Enumeratio plantarum in Dalmatia lectarum a F. de P. L.*" (Viennae 1824, 4°., 16 mit Tafeln) erschienen. Ferner lieferte P. viele Beiträge zu **Host's** „Flora", zu **Trattinik's** „Archiv" und „Rosaceen", und zu **Reichenbach's** „Flora". Das großartige Herbarium P.'s schenkte dessen Vater, der seinem Sohne ein schriftliches biographisches Denkmal gesetzt, dem k. k. botanischen Museum mit der Bedingung, die Duplicate mit dem Johanneum zu Gratz zu theilen. Uebrigens sollten P.'s Entdeckungen und eigenthümliche Beobachtungen nicht ganz verloren gehen, indem der Custos des k. k. Naturaliencabinetes, **Trattinik**, in

Stengeln kreuzweis geflochtene blaue Weintrauben; 4: in Silber ein aus dem unteren Rande von den Knien hervorwachsender Ungar in rothem Gewande mit silbernen Knöpfen, eine silberne Binde um die Lenden, einem rothen, weißausgeschlagenen türkischen Bunde um den Kopf, in der Rechten einen eisernen Pusikan schwingend, die Linke in die Hüfte stemmend. Auf dem Helme erhebt sich ein rechtsgekehrter gekrönter Turnierhelm. Aus der Krone wächst zwischen zwei mit den Sachsen nach innen gekehrten Adlerflügeln, deren rechter gold über schwarz, linker roth über Silber quergetheilt ist, der Ungar des Feldes 4 hervor. Die Helmdecken sind rechts schwarz mit Gold, links roth mit Silber belegt.

Porth, Emil (Geolog, geb. zu Prag 16. Mai 1832, gest. zu Triest 11. Juni 1858). Sohn des Prager Landesadvocaten Dr. Wenzel P., zeigte P. schon als Kind große Wißbegierde und einen solchen Fleiß, daß er, erst 8 Jahre alt, die Prüfungen aus den deutschen Hauptschulgegenständen mit vorzüglichem Erfolge ablegte. Hierauf absolvirte er das Gymnasium, die philosophischen Studien und widmete sich der Medicin. Besondere Liebe hegte er zur Geologie und Geognosie, deren Studium er auch zu seinem Lebensberufe erwählte. Auf einer Ferienreise entdeckte er im böhmischen Riesengebirge bei Starkenbach und Rochlitz ein Kupfererzlager, wo er daselbst auch ein Bergwerk anlegte, welches er aber bereits im Jahre 1856 um den Preis von 200.000 fl., nebst anderen sehr günstigen Bedingungen, an ein Warschauer Banquierhaus verkaufte. Seine in gelehrten Gesellschaften gehaltenen Vorträge und seine „Briefe über die allgemeine Naturkunde an Gebildete" (Prag 1852, 8°.), erregten die Aufmerksamkeit der k. k. geologischen Reichsanstalt, welche ihn zu ihrem Mitgliede ernannte und ihm zugleich die geologische Aufnahme des Riesengebirges übertrug. Erst zur Hälfte mit dieser Aufgabe fertig sandte die geologische Reichsanstalt P. im Vereine mit dem Bergrathe Fötterle zu wissenschaftlichen Zwecken in den Orient. Allein in der Gegend von Sinope erkrankte er am Sonnenstiche derart, daß er umkehren mußte und nur bis Triest kam, wo er auch nach kurzem Krankenlager in den Armen seiner aus der Heimat herbeigeeilten Gattin, die ihm die liebevollste Pflege angedeihen ließ, am Nervenfieber, erst 26 Jahre alt, starb. Die irgendwo gedruckte Angabe, daß er in Trient gestorben, ist unrichtig.

Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt, 4°.) 1858, Nr. 163. — Prager Morgenpost 1858, Nr. 165. — Wiener Zeitung 1858, S. 2330. — Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, 4°.) Jahrg. 1858. Nr. 135. — Prager Zeitung 1858, Nr. 162. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Joh. Ambr. Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 505. — Živa (Prager naturhist. Blatt, Lex. 8°.) 1858, S. 192.

Portheim, Edle von, siehe: **Porges** Edle von **Portheim** [S. 123 dies. Bds.].

Portia, siehe: **Porcia** [S. 117].

Portner von Höflein, Leopold Freiherr (k. k. General-Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu St. Michael in Croatien im Jahre 1768, gest. zu Wien 27. October 1821). Entstammt einer schon 1746 in den Freiherrnstand erhobenen Familie. Sein Vater, selbst Soldat, brachte ihn in die Neustädter Militär-Akademie, welche er bei Ausbruch des Türkenkrieges als Fähnrich verließ, worauf er theils bei Wukassovich's Freicorps, Knesevich-Huszaren und bei Erzherzog Karl-Infanterie diente. In den ersten Kriegen mit Frankreich bis zum Hauptmann vorgerückt, kämpfte

P.'s ist und daß ihm ein wesentlicher Antheil an der Ehre jenes Tages gebühre, bezeugen am besten die Worte des Obersten Quosdanovich, damaligen Chefs des General-Quartiermeisterstabes des 4. Armeecorps: „Daß durch seine That der erste Schwall eines weit überlegenen Feindes gebrochen wurde; sein äußerst standhaftes Betragen, die weiteren Versuche des Gegners unausführbar machte und hiedurch alle üblen Folgen entfernt wurden, welche bei Weichung des Bataillons den linken Flügel unserer Aufstellung unvermeidlich treffen mußten". Als Oberst-Lieutenant machte P. in der Division Bianchi noch den Feldzug gegen Rußland mit, mußte aber schon im Mai 1813, nach 30jähriger Dienstzeit, seiner vielen Wunden wegen, den activen Dienst verlassen. 22 Jahre genoß P. noch seinen Ruhestand, bis er im hohen Alter von 80 Jahren in seiner Vaterstadt starb.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 994 u. 1747.

Porubsky, Gustav (protestantischer Theolog, geb. zu Preßburg in Ungarn 13. März 1812). Studirte Theologie zu Preßburg, Wien und Berlin. Seine erste Anstellung erhielt er als evangelischer Prediger zu Tyrnau in Ungarn, wurde aber schon 1840 in derselben Eigenschaft nach Wien berufen, wo er noch heute als Pfarrer thätig ist, nachdem er durch sieben Jahre als Director der evangelischen Schulen in verdienstlichster Weise gewirkt hatte. Einen Beweis der Achtung und Liebe, die P. in seiner Gemeinde genießt, bietet sein 25jähriges Jubiläum 1865 dar, wobei ihm eine Deputation derselben ein prachtvolles Album mit einem Gedenkbuche, das ein Anerkennungsschreiben in prächtiger kalligraphischer Ausführung und ein namhaftes Geschenk im Gesammtwerthe von über 4000 fl. enthielt und das durch freiwillige Beiträge entstanden war, überreichte. 1861 wurde er in den Gemeinderath der Stadt Wien gewählt. Von ihm sind außer einzelnen Kirchenreden im Drucke erschienen: „Evangelische Kanzelvorträge" (Wien 1853, Braumüller, gr. 8°.); — „Fastenandacht über das Leiden und Sterben Jesu Christi in Gebeten und freien Betrachtungen" (Wien 1854, ebd., 8°.), und „Die Rechte der Protestanten in Oesterreich" (Wien 1867, ebd., 8°.).

Die neuen Väter der Großcommune Wien, hervorgegangen aus der freien Wahl und dem Vertrauen ihrer Mitbürger im Jahre 1861. Von Moriz Bermann und Franz Evenbach (Wien 1861, Keck u. Comp., 8°.) S. 13. — Presse (Wiener Blatt) 1863, Localanzeiger Nr. 213. — Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, J. J. Weber, kl. Fol.) Bd. I, S. 129. — Illustrirte Zeitung (Leipzig 1849), Bd. XII, S. 120, worin sich auch ein Porträt P.'s in Holzschnitt befindet. — Literarisches Centralblatt für Deutschland, herausg. von Friedr. Zarncke (Leipzig, Avenarius, 4°.) Jahrg. 1868, Nr. 21, Sp. 559.

Porubský, Joseph (theologischer Schriftsteller, geb. zu Eperies im Saroser Comitate Ungarns 4., n. A. 24. Februar 1812). Studirte zu Eperies, Debreczin, Kaschau und Erlau, wo er 1827 in das Seminar aufgenommen wurde und sowohl das zweite Jahr der Philosophie als auch die theologischen Studien beendete. Da er erst 20 Jahre alt war, konnte er das Priesteramt noch nicht antreten und brachte die Zeit bis 1832 als Erzieher zuerst bei L. Czobell und dann bei dem Baron Johann Szepessy zu. 1832 empfing er die Weihen und wurde Kaplan zu Pásztó, später in Tisza-Füred, Verpélét und Jász-Be-

rény. 1837 erhielt er den Doctorgrad der Philosophie, 1839 wurde er zum Präfecten der philosophischen, 1841 der theologischen Studien im erzbischöflichen Seminar zu Erlau ernannt und wurde zugleich Doctor der Theologie. Bei dieser Gelegenheit schrieb er eine Abhandlung über die Unabhängigkeit der kirchlichen Gewalt, die im Druck erschien. Von 1843 an wirkte er als Lehrer am Erlauer Lyceum, und zwar zuerst als Supplent der Mathematik, bald nachher aber als Professor des Bibelstudiums und der orientalischen Sprachen, von 1845 an lehrte er Kirchenrecht und Geschichte. 1850 ward er Kaplan der nach der heiligen Jungfrau benannten Probstei und schrieb 1853 ein Lehrbuch des Kirchenrechtes, welches an allen ungarischen Seminarien als Lehrbuch eingeführt wurde. 1854 ernannte ihn der Erzbischof von Erlau zum Consistorialrath. Die Titel der von ihm im Druck erschienenen Schriften sind: „*De independentia potestatis ecclesiasticae ab imperio civili*“ (Erlau 1841, 8°.); — „*Jus ecclesiasticum catholicorum*“ (Pesth 1853, Pfeifer, gr. 8°.).

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjté *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Emich, 8°.) S. 370 [nach diesem geboren am 24. Februar 1812]. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Frz. Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 710 [nach diesem geboren am 4. Februar 1812].

Porzia, siehe: **Porcia** [S. 117].

Posch, Andreas (Naturdichter, geb. zu Stockat V. O. W. W. 28. November 1770, Todesjahr unbekannt). Der Sohn unbemittelter Eltern, verlor er, erst 18 Monate alt, seinen Vater. Da die Entfernung bis zur nächsten Schule zu groß und im Winter für Kinder zu beschwerlich war, so lehrte ihn zuerst seine Mutter, später seine Cousine lesen und etwas schreiben. Seine Mutter heirathete jedoch zum zweiten Male und zog mit ihrem Manne nach Arnsdorf, wo sich eine Schule befand, die P. nun auch besuchte. Allein nicht lange dauerte dieser Schulbesuch, denn sein Stiefvater starb und P. sah sich gezwungen, auf Befehl des Religionslehrers die Schule zu verlassen, um seine Mutter in der Arbeit zu unterstützen, dafür wollte er ihm zu Zeiten eine Stunde Unterricht geben, um mit ihm die in der Schule gehörten Gegenstände zu wiederholen. Allein die Kränklichkeit des Religionslehrers verhinderte die Ausführung dieses Planes. Unterdessen war nun P. so alt geworden, um selbst ein Handwerk zu lernen, welches ihm einst seinen Lebensunterhalt verschaffen sollte. Da er aber sehr kurzsichtig war, hielt es der dortige Pfarrer Bartholomäus Ehrlicher für das Beste, ihn das damals sehr im Flor stehende Handwerk der Strickerei lernen zu lassen. Er suchte daher für P. selbst einen Lehrherrn, welchen er auch in dem Wahlfahrtsorte Maria-Taferl in Niederösterreich fand. Daselbst blieb P. vier Jahre in der Lehre und wurde von dem Pfarrer während dieser Zeit mit allem Nöthigen versehen. Schon zu Arnsdorf entwickelte sich seine Liebe zu Büchern und zur Lectüre und als Lehrling füllte er seine freie Zeit mit dieser Beschäftigung aus. Um sich derselben ungestört hingeben zu können, wählte er sich im Sommer einen versteckten oder abgelegenen Platz im Garten oder in der Kirche, wo er dann, was er eben

bekommen konnte, mit allem Eifer las. Nach beendeten Lehrjahren trat P., wie es damals bei Handwerkern üblich, seine Wanderschaft an. Anfangs führte P. auf seiner Reise ein Tagebuch, gab aber diese Gewohnheit, die bald für ihn verhängnißvoll geworden wäre, auf. Es war im Jahre 1792, als er bald unter Oesterreichern, bald unter Franzosen in den Niederlanden marschirte, eines Tages wurde er untersucht, und nur die Geistesgegenwart, das ähnliche Felleisen eines Kameraden zum zweiten Male zum Visitiren zu geben, rettete ihn vor ernsten Unannehmlichkeiten, da er in seinem Tagebuche nebst anderen Merkwürdigkeiten, auch die festen Städte und die Art ihrer Befestigung, welche er gesehen, beschrieben hatte. An jedem Orte, wo er in Arbeit stand, lieh er sich Bücher aus und versuchte sich bereits in Liedern, hatte aber Niemanden, der ihn auf Fehler aufmerksam gemacht hätte. Die einzige Lehrschule, die P. während dieser Zeit hatte, war das Theater, in welchem ihm aber, da er durch seine Lectüre an das Ernsthafte zu sehr gewöhnt war, besonders der „Harlequin“ mißfiel. Während dieser Zeit hatte seine Mutter ihren früheren Aufentsaltsort verlassen, sich in Schönbüchel einen Grund gekauft, ein Haus darauf gebaut und schrieb ihm jetzt, er möge nach Hause kommen. Nur ungern verließ er den Markt Aspang an der steierisch-ungarischen Grenze, wohin er auf seinen Wanderungen gerathen war und wo es ihm sehr behagt hatte. Zu Hause ging es ihm in der That nicht gut und P. hatte durch die immerwährenden Krankheiten seiner Mutter stets mit Noth und Elend zu kämpfen, in welcher Lage er sich nur durch die Lectüre mancher rührenden Geschichte, die ihm Muth einflößte, oder ihn Geduld lehrte, aufrecht erhielt. Im Jahre 1797 dichtete er auf die den Aufgebotsmännern vertheilten Denkmünzen ein Danklied, welches das erste war, das von ihm veröffentlicht wurde und vielen Beifall erhielt. 1806 schrieb er zu der Jubelmesse eines Serviten-Priesters ein Festgedicht, welches bei der Festtafel vorgelesen, gleichfalls allgemein gefiel. Durch den errungenen Beifall aufgemuntert, schrieb er nun gar ein Schauspiel: „Gute Fürsten sind das Glück der Völker“, welches aber seiner dürftigen Verhältnisse wegen ungedruckt blieb. Durch dergleichen Versuche wurde er mit den Geistlicheu des Stiftes Mölk bekannt, die ihm nun mit Rath und That an die Hand gingen und ihm Bücher liehen, aus welchen er in Hinsicht des Geschmackes und der Ausdrucksweise viel lernen konnte. Da brachte ihm ein Freund das Buch „Vermischte Gedanken von dem Grafen von Ochsenstiern“ und zeigte ihm eine darin enthaltene Scene aus der griechischen Geschichte, die P. dramatisch bearbeiten sollte. P., ohne auch nur das Nöthigste von der Sprache, den Gebräuchen und der Lebensart der Griechen zu kennen, glaubte genug zu wissen; wenn er sich über einige ihrer Gesetze und über die Art ihres Gerichtswesens unterrichte, und schrieb das Stück als eine Begebenheit seiner Heimat und seiner Zeit. Obwohl ihm seine Freunde aus dem Stifte Mölk die Unmöglichkeit eines derartigen Unternehmens klar zu machen suchten, so war P. doch nicht von seinem Vorhaben abzubringen und ließ das Stück sogar drucken. Ein Recensent geißelte es nun mit unerbittlichem Spotte, welche Kritik so traurig wie gerecht für das Stück, für den dürftigen Autor doch die Folge hatte, daß P. alle seine Exemplare

e. Obwohl seine Lage sich einige
erbessern zu wollen schien, verfiel
durch den Krieg und Elementar-
immer mehr und mehr in Dürf-
und würde ganz verarmt sein,
nicht die landesfürstliche Unter-
, welche ihm Kaiser Franz
Male, besonders aber 1817,
en ließ, ihm geholfen hätte. 1821
en seine Gedichte unter dem Titel
e und Lebensgeschichte des Natur-
Andreas Posch" (Wien, auf
des Verfassers, 1821) und waren
ell abgesetzt, daß in sehr kurzer
822) eine zweite verbesserte und
n Bildnisse des Dichters vermehrte
e erschien. Wie dies zuging, erzählt
e Gräffer in seiner kaustischen
„Posch wanderte nämlich mit
Exemplaren von Ort zu Ort und
te sie, wie das sich eben fand, bald
l, bald theuer. Nun nahm sich der
e und dienstfertige Buchdruckerei-
Böckh, der nämliche, dem man
h heute gut brauchbares Buch
Wiens Schriftsteller und Samm-
verdankt, des armen Poeten an,
hm — für die Biographie der
Auflage — seine Prosa und ging
erhaupt mit Allem und Jedem an
nd". Was nun die Dichtungen
trifft, so sind sie als Schöpfungen
utodidacten, immerhin lesbar, sie
eist betrachtender und frommer
t von einer fast naiven Innigkeit
ahrhaft weit besser als manch
oser Singsang moderner Welt-
er. Dabei muß man sich in
ung bringen, daß eben in jener
Periode — die Zwanzigerjahre
Jahrhunderts — die Natur-
in Schwung kam. Der Natur-
Gustav Hiller hatte den Reigen
dann folgten der Briefträger
Johann Baptist Schuh, der Buchhandlungs-Commis Ludwig Bleibtreu, bis Posch den Reigen schloß. Da er schon im Jahre 1770 geboren, wird er wohl schon längst des Zeitliche gesegnet haben.

Gedichte und Lebensgeschichte des Naturdichters Andreas Posch (Wien 1822, Wh. Bauer, 8°.) — Gräffer (Franz), Neue Wiener Localfresken (Linz 1847, Eurich u. Sohn, 8°.) S. 218.

Außer obigem Naturdichter Andreas Posch sind noch folgende Personen dieses Namens bemerkenswerth: 1. **Alois** Posch (Maler, geb. zu Absam in Tirol im Jahre 1776, gest. zu Hall im Jahre 1807). Lernte seine Kunst zuerst bei Altmutter in Innsbruck, dann in Wien, ließ sich später in Hall nieder, wo er sich durch einige treffliche Copien nach Van Dyck und Anderen, von welchen einige in Hall selbst zu sehen sind, einen geachteten Namen erwarb. Er starb schon im 31. Lebensjahre [Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XI, S. 531. — Tirolisches Künstler-Lexikon oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren u. s. w. (Innsbruck 1830, Felician Rauch, 8°.) S. 193]. — 2. **Leonhard** Posch (Bildnißmaler, geb. in Niederösterreich 1749, gest. zu Wien im Jahre 1831). Widmete sich der Kunst und wurde Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er durch eine Reihe von Jahren den Ruf, einer der bedeutendsten Porträtmaler Wiens zu sein, genoß. Er wurde auch in die höchsten Kreise gerufen und malte die Bildnisse des Kaisers Franz, des Kaisers Alexander, Napoleon's I., des Königs von Preußen und dessen Gemalin Louise, des Erzherzogs Karl, vieler Feldherren und anderer berühmter Männer jener Periode. Er starb zu Wien im hohen Alter von 82 Jahren. [Nagler (G. K. Dr.), am bez. Orte, Bd. XI, S. 531. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. IV, S. 676, Nr. 2.] — 3. Ein Posch endlich, dessen Taufname nicht bekannt ist, war Bildhauer und Wachsbossirer und lebte im 16. Jahrhunderte in Tirol. Man hält ihn auch für den Verfert

ger der ehernen Statue des Königs **Philipp I.** in der Hofkirche zu Innsbruck, die mit anderen das Grab Kaiser **Maximilian's I.** schmückt. Auf dem Sockel befindet sich folgendes Monogramm: 15 A. P. 33. [**Nagler** (G. K. Dr.), am bez. Orte, Bd. XI, S. 531. — **Tirolisches Künstler-Lexikon** (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, 8°.) S. 193.]

Poschacher von Poschach, Sebastian (k. k. **General-Major**, geb. zu **Leogang** in Pinzgau 9. September 1789, gest. zu **Innsbruck** 22. Mai 1861). Sohn bürgerlicher Eltern, trat P. nach absolvirten philosophischen Studien als Hörer der Rechte an der Hochschule zu Salzburg im Jahre 1809 in k. k. Kriegsdienste und wurde zum Fähnrich im 1. Salzburger Landwehr-Bataillon ernannt, mit welchem er schon nach fünftägiger Dienstzeit am 29. April im Gefechte bei Bergheim die Feuertaufe erhielt. Er kämpfte noch im Passe Luegg, bei St. Michael in Steiermark und fiel in der Schlacht bei Raab in Ungarn, schwer verwundet, in französische Gefangenschaft. Nachdem er von einer achtmonatlichen Krankheit in Folge seiner Wunden genesen, wurde P. 1810 in das 32. Infanterie-Regiment Graf Eßterházy übersetzt, in welchem er den russischen Feldzug 1812, die Befreiungskriege von 1813, 1814 und 1815 in Deutschland, Italien und Frankreich mitfocht. 1816 in das Tiroler Kaiserjäger-Regiment als Oberlieutenant übersetzt, machte P. 1821 den Krieg gegen die neapolitanische Revolution mit. Nach eingetretenem Frieden wurde er zum Lehrer der letzten Classe im Militär-Knaben-Erziehungsinstitute zu Mailand ernannt, welche Stelle er von 1820 bis 1828 bekleidete. 1828—1831, in welchem Jahre er zum Hauptmann befördert wurde, war er Commandant des Militär-Knaben-Erziehungshauses zu Hall in Tirol. 1835—1838 dem Hofkriegsrathe in Wien zugetheilt, wurde er 1835 außer der Tour zum Major und Commandanten des 8. Jäger-Bataillons befördert, mit welchem er bis 1840 in Dalmatien gegen die Montenegriner focht. 1845 Oberstlieutenant, 1847 Oberst, kämpfte er an der Spitze seines Regiments im Jahre 1848 in allen Schlachten des italienischen Feldzuges und zeichnete sich besonders bei Vicenza aus. Am 8. September 1849 zum General-Major befördert, commandirte er im zweiten italienischen Feldzuge, 1849, die Festung Ferrara im Römischen, mußte aber bald, durch Fieber und Cholera gezwungen, in den Ruhestand treten, worauf er in Innsbruck seinen bleibenden Wohnsitz nahm und dort im Alter von 72 Jahren starb. — Sein Sohn Ferdinand (geb. zu Innsbruck 1819) diente lange im General-Quartiermeisterstabe, commandirte später das ruhmgekrönte 10. Feldjäger-Bataillon und fiel als General-Major in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866, wo er erst nach wochenlangem vergeblichen Suchen von seiner Gemalin gefunden wurde, die ihn an einem Kleinode, das sie ihm einst geschenkt und welches P. auf der Brust trug, erkannte. — Des Generals **Sebastian** von P. zweiter Sohn August starb aber bereits in der Schlacht bei Volta im Jahre 1848 als Jägerlieutenant den Heldentod.

Salzburger Zeitung 1861, Nr. 123, im Nekrologe von A. R. von **Schallhammer**. — **Volks- und Schützenzeitung** (Innsbruck, 4°.) 1861, Nr. 63. — **Wiener Zeitung** 1861, Nr. 123, S. 1949. — **Streffleur**. Oesterreichische militärische Zeitschrift. II. Jahrg. (1861), Bd. III, S. 206: „Nekrolog". — **Hirtenfeld**. Militär-Zeitung 1861, S. 341. — **Presse** (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 229. — **Neue freie Presse** (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 711. — **Hoffinger**. Oesterreichische Ehrenhalle (Wien 1867, Prandel, 8°.) IV. 1866, S. 31.

Poschinger, Franz (Hofprediger zu Kaiser Joseph's Zeit, Geburts- und Sterbeort und Jahr unbekannt). Das Andenken an diesen interessanten Mönch — denn er gehörte dem Dominikanerorden an und lebte im Kloster desselben zu Wien — verdanken wir einem schon selten gewordenen, in den Quellen genannten Büchlein, das seiner mit Wärme gedenkt. Die Nachrichten über sein Leben sind nur spärlich; so versah er durch vierzehn Jahre in der Gschwind'schen Bibliothek, deren Vorsteher altershalber seinen Dienst nicht mehr verrichten konnte, die Stelle des Bibliothekars und war bei den Benützern der Bibliothek ebenso durch seine Kenntnisse im Bücherwesen, wie durch die Bereitwilligkeit in der Dienstleistung besonders beliebt, plötzlich aber wurde er „ebenso hinterlistig als ungerecht", wie unsere Quelle meldet, von diesem Posten verdrängt. Dann übte er einige Zeit das Amt eines Sonntagspredigers aus, wurde aber auch von diesem plötzlich entfernt, „vermuthlich aus der einzigen Ursache, weil seine Predigten fleißig und zahlreich von Wiener Bewohnern besucht wurden". Als ihn dann seine Klosterbrüder zu ihrem Prior erwählten, wurde seine Wahl von seinen Kirchenoberen nicht bestätigt. Am meisten genannt wurde sein Name bei dem damals ausgebrochenen Rokettstreite, in welchem er eine hervorragende Rolle spielte. Kaiser Joseph II. aber machte allen diesen Neckereien und kleinlichen Unbilden mit einem Male ein Ende, indem er P., über dessen echt geistlichen Lebenswandel und tiefsittlichen Werth er genaue Kunde hatte, zu seinem Hofprediger ernannte. Weitere Nachrichten über P. und seine Schicksale liegen mir leider nicht vor.

Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten- und Prediger-Almanach (Freiheitsburg [Akademie in Linz] 1785, kl. 8°.) I. (und einziger) Theil, S. 135.

Pospišil, Johann Hostivit (čechischer Buchdrucker und Verlags-Buchhändler, geb. zu Kuttenberg in Böhmen 30., n. A. am 3. Mai 1785, gest. ebenda 8. October 1868). Der Sohn armer Eltern, besuchte er die Normalschule in seiner Vaterstadt, trat dann als Lehrling in die Buchdruckerei von Fr. Korcov, diente aber nach seiner Freisprechung als Schreiber bei dem Magistrate daselbst. Als 1804 im Franzosenkriege sich ein böhmisches Freiwilligencorps gebildet hatte, trat P. als Jäger ein und brachte es zum Wachtmeister, da aber bald Friede wurde, verließ er den Kriegsdienst und begab sich zurück nach Kuttenberg, wo er am 19. Juli 1808 mit Katharina Ptačovský, einer Bürgerstochter, sich verheirathete, die ihm einige Mitgift zubrachte. Er kaufte damit die Buchdruckerei zu Königgrätz und betrat nun das Feld seiner eigentlichen Thätigkeit. Anfangs beschäftigte er sich bloß mit kleineren Bestellungen, hauptsächlich amtlichen Inhalts, druckte aber auch Gebetbücher und die Schriften von Kramerius [Bd. XIII, S. 124]. Seine Muttersprache war ihm von jeher theuer und er wollte sich ganz ihrer Pflege widmen. Hierin wurde er von den damaligen Professoren Ziegler, Jos. Chmela und V. Klicpera bestärkt. Seinen Namen Hostivit (Gastfreund) erhielt er von Ziegler wegen seiner Gastfreundlichkeit, selber legte er sich aber den Namen Liboslav (Ruhmlieb) bei; diese Namen gaben später, zur Zeit der Carbonari-Umtriebe in Italien, Anlaß zu strengen amtlichen Untersuchungen. Um 1818 begann er, damals wohl

fast der einzige in Böhmen, mit dem Verlage von böhmischen Schriften und da waren es zunächst die Werke der Königgrätzer Schriftsteller Ziegler, Klicpera und Chmela, die er herausgab, denen aber bald auch die Herausgabe der Arbeiten Hanka's, Čelakovský's, Chmelenský's, Tomsa's, Pešina's und der Magdalena Dobromila Rettig folgte. Die Bewegung in der Druckerei zu Königgrätz blieb nicht ohne Einfluß auf die böhmische Literatur, noch mehr aber wurde durch sie der Sinn für die böhmische Sprache gehoben, was ihm jedoch manche Kosten verursachte. Zu einer bedeutenden Auslage nöthigte ihn im Jahre 1823 der Druck des Rorate, denn er mußte theure Notenlettern aus dem Auslande kommen lassen. Ebenso kostete auch viel der Orbis pictus von Komenský, obwohl ein Nutzen zu erwarten war. P. gründete nun in Königgrätz auch eine Buchhandlung, 1826 aber erwarb er sich von der Witwe Šollov das Buchdruckerrecht in Prag. Auch in Prag befaßte er sich hauptsächlich mit dem Verlage von böhmischen Werken, 1830 übernahm er die beliebte Zeitschrift „Jindy a nyní“, d. i. Einst und Jetzt, von 1834 an die „Květy české“, d. i. Böhmische Blüthen, später unter dem bloßen Namen „Květy“ erscheinend, welche bald der Sammelplatz der jüngeren čechischen Schriftsteller wurde. Ende 1842 übergab er die Prager Druckerei seinem ältesten Sohne Jaroslav, setzte aber in Königgrätz seine Thätigkeit fort; 1849 errichtete er eine Druckerei zu Pardubitz, die er später nach Chrudim versetzte. 1856 zog er sich vom Geschäfte zurück, indem er das Königgrätzer und das Chrudimer Haus seinen anderen beiden Söhnen übergab. In seinem Verlage erschienen im Ganzen bei 400 čechische Werke und so war er für neuere čechische Literatur ein besonderer Pfleger. In der Königgrätzer Gesellschaft nahm er eine bevorzugte Stellung ein und galt daselbst als ein Mann von Einfluß; von 1830 bis 1840 versah er das Amt eines Landwirthschafts-Inpectors bei der dortigen wohlhabenden Gemeinde; 1848 war er ein Mitglied der Deputation, welche nach Wien ging, um bei dem Ministerium die Errichtung eines Obergymnasiums in Königgrätz durchzusetzen, wo er durch viele Jahre mit der Schulaufsicht daselbst betraut war. Seiner Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit wegen wurde er allgemein gerühmt. Was seine eigene schriftstellerische Thätigkeit betrifft, so übersetzte er in's Čechische mehrere Jugendschriften von Christoph Schmid, wie „Hirlande, Herzogin von Bretagne“, „Josaphat, der Sohn des Königs von Indien“, „Der Alte von den Bergen“ u. s. w.; ferner Joseph Müller's hundert zweiversige Fabeln, und gab ein Handbüchlein zur Erlernung der deutschen Sprache, betitelt: „*Krátké cvičení aneb: užitečni začátkové k vyslovování a k učeni se německi řeči*“ (Königgrätz 1845), heraus. Er starb im Alter von 83 Jahren.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 715. — Světozor (Prager illustr. Blatt) 1868, Nr. 44 u. 45. — Svoboda, d. i. die Freiheit (Prag) 1868, Nr. 20. — Vesna, d. i. Der Frühling (Prag) 1868, Nr. 40. — *Jungmann (Jos.)*, Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, F. Řiwnáč, 4°.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 614.

Pospišil, Johann Jaroslov, auch Jaroslov allein (čechischer Schriftsteller, geb. zu Königgrätz 13. September 1812). Ein Sohn des Johann Hostivit P. [s. d. Vorigen]. Die

[l]ebe zur Pflege seiner Muttersprache [u]nd den ausgesprochenen Hang für die [n]ationale Dichtung hatte er aus dem Vaterhause mitgebracht. Das Gymnasium und die erste Humanitätsclasse besuchte er zu Prag, dann trat er in das Geschäft seines Vaters ein und lernte in demselben von unten auf alle Obliegenheiten bis zu denen des Correctors. Während dieser Lernezeit hielt er sich bald zu Prag, bald zu Königgrätz auf, wie es eben die von dem Vater übernommenen Arbeiten nöthig machten. Auch besorgte er durch einige Jahre (1837—1840) und mit Erfolg die Redaction des čechischen Unterhaltungsblattes „Květy", d. i. die Blüthen. Im Jahre 1842 übernahm er von seinem Vater die Druckerei in Prag und war eben daran, sich ein neues umfassendes Verlagsgeschäft zu gründen, als die Ereignisse des Jahres 1848 hereinbrachen und wie überall, so auch in seinen Unternehmungen störend einwirkten. Nichtsdestoweniger arbeitete P. in seinem Verlagsgeschäfte rüstig fort, in welchem er die belletristische Richtung und in dieser die Uebersetzungen beliebter Werke ausländischer Autoren mit besonderer Vorliebe pflegte. In den der Achtundvierziger-Periode bald gefolgten Tagen der Reaction hatte auch P. manche Unannehmlichkeit zu überwinden. So hat er den Druck und Verlag des von Rittersberg redigirten Taschen-Conversationslexikons (Kapesní slovníček novinářský a konversační) begonnen und bis zum Buchstaben M fortgeführt, als die damals maßgebenden militärischen Behörden an dem freimüthigen Tone dieses Lexikons, das thatsächlich für die damalige Zeitgeschichte interessante und neue, aber mitunter auch stark parteiisch gefärbte Enthüllungen bringt, Anstoß nahmen und die Fortsetzung untersagten. Das Werk war nun ein Torso und der Schaden für den Verleger, der in den Druck und Verlag desselben ansehnliche Summen gesteckt, ein sehr empfindlicher. Doch blieb man dabei nicht stehen, man stellte ihm auch die Herausgabe der čechischen Uebersetzung von Lamartine's „Geschichte der Girondins", so wie den Druck von Kolar's Drama „Žižka's Tod" ein, obgleich das letztere erst kurz vorher auf der Prager Bühne dargestellt worden war. Gegen derlei ließ sich damals nun einmal nicht ankämpfen, man mußte es einfach über sich ergehen lassen und andere Wege einschlagen, um für den erlittenen Schaden Ersatz zu erlangen. Im Jahre 1855 begann er mit K. B. Storch die Herausgabe der den französischen und englischen literarischen Revuen nachgebildeten Monatschrift „Obzor", wovon jedoch nicht mehr als acht Hefte erschienen sind. Indessen consolidirte P. immer mehr sein Verlagsgeschäft, das hauptsächlich aus Uebersetzungen fremdländischer Unterhaltungsschriften besserer Gattung, guter Jugendschriften, aus Lehrbüchern für die unteren Schulen und Bühnenstücken besteht, von welch letzteren er bereits eine Sammlung „*Divadelňa bibliotéka*" (Theaterbibliothek) bis zum 60. Bändchen fortgeführt hat. Seine eigene literarische Thätigkeit umfaßt Uebersetzungen einiger Erzählungen der Karoline Pichler, von Zschokke u. A., auch hat er des polnischen Dichters Korzeniowski Lustspiel: „Der alte Ehemann", für die čechische Bühne bearbeitet. Im Jahre 1848 war P. Mitglied des St. Wenzel-Ausschusses und später des National-Comité's, im Jahre 1861 wurde er zum Vorsteher des Prager Buchhändler-Gremiums erwählt, welche Stelle er

jedoch, da er durch Entfernung seines Wohnortes wesentlich behindert war, im Jahre 1865 wieder niederlegte. — Von seinen Brüdern übernahm **Ladislaus** im Jahre 1856 die Druckerei in Königgrätz und bald darauf die Buchhandlung daselbst nebst dem Verlagsgeschäfte, in welchem er vornehmlich auf dem Gebiete der Jugendschriften thätig ist und selbst mehrere Erzählungen von Christoph Schmid und einigen anderen deutschen Autoren wie F. Burier, Jacobs, J. Kiesewetter, Körber, Kotzebue, Kifinger, Zschokke u. A. ins Čechische übersetzt hat. — Ein zweiter Bruder **Stanislaus** besitzt eine Buchhandlung in Chrudim und — ein dritter **Wenzel** eine in Pardubitz, und haben beide auch bereits mit dem Verlage čechischer Schriften begonnen. So befindet sich denn ein großer und sehr einflußreicher Theil (Unterhaltungs- und Jugendschriften) des čechischen Bücherverlags in Böhmen in den Händen der Familie Pospíšil, die auch, den Vater an der Spitze, wesentlich zu dessen Begründung und Ausbreitung beigetragen hat.

Jungmann (Jos.), Historie literatury české, d. i: Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, F. Řiwnáč, 4°.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 614. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon u. s. w. (Prag, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 716, Nr. 2, 3, 4, 5. — *Doucha (František)*, Knihopisný slovník česko-slovenský, d. i. Čechisches Bücher-Lexikon (Prag 1864, schm. 4°.) S. 186 u. 187.

Posselt, Franz, der Vater (Tonsetzer, geb. in Böhmen im Jahre 1730, gest. zu Prag 27. Jänner 1801). War in seiner ersten Zeit Chorregens zu Gratzau, wurde aber wegen seiner musikalischen Talente und da er sonst geachtet war, von dem Grafen Gallas nach Reichenberg berufen, wo er die S[illegible] und die Stelle eines Chorregenten übernehmen mußte. Da er sich hier besonders auszeichnete, nahm ihn der Graf Christian von Clam-Gallas als seinen Haussecretär mit sich nach Prag und verlieh ihm nach einer vieljährigen Dienstzeit eine Pension von jährlichen 300 fl. P. wird besonders als Kirchencomponist gerühmt. Seine zahlreichen Compositionen sind durchaus in wahrem Kirchenstyle gehalten. Sechs kleinere Messen, mit Graduale und Offertorium versehen, widmete er dem Kirchenchore des Stiftes Strahow, wo sie 1798 zum ersten Male aufgeführt wurden. Auch das Lauretanische Kirchenchor auf dem Hradschin zu Prag besitzt eine Anzahl der schönsten von ihm componirten Gradualien und Offertorien. Seine zwei großen Messen, die 1783 in Prag aufgeführt wurden, verschafften ihm viel Ehre und Ansehen. P. starb im Alter von 71 Jahren zu Prag und liegt auf dem Wolschaner Friedhofe begraben. — Sein gleichnamiger Sohn **Franz** P. zeichnete sich durch seine große Gelehrsamkeit in dem Gebiete der Philosophie, Geschichte, Politik und Staatenkunde aus. Mit seltenem Sprachentalente begabt, hatte er sich die lateinische, griechische, italienische, französische, englische, spanische, portugiesische, holländische, dänische, schwedische, altslavische, russische, neugriechische, ungarische und Sanscritsprache eigen gemacht und unternahm eine wissenschaftliche Reise durch Deutschland, Frankreich und England, hielt sich behufs seiner Forschungen über ein Jahr an der Bibliothek zu Göttingen auf, wurde 1795 in der gelehrten Welt durch seine in Leipzig herausgegebene Schrift: „Kunst zu reisen", bekannt und erhielt 1809 eine Anstellung an der Hofbibliothek zu Wien (?), wovon jedoch Mosel's „Geschichte der Hof-

Poschinger, Franz (Hofprediger zu Kaiser Joseph's Zeit, Geburts- und Sterbeort und Jahr unbekannt). Das Andenken an diesen interessanten Mönch — denn er gehörte dem Dominikanerorden an und lebte im Kloster desselben zu Wien — verdanken wir einem schon selten gewordenen, in den Quellen genannten Büchlein, das seiner mit Wärme gedenkt. Die Nachrichten über sein Leben sind nur spärlich; so versah er durch vierzehn Jahre in der Gschwind'schen Bibliothek, deren Vorsteher altershalber seinen Dienst nicht mehr verrichten konnte, die Stelle des Bibliothekars und war bei den Benützern der Bibliothek ebenso durch seine Kenntnisse im Bücherwesen, wie durch die Bereitwilligkeit in der Dienstleistung besonders beliebt, plötzlich aber wurde er „ebenso hinterlistig als ungerecht", wie unsere Quelle meldet, von diesem Posten verdrängt. Dann übte er einige Zeit das Amt eines Sonntagspredigers aus, wurde aber auch von diesem plötzlich entfernt, „vermuthlich aus der einzigen Ursache, weil seine Predigten fleißig und zahlreich von Wiener Bewohnern besucht wurden". Als ihn dann seine Klosterbrüder zu ihrem Prior erwählten, wurde seine Wahl von seinen Kirchenoberen nicht bestätigt. Am meisten genannt wurde sein Name bei dem damals ausgebrochenen Rokettstreite, in welchem er eine hervorragende Rolle spielte. Kaiser Joseph II. aber machte allen diesen Neckereien und kleinlichen Unbilden mit einem Male ein Ende, indem er P., über dessen echt geistlichen Lebenswandel und tiefsittlichen Werth er genaue Kunde hatte, zu seinem Hofprediger ernannte. Weitere Nachrichten über P. und seine Schicksale liegen mir leider nicht vor.

Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten- und Prediger-Almanach (Freiheitsburg [Akademie in Linz] 1785, kl. 8°.) I. (und einziger) Theil, S. 135.

Pospíšil, Johann Hostivit (čechischer Buchdrucker und Verlags-Buchhändler, geb. zu Kuttenberg in Böhmen 30., n. A. am 3. Mai 1785, gest. ebenda 8. October 1868). Der Sohn armer Eltern, besuchte er die Normalschule in seiner Vaterstadt, trat dann als Lehrling in die Buchdruckerei von Fr. Korcov, diente aber nach seiner Freisprechung als Schreiber bei dem Magistrate daselbst. Als 1804 im Franzosenkriege sich ein böhmisches Freiwilligencorps gebildet hatte, trat P. als Jäger ein und brachte es zum Wachtmeister, da aber bald Friede wurde, verließ er den Kriegsdienst und begab sich zurück nach Kuttenberg, wo er am 19. Juli 1808 mit Katharina Ptačovský, einer Bürgerstochter, sich verheirathete, die ihm einige Mitgift zubrachte. Er kaufte damit die Buchdruckerei zu Königgrätz und betrat nun das Feld seiner eigentlichen Thätigkeit. Anfangs beschäftigte er sich bloß mit kleineren Bestellungen, hauptsächlich amtlichen Inhalts, druckte aber auch Gebetbücher und die Schriften von Kramerius [Bd. XIII, S. 124]. Seine Muttersprache war ihm von jeher theuer und er wollte sich ganz ihrer Pflege widmen. Hierin wurde er von den damaligen Professoren Ziegler, Jos. Chmela und V. Klicpera bestärkt. Seinen Namen Hostivit (Gastfreund) erhielt er von Ziegler wegen seiner Gastfreundlichkeit, selber legte er sich aber den Namen Liboslav (Ruhmlieb) bei; diese Namen gaben später, zur Zeit der Carbonari-Umtriebe in Italien, Anlaß zu strengen amtlichen Untersuchungen. Um 1818 begann er, damals wohl

haber'schen Gallerie befand; Post stach dieses Blatt für das Wiener Künstler-Album (1858); — „Viehweide im Walde", nach F. Voltz (1859); — „Das Wetterhorn", nach A. Hansch (1859); — „Das Wiesbachhorn", nach Hansch, Prämienblatt des österreichischen Kunstvereins für 1865; — „Der Eifersüchtige"; — „Nach dem Kampfe", zwei Thierstücke nach Originalien von Fr. Pausinger, im Besitze Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph (das Blatt vor der Schrift 20 fl., mit der Schrift 10 fl., 1868); — „Die Rast bei Meran", nach Fr. Gauermann, Wiener Vereinsblatt; — „Ein Eber von Wölfen überfallen" (1868, 45 fl.); — „Die furchtsamen Gamskitzeln", Radirung nach einer Zeichnung von Fr. Pausinger; — „Die Auerhahnbalz"; — „Der die Fährte suchende Hirsch", diese zwei gleichfalls nach Pausinger; — „Röhrender Hirsch", die letztgenannten vier Blätter sämmtlich auf der III. allgemeinen deutschen Kunstausstellung in Wien. P. zählt zu den besten Künstlern seines Faches in der Gegenwart, er führt die Nadel mit Kraft und Ausdruck, ohne dabei der Weichheit und des Schwunges zu entbehren. Seine besondere Stärke ist die Landschaft, in welcher er den Charakter des Originals mit großer Treue wiederzugeben versteht.

Zeitschrift für bildende Kunst (Leipzig, E. A. Seemann, 4°.) Bd. III, S. 102, 107, 140, 174, 194; Bd. IV, S. 93, 35, 55. — Fremden-Blatt, herausg. von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1862, Nr. 72. — Zellner's Blätter für Musik, Theater u. s. w. (Wien) 1866, Nr. 33. — Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins 1857, April, August; 1858, Mai; 1861, Februar; 1864, Juli; 1865, Juni; 1868, März. — Kataloge der Prager Ausstellungen 1857, Nr. 407; 1863, Nr. 289; 1864, Nr. 238 u. 1867, Nr. 186 u. 192.

Postel, auch **Postl**, Karl (Maler und Radirer, geboren im Jahre 1768, Todesjahr unbekannt). Der Geburtsort des Künstlers ist nicht bekannt; seine künstlerische Ausbildung jedoch erhielt er in Wien an der Akademie der bildenden Künste. Er widmete sich dem Landschaftsfache und malte anfangs Panoramen, welche er in Wien und Prag öffentlich zeigte und die allgemeinen Beifall fanden; im Jahre 1808 erhielt er an der Akademie zu Prag das Lehramt des Landschaftsfaches und wurde der Gründer der Landschaftschule an derselben. Für die Unterstützung jedoch, welche P. von Seite der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde genoß, war er verbunden, zwölf von der Gesellschaft bestimmte Schüler unentgeltlich zu unterrichten. P. hat viele Landschaften gemalt und gezeichnet und mehrere nach seinen eigenen Zeichnungen geistreich und sauber in Kupfer radirt. Nach Nagler gehört P. zu den vorzüglichsten Landschaftern seiner Zeit und nach seinen Originalen haben G. Döbler, Balzer, Pucherna und Schuldes gestochen. Von den von ihm selbst radirten Blättern sind bekannt: „Die Ansichten der Schlösser Worlick und Babs in Böhmen", zwei Blätter nach L. Janscha (gr. Qu.-Fol., schwarz und colorirt); — „Vier kleine Landschaften von Prag und dessen Umgebungen und anderen Gegenden Böhmens" (Qu. 8°.); — Ansicht des alten Bergschlosses Bergstein" (Qu.-Fol.); — „Ansicht des Schlosses Friedland in Böhmen" (Qu.-Fol.); — „Ansichten von dem Gesundbrunnen Liebwerda in Böhmen", sieben schön radirte Blätter mit Titel (kl. Qu.-Fol., schwarz und colorirt); — „Eine Sammlung von 30 Prospecten nach Runk, aus dem Herzogthume Krain und von der österreichischen Küste" (Qu.-Fol., schwarz und colorirt), mit erklärendem Texte; — fünf Ansichten nach den Zeichnungen von Herbst: 1) „Das Dorf Purkersdorf", 2) „Das

rgschloss Clam sammt der Pfarrkirche bei hattwien", 3) „Der Haidbachergraben dathal", 4) „Die Gypsmühle am Gostritz",) „Der Joachimberg" (Qu.-Fol., schwarz und in Farben); — „Zwei geistreich radirte Landschaften zum Andenken von 1813 und 815" (4⁰.); — „Eichen und Buchen am Wasser dabei einige Thiere", schön radirt (Fol.); — „Landschaft mit grossen Baumgruppen und einer Hütte bei einer Brücke" a) in Kreidemanier, b) mit Aquatinta-Ton (Fol.); — „Verschiedene Landschaften in derselben Manier (4⁰. und Fol.); — „Landschaft mit Bauern und Bäuerinnen am Brunnen" (8⁰.); — „Landschaft mit einer ländlichen Brücke (8⁰.); — „Die Mutter an der Wiege ihres Kindes" (8⁰.); — „Studien nach radirten Köpfen von G. F. Schmidt" (8⁰.); „Stier- und Widderköpfe" (Qu. 8⁰.); — „Ein Mädchen in einer Landschaft schreibt die Jahreszahl 1815" (8⁰.); — „Ein grosser Widder bei einem Weidenstamme" (kl. Qu. Fol., schwarz und colorirt). Auf zwei Blättern hat sich der Künstler selbst radirt, einmal allein, auf einem Duodezblatte mit einer kleinen Adresse, der Künstler sitzt hinter der Staffelei, das andere Mal auf einem Quartblatte zusammen mit seiner Frau an der Staffelei sitzend, unterschrieben Postl et son épouse. Der Künstler wird wohl schon längere Zeit todt sein, obgleich der in Prag, wo doch der Künstler viele Jahre lebte, erscheinende „Slovník naučný" — der ihn übrigens mit fünf Zeilen abthut, während er ganz unbedeutenden čechischen Größen ganze Spalten widmet — seines Ablebens nicht gedenkt.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8⁰.) Bd. IX, S. 335. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, gr. 8⁰.) Bd. VI, S. 718, Nr. 2.

Postl (des berühmten Romandichters Sealsfield wahrer Name), siehe: **Sealsfield**.

Poszttrehowsky von Millenburg, Franz (k. k. General-Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Reichenau in Böhmen im Jahre 1747, gest. zu Wien 15. März 1818). Trat im April 1763 als Gemeiner bei d'Alton-Infanterie in die k. k. Armee. Im bayerischen Erbfolgekriege als Rittmeister zum Fuhrwesencorps übersetzt, kam er nach Beendigung desselben wieder in sein Regiment zurück und wurde während des Türkenkrieges zum Major bei Samuel Gyulay-Infanterie befördert. P. commandirte mehrere Jahre hindurch das 4. Bataillon dieses Regiments und wurde von seinen Vorgesetzten der musterhaften Ordnung und strengen Manneszucht wegen, die in demselben herrschte, mehrere Male belobt. 1794 wurde P. in Folge seiner 30jährigen tadellosen Dienstzeit in den österreichischen Adelstand erhoben. In den Kriegen gegen Frankreich stand P. zuerst am Rhein, wo er sich in den Feldzügen 1794 und 1795 vielfältig rühmlich bemerkbar machte. Später kam P. als Oberstlieutenant nach Italien, wo er sich das höchste Ehrenzeichen errang, dessen ein österreichischer Officier theilhaft werden kann. In der Schlacht bei Bassano (6. November 1796) war P. mit seinem Bataillon am linken Flügel aufgestellt, den der Feind, nachdem er Lénouve genommen, bereits zum Weichen brachte. In diesem Augenblicke erhielt P. von dem General Grafen Hohenzollern den Befehl, vorzurücken. Mit Entschlossenheit griff P. den Feind an und warf ihn zurück. Allein während die Franzosen Verstärkungen erhielten, war P. auf sich selbst angewiesen. Ver-

gebens waren alle seine Anstrengungen, den Feind nochmals zu werfen. Viermal versuchte er den Angriff, und jedesmal mißglückte derselbe. Schon waren 500 Mann des Bataillons kampfunfähig, fast alle Officiere todt oder verwundet, und doch versuchte P. noch einen fünften Angriff. Vom Pferde absitzend, sich zu Fuß an die Spitze seines Bataillons stellend, stürmte er mit dem Rufe: „Mir nach, Kinder!" zum fünften Male und jagte die Franzosen in die Flucht. Und jetzt erst traf die so nöthige Unterstützung ein. Der commandirende Feldzeugmeister Baron Alvinzy bezeugte P. selbst, daß es nur seinem beispiellosen Muthe zuzuschreiben sei, daß die Umgehung des österreichischen linken Flügels dem bereits weit vorgedrungenen Feinde unmöglich gemacht wurde. P. wurde noch auf dem Schlachtfelde für seinen Heldenmuth zum Obersten ernannt und in der 66. Promotion (vom 18. August 1801) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Auch 1799 und 1800 führte P. mit Ruhm das Commando seines Regiments. Im Treffen bei Verona riß er einem gemeinen Soldaten das Gewehr aus der Hand und führte das Bataillon zu Fuß gegen den Feind, in die Reihen desselben eindringend. Ebenso that P. sich bei Magnano und Novi durch seine heroische Tapferkeit hervor, die er jedoch jedesmal mit Wunden bezahlte. Zu Anfang des Jahres 1800 trat P. als General-Major in den Ruhestand über, den er noch 18 Jahre genoß, bis er zu Wien im Alter von 71 Jahren starb.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 618 u. 1743.

Potaky, ... (Maler, geb. in Ungarn). Zeitgenoß. Ein noch junger in Pesth lebender Künstler, über dessen Leben und Bildungsgang jedoch keine nähern Nachrichten vorliegen. Sein Name wurde dadurch in weiteren Kreisen bekannt, daß er es unternahm, die denkwürdigsten Momente der ungarischen Krönungsfeierlichkeit im Jahre 1867 zu zeichnen. Diese Zeichnungen, auf denen die Persönlichkeiten aller die an den Krönungstagen eine Rolle gespielt, mit Porträtähnlichkeit wiedergegeben sind, hat dann der Künstler in Photographien vervielfältigt und die einzelnen Blätter in ein „Krönungs-Album" vereinigt. Die Kronobjecte hat P. unter den Auspicien eines Kirchenfürsten, der bei dem Krönungsacte in hervorragender Weise betheiligt war, angefertigt und in historischer Treue wiedergegeben. Unter den einzelnen Blättern des Albums ist besonders das das „Krönungsbankett" darstellende, welches nicht weniger denn 86 Porträte enthält, bemerkenswerth und historisch interessant. Ein erklärender Text begleitet die Bilder, auch sind dem Album nähere Daten über die Krönungsfeierlichkeiten beigegeben. Je ein Exemplar dieser Krönungs-Gedenkblätter durfte der Künstler Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin überreichen. Auch trug er sich mit der Absicht, eine kleinere Ausgabe des Albums zu veranstalten.

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1867, Nr. 1129, im Kunstblatt: „Krönungsgedenkblätter".

Potier des Echelles, Leopold Freiherr (k. k. Oberstlieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Krosna in Galizien um das Jahr 1785, gest. zu Tyrnau in Ungarn 10. September 1840). Kam 1794 in das Waisenhaus nach Wien, von dort in die k. k. Militärakademie nach Wiener-Neustadt, welche P. 1799 verließ, um am 6. April desselben Jahres, als Cadet in

das Infanterie-Regiment Wartensleben einzutreten. Schon als Cadet zeichnete sich P. aus, indem er mit 15 Freiwilligen in der Nacht vom 10. auf den 11. October 1799 das Dorf Cabane im genuesischen Gebirge überfiel, mehrere Franzosen zu Gefangenen machte und die Marschrichtung des feindlichen Generals Botrin auskundschaftete, der zwei zur Besatzung des Castells Compiano bestimmte Compagnien von Frehlich-Infanterie abzuschneiden drohte. Am 9. Mai 1800 wurde P. Fähnrich und am 1. Februar 1804 Lieutenant in demselben Regimente. P. machte 1805 als Brigade-Adjutant des Generals Grafen O'Donnell den Krieg in Deutschland mit und that sich im Gefechte bei Günzburg am 9. October 1805 rühmlich hervor, indem er mit 120 Mann von Spork-Infanterie den Feind, welcher eben den Versuch machte, dem Regimente Jellačić, welches den östlichen Theil der Stadt vertheidigte, in die rechte Flanke zu fallen, aus den schon von ihm besetzten Gartenhäusern vertrieb, und die Verbindung des Regimentes Jellačić mit der bei Leinen aufgestellten Cavallerie, wieder herstellte. In den Friedensjahren 1807 und 1808 wurde P. bei der k. k. astronomisch-trigonometrischen Ländervermessung in Böhmen verwendet. 1809 kam er als Oberlieutenant in den General-Quartiermeisterstab, wo er die Schlacht von Aspern und die bei Znaim mitfocht. 1811 zum Hauptmann in demselben Corps befördert, machte P. 1812 den Feldzug in Rußland mit, wo er sich am 12. August in der Schlacht bei Podubnie, am 13. August bei der Verfolgung des Feindes bis Kobrin und besonders am 25. August in dem hartnäckigen Gefechte bei Stara Wischwa so rühmlich hervorthat, daß ihn der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg in der dem Kaiser eingereichten Relation unter den Braven des Tages nannte. Am 16. October nahm P. an der Spitze zweier Escadronen von Hessen-Homburg-Huszaren den Ort Międczycze ein, reinigte die Gegend von der streifenden feindlichen Cavallerie, so daß die k. k. österreichischen Colonnen unbeirrt ihren Marsch fortsetzen konnten. Ebenso zeichnete er sich in dem Waldgefechte bei Rudna aus und wurde abermals in der Relation belobt. Am 19. August 1813 focht er bei Gabel an der Seite des General-Majors Grafen Neipperg, welcher seinen Muth und seine Beharrlichkeit außerordentlich rühmte. Viel trug P. auch zu dem glücklichen Ausgang der Gefechte an der Teufelsmauer, bei Böhmisch-Leippa, Langenbruck und Reinowitz bei. Durch die Organisirung eines Landsturmes im Isergebirge, wo P. binnen 36 Stunden 1700 bewaffnete Landleute zusammenbrachte, da die k. k. Truppen allein zu schwach waren den Feind zu vertreiben, schützte P. die Stadt Reichenberg vor Plünderung und Zerstörung. 1814 focht P. wieder in Italien, wo er am 18. Jänner von Seyssel in Savoyen über steile Gebirgshöhen eine Colonne in die linke Flanke des Feindes führte, wodurch dieser die Räumung der Stadt Rumilly zu beschleunigen gezwungen wurde. Bei dem Angriffe auf den wichtigen Paß la Grotte, führte P. eine Seitencolonne aus vier Compagnien Infanterie aus dem Yere-Thale über das hohe, schroffe, mit klaftertiefem Schnee bedeckte Gebirge, bei welchem Marsche selbst die als Wegweiser mitgegebenen Savoyarden den Gipfel des Berges zu erreichen verzweifelten. Dessenungeachtet war P. der erste, welcher den Gipfel mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser Franz!"

erklomm. Trotzdem nun eine andere stärkere Colonne, die von der entgegengesetzten Seite auf les Echelles marschiren sollte, nicht erschien, stieg P. mit seiner Truppe hinab, wendete sich gegen diese Stadt und griff sie rasch und entschlossen an. Der Feind plötzlich im Rücken angegriffen, zog sich mit einem bedeutenden Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen bis Grenoble zurück. Durch die Einnahme dieser Stadt konnte General-Major Baron Zechmeister seine bei la Grotte errungenen Vortheile besser benützen und den bereits eroberten Theil Savoyens leichter behaupten. Einen ähnlichen höchst beschwerlichen Zug führte P. am 6. Februar 1814 in der Schlucht bei Belle Combe aus, wo er auch die Höhen von Croizet, hinter der feindlichen Front erstieg, um die am Fuße des Berges liegende Festung Barraux zu sehen und über den Zustand derselben Bericht zu erstatten, welcher für die ferneren Operationen von großer Wichtigkeit war. Am 14. Mai führte P., als der Feind im Gefechte bei Chambery das auf einer Anhöhe liegende Schloß Montagny zum zweiten Male stürmen wollte, durch eine unwegsame Gegend, mit Hilfe von Soldaten eine halbe Batterie und zwei Haubitzen, in die rechte Flanke des Feindes und zwang ihn durch ein wohlgezieltes Feuer zum Rückzuge. Am 1. März 1814 griff der Feind mit 10.000 Mann die nur 5500 Mann starke, vom Feldmarschall-Lieutenant Grafen Klebelsberg befehligte, befestigte Stellung der Oesterreicher bei St. Julien und Landrecy an. Zuerst drang er gegen den rechten Flügel St. Julien und mit solcher Uebermacht vor, daß die Behauptung dieser Stelle schon sehr zweifelhaft war. Da eilte P. aus eigenem Antriebe auf den linken Flügel und griff mit fünf Compagnien Kaunitz-Infanterie den Feind in der rechten Flanke an, der sich eben zum Sturme auf Landrecy rüstete. Nach hartnäckigen Kampfe wurde der Gegner mit bedeutendem Verluste in die Flucht geschlagen. Der Feind auf dem anderen Flügel zog sich, um seinen Rückzug besorgt, selbst zurück. Für diese heroische That erhielt P. das Ritterkreuz des österreichischen Leopold-Ordens und nach beendetem Feldzuge von dem Könige von Sardinien das Kleinkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens. 1815 focht P. noch im Feldzuge gegen Neapel in der Schlacht bei Tolentino an 3. Mai, wo er den Ort Monte Melone eroberte. Am 16. Juli 1815 wurde P. zum Major befördert und in demselben Jahre für die, in 14 Schlachten, 48 großen und 37 kleinen Gefechten und zwei Belagerungen geleisteten ausgezeichneten Dienste mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens belohnt. 1817 wurde P. mit Diplom vom 26. April in den österreichischen Freiherrnstand mit dem Prädicate des Echelles erhoben. Im Jahre 1824 trat er aus dem activen Dienste und erhielt bei dieser Gelegenheit den Oberstlieutenants-Charakter; 16 Jahre noch überlebte P. seine Pensionirung und starb zu Tyrnau in Ungarn wohl älter als 50 Jahre, wie Hirtenfeld angibt [vergl. d. Quellen].

Freiherrnstands-Diplom ddo. 26. April 1817. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 1295 u. 1750 [Hirtenfeld gibt daselbst an, P. sei im Jahre 1840, als er starb, 50 Jahre alt gewesen, demnach wäre P. 1790 geboren. Nun aber gibt Hirtenfeld in Uebereinstimmung mit den eigenen Acten P.'s das Jahr 1799 als das seines Eintrittes in die k. k. Armee an, folglich wäre P. schon mit neun Jahren als Cadet in die k. k. Armee getreten, was wohl nicht anzunehmen ist. Vielleicht soll es statt 50

39 heißen?] — Leitner von Leitnertreu (Theodor Ign.), Ausführliche Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Akademie (Hermannstadt 1852, Th. Steinhaussen, 8°.) Bd. I, S. 467. — **Wappen.** Ein blauer Schild, der von einem silbernen verschobenen Balken quergetheilt und von einer Freiherrnkrone mit fünf Perlen bedeckt ist. In dem oberen Felde zeigt sich ein vorwärts schreitender, silberner Löwe mit roth ausgeschlagener Zunge und über den Rücken gewundenem Schwanze, welcher rechts von einem silbernen Pfeile mit abwärts gekehrter Spitze begleitet ist, und in der unteren Hälfte ist der Löwe des ersten Feldes wiederholt, statt des Pfeiles aber ist eine Leiter mit sechs Sprossen zu sehen. Den Schild halten mit den vorderen Pranken zwei aufrecht stehende ungekrönte goldene Löwen.

Potlis, Michael (griechischer Jurist, geb. in Wien im Jahre 1812, gest. ebenda im Herbste 1863). Beendete in Wien die Rechtsstudien und begab sich im Jahre 1837 nach Griechenland, wo er in der Justizsphäre in den Staatsdienst trat. Nachdem er einige Zeit Kreisrichter gewesen, wurde er Appellationsrath in Nauplia und im Jahre 1842 Ministerialrath in Athen. Im Jahre 1843 legte er aber sein Amt nieder und begann die Advocaten-Praxis. Im Jahre 1855 wurde er Professor des Kirchenrechtes an der dortigen Universität und 1860 griechischer Justizminister. Nach der October-Revolution verließ er, als Anhänger des Königs Otto Verfolgungen ausgesetzt, Griechenland und kehrte nach Wien zurück, wo er bis zu seinem im Alter von 51 Jahren erfolgten Tode lebte. In Verbindung mit Rallis gab er die griechischen Gesetzbücher und eine Sammlung der Gesetze der orientalischen Kirche in fünf Heften (1852) heraus.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 731.

Potocki, Alfred Graf (Staatsmann, seit 1870 kaiserlich österreichischer Minister-Präsident, geb. im Jahre 1817). Sohn des geheimen Rathes und Ober-Hofmeisters von Galizien Grafen Alfred P. (geb. 1785) aus dessen Ehe mit Josephine Prinzessin Czartoryska-Korzek. Widmete sich Anfangs der diplomatischen Laufbahn, indem der Graf eine Zeit hindurch der österreichischen Gesandtschaft in London attachirt war. Bald jedoch zog er sich von diesem Posten zurück, um seine ungeheueren Gütercomplexe in Galizien, wie in Russisch-Polen selbst zu bewirthschaften. So lebte der Graf Jahre lang, zurückgezogen von allen öffentlichen Geschäften, mit der persönlichen Leitung und Verwaltung seines ausgebreiteten Grundbesitzes beschäftigt. In dieser Richtung — gleichsam der Vorschule seiner späteren staatsmännischen Laufbahn — suchte der Graf auch seine große und dankbare Aufgabe in einer dem vorgerückten Standpuncte der Gegenwart, welche eben auf landwirthschaftlichem und industriellem Gebiete, begünstigt durch den großartigen Aufschwung der Naturwissenschaften, immer neue Eroberungen macht, entsprechenden Weise zu lösen. So hat der Graf auf seinen Gütern nach allen Richtungen hin, erprobte Verbesserungen und darunter eine rationelle Ausforstung der Wälder, Drainage, Wiesenbewässerung, Anpflanzung neuer Culturpflanzen, eine veredelte Obstzucht, welch letzterem Zweige der Graf, selbst ein tüchtiger Pomolog, eine besondere Aufmerksamkeit zuwendet u. dgl. m. eingeführt. Als Präsident des galizischen Pferdezuchtvereines entwickelte der Graf zur Hebung der Landes-Pferdezucht eine erfolgreiche Thätigkeit. Mit diesen umfassenden landwirthschaftlichen Reformen

verband der Graf auch große industrielle Unternehmungen durch Errichtung verschiedener Fabriken, für deren Beschäftigung ihm eben seine großen Besitzungen den Rohstoff zur Verarbeitung liefern und so finden sich auf seinen Herrschaften bedeutende Zucker-, Liqueur-, Leder-, Tuchfabriken u. dgl. m., deren Erzeugnisse auch auf verschiedenen Ausstellungen entsprechende Würdigung fanden. Als nach der politischen Katastrophe des Jahres 1859 die Verwaltungszustände im Kaiserstaate in neue Bahnen geführt wurden und an Stelle der bisherigen Beamten-Autokratie verfassungsmäßige Reformen traten, wurde auch der Graf P. am 18. April 1861 als Mitglied in den erblichen Reichsrath berufen. Auch wurde er im nämlichen Jahre zu Lezajsk in Galizien in den Landtag gewählt. 1867 abermals von den Landgemeinden Brzezan-Przemyslany in den galizischen Landtag gesendet, wählte ihn dieser am 2. März desselben Jahres zum Reichsraths-Abgeordneten, welches Mandat jedoch P. auf Wunsch des Kaisers niederlegte, um im Herrenhause seinen Sitz einzunehmen. Da P. als Oekonom einen begründeten Ruf besaß, so wurde im Jänner 1868, als das Bürgerministerium Giskra, Hasner, Herbst die Leitung der Staatsgeschäfte übernahm, dem Grafen P. das Portefeuille des Ackerbaues übergeben. Als Ackerbauminister hat nun der Graf die Landwirthschaft nahezu zwei Jahre hindurch im Rathe der Krone auf vorzügliche Weise vertreten, denn erst unter ihm wurde der Landwirthschaft in Oesterreich jene Förderung und Unterstützung von Seite des Staates zu Theil, welche man in dem sogenannten „Agriculturstaate" Oesterreich so lange und so schmerzlich vermißt hatte. P. hat nun als vieljähriger erfahrener und selbstthätiger Landwirth die zahllosen Mängel und die verschiedenen Bedürfnisse kennend, in kürzester Zeit eine ganze Reihe von Maßregeln zur Hebung der Landwirthschaft eingeführt, theils viele demnächst einzuführende vorbereitet. Er hat den noch im Jahre 1867 mit 142.000 fl. im Voranschlag gestellten Staatsaufwand für Landescultur auf 600.000 fl. erhöht, welche Summe bis auf den Betrag von 35.000 fl. ausschließlich zu landwirthschaftlichen Zwecken bestimmt ist. Leider währte dieser Blüthenstand der österreichischen Agricultur-Administration nur kurze Zeit. Ende 1869 trat Graf P. im Vereine mit dem Minister-Präsidenten Grafen Taaffe und Dr. Joh. N. Berger, als Anhänger des Minoritätsgutachtens, von seinem mit so viel Sach- und Fachkenntniß verwalteten Posten ab. Sein Rücktritt von demselben, auf dem er in verhältnißmäßig kurzer Zeit so verdienstlich gewirkt, wurde von den österreichischen Landwirthen sehr bedauert und in einigen Kronländern diesem Bedauern durch an den Grafen gerichtete Adressen Ausdruck gegeben. Nach dem Rücktritte der Minorität erfolgte, wie das nach der unerhörten Drucklegung der von beiden Parteien verfaßten Denkschriften — der berüchtigten Memoranden — vorauszusehen war, alsbald auch jener der Majorität und nach einem kurzen Interregnum, in welchem Herr von Plener interimistisch das Ministerpräsidium führte, erhielt Graf Potocki von Sr. Majestät den Auftrag, ein neues Cabinet zu bilden. Der Graf bildete das neue Cabinet, dessen Präsident er wurde. Als im October 1870 der neu einberufene Reichsrath sich versammelte, und nach einer wegen der Wahlen in Böhmen erfolgten Vertagung erst im November zu

tagen begann, hat Graf Potocki in der Adreßdebatte am 19. November u. a. folgende, die Situation des Staates, wie des unter seiner Präsidentschaft stehenden Cabinets kennzeichnenden Worte gesprochen: „Die Aufgabe, die ich mir gestellt, war die, die Renitenzen aufhören zu machen und den Kampf, der aufgenommen werden soll und muß, in diesem Hause ausfechten zu lassen. Meine ganze Thätigkeit war darauf gerichtet, dies zu erreichen. Meine Aufgabe, sie ist mir nicht gelungen, aber ihre Idee hat so mächtige Folgen nach sich gezogen, daß Viele, die den Boden der Verfassung nicht weiter betreten wollten, die gesagt haben: „Wir und die Verfassung haben nichts gemeinsam"! sich endlich doch bewogen fanden, in dieses Haus zu kommen. Ich constatire, daß immer ein Factor zur Durchführung dieser Idee gefehlt hat, dieser Factor ist die Zeit, dazu tritt die Ungeduld und das Mißtrauen. Dadurch wird in Oesterreich alles unmöglich; von allen Seiten wird gehetzt und nur wenige haben Muth, Kraft und Patriotismus, um allen diesen Schwierigkeiten zu widerstehen. Die Behauptungen des Herrn Dr. Herbst waren doch ausschließlich vom Parteigeist beseelt. Dieser Parteigeist aber, wenn er auf der Ministerbank waltet, ist immer verderblich. Es ist nicht genug, zu sagen, daß man vom Parteigeiste frei sei, man muß es auch beweisen können und die Beweise sind leider oft nicht hinreichend, um Jedermann davon zu überzeugen. Man hat mir hier und im anderen Hause vorgeworfen, ich hätte nichts gethan. Nun in sieben Monaten läßt sich auf diesem Wege in Oesterreich nicht viel machen, lassen sich die schroffsten Gegensätze nicht abschwächen. Ich bitte um Zeit und Vertrauen, das sind die zwei Factoren mit denen man in Oesterreich rechnen muß, um Friede und Versöhnung zu erreichen". Das ist Wahrheit, die einem Staatsmanne wohl steht, so bitter sie zu hören ist. Die bisher denkwürdigste That seiner Minister-Präsidentschaft ist die nach der päpstlicherseits erfolgten officiellen Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas officiell ausgesprochene Aufhebung des im Jahre 1856 zwischen Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. und dem Papste Pius IX. abgeschlossenen Concordates, das als ein das Vertrauen erdrückender, künstlich hineingetriebener Keil über anderthalb Jahrzehende zwischen Krone und Volk steckte. Ende December 1870 verlautete es: Graf Potocki habe Se. Majestät um Enthebung von seinem Minister-Präsidentschaftsposten gebeten und sei ihm dieselbe mit dem Vorbehalte, die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Cabinetes fortzuführen, gewährt worden. Einen Monat später wieder hieß es jedoch, Graf Potocki werde die Minister-Präsidentschaft fortführen, und er selbst mit der Neubildung des Cabinets betraut werden. Da brachte die „Wiener Zeitung" vom 7. Februar 1871 des Grafen und der übrigen Minister Enthebungsdecrete, datirt Ofen, vom 4. Februar 1871, worauf mit Allerh. Handschreiben ddo. Ofen, 6. Februar d. J. das Ministerium Hohenwarth-Habietinek-Jireček zur Führung der Staatsgeschäfte berufen wurde. — Graf Alfred P. ist mit Marie Clementine gebornen Prinzessin Sanguszko-Lubartovicz vermält, aus welcher Ehe mehrere Kinder vorhanden sind.

Hahn (Sigmund), Reichsraths-Almanach für die Session 1867 (Prag, 8°.) S. 68. — Neue freie Presse 1868, Nr. 1203, in der

Peter †
Starost von Czersk.
Graf 1782.
N. N.

Mehrere Kinder.

Andere galizische Linie.

Johann, Castellan von Bracław.
1) Katharina Sobieska.
2) Constanze Malachowska.

Theodor, Woiwod von Bielsk,
† 1803.
Louise Fürstin Sapieha,
verwitw. Marquise Wielopolska.

Adam
† 1820.
Maria Antonie Gräfin
Kostworowski.

Theodor geb. 1798. Henriette Gräfin Dziedusżycka († 1843).	Karoline geb. 1799, vm. 1) Alexander Graf Starzeński 2) Mieroslaw Heinrich Nakwaski.	Georg geb. 1805. Angelica Pruszynska. Mehrere Kinder.	Adelaide geb. 1809, vm Nikolaus Wladislaw Graf Kameński † 1856.

fenden steht.

„Correspondenz" aus Lemberg vom 1. Jänner; — 1869, Nr. 1714, in der „kleinen Chronik". — Neues Wiener Tagblatt 1868, Nr. 4, im Feuilleton; — 1870, Nr. 95: Leitartikel: „Potocki-Rechbauer". — Laibacher Zeitung 1870, Nr. 151: „Ein Pole über Polen". — Silesia (schlesisches Blatt) 1870, Nr. 16: „Graf Alfred Potocki". — Gratzer Volksblatt 1868, Nr. 22. — Reichenberger Zeitung 1868, Nr. 5: „Der polnische Minister". — Tagesbote aus Böhmen (polit. Blatt) 1868, Nr. 4, im Feuilleton: „Die Männer der neuen Aera". — In allen Farben. Volksthümliche Erläuterungen unserer neuen konstitutionellen Gesetze und Verordnungen u. s. w. Zweite Brochure: Unsere neuen Minister (Wien 1868, Zamarski, Tasch. Form.) S. 27.

I. **Zur Genealogie der Grafen Potocki-Pilawa.** Es gibt mehrere polnische Adelsgeschlechter des Namens Potocki, die Potocki-Pilawa, die Potocki-Szreniawa und die Potocki-Lubicz. Die ersteren und letzteren blühen noch; das mittlere ist allem Anschein gegen Ende des 17. Jahrhunderts erloschen. Für dieses Werk zunächst haben die Potocki von Pilawa Interesse: nicht nur, daß ein edler Sproß dieses Geschlechtes, als Minister-Präsident an die Spitze des vorletzten Cabinets gestellt, die Geschicke des Kaiserstaates leitete; nicht nur, daß die Familie in Krakau und Galizien bedeutende Güter besitzt, sondern seit Jahrhunderten ist der Einfluß dieses Geschlechtes auf die Geschicke Galiziens ein so gewaltiger und das Wirken desselben nach verschiedenen Richtungen ein so einfluß- und verdienstreiches, daß eine nähere Darstellung wichtig und unerläßlich erscheint. Die urkundlichen Nachweise über die Potocki-Pilawa reichen in den Anbeginn des 13. Jahrhunderts zurück, und der erste, der von Potok, im Krakauer Gebiete gelegen, den Namen annahm, ist der Castellan von Sandomir, Sulislaw, der im Jahre 1217 auf einem Diplom des Fürsten Alexander des Weißen (Leszek biały) erscheint; ein **Alexander** Potocki lebte um das Jahr 1300, sein Sohn **Johann** war Kammerherr der Königin Elisabeth von Ungarn; ein **Blostko** P. war 1366 Castellan von Wislicz und dessen Sohn **Jacob** im Jahre 1400 Castellan von Radom. Ein anderer **Jacob** war 1458 Kron-Großmarschall, sein Sohn **Nikolaus** Kron-Großfeldherr und ein gewaltiger Kriegsheld seiner Zeit. Von nun verzweigt sich das Geschlecht in viele Linien, so daß es ohne urkundliche Belege nicht möglich ist, eine sichere genealogische Darstellung des vielverzweigten und heute in sieben Hauptlinien blühenden Geschlechtes zu geben. [Diesem Werke liegen nur zwei die österreichischen (galizischen) Linien betreffende genealogische Tafeln bei.] Letztgenannter Nikolaus hatte mehrere Söhne, von diesen war **Johann** (geb. 1552, gest. 1611) Wojwode von Braczław, **Andreas** Castellan von Kamieniec, **Jacob** (geb. 1554, gest. 1613) und **Stephan** (gest. 1628), der Eine wie der Andere, Wojwode von Braczław Dieser Letztere vermälte sich mit der Fürstin Maria, einer Tochter des moldau'schen Hospodars Mogiła, und hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft. — Sein Neffe **Stanislaus** — ein Sohn des obgenannten Kamieniecer Castellans Andreas — Wojwode von Podolien, Kiew und Krakau, war mit der Fürstin Anna Mogiła aus der Moldau vermält; ein tapferer Feldherr seiner Zeit, starb Stanislaus im Jahre 1660. — **Nikolaus** P. (geb. 1594, gest. 1651), ein Sohn des obgenannten Braczławer Wojwoden Jacob, war Castellan von Krakau und Großhetmann der polnischen Krone. Den wiederholt von den krimschen Tataren Gefangenen gelang es seiner Gemalin Sophie Gräfin Firley, um schwere Summen loszukaufen. Und der letzte der oberwähnten vier Brüder, der Braczławer Wojwode Stephan, hatte auch mehrere Söhne, darunter: **Paul** (gest. 1674), Castellan von Kamieniec, der mit seiner Gemalin Eleonore Sołtyków seine Linie fortpflanzte; **Johann**, Wojwoden von Braczław, der mit seiner Gattin Therese Cetner gleichfalls eine Linie begründete, während seine Schwester **Katharina** (gest. 1655) sich mit dem Fürsten Janusz Radziwill, Herzog von Ołyka und Großhetmann der Krone, vermälte und dadurch Großmutter der Churfürstin Luise von Pfalz-Neuburg, einer gebornen Radziwill, wurde. — Ein anderer **Andreas** P. (gest. 1691) war Wojwode von Kiew und Unterfeldherr der Krone; sein (1699 verstorbener) Bruder **Felix Kasimir**, Besitzer von Tulczin und Willanow, war Großhetmann der Krone und gründete mit seiner Gemalin Christiane Fürstin Lubomirska die noch heute blühenden Linien der Potocki von Willanow und Tulczin; ein **Dominicus** P. war General-Feldwachtmeister

und fand bei dem Entsatze Wiens, zu welchem er mit dem Heldenkönige Johann III. Sobieski ausgezogen war, im Jahre 1683 den Tod. — Eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterließ auch der oberwähnte Kamieniecer Castellan, der gelehrte Paul P.; von dessen Söhnen war **Stanislaus** (gest. 1710) Castellan von Kiew, der zweite, **Alexander** (gest. 1719) Wojwode von Smolensk und hinterließ mit seiner Gemalin Therese Tarlo eine zahlreiche Nachkommenschaft; **Theodor** (geb. 1664, gest. 1738) war Cardinal, Erzbischof von Gnesen und Primas von Polen, ein ebenso großer Kirchenfürst als Staatsmann; **Stephan** (gest. 1730) Wojwode von Pommern und Masovien und zuletzt Marschall der Reichstags-General-Conföderation, stiftete auch mit seiner Gemalin Constanze gebornen Gräfin Dönhof eine besondere Linie; **Peter** (gest. 1726), der jüngste von Paul's Söhnen, war Wojwode von Tschernigow. — Ein anderer **Andreas** P., Gemal der Victoria Leszczynska, einer Schwester des Königs Stanislaus, hat für dieses Werk als Stifter der galizischen Linie der Grafen P. [siehe die Stammtafel], aus welcher in directer Linie der große Gelehrte und Reisende Johann Graf P. [S. 161, Nr. 22] und der erwähnte Minister-Präsident Oesterreichs Graf Alfred P. [S. 147] abstammen, besonderes Interesse. — Was nun die Familie an und für sich betrifft, so ist sie eine der glorreichsten und verdienstvollsten im alten Polen, deren Sprossen sich als Männer des Staates und der Kirche, im Kriege, in den Wissenschaften, in der Kunst und durch ihre Verdienste um die Menschheit im Allgemeinen ein Recht auf bleibende Erinnerung erworben haben. Nach einer bloß oberflächlichen Uebersicht gehen aus dieser Familie hervor: vier Großhetmanne (Großfeldherren der Krone), zwei Kron-Unterfeldherren, einunddreißig Wojwoden (etwa Statthalter unserer Zeit), zweiundzwanzig Castellane, zwei Cardinäle, ein Primas von Polen, siebzehn Bischöfe, vier Kron-Großkanzler, drei Reichstags- und Groß-Conföderations-Marschälle, drei General-Feldzeugmeister u. s. w. — Wenn wir die bestimmten Kategorien öffentlicher Stellungen in's Auge fassen, so sind als **Staatsmänner** und Räthe der Krone berühmt: Alexander P. [4, diese Zahlen beziehen sich auf die weiter unten S. 153 folgenden besonders denkwürdigen Sproßen der Familie Potocki]. Alfred [S. 147], Anton [10], Eustach [16], Ignaz [20], Paul [30], Stanislaus [35], Stanislaus Felix [37], Stanislaus Kostka [38] und Theodor [40]; — als **Feldherren und Kriegshelden**: Adam [3], Andreas [8, 9], Arthur [12], Eustach [16], Jacob [19a, 19b), Johann [21, 22], Joseph [23], Nikolaus [29], Stanislaus [33, 34], Stanislaus Felix [37], Thomas [41]; — als **Männer der Kirche**: Dominik P. [15] und Theodor [40]; — als **Abgeordnete, Landtags-Deputirte** und **Patrioten**: Adam [2], Bernhard [13], Ignaz [20], Stanislaus Felix [37], Stanislaus Kostka [38]; — als **Gelehrte, Schriftsteller, Dichter**: Adalbert P [1], Alexander [6], Bernhard [13], Johann [22], Leon [27], Paul [30]; — als **National-Oeconomen**: Alexander [6], Anton Protas [11], Thomas [41]; — als **Schulmänner und Humanisten**: Arthur [12], Ignaz [20], Stanislaus Kostka [38] — und auch die **Frauen** dieses Hauses haben nach verschiedenen Seiten hin durch ihre Schicksale oder ihren Patriotismus, ihre Kunstliebe und Mildthätigkeit sich denkwürdig gemacht, wie Claudine [14], Gertrude [18], Josepha Amalie [24], Katharina [25], Laura [26], Maria [28], Sophie [31 u. 32]. — Was die **ehelichen Verbindungen** des Hauses Potocki betrifft, so fallen diese in früherer Zeit meist in die Magnatenfamilien ihres eigenen Landes, wie sie auch in der Gegenwart in dieser Richtung vorherrschen und höchstens mit dem ältesten und und reichsten Adel Rußlands rivalisiren; nur ausnahmsweise begegnet man unter den Frauen Sprößlingen deutschen oder ausländischen Adels, wohl aber mehrere Male fürstlichen Namen, durch welche die P. mit mehreren deutschen und anderen Fürstenhäusern verschwägert sind. Es ist aber ein wahrhaft blendender Glanz von Namen, welchen die Stammtafel dieses Hauses ausstrahlt, denn man begegnet auf derselben von alten polnischen Familien den Namen Branicki, Cetner, Czartoryski, Jablonowski, Komorowski, Lanckoroński, Leszczyński, Lubieński, Lubomirski, Malachowski, Miączynski, Mniszek, Ogiński, Ossoliński, Radziwill, Sapieha, Sanguszko, Sulkowski, Tarlo, Zamoyski; von russischen Familien: Bachmetieff, Galavin, Kisseleff, Narischkin, Soltykoff, Strogonoff; von deutschen und

ausländischen Familien: Caboga, Choiseul-Gouffier, Colloredo, Colonna-Walewski, Dietrichstein, Dönhoff, Liechtenstein, und der Verbindungen mit fürstlichen Häusern mit Sprossen der Königsfamilien ihres eigenen Landes, mit Leszczynski und Sobieski, wie mit den Fürsten Moldau's Mogila, ist bereits in der genealogischen Uebersicht gedacht worden. — Was die Adelserhebungen der Familie betrifft, so können hier nur die von österreichischer Seite erfolgten Erhebungen und Bestätigungen des Grafenstandes berücksichtigt werden. So erhielten, in chronologischer Folge, mit Diplom Kaiser Joseph's II. ddo. 29. Mai 1782 **Anton** Potocki und **Peter** Potocki, Gesandter zu Constantinopel, für sich und ihre Descendenz den Grafenstand; — durch ein anderes Diplom desselben Monarchen ddo. 11. März 1788 sind **Alexander** P., Wojwod von Kalisch, nachmals Polizeiminister des Herzogthums Warschau, sein Bruder **Nikolaus** und seine Vettern **Ignaz, Joseph, Dominicus** und **Johann,** von denen die heutigen, im „Genealogischen Almanach der gräflichen Häuser für 1862", S. 663, als V, VI und VII bezeichneten Linien des Hauses Potocki abstammen, für sich und ihre ehelichen Nachkommen in den Grafenstand erhoben worden; — ein Diplom Sr. Majestät des Kaisers Franz I. ddo. 7. November 1794 verlieh den vier Brüdern: **Ignaz** P., Kron-Großmarschall, **Stanislaus,** Kron-Feldzeugmeister, **Georg,** polnischen Gesandten in Schweden, und **Johann,** Wojwoden von Lemberg und Krakau, Söhnen des lithauischen General-Feldzeugmeisters **Eustach,** welche die Willanow'sche Linie des Hauses Potocki bilden, den erblichen Grafenstand; — ein anderes Diplom desselben Kaisers ddo. 24. Mai 1796 erhob den Wojwoden von Bielsk, **Theodor** P., und **Joseph** Potocki, Ersterer der Stifter der podolischen, auch in Galizien ansäßigen Linie, von welcher eine kleine Stammtafel, beiliegt, in den Grafenstand, und endlich wurde gleichfalls in denselben erhoben mit Diplom desselben Kaisers ddo. 19. April 1808 der russische Wojwode und durch sein Verhalten in den letzten Tagen Polens so denkwürdige Staatsmann **Stanislaus Felix** P., der Stifter der so stark verzweigten Tulcziner Linie. Nach vorstehender Uebersicht ergibt es sich, daß sämmtliche noch blühende Linien des Hauses Potocki den österreichischen Grafenstand besitzen. — Daß eine Familie solcher Heroen und wirklich bedeutender Menschen der Dichtung reichen und dankbaren Stoff bieten mußte, begreift sich von selbst. „Im Kampfe muthig und im Rathe frei, | Ihr flammend Wort weiß Zagende zu wecken | Wo die Gefahr zuhöchst, sind sie dabei", so sang der Herausgeber dieses Lexikons selbst in seiner Dichtung „Von einer verschollenen Königsstadt" (zweite Auflage Hamburg 1857, Hoffmann u. Campe, 12⁰) S. 192, von den Grafen Potocki, und in der That, es gibt nicht zu viele Adelsfamilien, aus welchen einzelne Mitglieder so oft poetisch verherrlicht worden wären wie die Potocki. Puschkin in seiner Dichtung: „Der Brunnen am Batschkiserei" Malczewski in seiner poetischen Erzählung „Maryja", Kraszewski in seinem Romane: „Starościna Bełzka", Frau Pomezanska in ihrem Romane: „Gertrud Komorowska", und deutsche und französische Schriftsteller, deren bei den betreffenden Skizzen noch besonders gedacht wird, haben die Potockis in der Dichtung gefeiert. [Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschen's Erben, gr. Fol.) Bd. III, S. 454, und Anhang, S. 1040. — Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, J. H. Zedler, kl. Fol.) Bd. XXVIII, Sp. 1883. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8⁰.) Zweite Abtheilung, Bd. IV, S. 737. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, 32⁰.) 35. Jahrg. (1862), S. 654—664 (der erste und bisher einzige deutsche genealogische Artikel — denn in späteren Jahrgängen des Almanachs erscheint die Familie nicht wieder — der einigermaßen, wenn auch noch immer sehr lückenhafte genealogische Daten über die Potocki enthält). — *Paprocki (Bartosz)*, Herby rycerstwa polskiego, d. i. Wappen des polnischen Adels. Herausgegeben von Kasimir Joseph Turowski (Krakau 1858, Nakład wydawnictwa bibliotekj, 4⁰.) S. 381: „O klejnocie starodawnym polskiem Piława", d. i. Von dem alten polnischen Kleinod Piława, mit Abbildung des Wappens. — Encyklopedija powszechna, d. i. Allgemeine (polnische) Encyklopädie (Warschau 1865, Orgelbrand,

gr. 8°.) Bd. XXI, S. 438 u. f. — Czas, d. i. die Zeit (politisches Krakauer Blatt) 1862, Nr. 164—171, im Feuilleton: „Pamiętnik o Adamie hr. Potocki", d. i. Erinnerungen an Adam Grafen Potocki [enthält auch Nachrichten über die ganze Familie.]

Noch sei hier in Kürze einer anderen, ob mit dem Potocki-Pilawa verwandten oder ganz besonderen, für sich bestehenden Familie ist nicht bekannt, der Potocki-Lubicz gedacht, welche mit Diplom vom 21. März 1817 den österreichischen Grafenstand erlangt haben. Wappenfarben und das Wappen selbst weisen auf eine gemeinschaftliche Abstammung beider Familien hin. Die genealogischen Nachweise dieser letzteren reichen bis in das 16. Jahrhundert zurück. Ein **Severin** Potocki war 1626 Wojwode von Samogitien; von seinen Söhnen war der Eine, **Andreas**, Cardinal und päpstlicher Nuntius in Warschau, wo er 1672 starb; ein zweiter, **Franz** (gest. 1694) war gleichfalls apostolischer Nuntius und Cardinal. — Ein anderer **Severin** P. war 1703 Castellan von Owrucz und ein **Johann** P. 1749 Mundschenk von Lithauen. Von **Franz Xaver** P. (gest. 9. November 1837) Senator, Castellan und seit 1815 Präses der Commission für Codificirung der polnischen Gesetze stammen die noch heute lebenden Sprossen der Potocki-Lubicz. Graf Franz Xaver war (seit 1802) mit Maria geb. von Czerwińska vermält und aus dieser Ehe gingen hervor: Graf **Ludwig** Mieczysław (geb. 1806), Gutsbesitzer in Galizien und erst jüngst (November 1870) zum Conservator alter Baudenkmale in Galizien ernannt; — **Titus Eduard** (geb. 1803), gestorben als Comthur des Johanniter-Ordens im Jahre 1841; — **Leocadie** (geb. 1808), vermält (seit 1825) mit Adam Stanislaus Fürsten Woroniecki, kais. russischer General-Major a. D., Adelsmarschall von Lublin, und **Rosa** (geb. 1810) vermält (seit 1831) mit Ludwig von Rembieliński. Graf Ludwig Mieczysław, der jetzige Chef der Familie Potocki-Lubicz, ist (seit 1834) mit Clotilde Horodyska (geb. 1814) vermält und sind aus dieser Ehe auch mehrere Kinder vorhanden.

Wappen der Potocki-Lubicz. In Blau ein silbernes Hufeisen und darüber ein silbernes Kreuz. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf welcher ein gekrönter Turnierhelm sich erhebt, aus dessen Krone drei Straußenfedern, eine blaue zwischen silbernen, emporwallen.

II. **Besonders denkwürdige Sprossen des Grafenhauses Potocki.** 1. **Adalbert** P. (polnischer Schriftsteller, geb. zu Anbeginn des 19. Jahrhunderts). Erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung vor dem Jahre 1830 an dem Lyceum zu Warschau. Dann trat er in die russische Armee und machte als Officier viele Jahre die Feldzüge im Kaukasus mit, welche auch den Hauptstoff seiner schriftstellerischen Thätigkeit bilden. Er schrieb Gedichte und Erzählungen, und war mehrere Jahre hindurch ständiger Mitarbeiter der „Biblioteka Warszawska", einer der „Revue de deux Mondes" nachgebildeten wissenschaftlich-belletristischen Monatschrift. [Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 735, Nr. 20.] — 2. **Adam** Graf Potocki (Abgeordneter des österreichischen Reichsrathes, geb. nach dem genealog. Almanach von 1862 zu Krakau im Jahre 1815), Sohn des k. k. Kämmerers und galizischen Gutsbesitzers Arthur Graf P. [s. d. Nr. 12] aus dessen Ehe mit Sophie Gräfin Branicka [Nr. 32], ein Vetter des gegenwärtigen Minister-Präsidenten Grafen Alfred Potocki. Graf Adam, Gutsbesitzer zu Krzeszowice bei Krakau, vertritt im galizischen Landtage die Landgemeinden der Bezirke Chrzanow, Jaworzno und Krzeszowice. Als in der Sitzung des galizischen Landtages vom 2. März 1867 34 Abgeordnete gegen die unbedingte Beschickung des Reichsrathes stimmten, befand sich Graf Adam unter denselben. An demselben Tage wurde er auch wieder in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählt, in welchem er bereits in den Sessionen der Jahre 1861—1865 thätig gewesen, wie er denn auch schon in der Constituante des Jahres 1848 seinen Sitz einnahm. Einige Aufmerksamkeit richtete sich auf den Grafen, als er in der Sitzung vom 18. August 1861 gegen die Adresse sprach und bei dieser Gelegenheit über die Frage der Constituirung der Monarchie sein politisches Glaubensbekenntniß entwickelte, das sich entschieden gegen die Centralisirung aussprach. Der Graf wies darauf hin, wie die Geschichte blutig eingeschrieben habe den Preis, den Frankreich für Erreichung seiner Centralisation bezahlte und wie man denn jetzt wieder sehen könne, auf welche Opposition die italienischen Centralisationsideen stoßen. Und doch seien

in beiden Ländern die Theile homogen durch gemeinschaftliche Sprache und durch gemeinschaftliche Tradition sich nahe gestellt. In Oesterreich aber trage außer den Verschiedenheiten der Gewohnheits-Interessen sogar das angegriffene Nationalgefühl mit zum Kampfe bei. Wenn bei jedesmaliger Erwähnung des Februar-Patentes auch vom October-Diplom und bei jedesmaliger Begründung der Nothwendigkeit der Centralisation auch von der Autonomie gesprochen wird, so geschieht das nur, um uns wie Kinder zu beschwichtigen. Die Idee eines großen Oesterreich, was aber vielmehr Deutsch-Oesterreich genannt werden sollte, bleibt doch immer der Ausdruck der Alles durchgreifen wollenden Centralisation. Im Interesse des Landes aber, das er vertrete, sowie im Interesse der ganzen Monarchie halte er diese Richtung für schädlich, könne weiter die Competenz des Reichsrathes in der ungarischen Frage keinesfalls anerkennen und müsse daher gegen jede Beantwortung sowie gegen den Inhalt der vorgelegten Adresse stimmen. Diese Rede, welche begreiflicher Weise im Herzen aller Nationalen Wiederhall gefunden, erschien sofort in polnischer Uebersetzung und ein Separatabdruck unter dem Titel: „Mowa deputowanego hr. Adama Potockiego na posiedzeniu izby niższéj dnia 18. września 1861 r." (Krakau 1861, 8°.). [Hajnal. Arczképekkel és életrajzokkal diszített Album. Tulajdonos szerkesztő és kiadó: *Sarkady István*. Az Arczképeket kőre rajzolta: *Marastoni József*, d. i. Das Vaterland. Bilder- und biographisches Album. Herausgegeben von Stephan Sarkady, mit lithographischen Bildnissen von Marastoni (Wien 1867, Sommer, 4°.) (nach diesem geb. 24. Februar 1822). — Hahn (Sigmund), Reichsraths-Almanach für die Session 1867 (Prag 1867, H. Carl J. Satow, 8°.) S. 136. — Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 93, in den „Aquarellen aus den beiden Reichsstuben". Von J. J. Krasnig.] — 3. **Adam** Potocki (polnischer Oberst, geb. im Jahre 1777, gest. 1813), ein Sohn des Theodor P., Starosten von Olsztyn und der Prinzessin Karolina Sapieha. Graf Adam trat in die polnische Armee und war zuletzt Oberst des 11. Reiter-Regimentes des Fürstenthums Warschau. Seine Tochter Karoline, später vermälte Rakwaska, erzählt in den längeren, in den Quellen erwähnten Aufsätzen die Denkwürdigkeiten aus dem Leben ihres Vaters, welche als Bericht eines Augenzeugen über eine interessante Zeit und ob der darin enthaltenen Nachrichten über die Familie Potocki besonders bemerkenswerth sind. [Czas, d. i. die Zeit (polit. Krakauer Blatt, Fol.) 1862, Nr. 164, 165, 167, 168, 169—171: „Pamiętnik o Adamie hr. Potocki", d. i. Erinnerung an Adam Grafen Potocki, von seiner Tochter Karoline, vermälten Rakwaska. — Encyklopedija powszechna, am bez. Orte, Bd. XXI, S. 438. — Slovník naučný, am bez. Orte, Bd. VI, S. 735, Nr. 18.] — 4. **Alexander** Potocki (Gouverneur von Lithauen, gest. 14. März 1845), von der Linie Willanow in Polen. Sohn des Grafen Stanislaus Kostka [Nr. 38] aus dessen Ehe mit Isabella Fürstin Lubomirska, wurde 1807, sobald die Franzosen in Polen einmarschirt waren, Oberstallmeister des Kaisers Napoleon I. Im nächsten Jahre rüstete er auf seine Kosten eine Compagnie Artillerie aus, wurde alsdann Senator-Wojwod und trat, nachdem die Franzosen in Rußland eingedrungen waren, gegen Ende 1811 der Conföderation bei und war Mitglied der provisorischen Regierungs-Commission von Lithauen. Im Jahre 1815 wurde der Graf vom Kaiser Alexander I. in seine Würde als Oberstallmeister des Königreichs Polen wieder eingesetzt. [Biographie nouvelle des Contemporains ou dictionnaire historique et raisonné de tous les hommes qui, depuis la révolution française, ont acquis de la célébrité ... Par MM. A. V. Arnault, A. Jay, E. Jouy, J. Norvins etc. (Paris 1820 et s., à la librairie historique, 8°.) Tome XVIII, p. 46. — Biographie des hommes vivants ou histoire par ordre alphabétique de la vie publique de tous les hommes qui se sont fait remarquer par leurs actions ou leurs écrits (Paris 1819, L. G. Michaud, 8°.) Tome V, p. 98 (im Texte).] — 5. **Alexander** Graf Potocki (geb. in Podolien 6. Mai 1806, gest. zu Dresden 24. August 1868), ist nach unserer Quelle ein Sohn des Grafen Felix und ein Schwager des ehemaligen kais. russischen Gesandten am französischen Hof Paul Grafen Kisselef, erscheint aber im „Genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser" 1862, S. 660 — der einzigen, jedoch sehr lückenhaften Quelle über die Grafen Potocki — nicht angeführt, wo

er doch auf S. 660 unter den neun Geschwistern des Grafen Mieczyslaus Michael Potocki von der zweiten Linie in Podolien und Polen stehen sollte, wo sich seine Schwester Sophie [unter Nr. 8] angeführt befindet. Graf Alexander lebte seit der Revolution seines Vaterlandes im Jahre 1830 im Exil, anfänglich in Paris, später in Dresden, wo er um das Jahr 1856 als sächsischer Unterthan naturalisirt wurde. Von dem geretteten Reste seines colossalen Vermögens, der ihm noch immer eine Jahresrente von etwa 16.000 Thalern abwarf, unterstützte er seine verarmten Landsleute, und letztwillig vermachte er ein ansehnliches Legat den emigrirten Polen. [Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1868, Nr. 242.] — 6. **Alexander** Potocki (polnischer Polizeiminister, gest. im Jahre 1812 nach dem „Geneal. Taschenbuche der gräfl. Häuser" 1862, S. 664). Ein Sohn des Ignaz P., polnischen Kronmundschenken, von der Chrzastowskischen Linie. Graf Alexander bekleidete in dem letzten Jahrzehende des verflossenen Jahrhunderts, kurz bevor sich die Geschicke Polens für lange entschieden, die Stelle eines Polizeiministers im Herzogthum Warschau. Außer mehreren nationalökonomischen Abhandlungen im Jahrbuche der Warschauer Wissenschaftsfreunde (Roczniki tow. warsz.) gab er selbstständig in französischer Sprache mehrere Schriften über den Zehnten in Polen, über den Ackerbau u. dgl. m. heraus. Aus seiner Ehe mit Louise von Czapska stammt Graf Michael P. (geb. 1790), der eine zahlreiche Nachkommenschaft hat. [Encyklopedija powszechna, Bd XXI, S. 438.] — 7. **Alfred** P. [siehe den besonderen Artikel S. 147.] — 8. **Andreas** (Castellan von Kamieniec, geb. 1554, gest. 1613), war Landesmundschenk von Podolien und erschien als Landbote auf den Reichstagen von 1589 und 1601, auf welchen er eine hervorragende Rolle spielte. Auch war er ein tapferer Heerführer in den blutigen Kämpfen seiner Zeit gegen die Türken und Walachen. Sein Sohn war der berühmte Stanislaus P., genannt Revera [Nr. 33]. — 9. **Andreas** (Castellan von Krakau und Hetmann der polnischen Krone, gest. 1691), ein Sohn des Krakauer Wojwoden Stanislaus [Nr. 33], wohnte mit Johann III. Sobieski im Jahre 1673 der Schlacht bei Choczym bei und als der König im Jahre 1683 gegen die Türken nach Wien zog, übernahm P. das Commando desselben gegen die in das Land eingedrungenen Türkenhorden, welche er auch mit Erfolg angriff und bis in ihr Lager bei Kamieniec-Podolski zurückwarf. Der König belohnte ihn für die von ihm geleisteten Dienste mit dem Hetmannstabe und das Land beschenkte ihn mit einer ansehnlichen Geldsumme. Andreas hat die Stadt Stanislawow in Galizien mit Festungswerken versehen und die Collegiatkirche daselbst gestiftet, wo er auch begraben liegt. Ueber seine Söhne Stanislaus und Joseph vergleiche die besonderen Artikel Nr. 23 und 34. — 10. **Anton** P., Wojwode von Belz, war einer der gewandtesten Staatsmänner unter der Regierung des Königs August II., der ihn als Gesandten an den Hof der russischen Kaiserin Anna schickte. Unter August III. versah er die Stelle eines Adelsmarschalls. [(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) Jahrg. 1822, S. 656. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. IV, S. 736, Nr. 3. — 11. **Anton** Protasius Potocki (polnischer National-Oeconom, Geburtsjahr unbekannt, gest. 1801), ein Sohn des Johann P., Starosten von Guzow, von der Lemberger Linie, nach Andern des Castellans von Kamieniec Alexander P. Studierte anfänglich in Krakau, zuletzt in Paris. Auf Anregung des Custos der Krakauer Kathedrale Franz Ossowski, eines zu seiner Zeit seines Unternehmungsgeistes wegen geriesenen Mannes, legte Graf P. die Gewerbsbanken zu Warschau, Machnow und Cherson an und begann der Erste im hohen Adel Polens große Handels-, Wechsel- und Bankgeschäfte auszuführen. In Machnow errichtete er verschiedene und großartige Fabriken in welchen aus Deutschland, Holland, Frankreich herbeigerufene Arbeiter beschäftigt wurden. Auch legte er eine Druckerei an, aus welcher mehrere zu jener Zeit gesuchte Werke hervorgingen. Dabei richtete er nicht minder auf die Oeconomie sein Augenmerk, berief auf die ausgebreiteten der Cultur gewärtigen Gründe seiner Güter Holländer als Colonisten, führte eine großartige Rindvieh- und Schafzucht ein, kurz er wies zu einer Zeit — zu Ende des vorigen Jahrhunderts — in welcher der Adel an den entnervten europäischen Höfen selbst schon in den letzten

Zügen lag, demselben seine Aufgabe für die Zukunft an, wenn er erstorbener und veralteter Privilegien, die nicht mehr gelten, sich begebend, wieder ein einflußreicher Factor im Staatsleben werden will. Der Graf führte großartige Geschäfte aus, bis ihn Zwistigkeiten in der Familie, auswärtige Fallimente und verschiedene andere Unglücksfälle in seinen Unternehmungen und Vermögensverhältnissen weit zurück brachten. [Encyklopedyja powszechna, Bd. XXI, 437.] — 12. **Arthur** Potocki (polnischer Oberst, geb. 27. Mai 1787 gest. zu Wien 30. Jänner 1832), ein Sohn des Grafen Johann P. [Nr. 22] aus dessen Ehe mit Julie Prinzessin Lubomirski. Nach der „Encyklopedija powszechna", Bd. XXI, S. 438, wäre er ein Sohn des Polizeimeisters Alexander Graf P., was ein Irrthum ist. Frühzeitig verwaist, kam er unter die Obhut seiner Großmutter mütterlicher Seits Isabella Fürstin Lubomirska aus dem Fürstenhause Czartoryski. Daselbst erhielt er eine sorgfältige Erziehung, trat aber im Jahre 1806, als die kriegerische Bewegung in Polen die Jugend zu den Waffen rief, in die polnische Armee, und bald berief ihn Joseph Fürst Poniatowski als Adjutant an seine Seite. Er kämpfte nun in den Feldzügen bis zum Abschlusse des Pariser Friedens und seine in denselben erhaltenen Wunden waren Zeugen großer soldatischer Bravour. Als nach Abschluß des Pariser Friedens die polnische Armee neu organisirt wurde, erhielt P. von Kaiser Alexander I. die Stelle eines Oberlieutenants im Garde-Regiment der berittenen Schützen, außerdem ernannte ihn der Kaiser zu seinem Flügeladjutanten. Nachdem ihm jedoch die Wendung der politischen Geschicke seines Vaterlandes nichts weniger als zusagte, verlangte Graf Arthur, der überdieß durch seine vielen Wunden in der Gesundheit sehr geschwächt war, seine Versetzung in den Ruhestand. Auch vermälte er sich um diese Zeit mit Sophie geb. Gräfin Branicka. Da er von seiner Großmutter mütterlicher Seits Isabella Fürstin Lubomirski ansehnliche in der Umgebung von Krakau gelegene Güter geerbt, so wählte er die damalige freie Stadt Krakau zu seinem Wohnsitz. Dort lebte er viele Jahre ein Wohlthäter der Armen jeder Confession, ein Freund der Wissenschaften und Künste. In dem nahe bei Krakau gelegenen Krzeszowice gründete er mehrere humanistische Institute und erbaute daselbst aus eigenen Mitteln die stattliche Kirche. Für die Jugend, für die armen am Kazimirz wohnenden Juden und für sonstige milde Zwecke spendete er meist heimlich ansehnliche Summen. Die Bewohner Krakaus wählten ihn, in Würdigung seiner um die Stadt erworbenen Verdienste, im Jahre 1825 in ihren Stadtrath. Seiner Kränklichkeit wegen begab sich P. nach Wien, wo er auch, erst 45 Jahre alt, starb. Seine Leiche wurde nach Krakau gebracht und daselbst in der Kathedrale auf dem Wawel in der Potocki'schen Capelle feierlich beigesetzt; seit der Bestattung des Fürsten Joseph Poniatowski, Thaddäus Kosciuszko's und des Erzbischofes Johann Woronicz hat Krakau keine ähnliche großartige Leichenfeier gesehen, wie jene des Grafen Arthur. Von des Grafen noch bei Lebzeiten geleisteten Spenden sind anzuführen: 1827 eine Summe jährlicher 250 fl. pol., für die mildthätige Erzbruderschaft und Armenbank, ferner für die mildthätige Erzbruderschaft ein Stiftungscapital von 16.000 fl. pol., für die Wohlthätigkeitsgesellschaft eine gleiche Summe und zur Unterstützung der gewerblichen Jugend ein Capital von 20.000 fl. pol. Außerdem vertheilt seine noch lebende Gattin Gräfin Sophie jährlich an seinem Todestage 1500 fl. an die Armen Krakaus und außerdem 500 fl. für die Armen der Judenstadt Kazimirz. Der Graf selbst ein Freund der Kunst, unterstützte auch nach dieser Richtung junge Talente und sorgte für ihre entsprechende Ausbildung. In den letzten Jahren beschäftigte er sich mit historischen Arbeiten und gab heraus: „Fragmens de l'Histoire de Pologne — Marina Mniszech par le comte Arthur Potocki. I^re livraison" (Paris 1830, Delaunay, 8°.). Der Reichsraths-Abgeordnete Graf Adam [Nr. 2] ist sein Sohn. [Rocznik XLVIII towarzystwa dobroczynności miasta Krakowa z roku 1866", d. i. 48. Jahresbericht der Wohlthätigkeits-Gesellschaft in der Stadt Krakau (Krakau 1867, 8°.) S. 3: „Krótkie wspomnienie ..." (kurze Erinnerung an die öffentlichen Verdienste des Grafen Arthur Potocki.] — 13. **Bernhard** Potocki, ein Bruder des Obersten Arthur P. [Nr. 12] und ein Oheim des österreichischen Reichsraths-Abgeordneten Grafen Adam P. [Nr. 2], machte er große Reisen und über eine derselben nach Italien gab er das französische

Werk: „Voyage dans une partie de l'Italie" (Posen 1825, 8°.) heraus. Auch ist er der Verfasser der Schrift: „Quelques réflexions sur la lettre adressée par M. Breza à M. Mikorski" (ibid. 1842). Allem Anschein nach ist die berühmte Polenfreundin **Claudine Potocki** [s. d. Folgende] dessen Gattin, jedoch fehlen mir genauere Daten zur Feststellung dieser Vermuthung; denn es wird überall nur ein Bernhard P. ohne nähere Merkmale als ein Gemal Claudinens angegeben. [Encyklopedija powszechna, Bd. XXI, S. 438.] — 14. **Claudine** Potocki (geb. zu Kurnik, n. A. zu Konarzew in Posen im Jahre 1802, gest. 8. Juni 1836), eine geborne Gräfin Działyńska, Gemalin Bernard's Grafen Potocki [s. d. Vorigen] und Tante des Grafen Adam [Nr. 2]. Gräfin Claudine lebt durch ihre grenzenlose Vaterlandsliebe unvergessen im Gedächtnisse des polnischen Volkes. Bald nach Ausbruch der polnischen Erhebung im Jahre 1830 begab sie sich mit ihrem Gemal nach Warschau, um dort, unterstützt von anderen Patriotinen, mit muthiger Hingebung die Verwundeten und Cholerakranken in den Spitälern zu pflegen. Sieben Monate verrichtete sie ohne Furcht vor Ansteckung und mit dem Muthe einer Martyrin, den gräßlichsten Leiden in's Angesicht schauend, wie eine barmherzige Schwester ihr schweres, sie selbst aufreibendes und Anderen Segen, Heilung oder doch Linderung spendendes Amt, und nach dem Falle Warschau's folgte sie dem Heere, mit demselben alle Beschwerden theilend, nach Modlin. Mit einem Passe, den sie sich zu verschaffen gewußt, rettete sie mehrere gefährdete Landsleute einige derselben als Bediente verkleidet, mitten durch Preußen, das sich der polnischen Bewegung gegenüber feindselig verhielt. Nun ging sie nach Dresden, betheiligte sich dort an einem von der Polin Dobrzycka gebildeten Ausschusse zur Verpflegung und Unterstützung armer hilfsbedürftiger Flüchtlinge. Als im Februar 1832 die letzten Polen auf preußisches Gebiet übergetreten waren, welche, aller Mittel entblößt, im erbarmungswürdigsten Zustande sich befanden und der oberwähnte Verein auch bereits über keine Hilfsmittel mehr zu verfügen hatte, verpfändete Gräfin Claudine ihre eigenen besten Gewänder und ihren ganzen Schmuck, um mit dem Erlös dieser Summe (40.000 fl.) den Unglücklichen, so weit es in ihrer Macht stand, zu helfen. Ein Armband mit dem polnisch-lithauischen Wappen und einer Inschrift: „Die dankbaren, in Dresden vereinigten Polen. Im Jahre 1822, am 18. März", welches ihr die Polen in Dresden verehrten, wird als kostbare Reliquie und als Andenken an diese Opfergabe in der Familie aufbewahrt. Später begab sie sich nach Genf, wo sie, gebeugt von dem Unglücke ihres Vaterlandes, im Alter von erst 34 Jahren starb. Ihre Landsleute haben ihr Grab daselbst mit einem schönen Denkstein geschmückt. [Niewiasta, d. i. Die Braut, 4°.) 1861, Nr. 40 u. f.: „Klaudyna Potocka". — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1833, Brockhaus, gr. 8°.) Bd. III, S. 629. — Meyer, Das große Conversations-Lexikon, Zweite Abtheilg. Bd. IV, S. 737, Nr. 9. — Slovník naučný, Bd. VI, S. 736, Nr. 29 [nach diesem geb. im Jahre 1808.]

15. **Dominik Jacob** P. (ernannter Bischof von Chelm, geb. 1608, gest. 5. November 1639), ein Sohn des Braclawer Wojwoden Jacob und der Hedwig gebornen Gräfin Tarnowska. Von Kindheit an dem beschaulichen Leben zugewendet, trat er, erst 13 Jahre alt, bereits in den Dominikanerorden im Kloster zum heil. Leib Christi (Klasztor bożego ciała) in Lemberg. Als Mönch beendete er seine Studien und wurde dann nach Rom geschickt, wo er die theologischen Wissenschaften hörte. Als Lector der Theologie kehrte er in sein Vaterland zurück, kam auf seinen Wunsch nach Krakau, wo er die theologische Doctorwürde erlangte und im Jahre 1636 Provinzial der russischen Ordensprovinz wurde. Der Ruf seiner Frömmigkeit und seiner übrigen trefflichen Eigenschaften gelangte bald zur Kenntniß des Königs Wladislaw IV. von Polen, der P., obgleich er erst 31 Jahre alt war, zum Bischofe von Chelm ernannte. Aber P. erlebte nicht mehr die Consecration, denn bald nach seiner Ernennung endete ein frühzeitiger Tod seine irdische Laufbahn. Bischof Dominik Jacob ist in Lemberg im Kloster zum h. Leibe Christi begraben. [*Barącz (Sadok X.)*, Rys dziejów zakonu kaznodziejskiego w Polsce, d. i. Abriß der Geschichte des Predigerordens in Polen (Lemberg 1861, 8°.) Bd. II, S. 61.] — 16. **Eustach** P. (gest. 1780), Starost von Lemberg, ein Sohn des Georg P., Starosten von Grabowiec und Tlumac. Eustach machte nach

beendeten Studien große Reisen nach Deutschland und Frankreich, war nach seiner Rückkehr in's Vaterland auf den Landtagen thätig, zuletzt bekleidete er die Stelle eines lithauischen General-Feldzeugmeisters und Starosten von Lemberg. Seine vier Söhne Ignaz (geb. 1751, gest. 20. August 1809) [s. d. Nr. 20], Stanislaus (geb. 1752, gest. 1821) [Nr. 38], poln. General-Feldzeugmeister, zuletzt Senats-Präsident in Warschau; Johann (geb. 1756, gest. 1814), Wojwode von Krakau und Lemberg, und Georg (geb. 1758, gest. 1805), zuletzt polnischer Gesandter in Schweden, erlangten mit Diplom vom 7. November 1794 die österreichische Grafenwürde. Eustach ist der Stifter der III. Linie, der **Potocki** von **Wilanow** in Polen, und deren Chef zur Stunde ist der kais. russische Oberstallmeister, Graf August P. (geb. 1811), vermält mit der Gräfin Alexandra Potocki (geb. 1820) aus der II. (podolischen) Linie. — 17. **Felix I.**, siehe: **Stanislaus Felix** [Nr. 37]. — 18. **Gertrud** geborne Gräfin Komorowska. Wurde gegen den Willen der Eltern ihres Gatten heimlich vermält mit dem Grafen Felix (Stanislaus Felix?) von Potocki, und über Anstiften des Vaters des Grafen Felix von Kosaken erdrosselt und in den Fluß Bug geworfen. Nach Anderen fand sie den selbst gesuchten Tod in den Wellen des Bug. Diese Tragödie, welche sich zwischen den Häusern Komorawski und Potocki abspielte, war zu öfteren Malen der Stoff poetischer Behandlung. Der polnische Dichter Kraszewski behandelte sie in seinem Werke: „Starościna Bełzka"; die polnische Schriftstellerin Maria Pomezańska in dem seiner Zeit vielgelesenen Romane: „Gertruda Komarowski" (Lemberg 1853); am herrlichsten ging sie aber aus des Dichters Anton Malczewski Feder hervor, der sie seiner poetischen Erzählung „Marja" (oft und auch mit Illustrationen [Petersburg 1851, 24°.] gedruckt) verewigte. Auch die deutsche Dichtung bemächtigte sich dieses jedenfalls hochromantischen Stoffes. Eine Dame Jenny Herbst schrieb die Erzählung: „Die Grafen von Potocki. Nach einer wahren Begebenheit", welche in der von Dr. August Kuhn redigirten Berliner Zeitschrift: „Der Freimüthige" 1825, Nr. 1—10, abgedruckt steht. — Aus den mir zugänglichen genealogischen Quellen läßt sich jedoch die Linie der Potocki, unter deren Sprossen diese traurige Begebenheit abspielt, welche überdieß durch poetische Zuthaten, wenn auch nicht in der Hauptsache, so doch in den Einzelnheiten entstellt ist — nicht mit Bestimmtheit angeben. Das Ergebniß meiner Forschungen ist: Die Linie ist die im genealogischen Almanach der gräflichen Häuser für 1862, S. 660, angegebene II. **Linie in Podolien und Polen**, deren gegenwärtiger Chef Mieczysław Michael Graf Potocki-Piława (geb. 1800) Herr auf Tulczyn in Podolien ist. Die Namen der Liebenden wären: Stanislaus (Felix Stanislaus?) Potocki, Starost von Belz, und Gertrud Gräfin Komarowska. Jene der Väter: Franz Sales Graf Potocki, Wojwode von Kiew, und Jacob Graf Komarowski, Castellan von Santok. Die Begebenheit selbst fällt in den Anfang der Siebenziger-Jahre (1773?) des 18. Jahrhunderts. — **Porträt.** Unterschrift: *Gertruda z hrabiów Komorowskich hrabina Potocka* (Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen, Lemberg 184., 8°.). — 19 a) **Jacob** Potocki (Wojwode zu Bracław geb. 1554, gest. zu Smolensk 16. Jänner 1613). Ein Sohn des Nikolaus P. und Bruder des vor Smolensk gestorbenen Johann P. Jacob wurde am Hofe des Fürsten von Siebenbürgen Stephan Bathory, nachmaligen Königs von Polen erzogen. Ursprünglich zur lutherischen Religion sich bekennend, trat er später zum Katholicismus über. Er kämpfte 1600 gegen Michael, Fürsten der Walachei, leistete den hereindringenden Tartaren kräftigen Widerstand und war im Kriege gegen König Karl von Schweden in Liefland und im Zebrzydowski'schen Aufstande eine mächtige Stütze seines Königs Sigismund III. von Polen. Mit demselben zog er auch 1609 in den moskowitischen Krieg und wohnte der Belagerung von Smolensk bei. Als sein Bruder Johann während derselben starb, übernahm Jacob das Commando desselben, erstieg bei einem Sturme auf die Stadt einer der Ersten die Mauern, nahm den moskowitischen Commandanten gefangen und bemächtigte sich der Stadt. Für diese rühmliche Waffenthat ernannte ihn der König zum Wojwoden von Bracław, welche Wojwodschaft durch seines Bruders Tod eben erledigt war. Durch Krankheit war P. verhindert, den König im Jahre 1612 auf seinem Zuge nach Moskau zu begleiten, welches nunmehr

aufgegeben werden mußte, und in Folge dessen das Moskowitenreich, das bereits Wladislaus Sigmund, den Sohn des Polenkönigs Sigmund III. zum Czaren erwählt hatte, für Polen verloren ging. Jacob P. war zwei Mal vermält, zuerst mit Hedwig aus dem Hause Prosniowski, mit welcher zusammen er das Dominicanerkloster zu Jesupole stiftete; zum anderen Male mit Hedwig, Tochter des Grafen Stanislaus Tarnowski. Sein Sohn aus erster Ehe Nikolaus war Palatin von Krakau und polnischer Kronfeldherr; von jenen aus seiner zweiten Ehe, trat Jacob in den geistlichen Stand, Johann starb in türkischer Gefangenschaft und Stanislaus war Wojwode von Krakau und Kronfeldherr. — 19 b) Ein noch älterer **Jacob** P. (Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts) war Hofmarschall des Königs Sigismund August, als dieser noch Kronprinz war. Seiner ausgezeichneten ritterlichen und sonstigen Tugenden wegen, gab ihn König Sigismund I. seinem Sohne als Erzieher und schenkte ihm in Würdigung seiner im Felde geleisteten Dienste die Güter Zahajpol und Sokolow in Pokucien. In Zahajpol erbaute Jacob das Schloß Potok. Ein älteres dieses Namens, von dem die Potocki ihren Ursprung ableiten, liegt im Krakauer Gebiete. [Zedler'sches Lexikon, Bd. XXVIII, S. 1883. — Allgemeines historisches Lexikon, Bd. III, S. 455.] — 20. **Ignaz** Potocki (Staatsmann, geb. zu Podhojce im Jahre 1751, gest. zu Wien 20. August 1809), ein Sohn des lithauischen Artillerie-Generals Eustach P. von der Willanower Linie [Nr. 16]. Nach einer sorgfältigen Erziehung ging der junge Graf auf Reisen in's Ausland, von denen er mit reichen Erfahrungen und geläuterten Ansichten 1774 in sein Vaterland zurückkehrte. Des gesunkenen, durch sein unseliges Wahlkönigthum zum Spielball der Nachbarstaaten, gewordenen Polens Wiedererweckung, durch Hebung des Bürgerstandes, Aufhebung der Leibeigenschaft, Aufklärung des Adels und Unterricht des Volkes, das war die Aufgabe dieses ächten Polen von altem Schrott und Korn. So übernahm er denn zunächst die Stelle eines Mitgliedes in der Commission des öffentlichen Unterrichtes, welche er 15 Jahre bis zur unaufhaltbaren Auflösung des Reiches ruhmvoll verwaltet hatte. In dieser Stellung begann er eine Uebersetzung der Logik von Condilac für polnische Schulen, von der jedoch nur ein Theil gedruckt, das Ganze aber erst später von dem Wilnaer Professor Jan Znosko vollendet und (Wilna 1802 und 1808, 8°.) herausgegeben wurde. Graf Ignaz führte auch die ganze Organisation des höheren und unteren Schulunterrichts durch; auf seinen Antrag bildete sich die Gesellschaft gelehrter Schulmänner zur Abfassung entsprechender Lehr- und Unterrichtsbücher und wurde das Programm an die Schriftsteller Europa's erlassen, sich an dem Concurse zu betheiligen, den die Erziehungscommission für Volksschulbücher ausgeschrieben hatte. Als Großmarschall von Lithauen stellte er sich an die Spitze jener Männer seiner Nation, welche den Einflüssen Rußlands mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften entgegenarbeiteten und die Constitution von 1776 erst untergruben und 1789 stürzten. Leider stand ihm in dieser antirussischen Thätigkeit ein naher Verwandter seines eigenen Hauses Stanislaus Felix Graf Potocki [s. d. Nr. 37.] gegenüber, der nicht zu bewegen war, sich von russischem Einfluß loszusagen. Als die neue Constitution vom 3. Mai 1791 gegeben ward und Graf Ignaz von dem König Stanislaus August nach Berlin entsendet wurde, um Preußen für Polens neue Verfassung zu gewinnen, war sein obgenannter Vetter Stanislaus Felix mit nicht geringem Glücke für deren Sturz thätig. Der selbstsüchtige polnische Adel förderte ihn mit wenig Ausnahmen, blind für Polens Wohl in diesen unheilvollen Bestrebungen, welche in der Bildung jener contra-revolutionären Conföderation gipfelten, die mit dem Manifest von Targowitz (Mai 1792) das Signal zur Theilung und Vernichtung Polens gab. Um Leben und Freiheit zu retten, ging Graf Ignaz in das freiwillige Exil nach Dresden, daheim war er aller Aemter und Würden und durch Confiscation auch seiner Güter verlustig. Im Jahre 1794 fand die Erhebung der Bewohner Warschau's gegen die Russen Statt und nachdem Kosciuszko sie bei Bracławice geschlagen, und aus dem Lande geworfen hatte, kehrte auch Graf Ignaz in sein Vaterland zurück. Mit Kosciusko sich verbindend, organisirte er in Warschau sofort eine provisorische Regierung, welche die Verwaltung des Landes übernahm. Er selbst besorgte die Führung der diplomatischen Geschäfte. Aber dieses Provisorium war von kurzer Dauer. Russische

und preußische Armeen brachen von allen Seiten ins Land, Polen, ohne fremde Hilfe, konnte diesen Massen gegenüber sich nicht behaupten, unterlag, und Suwarow drang als Sieger in Warschau ein. Graf Ignaz wurde als Gefangener nach Rußland abgeführt und erst im Jahre 1796 nach Katharina's Tode von Kaiser Paul freigegeben. Er begab sich nun nach Galizien, wo er sich mit dem Reste seines Vermögens eine dem Verkehr mit den Musen und der Wissenschaft gewidmete gemächliche Einsamkeit schuf. In einer solchen verlebte er mehrere Jahre, bis die Ereignisse des Jahres 1809 ihn von Neuem auf den politischen Schauplatz riefen. Mit dem Senator Matuszewicz begab er sich auf den Weg nach Wien, wo damals Napoleon nach der Einnahme der Residenz Hof hielt, um für die Interessen seines Vaterlandes thätig zu sein. Aber seine Wirksamkeit war von kurzer Dauer. Inmitten seiner großen, dem Schicksale seines Vaterlandes gewidmeten Arbeiten, befiel ihn in Wien noch die Krankheit, die ihn auch im Alter von 58 Jahren dahinraffte. Im Druck erschien von ihm ohne Namen: „Exemplum literarum Georgii Vērediani ad cl. virum Georgium Veramantium occasione vulgati nuper libri qui specimen historiae polonae inscribitur datarum" (Warschau 1788, 8⁰.), es sind dieß Randglossen zu dem Werke von Duclos: „Essai sur l'histoire littéraire de Pologne"; — „Wyrok sądu sejmowego na Adama Poninskiego", d. i. Die Sentenz des Landtages über Adam Poniński (Warschau 1799, Fol.); — „O ustanowieniu i upadku konstytucyi polskiéj 3go Maja", d. i. Von der Errichtung und dem Verfalle der polnischen Constitution vom 3. Mai (Lemberg [Leipzig] 1793, 8⁰.), 2 Bände, welches Werk er gemeinschaftlich mit Hugo Kołłontay schrieb. Seine zahlreichen, auf dem vierjährigen Reichstage gehaltenen Reden sind theils einzeln gedruckt, theils in den Sammlungen der Reden dieses Landtages erschienen. Die Uebersetzung eines Fragmentes des Horazischen Lehrgedichtes „de arte poetica" brachte der „Pamiętnik Warszawski" 1801, Bd. IV, und derselbe, 1815, Bd. III, aus dem Nachlasse des Grafen: „Uwagi nad dziełem Tad. Czackiego, o litewsk. i polskich prawach" (d. i. Betrachtungen über das Werk von den lithauischen und polnischen Rechten des Thaddäus Czacki), —

ferner steht im Februarheft 1818: „
über polnische Componisten" (Po
kówi kompozytorów polskich); —
Jaszowski herausgegebenen „
(Bd. II, S. 153): Rathschläge üb
schmückung des Klementowskisch
(Rady do ozdoby ogrodu klement
— im „Lech" (1823): eine Abhan
die Starosten u. a. m. Vieles, u
rische Abhandlungen, literarisch
Randbemerkungen zur Geschichte
szewicz und zahlreiche Materiali
Geschichte der polnischen Literatur
in seinem handschriftlichen Nachlass
[Schlosser (F. C.), Geschichte
zehnten Jahrhunderts und des n
bis zum Sturze des französischen
(Heidelberg, Mohr, 8⁰.) Dritte Auf
S. 213, 214, 264; Bd. V,
— Meyer, Das große Co
Lexikon. Zweite Abtheilung, Bd. I
Nr. 6 [nach diesem gest. 3
1809]. — Baur (Samuel).
historisch-biographisch-literarisches H
buch aller merkwürdigen Personen,
ersten Jahrzehend des neunzehnte
derts gestorben sind (Ulm 1816,
gr. 8⁰.) Bd. II, Sp. 254. — Bio
nouvelle des Contemporains
MM. A. V. Arnault; A. Jay;
J. Norvins (Paris 1820 et s.,
rie historique, 8⁰.) Tome XVIII
Dictionnaire biographique
rique des hommes marquans
du dix-huitième siècle . . . (Lo
8⁰.) Tome III, p. 199. —
(Ignacy), Dykcyonarz uczonyc
etc., d. i. Lexikon der gelehrten P
berg 1833, Kuhn u. Milikowski, 8
S. 336. — Encyklopedija p
na, Bd. XXI, S. 430. —
(Albert), Les musiciens polonai
anciens et modernes Dictionnai
phique des compositeurs, cha
etc. (Paris 1857, Adrien Le Cl
gr. 8⁰.) p. 464. — Rocznik to
Warsz. przyjac. nauk, d. i. Ja
Krakauer Wissenschaftsfreunde, Bd.

21. **Johann** Potocki (Wojwod
cław, geb. im Jahre 1533, gest.
1611). Ein Bruder des Jacob P
der vor ihm die Wojwodschaft vo
besaß. Johann betrat früh die
Laufbahn und wohnte, erst 18
der Seeschlacht bei Lepanto, 1571,

seiner Rückkehr in das Vaterland stand er treu zum Könige Sigmund III. gegen den durch die Zborowskische Partei erwählten Gegenkönig Erzherzog Maximilian von Oesterreich. Später zog er gegen die Kosaken aus und im Jahre 1594 mit dem Großkanzler von Polen, Zamoyski, in den Krieg in der Moldau. Dort kämpfte er gegen den von Sigmund Bathory, Großfürsten von Siebenbürgen, zur Einnahme der Moldau entsendeten Stephan Roswan wiederholt in siegreichen Schlachten, nahm ihn gefangen und ließ ihn lebendig spießen. Als im Jahre 1600 Michael, Wojwode der Walachei, sich der Moldau bemächtigen wollte, zog Potocki mit oberwähntem Zamoyski neuerdings in die Moldau und lieferte dem Wojwoden Michael zuerst am Flusse Tilesimo, dann bei Lorissa siegreiche Schlachten. Auch kämpfte Johann ruhmvoll gegen die Tataren, hielt zu dem Könige Sigmund III. in dem Aufstande in Polen wider die Conföderirten und kam ihm mit noch drei Brüdern und ansehnlicher Mannschaft zu Hilfe. Zuletzt zog er mit dem Könige in den Moskowiter Krieg, wohnte von 1609 bis 1611 der Belagerung von Smolensk bei, führte auch mehrere glückliche Gefechte aus, starb aber auch daselbst im Alter von 58 Jahren. Johann P. bekleidete zuletzt die Stelle eines Generals von Podolien und Wojwoden von Braclaw, welch letztere später der König seinem Bruder Jacob verlieh. — **Porträt.** Johann und Jacob Potocki. Blank del. Kretlow ryt. (8⁰.). — 22. **Johann** Potocki (Reisender, Geschichtsforscher, geb. 8. März 1761, gest. 2. December 1815). Ein Sohn Joseph's P. von der Lancuter Linie und einer Gräfin Ossolińska. Graf Johann zeigte in früher Jugend ungewöhnliche Geistesgaben, insbesondere ein vortreffliches Gedächtniß. Seine Erziehung erhielt er zugleich mit seinem Bruder Severin in Genf und Lausanne; er verlegte sich mit großem Eifer auf Erlernung der alten und neueren Sprachen und eignete sich von letzteren die französische so vollkommen an, daß er sie besser sprach und schrieb als seine eigene Muttersprache, worin auch der Grund zu suchen ist, warum er seine sämmtlichen Werke in derselben verfaßte. Außerdem besaß er eine gründliche Kenntniß der griechischen und römischen Classiker, besonders der historischen. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland trat er zuvörderst in die österreichische Armee ein und machte im Jahre 1778 als Cavallerie-Officier den bayerischen Erbfolgekrieg mit. Nach dem Friedensschlusse unternahm er, seiner längst gefühlten Reiselust folgend, in den Jahren 1778 und 1779 zunächst eine längere Reise nach Italien, Sicilien, Malta, wo er Malteserritter wurde, und nach Tunis, welche erste Reise seinen Entschluß zu anderen größeren hervorrief. Im Jahre 1783 trat er aus dem Verbande der österreichischen Armee, vermälte sich mit der Prinzessin Julie aus dem Fürstenhause Lubomirski und unternahm schon im folgenden Jahre seine Reise nach Constantinopel und nach zweimonatlichem Aufenthalte daselbst nach Egypten, wo er Alexandrien, Cairo und die Pyramiden besuchte und in dieselben den sprechenden Vers von Delille: „Leur masse indestructible a fatigué le temps" eingrub. Ueber Venedig zurückkehrend, begab er sich nun nach Paris, wo er vier Jahre verlebte und im Frühlinge 1787 nach Holland ging, wo eben damals der Bürgerkrieg wüthete. Die politischen Wechselfälle seines eigenen Vaterlandes riefen ihn in dasselbe zurück, und dort in den Reichstag gewählt, kam er den Obliegenheiten eines Volksvertreters mit allem Eifer nach. Die Muße, die ihm sein Beruf als Abgeordneter ließ, benützte er theils zu Studien, theils zur Herausgabe seiner Reisewerke, zu welchem Zwecke er in seinem Palaste in Warschau eine eigene Druckerei errichtete, die er überdieß auch der öffentlichen Benützung überließ. In seinem Eifer für die Sache des Vaterlandes verpflichtete er sich auf dem Reichstage im Jahre 1789 zur Auszahlung einer jährlichen Summe von 18.000 fl. poln. zur Vermehrung der Sappeurs und versicherte diesen Betrag auf seinen Gütern. Im Jahre 1791 ging er wieder auf Reisen und besuchte nun England, Spanien und Marokko, von wo ihn neuerdings die politischen Ereignisse seiner Heimat in dieselbe zurückriefen. Im nächsten Jahre trat er als Freiwilliger in der Eigenschaft eines Ingenieur-Hauptmanns in die heimische Cavallerie-Brigade ein, mit welcher er unter dem Befehle seines Bruders Severin den Feldzug des Jahres 1792 mitmachte. Indessen lag er wie vor seinen wissenschaftlichen Studien und Arbeiten ob, und damals entstand in ihm der großartige Gedanke einer Bearbeitung der alten Geschichte des ganzen Slaventhums, zu welcher er durch Beischaffung von Materialien aus allen nur denkbaren Geschichtsquellen die Voranstalten traf,

Dieses ungeheure Werk sollte mit dem Zuge des **Darius** nach Szythien beginnen und mit dem zehnten Jahrhunderte nach Christi Geburt abschließen und dieser Zeitraum von etwa 15 Jahrhunderten in 69 Büchern behandelt werden. Als erster Band dieses umfangreichen Sammelwerkes erschienen im Jahre 1793 die „Chroniques, memoires et recherches“ [die Titel seiner Schriften folgen weiter unten]. In der Ausführung dieses Gedankens wurde jedoch der Graf durch neue Reisen unterbrochen, die freilich wieder auch zur Aufsuchung von Materialien für sein Geschichtswerk nöthig wurden, wenngleich ihn auf denselben vielfache Gegenstände von ihm wichtigen Interesse immer wieder abzogen. So begab er sich denn im Jahre 1793 von Neuem auf Reisen, und zwar nach Deutschland, wo er mehrere Jahre hindurch theils bei dem Prinzen **Heinrich** von Preußen, der ihn hochschätzte, theils in Wien, theils auf gelehrten Ausflügen in verschiedenen deutschen Städten verlebte. Auf denselben verweilte er auch einige Zeit, im Jahre 1794, in Niedersachsen, dann in Mecklenburg, in den Umgebungen von Hamburg und Lübeck, überall nach den Spuren und Resten des Slaventhums, die dort sich vorfanden, forschend. Im Jahre 1797 wendete Graf **Johann** sein Augenmerk anderen Objecten zu. Er war nunmehr russischer Unterthan geworden und wollte die entfernten Gebiete dieses großen Reiches kennen lernen; um die Ueberlieferungen **Herodot's** und anderer alter Schriftsteller an Ort und Stelle zu prüfen, unternahm er im Jahre 1798 eine wissenschaftliche Reise nach dem Kaukasus, wo er ein ganzes Jahr, mit ethnographischen Forschungen beschäftigt, verlebte. Nach seiner Rückkehr begab er sich nach St. Petersburg, um die Ergebnisse seiner Forschungen niederzuschreiben und ihren Druck zu überwachen. Kaiser **Alexander I.**, dem Forscher in besonderer Huld zugethan, ernannte ihn zu seinem geheimen Rathe und wies ihn dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu, während zahlreiche gelehrte Akademien des Auslandes ihm ihre Diplome übersandten. Im Jahre 1803 unternahm er — und dieses Mal zunächst zur Stärkung seiner durch viele Strapazen hart angegriffenen Gesundheit — eine Reise nach Italien, wo er fast das ganze Jahr verweilte. Nach seiner Rückkehr nach Petersburg wurde er in der Eigenschaft eines Obmannes der gelehrten Section, der großen

russischen Gesandtschaft zugewiesen, w
unter Führung des Grafen **Golo**
nach China bestimmt war, um mit
himmlischen Reiche neue Handelsverbin
gen zu eröffnen. Aber feindselige Ein
vereitelten dieses große Vorhaben und
tocki mußte, wie die übrigen Mitglieder
Gesandtschaft, in Kiachta Halt machen.
folgenden Jahre 1808 und 1809 brachte
auf seinen Gütern in Volhynien, vorn
lich in Tulczyn, den Winter aber in K
mieniec zu, wo er in der dortigen Lyc
Bibliothek, die ihm manche Bereicher
verdankt, fleißig arbeitete. Im Jahre 1
kehrte er nach Petersburg zurück und besch
tigte sich theils mit historischen Arbeit
theils mit der Redaction der dort erschein
den französischen Zeitung: „Le Conservat
Impérial“, welche viele Artikel aus sei
Feder enthält. Nach dem Kriege des Jah
1812 zog er sich aber ganz auf seine Gü
zurück und lebte auf denselben in Podol
Volhynien und der Ukraine, in den letz
Lebensjahren eine Beute tiefster Schwermu
von welcher umnachtet, er auch, erst 54 Ja
alt, sein Leben endete. Groß ist die Z
seiner Schriften, deren größerer Theil
Erforschung der Geschichte slavischer Völ
gewidmet ist. Jene, welche die Chronolo
und die alte Geographie derselben behande
fanden in der gelehrten Welt, selbst im A
lande, unbedingte Anerkennung. Wie sch
bemerkt worden, schrieb er Alles in franz
scher Sprache und ließ, in besonderer Eig
thümlichkeit, von seinen verschiedenen Wer
nicht größere Auflagen als von 100 Exempla
machen, weßhalb dieselben so selten sind.
sie selbst in größeren Bibliotheken nicht v
gefunden werden. Die Titel seiner Schri
sind: „Voyage en Turquie, en Egy
fait en 1784“ (Warschau 1788, 12⁰.); —
edition 2de révue, corrigée et augmen
de voyage en Hollandie fait pendant
révolution 1787“ (Warschau 1789, 8⁰.),
polnische Uebersetzung der zweiten Ausg
erschien ebenda im Jahre 1789 und d
in Krakau im Jahre 1849; — „E
sur l'histoire universelle et recher
sur celle de la Sarmatie“ (Breslau 1
4⁰.; auch in 2 Bänden Warschau 1789,
— „Essai d'aphorismes sur la libe
(Warschau 1791, 4⁰.); — „Voyage
l'empire de Maroc fait en l'année 1
Suivi du voyage de Hafez, récit orien
(ebd. 1792, 8⁰.); — „Chroniques, Mé

res et Recherches pour servir à l'histoire de tous les peuples slaves" (ebd. 1793, 4°.); — „Réceuil de parades répresentées sur le théâtre de Lancut dans l'année 1792" (ebd. 1792), es ist dieß eine Sammlung von sechs Comödien satyrischen Inhalts; — „Voyage dans quelques parties de la Basse Saxe pour la recherche de antiquités Slaves fait en 1794" (Hamburg 1795, mit 31 Tafeln Abbildungen); — „Fragments historiques et géographiques sur la Scythie, la Sarmatie et les Slaves", 4 vol. (Braunschweig [Berlin] 1796, 8°., mit Karte); — „Mémoire sur un nouveau Périple du Pont-Euxin ainsi que sur la plus ancienne histoire de peuple du Taurus, du Caucase et de la Scythie" (Wien 1796, 4°., mit Karte), später von Klaproth im 1. Bande von Potocki's „Voyage dans les Steps d'Astrakhan" wieder abgedruckt; — „Histoire primitive des peuples de la Russie . . ." (Petersburg 1802, 4°.), dieses Werk schrieb P. mit besonderem Hinblicke auf das 4. Buch Herodots, gleichsam als Commentar desselben; — „Dynastie du second livre de Manethon" (Florenz 1803, 8°., n. A. Petersburg 1805, 4°.); — „Histoire ancienne du gouvernement de Cherson" (Petersburg 1804, 4°.); — „Histoire ancienne du gouvernement de Podolie" (ebd. 1805, 4°.); — „Histoire ancienne du gouvernement de Volhynie" (ebd. 1805, 4°.), diese drei letztgenannten Werke schließen sich ergänzend an die obige Urgeschichte Rußlands (Histoire primitive etc.) an; von dem letzten, der Geschichte Volhyniens, erschien auch im Jahre 1829 eine russische Uebersetzung; — „Examen critique du fragment égyptien connu sous le nome d'ancienne chronique" (Petersburg 1808, 8°.); — „Principes de Chronologie pour les temps antérieures aux Olympiades" (ebd. 1810, 4°.); — „Atlas archéologique de la Russie européenne" (ebd., 2. Aufl. 1810, 6 Karten in Fol.; 3. Aufl. 1826); — „Voyage dans le steps d'Astrakhan et du Caucase . . .", 2 Bände (Paris 1829, mit 7 K. K. u. 2 Kart.), dieses Werk gab mit eigenen Zusätzen Klaproth heraus; — „Manuscrit trouvé a Saragosse" (Paris 1804), in diesem von P. in seinen Mußestunden niedergeschriebenen Romane schildert er die Abenteuer eines spanischen Edelmannes und gibt dabei anziehende Darstellungen der Sitten der Mauren, Spanier und Sicilianer. Nachdem die erste, nur 100 Exemplare starke Auflage vergriffen war, theilte P. das Werk in zwei Abtheilungen, die erste betitelt: „Avadoro, histoire espagnole", 4 Bde (Paris 1814, 12°), die zweite betitelt: „Dix journées de la vie d'Alphonse von Worden", 3 Bde (ebd. 1814, 12°). Dieses Werk wurde öfter nachgedruckt; im Jahre 1842 von einem Grafen Sterchams an das Pariser Journal „La Presse" als Original verkauft, das Plagiat aber noch nach dem Abdrucke entdeckt; viele Jahre später erst erschien eine polnische Uebersetzung: „Rękopism znaleziony w Saragossie", von E. Chojecki, in 6 Bänden (Leipzig 1847) und wieder abgedruckt in Gerstmann's Hausbibliothek (Biblioteka domowa [Bruxelles 1862, tom 24—29]). — J. M. Quérard in seinem Werke „La France littéraire" (Paris 1835 u. f., 8°.) Bd. VII, S. 296, schreibt dieses Werk dem Grafen Joseph Potocki zu. Die Ansicht [illegible], der ganz richtig den Grafen Johann P. als Autor bezeichnet, findet Quérard „d'autant plus hasardée et guère vraisemblable, si l'on fait attention au genre d'écrits qui portent le nome de comte Jean Potocki". Als wenn die größten Gelehrten nicht auch poetische und romantische Motive geschrieben hätten! — Viele in Handschrift hinterlassene Arbeiten des Grafen P. befinden sich in der gräflichen Bibliothek zu Wilanow, in der Ossolinski'schen zu Lemberg und in der Pawlikowski'schen zu Medyka (jetzt wohl zu Lemberg). Ausführlichere Mittheilungen über des Grafen Johann Leben gibt Baliński in seiner in den Quellen bezeichneten Schrift. Der Graf Johann war, wie aus der angeschlossenen Stammtafel ersichtlich, dreimal vermählt, hatte aus jeder Ehe Kinder und seine letzte Frau überlebte ihn um 35 Jahre. Graf Johann ist in directer Linie Großvater des gewesenen österreichischen Minister-Präsidenten Grafen Alfred P. [s. d. S. 147] und des Reichsraths-Abgeordneten Grafen Adam [S. 133, Nr. 2]. Nach dem „Genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser" 1862 ist Graf Johann erst am 12. December 1816 gestorben. [Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon. Zweite Abthlg. Bd. IV, S. 737, Nr. 5 (nach diesem gest. zu Oladowka 1816). — *Baliński (Michael)*, Wizerunki i rostrząsnienia naukowe, Bd. VI, S. 66 u. f. — Przyjaciel ludu, d. i. der Volksfreund (illustr. polnisches Volksblatt, schm. 4°.) 1837, S. 357

u. 363: „Jan Potocki (mit Porträt im Umrisse auf S. 360). — *Woycicki (K. Wl.)*, Historyja literatury polskiej w zarysach, d. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umrissen (Warschau 1845, Sennewald, gr. 8°.) Bd. III, S. 304 (nach diesem gest. zu Sewerynow bei Berdyczow am 20. November 1815). — *Chodynicki (Ignacy)*, Dykcyonarz uczonych Polaków etc., d. i. Lexikon der gelehrten Polen (Lemberg 1833, 8°.) Bd. II, S. 341. — Encyklopedyja powszechna, Bd. XXI, S. 434. — *Rycharski (Lucyan Tomasz)*, Literatura polska w historyczno-krytycznym zarysie, d. i. Polnische Literatur im historisch-kritischen Grundriß (Krakau 1868, Himmelblau, gr. 8°.) Bd. II, S. 69 u. 70. — Biographie nouvelle des Contemporains etc. (Paris 1824 et s., à la librairie histor., 8°.) Tome XVIII, p. 43. — **Porträt.** Jean Potocki. Schenck et M^c Farlane Lith^{rs} Edinburgh (4°.). — 23. **Joseph Potocki** (Castellan von Krakau, geb. 1673, gest. 1751). Ein Sohn des Andreas Potocki [s. d. Nr. 9], ein berühmter Kriegsheld seiner Zeit, zuletzt Wojwode von Kiew und Großhetmann der polnischen Krone. Im Jahre 1702 stand er zur Partei des Königs Stanislaus Leszczyński und führte im Jahre 1709 Karl XII. in die Türkei, von wo er erst im Jahre 1714 in die Heimat zurückkehrte. Er besaß so große Güter und so ansehnliches Vermögen, daß er auf eigene Kosten 10.000 Mann Kriegsvolk zu erhalten im Stande war. Sein Lieblingsaufenthalt war die Stadt Stanislawow in Galizien, die er zu größerer Sicherheit mit 140 Geschützen hatte armiren lassen. — 24. **Josepha** Amalie Gräfin Potocka (geb. . . . ., gest. 1798), eine Tochter des Groß-Kronmarschalls Georg August Wandalin von Mniszech aus seiner Ehe mit einer Gräfin Brühl und die erste Gemalin des Grafen Stanislaus Felix Potocki. [Nr. 37] Sie war eine sehr geschickte Malerin, wie dies ein Werk ihrer Hand bezeugt, das sich in der Piaristenkirche zu Warschau befindet und den heiligen Philippus Nerius darstellt. Die Künstlerin hat dieses Gemälde unter den Augen des Malers Anton Albertrandi vollendet, der allem Anschein nach ihr Lehrer in dieser Kunst gewesen. Die Gräfin gebar ihrem Gatten mehrere Kinder, darunter den Sohn Namens Wladimir [Nr. 42], und starb in noch jungen Jahren und ihre Nachfolgerin in der Ehe des Grafen, war die durch ihre Schönheit berühmte Sophie Potocki [s. d. Nr. 81]. [*Rastawiecki (Edward)*, Słownik malarzów polskich tudzież obcych w Polsce osiadłych lub czasowo w niéj przebywających, d. i. Lexikon der polnischen Maler, wie auch der fremden, die sich in Polen bleibend niedergelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten haben (Warschau 1851, Orgelbrand, Lex. 8°.) Bd. II, S. 117.] — 25. **Katharina P.**, eine Tochter Stephan P.'s. Wojwoden von Braclaw (gest. 1634), aus seiner Ehe mit Maria, Tochter des Hospodars der Moldau Jeremias Mogila. Katharina heirathete in zweiter Ehe einen Fürsten aus dem Hause Brandenburg. Ihre Schwester Anna aber wurde in dritter Ehe Gattin Michaels, Wojwoden von Kiew. Ihr Bruder ist der ausgezeichnete Diplomat und Schriftsteller Paul Potocki, Castellan von Kamieniec [s. d. Nr. 30]. — 26. **Laura** Gräfin Potocka; welcher Linie diese Dame angehört, ob sie eine geborne Potocka oder der Familie nur durch Heirath mit einem Potocki angehört, kann nicht angegeben werden. Von ihr jedoch ist bemerkenswerth daß der Gesang zu dem Gedichte „Ladisław Łokietek“ in dem berühmten Werke von Julian Niemcewicz: „Spiewy historyczne z Muzyką i rycinami“ (Warschau 1818) von ihr componirt sei [*Sowiński (Albert)*, Les Musiciens polonais et slaves anciens et modernes . . . (Paris 1857, Le Clerc & Co., gr. 8°.) p. 464.] — 27. **Leon** Potocki, pseudonym Bonawentura z Kochanowa (polnischer Schriftsteller, geb. in Lithauen im Jahre 1796, gest. zu Riga 6. December 1864). Ein Sohn des Stanislaus P., Senators und Wojwoden und polnischen Infanterie-Generals. Leon erhielt in Warschau seine wissenschaftliche Ausbildung, wurde dann Kammerherr des Königreichs Polen und arbeitete in der Commission für Aufklärung und öffentlichen Unterricht. In der Folge legte er sein Amt nieder und zog sich in's Privatleben zurück. In noch jungen Jahren beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten, schrieb Verse u. dgl. m., später wurde er Mitgründer der nach dem Muster der „Revue de deux mondes“ eingerichteten Monatschrift Biblioteka Warszawska, zu deren fleißigsten Mitarbeitern er zählte. Im Jahre 1854 begann er unter dem Pseudonym Bonawentura

z Kochanowa die Herausgabe mehrerer belletristischer Schriften, in denen er mit Seitenblicken auf die politische Situation seiner Zeit, Erlebnisse seiner Zeit erzählt. Ihre Titel sind: „Wspomnienia o Kownie“, d. i. Erinnerungen aus Kowno (Posen 1854); — „Skyce towarzyskiego życia miasta Warszawy“, d. i. Skizzen des gesellschaftlichen Lebens in Warschau (ebd. 1854); — „Święcone czyli pałac Potockich“, d. i. Geweihtes oder das Schloß der Potocki (ebd. 1854; zweite Ausgabe 1861); — „Dwaj bracia artyści“, d. i. Zwei Kunstbrüder (ebd. 1856]; — „Zarysy towarzyskiego zycia z XIX stulecia“, d. i. Skizzen aus dem gesellschaftlichen Leben des 19. Jahrhunderts (ebd. 1856); — „Wincenty Wilczek i pięciu jego synów“, d. i. Vincenz Wilczek und seine fünf Söhne (ebd. 1859) u. m. a. — Im Jahre 1817 wurde ein **Leon** Graf Potocki mit einer Mission in Angelegenheit der Katholiken in Rußland an den römichen Hof geschickt. Dieser Graf Leo ist mit obigem Graf Leo nicht zu verwechseln. Geboren 1788 gest. 22. März 1860, ist er ein Sohn des Grafen Severin, Bruders des berühmten Reisenden und Geschichtsforschers Johann Grafen Potocki [s. d. Nr. 22], war kaiserlich russischer Kammerherr und Geheimrath, Ceremonienmeister und Mitglied des Reichsrathes und vormals russischer Gesandter in Neapel. [Biographie des hommes vivants (Paris 1819, L. G. Michaud, 8⁰.) Tome V, p. 98 (im Texte). — Encyklopedyja powszechna, Bd. XXI, S. 439. — *Bycharski (Lucian Tomasz)*, am bez. Orte, Bd. II, S. 255.] — 28. Eine **Marie** Potocki, über welche bei der großen Verzweigung dieser berühmten Familie die Familiendaten genau zu bestimmen mir nicht möglich gewesen, wurde von Rußlands größtem Dichter, dem unglücklichen Puschkin, in einer herrlichen Dichtung: „Der Brunnen von Batschkiserei“, gefeiert. Die Sage oder Geschichte findet sich öfter erzählt, so im „Znaimer Wochenblatte“ 1854, Nr. 138; im „Pusterthaler Boten“ 1854, Nr. 50 und im „Anzeiger aus dem südlichen Böhmen“ 1854, Nr. 47. Auch wurde derselbe Stoff nach der Puschkin'schen Dichtung zu einem Opernlibretto bearbeitet, welches das in Prag erscheinende čechische Journal „Narod“ 1865, Nr. 154 u. f., im Feuilleton mittheilt und das, wenn ich nicht irre, erst vor Kurzem componirt und in Prag gegeben worden ist. — 29. **Nikolaus** P. (gest. 1651), Castellan von Krakau, Großhetmann der Krone, ein Sohn des Wojwoden von Bracław Jacob P. Nikolaus war Castellan von Krakau, Großhetmann der polnischen Krone, General von Podolien, Lubelsk u. s. w. Schon in jungen Jahren diente er im Felde und zeichnete sich durch große Tapferkeit bei mehreren Gelegenheiten aus; bei Cecora gerieth er in Gefangenschaft, aus welcher er von seiner Gemalin Sophie gebornen Gräfin Firley losgekauft wurde. Neue Beweise seines Heldenmuthes gab er dann in den Kämpfen gegen die Moskowiten, Tartaren, Schweden und Kosaken. Bei Goldwasser aber, gegen Chmielnicki, geschlagen und wieder gefangen! machte er sich in zwei Jahren wieder frei und rächte bei Beresteckо die vorerwähnten Niederlagen. Er soll jedoch in einem Gefechte gegen die Türken in die Gefangenschaft gerathen und in Sclaverei gestorben sein. Von seinen Söhnen waren Jacob [Nr. 19a], Johann Nr. 21], Andreas [Nn. 8] und Stephan (gest. 1628 als Wojwode von Bracław), gleichfalls berühmte Kriegshelden ihrer Zeit. [Porträt. Facsimile des Namenszuges Nicolaus Potocki, Starosta u. s. w. (4⁰.) Lith.] — 30. **Paul** Potocki (Castellan von Kamieniec, geb. ...., gest. im Jahre 1674), ein Sohn des Stephan P., Wojwoden von Bracław. Erhielt in Schulen seines Vaterlandes, später auf ausländischen Universitäten seine wissenschaftliche Ausbildung. Zur Zeit der Moskowiterkriege gerieth er in feindliche Gefangenschaft, in welcher er 13 Jahre gehalten wurde. In dieser Zeit zog er die Aufmerksamkeit des Czaren Alexis Michajlewicz auf sich, der sich ihm so wohlwollend zuwendete, daß, als Paul's Gemalin in Polen gestorben war, der Czar selbst für ihn bei Eleonore Soltykow, der Tochter eines Lieblings des Czaren, und nicht ohne Erfolg warb. Mit seiner zweiten Gattin lebte Paul noch mehrere Jahre in Moskau, nachdem aber der Friede von Andruszow geschlossen worden, kehrte er im Jahre 1668 in sein Vaterland zurück. Sein König ernannte ihn dann zum Castellan von Kamieniec und schickte ihn auch als Gesandten an den päpstlichen Hof, wo er seiner Kenntnisse wegen von dem Papste mit großer Auszeichnung behandelt wurde. Paul war ein großer Staatsmann und ein Gelehrter von tiefer Bildung. Die Titel der von ihm verfaßten Schriften sind: „Exercitationes oratoriae elucubratae in

['secessu patavino" (Venetiis 1642, typ. Imbertinis, 4⁰.); — „Historico-politicus, sive quaestiones historicae et civiles ex 3 libris primi decadis Titi Livii concinnatae" (Cracoviae 1646, 24⁰.), — „Saeculum bellatorum et togatorum seu Centuria clarissimorum virorum Polonorum et Lithvanorum" (Cracoviae 1680, 4⁰.); — „Moschovia sive brevis narratio de moribus magnae Russorum Monarchiae" (Dantisci 1670, 4⁰.), die vorgenannten Werke hat Andreas Załuski, Bischof von Kiew, in einem Bande gesammelt unter dem Titel: „Opera omnia Pauli comitis in aureo Potok Pilavitae Potocki, Castellani Comenecen etc." (Varsav. 1747, typ. S. J., Fol.) herausgegeben. Unter den dieser Ausgabe beigefügten Anhängen befinden sich eine Genealogie und Grabinschriften der Familie Potocki mit historischen Nachweisen und „Fundationes Ecclesiarum et monasteriorum Ord. Praedicatorum in provincia Russiae ab illustr. Potociis perfectae", welch letztere Schrift sich zuerst in dem jetzt ungemein seltenen Werke von Simon Okolski: „Russia florida" (Lemberg 1646, 4⁰.) abgedruckt befindet. Paul P.'s. zweite Gemalin Eleonore Sołtykow, gebar ihm acht Söhne darunter den berühmten Cardinal und Erzbischof von Gnesen, Theodor P. [Nr. 40]. — *Chodynicki (Ignacy)*, am bez. Orte, Bd. II, S. 331. — Encyklopedija powszechna, Bd. XXI, S. 428.] — 31. **Sophie** Gräfin Potocka (geb. um 1773, gest. zu Berlin 1823). Zweite Gemalin des Grafen Stanislaus Felix Potocki (gest. 14. März 1810). Die Lebensgeschichte dieser ebenso durch ihre große Schönheit wie durch ihre Geschicke merkwürdigen Frau, war schon Gegenstand mehrfacher Erörterungen, die jedoch, wie interessant sie auch lauten mögen, ohne auf die Familienacten gestützt zu sein, keinen authentischen Werth besitzen. Nach Einigen wäre sie einem verarmten Stamme der berühmten Familie Kantakuzeno entsprossen, in Constantinopel von dem damaligen französischen Gesandten Marquis de Vauban, n. A. du Barry, den verarmten Eltern um eine Summe Geldes abgekauft und auf Vauban's Kosten erzogen worden. Als der Gesandte nach Frankreich zurückberufen ward und auf seiner Reise in die Heimat in der russischen Festung Kamieniec Rast machte, sah der Gouverneur der Festung Graf de Witt die schöne Sophie und verliebte sich

sterblich in sie. Als auch Sophie
fand an dem jungen und schönen
neur, stand dem von ihm gefaßten
Entführung nichts mehr im Wege,
auch vollkommen gelang. Als de W
mit Sophien, die seine Gattin
war, in Hamburg sich aufhielt, tr
selbst mit Stanislaus Feli
Potocki zusammen. Diesem ergin
er Sophien de Witt sah, gera
es de Witt beim ersten Anblicke S
ergangen war. Graf Potocki verli
sehr in die schöne Frau, daß er de W
Tages folgenden Vorschlag machte:
Graf sind zwei Papiere, das eine
dungsacte, welche, wenn sie untersch
ben, auch von ihrer Gattin unterschriet
wird; das andere ein Wechsel auf
lionen, zahlbar nach Sicht durc
hiesigen Banquier. Der Graf de
pecuniärer Bedrängniß, ferner geder
er gegen Vauban vorgegangen
gend, daß es ihm von Seite P
geradeso ergehen könnte, fand es
den Scheidunsact zu unterzeich
den Wechsel anzunehmen. Nun w
phie Gräfin de Witt Gattin
fen Stanislaus Felix P
dessen Lebensskizze weiter unten
folgt. Gräfin Sophie Potocka
eine gefeierte Schönheit. Als sie
burg am Hofe erschien, wurde sie
Diamantenfee" genannt. Sie w
Witwe, denn Graf Stanislaus
tocki starb im Jahre 1810, n. A.
1805. Obwohl die Gräfin ein de
und Vergnügen gewidmetes Leben
sie verweilte meist auf ihrer pracht
sitzung Tulczyn in Rußland —
doch im hohen Grade mildthätig;
bezeichnete sie durch eine Wohlth
sie die Güter selbst verwaltete,
das Los ihrer Leibeigenen, befö
Landbau, errichtete gemeinnützige
und that Gutes, wo sie nur konnt
la Garde entwirft ein ungemein
Bild von dieser ihrer Schönheit un
güte wegen gefeierten Dame. In
Brustleidens reiste sie nach Berli
die berühmtesten Aerzte consultirte
doch Rettung zu finden, denn sie
selbst, kaum 50 Jahre alt. Ein
mälde, welches sie darstellt und
chenhafte Schönheit noch heut Geg
seitiger Bewunderung ist, befindet sic

Curiositäten des kön. Kupferstich-Cabinetes in Berlin. Gräfin Sophie hatte aus ihrer ersten Ehe mit Grafen de Witt einen Sohn, der später als General und berühmte Männerschönheit auf dem Congresse in Wien viel Aufsehen erregte; aus ihrer zweiten Ehe aber mit Grafen Potocki drei Kinder, einen Sohn Boleslaus Georg (geb. 1806) und zwei Töchter: Sophie (geb. 1807), vermält (seit 1829) mit Grafen Kisseleff, und Olga (geb. 1810), vermält (seit 1828) mit Leo Grafen Narischkin. Frau Louise Mühlbach hat erst in jüngster Zeit in dem von ihr herausgegebenen „Damen-Almanach für 1870" (Leipzig, Dürr) die Schicksale der Gräfin Sophie zum Vorwurfe einer historischen Novelle genommen und den Almanach mit dem Bildnisse dieser schönen Frau in Stahlstich ausgestattet, wofür ihr mehr Dank gebührt, als für ihre Gebilde der Phantasie. [Berliner Revue (1868), 52. Bd., 3. u. 4. Heft. — Leipziger Lesefrüchte (gesammelt von Dr. Greif), IV. Jahrg. (1835), Nr. 10: „Die Gräfin Potocka". — Gartenlaube (Leipzig, E. Keil, 4°.) Jahrg. 1867, S. 655: „Eine berühmte Schönheit", von Holzhausen.] — 32. **Sophie** Gräfin P. (geb. 1792), eine Tochter des polnischen Kron-Großfeldherrn Franz Xaver Grafen Branicki und seit 1813 mit Arthur Grafen Potocki vermält, aus welcher Ehe Graf Adam [S. 153, Nr. 2] und Gräfin Severine (seit 1847) vermälte Franz Graf Colloredo-Waldsee stammen. Gräfin Sophie, die Tante unseres gewesenen Minister-Präsidenten, Alfred Grafen P. [S. 147], lebt in Krakau, wo sie ihrer Nächstenliebe und ihres bewährten Wolthätigkeitssinnes wegen allgemein verehrt wird. Erst im Jahre 1868 hat die Stadt Krakau von Professor Radnitzky in Wien eine große Medaille der Gräfin zu Ehren anfertigen lassen. Die Kosten wurden durch eine Sammlung aufgebracht, wozu Alt und Jung, Arm und Reich beigesteuert hatten. Die Aversseite zeigt das Relief der Gräfin mit der Umschrift: „Der Gräfin Sophia Potocka, geb. Branicka". Die Reversseite in einem Eichenkranze die Worte: „Für Noth und Nächstenliebe ist stets ihr Herz und ihre Hand offen", und in der Umschrift: „Die dankbaren Krakauer". Ein Exemplar der Medaille wurde in Gold ausgeführt und dieses der Gräfin überreicht; mehrere in Silber für die Familienglieder und der Rest in Bronze für die Rathsmitglieder und andere Honoratioren Krakau's. Gräfin Sophie ist es auch, welche die Capelle unserer lieben Frau und der drei Könige, auch Rosenkranzcapelle genannt, in der Krakauer Kathedrale in den Jahren 1832—1840 nach dem Plane des berühmten Peter Nobile [Bd. XX, S. 36] auf das kostbarste ausschmücken ließ. Vergleiche das Nähere darüber in meinem in den Quellen citirten Werke. [Neue freie Presse 1868, Nr. 1408. — Wurzbach (Constantin Dr.), Die Kirchen der Stadt Krakau. Eine Monographie (Wien 1853, Mechitaristen, 8°.) S. 15, Marginal 49 u. 50.] — 33. **Stanislaus** P., genannt Revera (geb. um 1590, gest. 1667, nach Anderen schon 1660), ein Sohn des Wojwoden von Kamieniec, Andreas P. Nachdem er im Elternhause eine tüchtige Erziehung erhalten hatte, machte er Reisen nach Deutschland und Frankreich, und nach seiner Rückkehr in's Vaterland kämpfte er in den Kriegen seiner Zeit und war einer der hervorragendsten Kriegshelden derselben. Unter drei Königen aus dem Hause Wasa erwarb er sich in den Kriegen gegen die Moskowiter, Tataren, Schweden, Walachen, gegen Basil Scheremetew und Rakotzi um sein Vaterland große Verdienste. Bei Zborow und Zbaraz, bei Ochmatow und Cudno nennt die polnische Kriegsgeschichte seinen Heldennamen mit Auszeichnung. Er fand aber auch Seitens seiner Könige Würdigung seiner vielen Verdienste. Er war zuerst Unterkämmerer von Podolsk, dann Castellan von Kamieniec; zuletzt Wojwode von Braclaw, Podolsk, Kiew und endlich von Krakau und Großhetmann der polnischen Krone. Stanislaus Potocki ist der Erbauer der nach seinem Taufnamen benannten Stadt Stanislawów in Galizien. Aus seiner Ehe mit Anna, einer Tochter des Hospodars der Moldau, Mogila, stammt der Krakauer Castellan Andreas [Nr. 9]. — 34. **Stanislaus** P. (gest. 1683). Ein Sohn der Krakauer Castellans Andreas [Nr. 9], Starost von Halicz, zog mit König Sobieski 1683 zum Entsatze Wiens gegen die Türken und fand daselbst den Heldentod. — 35. **Stanislaus** P. (Palatin von Kiew, gest. 1760), ein Sohn des Andreas Potocki aus dessen Ehe mit Victoria Leszczyńska, einer Schwester des Königs Stanislaus Leszczyński. Stanislaus Potocki befand sich, als König August II. von Polen am 1. Februar 1733 mit Tod ab-

gegangen war, unter den Bewerbern um die Krone Polens, und zwar schienen die Chancen für ihn im Lande ziemlich günstig zu stehen, da der kaiserliche Botschafter in Polen, Feldmarschall Graf Wilczek, angewiesen wurde, die unbedingte Ausschließung Leszczyński's und möglichste Hinderung der Wahl des neuen Kurfürsten von Sachsen zu erwirken; die Wahl des Infanten Emanuel von Portugal möglichst zu befördern und die allfällige Wahl des Palatin von Kiew, Stanislaus Potocki, zum Könige als nicht wünschenswerth darzustellen, da dessen Familie in früherer Zeit Frankreich anhänglich war. [Arneth (Alfr. Ritt. v.), Prinz Eugen von Savoyen (Wien, gr. 8°.) Bd. III, S. 363.] — 36. **Stanislaus** P. war Starost von Belz und ein Sohn des Franz Sales Potocki, Wojwoden von Kiew. Er ließ sich heimlich mit der nachmals so unglücklichen Gertrude Komorowska [S. 158, Nr. 18] trauen, deren trauriges Geschick so vielfach Stoff poetischer Behandlung gewesen. Nach Anderen heißt obiger Stanislaus mit dem Taufnamen Felix, was Andere wieder zu der Annahme verleitete, daß Stanislaus Felix [Nr. 37] der Held der oberwähnten Trauergeschichte sei. Bei der Verworrenheit der vorhandenen Familiendaten, bei der Willkürlichkeit im Gebrauche der Taufnamen, da Stanislaus Felix, bald Stanislaus allein, bald wieder Felix allein, bald Felix Stanislaus, mit der Betonung des ersten Namens u. s. w. genannt wird, läßt sich darüber nichts Bestimmtes agen. — 37. **Stanislaus Felix** Potocki (Artillerie-General, geb. im Jahre 1752, gest. zu Tulczyn, nach Einigen schon 1805, nach Anderen 14. März 1810). Ein Sohn des Andreas Potocki aus dessen Ehe mit Anna, Tochter des Wojwoden von Smolensk, Stanislaus Potocki [nach dem genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser 1862]; nach Anderen des Franz Sales P., Wojwoden von Kiew [Encyklopedija powszechna, Bd. XXI, S. 433]. Im Elternhause, später im Auslande erzogen, trat er in jungen Jahren bei der Cavallerie der vaterländischen Armee ein, welche er aber im Jahre 1780 wieder verließ. Im Jahre 1782 wurde er Wojwode, zwei Jahre später General-Lieutenant. 1788 legte er, um Deputirter der Wojwodschaft Bracław zu werden, seine Wojwodschaft nieder; dann wurde er Kronmarschall. Zu gleicher Zeit kaufte er

von Brühl die Feldzeugmeisterstel
nischen Artillerie um 20.000 Stück
Auf dem denkwürdigen vierjährigen
spielte Graf St. anfänglich eine
liche Figur und brachte ansehnli
dem bedrängten Vaterlande dar.
Male aber war er wie umgewande
setzte sich mit aller Entschiedenhei
schlüssen des Landtages, welcher im
eine monarchische Verfassung einfüh
wodurch allein noch der im Staate
den Anarchie und seinem Untergan
beugt werden konnte. In diesen
stimmte der Graf vollkommen
Rußlands überein. Um nun von
Unterstützung für seine Pläne zu
begab er sich nach St. Petersburg
Mai 1792 im Vereine mit Rzew
Branicki zusammen und procla
ihnen den berüchtigten Targowitze
welcher gegen die 91ger Verfassun
den protestirte und deren Zurückn
langte. Die russische Armee, die
einrückte, unterstützte dieses Vorh
König Stanislaus August trat
der Targowitzer Conföderation bei
Rußlands Auspicien und Potoc
flusse trat nun der Landtag von
der letzte polnische Landtag, zusam
ser hob die monarchische Verfassung
auf und besiegelte die Theilung Pol
wirft dem Grafen vor, daß er
Stanislaus August beseitigen
die Krone Polens tragen wollte.
stand Graf P. in russischen Dienst
nem Vaterlande ließ freilich die
Partei nicht so willkürlich über
Volk verfügen, Männer wie Kośc
Kołłątaj, des Grafen Stanis
lix Vetter, Graf Ignaz [Nr. 20
sich und riefen das ganze Land
Russen zu den Waffen, dem Gra
nislaus wurde der Proceß gema
Güter confiscirt, aber was half d
Polen war verloren und Rußlan
men in der Lage und Willens, d
gegen diese Maßnahmen zu schü
Kaiserin Katharina II. ernannte
fen zum General en chef der
Armee, nachdem sie ihm früher
Alexander Newski-Orden verliehen
Jahre 1797 zog sich der Graf
Güter nach Tulczyn zurück und lebt
zurückgezogen von allen öffentlichen
ten, ausschließlich der Bewirthschaftu

ausgedehnten Besitzungen. Dort brachte er bis an sein Lebensende zu, das nach Einigen schon 1805, nach Anderen aber erst 1810 erfolgte. Nähere Umstände über sein Leben enthalten die Memoiren von Chrząszczewski (Pamiętniki Chrząszczewskiego). Außer seinen zahlreichen, auf dem vierjährigen Landtage gehaltenen Reden, welche theils einzeln, theils in den Sammlungen der Landtagsreden gedruckt erschienen sind, hat der Graf noch herausgegeben: „O sukcessyi tronu w Polsce“, d. i. Von der Thronnachfolge in Polen (Amsterdam 1789, 8°.); — „Protestacya przeciw sukcessyi tronu“, d. i. Protest gegen die Thronnachfolge (ebd. 1790); — „Odezwa obywatela i posła do narodu“, d. i. Aufruf eines Edelmannes und Abgeordneten an das Volk (Warschau 1790). Noch trägt das Werk: „Historyja naturalna czyli zabawy przyjemne i pożyteczne“, d. i. Naturgeschichte oder angenehme und nützliche Unterhaltungen, 3 Bde. (Machnowska 1805, 8°.) den Namen des Grafen als Autor dieses Werkes. Dieses Werk aber ist nichts weiter als der Wiederabdruck einer von Godebski und Kossecki unter dem Titel: „Zabawy przyjemne i pożyteczne“ herausgegebenen Zeitschrift, und wie dieser Wiederabdruck zu dem Autornamen des Grafen kommt, ist nicht bekannt. Graf Stanislaus Felix war zweimal vermält; seine erste, 1798 verstorbene Gemalin war Josephine Amalie Gräfin Mniszech [vergl. Nr. 24], seine zweite Sophie Gräfin de Witt [vergl. Nr. 31] [Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 256. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon. Zweite Abthlg., Bd. IV, S. 736, Nr. 4 (nach diesem geb. 1750, gest. 1803). — Biographie nouvelle des Contemporains etc. Par MM. A. V. Arnault; A. Jay; E. Jouy; J. Norvins et autres hommes des lettres (Paris, librairie historique, 8°.) Tome XVII, p. 43. — Dictionnaire biographique et historique des hommes marquans de la fin du dix-huitième siècle (Londres 1800, 8°.) Tome III, p. 198. — Dziennik literacki, d. i. Literarisches Tagblatt (Lemberg, gr. 4°.) 1860, Nr. 72 u. f.: „Charakterystyka Szczęsnego Potockiego“. — Encyklopedija powszechna, Bd. XXI, S. 433. — Auch behandelt der von Dr. Aug. Kuhn herausgegebene Freimüthige (Berlin, 4°.) 22. Jahrg. (1825), Nr. 1—10, in einer „Die Grafen von Potocki“ betitelten Erzählung die Jugendliebe eines Felix Potocki. Die Erzählung ist von Jenny Herbst nach, wie sie ausdrücklich schreibt, einer wahren Begebenheit verfaßt. Es ist nämlich die traurige Geschichte von Gertrude Potocka, gebornen Komorowska [Nr. 18], deren Geliebter und Gatte auch ein Stanislaus Potocki, doch von einer anderen Linie dieses Hauses gewesen. In der Novelle heißt der Graf Felix. Die Belletristik nimmt es mit Taufnamen und auch sonst mit der Geschichte nicht eben genau. — **Porträt.** J. Lampi p. J. S. Klauber sc. (Fol.). — **Medaille.** Anläßlich einer von P. im Jahre 1786 errichteten Legion wurde eine Medaille in Bronze geprägt]. — 38. **Stanislaus** Kostka Potocki (Staatsmann, geb. zu Lublin im Jahre 1752, gest. zu Willanow 14. September 1821), ein Sohn des lithauischen Artillerie-Generals Eustach P. [Nr. 16] und Bruder des Ignaz [Nr. 20], erhielt seine Erziehung im Convicte Konarski und machte dann Reisen nach Italien und Frankreich. Nach seiner Rückkehr in die Heimat ernannte ihn der König im Jahre 1781 zum kön. Untertruchseß, welches Amt er aber schon im Jahre 1784 niederlegte. Von 1782 an war er auf allen folgenden Landtagen als Deputirter von Lubelsk thätig und that sich als tüchtiger, sach- und fachgewandter Redner hervor; auch sonst entwickelte er in verschiedenen Geschäften des Landtages eine umfassende Thätigkeit. Im Jahre 1792 zum General der Artillerie ernannt, ging er in's Feld nach Lithauen, wo er aber wenig Glück hatte. Nach dem Sturze Polens zog er sich auf seine Güter in Willanow zurück und lebte daselbst ausschließlich seinen literarischen Neigungen und Arbeiten, war einer der Gründer der Warschauer gelehrten Gesellschaft, und als die preußische Regierung das Lyceum in Warschau errichtete, übertrug sie dem Grafen Stanislaus die Obhut dieser Anstalt. Als die Franzosen in's Land kamen, wurde der Graf Mitglied der damals organisirten Regierungscommission, nach dem Frieden von Tilsit und Errichtung des Herzogthums Warschau, 1807, zum Senator-Wojwoden ernannt und fungirte einige Jahre als Präsident der Stände und Minister. Unter seiner Leitung stand das Unterrichts-

wesen und das Cadetencorps, und er erwarb sich auf diesem Posten große Verdienste um sein Vaterland. Während seiner vieljährigen Leitung des Unterrichtswesens hoben sich die Schulen, wurden gelehrte Institute, Bibliotheken, Museen, Cabinete theils ganz neu errichtet, theils ältere restaurirt und neu ausgestattet, und ungeachtet der für dergleichen nichts weniger als günstigen kriegerischen Zeiten und des Mangels der erforderlichen Mittel, entwickelte sich unter seiner sorgsamen und umsichtigen Oberleitung in dieser Richtung ein stetiger und fühlbarer Fortschritt. Er führte der Erste von Seite der Regierung die Prüfungscommissionen ein und übernahm den Vorsitz in denselben, organisirte neu die Gesellschaft für den Elementarunterricht, errichtete mit Lubieński gemeinschaftlich die Rechtsschule, dann eine medicinische und theologische Lehranstalt. Nach Wiedereinsetzung des Königreichs im Jahre 1815 behielt P. die Unterrichtsangelegenheiten unter seiner Leitung und wurde Minister für Unterricht und Cultus. Damals entstanden durch seine eifrige Mitwirkung die Warschauer Hochschule und andere wissenschaftliche Anstalten. Dabei war er selbst literarisch thätig und übte — obgleich er den französischen Richtungen huldigte — immerhin wesentlichen Einfluß auf den geistigen Umschwung im Lande. Im Jahre 1818 wurde er Präsident des Senates, auf welchem wichtigen Posten P. durch seine staatsmännische Umsicht und Energie im hohen Grade ersprießlich wirkte. Mit dem Erzbischofe Malczewski gemeinschaftlich erwirkte er in Rom die Erlaubniß zur Aufhebung der Klöster im Königreiche, und um diesen so wichtigen Schritt vor der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen, veröffentlichte er eine besondere Schrift, in welcher er die Ideen, die ihn zu diesem Vorgange veranlaßten, darlegte. Aber seine Gegner — und daß ein Mann seines Schlages deren mehr als genug besaß, wer zweifelt daran? — konnten diese That des Grafen nicht verwinden, und eben diese Rechtfertigungsschrift, in welcher sie demagogische Ansichten fanden, diente ihnen zum Sturze des Grafen. Im Jahre 1820 wurde er seines Ministerpostens enthoben, behielt aber jenen eines Senats-Präsidenten sowie seine Stimme im Ministerrathe bei. Doch nicht lange mehr war es ihm vergönnt zu wirken, mehrere Monate später starb er auf seiner Besitzung zu Willanow im Alter von 69 Jahren. Von seinen im Drucke erschienenen Schriften sind vor Allem bemerkenswerth seine zahlreichen Reden, welche theils einzeln, theils in Sammelwerken abgedruckt erschienen sind und von denen eine Sammlung in zwei Bänden noch bei seinen Lebzeiten unter dem Titel: „Pochwały, mowy i rozprawy“, d. i. Lobreden, Vorträge und Abhandlungen (Warschau 1815, gr. 8°.) erschienen sind. Außerdem gab er heraus: „O sztuce u dawnych czyli Winkelmann polski“, d. i. Von der Kunst der Alten oder der polnische Winckelmann (ebd. 1815); — „O wymowie i stylu“, d. i. Von der Rede und vom Style, 4 Bände (ebd. 1815, 8°.) — und „Podróż do Ciemnogrodu“, d. i. Reise nach Ciemnogrod, 4 Bände (ebd. 1820). P. ist nicht nur eine Zierde seiner berühmten Familie, sondern auch bedeutend als Staatsmann und unter Polens verdienstvollen Männern einer der verdientesten. Graf Stanislaus war (seit 1776) mit Isabella Fürstin Lubomirski vermält und stammt aus dieser Ehe Graf Alexander [Nr. 4], dessen Sohn Graf August (geb. 1811), kais. russischer Oberstallmeister und vermält mit Gräfin Alexandra Potocka von der podolischen Linie, nunmehriger Chef der Potocki'schen Linie von Willanow in Polen ist. [Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon. Zweite Abthlg., Bd. IV, S. 737, Nr. 7 (nach diesem geb. im Jahre 1759, gest. 14. August 1821). — Biographie nouvelle des Contemporains etc. Par M. M. A. V. Arnault ... (Paris 1824 et s., à la librairie histor., 8°.) Tome XVIII, p. 44. — Biographie des hommes vivants ... (Paris 1819, L. G. Michaud, 8°.) Tom. V, p. 97. — *Wóycicki (K. Wł.)*, Historyja literatury polskiej w zarysach, d. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umrissen (Warschau 1845, Sennewald, gr. 8°.) Bd. III. S. 371. — *Chodynicki (Ignacy)*, Dykcyonary uczonych Polaków etc., d. i. Lexikon der gelehrten Polen (Lemberg 1833, 8°.) Bd. II, S. 344. — *Rycharski (Lucyan Tomasz)*, Literatura polska w historyczno-krytyczuym zarysie, d. i. Polnische Literatur im historisch-kritischen Grundriß (Krakau 1868, Himmelblau, gr. 8°.) Bd. II, S. 55. — Encyklopedija powszechna, Bd. XXI, S. 430.] — 39. **Stephan P.** (Gesandtschaftsmarschall, gest. zu Lemberg im Jahre 1730). Ein Sohn des gelehrten Castellans von Kamieniec Paul P. [Nr. 30] aus dessen Ehe mit Eleonore Soltykow

des Gnesner Erzbischofs Theo-
0]. Stephan war zuerst Unter-
von Halicz, dann Starost von
kön. Vorschneider, 1724–1726
der Gesandtenkammer, dann ver-
önig August II. die Wojwod-
Pommern, später jene von Maso-
t war er Reichstags-General-Con-
chall. Stephan P. war mit
räfin Dönhof vermält und stiftete
ere, die sogenannte Chrząstow-
ie des Hauses Potocki [die im
en Taschenbuche der gräflichen
1862, auf S. 664 angedeutete
, aus welcher Graf Alexander
rvorging und deren jetziger Chef
ael (geb. 1790) ist. — **40. Theo-**
cki (Erzbischof von Gnesen, geb.
1664, gest. zu Warschau 12. No-
8). Ein Sohn Paul P.'s, des
Castellans von Kamieniec, aus
mit Eleonore Soltykow.
s Taufpathe war der Czar Ale-
ajlowicz. Als sein Vater von
vo er lange Zeit als Gefangener
sein Vaterland zurückkehrte, erhielt
r Jesuitenschule seine Ausbildung,
chte er mehrere ausländische Bil-
lten und zuletzt vollendete er bei
n in Rom die theologischen Stu-
ehrte im Jahre 1683 nach Krakau
er die h. Weihen erhielt, Secretär
s Johann III., Domherr und
n Przemysl wurde und sich blei-
königlichen Hofe aufhielt, wo er
Beliebtheit erfreute. Im Jahre
e er Kanzler der Prinzessin Hed-
nalin des königlichen Prinzen Ja-
ieski. Nach der Wahl August II.
ge von Polen wurde P. durch
g seines Verwandten, des Kron-
rrn Felix Kasimir Potocki,
lings des Königs, im Jahre 1697
ofe von Chełm erhoben und unter
den Senat und in die kön. Raths-
rufen. Nachdem August II. dem
tsagte und Stanislaus Lesz-
die Krone angenommen, ernannte
um ihn an sich und seine Partei
1707 zum Bischofe von Krakau,
ehnte diese Gnade ab, wie denn
Papst die Bestätigung verweigerte.
1712 wurde nun Theodor Bi-
Ermeland und 1722 Erzbischof
n, wobei er unter Einem die reiche

Abtei Tyniec erhielt. Graf Theodor spielte als Erzbischof von Gnesen und somit als Primas von Polen eine einflußreiche und wichtige politische Rolle und war als Kirchenfürst und Staatsmann so bedeutend, daß man ihn allgemein nur den „großen Primas" nannte. Als Ersterer bleibt er auch denkwürdig durch zahlreiche Kirchen- und Schulbauten, durch seinen Humanitätssinn, indem er Söhne armer Leute auf seine Kosten studiren ließ, große Summen für Wohlthätigkeits-Anstalten verwendete, Arme und Waisen unterstützte u. s. w. Einige seiner öffentlich gehaltenen Reden sind in Wysocki's „Orator Polonus" abgedruckt und einige seiner Briefe erschienen unter dem Titel: „Kopije listów T. Potockiego do Lipskiego biskupa krakowskiego", d. i. Abschriften von Briefen Theodor Potocki's an den Krakauer Bischof Lipski (Krakau 1735, 4°.). [*Łętowski (Ludwik)*, Katalog Biskupów, Prałatów i Kanoników Krakowskich (w Krakowie 1852, w drukarni Uniwersitetu, 8°.) tom. III^ci, p. 476–482. — Encyklopedija powszechna, Bd. XXI, S. 427. — Zedler'sches Universal-Lexikon (Halle und Leipzig, kl. Fol.) Bd. XXVIII, Sp. 1886–1910.] — **Porträt.** 1) Unterschrift: Theodor Potocki, Bischof von Gnesen. Kupferstich ohne Angabe des Zeichners und Stechers (4°.). Ganze Figur. — 2) G. P. Busch sc. [allem Anschein hat G. F. Schmidt am Stich mitgearbeitet] (8°.). — **41. Thomas** Potocki (National-Oekonom und Fachschriftsteller, geb. 3. Mai 1809, gest. zu Warschau im December 1861). Ein Sohn des kön. Senators und Wojwoden Michael P. und Enkel des ehemaligen Polizeimeisters Alexander P. [Nr. 6]. Nach beendigten Studien trat er in das polnische Heer und betheiligte sich lebhaft an der Bewegung des Jahres 1830. Nach Bewältigung derselben zog er sich auf seine Güter bei Koniecpol im Petrikauer Kreise zurück, widmete sich nun ausschließlich der Landwirthschaft und national-ökonomischen Studien und war auf diesem Gebiete unter dem Pseudonym Krysztopor Adam auch schriftstellerisch thätig. Obwohl an den Wunden aus seiner früheren Laufbahn fortwährend leidend, ja körperlich sehr geschwächt, war er doch geistig ununterbrochen thätig, und namentlich war es die Ordnung der bäuerlichen Verhältnisse in Polen, auf welche er vor Allem sein Augenmerk richtete. Als Mitglied

des landwirthschaftlichen Vereins und der in dem Bauernsache niedergesetzten Comité's gab er bei den legislatorischen Arbeiten durch seine eminente Sachkenntniß häufig den Ausschlag. Im Jahre 1861 wurde der Graf bei Constituirung des Staatsrathes in Polen in denselben berufen, ohne jedoch, da ihn im nämlichen Jahre der Tod dahingerafft, in demselben wirken zu können. Die Titel seiner Schriften sind: „O organyzacyi wojska polskiego“, d. i. Von der Organisation des polnischen Heeres, 2 Hefte (Paris 1841—1842, 8⁰.); — „Głos z Polski“, d. i. Stimme aus Polen (Krakau 1845); — „Drugi głos z Polski“, d. i. Zweite Stimme aus Polen (ebd. 1848); — „O Rusi względu na Polska“, d. i. Von dem Rusinenland mit Rücksicht auf Polen (....); — „O urządzeniu stosunków rolniczych w Polski“, d. i. Von der Ordnung der bäuerlichen Verhältnisse in Polen (Posen 1850; zweite verb. Ausgabe 1858, 8⁰.); — „Poranki Karlsbadzkie“, d. i. Karlsbader Morgenstunden (ebd. 1858). Ueberdieß schrieb er viele Aufsätze und Abhandlungen kriegswissenschaftlichen, politischen, historischen und landwirthschaftlichen Inhaltes — Alles, ohne sich zu nennen — in die Jahrbücher der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Galizien (Rocznik towarz. rolniczego w Galicyi), in Krakau und in andere Journale seines Vaterlandes. Graf **Thomas** war zweimal vermält, zuerst mit einer Gräfin Alexandrowitsch und dann mit Wanda Gräfin Ossolińska, welche nach ihres Vaters **Victor** (gest. 1860) Tode die Güter Tscherniakow und Foral erbte. Aus beiden Ehen sind Kinder vorhanden. Der Graf ist auf seinen Gütern zu Koniecpol begraben. [**Allgemeine Zeitung** (Augsburg, 4⁰.) 1861, Beilage Nr. 356: „Correspondenz aus Warschau vom 13. December“. — **Encyklopedija powszechna**, Bd. XXI, S. 438.] — 42. **Wladimir** Potocki (geb. 1788, gest. 1812). Ein Sohn des Grafen **Stanislaus Felix** [Nr. 37] aus dessen erster Ehe mit **Josepha Amalie** Gräfin **Mniszech** [Nr. 24]. Als **Napoleon I.** in den Polen die trügerischen Hoffnungen auf Wiederherstellung ihres Königreiches erweckte, trat auch Graf **Wladimir** in die polnische Armee und rüstete aus eigenen Mitteln eine Compagnie leichter Artillerie aus, deren Capitän er wurde. In Folge seiner Tapferkeit und Bravour rückte er so rasch vor, daß er den Feldzug 1809 bereits als Oberst mitkämpfte,

in welchem er sich wieder bei me
lässen ehrenvoll hervorthat. Im J
raffte ihn der Tod im Alter von e
ren dahin. Er wurde in der Rosenk
der Krakauer Kathedrale beigesetzt.
denken ist durch ein Kunstwerk v
waldsen's Meißel verherrlicht.
einen jungen römischen Krieger, a
rischem Marmor gemeißelt, vorstelle
der Krakauer Kathedrale bei der G
Poenitentiarier (Konarski-Szaniaws
pelle) aufgestellt. Die Aufstellung
Statt. [**Biographie nouvelle**
temporains etc. Par M. M. A.
nault ... (Paris 1824, à la
histor., 8⁰.) Tome XVIII, p.
Wurzbach (Const. Dr.), Die K
Stadt Krakau. Eine Monographi
1853, Mechitaristen, 8⁰.) S. 15,
S. 49, Marg. 132.] — 43. Einer
— ob von den **Potocki** von Pi
abzweigenden oder einem ganz und
den Geschlechte angehörenden —
nämlich der **Potocki** von Szre
entstammt der berühmte polnische D
17. Jahrhunderts **Wenzel** Poto
um das Jahr 1622, gest. um das Ja
Die biographischen Nachrichten über
P. sind sehr spärlich. In seinen
Jahren diente er im heimischen
kämpfte, 1652, rühmlichst gegen die
land bedrohenden Kosakenhorden. Da
sich auf seiner Besitzung Łuzna bei
den Karpathen häuslich nieder, hei
wurde Vater zweier Söhne und ei
ter. Der ältere der beiden Söhne, S
diente im Heere, der jüngere wurde
Jesuitencollegium erzogen, die To
phie vermälte sich mit Johann **Lip**
rosten von Sandec. Er selbst lebte
lich seinen landwirthschaftlichen Be
gen und seinen poetischen Neigunge
er bereits seit jungen Jahren huldig
schwer traf ihn die Hand des Sch
seinem bisher ungetrübten Familien
Tod raffte seinen älteren Sohn
Tochter dahin und ihm blieb nur
jüngere **Georg** übrig, auf den er
die ihm von König **Johann III.** S
verliehene Würde eines Mundschen
trug. Aber auch dieser fiel vor Wien
er mit dem König und seine
zum Ersatz gezogen war. So
Wenzel sein Greisenalter in
nur von der Poesie verschön

ie Titel der Schriften Wenzel
sind: „Poczet herbów Szlachty
lskiej i wielk. księzt. Litewsk.
i. Verzeichniß der Wappen des
polnischen Krone und des Groß-
s Lithauen (Krakau 1696, Fol.);
tates albo żarty i fraszki dla uwe-
ozrywki światowego czytelnika“,
ge Schwänke und Geschichten zur
und Belustigung eines weltlichen
D. [wahrscheinlich Leipzig, bei Weid-
7, 4°.); — „Nowy zaciąg pod
Chrystusową, czyli historya
nierci Jezusa, wierszem“, d. i.
bung unter Christi Fahnen, oder
des Leidens und Sterbens Jesu
(Warschau 1698, auch Krakau
; — „Syloret, albo prawdziwy
łabionego najdotkliwszemi prze-
mi męztwa“, d. i. Syloret, oder
Bild einer durch empfindliche
tigkeiten ungeschwächten Mannheit
. J. [wahrscheinlich 1764, 4°.),
ndes Gedicht in 15 Gesängen; —
z Barklajusza na polski wiersz
a“, d. i. Die Argenis des Bar-
polnische Verse übersetzt (Warschau
). Die Forschung der neuesten Zeit
noch ein Potocki angehöriges
hes vordem von Stanislaus Przy-
eine Dichtung des Andreas Lip-
gegeben wurde. Der Titel desselben
na Chocimska“, d. i. Der Cho-
ieg. Heldengedicht in zehn Gesän-
erg 1750, 8°.). Der Lemberger Lite-
ker Szajnocha wies im 1. Bande
orischen Skizzen (Szkice histo-
ie unzweifelhafte Autorschaft Wen-
ki's nach, der bei der freimüthigen
r Dichtung, bei den bitteren Wahr-
er über zeitgenössische Zustände in
fließen ließ und eingedenk des Schick-
die Dichtung „Wladislaw IV.“
rdowski erfuhr, welche auf Be-
Königs über Verlangen des Ge-
s Nachbarhofes öffentlich auf einem
ufen verbrannt wurde, auch Gründe
e, sein Gedicht ungedruckt zu las-
tief eingehende ästhetisch-kritische
g der schriftstellerischen Wirksamkeit
's gibt Belcikowski in der in
n angeführten Schrift. [*Belcikowski* Wacław z Potoka Potocki (stu-
racklo) (Krakau 1868, Universitäts-
gr. 8°.), Separatabdruck aus dem „Przegląd polski“. — *Juszyński (Hieronym X. M.)*, Dykcyonarz poetów polskich, d. i. Lexikon polnischer Poeten (Krakau 1820, Jos. Matecki, 8°.) Bd. II, S. 81. — *Woycicki (K. Wł.)*, Historyja literatury polskiej w zarysach, d. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umrissen (Warschau 1846, Sennewald, gr. 8°.) Bd. III, S. 81. — Encyklopedija powszechna, Bd. XXI, S. 429. — *Chodynicki (Ignacy)*, Dykcyonarz uczonych Polaków etc., d. i. Lexikon der gelehrten Polen (Lemberg 1833, Kuhn u. Millikowski, 8°.) Bd. II. S. 333. — *Rycharski (Lucyan Tomasz)*, Literatura polska w historyczno-krytycznym zarysie, d. i. Polnische Litera tur im historisch-kritischen Grundriß (Krakau 1868, Himmelblau, gr. 8°.) Bd. I, S. 278. — Noch sei bemerkt, daß das von L. W. Krause redigirte Unterhaltungsblatt „Berliner Figaro“, 10. Jahrg. (1840), in Nr. 291 bis 295, die historische Novelle: „Waslav Potocki“, von M. Anton Mauritius, enthält, welche die unglückliche Liebe und das traurige Schicksal eines Wenzel Potocki zum Gegenstande hat, welcher jedoch aus der Familie der Potocki von Pilawa abstammt.]

III. **Wappen.** In Blau zwei kreuzweis über einander gelegte silberne Kreuze. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf welcher sich ein mit einer Grafenkrone bedeckter Helm erhebt, aus welcher fünf silberne Straußenfedern emporwallen. Die Helmdecken sind blau mit Silber unterlegt.

Pototschnig, Johann (Maler, geb. zu Krop in Oberkrain 20. Juni 1752, gest. im J. 1835). Sohn einer wohlhabenden Oberkrainer Familie, welcher auch der Hofrath von Pototschnig [s. d. Qu. S. 175, Nr. 3] angehört, hatte P. das Unglück, taubstumm geboren zu werden, weßhalb er später auch „Stummerl“ genannt wurde. Seine Eltern wollten ihn in der Malerkunst ausbilden lassen und führten ihn deßhalb zu dem Maler Menzinger in Laibach, welcher seines hohen Alters wegen P. nicht zum Schüler annehmen wollte, sondern den Eltern rieth, ihn nach Wien in die k. k. Akademie der bildenden Künste zu schicken, welcher Rath auch befolgt wurde. Nach mehrjährigem

Besuche der Akademie kehrte P. im Jahre 1780 nach Laibach zurück, wo er, einige Unterbrechungen von kurzer Zeit abgerechnet, seinen bleibenden Wohnsitz aufschlug und indem er seine Schwester Anna zu sich nahm, viele Jahre bis an seinen Tod seine Kunst ausübte. Anfangs malte P. Porträte und erst später, da er durch seine Kunstfertigkeit einen Ruf erlangt hatte, Altar- und Heiligenbilder. In Laibach wie auch im ganzen Kronlande Krain befinden sich sehr viele gute Gemälde von P's. Hand. Von diesen sind mir bekannt geworden in den Kirchen der Stadt Laibach, und zwar in der Domkirche: „Die heil. drei Könige", Altarbild; — in der Franziskanerkirche auf der Frauenseite: „Der H. Johannes der Täufer" und „Der H. Antonius von Padua mit dem Kindlein"; — hinter dem Hochaltar: das Altarbild „Maria Schnee" und nebenan „Die H. Margaretha de Cortona mit dem Hunde"; auf der Männerseite die Altarbilder „Maria Hilf" und „Der H. Aloisius". Im Franziskanerkloster selbst befinden sich auch noch mehrere Gemälde P's., worunter, besonders im Refectorium, ein Bildercyklus „Das Leben des heil. Franziscus" zu bemerken ist. Leider wurden diese Bilder durch einige Ordensbrüder, die vorgaben, von der Malerei etwas zu verstehen, durch vieles Lackiren und Putzen gänzlich verdorben. Auch die große Kirchenfahne des Klosters ist mit einem Gemälde von P. geschmückt. Von Bildern P's., welche sich in krainischen Landkirchen befinden, sind anzuführen in seinem Geburtsorte Krop: das Hochaltarbild „Der heil. Abt Leonard"; — zu Obergurk: zwei Altarbilder, eines aus dem Jahre 1784, das andere aus dem Jahre 1804; — in Ebensfeld das Altarbild „Der H. Hermagoras und der H. Fortunat" und zwei Altarbilder in Mariafeld

und im Franziskanerkloster zu Naz
Malereien aus seiner Jugend be
sich in der Görtschacher Papierfabrik
zu Lustthal befanden, oder befind
noch, im Museum des Barons Er
mehrere Bilder P.'s, darunter eine
weckung des Lazarus". Noch viele a
Kirchen Krains besitzen Altar- und a
Bilder von P's. Hand. P. war
gemeiner Landkirchenmaler; daß
wirklicher Künstler war, dieß bez
die vielen noch von ihm vorhan
Gemälde. Als er zur Zeit der fr
sischen Invasion sich in seinem Ge
orte Krop befand, bezahlte ihm ein
zose für zwei Bilder, die er in
Atelier gesehen, 80 Ducaten. Auch
P. von Kaiser Alexander I., als
während des Congresses sich lä
Zeit in Laibach aufhielt, den Au
für des Kaisers Privatcapelle ein
bild zu malen. Der Künstler erreich
hohe Alter von 83 Jahren, lie
seinen Tod ahnend, die heiligen S
sacramente reichen, und hauchte,
Minuten nach Empfang derselben
seligem Lächeln seinen Geist aus.
deutsches Künstler-Lexikon gedenkt
obgleich er unbedingt in jedem eine
verdient. Pototschnig erscheint
Potocnik und Potozhnig
schrieben.

Eigene handschriftliche Aufzei
gen. — *Kukuljević-Sakcinski (Iván,*
nik umjetnikah jugoslavenskih, d.
kon der südslavischen Künstler (Agra
Lj. Gaj, gr. 8°.) S. 355.

Noch sind folgende Personen dieses N
alle aus Krain gebürtig, anzu
1. **Blasius** Potočnik (auch Pot
und Pototschnig), ein zeitge
slovenischer Poet, geb. zu Struz
Naklo in Oberkrain, der nach d
theologischen Studien sich der Seelso
mete, Caplan, später Cantor in d
kirche zu Laibach wurde, und als

scher Schriftsteller, besonders aber als Liederdichter erwähnenswerth ist. Seine schriftstellerischen Erzeugnisse besitzen durch Reinheit und Correctheit der Sprache einen besonderen Werth. An der von Kastellizh herausgegebenen „Krainischen Biene" (Krajnska zhbelica), einer Anthologie slovenischer Dichtungen, nahm er gleich von allem Anbeginn thätigen Antheil und seine Beiträge gehören zu den Zierden der Sammlung. Er trifft den eigentlichen Liederton so glücklich, daß mehrere seiner Lieder, wie z. B. das „Unterkrainerlied" (Dolenska in der „Biene" I, 32), das „Lied der Schnitterinen" (I, 45) in den Volksmund übergegangen sind. Seine Arbeiten in dieser Sammlung sind einfach mit P unterzeichnet. Außerdem hat P. eine Sammlung Kirchenlieder unter dem Titel: „Svete pesmi sa vse velike prasnike in godove med letam" (Laibach 1827, Eger) herausgegeben, welches Buch auch noch deßwegen bemerkenswerth ist, daß es mit Metelko'schen Lettern gedruckt ist; ferner erschien von P. im nämlichen Jahre ein Andachtsbuch für die Jugend unter dem Titel: „Molitevne bukvize posebno sa mlade ljudi . . ." (Laibach 1827, 12°.). Noch wird eines slovenischen „Orbis pictus (sveta u obrazih, Welt in Bildern) gedacht, den P. geschrieben hat. [Paul Jos. Šafařík's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Jireček (Prag 1864, Friedr. Tempsky, 8°.) I. Slovenisches und glagolitisches Schriftthum, S. 42, 76, 82 u. 147. — Narodne Noviny, d. i. Volkszeitung (Zara) 1863, Nr. 226, im Feuilleton: „Kratak pregled slovenske literature" (d. i. Kurzer Ueberblick der slovenischen Literatur).] — 2. Ein **W.** Potočnik, auch ein Krainer, ist als Compositeur und Musikschriftsteller aufgetreten und hat im Jahre 1860 bei Kleinmayr und Bamberg in Laibach herausgegeben: „Das Officium in nativitate Domini et Hebdomadae sanctae et Resurrectionis Domini in Choralnoten gesetzt. Mit vorausgeschickter theoretischer und praktischer Anleitung zum gregor. Choralgesange". — 3. **Joseph** Edler von Pototschnigg (k. k. Hofrath, geb. zu Krop in Krain 6. Februar 1753, gest. zu St. Martin in Krain am 7., n. A. am 8. August 1808). Gehört der nämlichen Familie an, aus welcher der Maler Johann [s. d. Obigen S. 147] stammt. Joseph hörte die akademischen Studien in Wien, wo er auch die juridische Doctorwürde erlangte und in sein Vaterland zurückgekehrt, durch einige Jahre die Advocatie ausübte. Dann erhielt er die Stelle eines Stadtsyndycus in Laibach, ward bei der Regulirung des Magistrates derselben Stadt Bürgermeister und folgte nachmals einem Rufe nach Klagenfurt als Rath des dortigen Appellationsgerichtes. Von da wurde er als Hofcommissär in den österreichischen Theil von Schwaben und an die Grenzen von Wälschtirol abgesandt, um die erhitzten Gemüther zweier Volksparteien zu beschwichtigen, unter denen Zwiespalt über einige äußerst verwickelte Gegenstände obwaltete, welcher die schlimmsten Folgen besorgen ließ. P. entwickelte bei diesen bedrohlichen Anlässen so viele Gewandtheit und Umsicht, daß die Angelegenheiten ohne Ruhestörung geschlichtet wurden. Für die dabei geleisteten wichtigen Dienste wurde ihm der erbländische Adelstand verliehen. Späterhin ward er nach Triest als Präsident des Mercantil- und Wechselgerichts übersetzt. Als gelegentlich des Friedens von Luneville das venetianische Gebiet an den Kaiserstaat kam, wurde P. Hofrath bei dem Präsidium des Venediger Civiltribunals erster Instanz. Nach dem Verluste des obigen Landeszuwachses kam er auf dringendes Bitten des Gremiums des Triester Handelsstandes wieder dahin in der früher innegehabten Eigenschaft mit dem Charakter und Range eines wirklichen k. k. Hofrathes. Auf diesem Posten wirkte Pototschnigg bis zu seinem im Alter von erst 48 Jahren erfolgten Tode. Gründliche Kenntniß des Geschäftes, musterhafte Thätigkeit, seltene Talente und ein treffliches Gemüth zeichneten P. aus, der eine wahre Zierde des österreichischen Beamtenstandes genannt werden muß und den Krain mit gerechtem Stolze seinen besten Söhnen zuzählt. [Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, A. Strauß, 4°.) Jahrg. 1808, S. 310. — Oesterreichs Pantheon (Wien 1830, M. Chr. Adolph, 8°.) Bd. I, S. 73. — Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume (Wien, Doll, 4°.) Jahrg. 1809, Intelligenzblatt März, Sp. 122. — Carniolia, Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft u. s. w. (Laibach. 4°.) 1844, Nr. 8: „Gallerie berühmter Krainer" [nach diesem gest. am 7. August 1808] — Sein Bildniß, von dem Maler Potočnigg gemalt, befindet sich im krainischen Landes-Museum zu Laibach.]

Pott, Aloisia (Claviervirtuosin und Tonsetzerin, geb. zu Wien 23. April 1815). Eine Tochter des Herrn Franz Winkler von Forazest in Wien, erhielt sie bei ausgesprochener großer musikalischer Begabung sorgfältigen Unterricht im Clavierspiel, in welchem Czerny, Gyrowetz und zuletzt Linke ihre Meister waren. Sie spielte Beethoven'sche Compositionen mit einer Tiefe und Gewandtheit, wie sie selten vorkommen. Dabei erlangte sie vollkommene Kenntnisse im musikalischen Satze und schrieb sogar eine ganz regelrechte Fuge. Außer zahlreichen Clavier-Compositionen und Liedern componirte sie drei Quartette für Streichinstrumente, welche ein Musikkenner wie Gaßner als gediegene Arbeit von glücklicher Erfindung bezeichnet. Noch ist von ihr eine große Messe mit Orchester- und Orgelbegleitung bekannt. Als Dilettantin trat sie nur selten und dann nur zu wohlthätigen Zwecken in Concerten zu Wien und Oldenburg, wo sie mit ihrem Gatten wohnte, auf; auch ließ sie sich an einigen Höfen, als am dänischen, schwedischen, weimarschen und dessauschen, mit großem Erfolge hören. Sie heirathete den nachmaligen großherzogl. Oldenburgischen Capellmeister August Pott, der auf seinen Kunstreisen um die Mitte der Dreißiger-Jahre auch österreichische Städte, darunter Wien, besuchte und daselbst die jugendliche Künstlerin kennen lernte, die bald seine Frau wurde. August Pott gab im Jahre 1862 seine Capellmeisterstelle in Oldenburg, welche er seit 1832 durch 30 Jahre bekleidet, auf und übersiedelte zuerst nach Gratz, wo er als Director des steiermärkischen Musikvereins thätig war und den ganzen Ertrag des 12. Heftes seiner Lieder für Männerchor den unbemittelten Schülern der landschaftl. steiermärkischen Oberrealschule widmete. In der Folge begab er sich nach Wien, wo er nun seinen bleibenden Wohnsitz aufgeschlagen hat. Von seinen neuesten Compositionen sind anzuführen: die bei Hölzl in Olmütz erschienenen „Vier deutschen Lieder für vierstimmigen Männerchor“, und zwar: 1. Schulheims „Tag muß es werden, mein liebes Oesterreich“; 2. Lenau's „Herbstklage“; 3. Körner's „Reiterlied“ und 4. Nik. Becker's Rheinlied: „Sie sollen ihn nicht haben“.

Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 695 [nach diesem geb. 23. April 1815]. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 272 u. 273 [nach diesem geb. 22. April 1815]. — Hanslick (Eduard), Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869, Braumüller, gr. 8°.) S 330 u. 342. — Tagespost (Gratzer Blatt) 1862, Nr. 222. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. IV, S. 744, Nr. 6.

Pott, Gustav Ritter von (k. k. General-Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Schönfeld bei Leipzig 1792, gest. zu Trencsin in Ungarn 1. Februar 1850). Trat im März 1813 als Cadet in das k. k. Sappeurcorps, wurde im September d. J. Unterlieutenant im 10. Jäger-Bataillon, erhielt in den Vorpostengefechten bei Maberana und Grezzana die Feuertaufe und focht bei Villafranca, Valeggio und Borghetto, in welch letzterem Gefechte P. schwer verwundet wurde. Wieder genesen, kämpfte P. 1815 am Tanaro, in Savoyen und vor Lyon. Als Oberlieutenant in das 4. Jäger-Bataillon übersetzt, machte P. 1821 den Feldzug in Neapel mit und kam 1828 mit dem-

...chen Range in den Generalstab; 1835 als Major zur kriegsgeschichtlichen Abtheilung und später zu dem Landes-Generalcommando in Brünn, wo er bis October 1840 blieb. Ende desselben Jahres wurde P. nach Constantinopel gesendet und der ottomanischen Pforte zur Disposition gestellt, kehrte aber schon nach neun Monaten, mit dem Verdienstorden ausgezeichnet, nach Wien zurück, um im August 1841 die Leitung der Organisation der Militär-Grenzschulen zu übernehmen. Von da wurde P. zu der Landesbeschreibung in Ober-Oesterreich beordert, 1843 zum Oberstlieutenant in der Generalstabs-Abtheilung in Oesterreich befördert, von Mai 1845 als Chef derselben in Galizien und später als Chef bei der kriegsgeschichtlichen Abtheilung zu Wien verwendet. Zuletzt, bevor er Ende 1848 in den Kampf gegen die ungarischen Insurgenten marschirte, war er bei der Lager-Baucommission in Linz thätig. Alsdann zum Chef des Generalstabes des zweiten Armeecorps der operirenden Armee ernannt, wohnte P. der Cernirung und Einnahme Wiens bei, wurde im Mai 1849 zum General-Major befördert und erhielt das Commando einer Brigade im zweiten Armeecorps, das gegen die Ungarn im Felde stand. P. hatte die Uebergänge des Feindes über die Dudwaag und den Neuhäusler Donauarm mit seiner Brigade zu beobachten, wurde aber am 15. Juni von den Honvéds in der rechten Flanke umgangen. Da P. wegen der Länge der zu beobachtenden Flußlinie der Umgehung nicht kräftig genug entgegentreten konnte, zog er sich gegen das Dorf Zsigárd zurück, wo er Stellung nahm und den Angriff des zweiten Insurgentencorps unter Aszboth, der mit bedeutender Uebermacht anrückte, erwartete, welcher auch am 16. erfolgte. Bald sah sich P's. rechter Flügel gezwungen zurückzuweichen und der Feind rückte schon gegen die Mitte der Brigade an. Hier wurde er aber durch die unerschütterliche Standhaftigkeit einer Abtheilung Mazzuchelli-Infanterie und einer halben Fuß-Batterie aufgehalten, welche den Feind durch ihr wirksames Feuer zwang, sich zurückzuziehen. In diesem Momente traf General Herzinger mit frischen Truppen zur Verstärkung P's. ein. P. führte nun, mit Einwilligung des Generals Herzinger, die drei Escadronen Auersperg-Kürassiere desselben und seine eigene Escadron Liechtenstein-Chevauxlegers selbst zu einer Attaque auf die feindliche Cavallerie und Artillerie, schlug sie in die Flucht und erbeutete drei Kanonen und einen Munitionskarren. Dieser durch die Tapferkeit P's. erfochtene Sieg hatte nicht unwesentliche Folgen. Denn wäre das Gefecht nicht so schnell entschieden worden, so hätte das dritte Insurgentencorps Knesich, das bereits die Waag überschritten hatte, noch in das Gefecht thätig eingreifen können, so aber fand die vorausgesandte Colonne das Corps von Aszboth bereits im Rückzuge begriffen. Einige Tage später, am 20. Juni, focht P. bei Pered mit Auszeichnung und hielt sich durch vier Stunden gegen das ganze zweite Insurgentencorps. Während des Feldzuges des Feldzeugmeisters Baron Haynau blieb P. mit seiner Brigade am linken Waagufer bei Szt. Péter und setzte das Dorf in Vertheidigungszustand, um sich in seiner isolirten Lage gegen Angriffe der Besatzung von Komorn zu sichern. Am 30. Juli zwischen Hetény und Bajcs von einer fast doppelten Uebermacht des Feindes angegriffen, vollführte P. während eines 7stündigen Kampfes seinen

Rückzug bis Neuhäusel, dem Feinde nur Schritt für Schritt weichend und die Absicht desselben, P. in den Flanken zu umgehen, ihm den Rückzug nach Neuhäusel abzuschneiden und ihn gefangen zu nehmen oder aufzureiben, vollkommen vereitelnd. P. wurde für seine Tapferkeit bei Lebzeiten mit dem Leopolds-Orden ausgezeichnet. Das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens wurde ihm in der 157. Promotion vom 26. März 1850 für seine Waffenthat bei Zsigárd zuerkannt. Diese Anerkennung seiner Verdienste traf aber P. nicht mehr am Leben, da er schon am 1. Februar 1850 in Trencsin eines plötzlichen Todes gestorben war.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 1687 u. 1754. — — Oesterreichischer Soldatenfreund. Zeitschrift für militärische Interessen. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien, 4°.) V. Jahrgang (1852), Nr. 6, 7, 13 u. 15: „Die Brigade Pott im Feldzuge 1849", und Nr. 18: Berichtigung zu vorgenanntem Aufsatze.

Pottornyay von **Pottornya** und **Csáth**, Andreas (k. k. General-Major, geb. in Ungarn um das Jahr 1790). Entstammt einer alten, bereits im vierzehnten Jahrhundert urkundlich vorkommenden, im Liptauer Comitate ansässigen ungarischen Adelsfamilie, von der ein Zweig noch im Zempliner Comitate fortblüht. Andreas P. trat im Jahre 1806 in die kaiserliche Armee, in welcher er, stufenweise vorrückend, im Jahre 1837 zum Major im Infanterie-Regimente Karl Ludwig Nr. 3 befördert wurde. In dieser Eigenschaft zu dem Infanterie-Regiment Prinz von Preußen Nr. 34 übersetzt, kam er 1840 aus demselben als Oberstlieutenant zu Franz Karl-Infanterie Nr. 52, in welchem er zwei Jahre später zum Obersten und Regimentscommandanten vorrückte. Auf diesem Posten macht ihn der Zug stoischer Selbstverläugnung, der in den „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen" (Feldzeugmeister von Schönhals) erzählt wird und dem, wie der „Veteran" bemerkt, die Annalen Sparta's einen großartigeren nicht an die Seite zu stellen haben, bleibender Erinnerung werth. Der Veteran erzählt: „Dem Commandanten des tapferen Regiments Franz Karl, Oberst Pottornyay, riß im italienischen Feldzuge 1848 eine Kanonenkugel den Vorderarm weg; ruhig tritt er zu dem in der Nähe befindlichen Corpscommandanten Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre, ihn mit den Worten anredend: „Ich melde Euer Excellenz gehorsamst, daß ich den rechten Arm verloren habe und mich aus dem Gefechte zurückziehen muß." Diese Selbstbeherrschung und Ruhe in einem solchen Moment läßt auf den Heldencharakter P's. schließen. P. wurde noch im nämlichen Jahre mit General-Majors-Charakter pensionirt und als Commandant des Invalidenhauses zu Tyrnau in Ungarn angestellt. Als solcher beging er im Jahre 1856 sein fünfzigjähriges Dienstesjubiläum. Ob der Held noch lebt, ist dem Verfasser dieses Lexikons nicht bekannt.

Neue Zeit (Olmützer polit. Blatt) 1856, Nr. 80. — Oesterreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1856, Nr. 167, in der Abtheilung: „Vermischtes". — *Nagy (Iván)*, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860, Mor. Ráth, 8°.) Bd. IX, S. 466.

Pouilly, siehe: **Mensdorf** [Bd. XVII, S. 360].

Poutet, Franz Karl, Freiherr (k. k. Oberst und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Metz im Elsaß im

744, gest. zu Straßburg [illegible] 1790). Entstammt einer alten [illegible]n Adelsfamilie und trat 18 Jahre [illegible] Volontär in die k. k. Armee [illegible] in das Kürassier-Regiment [illegible]. Später wurde P. zum Ritt[meister] bei Emerich Eßterházy-Huszaren befördert, in welchem Regimente [er den] baierischen Erbfolgekrieg mit[machte] und sich im Laufe desselben viel [a]uszeichnete. So griff er am [Ju]li 1778 mit seiner Schwadron [ein fei]ndliches Commando von 100 [Reiter]en und einer Compagnie Infan[terie b]ei Mittelwalde an, jagte die[selb]en in die Flucht, nahm einen [Officier] und 31 Mann gefangen und [erbeu]tete Habelschwert. Am 30. No[vember] eroberte P., bereits zum Major [beförde]rt, bei Roßwalde 20 beladene, [nach L]eobschütz bestimmte Landfuhren. [Am] 5. December deckte er die Recog[noscirun]g des Obersten Staader [zwischen] Leobschütz und Roben, indem er [mit 10]0 Huszaren eine Schwadron [preußis]cher Dragoner aus Roßwalde ver[trieb]. Im Jahre 1784 als Oberstlieu[tenant] in das Huszaren-Regiment [Gr]. [N]r. 4 übersetzt, focht er mit dem[selben] in dem Türkenkriege, wo sich [illegible] am 29. August 1788, seine [illegible] bewährte. Bei dem [illegible] der k. k. Armee von Lotmare [illegible] P. mit seiner [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 15. Februar [illegible] [illegible] [illegible] begegnen wir ihm im folgenden Jahre bei der Armee des Feldmarschalls Laudon nach Croatien. Allein die ausgestandenen Strapazen der Feldzüge, die er mitgefochten, zwangen ihn, um seine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen, Urlaub zu nehmen und in seine Heimath zurückzukehren. Bevor er jedoch dieselbe erreichte, starb er zu Straßburg im Alter von erst 46 Jahren.

Freiherrnstands-Diplom ddo. 23. Juli 1779 [dasselbe erhielt [illegible] Weise der Vater Heinrich Johann Poutet, Gutsbesitzer, k. französischer Rath und Präsident des Parlaments zu Metz [illegible] und seine drei Söhne: Heinrich Jacob, k. französischer Rath zu Metz, Stephan Peter, mit dem Beinamen Dullencourt, k. französischer Hauptmann und Ludwigs-Ordensritter, und Franz Karl, [illegible] Ritter des Maria Theresien-Ordens]. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°), S. 220 [daselbst erscheint Franz Karl [illegible] von Poutet mit der unrichtigen Schreibung Puttet, als Karl von Puttet]. — Wappen. In Blau zwei weiße Jäck[illegible], welche an einem [illegible] Felsen, über dem [illegible] fünfeckige, goldene Sterne glänzen, [illegible]. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des mittleren Helmes [illegible] [illegible]

Poroden, [illegible] [illegible] 1752, [illegible] 1831). [illegible]

philosophischen Studien beendet, wendete er sich der Theologie zu und trat, nachdem er im Jahre 1776 die h. Weihen empfangen, in die Seelsorge, wurde zuerst Caplan zu St. Johann im Sagauthal, dann zu St. Leonhard bei Windischbüchel, endlich zu Pettau, in welch letzterer Stadt er durch 57 Jahre lang sowohl als Mensch, wie als Priester segensreich wirkte. So spendete er 800 fl. zur Herstellung der Einrichtungsstücke in das Bürgerspital zu Pettau. Er war ein unermüdeter Forscher nach Alterthümern und geschichtlichen Aufzeichnungen aller Art, die er zu erhalten und zu sammeln sich bemühte. Zahlreiche römische und auch spätere Monumente schützte er gegen den Vandalismus der Neuzeit oder brachte sie durch Zeichnungen und Abschriften für den späteren Forscher in Sicherheit. Seine in Handschriften aufbewahrten Beschreibungen fast sämmtlicher Kirchen und Pfarren des Marburger Kreises, seine Geschichte von Pettau, das bürgerliche Urkundenbuch Pettau's sind schätzbare Beiträge zur Landesgeschichte in Steiermark. Seine Handschriften wurden deßhalb auch von dem historischen Verein von Steiermark in Gratz gesammelt und werden im Joanneum aufbewahrt; sie sind im X. Hefte der „Mittheilungen des historischen Vereines" (Gratz 1861), S. 33 u. 34, verzeichnet. Aus Povoden's handschriftlichen Denkwürdigkeiten Pettau's hat Ferdinand Raisp manches für sein Buch: „Pettau, Steiermark's älteste Stadt und ihre Umgebung, historisch-topographisch geschildert" (Gratz 1858, Leykam's Erben) geschöpft. Als P. in Pettau starb, hatte er das seltene Alter von nahezu 100 Jahren erreicht.

Eigene Notizen. — Handschriftliche Mittheilungen des Herrn Dr. Mezler v. Andelberg in Weiz (gest. 1870).

Powondra, Thomas (gelehrter T[…] log, geb. zu Kremsier im M[…] 25. Jänner 1786, gest. zu […] 27. März 1832). Besuchte die un[…] Schulen an dem Gymnasium der […] risten zu Kremsier, trat 1801 in […] Orden und versah 1802 als Noviz[…] Kleriker eine Lehrerstelle an der H[…] schule zu Leipnik in Mähren, 18[…] Benneschau in Böhmen und 180[…] der ersten lateinischen Classe zu Bud[…] Als Kleriker begann er auch die […] sophischen Studien in der Hau[…] anstalt des Ordens, welche er nach […] Austritte aus demselben als P[…] schüler beendete. 1805—1806 st[…] P. zu Olmütz, ging dann nach Wie[…] er in die Wiener Erzdiöcese und i[…] dortige erzbischöfliche Seminar […] genommen wurde, in welchem er […] seine theologischen Studien volle[…] Am 2. September 1810 zum P[…] ordinirt, trat P. zunächst in die […] sorge, wurde zuerst Cooperator […] Pfarre Pillichsdorf, wo er bis Nov[…] 1812 blieb und dann als Profes[…] Moral- und Pastoral-Theologie a[…] Lyceum zu Linz berufen wurde. […] Aufenthalt daselbst dauerte nur […] Jahre, denn schon 1814 erhielt […] Professur der Pastoraltheologie, […] jene der Pädagogik zu Olmütz, […] bald darauf erzbischöflicher Consi[…] rath und endlich 1822 Lyceums-[…] thekar daselbst. Der bedeutende R[…] sich P. als Professor erworben, […] die Regierung, ihn im Jahre 182[…] Regierungsrath, Beisitzer der k. k. […] dien-Hofcommission, Director der […] sophischen Studien und zum Prä[…] philosophischen Facultät an der […] Hochschule zu befördern. Als M[…] der k. k. Studien-Hofcommission […] tete P. 1824 den Schulplan f[…]

philosophische Facultät der Prager Universität aus, nach welchem dieselbe zwei Jahrgänge und statt der bisherigen zwei Directoren, der mathematischen und philosophischen Studien, nur einen für diese beiden Fächer gemeinschaftlichen Director erhielt. Mit Allerh. Entschließung des Kaisers Franz I. vom 4. März 1828 wurde P. die Stelle eines Dompropsten zu Trient verliehen, welche er bis zu seinem, vier Jahre später im Alter von 56 Jahren erfolgten Tode bekleidete. P. war auch als Fachschriftsteller thätig, und zwar gab er selbstständig heraus: „*Systema theologiae pastoralis*“, 6 Bde. (Wien 1818 u. 1819); in Zeitschriften veröffentlichte er, im „Hesperus“ von André, 1809: „Blick auf die literarische Bildung der Piaristen-Novizen zu Leipnik“; — in Frint's „theologischer Zeitschrift“, 1815: „Praktische Bemerkungen über die vorschriftmäßige Führung des Gestions-Protocolles der in den k. k. deutschen Erbstaaten aufgestellten Schul-Districts-Aufseher“, und ebenda im Jahrgange 1819: „Uebersichtstafel der in den k. k. deutschen Erbstaaten des österreichischen Kaiserthums für Christen bestehenden entkräftenden Ehehindernisse“. P. war ein energischer Schulmann und von Candidaten für theologische Lehrkanzeln sehr gefürchtet.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 267. — Tomek (Wenzel Wladiwoj), Geschichte der Prager Universität (Prag 1849, k. k. Hofbuchdruckerei Gottlieb Haase Söhne, gr. 8°.) S. 346.

Poysel, Johann (Wachsbossirer, Geburts- und Sterbeort und Jahr unbekannt). Er lebte und arbeitete zu Anfang der Vierziger Jahre unseres Jahrhunderts in Wien und in den Jahres-Ausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna waren 1840, 1841 und 1846 einige seiner Arbeiten zu sehen, u. z. ein „Hund“, nach der Natur in Wachs modellirt; zwei in Wachs bossirte Porträte und ein „Christus am Kreuze“, in Wachs (15 fl.). Nach 1846 ist von ihm nichts mehr ausgestellt worden. Meiner Vermuthung nach dürfte er als Modelleur in der ehemaligen k. k. Porcellanfabrik angestellt oder doch in Verwendung gewesen sein und vielleicht waren Johann und Josepha Poysel, ersterer geboren zu Wien im Jahre 1745 und ein guter Schauspieler, dessen de Luca in seinem „Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch“, im 2. Stück des ersten Bandes, S. 381, gedenkt, seine Eltern.

Kataloge der Jahres-Ausstellung in der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien 1840, S. 34, Nr. 17; 1841, S. 31, Nr. 22 u. 23; 1846, S. 37, Nr. 11.

Pozdech, Joseph (Mechaniker, geb. zu Hrucarov bei Tyrnau in Ungarn 22. Februar 1811). Der Sohn mitteloser Eltern, erlernte er das Schmiedehandwerk, übte es später in seinem Geburtsorte aus und entwickelte bald ein solches Geschick in seinen Arbeiten, daß er in Pest eine eigene Niederlage seiner nach einem von ihm erfundenen Systeme construirten Blasebälge eröffnete. Als im Jahre 1849 seine Werkstätte in Hrucarov niederbrannte, übersiedelte er nach Pest, wo er alsbald sein Geschäft eröffnete und mehrere in sein Gebiet einschlägige, theils neue, theils verbesserte Gegenstände erzeugte, welche auf Ausstellungen ehrenvolle Würdigung fanden. Im Jahre 1861 erfand er einen Glockenstuhl nach einem ganz neuen und wesentlich vereinfachten Systeme, das zuerst in Waizen an einer $86\frac{1}{2}$ Centner schweren Glocke in Anwendung gebracht und auf der Londoner Welt-Ausstellung

des Jahres 1862 mit ehrenvoller Erwähnung ausgezeichnet wurde. In der Folge hat P. seine Erfindung noch mehr vervollkommnet und dieses verbesserte System an den fünf großen Glocken der Augustinerkirche in Wien in Anwendung gebracht. Dieselben konnten ob der Enge des Raumes und der nicht genug verläßlichen Bauart des Thurmes in der gewöhnlichen Weise gar nicht geläutet werden. Man hatte verschiedene Fachkundige berufen, um dem enpfindlichen Uebelstande abzuhelfen, aber Alle, nachdem sie den Thurm bestiegen und die Sachlage in Augenschein genommen, kehrten unverrichteter Dinge zurück. Endlich kam Pozdech und half, und die bis dahin verstummten Glocken erklingen nun wie auf anderen Thürmen. Nach dem von ihm erfundenen Systeme hat P. Glockenstühle in Waizen, Klausenburg in Siebenbürgen, Großwardein, Debreczin, Bystritz, Wien und an anderen Orten aufgerichtet. Näheres über den Meister berichtet der „Slovník naučný“.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 752. — Arenstein (Jos. Dr.), Oesterreich auf der internationalen Ausstellung 1862 (Wien, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) S. 51, Nr. 577.

Pozděna, Adolf Albert (Clavier-Virtuos und Tonsetzer, geb. zu Nachod in Böhmen 9. December 1836). Da der Knabe Talent zur Musik besaß und der Vater selbst ein Musikfreund war, so ließ er den Sohn auch in der Musik, die ihm eben nur als ein veredelndes, die Erziehung vervollständigendes Bildungsmittel galt, unterrichten, weit entfernt, es je zuzulassen, daß P. dieselbe als seinen Beruf erwähle. So betrieb denn P. zur Ausbildung für seinen eigentlichen Beruf die technischen Studien und kam im Jahre 1852 nach Wien, wo er das Polytechnicum besuchte. Dabei übte er fleißig seine Lieblingskunst und nahm bei Professor Krenn Musikstunden. Aber P. war von schwächlicher Leibesbeschaffenheit und sein Gesundheitszustand wurde zuletzt so bedenklich, daß die Aerzte ihm jede Anstrengung und auch die Fortsetzung der technischen Studien untersagten, worauf er nach Prag zurückkehrte. Nachdem er den väterlichen Widerstand besiegt, erwählte er die Musik zu seinem Berufe und trat im Herbst 1855 als Zögling bei dem berühmten Proksch ein. Daselbst machte P., der nun ganz in seinem Elemente war, treffliche Fortschritte und schon im folgenden Jahre kam von ihm am Feste der h. Cäcilie in der Prager Domkirche eine große figurale Messe zur Aufführung. Im Jahre 1857 kam P. auf Empfehlung seines Meisters Proksch als Musiklehrer zu dem Grafen Spiegel in Westphalen, wo es ihm bald gelang, sein Talent zur Geltung zu bringen, so daß er in Münster und Paderborn besondere Clavier-Concerte veranstaltete. Aus Westphalen begab sich P. in einiger Zeit nach Polen zu einem Herrn Morawski, mit dem er gemeinschaftlich Rußland bereiste und in den bedeutenderen Städten mit großem Erfolge Concerte gab. In diese Zeit fallen auch die Anfänge von P's. literarischer Thätigkeit und damals schrieb er für die in Prag erscheinende Musik-Zeitschrift „Dalibor“ den Aufsatz: „Volkslied und Volksmusik in Polen“ (Polsky národni spěv a hudba); aus Polen schickte er auch sein erstes dramatisches Werk, betitelt „Der Liebesring“, das eine freundliche Aufnahme fand. Als im Jahre 1859 der Krieg in Oesterreichisch-Italien ausbrach, wurde P. als militärpflichtig

einberufen. Um nun der Stellung zu entgehen, trat P. in den Telegraphencurs ein und wurde nach Beendigung desselben als Telegraphist angestellt, in welcher Eigenschaft er zur Zeit bei der böhmischen Statthalterei in Prag angestellt ist. Dabei betreibt P. in seinen Mußestunden fleißig die Musik und ist auch als Compositeur und zwar, obwohl er alle Instrumente kennt, doch nur für das Pianoforte thätig. Im Jahre 1865 erst wurde von ihm eine Hymne mit Orchester- und Orgelbegleitung in der Prager Domkirche mit großem Beifalle aufgeführt. Die Zahl seiner im Stiche erschienenen Compositionen übersteigt kaum ein Dutzend, darunter „*Messager d'Amour. Pièce lyrique*", Op. 1 (Prag 1865, Christoph und Kuhe); — „*Kowarka. Chanson national bohéme par L. Prohazka transcrite*" (ebd.); — „*Valse-Caprice*", Op. 8 (ebd. 1863); — „*Růže tetínská* (d. i. Die Rose von Tein), *Air bohémien transcr.*", Op. 12. Auch als musikalischer Pädagog hat sich P. durch seine in der čechischen Zeitschrift „Slavoj" abgedruckten „Vychovatelské listy hudební", d. i. Musikalische Erziehungsbriefe, und in denselben als tüchtiger Fachmann bewährt.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 752.

Pozza Orsato, illyrisch **Počić**, Graf (illyrischer Sprach- und Geschichtsforscher, geb. zu Ragusa in Dalmatien im Jahre 1821, n. A. 1824). Entstammt einer alten dalmatinischen Familie, über deren Ursprung die Quellen S. 184 näheren Aufschluß geben. Graf Orsato ist ein Sohn des Grafen Marcus Domenico Pozza aus dessen Ehe mit der Ragusaer Patrizierin Anna, gebornen Bonda. Orsato hat eine ausgezeichnete, ja gelehrte Erziehung genossen, ist Ritter des Johanniter-Ordens und Kammerherr des Herzogs von Lucca. Er lebt theils auf Reisen, auf welchen er Moskau und Paris, Florenz und Neapel und andere Städte besucht und in denselben bald längere, bald kürzere Zeit verweilt, theils auf seiner auf dem sogenannten Eliasberge bei Ragusa gelegenen ansehnlichen Domäne. Der Graf ist ein Freund der vaterländischen Literatur und in derselben nach verschiedenen Richtungen hin in verdienstlichster Weise selbst thätig. Er wurde durch einen eigenthümlichen Umstand auf das literarische Gebiet und auf jenes der Forschung geführt. Während eines längeren Aufenthaltes in Neapel lernte er dort eine slavische Colonie kennen, die durch etwa vier Jahrhunderte von allen Seiten von Bewohnern italienischer Zunge umgeben, ihre ursprüngliche Sprach- und Stammeseigenthümlichkeiten bewahrt hat. Aus den darüber gepflogenen Untersuchungen hat es sich ergeben, daß diese slavische Colonie aus Dalmatien über das adriatische Meer an die neapolitanische Küste übergeschifft und sich dort niedergelassen habe. P. knüpfte darüber mit Giovanni de Rubertis einen Briefwechsel an, den er später unter dem Titel: „*Delle colonie slave nel regno di Napoli. Lettere del prof. Giovanni de Rubertis publicate per cura del conte Orsato Pozza*" (Zara 1856, Demarchi Rougier 8°.) herausgegeben hat. Von anderen literarischen Arbeiten des Grafen Orsato sind mir bekannt: seine in Gemeinschaft mit Giovanni Augusto Kasnachich gearbeiteten Artikel: „Sugli Slavi", welche in den Jahren 1842, 1843 und 1844 in dem

Triestiner Journal La Favilla abgedruckt waren und von dem Alphabete, der Geschichte und Poesie, von dem Volksliede, von den Sprichwörtern, den Sitten und Hochzeitsbräuchen der Slaven, von Adam Mickiewicz, Dosithej Obradowic, Johann Gundulic und Andreas Cubranovic handeln. Der Name von Orsato Pozza war nur mit den Anfangsbuchstaben O. P. bezeichnet. Diese Artikel wurden später von Kasnachich in Gemeinschaft mit Baldovino de Bizzaro in der Zeitschrift „Dalmazia" 1847, von Nr. 43 an fortgesetzt. Ferner gab der Graf selbstständig heraus: „*Slavjanska Antologia iz rukopisah dubrovačkih pjesnikah*", d. i. Slavische Anthologie aus Handschriften Ragusaischer Dichter (Wien 1844, 8°.), worin Dichtungen von Giorgio Darsich, Mauro Vetranich, D. Demitrich, Andr. Ciubranovich, Marino Darsich, Nik. Nagtescovich, Domenico Ragnina, Sava Bobali Misetich, Mich. Bunic Babulinovic, Franz Sucarich, Burina und Domenico Zlatarich, sämmtlich Schriftsteller aus dem 15. und 16. Jahrhundert, enthalten sind; — „*Talijanka*" (Agram 1849), eine Sammlung von Originaldichtungen des Grafen; — gemeinschaftlich mit Matija Ban gab P. heraus: „*Dubrovnik. Cviet narodnog knjižestva*", Bd. I—III (Bd. I, Ragusa 1849, Martecchini; Bd. II, Agram 1850, Ljud. Gaj; Bd. III, Agram 1851, Fr. Zupan, 8°.), eine Sammlung noch nicht veröffentlichter Werke Ragusäischer Dichter; — „*Povjestnica dubrovačka s talijanskog rukopisa Gjona Restića u kratko po srbskoma po nastojanju O. Počića*", d. i. Abriß der Geschichte von Ragusa, nach dem italienischen Original des Thomas Rešti von O. Pozza (Zara 1856, Battara); — „*Platun ili Razgovor o Ljubavi, ponaš dom pira svoje sestre Ane kr sat Počić*", d. i. Die Hoch Plato oder: Dialog über di übersetzt anläßlich der Hochze Schwester Anna, von dem Orsato Pozza (Triest 1857, d. „Lloyd"); — „*Dei canti illirici, discorso detto da Mickiewicz . . . tradotto Pozza, con un appendice illirici citati dall' Autore*" (Za Battara, 8°.); — in Zeitschriften deren Werken zerstreut sind von nen und zwar: in der „Galleria di illustri" (Ragusa 1841, Ma 4°.), Die Biographie von Banduri; — in der Zeitsch nica" 1849: Ragusa als illyr publik, und in der Zeitschrift „Dub 1849: Eine illyrische Uebersetz ersten Gesanges von Homer's „ Vieles Andere, und zwar Ueber slavischer Arbeiten in italienischer und umgekehrt hat er in versch Zeitschriften, wie „La Favilla", nire" u. a. mitgetheilt. Druc Handschrift liegen hat er ein Heldengedicht in drei Gesängen Georgievich", Novellen, eine lung Urkunden zur Geschichte u. dgl. m.

Gliubich di Città vecchia (Simeone), Dizionario biografico degli uomi della Dalmazia (Vienna e Zara 18 ner ed Abelich, 8°.) p. 261. — feld (Ida v.), Aus Dalmatien (Hellmann, 8°.) Bd. III, S. 268— — Ilirska čitanka za gornje Knjiga druga, d. i. Illyrisches die Obergymnasien (Wien 1860, [illegible] bücher-Verlag, gr. 8°.) Bd. II, S

Zur Genealogie der Grafen P [illegible] Bucich). Die Pozza sind ältesten Patrizierfamilien Ragus

. Jahrhunderte Erwähnung ge-
. Wie Cerva berichtet, so wäre
iglich in Cattaro ansässig gewesen
ort später nach Ragusa übersiedelt;
en wäre gar die Herzegowina ihre
zu begegnet unter den ausgezeichneten
Dalmatiens in verschiedenen Stän-
dem Namen Pozza. Genealogisch
verth ist für unsere Zwecke zunächst
ts Lucian Pozza, dem von
opold I. mit Diplom ddo. 20. April
ungarische Grafentitel mit dem
von Zagorien nach einem Land-
it welchem er zugleich belehnt ward,
wurde. Dieser Matthäus Lu-
Pozza war mit einer Ragusaer
, mit Maria, einer Tochter des
Franz Bona, vermält und so sind
us Lucian und Maria Bona
meltern des noch heute blühenden
s der Grafen Pozza. Von Mat-
ucian's zwei Söhnen Lucian
und Nikolaus Matthäus pflanzte
etztere den Stamm auf die Dauer
Erstere, Lucian Matthäus, hatte
hn Matthäus Lucian, der in
Jahre 1771 kinderlos starb und
somit diese Linie erlosch. Der zweite
kolaus Matthäus (geb. 1684, gest.
r mit Magdalena, einer Tochter des
Patriziers Nikolaus di Gozze, ver-
die aus dieser Ehe entsprossenen
e: Matthäus Nikolaus, Lucian
und Nikolaus Ignaz sind die
r noch bestehenden drei Linien die-
s, von denen jedoch die mittlere
nsstamme erloschen ist. Von den
es Stifters der ersten Linie Mat-
ikolaus (geb. 1728, gest. 1801) er-
ician Joachim, Marino Matthäus
laus Domenico, erstere zwei mit
nber und letzterer 1 December 1817
Bestätigung ihres alten Patrizier-
alle drei mit Diplom vom 28. No-
18 die Grafenwürde. — In der
von Lucian Nikolaus gestifteten
rde dessen Sohn Nikolaus Lucian
, gest. 1855) mit Diplom vom 8. De,
306 die Berechtigung ertheilt, mit
amen Pozza jenen seines Groß,
tterlicher Seits, Marcus Johan-
rgo, aus einem alten Ragusaer
eschlechte, da derselbe keine sonsti-
erben hatte, zu verbinden, und so
h diese zweite Linie, welche gleich-
falls am 1. December 1817 die k. k. Bestätigung ihres alten Ragusaer Patriziats und am 28. November 1818 die Grafenwürde erhielt, seitdem Pozza-Sorgo; ist aber, wie aus der Stammtafel ersichtlich, bereits im Mannsstamme erloschen. — Endlich in der dritten, von Nikolaus Ignaz gestifteten Linie erhielt dessen Sohn Nikolaus Alois Domenico mit 1. December 1817 die k. k. Bestätigung des Ragusaer Patriziats und mit 28. November 1818 die Grafenwürde. Ob diese letztere auch auf seinen Bruder Marcus Domenico und auf dessen Nachkommen ausgedehnt wurde, konnte ich nicht ermitteln.

Einige denkwürdige Personen der Familie oder des Namens Pozza. Ein 1. Carlo Pozza, aus Ragusa, lebte im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Er ward als großer Dichter gerühmt. Er starb 1522. Wo seine Schriften, die noch im verflossenen Jahrhunderte vorhanden waren, hingekommen sind, weiß Niemand. — 2. Franz Pozza, aus Ragusa, Mönch des Predigerordens, wurde seiner Gelehrsamkeit und Sittenstrenge wegen von Papst Clemens VII. zum Bischof von Trebigne ernannt. Er starb im Jahre 1532. Von ihm sind in Handschrift lateinische Reden vorhanden, die als vortrefflich bezeichnet werden. — 3. Michael (Miko) Pozza aus Ragusa, zu Anfang Mönch des Predigerordens, später Pfarrer und Domherr zu Ragusa, in welcher Eigenschaft er im Jahre 1683 starb. Er schrieb das Leben des h. Dominicus, des h. Philippus Neri, der h. Katharina von Siena, des h. Franz Xaver, des h. Anton von Padua und der h. Rosa von Lima. Seine illyrische Uebersetzung der Betrachtungen des h. Franciscus Salesius wird in der Bibliotheca di fra Innocenzo Ciulich nella libreria de' RR. PP. Francescani di Ragusa aufbewahrt. [Paul Jos. Šafařík's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Jireček (Prag 1865, Friedr. Tempsky, 8°.) II. Illyrisches und croatisches Schriftthum, S. 44 u. 243.] — 4. Nikolaus Blasius P. (geb. um 1822), ein Bruder Orsato's, lebt in Ragusa und ist ein Freund und Kenner der deutschen Literatur, dabei aber auch der heimischen, die er mit Aufmerksamkeit verfolgt. Im Drucke erschien von ihm die Schrift: „Sulla questione doganale della Dalmazia. Memorie due lette alla Società agronomica di Ragusa" (Zara 1851,

Battara, 8°.), worin P. für den Anschluß Dalmatiens an das Zollgebiet der Gesammtmonarchie die Feder führt. — Ein zweiter Nikolaus Pascal, Bruder des Vorigen und zum Unterschiede desselben, der Nikolaus der Aeltere genannt wird, Nikolaus der Jüngere heißt, dient als Stabsofficier in der kaiserlichen Armee, ist seit 23. Februar 1864 k. k. Major und Geniedirector in Agram. — 5. **Nikolaus** Alois P. (geb. 12. Juli 1783, gest. 1856), ein Sohn des Nikolaus Ignaz und der Anna Sorgo. Nikolaus erlangte im Jahre 1818 für sich und seine Nachkommen den österreichischen Grafenstand. Er war auch ein gewandter Poet und einzelne Proben seines Talentes, so eine „Responsio Nicolai Al. de Pozza in Elegiam Barthol. Prosperi Betterae", eine „Elegia ad Raphaelem Radeliam", welch letzterer ein „Epistola italica 1809" vorangeht, u. m. a. befinden sich in der oberwähnten Biblioteca di fra Innocenzo Ciulich nella libreria de' RR. PP. Francescani di Ragusa aufbewahrt. — 6. **Nikolaus Lucian** (geb. 1772, gest. 1865), ein Sohn des 1813 verstorbenen Lucian Nikolaus P. und der Descae Sorgo. Von dem Vater seiner Mutter, Marcus Johann Sorgo, der ohne Leibeserben starb, erhielt er 1806 Namen und Wappen und nennt sich diese Linie Pozza-Sorgo. Nikolaus war auch Poet und sind von ihm u. a. eine „Canzone nell' avvenimento di Leopoldo II. al trono" und ein „Sonetto Trofeo a Laudon" bekannt. — 7. **Vincenz** Pozza (Vinko Pucic), der jetzt gräflichen Familie Pozza entstammend, lebte im 17. Jahrhunderte und gelangte als Mathematiker und Astronom zu großem Ruhm; leider sind seine in dieser Richtung verfaßten Schriften verloren gegangen. Auf Grundlage seiner astronomischen Kenntnisse sagte er das große Erdbeben von 1667 auf das bestimmteste voraus. Er war auch Poet in drei Sprachen, in illyrischer, italienischer und lateinischer Sprache. Von seinen Poesien hat sich Einiges erhalten, u. z. außer einigen kleineren Dichtungen ein illyrisches Drama: „Olint a Sofronia", und ein anderes, „Ljubica", bei Šafařík „Giuliza" genannt; mehreres bewahrt die bereits oben erwähnte Biblioteca di fra Innocenzo Ciulich unter den Nummern 34, 69, 105 und 550. Vincenz Pozza erscheint öfter unter dem Namen Soltan und Soltanowicz. [Paul Jos. Šafařík's Geschichte der südslavischen Literatur. II. Illyrisches und [...]tisches Schriftthum, S. 44 u. 178.]

Wappen. In Blau zwei schrägrechte schmale, goldene Zwillingsbalken, welche an der äußeren Seite mit je drei aneinander gereiheten goldenen Lilien besteckt sind. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone. Auf der Krone erhebt sich ein goldgekrönter Helm. Aus der Krone desselben wächst eine vorwärts gekehrte, blau gekleidete, goldverzierte Jungfrau halb hervor, deren offenes goldenes Haar über ihren Rücken hinabwallt und deren Haupt eine Krone trägt. Die Helmdecken sind blau mit Gold belegt. Devise. Die auf der Helmkrone wachsende Jungfrau schwingt über ihr gekröntes Haupt mit seitwärts erhobenen Händen in einem weiten Bogen ein silbernes Band mit unten abfliegenden Enden, auf dem das Wort: Umilitas zu lesen ist. — Das Wappen der Pozza-Sorgo ist senkrecht getheilt, zeigt in der rechten Hälfte das obbeschriebene Wappen der Pozza; in der linken das Wappen der Sorgo: das von Roth und Blau achtfach schrägrechts getheilte Feld.

Prach, Franz (Naturforscher, geb. in Böhmen, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Prag 29. April 1863). Wendete sich nach beendeten Vorbereitungsstudien der Naturwissenschaft zu und wurde Assistent bei der zoologischen Section des kön. böhmischen Museums. Er richtete sein Augenmerk zunächst auf die niedere Thierwelt, die Insecten, Spinnen und Amphibien Böhmens und in der čechischen naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Živa" sind aus seiner Feder mehrere Abhandlungen, u. a. über die Wespen (Vosi stát), die Reptilien und Amphibien Böhmens (plazové a obojživelníci země české), welche auch im Sonderabdrucke erschienen ist, über das Leben der Spinnen und spinnenähnlichen Thiere (život pavouků pravých či předoucích) im Druck erschienen. Auch war er in diesem Gebiete der Zoologie Mitarbeiter des čechischen Conversations-Lexikons (Slovník naučný). Er war gerade mit der Ausarbeitung einer aus-

[...]rlichen Monographie der Spinnen Böhmens und eines kritischen Verzeichnisses sämmtlicher Reptilien in Böhmen beschäftigt, als ihn in noch jungen Jahren der Tod ereilte. Seine Arbeiten sind zur Benützung künftiger Forscher auf diesem Gebiete im kön. böhmischen Museum hinterlegt. Er selbst hatte eine Sammlung von Spinnen und Fliegen, welche in Böhmen vorkommen, angelegt und Materialien zu einer systematischen Sammlung von Insecten zusammengestellt. Seine Monographie über die Thomisiden wurde von der Prager Hochschule mit dem von ihr ausgeschriebenen Preise ausgezeichnet.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. IV, S. 854. — Živa (Prager čechische naturwissenschaftliche Zeitschrift, 4°) 1863, S. 192.

Prachečsky, Joseph Stanislaus (čechischer Reichsraths-Abgeordneter und Rechtsgelehrter, geb. zu Raudnitz in Böhmen 7. Mai 1829). Der Sohn eines Zimmermeisters, sollte er, nachdem er die unteren Schulen besucht, in das Handwerk des Vaters treten, aber den energischen Vorstellungen seines ehemaligen Lehrers, eines Kapuzinermönchs, gelang es, daß P. den Schulbesuch fortsetzen konnte. Er trat nun 1839 in das Gymnasium zu Leitmeritz, welches er mit ausgezeichnetem Erfolge beendete. Schon damals wendete sich P. entschieden der nationalen Richtung zu; und obgleich auf dem eigentlich deutschen Gymnasium die Zahl der Čechen nur gering vertreten war, schlossen sich diese um so enger aneinander, legten eine kleine čechische Bibliothek an, hielten die damals beliebten čechischen Unterhaltungsblätter „Květy" (Blüthen) und „Včela" (die Biene) und gaben selbst eine geschriebene Zeitung „Poupat" (die Knospe) heraus. Nun bezog er die Prager Hochschule, hörte dort an der philosophischen Facultät unter Exner Philosophie, Jandera Mathematik, Petřina Physik, Koubek böhmische Sprache und Literatur, wendete sich dann dem Studium der Rechte zu, ohne jedoch jenes der philosophischen Disciplinen ganz aufzugeben, wobei er die Vorträge von Čelakowský, Hanka, Wocel, Tomek u. A. fleißig besuchte. Im Juli 1856 erlangte er die juridische Doctorwürde, zwei Jahre später wurde er öffentlicher Vertheidiger in Strafsachen, in welcher Stellung er namentlich im Processe Riebl-Barella Proben seines Scharfsinnes und seiner juristischen Gewandtheit ablegte und seltene Schlagfertigkeit bewies, so daß der bis dahin unbekannte Advocaturs-Concipient mit einem Male der Mann des Tages wurde. An den genannten Proceß reihten sich nach einander mehrere andere, vornehmlich in Preßsachen, in welchen er für die Redacteure Simaček (Posel z Prahy), Wawra und Fink (Hlás), Willimek (Humoristicke listy), den Verleger Kober u. A. als Vertheidiger auftrat. Im Jahre 1861 wurde P. von dem Wahlbezirke Melnik, Raudnitz und Brandeis in den böhmischen Landtag und in diesem noch im nämlichen Jahre in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählt. In demselben hielt er, als entschiedener Föderalist, treu zur Partei der čechischen Rechten, trat für das Recht und die Unabhängigkeit der St. Wenzelskrone ein, insbesondere als es sich um die Aufhebung des Lehenverbandes handelte; war aber in den Verhandlungen über das Gemeindegesetz, das Vergleichsverfahren,

die persönliche Freiheit, die Freiheit der Presse u. dgl. m. in liberaler Richtung thätig. Im Jahre 1863 wurde P. in den Rath der Prager Gemeindeältesten und bald darauf in den Stadtrath gewählt. Was P.'s literarische Thätigkeit betrifft, so hat er mehreres für das čechische Fachblatt „Pravník“ (der Rechtsanwalt) geschrieben. Im Vereine mit mehreren Collegen, als Skarda, Kučera, Kotović, Wolf u. A. hat er die juridische Gesellschaft Pravnicka jednota mitbegründet. Der „Slovník“ berichtet auch, daß P. seiner entschieden nationalen Gesinnung wegen von Seite der Regierung manche Verfolgung erfahren und ungeachtet seiner ausgesprochenen juridischen Befähigung noch immer nicht (der „Slovník“ schreibt dieß im Jahre 1867) die Ernennung zum Advocaten erlangt habe.

Der Reichsrath. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes (Wien 1861, Ferd. Förster, 8⁰.) I. Heft, S. 46. — Reichenberger Zeitung 1863, Nr. 94, im Feuilleton: „Landtagssilhouetten“. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8⁰.) Bd. VI, S. 855. — Národní noviny, d. i. Volkszeitung (Prag, Fol.) 1864, Nr. 270, im Feuilleton: „Češi dle zápisek policejních“. — Eines Prachenský, dessen Taufname nicht bekannt ist, gedenkt Dlabacz als eines ausgezeichneten Organisten, der zuerst zu Kuttenberg, später zu Leitomischl in dieser Stellung thätig war. Er lebte noch zu Anbeginn des laufenden Jahrhunderts. Er war auch Compositeur und hat viel für die Capelle des Grafen Georg von Waldstein, welche er auch unterrichtete, geschrieben. Er hat mehrere tüchtige Schüler gebildet, darunter Joh. Schlesinger, Pacosta, Koßta, Adamec, sämmtlich aus Absdorf gebürtig, den Fagotisten Sedlaczek und den Hoboisten Wesselik. [Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, G. Haase, 4⁰.) Bd. II, Sp. 494.]

Prachner, Peter (Bildhauer, geb. zu Prag, wahrscheinlich um die Mitte des 18. Jahrhunderts, gest. ebenda 9. März 1807). Sein Vater, der selbst Bildhauer war, ertheilte ihm den ersten Unterricht im Zeichnen und in seiner eigenen Kunst. Später besuchte P. die Kunstschule seiner Vaterstadt, ging dann nach Wien, wo er einige Jahre blieb und in seiner Kunst große Fortschritte machte. Von Wien aus unternahm P. eine größere Kunstreise durch Deutschland bis nach England, auf welcher er sich in Mannheim und in London längere Zeit aufhielt und wo seine Kunstwerke solchen Beifall erhielten, daß ihn die Akademie zu Mannheim mit einer silbernen, jene zu London mit einer goldenen Medaille auszeichnete. Auch Holland und Italien besuchte P. auf seiner Reise, mußte aber dieselbe seines hochbejahrten Vaters wegen, der seiner bedurfte, unterbrechen und sofort nach Prag zurückkehren, welches er nun bis an sein Lebensende nicht mehr verließ. Unter seinen Arbeiten sind besonders sein „Perseus“ in Bronze und die Statuen auf dem Altare des Jesukindes in der Pfarrkirche zu Maria de Victoria auf der Kleinseite zu Prag hervorzuheben. Außerdem befinden sich auch noch einige Grabmonumente von P.'s Künstlerhand sowohl auf dem Friedhofe der Kleinseite, als auch auf jenem zu Wolschan bei Prag.

Neue Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserthums (Wien, Ant. Doll, 4⁰.) II. Jahrg. (1808), Intelligenzblatt des Monats October, S. 164. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8⁰.) Bd. II, S. 258. — Oesterreichische National-Encyklopädie von

Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 269. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, 4°.) Bd. II, Sp. 495. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. III, S. 294. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. IV, S. 765. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Fr. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 856.

Derselben Familie gehören wahrscheinlich an: 1. **Richard Georg** P., gleichfalls Bildhauer, der im 18. Jahrhunderte lebte und in Prag in der Altstadt seine Kunst ausübte. Ueber seine Arbeiten berichten die angeführten Quellen nichts Näheres. — Sein Sohn 2. **Valentin** (geb. im Februar 1731) übte die Kunst des Vaters, gleichfalls in Prag, aus. Er lebte noch im Jahre 1810, wenigstens erscheint er im Schematismus für das Königreich Böhmen des genannten Jahres. — 3. **Vincenz**, Bildhauer in Prag, von dem das im Jahre 1817 vollendete schöne Grabdenkmal des Grafen Unwerth in der Kirche zu Frauenthal im Časlauer Kreise Böhmens bekannt ist. — 4. **Wenzel**, ein Sohn des Peter [s. d. S. 188] und gleich ihm Bildhauer. Er arbeitete, wie der „Slovník" meldet, viel und geschickt in Stein, Holz und Alabaster. Dem Schematismus des Königreichs Böhmen für 1810 zu Folge war er in diesem Jahre noch am Leben. [Ueber die genannten vier: Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen u. s. w. (Prag 1815, Gottl. Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 495. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 11. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redig. von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1867, Kober, Lex. 8°.) Bd. VII, S. 856.]

Pradella, Joseph (Stiftsdechant zu Botzen, geb. zu Taufers im Vintschgau Tirols 30. November 1781, gest. zu Botzen 26. September 1864). Nachdem er die Schulen in Meran besucht, begann er zu Innsbruck das Studium der Theologie, kam dann als Hauslehrer in die Familie des Herrn Joseph von Giovanelli nach Botzen und blieb daselbst bis 1814, in welchem Jahre er die Priesterweihe empfing. Nun trat er in die Seelsorge als Provisor eines Beneficiums in seinem Geburtsorte; 1816 kam er als Supplent an das Gymnasium nach Innsbruck und von dort 1817 als Professor der Mathematik und Naturgeschichte an das Gymnasium nach Brixen. 1818 nach Innsbruck zurückversetzt, blieb er daselbst anfänglich als Fach-, in Folge des veränderten Studienplanes aber als Grammaticallehrer bis 1822 thätig, in welchem er seine Stelle niederlegte und jene des Katecheten an der Normal-Hauptschule in Botzen übernahm. Im Jahre 1844 trat er in den Ruhestand über. Bald darauf übernahm er die Redaction der damals in Botzen erscheinenden „Tiroler Zeitung", eines katholisch-politischen, in seiner Haltung entschiedenen Parteiblattes. Im Jahre 1850 versah er einige Zeit die Provisur der Propstei in Botzen, im Jahre 1855 endlich wurde er Domdechant an dem daselbst wieder errichteten Collegiatstifte, welche Stelle er bis zu seinem im Alter von 83 Jahren erfolgten Tode bekleidete. Die ihm gewidmeten Nachrufe bezeichnen P. als einen jener Männer, „die wie Säulen und Merksteine unter der jüngeren Generation dastanden, da sie unter unkirchlichen Lehren in einer glaubensfeindlichen Zeit ebenso den kirchlichen Sinn und die katholische Anschauung bewahrten, wie die väterlichen Ueberlieferungen und das gesunde tirolische Herz."

Südtiroler Volksblatt (4°.) 1864, Nr. 78 — Bozner Zeitung 1864, Nr. 221. — Salzburger Kirchenblatt 1864, Nr. 40

Prandau, Franz Freiherr (Staatsmann, geb. im Jahre 1751, gest. zu Wien 15. April 1811). Entstammt einem altritterlichen Geschlechte, über welches die Quellen Näheres berichten. P. erhielt eine sorgfältige Erziehung und bewahrte die ihm in derselben eingeflößte Liebe für die Wissenschaften sein ganzes Leben hindurch, so daß er, ohne übrigens einen Anspruch darauf zu machen, allgemein für einen Gelehrten galt. Als er im Jahre 1779 in den erbländischen Freiherrnstand erhoben wurde, erfolgte sofort seine Aufnahme unter die Mitglieder des niederösterreichischen Herrenstandes. In dieser Versammlung verschafften ihm seine Kenntnisse alsbald einflußreiches Ansehen, so daß er im Jahre 1790 bei der Repristination der ständischen Collegien von dem Herrenstande einstimmig zum Ausschußrathe ernannt wurde, und in dieser Eigenschaft bei den Berathungen der Hofcommission in Justizgesetzsachen, als Votant und Vertreter des ständischen Körpers intervenirte, auch zu anderen Hofcommissionen als Repräsentant gezogen wurde. Dieß zog ihm, schreibt sein Biograph, „auch eine Masse wichtiger und entscheidender Elaborate zu, bei deren Erledigung er eben so den gründlichen Forscher, als den unparteilichsten Freund der Wahrheit an den Tag legte. Unermüdlich lag er seinen Berufsarbeiten ob, deren jede seltene Kenntniß, den scharfen Blick des Eingeweihten, und den Feuereifer für das Beste des Vaterlandes beurkundete." In Anerkennung solcher Verdienste, und besonders seiner ruhmvollen Oberleitung des Verordneten-Collegiums, welche ihm bei einer Vacanz der Landmarschallstelle nach den Vorschriften der ständischen Verfassung zukam, erhielt er im Jahre 1803 den Charakter eines k. k. wirklichen geheimen Rathes. In seinen M[...] beschäftigte sich P. mit histo[...] beiten und vornehmlich bilde[...] schichte Wiens einen Gegens[...] eindringlichsten Forschungen; e[...] eine „Kritische Geschichte Wie[...] 1789, 8°.) heraus, wovon [...] Mangel an Theilnehmern, nu[...] Band erschienen ist.

Oesterreichische National-E[...] die von Gräffer und Czik[...] 1835, 8°.) Bd. IV, S. 280. [...] reichs Pantheon. Gallerie [...] und Nützlichen im Vaterlande ([...] M. Chr. Adolph, 8°.) Bd. I, [...] Porträt. Bauer p. Dan. Weiß sc[...]

I. **Zur Genealogie der Freiherren v[...]** Die Prandau, welche irrth[...] Brandau geschrieben erscheine[...] altes Rittergeschlecht und hießen [...] Hilleprand (Hellebrand) von [...] ließen aber in der Folge den [...] Hilleprand fallen und schrei[...] her bloß Freiherren von Pr[...] **Peter** Hillebrand von Pra[...] zu Anbeginn des 18. Jahrhunder[...] rischer Hofkammerrath und hat [...] denken durch eine im Jahre 17[...] Stiftung [siehe II. Denkwürdi[...] der Freiherren von Prandau] [...] heutigen Tag erhalten. Die be[...] **Johann Georg** Hillebrand [...] dau, k. k. Kammeraths- und [...] Oberrepräsentant in Böhmen, un[...] **lian Emanuel** H. von P., k[...] merrath zu Wien, erhielten im [...] das **Ritterdiplom**. Der **Freiherrnst**[...] zweimal in die Familie, zuerst [...] Hilleprand von Prandau, [...] Reichshofrath, im Jahre 1734, [...] nung seines altadeligen Geschl[...] anderen Male durch **Franz** von [...] [siehe oben den besonderen Artikel]. [...] der niederösterreichischen Stände, [...] Auch in Steiermark war die Fam[...] besaß daselbst die Herrschaften Aut[...] felden und ein **Peter Anton** H. [...] serlicher Hofkammerrath, erhielt 1[...] 1738 die steirische Landmannsc[...] Kneschke wurde im nämlichen [...] der obgenannte Reichshofrath K[...] von P. in die steirische Landma[...]

n. [Kneschke (Ernst Heinr. Prof.
ues allgemeines deutsches Adels-Lexi-
pzig 1859. Fr. Voigt, 8°.) Bd. VII,
— Schmutz (Carl), Historisch-topo-
es Lexikon von Steyermark (Gratz
Kienreich, gr. 8°.) Bd. III, S. 203.]
rdige **Sprossen der Freiherren von**
. Außer obigem Franz Freiherrn
andau verdienen von dieser Fa-
ch besondere Erwähnung: 1. **Karl**
von Prandau (geb. 1792, gest.
11. April 1865). Freiherr Karl
ne in der Tonkünstlerwelt Wiens
und hochgeachtete Persönlichkeit,
Majoratsherr der Familie, lebte
r als 30 Jahren in Wien, von
em wie socialem Weltgetriebe zurück-
und ausschließlich der Kunst und den
der Wohlthätigkeit sich widmend.
rer Beziehung hatte es Baron Pran-
einer großen Fertigkeit als Clavier-
rmoniumspieler gebracht. Die Phys-
ka hat durch ihn eine nicht unwesent-
erbesserung erhalten, denn Freiherr
und C. Georg Lickl waren es, welche
ener Orgelbauer Jacob Deutsch-
anregten, die damals in Aufnahme
ene Physharmonika in Struktur und
vervollkommnen und derselben eine
endere Form zu geben. Baron P.
auch, der eine Vereinigung der
monika mit dem Pianoforte in der
beide gleichzeitig mit einer Tastatur
werden können, in einer ganz ent-
en Weise ausführte. Die Wirkung,
it einem in beschriebener Weise zu-
esetzten Instrumente hervorgebracht
war wirklich überraschend und die
ung beider Instrumente war mit
eit ausführbar. Ueberdieß war der
Karl bekannt als phantasiereicher
hmackvoller Improvisator, er benützte
üße auch zu Compositionen, die er
nur in intimem Freundeskreise vor-
rner erwies sich der Verstorbene als
unstmäcen, der vielen jungen Künst-
tkräftige Unterstützung zu Theil wer-
und außerdem für die Armuth jeder-
ne Casse hielt. Von einem bedeuten-
mögen ist vielleicht nie ein edlerer
h gemacht worden. Diesen ehrenvol-
ruf widmete dem Verstorbenen die
e Meinung. Der Bruder des Ver-
, Baron Gustav (geb. 13. Mai
lte den Leichnam desselben in Wien

ab und beförderte ihn zur Beisetzung in der Familiengruft per Dampfschiff nach Valpo in Slavonien. [Zellner's Blätter für Musik, Theater u. s. w. (Wien, kl. Fol.) 1863, Nr. 120. — Agramer Zeitung 1865, S. 89. — Fremden-Blatt. Von Gust. Ritter v. Heine (Wien, 4°.) 1865, Nr. 104. — Wiener Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4°.) 28. Jahrg. (1835), Nr. 56, S. 224 (daselbst mit der irrigen Schreibart Brandau). — Allgemeine Wiener Musik-Zeitung, herausgegeben von Dr. Aug. Schmidt (4°.) III. Jahrg. (1843), Nr. 54, im Aufsatze: „Ueber die Wiener Physharmonika und Physharmonika-Claviere". Von J. F. Kloß. — Ueber Freiherren Gustav vergleiche man das von Stephan Sarkady im Jahre 1867 herausgegebene Porträt-Album „Hajnal".] — 2. **Peter** Hilleprand von Prandau (gest. 27. Juli 1727), churbayerischer Hofkammerrath, vermachte in seinem Testamente und Codicill vom 24. August 1726 in das von den Jesuiten geleitete Convict zu St. Barbara in Wien ein Capital von 10.000 fl. für drei Alumnen, welche Stiftung von den Söhnen des Stifters noch um 2000 fl. vermehrt wurde. Heut zu Tage beziehen drei Stiftlinge — zunächst aus der Verwandtschaft des Stifters, in Ermangelung einer solchen, aus Botzen in Tirol oder aus Ried in Bayern gebürtige Jünglinge — ein Stipendium von je 170 fl. Die niederösterreichische Statthalterei hat das Präsentationsrecht. [Geusau (Anton Reichsritter), Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien (Wien 1803, 8°.) S. 174 u. f.]

Prandauer, Jacob (Architekt, gebürtig aus St. Pölten in Niederösterreich, lebte im 18. Jahrhundert). Das Geburtsjahr dieses in seinem Fache bedeutenden Künstlers ist unbekannt. Auch sein Sterbejahr läßt sich mit Bestimmtheit nicht feststellen. Ueber seine Lebensverhältnisse liegt wenig vor, am besten bekannt gemacht hat er sich durch seine großartigen, ja prächtigen Bauten. So führte er das Chorherrenstift zum Theil und die Stiftskirche zu Herzogenburg ganz aus; letztere ward im italienisch-

französischen Style 1714 vollendet. 1701 bis 1736 baute P. die Benedictinerabtei Mölk und die Kirche daselbst ebenfalls im italienischen Style. Das Gebäude hat gegen die Donau 40 Fenster, gegen die Landseite aber 62, und umschließt vier große und mehrere kleinere Höfe. Vollendet wurde es jedoch, besonders im Innern, von seinem Schüler Munkenoß. Ein anderes Bauwerk P.'s ist das 1782 aufgehobene Chorherrenstift in Dürrenstein, mit einer Kirche am äußersten Rande des Felsens gegen die Donau. Endlich soll P. auch, wie Nagler berichtet, nach dem Tode des Baumeisters Carlo Antonio Carlone, 1707 den Bau des gegen die Frauencapelle gelegenen Thurmes von der Kirche des Stiftes St. Florian und einen Theil des Stiftes selbst, vollendet haben, während Tschischka in seinem „Kunst und Alterthum" angibt, daß das Stiftsgebäude von St. Florian, wie es sich jetzt zeigt, zur Zeit Kaiser Karl IV. von dem Architekten Jacob P. aus St. Pölten entworfen und durch die Baumeister Michael und Jacob Steinhuber ausgeführt worden sei; die Kirche aber erbaute im italienischen Style Carlo Carlone. P.'s Todesjahr dürfte zwischen 1740 und 1750 fallen und er zu St. Pölten gestorben sein, wo er seines Zeichens „bürgerlicher Maurermeister" war. P. verdient es, daß sich ein Forscher daran machte, seinen Lebenslauf und den Antheil an den von ihm ausgeführten Bauwerken urkundlich festzustellen.

(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) Jahrg. 1828, Nr. 91, in Keiblinger's „Chronik von Melk". — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Friedr. Beck, gr. 8°.) S. 80, 84, 97, 124, 316 u. 388. — Chimani, Ferienreise (Wien 1830, 8°.) S. 42. — Förster, Geschichte der deutschen Kunst, Bd. III, S. 54. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 20. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortges. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner u. Seubert, gr. 8°.) Bd. III, S. 294.

Prandl, siehe: **Prantl**, Peter Johann [S. 196 dies. Bds.].

Prandstätter, Martin Joseph (Magistratsrath der Stadt Wien, geb. zu Wien um das Jahr 1750; Todesjahr unbekannt). Einer jener Unglücklichen, die um die Mitte der Neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, wie eine der unten genannten Quellen schreibt, „als Opfer fielen einer despotischen und grausamen Oligarchie oder vielmehr einer ehrgeizigen und gewissenlosen Kotterie, welche die Leiter, auf der sie zum Gipfel der Macht emporklemmen wollte, auf Leichname stützte, damit sie nicht wanke". Prandstätter war ein Jugendfreund des nachmals so mächtigen Grafen Saurau, der in der über P. hereingebrochenen traurigen Katastrophe eine Hauptrolle spielte. Prandstätter war bei dem Magistrate der Stadt Wien in Dienste getreten und hatte es, da er geschickt und fleißig war, in verhältnißmäßig kurzer Zeit zum Rathe im Magistrate, welcher damals als erste Instanz für Criminalfälle fungirte, gebracht. P. lebte in der denkwürdigen Aufklärungsperiode des Kaisers Joseph II.; war selbst eine leichtentzündliche, enthusiastische Natur, welche von dem Beispiele des philosophischen Monarchen angespornt, für die Ideen der Zeit, für Aufklärung, Menschenrechte und allgemeine Bruderschaft schwärmte. Zu Anfang der Neunziger Jahre verbreitete sich in Wien und auch anderwärts, das Gerücht von einer

[...] ganz Europa verzweigten Verschwö[...]g, welche ebenso den Sturz der ba[...]ligen Regierungen, wie überhaupt den [...]ligen Umsturz aller bisherigen bür[...]rlichen Verhältnisse beabsichtigte, und [...]ren Mitglieder überall heimlich thätig [...]en und Genossen für ihre unheilvollen [...]bsichten werben. Die grauenerregenden [V]orfälle in Frankreich bestärkten die [W]ahrscheinlichkeit des bald heimlich bald [ö]ffentlich auftretenden Gerüchtes, dazu [g]esellten sich Thaten und Aeußerungen [E]inzelner, die wie zu jeder Zeit als beschäftigungslose Freibeuter in der bürgerlichen Gesellschaft umherstreichend nichts als Krawalle und Aufläufe herbeisehnen, um dann recht im Trüben fischen zu können. Von gewissenlosen Egoisten, welche aus der allgemeinen Panique Nutzen bereits zogen oder zu ziehen hofften, wurden die Besorgnisse der Allgemeinheit genährt, das Gespenst des Jacobinismus stand jedem bald in seiner ganzen Scheußlichkeit vor Augen und es begann die entsetzliche Periode der Jacobiner-Riecherei, indem man in jedem hellsehenden, vorurtheilslosen Manne, der überdieß so unklug war, diese seine Unbefangenheit durch Worte und Thaten zu bekräftigen, einen Jacobiner witterte, öfters geradezu mit Bestimmtheit erkannte. Unsere Zeit hat mit der „Demokraten-Riecherei“ im Jahre 1848 ein ähnliches und mitunter von blutigen Folgen begleitetes Schauspiel erlebt. Die damals bei Hofe einflußreichen Personen, die Zeitgeschichte nannte die Grafen Colloredo, Pergen, Saurau und den Freiherrn von Schloißnigg, von denen jede zur Hebung ihres eigenen Einflusses, die andere befehdete, benützten diese gedrückte Stimmung der Bevölkerung, um für sich im Trüben zu fischen und mit einem Male fand sich auch in Wien ein Jacobinercomplot. Da man dasselbe nicht als Gerücht wesenlos in der Luft schweben lassen, sondern ihm als wirklich bestehend, Blut, Fleisch und Bein geben wollte, bemächtigte man sich einiger Personen, die gewiß unbedachte Aeußerungen, freisinnige Reden und wohl gar straffällige Handlungen, aber lange nicht solche verübt hatten, welche die darauf folgende Procedur nur einigermaßen rechtfertigen. Der Beginn dieser traurigen Katastrophe fällt in den Monat November 1794 und währte dieselbe das Jahr 1795 hindurch, ihre kleineren Nachwehen auch noch weiter hinaus erstreckend. Zu den durch die Strafe am empfindlichsten getroffenen Personen gehörte eben Martin Joseph Prandstätter und seine schwere Verurtheilung erklärt sich um so leichter, wenn man bedenkt, wer seine Richter waren: der eine derselben war der Magistratsrath Martinolli, Prandstätter's langjähriger Feind, ein unwissender indolenter Kriecher, der sich selbst der Veruntreuung ihm anvertrauter Gelder schuldig gemacht und der Cassation verfallen wäre, wenn ihn nicht Saurau's mächtige Hand gerettet hätte. [Man vergleiche zur Würdigung dieses Subjects Namens Martinolli die Schrift: „Die Jacobiner in Wien“ (Zürch und Winterthur 1842, literar. Comptoir, 8°.) S. 151—154 und 265 bis 269.] Eine andere zur Untersuchungscommission gehörige Person war Orlandini, Stabsauditor beim Hofkriegsrathe, von dem die oben wegen Martinolli angeführte Quelle (S. 269) meldet, „daß er kein größeres Vergnügen gekannt habe, als ein Todesurtheil auszusprechen!“ Aus solchen Personen bestand die Commission, welche über die eingebrachten Jacobiner zu Gerichte saß und in welcher der Graf

Saurau den Vorsitz führte. Prandstätter wurde natürlich auch schuldig befunden und wessen, erfährt man aus seinem Urtheil, worin es unter anderen heißt, daß er, „statt ... das Glück einer sanften Regierung zu erkennen, sich vielmehr zu Menschen gesellte, welche boshafte Pläne zum Umsturze der gegenwärtigen Staatsverfassung entwerfen, zu dem Ende geheime Verbindungszeichen in Vorschlag brachten, aufrührerische Schriften verfaßten und in Umlauf setzten und selbst dem Feinde des Staates eine Kriegsmaschine in verrätherischer Absicht überschickten; er hatte von allen diesen bösen schändlichen Unternehmungen nicht allein volle Wissenschaft, sondern nahm durch Uebersetzung und Verbreitung aufrührerischer Schriften auch werkthätig Theil daran ...“ Nachdem sich derselbe“ — wie es im Urtheil ausgesprochen ist — „einer wirklichen Theilnahme an dem Verbrechen des Landesverrathes schuldig gemacht hat, so ist folgendes gesetzmäßiges Urtheil über ihn gefällt worden: Derselbe soll nach vorläufiger Entsetzung von seinem Amte und Einziehung seines Vermögens, durch drei aufeinander folgende Tage, jedesmal eine Stunde lang mit einer ihm von der Brust hängenden und sein Verbrechen durch die Worte: Theilnahme an Landesverrath anzeigenden Tafel auf der Schandbühne öffentlich ausgestellt, sohin durch dreißig Jahre zum langwierigen schwersten Gefängnisse zweiten Grades auf einer Festung angehalten und demselben dieses Urtheil öffentlich angekündigt werden“. Ob P. seine Strafe überlebt oder während Abbüßung derselben gestorben, ist nicht bekannt. — Außer ihm wurden als des Complotes theilhaftig verhaftet und verurtheilt: Hauptmann und Professor Billek, an der Cadetenschule in Wiener-Neustadt, bei dem man ein förmliches Archiv gefunden haben will; ein gewisser G[illegible]loffsky, der sich im Gefängnisse selbst erdrosselte; Titular-Regierungsrath Franz Gotthardy; der Lemberger Polizei-Obercommissär Franz Xaver von Troll; der bürgerliche Handelsmann und Inhaber eines Glückhafens Johann Hackel, dessen Frau Blumauer's Geliebte war, Heinrich Jelline, Privatlehrer, alle vier zu dreißigjähriger Festung verurtheilt, Andreas Freiherr von Riebl zu sechzigjährigem! [illegible] Gefängnisse verurtheilt, und Franz von Hebenstreit, Platz-Oberlieutenant von Wien, an dem am 8. Jänner 1795 das Todesurtheil durch den Strang vollzogen wurde. Bezüglich Prandstätter's berichtet die Zeitgeschichte noch, daß sich Graf Saurau durch sein Betragen in dieser Angelegenheit geschändet habe. Wenige Tage nämlich, bevor Prandstätter, mit dem Graf Saurau von Jugend auf befreundet war, eingezogen worden, hatte ihm eben Graf Saurau, der von der ganzen Sachlage mit dem Complot als Polizei-Vicepräsident, in Kenntniß war, die Versicherung gegeben, daß P. nichts zu fürchten habe. Schließlich sei noch eines mit Prandstätter in Verbindung stehenden sprichwörtlichen Wiener Witzes gedacht. Als nämlich Hackel und Prandstätter auf der Schandbühne standen, witzelte und verselte das Jacobiner riechende Volk: „Mein lieber Hackel, das ist ein Spektakel, mein lieber Prandstätter, das ist ein Wetter“, welche Verse noch heutzutage bei scherzhaften, Anreden, Begegnungen im schlechten Wetter u. s. w. in Wien üblich sind.

(Gräffer, Franz), Franciscеische Curiosa oder ganz besondere Denkwürdigkeiten aus der L[illegible]

bens- und Regierungsperiode des Kaisers Franz II. (I.) (Wien 1849, Ign. Klang, 8°.) S. 9—37: „Die Jacobiner-Verschwörung in Oesterreich. Materialien zu deren Geschichte" — (Pipitz). Der Jacobiner in Wien. Oesterreichische Memoiren aus dem letzten Decennium des 18. Jahrhunderts (Zürch und Winterthur 1842, literar. Comptoir, 8°) S. 151, 196, 268 [übrigens enthält das ganze Buch Aufschlüsse über diese traurige Periode der „Jacobiner-Riecherei" in Wien]. — Noch ist des Wiener Bürgermeisters **Georg** Brandstetter zu gedenken, der im Jahre 1372 in seinem Testamente vier geistliche Alumnen im Convicte der Jesuiten in Wien mit einem Capital von 3000 fl. bedacht und zum Superintendenten seiner Stiftung den jedesmaligen Bischof (Erzbischof) und das Capitel in Wien bestimmt hat. Im Jahre 1783 hatte diese Stiftung sich auf die Summe von 7731 fl. vergrößert. Ueber die nachträglichen Bestimmungen derselben gibt Anton Ritter von Geusau in seiner „Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien u. s. w. (Wien 1803, 8°.) S. 179 u. 180, nähere Aufschlüsse.

Prandtner, Leopold (gelehrter Jesuit, geb. zu Wien 13. Juli 1685, gest. zu Graz 27. Mai 1758). Trat im Jahre 1700, damals 15 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welcher er seine Studien beendete, die Ordensgelübde ablegte, die philosophische und theologische Doctorwürde erlangte und dann durch sechzehn Jahre im Lehramte thätig war, und zwar zu Wien in der Dicht- und Redekunst, dann ebenda und zu Linz in der Philosophie, endlich zu Graz, Laibach, Klagenfurt und Wien in den verschiedenen Fächern der Theologie. Zuletzt wurde er Rector des Ordenscollegiums zu Judenburg. Im Drucke hat P. folgende Schriften herausgegeben: „*Graecia Philosophorum et primorum Poetarum patria olim celeberrima nunc vastata*" (Viennae 1716, Voigt 12°.); — „*Monumenta virtutis austriacae Carolo VI. R. I. . . . dicata*". (ibid. 1716, 8°., c. fig.); — „*Origo et progressus Philosophiae variarumque illius classium et sectarum*". Pars I—III (ibid. 1722 et 1723, 12°.); diese erste in Oesterreich gedruckte Geschichte der Philosophie behandelt im ersten Theile die philosophischen Ansichten der ältesten Völker, im zweiten jene der griechischen und lateinischen Philosophen, im dritten aber jene der Akademiker und aller späteren Denker bis auf die neuere Zeit. P. starb zu Graz im Alter von 73 Jahren.

Stoeger (Joannes Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae et Ratisb. 1855, Lex. 8°.) p. 276.

Noch sind bemerkenswerth: 1. **Ferdinand** Prantner (geb. um 1817, gest. Ende April 1871), der sich unter dem Pseudonym Leo Wolfram bekannt gemacht. Er lebte als Staatsbeamter im Chiffrecabinet des Ministeriums des Aeußeren angestellt, in Wien. Lange Zeit bekleidete er die Stelle eines Hofsecretärs. Da erschien zu Anfang der Fünfziger-Jahre sein Roman: „Dissolving views", 3 Bände (Hamburg, Hoffmann u. Campe, 8°.), der durch die ebenso geistvolle als rücksichtslose Enthüllung österreichischer Zustände, namentlich aber durch die markante Zeichnung, ja die, wie man zu sagen pflegt, zum Sprechen getroffene Aehnlichkeit der Personen in allen, namentlich in den höchsten Kreisen so gewaltiges Aufsehen erregte, daß die Kempen'sche Polizei darauf Verbot legte, worauf denn nur um so mehr Exemplare in's Land geschmuggelt wurden. Der zweite Roman war „Verlorene Seelen" betitelt und erschien zuerst in Otto Janke's „Roman-Zeitung", später in desselben Verlag besonders herausgegeben auch in 3 Bänden (Berlin 1867, 8°.). Brachten die „Dissolving views" fast nur Typen aus dem socialen Leben der höheren, fast exclusiven Gesellschaft, so enthalten die „Verlorenen Seelen" meist wieder nur sprechend ähnliche Typen aus der clericalen Welt. Außerdem erschien von Leo Wolfram im Feuilleton der „Neuen freien Presse" im Jahre 1868 der Roman „Das Goldkind", welcher das traurige Duell des Grafen Rechteren zum Gegenstande hat. Noch werden demselben mehrere äußerst pikante und satyrische Feuilleton

in der „Neuen freien Presse“, unter anderen jenes über das „Ferentbum“ zugeschrieben. Unsere Quelle berichtet nun ferner: „Zu einem Aufsteigen in seiner Stellung konnte dem — damaligen Hofsecretär — unter den früheren Verhältnissen die Art seiner schriftstellerischen Thätigkeit nicht verhelfen, die Ministerien Goluchowski, Schmerling und Belcredi ließen den entschieden freisinnigen Mann einfach sitzen“, eine Vernachlässigung, welche die neue Aera bereits gut gemacht hat. Brantner wurde zu Anfang des Jahres 1868 zum Sectionsrath ernannt, später ihm der Orden der eisernen Krone 3. Classe, dann December 1869 der Titel und Charakter eines Hofraths und zuletzt 1870 eine wirkliche Hofrathsstelle verliehen. Seit einigen Jahren bereits ist von P. nichts mehr im Drucke erschienen. P. wird überdieß als ausgezeichneter Zitherspieler und großer Kenner der sogenannten „Holzpoesie“, der Schnaderhüpfeln aus Oberösterreich und Steiermark, gerühmt. Er sprach sieben Sprachen und wird als Verfasser einer politischen Broschüre bezeichnet, welche zur Zeit erschien, als Schmerling an der Spitze des Cabinets stand und dessen Politik in günstiger Weise beleuchtete. Man bringt mit dem Erscheinen derselben den Umstand in Verbindung, daß P., dessen Stellung im Staatsdienste durch das oberwähnte Werk: „Dissolving views“ gefährdet war, im Amte verblieb. Er war zweimal vermält; aus erster Ehe stammt die Tochter Hedwig [siehe über dieselbe weiter unten]; P.'s zweite Gattin Helene ist eine Schwester des als Musik-Enthusiasten bekannten (1868 verstorbenen) Dr. Joseph Bacher [siehe Bd. XXII, III. Folge der Nachträge, S. 470]; sie ist eine ausgezeichnete Pianistin, Schülerin Thalberg's, eine gründliche und feine Kennerin der englischen Literatur, und wird ihr der nicht geringer Antheil an den Arbeiten ihres Gemals zugeschrieben. Auch soll Bauernfeld ihr zu Ehren sein Schauspiel „Helene“ betitelt haben. [Deutsche Blätter. Beilage der Gartenlaube (Leipzig, Ernst Keil, 4°.) 1868, S. 20. — Wanderer 1866, Nr. 347. — Neue freie Presse 1867, Nr. 843, im Feuilleton. — Klapp (Michael), Wiener Bilder und Büsten (Troppau 1867, H. Kolck) S. 188.] — 2. **Hedwig** Brantner, die schon erwähnte Tochter des Vorigen, hat in den letzten Jahren einige Landschaftsbilder sämmtlich Aquarelle, ausgestellt, welche ein schönes künstlerisches Talent bekunden. In der December-Ausstellung 1867 des österreichischen Kunstvereins waren von ihr zu sehen: „Walzbach nach einer Studie Gauermann's“ (40 fl.); — „Felsenpartie aus der Brühl“ (45 fl.); — im Jahre 1868, im März: „Die Prein bei Reichenau“ (45 fl.); — im December: „Der Grimmlfall nach Gauermann“; — „Schloß Wildegg bei Heiligenkreuz“, und 1869, im Jänner: „Wasserfall in der Wildalpen“. Die Fachkritik schreibt über die Aquarelle der Künstlerin, „sie zeigen jene kräftige Manier, welche die Lichter aufsetzt, statt sie aufzusparen, wodurch das Aquarell satte tiefe Farbentöne bekömmt und der Oelstudieähnlich wird“. [Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1867, December Nr. 83, 124; 1868, März Nr. 72; December Nr. 83; 1869, Jänner Nr. 113.]

Prantl, Peter Johann (auch **Prandl**). In dieser Schreibweise erscheint öfter der böhmische Maler Peter Johann Brandel, dessen Lebensskizze schon in Bd. II, S. 113, dieses biographischen Lexikons mitgetheilt worden.

Nachtrag zu den Quellen: Světozor (Prager illustr. Blatt) I. Jahrg. (1867), Nr. 14 u. 15, S. 134 u. 147 (mit Porträt). — Rodinna kronika, d. i. Vaterländische Chronik (Prager illustr. Blatt, 4°.) 1865, S. 171: Malíř Petr Brandl kdy a kde umřel [wann und wo ist Maler Peter Brandel gestorben?] — Vešna kutnohorska, d. i. Der Kuttenberger Frühling 1868, Nr. 9, im Feuilleton: Ze života malíře P. Brandla [aus P. Brandl's Leben]. — Prager Zeitung 1865, Nr. 216, im Feuilleton. — Bohemia (Prager polit. und belletrist. Blatt, 4°.) 1863, Nr. 119, Sp. 1323. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 863, unter Prantl.

Prantner, siehe: **Prandtner**, Leopold. S. 195 u. 196, in den Quellen Nr. 1 u. 2: Ferdinand und Hedwig Prantner.

Prasch, Wenzel Ignaz (Maler aus Prag in Böhmen gebürtig, gest. zu Schwabach im Jahre 1761). Prasch erscheint auch mit einem weichen B,

Prasch, geschrieben. Bei Dlabacz, der ihn eben einen Maler aus Prag nennt, findet er sich in der Reihe der Namen auf Pra, zwischen Pranghoffer und Prassinus als Prosch, was wohl nur ein Druckfehler ist. P. arbeitete zu Prag, dann längere Zeit zu Frankfurt a. M., zehn Jahre zu Bamberg und starb in Schwabach. Er malte Jagd-, Thier- und Schlachtenstücke, soll, wie Dlabacz berichtet, besonders ein geschickter Pferdemaler gewesen sein und sollen seine von Kennern geschätzten Bilder in vielen Privatsammlungen sich finden. Er bezeichnete seine Bilder entweder mit einem einfachen P, oder aber mit W. I. P. Zu seinen Schülern zählt außer dem geschickten Landschaft-, Bildniß-, Conversationsstücke- und Schlachtenmaler Jacob Christoph Seng auch noch sein eigener Sohn Magnus Prasch (geb. im Jahre 1731), der sich gleichfalls als geschickter Thiermaler bekannt gemacht, überdieß aber auch Schlachten-, Jagd- und Gesellschaftsstücke gemalt und meist zu Nürnberg gelebt hat. Magnus P. gab im Jahre 1781 eine Sammlung verschiedener Hundearten (kl. Fol.) heraus. Er starb zu Nürnberg im Jahre 1787. Nach Nagler wäre der vorerwähnte Maler Seng ein Schüler des Magnus P., des Sohnes, gewesen, während Dlabacz diesen und den Maler Seng als Schüler des Vaters Wenzel Ignaz P. bezeichnet.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1841, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 21. — Dlabacz (Gottfried Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 496.

Prašil, Franz (Arzt, geb. zu Chauß in Böhmen 1812, gest. zu Radkersburg in Steiermark 9. October 1863). Ein jüngerer Bruder des Wilhelm Wenzel P. [s. d. Folgenden], besuchte er das Gymnasium zu Klattau und vollendete die philosophischen Studien zu Prag. 1834 ging er nach Wien, studirte Medicin und wurde 1840 nach Herausgabe seiner Inaugural-Dissertation „*De phlegmasia alba dolente*“ zum Doctor medicinae promovirt. Im nächsten Jahre machte P. das Doctorat der Chirurgie und war durch zwei Jahre als Secundararzt im allgemeinen Krankenhause zu Wien thätig. 1844 trat er als Leibarzt in die Dienste des k. russischen Oberstallmeisters Grafen Heinrikov, mit welchem er das europäische und asiatische Rußland bereiste. Obwohl P. in Rußland sehr günstige Anträge sich dort niederzulassen und als Arzt thätig zu sein, erhielt, nahm er doch keinen an, sondern kehrte nach Oesterreich zurück, ging zu seinem Bruder nach Gleichenberg, an dessen Seite er dort mit Glück die Praxis ausübte. Im Jahre 1848 ernannte ihn der Statthalter von Steiermark, Constantin Graf Wickenburg, zum Chefarzt des von ihm errichteten steierischen Freicorps, in welcher Stellung P. sich sowohl im Spitale zu Gallarate, als am Hauptverbandplatze in der Schlacht bei Novara derart auszeichnete, daß er aus den Händen des Feldmarschalls Grafen Radetzky für seine aufopfernde und erfolgreiche Thätigkeit, die mittlere goldene Civil-Verdienst- und Ehrenmedaille erhielt, wobei ihn der greise Held Angesichts der ganzen Truppe in die Arme schloß. Später schlug ihn das ganze Officiercorps der Brigade d'Aspre für sein ausgezeichnetes und muthvolles Verhalten in den Gefechten vor Bologna, Livorno und Ancona zur Decorirung mit einem höheren Orden vor. Den Orden erhielt P.

nicht, sondern nur eine belobende Anerkennung von Sr. Majestät dem Kaiser und ein Tapferkeitszeugniß von seiner Brigade. Nachdem im Jahre 1850 das steierische Freicorps aufgelöst wurde, trat P. wieder in seine frühere Wirksamkeit als praktischer Arzt in Gleichenberg zurück. 1852 wurde er zum provisorischen Bezirksarzt zu Radkersburg ernannt, wo er bis 1863 thätig war, in welchem Jahre ihn ein Schlagfluß im Alter von 51 Jahren dahinraffte. Aus seiner Ehe mit einer Radkersburger Bürgerstochter hinterließ er einen Sohn Franz.

Eigene Notizen und handschriftliche Mittheilungen des Herrn Dr. Mezler von Andelberg zu Weiz in Steiermark.

Prašil, Wilhelm Wenzel (Arzt und Naturforscher, geb. zu Thauß in Böhmen 8. Juli 1808, gest. zu Gleichenberg in Steiermark 19. Jänner 1870). Sohn einer wohlhabenden Fabrikantenfamilie, genoß P. den ersten Schulunterricht in seiner Vaterstadt, besuchte hierauf das Gymnasium zu Klattau, von wo er nach Prag ging, um die philosophischen Studien zu beenden. 1832 begab er sich nach Wien, um sich dem Studium der Medicin zu widmen, woselbst er am 6. August 1840 die Doctorwürde erlangte. Er veröffentlichte bei dieser Gelegenheit die Dissertation: „*Plantae venenatae in territorio Vindobonensi sponte crescentes*". Ein Jahr hindurch besuchte P. noch die Kliniken des allgemeinen Krankenhauses, die Vorlesungen des Professors Ladislaus Endlicher über Botanik und erhielt noch im Laufe desselben Jahres das Diplom als Doctor der Chirurgie. Nachdem P. zwei Jahre hindurch die Stelle eines Secundararztes auf der Klinik Seeburger's im allgemeinen Krankenhause versehen, verließ er Wien und begab sich in das Römerbad Tüffer, um sich dort als praktischer Arzt niederzulassen. Jedoch nicht lange blieb P. in Tüffer, denn schon zu Anfang 1843 erging von der Gleichenberger Actiengesellschaft an ihn der Ruf, die Stelle eines ersten Brunnenarztes in dem Curorte Gleichenberg anzunehmen, welchem P. auch Folge leistete. Von dieser Zeit an unternahm P. fast alljährlich Reisen in die verschiedenen Cur- und Badeorte, um die dortigen sanitären Anstalten und ihre Einrichtungen kennen zu lernen und selbe sodann, so weit als möglich, auch in Gleichenberg einzuführen. Außerdem begab er sich auch nach Wien und anderen großen Städten, um Aerzte, welche eine große Praxis ausübten, zu bewegen, diejenigen Kranken, welche in Gleichenberg Besserung oder Heilung ihrer Gebrechen hoffen konnten, dahin zu senden. Dadurch stieg die Zahl der Curgäste, anfänglich Vierthalbhundert, von 1843 bis 1869, im Beginn nur langsam, später aber immer rascher, endlich bis auf 2600 Personen. Obgleich der Verein, ermuthigt durch die jährlich wachsende Frequenz des Curortes, alles, was in seinen Kräften stand, that, um denselben so viel als möglich zu vergrößern und zu heben und insbesondere die Bemühungen des damaligen Gouverneurs der Steiermark, Constantin Grafen Wickenburg, wesentlich dazu beitrugen, den Glanz und Comfort des in Aufnahme begriffenen Curortes zu steigern, so ist doch vom ärztlichen, balneologischen Gesichtspuncte eben Prašil derjenige, welcher den Curort so gehoben hat. Als ärztlicher Leiter der Anstalt machte er zahlreiche Vorschläge zur Verbesserung derselben und trug durch seine Schriften über Gleichenberg und dessen Heilquellen wesentlich bei, den Ruf des Ortes unter Aerzten und Laien zu ver-

eiten. Auch die Versendung der Gleichenberger Heilquellen nahm unter P.'s Leitung in kurzer Zeit einen großartigen Aufschwung, und noch im Jahre 1867 ließ P. durch den Professor Gottlieb zu Gratz die schon öfter analysirten Quellen einer neuen chemischen Analyse unterziehen. Während seines 27jährigen Aufenthaltes in Gleichenberg beschäftigte sich P. jedoch nicht nur mit seiner ärztlichen Praxis, sondern machte auch culturhistorische und naturwissenschaftliche Studien über den Curort, und legte sich Sammlungen verschiedener Gattung an, die jedoch alle in einer gewissen Beziehung zu Gleichenberg stehen. Durch mehrere zunächst in Gleichenberg selbst gemachte antiquarische Funde angeregt, begann P. andere in Steiermark aufgefundene römische Münzen zu sammeln und eine Beschreibung dieser Sammlung ist im zweiten Bande von Dr. Friedrich Pichler's „Repertorium für steiermärkische Münzkunde" (Gratz 1867) enthalten. Von ungleich größerer Wichtigkeit aber sind P.'s naturwissenschaftliche, den Curort unmittelbar betreffende Sammlungen. So fand P. in den Mühlsteinlagern am Gleichenberger Kogel viele fossile Pflanzenreste, wie Hölzer, Pinuszapfen und Früchte, in den Sandsteinbrüchen von Gossendorf Blattabdrücke; in Wirrenburg und an anderen Orten fossile Thierreste, unter diesen bei Riegersburg ein „Dinotherium giganteum", fossile Fische und Mollusken. Die gefundenen fossilen Pflanzen sandte P. an Dr. Franz Unger in Gratz, welcher dieselben bestimmte und in seiner Schrift: „Die fossile Flora von Gleichenberg", im VII. Bande (1854) der Denkschriften der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien, ferner in seinen Werken „Synopsis plantarum fossilium" (Lipsiae 1845) und in „Genera et species plantarum fossilium" (Viennae 1850) veröffentlichte. Auch benannte Professor Unger in den angeführten Werken mehrere fossile Vegetabilien nach ihrem Finder, wie Alnus Prašilii aus der Classe der Betulaceen und Ostrya Prašilii aus der Classe der Cupuliferen. Ferner brachte P. eine reiche Mineraliensammlung, die sich besonders durch ihre zahlreichen Varietäten von Basalten, Trachiten und Porphiren auszeichnet, nebst einer höchst lehrreichen paläontologischen Sammlung zu Stande. Auch die Flora der Jetztzeit blieb nicht unberücksichtigt, wie davon sein Herbarium der in Gleichenberg und dessen Umgebung vorkommenden Pflanzen bezeugt. Für weitere Verbreitung der Kenntniß des seiner ärztlichen Obsorge anvertrauten Curortes war P. auch als Fachschriftsteller thätig und hat folgende Werke herausgegeben: „Gleichenberg in seiner allmäligen Entwicklung zu einer Curanstalt, mit historischen Notizen der Heilquellen" (Gratz 1850, August Hesse) und „Der Curort Gleichenberg und seine Umgebungen. Ein Führer für Curgäste" (Wien 1861, Braumüller, die Schlußabtheilung erst 1865); in diesen zwei Schriften hat P. seine mühsamen Forschungen über die Geschichte des Curortes und dessen Umgebungen; über die Geognosie, Paläontologie, Flora und Fauna; ferner über die Heilquellen, deren von Freiherrn von Jacquin, von Schrötter u. A. vorgenommenen Analysen und ihre Wirkungen auf die verschiedenen Krankheiten niedergelegt. Außerdem erschienen von P. viele Saisonberichte über den Curort in der „Gratzer Zeitung" und in der „Gratzer Tagespost" in den Jahren 1854, 1859, 1860, 1864, dann in der „Tagespost" 1864 einige historische Aufsätze aus Originalurkunden über die Be-

ſitzer von Gleichenberg und deſſen Merkwürdigkeiten, ferner über Schloß und Pfarrort Trautmannsdorf. Dieſe verdienſtvolle Wirkſamkeit P.'s fand mehrfache Würdigung ſchon bei Lebzeiten. Am 15. Juli 1867 erhielt P. von Sr. Majeſtät den kaiſerlichen Rathstitel und mehrere gelehrte Geſellſchaften und naturwiſſenſchaftliche Vereine der Monarchie haben ihn zum wirklichen und correſpondirenden Mitgliede erwählt. So ausgezeichnet P. als Arzt und Forſcher war, ſo liebenswürdig war er als Menſch; fein und beſcheiden im Umgange, war der Verkehr mit ihm, da er der deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen und ſlaviſchen Sprache mächtig war, höchſt anziehend und anregend. Prašil ſtarb im Alter von 62 Jahren. Da er unverheirathet war, ging ſein ſchönes Beſitzthum Wilhelmshof in Gleichenberg nebſt allen Sammlungen auf den Sohn Franz ſeines Bruders Franz [ſ. d. Vor. S. 197] über. Das Gratzer Joanneum hatte die Abſicht, die verſchiedenen Sammlungen anzukaufen. Auch hat ſich in Gleichenberg ein Verein gebildet, der mit dem Grafen Wickenburg an der Spitze dem verdienſtvollen Prašil im Curorte ein bleibendes Denkmal zu ſetzen beabſichtigt. Auf einer Granitſäule, die auf einem Trachytſockel ſich erhebt, ſoll die von dem Wiener Bildhauer J. Meixner aus Carraramarmor gemeißelte Porträtbüſte Prašil aufgeſtellt werden. Eine paſſende Inſchrift ſoll der Verdienſte P.'s gedenken, der, nachdem Dr. Hermann v. Gleißner im Jahre 1772 der Erſte auf die Heilkräfte des Gleichenberger Geſundbrunnens die Aufmerkſamkeit gerichtet und Dr. Ignaz Werle im Jahre 1834 die Umwandlung deſſelben zu einem Curorte angeregt hatte, durch die Vervollkommnung, Bekanntmachung und Hebung desſelben zu einem Curorte erſten Ranges, ſich ein unſtreitbares und unvergeßliches Verdienſt um denſelben erworben hat.

W. W. Prašil's noch ungedruckter Nekrolog, verfaßt von Dr. J. Metzler von Andelberg und vorgetragen in der Sitzung des Vereins der Aerzte in Steiermark am 3. Mai 1870. Das Manuſcript des Vortrages wurde dem Herausgeber des Lexikons zur Benützung mitgetheilt. — **Porträt.** Dr. W. W. Prašil, lithographirt von Joſeph Kriehuber 1846.

Praſtorfer, Franz (Holzſchnitzer, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß. Ein in Wien lebender Künſtler, über deſſen Bildung und Lebensgang keine Nachrichten vorliegen, von dem jedoch im December 1862 im öſterreichiſchen Kunſtverein ein prächtiger, in Form eines Hausaltars geſchnitzter Rahmen (Verkaufspreis 800 fl.) ausgeſtellt war, der auf ein ungewöhnliches Kunſttalent P.'s ſchließen läßt. In ſpäteren Ausſtellungen begegnete man keinem Werke dieſes Künſtlers mehr, der in der Dorotheergaſſe in Gumpendorf Nr. 631 ſein Atelier hat.

Kataloge der Monats-Ausſtellungen des öſterreichiſchen Kunſtvereins, 1862, December Nr. 90.

Prati, Johann (italieniſcher Dichter, geb. zu Daſindo in Südtirol 27. Jänner 1815). Entſtammt einer altadeligen Südtiroler Familie. Sein Vater war ein wohlhabender, jedoch höchſt ſittenſtrenger Mann, und ſeine Mutter die Tochter des berühmten Arztes Manfroni. Seine Studien begann P. in Trient, ging dann nach Padua an die juridiſche Facultät, beſchäftigte ſich dort aber vielmehr mit dem Studium der alten und neuen Poeten aller Sprachen, als mit den Rechtswiſſenſchaften. Schon damals ſchrieb er lateiniſche Dichtungen, von denen eine

Sappho" später im Drucke erschien. Nach vollendeten Studien kehrte P. in seine Heimat zurück, um Advocat zu werden, gab sich jedoch statt dessen ganz der Poesie hin. Im Anfange der Vierziger-Jahre, als er sich in der Lombardei aufhielt, befand er sich im Zenithe seines Ruhmes, die ganze Jugend Italiens durch seine begeisterten Werke mit sich fortreißend. Damals wäre es eine leichte Sache gewesen, P. ganz an Oesterreich zu fesseln, und es wurde auch bei der Wahl eines Redacteurs für das Feuilleton der Mailänder Zeitung auf P. als die geeignetste Persönlichkeit hingewiesen; das Mailänder Gouvernement jedoch, welches bei Festlichkeiten und dergleichen Tausende und aber Tausende hinauswarf, knikerte und knauserte dem Poeten gegenüber, so daß dieser empört, Mailand im Jahre 1843 verließ und nach Turin auswanderte, wo ihn Karl Albert mit offenen Armen empfing, ihn zu seinem Hofpoeten ernannte und ihm sofort eine Stelle bei dem Regierungsblatte anwies. Auch trug er P. auf, eine National-Hymne zu dichten, welche dieser noch in demselben Jahre veröffentlichte und in ihr Karl Albert als den Befreier Italiens begrüßte. Diese Hymne erregte damals überall, ja selbst in der Diplomatie, gerechtes Aufsehen. Bis zum Jahre 1847 veröffentlichte P. eine größere Anzahl poetischer Werke, meistens lyrischen Inhaltes; von diesem Jahre bis 1856 hingegen fast nur politische Dichtungen, welche ihm, da sie von antirepublikanischer Gesinnung durchdrungen, die ganze rothe Demokratie im Lande, ihm schon seit 1846 wegen seines Gedichtes: „A Fanny Elsler", als der Apotheose einer Deutschen gram, zum Todfeinde machten. Bis zum Jahre 1861 lebte er bald in Florenz, bald in Turin. 1861 wurde er zum Professor der italienischen Beredsamkeit an der Universität Bologna ernannt, welche Stelle er jedoch, wie Brockhaus' „Conversations-Lexikon" angibt, ausgeschlagen haben soll. Im Sommer des Jahres 1868 besuchte P. seine Heimat Südtirol und wurde bei dieser Gelegenheit in Trient von den daselbst lebenden Italianissimi zu einer Tafel geladen. Der erste Toast galt P., dem gefeierten Dichter und Patrioten und man erwartete wohl, P. werde auf den König von Italien einen Trinkspruch ausbringen, indessen aber forderte er die Gesellschaft zum grenzenlosen Erstaunen derselben auf, die Gläser auf das Wohl des ritterlichen Kaisers Franz Joseph I., des constitutionellen Monarchen Oesterreichs, zu leeren. Was den ästhetischen Werth der poetischen Erzeugnisse P.'s anbelangt, so ist es unendlich schwer, ein Urtheil über dieselben zu fällen. Auch ist P. für das Verständniß des Auslands, besonders für Deutschland, das ihn eben sehr unrichtig be- oder eigentlich verurtheilt, kaum je zugänglich, da er sich selbst eine durchaus eigenartige Phraseologie gebildet, die höchst schwierig zu übersetzen und selbst den Italiener oft fremdartig berührt, ohne deßhalb gerade unberechtigt zu sein. Wenn übrigens Schwung, Phantasie, Ideenreichthum, Bilderfülle, Adel der Gesinnung, vor allem aber dasjenige, was als „Deus est in nobis agitante calescimus illo" bezeichnet wird, mit seltener und mannigfaltiger Formgewandtheit verbunden, den Dichter ausmachen, dann zählt P. unbedingt zu den ersten Poeten der Gegenwart. Die ganze neuere Poeten-Generation Italiens, Aleardi nicht ausgenommen, hat in der selbstgeschaffenen Schule P.'s ihre Impulse erhalten, sich seine Gestaltungsweise angeeignet und seine Manier nachgeahmt. Daß bei alledem es an Prati auch viel Ueber-

spanntes, Nebuloses und Schwülstiges auszusetzen gibt, läßt allerdings sich nicht läugnen. Die wichtigsten Werke P.'s sind folgende: „*La Edmenegarda*", eine poetische Erzählung. Jedenfalls P.'s berühmtestes Werk. Die Geschichte beruht auf Thatsachen und in der Heldin ist die schöne Schwester des nachmaligen Dictators Daniele Manin idealisirt; — „*Canti lirici*"; — „*Canti per il Popolo*"; — „*Ballate*", 3 Bde. (Mailand 1843); — „*Lettere a Maria*" (1843); diese Schrift, Betrachtungen über die bildende Kunst enthaltend und an Göthe's „Werthers Leiden", wie an Sterne's „Empfindsame Reise" mahnend, gehört zu der schönsten Prosa, der modernen Literatur Italiens; — „*Memorie e Lacrime*" (1844), enthaltend 100 Sonetten; — „*Nuovi Canti*", in welcher sich die Ballade „Ruello" befindet, zu welcher die „Leonore" von Bürger den Impuls gegeben zu haben scheint; — „*Passeggiate solitarie*", 2 Bde. (Padua 1847); die zweite Auflage enthält auch das gegen seine Tadler gerichtete Gedicht: „A Mevio"; — „*In Morte di Silvio Pellico, Canto*", ein rührender Nachruf an diesen unglücklichen Sänger; — „*Satana e le Grazie. Legenda*" (1854), eine geistvolle poetische Satyre; — „*Rodolfo*", eine poetische Erzählung, in welcher er sich theilweise selbst charakterisirt; — „*Jelone di Siracusa*" (1855), ein didaktisch erzählendes Poem gegen die Todesstrafe; — „*Il Conte di Riga*", poetische Erzählung; — „*Nuove Poesie*" (Turin 1856), meist Lyrisches enthaltend; — „*Vettor Pisani*", eine venetianische Geschichtsepisode; — „*Ariberto*" (Turin 1860), ein Roman in Versen; — „*Due Sogni*", eine Vision in zwei Gesängen. Außerdem schrieb P. noch einige Operntexte, eine lateinische Dichtung „Sappho", welche 1855 in der „Rivista illustrata" abgedruckt wurde und führte im Jahre 1856 im „Risorgimento" eine heftige Polemik gegen Lamartine wegen dessen Verurtheilung Dante's. Seit 1861 publicirt er auch zeitweilig Proben einer italienischen Uebersetzung von Virgil's „Aeneide". Das in der Quelle angeführte Essay enthält eine höchst charakteristische Schilderung der Persönlichkeit P.'s, wie sie sich in den Vierziger-Jahren darstellte. Sie lautet: „P. war in seinen jüngeren Jahren eine stolze, männlich imponirende Erscheinung, der alle Frauenherzen Italiens warm entgegen schlugen. Die Gestalt groß, ebenmaßvoll, kräftig entwickelt; das dunkle Auge feurig und unstet; das Haar rabenschwarz und in reicher Fülle bis auf die Schultern herabfallend; die Stimme metallreich, sinnlich wirkend und der stärksten wie der weichsten Modulation fähig, was ihm besonders bei dem Improvisiren sehr zu statten kam, denn P. ist auch in dieser Kunst, welcher er ganz eigenartige Effecte und ungewöhnliche Seiten abzugewinnen versteht, Meister. Im Privatleben macht Prati den nicht immer freundlichen Eindruck einer unberechenbaren Individualität, voll der auffallendsten Contraste. Man merkt an ihm sogleich den genialen Sonderling. Bei Tag fast immer allein und auf weit abgelegenen Wegen und Bergpfaden einsam umherirrend, stürzt er sich erst bei herannahendem Abend in den Strom eines genußsüchtigen abenteuerlichen Lebens". Dieselbe Quelle führt auch den Spruch: „Fede e libertà" als P.'s Wahlspruch an. P. heirathete bereits 1834, in seinem 19. Jahre, und zwar Elisa Bassi, eines der schönsten Mädchen von Trient, verlor aber seine Gattin schon im Jahre 1839 durch den Tod. Er

...te aus dieser Ehe drei Kinder, von ...en zwei kurz nach der Geburt starben. ...ur ein Mädchen mit Namen Ersilia, welche noch heute die Tage ihres alternden Vaters verschönt, blieb am Leben.

...in noch ungedruckter Essay über Prati von Gajetan Cerri, dessen Herausgabe der Verfasser beabsichtigt und welches zu benützen dem Herausgeber dieses Lexikons gestattet war. — Conversations-Lexikon, herausgegeben von F. A. Brockhaus (Leipzig 1867, Brockhaus, gr. 8°.) 11. Auflage, Bd. XII, S. 4. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1868, Nr. 185. — **Porträt.** Unterschrift: G. Prati. „*Son più del ...er che di me stesso amico.*“ Memorie e Lagrime. Vajani inc. (Holzschn., gr. 8°.). — In der Lebensbeschreibung P.'s wurde bemerkt, daß er einer adeligen Familie abstamme. In der That gibt es eine adelige Familie Prati, indem Maria Anna, geborne Gußmann, Witwe des Advocaten Prati, für sich und ihre sieben Kinder: Alois, Karl, Johann, Maria Anna, Theresia, Franziska und Maria, mit Diplom vom Jahre 1791 den Reichsadelstand erhielt. Ob der Dichter Johann Prati mit dem dahier angegebenen Johann identisch sei, vermögen wir nicht anzugeben. [Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig 1863, Voigt, 8°.) Bd. VII, S. 237.] — Auch lebte in dem ersten Viertel unseres Jahrhunderts ein **Luigi Anton** Prati de Preenfeld in der Lombardei, von welchem folgende juridische Schriften vorhanden sind: „De frutti ed interessi; trattato giuridico“ (Verona 1819, dalla società tipogr., 8°.); — „Della prescrizione, dell' usucapione e delle leggi antiche e nuove che ne trattano. Dissertazione storico-critico-legale“ (Milano 1827, G. Silvestri, 8°.).

Prato, Johann Freiherr (katholischer Theolog und Abgeordneter des ...sterreichischen Reichstages 1848 und des ...rankfurter Parlaments 1848/1849, geb. ... Welschtirol im Jahre 1812). Ent...mmt einer von den österreichischen ...rsten reichbegnadeten Tiroler Adels...milie, den Prato Herren von Se...nzano, über welche die Quellen S. 205 nähere Auskunft ertheilen. Freiherr Johann, ein Sohn des (1848) gest.) Freiherrn Johann Baptist aus dessen Ehe mit der Trientinerin Lucia de Carli, zur Zeit der Senior seiner Familie, studirte die Theologie, erlangte die Weihen, die theologische Doctorwürde, versah ein theologisches Lehramt und lebte in vollständiger Dunkelheit, bis er im Bewegungsjahre 1848 in ein — wenn die Quellen wahr berichten — zweifelhaftes Licht trat. Zu Roveredo in Welschtirol wurde er in den österreichischen Reichstag gewählt, daselbst nahm, wie die „geschriebenen Porträts der Reichstags-Gallerie“ darstellen, dicht hinter dem israelitischen Prediger und wahrhaften Priester Mannheimer, Freiherr von Prato seinen Platz ein, „ebenfalls ein Diener des Herrn — ein katholischer Priester — zugleich Graf (?) und Professor — der nach der Auflösung des Reichstages mit Fischhof verhaftet wurde.“ „Prato, setzt unsere Quelle fort, „ist mehr bemerkenswerth wegen der seltsamen Mischung seiner Attribute und wegen seiner Verhaftung — als durch seine parlamentarische Wirksamkeit.“ Diese letztere war bezeichnender im Frankfurter Parlamente. Als Mitglied desselben hatte nämlich P. seinen Sitz in der Paulskirche dazu verwendet, daß er mit noch vier anderen welschtirolischen Abgeordneten die Entlassung der Kreisbezirke Trient und Roveredo aus dem deutschen Bundesverbande verlangte. Freiherr von Prato fand für diesen Antrag thatsächlich auch Unterstützung im deutschen Parlamente. So z. B. bewies Herr Vogt, „daß es ja eben Welschtirol heiße, weil es nicht von Deutschen bewohnt sei, und daß in Mailand und Rom mehr deutsches Element sei, als in Trient und Roveredo, daß man also auch Mailand und Rom

in den deutschen Bund aufnehmen müsse. Ueberhaupt werde es zu arg mit dieser „Länderfresserei" Deutschlands und dieses verderbe sich daran den Magen." Nun hatten die beiden Tiroler Flir und Schuler, ersterer aus Landeck, letzterer aus Innsbruck, den wahren Sachverhalt schlagend nachgewiesen, und wie weder die Landesgeschichte noch das materielle Interesse, noch auch der Sinn der Bevölkerung für eine solche Trennung Welschtirols spreche. Es sei dieß Parteiung einer italienisch aufgeregten kleinen Anzahl von Signori's und Nobili's. Flir wies in einer erschöpfenden bündigen und vortrefflichen, öfter von allgemeinem Beifall unterbrochenen Rede vollständig nach, daß Welschtirol seit Kaiser Otto I., seit 950, deutsches Reichsfürstenthum gewesen, daß Trient im 16. Jahrhunderte zum Sitze des Concils gewählt worden, gerade darum, weil es noch eine deutsche Stadt sei, daß deutsche Colonien zahlreich vorhanden in Welschtirol und daß selbst in denen, welche durch Betrieb der Bischöfe in der Sprache verwelscht worden, das deutsche Wesen heute noch das allein herrschende sei, daß zum Beweise dafür gerade damals in der so aufgeregten Stimmung die Welschtiroler Bauern bewaffnet den Italienern entgegengetreten und die vortrefflichsten Kaiserjäger seien, und daß man sich überhaupt vor unbedingter Durchführung des Nationalitätsprincips doch weislich hüten möge, wenigstens so lange, als Elsaß und Lothringen, Kurland und Liefland noch nicht zum deutschen Reiche gehörten. Unter solchen Umständen war es für Freiherrn Prato schwer, seine Sache mit Erfolg zu führen, wenn er nicht überdieß noch einen höchst sonderbaren Weg eingeschlagen hätte. Er brachte seinen Antrag gegen Deutschland von der Tribüne herab vor, und zwar Anfangs in sehr gebrochenem Deutsch. Es wurde zwar fließend, sobald er an eine Beweisstelle kam, die ihn erwärmte, und wobei" er alle Welt versicherte: „er spreche sonst ganz geläufig österreichisch-deutsch, wenn er nicht gerade beweisen wolle, daß er mit seiner Heimat wildfremd in Deutschland sei. (!) Aber allerdings, bemerkt Laube in seinem Werke: „Das erste deutsche Parlament", hatte auch sein Aeußeres das Ansehen eines jungen italienischen Geistlichen, welcher vorsichtig den Beweis führt: der Zweck heiligt die Mittel. Die Haltung des Parlaments während dieser Rede Prato's war charakteristisch deutsch. Man empfand das Unpassende des Antrags ärgerlich, besonders, da er mit unpatriotischer und abstrakter Uebertreibung von unzweifelhaft deutsch Gebornen unterstützt wurde, man war auch sehr unangenehm berührt von dem ersichtlichen Jesuitismus dieses Welschtirolers. — Pater Prato lebte, nachdem er aus seiner oberwähnten Haft entlassen worden, aller politischen Rechte verlustig, in Welschtirol, bis er in den Besitz derselben durch die Amnestie des Jahres 1867 wieder gelangte. Seine politischen Ansichten, gleichsam sein ganzes politisches Glaubensbekenntniß legte er in einer Reihe von Artikeln nieder, welche unter dem Titel: „A necessaria difesa" in den Nummern 259—269, 275 des „Messagiere tirolese di Rovereto" vom Jahre 1862 abgedruckt stehen. Jedoch blieben die darin ausgesprochenen Ansichten und Behauptungen nicht ohne Erwiederung. Joseph Durig antwortete nämlich darauf im „Tiroler Boten" d. J. Nr. 297, und 1863, Nr. 3, 5, 13, 14, 18, 19, 37—41, 43, 53, 58, 59, 69 und 72. Auch sind diese Artikel Durig's gesammelt und vervollständigt unter dem Titel: „Ueber die staatsrechtlichen Bezie-

des italienischen Landestheils von
n Deutschland und Tirol" (Inns-
864, Wagner, 8°.) erschienen. —
reiherrn Johann P. Bruder
r **Napoleon** (geb. zu Segonzano
dtirol 10. November 1822), trat
kaiserliche Armee, in welcher er
Zeit als Officier im Infanterie-
nte Roßbach Nr. 40 diente und ist
t Major in der kaiserlichen Armee.
. Jänner 1867 wurde er von den
meinden der Bezirke Trient, Lavis,
a, Civezzano, Vezzano und Pergine
Tiroler Landtag und von diesem
März g. J. in den Reichsrath ge-
Freiherr Napoleon P. schreitet
uf dem von seinem älteren Bruder
nn betretenen Wege fort, wenig-
at ihn die Nationalpartei im ita-
en Landestheile bald nach Beginn
parlamentarischen Thätigkeit mit
Mißtrauens-Votum beehrt. Seine
r Debatte über die tirolische Wehr-
m März 1870 besonders betonte
ung, daß die Majorität des Tiroler
ges nicht die Majorität des Lan-
hat ihn einerseits mit der clerica-
rtei seines Vaterlandes in Conflict
t, während er andererseits dieser
htung nach als Anhänger der libe-
ber gegen die clericalen Umtriebe
mmenden Fortschrittspartei, er-

ags-Gallerie. Geschriebene Por-
der hervorragendsten Deputirten des
sterreichischen Reichstages (Wien 1848,
, Hügel u. Manz, 8°.) III. u. IV. Heft,
u. 112. — Laube (Heinrich), Das
utsche Parlament (Leipzig 1849, Weid-
8°.) Bd. II, S. 150 u. f. — Hahn
und), Reichsraths-Almanach für die
1867 (Prag 1867, H. Carl J. Satow,
. 136. — Neue Tiroler Stim-
polit. Blatt, Innsbruck, 4°.) 1870,
, in der Correspondenz: „Von der
27. März". — Springer (Anton),
Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809 (Leipzig 1864 und 1865, Hirzel, gr. 8°.) Bd. II, S. 611.

Zur Genealogie der Freiherren von Prato von Segonzano. Der Ursprung der Familie Prato reicht bis in das 12. Jahrhundert zurück, wo sich eine Familie dieses Namens im Königreiche Neapel vorfindet. Der Hauptstamm der Familie siedelte sich in Lecce (terra d'Otranto) an und führte den Titel Marchesi d'Arnosano. Es gehörten demselben mehrere ausgezeichnete Männer an, die jedoch für dieses Werk kein näheres Interesse haben. Ein Zweig dieser Familie, von **Antonio** Prato gestiftet, siedelte sich um den Anfang des 16. Jahrhunderts im Gebiete von Trient in Südtirol an, wurde im Jahre 1613 in die Landmatrikel einverleibt und seine Nachkommen sind die heutigen Freiherren von Prato, Besitzer der Herrschaft und Feste Segonzano und verschiedener kaiserlicher Lehen im Thale Cembra, Pergine und Giovo. Die Prato von Segonzano erscheinen bereits zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts unter den altadeligen Familien Trients. Ein **Giovanni** Battista de Prato war es, der im Jahre 1536 die Ringmauern der Kirche Santa Maria Maggiore, in welcher von 1545 bis 1563 das große Tridentinische Concil abgehalten wurde, auf eigene Kosten erbauen ließ. Um dieselbe Zeit lebten noch zwei andere Sprossen dieser Familie, nämlich **Antonio** von Prato, Erbauer des Nonnenklosters zu Santa Trinità in Trient, und **Alessandro** von Prato, welcher zu Pergine im Trienter Gebiete das Franziskanerkloster erbaute; einem Anderen aus dieser Familie wird nachgerühmt, die große Brücke bei San Lorenzo in Trient auf seine Kosten erbaut zu haben. Ein **Theodor** von Prato war Oberst der Tiroler Milizen und focht im 30jährigen Kriege im Heere Wallenstein's. Oberst Theodor war es, der in die Familie den Freiherrnstand brachte, welcher ihm im Jahre 1636 von Kaiser Ferdinand verliehen wurde. Im Jahre 1640 wurde die Familie in die tirolische Adelsmatrikel eingetragen. — Der heutige Stand der Familie ist aus der angeschlossenen Stammtafel ersichtlich. [Großes vollständiges (sogenanntes Zedler'sches) Universal-Lexikon (Halle und Leipzig Joh. H. Zedler, kl. Fol.) Bd. XXIX, Sp. 204 — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32°.) Jahrg. 1861, S. 583].

Stammtafel der Freiherren Prato von Segonzano.

Theodor.
Claudia Gräfin Castelbarco.

- **Vincenz** geb. 1738, † 1812. **Maria Anna Gräfin Lodron-Laterano** † 1796.
  - **Johann Baptist** geb. 1774, † 1849. **Lucia de Carli** geb. 1788.
    - **Johann Bapt.** [S. 203] geb. 1812.
    - **Vincenz** geb. 1818. **Sophie Ognibeni** geb. 1834.
      - **Johann Baptist** geb. 1854.
    - **Violante** geb. 1819. Engl. Fräulein.
    - **Rosa** geb. 1820. vm. **Joseph Freih. Pilati von Tassul**
    - **Victor Napoleon** [S. 205, im Texte] geb. 1822. **Emma Rosa Vojnits de Bajsa** † 16. Mai 1856.
    - **Rothburga** geb. 1830. vm. **Joseph degli Angelini de Engelsberg.**
  - **Nicolo** geb. 1778, † 1854. **Maria Gräfin Marzani von Steinhof** † 1850.
    - **Vincenz** geb. 1814.
  - **Matteo** geb. 1792. **Johanna Gräfin Khuen v. Altenburg u. Gandegg**, verwitwete Gräfin **Arz von Arsio-Wasegg** geb. 24. Februar 1795.
    - **Giovanna** geb. 1828.
    - **Violante** geb. 1832.
    - **Joseph** geb. 1838.
  - **Anna** vm. **Max Graf Manci de Ebenheim** † 1834.

Wappen. Einmal senkrecht und zweimal quergetheilt (6feldrig), 1 und 4: in Gold eine weiße Taube, welche einen grünen Oelzweig im Schnabel hält; 2 und 5: in Roth eine schrägrechts gestellte silberne Zimmermanns- oder Zugsäge mit goldenen Handhaben; 3 und 6: in Roth drei schrägerechte silberne Balken. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich zwei gekrönte Turnierhelme erheben. Aus der Krone des rechten geht ein den gekrümmten Ellbogen nach innen gewendeter, roth bekleideter Arm hervor, welcher mit drei schrägelinken silbernen Balken bezeichnet ist und in der bloßen Faust einen grünen Olivenzweig hält; die Krone des linken Helms trägt zwei Büffelshörner, von denen das rechte von Roth und Silber, das linke von Silber und Roth quadrirt ist. Die Helmdecken beider Helme sind roth, mit Silber belegt.

Pratobevera Freiherr von **Wiesborn**, Adolph (Staatsmann, geb. zu Bielitz in Oesterreichisch-Schlesien 12. Juni 1806). Sohn des Karl Freiherrn von Pratobevera [siehe diesen S. 210], vollendete er die juridischen Studien an der Hochschule zu Wien und trat im Jahre 1828 als Concepts-Praktikant bei der k. k. Hof- und niederösterreichischen Kammerprocuratur in den Staatsdienst. Nachdem er am 24. Mai 1830 zum Doctor der Rechte promovirt worden und die Richteramtsprüfung mit sehr gutem Erfolge abgelegt hatte, wurde P. am 10. Jänner 1831 überzähliger, unbesoldeter Rathsprotokollist beim niederösterreichischen Landrechte. Am 27. August 1832 zur aushilfsweisen Dienstleistung in den Staatsrath berufen, erhielt er am 3. März 1833 die Stelle eines Staatsraths-Officialen. Schon am 30. August 1837, also nach kaum zehnjähriger Dienstleistung, wurde P. zum Rathe bei dem niederösterreichischen Landrechte befördert und in seinem Civil- und Criminal-Richteramtsdecrete der „sehr guten Fähigkeiten" desselben Erwähnung gemacht. Durch Allerh. Entschließung vom 9. October 1838 als österreichischer Bevollmächtigter zur Bundes-Centralbehörde nach Frankfurt a. M. gesandt, führte P. bei dieser Behörde auch später, nachdem er am 10. November 1840 zum wirklichen Appellationsrathe ernannt worden, das Präsidium. Nach Vertagung der Bundes-Centralbehörde wurde P. am 28. September 1842 als jüngster Appellationsrath dem niederösterreichischen Appellationsgerichte wieder zugewiesen. Auch erhielt er während seiner Dienstleistung als Appellationsrath im August 1847 das Ehrenamt eines Secretärs der Curatel der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien, zur Seite des Erzherzogs Johann, von welchem Posten er aber bei Auflassung desselben, am 28. Mai 1848, enthoben wurde. Nach mehrmonatlicher Verwendung im Justizministerium am 25. August 1848 zum Ministerialrathe mit der Dienstleistung in diesem Ministerium und mit dem Range und Charakter eines Rathes bei dem obersten Gerichtshofe befördert, wurde P. am 26. Jänner 1850 provisorischer Sectionschef und Leiter der legislativen Section im Ministerium der Justiz und nahm als solcher an der Abfassung der Justizgesetze von 1850 den bedeutendsten Antheil. Jedoch schon im folgenden Jahre nach dem Rücktritte Schmerling's auf sein eigenes Ansuchen, da er zu dem Umsturze des im Jahre 1850 Geschaffenen nicht die Hand bieten wollte, seines Postens enthoben, wurde er als Rath bei dem obersten Gerichtshofe eingetheilt. Von dieser Zeit bis zu seiner im Jahre 1861 von dem städtischen Wahlbezirke Klosterneuburg, Tuln und Königstetten erfolgten Wahl in den niederösterreichischen Landtag war P.'s Thätigkeit eine rein richterliche. Der Landtag wählte P.

in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes und mit Allerh. Handschreiben vom 6. Februar 1861 wurde P. unter Verleihung der geheimen Rathswürde zum Justizminister ernannt. Als Rath der Krone legte P. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 2. Juli 1861 seine Ansichten in Betreff der von ihm beabsichtigten Justizreform in einer längeren Rede dar, in welcher er Hebung, Unabhängigkeit und Unabsetzbarkeit des Richterstandes; Einführung eines öffentlichen und mündlichen Civilverfahrens; Trennung der Justiz von der Verwaltung und Einführung der Geschwornengerichte in Aussicht stellte. Leider zwang ein Augenübel, welches sich P. in Folge seiner angestrengten Thätigkeit zugezogen hatte, denselben zuerst um Urlaub und endlich sogar um Enthebung von seinem Ministerposten anzusuchen, welche ihm auch unter Verleihung des Großkreuzes des k. k. Franz Joseph-Ordens mit Allerh. Handschreiben vom 18. December 1862 gewährt wurde. Im April 1864 durch eine von Dr. Arlt glücklich vollzogene Operation von seinem Augenleiden geheilt, nahm P. seinen Sitz als Landtags- und Reichsraths-Abgeordneter wieder ein, wo er an der Spitze der liberalen verfassungstreuen Partei gegen die Sistirung thätig war. 1867 zum Landmarschall von Niederösterreich ernannt, wurde P., nachdem er im August 1869 sein Mandat im Abgeordnetenhause niedergelegt, am 10. December 1869 als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrathes berufen. 1870 trat P. auch von seinem Posten als Landmarschall von Niederösterreich zurück. Ungeachtet seiner angestrengten amtlichen und staatsmännischen Thätigkeit fand P. Zeit, seine Arbeitskraft auch einigen humanen

Vereinen zu widmen und sich mit li
rischen Arbeiten zu beschäftigen. So
dankt ihm „der Schutzverein zur Rett
verwahrloster Kinder" in dessen Dire
rium P. seit 1846 ist, seine festere Begr
dung und fanden seine Ansprachen
öffentlichen Rechenschaftsberichte so w
men Anklang, daß er, durch den Wo
thätigkeitssinn Wiens unterstützt, zw
Häuser für Mädchen und Knaben erri
ten konnte. Von seinen schriftstellerisch
Arbeiten sind außer einzelnen Aufsätz
in juridischen Zeitschriften zwei kleine
Werke zu bemerken: „Einige Worte über
Gefängnissfrage" (Wien 1845, Ghelen'sc
Erben, 8°.) und der Nekrolog auf seine
Vater: „Zur Erinnerung an Karl Jose
Freiherrn von Pratobevera-Wiesborn
(Wien 1854, k. k. Hof- und Staat
druckerei, 8°.), vorher schon in der öste
reichischen Gerichts-Zeitung 1854, Nr. 2
und 30, abgedruckt. Auch bezeichnet ma
P. als den Verfasser der „Silhouetten a
dem österreichischen Reichstage" (Leipzig 186
Otto Wigand, kl. 8°.), einer Folge vo
politischen Xenien, witzig, fein in der Sa
tyre, elegant im Ausdrucke, und ferne
eines Gedichtes, betitelt: „An Franz Jo
seph", das im Jahre 1865 im Ausland
gedruckt, jedoch nicht im Handel erschie
nen ist und das eine poetische Darstellun
der politischen Zustände Oesterreichs un
was dem Staate noth thue, enthält. Noc
sei hier einer künstlerischen Fertigkeit P.
gedacht; er ist nämlich ein geschickter Mo
delleur, wie dieß einige, im Besitze vo
Verwandten und Freunden befindlich
Stücke darthun; so z. B. mehrere G
stalten, Pinzgauer vorstellend, in Mini
turdimensionen, die Büsten seiner To
ter und des Dichters der „Agnes Sore
Grutsch, ein kleiner Genius mit ein
Obstkorbe, ein Reitpeitschengriff u. s.
Außer dem bereits erwähnten Großk

des Franz Joseph-Ordens hat Freiherr von P. österreichischer Seits noch den Leopold-Orden und nach seinem Abgange von Frankfurt a. M., 1842 und 1843, von Preußen den rothen Adler-Orden 3. Classe und von Hessen-Darmstadt das Commandeurkreuz des hessischen Verdienst-Ordens erhalten.

Son Excellence le ministre de justice Adolphe Seigneur de Pratobévéra (Fol.), p. 347—350, der Extraits de l'histoire des maisons princieres et des autres principales maisons en Europe suivie d'articles sur les hommes d'état, les hommes de guerre et les hommes de science ainsi que sur les fondateurs et les bienfaiteurs des institutions utiles . . . Par une société de gens de lettres et differentes nations (A Genève s. a. à la direction de l'histoire des anciennes maisons en Europe, Fol.). — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 4°.) 1861, Beilage Nr. 64, S. 1042: „Der österreichische Justizminister Freiherr von Pratobevera". — Stenographische Protokolle der Sitzungen des österreichischen Abgeordnetenhauses (Wien, Staatsdruckerei, 4°.) 1861, 19. Sitzung, S. 408 u. f. [worin P. seine Intentionen als Justizminister in einer oft von Beifall begleiteten Rede dem Hause darlegt]. — Hahn (Sigmund), Reichsrath-Almanach für die Session 1867 (Prag 1867, H. Carl J. Satow, 8°) S 136. — Hajnal. Arczképekkel és életrajzokkal diszitett Album. Tulajdonos szerkesztő és kiadó: *Sarkady István*, etc., d. i. Die Heimat. Bilder- und Biographien-Album, herausgegeben von Stephan Sarkady (Wien 1867, Leop. Sommer, 4°). — Presse (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1861, Nr. 36, im Abendblatte; 1862, Nr. 90, Nr. 176, in der „Kleinen Chronik"; 1864, Nr. 335 [seine Rede in der Adreßdebatte, worauf der Rücktritt des Ministers Schmerling folgte]. — Neue freie Presse 1864, Nr. 95, Correspondenz aus Wien ddo. 3. December 1864 — dieselbe 1870, Nr. 2072: „Freiherr von Pratobevera". — Wiener Zeitung 1869, Nr. 219: Schreiben, mit welchem P. die Niederlegung seines Mandates als Mitglied des Abgeordnetenhauses anzeigt. — Das Vaterland (Wiener polit. Blatt) 1861, Nr. 31. — Pilsner Bote. Wochenblatt u. s. w. 1861, Nr. 15: „Freiherr von Pratobevera". — Bohemia (Prager polit. und belletrist. Blatt) 1862, Nr. 97, S. 959. — Silhouetten aus dem österreichischen Reichsrath (Leipzig 1862, Otto Wigand, kl. 8°.) S. 4 [die Silhouette lautet: „Schmerling's ehrlichster Freund und treuer Gesinnungsgenosse | Der im ersten Kampf tapfer zur Seite ihm stand | Heißeren Blutes jedoch, darum auch tiefer erreget | Wurde beim zweiten Sturm er in dem Anlauf gehemmt | Denn das leuchtende Ziel ward ihm von oben verrückt | Und von unten befleckt, also geblendet der Blick. | " — Photogramme aus dem niederösterreichischen Landtage von Joannes Nepomucenus Nonultra-Montanus (Wien 1864, F. Manz u. Comp.) S. 5 [das auf Pratobevera gerichtete Photogramm lautet: „Wiesborn" bist du zubenannt, | Deutend Frühlingssegen; | Doch der Frühling ist verbannt, | Seit du dich mußt pflegen. | " — Carte blanche (Leipzig 1862, Friedrich Volkner, 12°.) S. 9; Nr. 5, S. 12, Nr. 8. [Verfasser der Photogramme ist, wie aus dem Pseudonym ersichtlich: Dr. Joh. Nep. Berger, der nachmalige Minister ohne Portefeuille (gest. 1870); als Verfasser der „Carte blanche" wird Dr. Alexander Schindler, unter dem Dichternamen Julius von der Traun bekannt, bezeichnet.] — **Porträte.** Unterschrift: Báró Pratobevera Adolf, Alsó-Ausztria Landmarschallja; val. belső titkos Tanácsos. *Marastoni* Jos. (lith.), 1868 (4°.), auch in Sarkady's „Hajnal" [ein ziemlich wohlgetroffenes Bildniß].

Pratobevera, Eduard (k. k. Hauptmann und Alterthumsforscher, geb. zu Biala in Galizien 11. Jänner 1811, gest. zu Gratz 18. December 1857). Nach seines Vaters frühzeitigem Tode kam er in das Haus seines in Wien lebenden Oheims, des Appellations-Präsidenten Freiherrn Karl Joseph von Pratobevera-Wiesborn [s. d. Folgenden], in welchem er die philosophischen Studien beendete. Nach zwei im k. k. Josephinum den medicinisch-chirurgischen Studien gewidmeten Jahren trat er, seinem inneren Drange folgend, im J. 1834 als Cadet in das 3. Feldjäger-

Bataillon, aus welchem er schon das Jahr darauf als Officier in das Infanterie-Regiment König der Belgier (damals Luxem) übertrat und das Landwehr-Bataillon desselben allein in dem damals vorgeschriebenen Jägerdienst einexercirte. In den Jahren 1835 und 1836 hielt er zu Cilli Vorträge über den Pionnierdienst, und 1841, in welchem das Bataillon nach Gratz in Garnison kam, wurde ihm die Regimentsbibliothek, kurze Zeit darauf das Lehramt der Geschichte, Waffenkunde und später auch der Geographie an dem k. k. Cadeten-Institute übertragen. Im Jahre 1847 war er zum Oberlieutenant außer der Tour, im October 1848 zum Hauptmann befördert worden. 1849 vertraute man ihm die Führung einer Sanitätscompagnie, um welche er sich auf Grundlage seiner medicinischen Studien beworben hatte. Doch schon 1850 kam er krank nach Gratz zurück und trat im November 1850 in den Pensionsstand über. Welch ein Wissensdrang ihn beseelte, ist daraus zu entnehmen, daß er in den letzten Jahren 1847 und 1848, unbeschadet seines Dienstes, wöchentlich mehr als 30 Stunden mit dem Studium der Münzen, Antiken und Urkunden sich beschäftigte und sich so aus eigenem Antriebe für die Stelle heranbildete, die ihm, als der greise Wartinger in den wohlverdienten Ruhestand trat, und er über dessen Aufforderung darum ansuchte, von den hohen Ständen Steiermarks übertragen wurde. Im Februar 1851 übernahm er die Schlüssel des Münz- und Antikencabinetes am Joanneum, als provisorischer Archivar, und widmete fortan dem Institute seine volle und ausgezeichnete Thätigkeit. Mit besonderem Geschicke und nicht gewöhnlicher Umsicht wußte er die gefundenen Antiken zusammenzustellen, zu bestimmen und zu beschreiben; aber er ging auch mit einem wahren Feuereifer auf deren Erwerbung und Erhaltung aus. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Aufsätze, unter welchen die Schrift: „Was hat Steiermark in den Türkenkriegen für Europa gethan?“ und die Abhandlung über ein kärnthnerisch-steiermärkisches Land- und Lehenrecht vom Jahre 1430 ihm den Dank der k. k. Akademie der Wissenschaften erwarben, zeigen seine gründliche Geschichtskunde, sowie sein gesundes Urtheil. Mehrere gelehrte Gesellschaften, wie z. B. die mährisch-schlesische Zeitschrift für Landeskunde, das germanische Museum in Nürnberg, das ihn in seinen Gelehrten-Ausschuß aufnahm, erwählten ihn zu ihrem Mitgliede. Im steirischen historischen Vereine wirkte er als Ausschußmitglied rühmlich, wie er auch dessen „Mittheilungen“ mit reichlichen Beiträgen versorgte. Das Gratzer Blatt „Der Aufmerksame“ enthält gleichfalls mehrere Beiträge aus seiner Feder. Seine Kenntnisse wurden durch die Ernennung zum k. k. Staats-Prüfungscommissär für das Fach der Geschichte gewürdigt.

Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark, Heft VIII. Von Scheiger. — 47. Joanneumsbericht [daselbst wird irrig der 15. December 1857 als P.'s Todestag angegeben]. — Pichler (Friedr.), Repertorium der steierischen Münzkunde (Gratz 1865, 8°.) Bd. I, S. 52—58. — Militär-Zeitung, herausg. von Hirtenfeld (Wien, 4°.) 1858, Nr. 1, S. 7: „Nekrolog“.

Pratobevera Freiherr von **Wiesborn**, Karl Joseph (Rechtsgelehrter, geb. zu Bielitz in Schlesien 17. Februar 1769, gest. zu Wien 6. December 1853). Sohn eines wohlhabenden, aus Italien eingewanderten Kaufmannes, besuchte P. die Elementarschule in seiner Vaterstadt und lernte daselbst schon als Kind von den vielen polnischen Flüchtlingen die

e polnische Sprache, welche Kenntniß ter auf seine Laufbahn von entschei-dem Einflusse war. 1776—1782 be-chte er das Gymnasium zu Teschen d wurde, da ihn sein Vater für den Kaufmannsstand erziehen, ihm dabei aber eine größere Ausbildung angedeihen lassen wollte, noch in demselben Jahre in ein befreundetes Geschäftshaus nach Wien gesandt, wo er außerdem auch vollständig verpflegt wurde. Erst auf Fürbitte seines Schwagers Dr. Enzendorfer wurde P. gestattet, philosophische Vorlesungen, Logik und Metaphysik unter Mayer und Mathematik unter Freiherrn von Metzburg zu hören; auch besuchte er ein Jahr hindurch die Realschule zu St. Anna, wo er besonders in den neueren Sprachen große Fortschritte machte. 1784 kehrte P. nach Hause zurück. Allein, da er sich in seine Lage durchaus nicht finden und den Gedanken an die juridische Laufbahn nicht aufgeben mochte, beschloß er, sich, nach einem langen Kampfe zwischen Pflichtgefühl und innerem Berufe, an einen, bei seinem Vater in hohem Ansehen stehenden Juristen zu wenden und denselben um seine Vermittlung zu bitten. Seine Bitte, die juridische Laufbahn betreten zu dürfen, hatte den günstigsten Erfolg, und so ging P. im Herbste 1786 zum zweiten Male nach Wien, um die Rechtsstudien an der dortigen Universität zu beginnen. Hier studirte P. nun unter den seiner Zeit als ausgezeichnete Juristen bekannten Männern, wie Dannemeyer, Sonnenfels, Scheiblein, Schmidt u. A., legte auf Rath seiner Professoren, die ihm wohlwollten, nach einem kurzen Aufenthalte im väterlichen Hause, im Anfange des Jahres 1792 die drei strengen Prüfungen ab und wurde nach Vertheidigung seiner öffentlichen Dissertation: „Die Rechte des Staates über Kirchen und geistliche Güter“ am 6. Juli 1792 zum Doctor an der Wiener Universität promovirt und Mitglied der juridischen Facultät. P. widmete sich nun mit allem Eifer der Advocatur und legte schon am 3. September folgenden Jahres bei dem niederösterreichischen Appellationsgerichte die Advocatenprüfung ab, welche er trefflich bestand, worauf er von diesem Obergerichte die Berechtigung, die Advocatur, jedoch nur in Oesterreich unter der Enns, auszuüben, erhielt. Im Herbste 1793 eröffnete nun P. seine Advocatenkanzlei und erwarb sich durch seine strenge Rechtlichkeit bald das Zutrauen der Parteien. Nachdem Oesterreich im Jahre 1795 Westgalizien in Besitz genommen, eine eigene galizische Hofkanzlei errichtet hatte und daselbst die neue Organisirung in's Werk trat, suchte auch die oberste Justizstelle für das Appellationsgericht zu Krakau und für die Landrechte zu Krakau und Lublin fähige junge Juristen und geübte Geschäftsmänner zur Besetzung verschiedener Stellen. Graf Ugarte, der damalige niederösterreichische Appellations-Präsident, forderte unter Anderen auch P. auf, und zwar in Rücksicht auf seine schon sehr günstige Praxis, um eine Appellationsrathsstelle sich zu bewerben. P. befolgte diesen Rath und wurde, erst 27 Jahre alt, mit Hofdecret vom 29. März 1796, in welchem „seiner vorzüglichen Eigenschaften und der Kenntniß der polnischen Sprache“ Erwähnung gethan wird, zum kön. Appellationsrathe in Krakau ernannt. Während dieser Zeit bis 1806, wo P. in Krakau weilte, eröffnete sich ihm ein Feld der zwar angestrengtesten, aber auch ehrenvollsten Thätigkeit. Er gehörte bald zu den am meisten beschäftigten Mitgliedern des westgalizischen Appellationsgerichtes und

außerdem bekleidete er die Stelle eines Kanzleireferenten daselbst, des Directors der juridischen Studien und Rectors der Krakauer Universität, wurde als Beisitzer zu den schwierigsten und langwierigsten Commissionen, wie für Liquidation und Vertheilung der Landesschulden, der Regulirung der Emigrationsfreiheit der sujets mixtes und anderes, berufen. Ungeachtet seiner großen und ausgebreiteten Amtsthätigkeit erbot er sich wiederholt, drei- oder viermal wöchentlich in den Nachmittagsstunden ein unentgeltliches Collegium über die neuen Gesetze an der Krakauer Universität zu lesen, auf welchen gewiß höchst praktischen und uneigennützigen Vorschlag man jedoch von maßgebender Seite nicht eingegangen war. 1806 wurde P. von Krakau zur Aushilfe in galizischen Geschäften nach Wien berufen und am 22. August desselben Jahres zum Hofrathe bei der obersten Justizstelle befördert. Am 4. April 1807 zum Beisitzer der Hofcommission in Gesetzsachen ernannt, nahm er sogleich an der letzten Revidirung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches thätigen Antheil und erhielt auch den Auftrag, das Kundmachungspatent zu demselben zu entwerfen. In demselben Jahre traf aber P. auch ein fühlbarer Schlag, indem das nicht unbedeutende elterliche Vermögen desselben durch den großen Brand in Bielitz verschlungen wurde. Außerdem wurde P. der Auftrag zu Theil, die Sammlung der Justizgesetze, die seit 1796 stockte, fortzuführen, welche er auch bis zu seinem Eintritte in den Staatsrath fortsetzte. Im Jahre 1808 entwarf er die Instruction für die galizischen Criminalgerichte, deren Zweck war, die Vorschriften der gesetzlichen Procedur schnell und verläßlich befolgen zu machen. Jedoch diese ununterbrochene übermäßige Anstrengung zog P. eine lebensgefährliche Krankheit zu, und nur der hingebendsten und aufopferndsten Pflege seiner Gattin gelang es, ihn allmälig seiner vollen Thätigkeit wieder zu geben. Am 21. September 1814 wurde P. als Referent in den Staatsrath berufen, in welcher Stellung er bis 31. December 1818 verblieb. Während einer vierwöchentlichen Erholungsreise im Jahre 1817 erfuhr P., daß er zum Mitgliede des Ausschusses zur Bearbeitung der Statuten der priv. österreichischen Nationalbank erwählt sei. Er glaubte jedoch diese Wahl seiner Stellung im Staatsrathe wegen ablehnen zu müssen, als ihn ein Befehl des Kaisers zur Annahme ermächtigte. 1818 wurde P. auf seine eigene Bitte seines Postens im Staatsrathe enthoben und mit Allerh. Entschließung vom 30. December 1818 zum Vice-Präsidenten des niederösterreichischen Appellationsgerichtes ernannt. In dieser Stellung und als Mitglied der Hofcommission in Justizsachen, wo er auch in Specialcommissionen, so namentlich in jener zur Revision des Strafgesetzbuches, das Präsidium führte, war P. bis zum Jahre 1838 thätig. 1824 wurde er Rector magnificus der Wiener Universitat und ihm 1829 von Sr. Majestät mit Cabinetsschreiben vom 29. April aus Allerh. eigener Bewegung taxfrei der österreichische Ritterstand mit dem Prädicate „von Wiesborn" verliehen. Ein hartnäckiges Augenleiden zwang P. jedoch, um Enthebung seiner Stellung als Mitglied der Justiz-Hofcommission anzusuchen, welche ihm mit Allerh. Entschließung vom 27. Februar 1838 unter gleichzeitiger Verleihung des Commandeurkreuzes des Leopold-Ordens gewährt wurde, worauf seine Erhebung in den Freiherrnstand mit Diplom vom 26. Juni 1838 erfolgte. Am 6. März

Helmes erhebt sich ein goldener Stern. **Helmdecken.** Jene des rechten und auf der rechten Seite des mittleren Helms blau mit Gold; jene des linken und auf der linken Seite des mittleren roth mit Silber unterlegt. **Schildhalter.** Zwei goldene, gegeneinander gekehrte Greife mit ausgeschlagenen rothen Zungen.

Pratzker, Joseph (Bildhauer, Geburtsort und Jahr unbekannt). Arbeitete in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Schlesien, weitere Nachrichten über seine Lebensverhältnisse liegen nicht vor. Nagler meldet von ihm, „daß in der protestantischen Kirche zu Teschen vier „schöne“ Statuen der Apostel und auf dem herrschaftlichen Hochofen daselbst die vierzehn colossalen Bergmannsfiguren Werke seines Meißels sind“.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 22.

Praun, Georg Septimus Andreas von (Staatsmann und Numismatiker, geb. zu Wien 4. August 1701, gest. zu Braunschweig im Mai 1786). Nur die Jugendjahre verlebte P. in Wien, dann, als sein Vater, welcher als kais. Rath und Agent verschiedener deutscher Reichsfürsten zu Wien lebte, daselbst 1710 starb, zog der damals kaum 10jährige P. mit seiner Mutter, einer gebornen von Fabrice, nach Regensburg und von da 1713, sich vor der Pest flüchtend, nach Weißenburg, wo seine Erziehung vollendet wurde. Nachdem P. die Universität von Altdorf besucht hatte, trat er im Jahre 1722 als Regierungs-Assessor in die Dienste des Fürsten Albrecht Ernst II. von Oettingen. Aber bald verließ er dieselben, um als Kammerjunker und Auditor der Kanzlei in die Dienste des Herzogs Ludwig Rudolph, des Schwagers seines früheren Herrn, überzutreten. Dort verwendete ihn der Herzog auch in seiner Bibliothek und ernannte ihn in Würdigung seiner gründlichen Kenntnisse und seines großen Fleißes bald zum wirklichen Hofrathe in der blankenburgischen Justizkanzlei. Als im Jahre 1731 die Regierung der sämmtlichen Braunschweig-Wolfenbüttelischen Länder in der Hand des Herzogs Ludwig Rudolph vereinigt wurde, kam P. zu gleicher Zeit zu dem Hofgerichte nach Wolfenbüttel, da der dort residirende Herzog P. in seiner nächsten Nähe haben wollte. Den Dienst beim Hofgerichte gab P. im Jahre 1735, um sich jenem in der Justizkanzlei ausschließlich zu widmen, auf, nun erhielt er 1736 den Titel eines geheimen Justizrathes, wurde 1749 Vicekanzler und 1765 geheimer Rath, Kanzlei- und Consistorial-Präsident. P. wurde außerdem sehr oft mit den wichtigsten Angelegenheiten betraut. So führte er von 1751—1766 die Geschäfte der Obervormundschaft seines Herrn über den unmündigen Erbstatthalter von Holland; ebenso die Geschäfte der Obervormundschaft seines Herrn über die beiden Söhne des Herzogs Ernst August Constantin von Weimar. Als 1761 im siebenjährigen Kriege die Stadt Wolfenbüttel von den Franzosen überfallen worden, wurde P. auch zum Gefangenen gemacht und blieb bis 5. Juli 1764 zuerst zu Göttingen, dann zu Rheinfels und zuletzt zu Metz als Geißel in Haft, welch letzteren Aufenthalt er fleißig zu literarischen Arbeiten benützte. 1773 zum braunschweigischen Minister ernannt, bekleidete er überdieß die Stelle eines Präsidenten des Kriegscollegiums und eines Directors bei der Deputation der allgemeinen Witwen- und Waisencasse, ferner führte P. die Oberaufsicht über das Archiv und die Bibliothek zu Wolffenbüttel und entwickelte gleichzeitig außer seiner amtlichen

breiten, in den Gerichtshöfen und dem Stande der Advocaten dem verderblichen Einflusse einer willkürlichen, schwankenden und lästigen Praxis entgegen wirken, den Geschmack der Wissenschaften, auch nach den Studienjahren, unterhalten und auf solche Weise das öffentliche Vertrauen und die Achtung für die österreichische Rechtspflege und Magistratur erhöhen. Ferner erschienen von P. in **Wagner's** „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit", welche gleichsam eine Fortsetzung der „Materialien" bilden: „Rechtsfall zur Erläuterung der Anwendung der criminellen Strafe des Meineides" (Bd. 1, S. 193, 1825); — „Civilrechtsfall. Kann das Heirathsgut nach dem §. 1218 a. B. G. B. auch von einem dritten, zur Dotation Nichtverpflichteten mündlich zugesichert werden?" (Bd. 1, S. 1, 1827). Außer diesen angeführten Arbeiten sandte P. Aufsätze, meist juridischen Inhaltes, an die Redactionen verschiedener Journale, welche auch stets, aber meistens ohne Angabe seines Namens oder irgend eine Chiffre abgedruckt wurden und daher nicht mit Bestimmtheit angegeben werden können. P. war zweimal vermält. Seine erste Frau (seit 1797) war eine Tochter des Advocaten **Raab**, die jedoch schon nach zweijähriger Ehe am **14. März 1799** einem Brustleiden erlag. Am **26. April 1802** vermälte sich P. zum zweiten Male mit **Johanna Schröter**, der Tochter eines angesehenen Fabriksbesitzers in Bielitz, welche ihn in einer dreißigjährigen Ehe mit neun Kindern beschenkte, von denen sechs ihn überlebten, unter diesen der nachmalige Justizminister **Adolph** Freiherr von P. [s. d. S. 207], **Wilhelm**, Dr. der Medicin, **Moriz**, k. k. Major (gest. **10. August 1854**), und drei Töchter: **Luise**, zweite Gemalin des k. k. Regierungsrathes und Geschichtsforschers

Joseph Ritter von **Berg**
Franziska, verehelichte T
und **Bertha**. Karl Freiherr
tobevera war als Mensch
durch ein Charakter, gediegen,
wahr, als Beamter eine Zierde
reichischen Richterstandes, als
steller einer der hervorragendst
der alten, leider ausgestorbene
schule Oesterreichs.

Ritterstands-Diplom ddo. 29.
— Freiherrnstands-Dipl
26. Juni 1838. — Pratobeve
born (Adolph Freiherr von),
nerung an Karl Joseph Freiherrn
bera-Wiesborn . . ." (Wien 1854,
u. Staatsdruckerei, 8°.). — A
österreichische Gerichts-Zei
Erinnerung an Karl Joseph Fre
Pratobevera". V. Jahrgang, N
Ambrosoli (Filippo dottore), C
graphico. Estratto della Gazett
bunali (Milano) del anno 1855, N
— Oesterreichische National-
pädie von Gräffer und Czika
1833, 8°.) Bd. IV, S. 253. — S
(Leopold Joh.), Nachrichten vo
stellern und Künstlern aus den
Fürstenthume (Teschen 1810, T
chaska, 8°.) S. 185. — Wiener
1855, in der Beilage: Localblatt
— **Wappen.** Geviertteter Schild. 1
ein schrägrechts und mit der
wärts gekehrtes blankes Schwert, u
sich zwei Lorbeerzweige in Gestalt
fachen Kranzes emporwinden, an
denen Gefäße. 2: In Blau ei
Wage. 3: In Silber verbreitet
Schildesfuße ein üppiger Wieseng
welchem an dem rechten Seiten
mächtiger Felsen emporragt, aus d
ein Bach entspringt, welcher f
Quere über die Wiese hinschlängelt.
ein aufrecht gestelltes offenes Buch
denem Schnitte, in welchem der W
„Justitia Regnorum Fundamentu
Zeilen in schwarzen Lapidarbuchsta
sen ist. Auf dem Schilde ruht die
krone und auf derselben stehen
goldgekrönte Turnierhelme, der m
das Visir gestellt, die beiden and
wärts gekehrt. Auf der Krone ei

Helmes erhebt sich ein goldener Stern. **Helmdecken.** Jene des rechten und auf der rechten Seite des mittleren Helms blau mit Gold, jene des linken und auf der linken Seite des mittleren roth mit Silber unterlegt. **Schildhalter.** Zwei goldene, gegeneinander gekehrte Greife mit ausgeschlagenen rothen Zungen.

Praßker, Joseph (Bildhauer, Geburtsort und Jahr unbekannt). Arbeitete in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Schlesien; weitere Nachrichten über seine Lebensverhältnisse liegen nicht vor. Nagler meldet von ihm, „daß in der protestantischen Kirche zu Teschen vier „schöne" Statuen der Apostel und auf dem herrschaftlichen Hochofen daselbst die vierzehn colossalen Bergmannsfiguren Werke seines Meißels sind".

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 22.

Praun, Georg Septimus Andreas von (Staatsmann und Numismatiker, geb. zu Wien 4. August 1701, gest. zu Braunschweig im Mai 1786). Nur die Jugendjahre verlebte P. in Wien, dann, als sein Vater, welcher als kais. Rath und Agent verschiedener deutscher Reichsfürsten zu Wien lebte, daselbst 1710 starb, zog der damals kaum 10jährige P. mit seiner Mutter, einer gebornen von Fabrice, nach Regensburg und von da 1713, sich vor der Pest flüchtend, nach Weißenburg, wo seine Erziehung vollendet wurde. Nachdem P. die Universität von Altdorf besucht hatte, trat er im Jahre 1722 als Regierungs-Assessor in die Dienste des Fürsten Albrecht Ernst II. von Oettingen. Aber bald verließ er dieselben, um als Kammerjunker und Auditor der Kanzlei in die Dienste des Herzogs Ludwig Rudolph, des Schwagers seines früheren Herrn, überzutreten. Dort verwendete ihn der Herzog auch in seiner Bibliothek und ernannte ihn in Blankenburg seinen geheimen Kammerrath und seines großen Fleißes halb zum wirklichen Hofrathe in der blankenburgischen Justizkanzlei. Als im Jahre 1731 die Regierung des Fürstenthums Braunschweig-Wolfenbüttelschen Landes in die Hand des Herzogs Ludwig Rudolph überging, wurde kam P. zu gleicher Zeit zu dem Hofgerichte nach Wolfenbüttel, da der dort residirende Herzog P. in seiner nächsten Nähe haben wollte. Den Dienst beim Hofgerichte gab P. im Jahre 1735, um sich jenem in der Justizkanzlei ausschließlich zu widmen, auf; nun erhielt er 1736 den Titel eines geheimen Justizrathes, wurde 1749 Vicekanzler und 1765 geheimer Rath, Kanzler und Consistorial-Präsident. P. wurde außerdem sehr oft mit den wichtigsten Angelegenheiten betraut. So führte er von 1751—1766 die Geschäfte der Obervormundschaft seines Herrn über den unmündigen Erbstatthalter von Holland; ebenso die Geschäfte der Obervormundschaft seines Herrn über die beiden Söhne des Herzogs Ernst August Constantin von Weimar. Als 1761 im siebenjährigen Kriege die Stadt Wolfenbüttel von den Franzosen überfallen worden, wurde P. auch zum Gefangenen gemacht und blieb bis 5. Juli 1764 zuerst zu Göttingen, dann zu Rheinfels und zuletzt zu Metz als Geißel in Haft, welch letzteren Aufenthalt er fleißig zu literarischen Arbeiten benützte. 1773 zum braunschweigischen Minister ernannt, bekleidete er überdieß die Stelle eines Präsidenten des Kriegscollegiums und eines Directors bei der Deputation der allgemeinen Witwen- und Waisencasse, ferner führte P. die Oberaufsicht über das Archiv und die Bibliothek zu Wolffenbüttel und entwickelte gleichzeitig außer seiner amtlichen

eine ausgebreitete schriftstellerische Thätigkeit. Seine wichtigsten Werke, größtentheils numismatischen oder historisch-statistischen Inhaltes, sind folgende: „Gründliche Nachrichten von dem Teutschen Münzwesen älterer und neuerer Zeiten“, mit J. D. Köhler's Vorrede (Göttingen 1739, 8°.); die zweite Auflage dieses Werkes erschien unter dem Titel: „Gründliche Nachrichten von dem Münzwesen insgemein; insbesondere aber von dem Teutschen u. s. w.“ (Helmstädt 1741, 8°.); die dritte Auflage verbessert, besonders aber mit der Nachricht von dem Schwedisch-russischen u. s. w. vermehrt (Leipzig 1784, gr. 8°.); — „*Bibliotheca Brunsvico Luneburgensis Scriptores rerum Brunsvico-Luneburgensium iusto materiarum ordine dispositos exhibens*“ (Wolfenbutteli 1744, 8°.); — „Vollständiges Braunschweig-Lüneburgisches Münz- und Medaillencabinet, oder Beschreibung u. s. w.“ (Helmstädt 1744, 4°.); — „Vollständiges Braunschweig-Lüneburgisches Siegel-Cabinet“, Abtheilung 1—7 (o. A. d. O. [1779], 4°.), in nur 50 Exemplaren abgedruckt; die neue Auflage (Braunschweig 1789, gr. 8°.) besorgte Hofrath und Professor Remer zu Helmstädt; — „Anmerkungen von den Sigillis pedestribus, welche nicht weniger als die Sigilla equestria, von Personen von hohem Stande oder Adel allein geführt werden können“ (Braunschweig 1779, 4°.); — „*Meditation sur l'exellence de la religion chrêtienne*“ (1767, 8°.); — „Verzeichniss aller Reichstags-Deputations- und Visitations-Handlungen, Abschiede und Ordnungen, das Reichsjustizwesen und die Verbesserung desselben betreffend; nebst Supplementen und Emendationen dazu“ (Wolfenbüttel ...., 4°.). Von einer Sammlung von Siegeln mit Anmerkungen ist nur der Inhalt eines aus 2 Theilen bestehenden Buches und eine Probe vom 1. Capitel abgedruckt, ebenso nur der Inhalt von einem

„Syntagma juris publici Bru
Luneburgici“. Ferner verfaßte
sehr vollständige und zum Dru
gearbeitete Statistik aller euro
Staaten und einen genauen Ausz
dem Inhalte aller in dem Wolfe
Archive befindlichen Originaldoc
aus zwölf Foliobänden bestehen
sehen mit einem Real- und alphab
Register nebst einer Sammlung vo
als 2000 der an den Documen
findlichen Siegel mit einer Besch
derselben, beide ungedruckt, un
historische und diplomatische Abh
gen, welche in den Braunschw
und Hannoverischen Anzeigen er
sind. Die P. zugeschriebenen Ar
vom französischen Hofe, aus
Ludwig XIV. und der Rege
aus Briefen der Madame d'O
Charlotte Elisabeth, der
Herzog Philipp I. von Orlean
einem Versuch über die eiserne
(Straßburg 1789, 8°.) sind ni
ihm, sondern von August Ferdina
fen von Veltheim.

Die neue, von Remer besorgte oberwä
gabe des „Vollständigen Braunschw
burgischen Siegelcabinetes“ enthält
Biographie. — Meusel (Joh. Georg
der vom Jahre 1750 bis 1800 ve
teutschen Schriftsteller (Leipzig 180
Fleischer d. Jüng., 8°.) Bd. X, S
Oesterreichische National-E
pädie von Gräffer und Czikan
1835, 8°.) Bd. IV, S. 283. —
(Christoph), Biographische Nachri
jetztlebenden Rechtsgelehrten (Halle
gr. 8°.) 3. Theil, S. 241. — Hist
Portefeuille von 1788 (Frankf
1782 u. f., 8°.) 1788, Bd. II, S. 4
des Braunschweig-Wolfenbüttelischen
Herrn von Praun“. — Meyer (
große Conversations-Lexikon für die
Stände (Hildburghausen, Bibliogr.
gr. 8°.) Zweite Abtheilung, Bd. IV

Praun, Matthäus. Unter die
men erscheint in verschiedenen

im Nagler's „Künstler-Lexikon", XII, S. 22, und im „Tirolischen Künstler-Lexikon", S. 195, der berühmte Bildhauer Mathias Braun von Praun, dessen ausführliche Lebensskizze in diesem Lexikon schon im II. Bande, S. 119 bis 121, mitgetheilt worden.

Praun, Sigismund Otto Freiherr (Violin-Virtuos, geb. zu Tyrnau in Ungarn 1. Juni 1811, gest. zu Krakau 5. Jänner 1830). Ein musikalisches Wunderkind, dessen künstlerische Entfaltung ein früher Tod vereitelte. Sein Vater war kais. Rittmeister in Ungarn, der den Sohn, da dieser außerordentliche Anlage zur Musik zeigte, frühzeitig in derselben und mit Sorgfalt unterrichten ließ. Der erst vier Jahre alte Knabe trat nun im Burgtheater in Wien in einem Pleyel'schen Concerte als Violinspieler öffentlich auf. Wenn der Versuch auch nicht gelang — wie es ja bei solchem Kindesalter vorauszusehen war — so war doch die ungewöhnliche Begabung des musikalischen Knaben nicht anzuzweifeln. Er erhielt sofort treffliche Meister und vorzüglich der berühmte Mayseder hatte an P.'s virtuoser Ausbildung den wesentlichsten Antheil. Im Jahre 1816 ließ sich der Knabe wieder in einem Concerte in Preßburg hören und spielte bei dieser Gelegenheit die erste Violinstimme in einem Rode'schen Concerte mit überraschender Sicherheit und Feinheit. Drei Jahre später trat er die erste Kunstreise an, spielte 1820 in Mailand, 1821 in Rom vor dem heil. Vater, der dem zehnjährigen Knaben sogar den goldenen Sporn-Orden verlieh. In Italien blieb P. bis Ende 1824, während welcher Zeit sich sein Ruf immer mehr verbreitete. Im Frühjahre 1825 begab er sich nach Paris, wo das an dergleichen Wunderkinder gewöhntere Publicum ihm eine kühlere Aufnahme werden ließ, als er erwartet haben mochte. Noch besuchte er Holland und kam Ende 1828, damals 17 Jahre alt, nach Deutschland, wo er in Stuttgart bei Hofe, im März und April 1829 in Leipzig, dann in München und zuletzt in Berlin sich hören ließ, an welch letzterem Orte die Preise für sein Concert jenen Paganini's gleichgestellt waren, in Folge dessen P. vor einem fast leeren Concertsaale spielte. Im November letztgenannten Jahres, bereitete sich P. zu einem Ausfluge nach St. Petersburg vor, erkrankte aber auf der Reise dahin in Krakau und starb schon nach wenigen Wochen im Alter von nicht 19 Jahren. Mit ihm ging ein großes seltenes Talent, dessen Entwickelung zu bedeutenden Erwartungen berechtigte, frühzeitig zu Grabe.

Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 696. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Jul. Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 230. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8°.) Zweite Abtheilg. Bd. IV, S. 819.

Praupner, Wenzel (Compositeur, geb. zu Leitmeritz in Böhmen 18. August 1744, gest. zu Prag 2. April 1807). Besuchte die unteren Gymnasialclassen an dem Jesuitengymnasium seiner Vaterstadt, wo er zu gleicher Zeit auch gründlichen Unterricht in der Musik genoß, so daß er schon 1758, erst 14 Jahre alt, ein sehr schwieriges Concert in der Jesuitenkirche mit großer Fertigkeit spielte. Der allgemeine und ungetheilte Beifall, den P. nach dieser Production erntete, weckte in ihm die Liebe zur Musik in noch höherem Grade und spornte ihn zu so großem Fleiße an, daß er schon nach Verlauf weniger Jahre als tüchtiger Violinspieler

anerkannt war. Nebenbei unterließ er es jedoch nicht, auch theoretische Kenntnisse seiner Kunst zu sammeln, indem er Generalbaß studirte und durch Lectüre verschiedener musikalischer Werke seine Kenntnisse nach dieser Richtung hin erweiterte; auch lernte P. die Orgel spielen. Nachdem er seine Studien in Leitmeritz mit glänzendem Erfolge beendet, begab er sich nach Prag, wo er an den P. Regens des Seminariums zu St. Wenzel empfohlen, in diesem auch aufgenommen wurde. Hier trieb P. nun drei Jahre hindurch philosophische, und da er die Absicht hatte, sich dem geistlichen Stande zu widmen, auch theologische Studien, und bildete sich gleichzeitig in der Musik weiter aus. Jedoch im dritten Jahre seiner theologischen Studien änderte er seinen Entschluß, trat aus dem Seminar aus und widmete sich ganz seiner Kunst, seinen Lebensunterhalt durch Unterricht im Singen und im Violinspiele, in adeligen wie in bürgerlichen Familien erwerbend. Seiner musikalischen Tüchtigkeit zunächst verdankte es P., daß ihn der als Kunstfreund bekannte Oberst-Burggraf von Böhmen, Franz Graf Rostiz, zum Musiklehrer seiner Kinder wählte und ihm die Direction des Orchesters seines Haustheaters und seiner musikalischen Akademien übertrug. Dieser Posten war von nicht geringem Einfluße auf P.'s weiteres Fortkommen; denn bald darauf stellte ihn der Prager Magistrat an der St. Castuluskirche und später auch an der Pfarrkirche zu St. Martin als Chorregens an. In Würdigung der Verdienste, die sich P. auf diesem Posten um die Kirchenmusik erwarb, wurde ihm in kurzer Zeit die Chorregensstelle der Pfarrkirche zu „Maria in der Wiege", später zu „Maria Schnee" und am 1. Juli 1794 an der Theinkirche zu Prag verliehen. Noch in demselben Jahre wurde er auch Orchesterdirector der Prager Oper und Capellmeister an der Kreuzherren-Pfarrkirche zu St. Franz. P. hat sehr viel, meist Kirchenmusik, componirt. So sind von ihm einige große Messen, Gradualien, Offertorien, Requiem, Vespern für drei Chöre, aber auch Concerte, Symphonien und Arien vorhanden. Die ersteren wurden fast alle in den größeren Kirchen Prags bei Kirchenfesten mit einstimigem Beifalle aufgeführt. Gerber bemerkt, daß P., wie es seine Messen beweisen, zu den gründlichsten und geschmackvollsten Componisten zähle. Auch schrieb P. eine Oper: „Circe", die auf dem gräflich Thun'schen Haustheater mit vielem Beifalle gegeben, jedoch nicht gedruckt wurde. Gegen Ende seines Lebens traf P. ein harter Schlag; sein einziger Sohn Wenzel siechte an einer unheilbaren Krankheit dahin und konnte, ungeachtet aller ärztlichen Hilfe und der sorgfältigen Pflege, welche P. sogar einen nicht unbedeutenden Theil seines mühsam erworbenen Vermögens kostete, nicht gerettet werden. Noch tiefer aber erschütterte ihn der Tod seiner Gattin Maria de Victoria (gest. 10. November 1806), der ihn selbst auf das Krankenlager warf, von dem er sich nicht wieder erhob, da ihn nach fünfmonatlichen Leiden der Tod im Alter von 62 Jahren dahinraffte. — Sein jüngerer Bruder Johann (geb. 24. Juni 1750) war ebenfalls ein tüchtiger Violinist, spielte zuerst in dem Prager Opernorchester, dann auch in den Kirchenchören zu Thein und bei den Kreuzherren und dirigirte nach dem Tode seines älteren Bruders Wenzel von 1807 an mehrere Jahre hindurch die Musik in der Kreuzherrenkirche zu St. Franz.

Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum

...e auch für Mähren und Schlesien (Prag ..., Gottl. Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 503. — ...rber (Ernst Ludw), Neues historisch-...graphisches Lexikon der Tonkünstler (Leip... 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 762. ...erber nennt ihn statt „Wenzel" „Joseph" ...d führt ferner an, daß Praupner hie ...d da auch als Prautner oder Prau-...ner aufgeführt erscheine.] — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 696 [auch hier erscheint er mit dem unrichtigen Taufnamen „Joseph"; ferner wird 1810 als sein Todesjahr angegeben, nun aber ist auf dem ihm von seinem Sohne und seiner Tochter auf dem Wolschauer Friedhofe gesetzten Grabstein das Jahr 1807 eingemeißelt]. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortges. von Ed. Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 230. — Burney, Musikalische Reisen, Bd. III, S. 9. — Neue Annalen der Literatur und Kunst des österreichischen Kaiserthums (Wien, Doll, 4°.) II. Jahrg. (1808), October, S. 164. — — Dalibor (čechische Musik-Zeischrift in Prag, 4°.) 1861. Nr. 5.

Praus, J. (Publicist, geb. zu Reichenau in Böhmen, Geburtsjahr unbekannt). Zeitgenoß. Nachdem er die philosophischen Studien zu Brünn beendet hatte, wo insbesondere Professor Franz Klácel [Bd. XII, S. 1] für ihn nicht ohne Einfluß auf die geistige Entwickelung und die Anschauung der nationalen Verhältnisse im Kaiserstaate geblieben, begab sich P. in die südslavischen Länder der Monarchie und übernahm im Jahre 1848 in Agram die Redaction der „Agramer Zeitung", welche er im nationalen, antimagyarischen Sinne leitete. Nach einiger Zeit begann er die Herausgabe der „Südslavischen Zeitung", deren Tendenz eine dem Titel des Blattes entsprechende, deren Haltung aber eine so rücksichtslose, daß sie bald unterdrückt wurde. P. selbst, obwohl verheirathet und Vater zweier Kinder, wurde sofort in den Soldatenrock gesteckt und sollte nun zu seinem in Italien stationirten Regimente einrücken, bis er nach vielen Bemühungen die Erlaubniß erwirkte, seinen Dienst im Agramer Militärspitale zu verrichten. Endlich erhielt er über Fürsprache einflußreicher Personen seine Entlassung aus dem Militärdienste. Er wendete sich nun wieder der journalistischen Laufbahn zu und übernahm im Jahre 1854 als Secretär der Matica ilirska die Redaction der belletristischen Zeitschrift „Neven", eines dem in Prag erscheinenden čechischen „Lumír" nachgebildeten Unterhaltungsblattes, legte aber alsbald Secretärstelle und Redaction nieder, da der „Neven" wegen Mangel an Theilnahme zu erscheinen aufhören mußte. Als im Jahre 1860 der verstärkte Reichsrath in Wien sich versammelte, begleitete er den Bischof Stroßmayer in der Eigenschaft eines Vertrauensmannes dahin. Damals gab P. die politische Flugschrift: „Idee der Gleichberechtigung" heraus, worin er dieselben Tendenzen vertrat, welche in der Vorrede von Quaternik's [Bd. XIII, S. 439] „Das historisch-diplomatische Verhältniß des Königreichs Croatien zu der ungarischen Stephanskrone" ausgeführt sind, wie denn P. auch an der Abfassung der Quaternik'schen Schrift mitbetheiligt ist. Im Jahre 1864 übernahm P. neuerdings die Redaction der „Agramer Zeitung", welche er aber wegen Zerwürfnissen mit dem Eigenthümer des Blattes bald wieder niederlegte. Seit dieser Zeit ist er Berichterstatter südslavischer Zustände für verschiedene deutsche Journale und vertritt in seinen Mittheilungen den nationalen Standpunct.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 868.

Prausek, Vincenz (**Schulmann**, geb. zu **Sitten**, einem Marktflecken nächst Karlstein in Böhmen, 13. December 1823). Sein Vater war Bräuermeister. Das Untergymnasium besuchte der Sohn zu Pisek, die Humanitätsclassen am Lyceum in Pilsen, worauf er die juridischen Studien an der Hochschule in Prag vollendete. Sein ganzes Leben charakterisirt eine mächtige Hinneigung zur Schule. Schon als Kind kannte er keine größere Freude, als wenn er im Kreise von Gespielen den Lehrer vorstellen konnte. Frühzeitig ertheilte er, bloß seinem Lehrdrange folgend, Privatunterricht. Bald erwarb er sich den Ruf eines tüchtigen Correpetitors. Um am sichersten zum Lehrstande zu gelangen, trug er sich lange mit dem Gedanken, in den Prämonstratenserorden einzutreten, in welchem ihm auch die Aufnahme zugesichert wurde. Seine Familie und namentlich der Prämonstratenser und Professor Dr. **Smetana** brachten ihn aber von diesem Vorhaben ab, und er entschloß sich, wiewohl er auf eine Unterstützung von seiner Familie nicht rechnen konnte — denn sein Vater war mittlerweile gestorben — seine Studien an der juridischen Facultät in Prag fortzusetzen. Durch Unterricht bei Familien und in Lehrinstituten brachte er sich selbst fort und trat nach Vollendung seiner Studien in die Conceptspraxis bei dem Fiscalamte in Prag ein, hatte jedoch die Absicht, das juridische Doctorat abzulegen und sodann um eine Universitätsprofessur, namentlich für Staatsrecht, Völkerrecht und Politik, sich zu bewerben. Aber auch dieser Weg zum Lehrstande zu gelangen, sollte ihm verschlossen bleiben. Als nämlich während der Pfingsttage des Jahres 1848 in Prag der Aufstand ausbrach, erschien er, dem Rufe seines Commandanten folgend, als Feldwebel der Nationalgarde auf dem Platze, und fand, nachdem sich die Nationalgarde allmälig verloren hatte, Gelegenheit, in bedenklichen Augenblicken erfolgreich und ersprießlich zu wirken. Er beherrschte nämlich durch sein muthiges Auftreten und durch seine Redegewandtheit in beiden Sprachen sehr bald das aufgeregte Proletariat, hielt dasselbe von Excessen ab, schützte öffentliche Geldinstitute zeigte sich insbesondere dadurch sehr nützlich, daß er eine Sammlung einleitete und seine eigenen Ersparnisse dazu verwendete, um arme Leute mit Nahrungsmitteln zu versehen. Für dieses sein Wirken, das auf die Pacification Prags nicht ohne Einfluß geblieben, hat ihn der Stadtrath der Hauptstadt Prags mit einer schön ausgestatteten Dankadresse ausgezeichnet und eine an die Statthalterei gerichtete, P.'s Verdienste anrühmende Petition der Kleinseitner Bürger veranlaßte den damaligen Gouverneur von Böhmen, ihm eine Stelle als Conceptspraktikant im Statthalterei-Präsidium mit der Aussicht auf das Adjutum anzubieten. Wenngleich mit schwerem Herzen den Gedanken an die Universitätsprofessur aufgebend, hat P. diese Stelle doch angenommen, weil mit derselben die Aussicht auf ein rascheres Avancement verbunden war und weil hier vorzüglich die Angelegenheiten der Presse seiner Wirksamkeit zugewiesen werden sollten. Das ihm in Aussicht gestellte Adjutum hat er jedoch nicht erlangt und er mußte, um seine Existenz zu fristen, die Nachtstunden für journalistische Thätigkeit benützen, was ihm jedoch weniger schwer fiel, da er sich schon als Student in **Kuranda**'s „Grenzboten" unter dem Zeichen P . . . . . k auf diesem Gebiete versucht hatte. Namentlich war es die „Prager Zeitung", deren Mitarbeiter er unter der Redaction des

Hasner gewesen. Bald nach seinem tritte in das Statthalterei-Präsidium trug ihm der damalige Statthalter aron Mecséry die selbstständige Redaction der „Prazské Noviny", welche r bis Ende des Jahres 1849 geführt at. In dieser Stellung gelang es ihm, em Blatte, das er mit 67 Abnehmern übernommen, einen ausgedehnten Lesekreis zu gewinnen und für die Umsicht, mit welcher er dieser schwierigen Aufgabe waltete, spricht vor allem die Thatsache, daß selbst die damaligen Gegner der Regierung seiner journalistischen Thätigkeit die freundlichste Anerkennung zollten. Vom Jahre 1850 bis 1854 war P. der Bezirkshauptmannschaft in Karolinenthal bei Prag als k. k. Bezirkscommissär zugewiesen. Auf diesem Posten gewann er durch sein äußerst humanes Vorgehen bald das Vertrauen und die Liebe der Bevölkerung, zog sich aber auch durch übermäßige Anstrengung im Dienste 1851 eine Todeskrankheit zu, die ihn mehrere Monate an's Bett fesselte. Als Bezirkscommissär wandte er der Volksschule seine besondere Aufmerksamkeit zu und es kam ihm nebst verschiedenen Belobungsdecreten seiner Vorgesetzten auch von dem Prager fürsterzbischöflichen Consistorium im Jahre 1854 ein Dankschreiben zu, in welchem der Wunsch ausgesprochen ist, „er möge bei seiner glänzend bewiesenen Liebe zur Schule für dieselbe dauernd gewonnen werden". Im J. 1854 wurde P. zur Prager Kreisregierung einberufen, wo er ein selbstständiges Referat führte. Doch schied er aus dieser Stellung schon nach wenigen Monaten, da ihm die Statthalterei über Auftrag des Ministers die Zusammenstellung und Redaction eines Normalienbuches für die politischen Behörden übertragen hatte, eine Aufgabe, zu welcher, wie es im betreffenden Einberufungsdecrete lautet: „Praktische Geschäftskenntniß und Kenntniß im Redactionswesen" erforderlich ist. Während P. diese Aufgabe löste, besorgte er auch den Druck einer Administrativkarte von Böhmen, entwarf für die Organisirungscommission Amtsübergabsinstructionen und machte in Folge Auftrags Studien über die Besitzverhältnisse Böhmens, deren Resultate leider noch nicht veröffentlicht sind. Nun wurde er zum Kreiscommissär für den Prager Kreis ernannt, aber bald, 1855, in die Dienstleistung des Ministeriums des Innern einberufen. Anläßlich dieser Beförderung und Berufung beglückwünschten ihn die sämmtlichen Gemeinden des Karolinenthaler Bezirkes in einer prächtig ausgestatteten Adresse und später verlieh ihm die Gemeinde Wysočan bei Prag aus Anlaß der Begründung der dortigen Schule das Ehrenbürgerrecht. Seit P. von der Redaction der „Prazské Noviny" freiwillig zurückgetreten ist, war er ungeachtet der vielen Anstrengungen seines Amtes noch immer journalistisch thätig. Er schrieb Artikel für das genannte Blatt und für die „Prager Zeitung", gab im Jahre 1855 ein umfassendes „Nachschlageregister der politischen Verordnungen" heraus, das den neuen Bezirksämtern wesentliche Dienste leistete, und veröffentlichte eine umfassende Broschüre unter dem Titel: „Einige der wichtigsten Tagesfragen, betreffend das österreichische Volksschulwesen" (Prag, Haase). Letztgenannte Schrift fand in Fachkreisen verdiente Würdigung und richtete die Aufmerksamkeit des damaligen Referenten für Volksschulangelegenheiten im Unterrichtsministerium, des Sections-, nachmals Ministerialrathes Krombholz auf P., und so war denn P.'s Lieblingsgedanke, der Schule anzugehören, endlich im December 1855 in

Erfüllung gegangen, indem er damals zum Schulrath, Real- und Volksschulen-Inspector für Schlesien ernannt worden ist. Obschon ihm in seiner Dienstleistung bei dem Ministerium des Innern eine schöne Zukunft winkte, folgte er doch mit Freude dem ihm gewordenen längst ersehnten ehrenvollen Rufe. Sein nächstes Augenmerk richtete er hier auf die Hebung und Bildung des Lehrstandes. Da er für diesen einen ungenügenden Nachwuchs fand und da die meistens sehr armen Lehramtscandidaten in elenden, gesundheitsschädlichen, ja ihrer Stellung unwürdigen Wohnungen untergebracht waren, miethete er in Troppau und in Teschen auf eigene Gefahr und Kosten je ein geräumiges Haus, in welchen dürftige Lehramtspräparanden entweder unentgeltlich oder gegen eine sehr mäßige Entschädigung die Wohnung, Beheizung, Beleuchtung oder die Mittagskost erhielten. Dieß führte viele fleißige und tüchtige junge Männer dem Lehrstande zu. Die Mittel zur Erhaltung dieser Institute verschaffte sich P. durch Herausgabe des „Schlesischen Volksschulenkalenders" (Jahrgang 1857, 1858, 1859 und 1860), welcher außerdem noch den Vortheil brachte, daß sich manche Lehrer durch die von dem Herausgeber ausgeschriebenen Preisfragen unter seiner Aufmunterung und Leitung zu literarischen Arbeiten entschlossen haben. Als P. von Troppau schied, hinterließ er dem dortigen Präparandenconvicte ein Stammvermögen von nahezu 6000 fl. und jenem in Teschen von 2500 fl. Der schlesische Landtag würdigte den Werth dieser Institute so sehr, daß er denselben fortan jährliche Subventionen zukommen läßt. Ein ebenso warmes Interesse wendete P. den Lehrconferenzen zu, die er mit großer Vorliebe sowohl an den einzelnen Lehranstalten, als auch bezirksweise abgehalten hat. Auch bewirkte er im Verkehre mit den Gemeinden vielfache Verbesserungen der Schulen, namentlich die Begründung von Schulgärten und die Einführung des weiblichen Industrieunterrichtes. Nicht minder lag ihm die Verbesserung der materiellen Lage der Volksschullehrer am Herzen, und es ist unter seiner ausgiebigen Mitwirkung die Regulirung der Lehrergehalte in Schlesien vorgenommen worden. Während seiner Dienstleistung in Troppau schrieb P. eine Broschüre: „Der Lautier-, Sprach-, Lese- und Buchstabir-Unterricht, nebst einer Erklärung des Setzkastens" (Prag, Tempsky), welche bereits die vierte Auflage erlebt hat, in mehreren Sprachen übersetzt und in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet ist. Auch eine zweite Schrift desselben aus derselben Zeit: „Die wichtigsten Rechenapparate" (Olmütz, Hölzl) fand in den Schulkreisen lebhaften Anklang. Uebrigens betheiligte er sich damals auch noch an der Mitarbeiterschaft in den Zeitschriften: „Die Realschule" und „Der österreichische Schulbote". Als die schlesische Landesregierung aufgelöst wurde, erfolgte die Uebersetzung P.'s zur Statthalterei nach Brünn, wo ihm als Schulrath und Volksschulen-Inspector die Leitung der sämmtlichen Volksschulen Mährens und Schlesiens zugewiesen wurde. In diesem so sehr erweiterten Wirkungskreise entfaltete er nun alle seine Kraft, um die Volksschulen zu heben. Er organisirte die Lehrer-Bildungsanstalten, begründete viele neue Schulen und erweiterte durch seinen persönlichen Einfluß sehr viele Stadtschulen zu Haupt- und Realschulen. Wie sehr die Bevölkerung beider Nationalitäten seinen Eifer für die so wichtige Sache der Volksschule würdigte, beweisen die vielen Dankadressen, welche ihm

aus den Gemeinden zugekommen sind und seine Ernennung zum Ehrenbürger von Odrau, Zwittau, Müglitz, Neutitschein, Austerlitz und Holleschau, in welchen Orten er die Volksschulen namhaft gehoben hatte. Als im Jahre 1861 die internationale Ausstellung in London stattfand, machte sich P. um die Ausstellung von Lehrmitteln wesentlich verdient und wurde dafür mit der Mission als Berichterstatter für diese Ausstellung von der Regierung ausgezeichnet. Die Reise nach London gab ihm Gelegenheit, auch die Schulzustände mehrerer Staaten des Auslandes kennen zu lernen und mit hervorragenden Schulcapacitäten in Verkehr zu treten. Im Jahre 1864 wurde P. als Schulrath und Volksschulen-Inspector nach Wien übersetzt. Nach seinem Scheiden aus Mähren überraschte ihn der mährisch-schlesische Lehrstand zum Zeichen seiner Hochachtung und Dankbarkeit mit seinem lithographirten Porträt, das die Aufschrift trägt: „Liebesgabe des mährisch-schlesischen Lehrstandes" und mit einer prächtigen Abschiedsadresse. In seinem neuen Wirkungskreise setzte P. seine Bemühungen zur Hebung der Volksschule in gleicher Weise fort. Zahlreich sind bereits die Schulen, welche seiner Anregung und Mithilfe ihre Verbesserung verdanken, darunter z. B. jene in Korneuburg, wo ihm von der Stadtcommune ebenfalls das Ehrenbürgerrecht ertheilt worden ist. Als es sich um Vertretung des österreichischen Schulwesens bei der Pariser internationalen Ausstellung des Jahres 1867 handelte, wurde P. in das Vorbereitungscomité berufen und später als officieller Berichterstatter nach Paris gesendet. Sein dießfälliger Bericht ist in dem großen Werke: „Officieller Bericht über die Pariser Welt-Ausstellung herausgegeben durch das österreichische Centralcomité" enthalten. In den ersten Jahren seiner Wirksamkeit in Wien betheiligte sich P. fleißig an der Mitarbeiterschaft im „Oesterreichischen Schulboten". Eine längere Abhandlung, die er in diesem Blatte veröffentlichte, wurde unter dem Titel: „Ein Bild aus dem Schulleben" im Separatabdrucke herausgegebeu (Wien, Seidel) und in mehrere Sprachen übersetzt. Sein größeres Werk: „Die Verbesserung der Volksschule, mit besonderer Berücksichtigung Oesterreichs" (Wien 1868, Sallmayer) wurde von der Regierung den Schulen und Gemeinden empfohlen. P.'s Bestrebungen in der Volksschule sind mit Nachstehendem charakterisirt: Er bekämpft den l e i d i g e n M e c h a n i s m u s, strebt Verständniß und Selbstthätigkeit der Schüler an und legt ein besonderes Gewicht auf den A n s c h a u u n g s u n t e r r i c h t, wobei er der Anschauung der Objecte in der Wirklichkeit vor den Modellen und Bildern entschieden der Vorzug einräumt. Während früher in den österreichischen Volksschulen höchstens nur einige Bilder zum Anschauungsunterrichte verwendet wurden, erfreuen sich jetzt viele dieser Schulen, namentlich in den Ländern, wo P. wirkte, des Besitzes kleiner Museen von Naturalien, deren Kenntniß die Schule vermitteln soll. Eine weitere, P.'s Ansichten charakterisirende Bestrebung ist es, daß er die Anwendung von Lehrerinen zum Unterrichte der Mädchen in der Volksschule befürwortet. Ueber seine Anregung wurde eine Lehrerinen-Bildungsanstalt in Brünn begründet und es sind bereits in mehreren Gemeinden Niederösterreichs Lehrerinen angestellt worden. Seit seiner Berufung nach Wien ist P. Vorsitzender der Commission der deutschen Sprach- und Schullesebücher und

wurde derselbe rücksichtlich mehrerer Gesetzvorlagen und Verordnungen von der Regierung zu Rathe gezogen. P. ist gegenwärtig Landes-Schulinspector erster Classe und Mitglied des Landes-Schulraths, Ehrenmitglied des mährisch-schlesischen und des niederösterreichischen Bienenzucht-Vereins, des landwirthschaftlichen Filial-Vereins in Olmütz, des pädagogisch-literarischen und des Wiener Rettungs-Vereins, wie auch des Lehrer-Vereins „Forschritt“ der St. Pöltner Diöcese. Außerdem betheiligt er sich als beitragendes und wirkendes Mitglied an mehreren wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereinen. P. zählt als Beamter zu den Zierden seines Standes, der, nachdem zu dessen Hebung von maßgebender Seite nichts geschieht, eben nur durch Repräsentanten seines Standes, wie P. einer ist, gehoben werden kann; als Schulmann gehört er zu den tüchtigsten Männern seines Faches, der sich um das Volksschulwesen Schlesiens, Mährens und Niederösterreichs, freilich bisher nur von Gemeinden dieser Länder selbst gewürdigte Verdienste erworben hat; im Ganzen ist er ein Humanist, eine im Kaiserstaate noch dünn gesäete Sorte Menschen, die aber eben in Zeiten des Nationalitätenhaders und Sprachenkampfes in Schule und Leben im hohen Grade vermittelnd und versöhnend zu wirken berufen ist.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1869, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 1014 [unter der Schreibung Prousek; er selbst schreibt sich Prausek]. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1864, Nr. 315. — **Porträt.** Desselben geschah im Texte der Biographie Erwähnung.

Pray, Georg (gelehrter Jesuit, geb. zu Neuhäusel in Ungarn 11. September 1723, gest. zu Pesth 23. September 1801). Entstammt einer Tiroler Adelsfamilie, Pray von Luseneck, die im ehemaligen Hochstifte Brixen, im Eingange des Pusterthales, seßhaft war. Großvater und Vater waren Soldaten und letzterer lebte in einer militärischen Anstellung zu Preßburg. Die unteren Schulen besuchte P. zu Preßburg, die Poesie — so hieß damals die spätere 1. Humanitätsclasse — an der Wiener Theresianischen Akademie, repetirte dieselbe jedoch in Raab und sollte nach Ofen gehen, um die philosophischen und juridischen Studien zu beenden. Statt dessen trat er aber am 14. October 1740 in den Jesuitenorden, und zwar in das Collegium desselben zu St. Anna in Wien. Im Orden widmete er sich dem Lehramte und lehrte Anfangs in den Gymnasialclassen an den Ordenscollegien zu Fünfkirchen, Großwardein, Rosenau und Trencsin, 1749 die Dichtkunst zu Tyrnau, später in Raab die schönen Wissenschaften. Zu Raab legte P. auch das vierte Gelübde ab, durch welches er unter die höheren Mitglieder des Ordens aufgenommen wurde. 1795 kam P. als Lehrer der Dichtkunst wieder in das Theresianum nach Wien zurück und wurde zu gleicher Zeit Erzieher im Hause des Fürsten Salm. In Wien lernte P. auch den berühmten Historiker Erasmus Fröhlich kennen, welcher in ihm die Liebe zu dem Studium der Geschichte weckte und mit dem P. gemeinschaftlich den Plan zu den „Annales Hungarorum“ entwarf. Jedoch schon im folgenden Jahre kehrte P. zuerst nach Tyrnau, später nach Ofen zurück, wo er an den dortigen Akademien Vorträge über Polemik, geistliche Redekunst und Moraltheologie hielt. Da jedoch diese Vorträge und die dazu nöthige Vorbereitung P. nicht die Zeit ließen

[?] mit der Abfassung eines größeren [W]erkes zu beschäftigen, so stellte er an [se]ine Ordensoberen die Bitte, ihn von [de]m Lehramte zu entheben, welche Bitte [ih]m auch gewährt wurde. Von da an [b]eschäftigte sich P. nur mit dem Sammeln und Zusammenstellen des zu seinen Werken nöthigen Materiales, wobei ihm auch durch das Machtwort der Kaiserin Maria Theresia die Benützung der Urkunden in allen Archiven Ungarns gestattet und ermöglicht wurde. Bald nach der 1773 erfolgten Aufhebung des Jesuitenordens erhöhte Maria Theresia seine Pension von 200 auf 400 fl. und ernannte ihn zum Historiographen des Königreichs Ungarn. Als im Jahre 1777 die Universität von Tyrnau nach Ofen und später nach Pesth verlegt wurde, erhielt P. den Ruf als erster Custos der Universitäts-Bibliothek dahin, welchem er auch Folge leistete. Auch überließ P. derselben seine eigene Sammlung von Büchern — über 2100 Stück — und Handschriften gegen eine jährliche Leibrente von 400 fl., um dieselbe vor Zerstreuung und Verzettelung, dem Schicksale so vieler Sammlungen, zu bewahren. Kaiser Joseph II belohnte P.'s Abhandlung über Ungarns Ansprüche auf die an die Osmanen verlorenen Nebenländer mit einer jährlichen Zulage von 400 fl. Kaiser Leopold II. ernannte ihn im August 1790 zum Domherrn von Großwardein, in welcher Eigenschaft P. als Abgesandter seines Capitels auf dem in demselben Jahre zu Preßburg abgehaltenen Reichstage erschien. Kaiser Franz II. verlieh ihm die infulirte Abtei der heiligen Jungfrau Maria von Tornova. P. starb als Abt in seinem 78. Lebensjahre. Seine Manuscripte vermachte P. dem gelehrten Abbé Schönwiesner, von welchem sie der Erzherzog-Palatin Joseph um den Preis von 1000 fl. an sich brachte. Seine Schriften, die größtentheils historischen, einige wenige auch poetischen oder theologischen Inhaltes, alle aber in lateinischer Sprache geschrieben sind, sind in chronologischer Folge: „*De Institutione et Venatu Falconum Libri duo. Carmen didacticum*“ (Tyrnaviae 1749, 8°.); — „*Annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum ab Anno a. C. N. 210 ad Annum C. 997. deducti*“, Partes tres (Vindobonae 1761, Fol.); — „*Epistola responsoria ad dissertationem apologeticam Jos. Innoc. Desericii auctoris Commentariorum de Initiis ac Majoribus Hungarorum*“ (Tyrnaviae 1762, 8°.); — „*Annales Regum Hungariae ab Anno Christi 997 usque ad Annum 1564 deducti*“, Partes V (Vindobonae 1764—1770, Fol.); — „*Supplementum ad Annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum congestos*“ (Tyrnaviae 1764 8°.);— „*Carmen eucharisticum, Benedicto Sajgho Archi-Abbati, vota solennia renovanti*“ (Tyrnaviae 1767, Fol.); — „*Epistola responsoria ad partem Iam dissertationum Benedicti Cettonis e. S. J.*“ (Tyrnaviae 1768, 8°.); — „*Dissertationes Desericii et Pray; de Origine Hungarorum*“, Tomi III (Colocae et Pestini 1768—1771, Fol.) — „*Vita S. Elisabethae viduae Landgraviae Thuringiae, nec non B. Margaritae Virginis; quarum illa Andreae II. haec Belae IV. Regis Hung. filia erat. Ex codicibus M. S. S. eruta ac praeviis dissertationibus illustrata*“ (Tyrnaviae 1770, 4°.); — „*Dissertatio, historico-critica de Sacra dextera D. Stephani I. Hungariae Regis. Adnexa vita S. Stephani auctore Chartuitio Episcopo, cum icone*“ (Vindobonae 1771, 4°.); —

„*Dissertatio historico-critica de Priorata Auranae, in qua origo, progressus, et interitus ex monumentis nondum editis explicantur (ab anno 1345 ad 1551)*" (Viennae 1773, 4°.); — „*Dissertatio historico-critica de S. Ladislao Hungariae Rege*" (Posonii 1774, 4°.); — „*Dissertatio historico-critica de SS. Salamone Rege, et Emerico duce Hungariae*" (Posonii 1774, 4°.); — „*Dissertationes historico-criticae (decem) in Annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum*" (Vindobonae 1775, Fol.); — „*Supplementa ad Annales Hunnorum, Avarum et Hungarorum*" (Tyrnaviae 1775, Fol.); — „*Specimen Hierarchiae Hungariae, complectens Seriem chronologicam Archiepiscoporum et Episcoporum Hungariae, cum rudi dioecesium delineatione. Partes duae (I. de Archiepiscopatu Strigoniensi et ejus Suffraganeis. II. de Archiepiscopatu Colocensi et ejus Suffraganeis. Addita est Chorographia Patriarchatus Ipekiensis auctore Mich. Millisich)*" (Posonii 1776 ad 1779, 4°.); — „*Diatribe in dissertationem historico-criticam de S. Ladislao Hung. Rege Episcopatus Varadensis Fundatore ab Antonio Gánótzy conscriptam; Cui accedunt: Synodus sub Laurentio Strigon. et Episc. celebrata, et Conscriptio decimae Pontificiae in dioecesi Veszprim*" (Posonii 1777, 4°.); — „*Index rariorum Librorum Bibliothecae Universitatis Regiae Budensis. Partes duae cum Supplemento partis I.*" (Budae 1780—1781, 8°.); — „*Imposturae CCXVIII. in dissertatione Benedicti Cetto de Sinensium Imposturis detectae et convulsae. Accedunt Epistolae anecdotae P. Augustini e Comitibus Hallerstein ex China scriptae*" (Budae 1781, 8°.); — „*Jacobo Mariosa (olim. e. S. J.) Italiam repetenti Propemticon*" (Calocae 1781, 8°.) ohne des Autors Wissen herausgegeben; — „*Epistolae exegeticae Gregorii Pray, Stephani Katona et Danielis Cornides in dispunctionem Antonii Ganoczi cum Appendicula ad L. K.*" (Pestini 1784, 8°.); — „*Taurica Juri Russico a Chatarina II. bello et pace asserta*" (Pestini 1787, 4°.), für diese Dichtung wurde P. von der Kaiserin Katharina mit einer goldenen Schaumünze beschenkt; — „*Taurunum auspiciis Josephi II. recuperatum. Poemation, cum icone urbis*" (Pestini 1789, 4°. maj. Fol.); — „*Historia Controversiarum de ritibus Sinicis, ac earum origine ad finem compendio deducta, praecedente epistola ad Benedictum Cetto*" (Pestini 1789, 8°.), auch unter dem Titel: „*Epistola ad Benedictum Cetto, in qua novae hujus in rebus Sinicis Imposturae deteguntur. Accedit Historia Controversiarum etc.*" (ibid. 1789, 8°.), deutsch in 3 Bänden (Augsburg 1791, 8°.); — „*Reflexiones super declaratione sincera christiana et patriotica Civis Hungari Catolici ad questionem: An sic dicta apostasia inter delicta civilia referenda occasione Gen. Reg. Commitiorum*" (1790, 8°.), ohne Angabe des Autors und Druckortes; — „*Ad Amicum Augustanae Confessionis amici catolici de Viennensi et Linciensi Pacificatione. Epistolae III*" (1790, 8°.); — „*Animadversiones in libellum cui titulus: Sola salvifica ad trutinam rationis et revelationis expensa, ad rectum revelationis et rationis usum exacta*" (1790, 8°.); — „*Ad Auctorem nullitatis animadversionum (D. Crudi Poson. Superintendentem) in libellum cui titulus: Sola salvifica ad trutinam*

ctionis et revelationis exposita . . . . . pistolae tres familiares" (Pestini 1791, 8°.); — „*Historia Regum Hungariae cum notitiis praeviis ad cognoscendum veterem Regni Statum pertinentibus ... in partes tres divisa*" (Budae Typis R. Univ. 1801, 8°.); — „*Horszuvaryi (Georgii Pray) Responsio ad Recensionem Novorum Univ. Litter. Jenaensium super libro Georgii Pray: Historia Regum Hungariae stirpis Austriacae*" (Viennae 1801, 8°.). Nach seinem Tode wurde herausgegeben: „*Syntagma historicum de Sigillis Regum et Reginarum Hungariae, pluribusque aliis ..., cum XVI. Tabulis aeri incisis. Accedunt 1) Vitae ac scriptorum auctoris recensio (per Mich. Anton Paintner). 2) Series chronologica Cancellariorum et Vice-Cancellaliorum Hungariae a condito Regno ad hanc aetatem perducta. 3) Vetera duo calendaria in usum Ecclesiae Strigoniensis*" (Budae, Typis. R. Univer. 1805, 4°.); — „*Epistolae Procerum Regni Hungariae ab anno 1490 ad annum 1711 collectae*", Tomi III (Viennae et Pestini 1805 et 1806, 8°.). Außerdem hätte P., wie Stöger berichtet, unter dem Namen J. G. Prabner zwei deutsche Werke, eines über den Mangel älterer ungarischer Geschichtsschreiber, über Katona und Bitola, und über die Bulle des Papstes Sylvester (Ofen 1786, 8°.) und ein zweites: Bemerkungen über Sulzer's literarische Reise, so fern es Ungarn betrifft (1783, o. O.) herausgegeben; die genauen deutschen Titel beider Schriften war ich nicht im Stande aufzufinden, und Stöger gibt alle Werke, in welcher Sprache sie erschienen sein mögen, in lateinischer Uebersetzung an (!!). Ist schon die Zahl von Pray's gedruckten Schriften groß, so ist sein handschriftlicher Nachlaß nicht minder bedeutend. Stöger gibt darüber eine ausführliche Uebersicht, im Folgenden geschieht nur des besonders wichtigen Erwähnung. Er enthält: Landtagsacten von den Jahren 1524—1526; von Oedenburg 1651; von Ofen-Preßburg 1790 bis 1791; „Eine Geschichte des Bethlen Gabor, Fürsten von Siebenbürgen 1612—1631, mit beigefügten Urkunden in 2 Theilen; — „Briefe von ungarischen Großen, von 1490 bis 1708", 3 Theile; — „Briefe der französischen Botschafter zu Constantinopel von 1538 bis 1558"; — eine compendiarische Geschichte der ungarischen Könige Joseph II., Leopold II. und Franz II.; — „Eine historische statistische Uebersicht des Königreichs Ungarn und der zugehörigen Provinzen"; — „Eine kurze historische Erläuterung über den Anfang und die Entwickelung der ungarischen Landtage"; — „Ueber die Siegel der ungarischen Könige und Königinen"; — zwei starke Quartbände „Miscellaneen", meist historischen Inhaltes, darunter verschiedene Briefe König Ludwig's II. und Johann Zapolja's; — über die Errichtung des Drachen-Ordens durch König Sigismund, 1404, und über dessen Statuten; — über den Proceß des Georg Martinuzzi, wichtige Actenstücke; — Uebersicht jener Gelehrten, welche aus der Krakauer Hochschule hervorgegangen, darunter viele Ungarn; — eine Biographie des Graner Erzbischofs Anton Verancsics; — viele Urkunden, Decrete, Verfügungen u. dgl. m. ungarischer Könige, oder solche, welche auf Ungarn Bezug haben; — Geschichtlicher Nachweis, daß die Stadt Fiume mit ihrem Gebiete zu Ungarn und nicht zu Krain gehöre u. s. w. Es ist in der That eine großartige Thätigkeit, welche sich in P.'s

Leben entfaltet. Eine Prüfung des Werthes derselben auf Grundlage von Aussprüchen ihm ebenbürtiger Fachmänner wäre bei der Menge des von ihm gebotenen in mancher Beziehung wichtig. Im Allgemeinen scheidet sich das Urtheil nach dem Inhalte der Schriften, welcher poetisch, theologisch und historisch ist. Die poetischen enthalten, wie ein Kenner bemerkt, neben Stellen, die eines Varro und Columella würdig, im größeren Theile versificirte Prosa und neben sorgfältigem Versbau, gekünstelte Wendungen. Was seine theologischen Schriften betrifft, so herrschen darin die Grundsätze seines Ordens vor, deren vorherrschende Eigenschaft nicht eben Duldsamkeit ist. Seine Hauptthätigkeit ist jedenfalls als Geschichtsforscher und Geschichtschreiber. Als Forscher hat er unbestritten Vieles zu Tage gefördert, aber doch so manches — geschah es mit Absicht? — nicht gegeben, was ihm zugänglich war und er nicht hätte vorenthalten sollen. Bei vielen Actenstücken vermißt man die gerade bei ihnen wichtige Vollständigkeit, bei Auszügen eben jene Stellen, welche die eigentliche Beweiskraft enthalten. Andererseits zeichnen sich seine historischen Arbeiten durch chronologische Bestimmtheit, umfassende Erudition und schlichten gesunden Combinationsgeist aus. Die größten Mängel offenbaren sich in seinen Eigenschaften als Geschichtschreiber. Dafür fehlt ihm der große, umfassende Blick, die Kenntniß des Lebens, der Verkehr mit der Welt. Wie sollte er auch diese Eigenschaften bei seinem in stiller, literarischer Einsamkeit zurückgezogenen Leben gewinnen? Dabei fehlten ihm eindringliche, umfassende Kenntnisse der Geschichte, Geographie, Statistik und des Staatsrechtes der benachbarten Völker, und endlich hatte er sich, als Tiroler von ursprünglicher Abstammung, doch schon so weit magyarisirt, daß er Alles durch die ungarische Brille — welche eben nicht immer ungetrübt zeigt — ansah und betrachtete. Man hat ihn den „Livius Ungarns" genannt, immerhin zu einer Zeit, da es mit ungarischen Historikern noch ziemlich schlecht bestellt war; heut zu Tage wird es Niemanden einfallen, ihn so zu nennen. Unter allen Umständen aber ist er als Mensch, Priester und Gelehrter eine achtens- und beachtenswerthe Persönlichkeit. Eine strengkritische Prüfung seiner historischen Schriften wäre noch heute ein nicht unerheblicher Gewinn für die Wissenschaften und insbesondere für die Geschichte Ungarns und Oesterreichs.

Hormayr (Joseph Freih.), Oesterreichischer Plutarch (Wien 1807, Doll, 8°.) 11. Band, S. 237 u. f. [nach diesem geb. 11. September 1723, gest. 23. September 1801]. — Ungarischer Plutarch oder Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs Ungarn. Aus authentischen Quellen geschöpft und ... dargestellt von Carl Vincenz Kölesy und Jakob Melzer (Pesth 1815, Eggenberger, 8°.) Bd. IV, S. 160 [nach diesem geb. 11. September 1728]. — (Schwaldopler), Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts (Wien, Doll, 8°.) I. Bd. (Geschichte des Jahres 1801), S. 172 [nach diesem geb. im Jahre 1732]. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) XIII. Jahrg. (1822), Nr. 421. — Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserstaates (Wien, 4°.) 1804, Intelligenzblatt Nr. 9, Sp. 65. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 284 — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8°.), Bd. II, Sp. 259. — Neuer Plutarch, oder Biographien und Bildnisse der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände u. s. w. Vierte Auflage. Mit Verwendung der Beiträge des Freiherrn Ernst

von Feuchtersleben neu bearbeitet von Aug. Diezmann (Pesth, Wien und Leipzig 1858, C. A. Hartleben, 8°.) Bd. II, S. 213. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern, 8°.) I. Bds. 2. Stück, S. 29 [nach diesem geb. 13. September 1724]. — *Fejér (Georgius)*, Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae Regiae literaria (Budae 1835, 4°.) p. 181—186 [nach diesem gest. 23. September 1811]. — *Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1775, Loewe, 8°.) Tom. III, p. 96 [nach diesem geb. 13. September 1724]. — *Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8°.) p. 277 [nach diesem geb. 13. September 1724, gest. zu Preßburg im Jahre 1802]. — *Toldy (Ferenc)*, A magyar nemzeti irodalom történéte a legrégibb időktől a jelenkorig rövid előadásban, d. i. Geschichte der ungarischen Nationalliteratur von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart (Pesth 1864/65, G. Emich, gr. 8°.) S. 114. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjté *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich, 8°.) I. Theil, S. 259. — Vasárnapi ujság, d. i. Sonntags-Zeitung (Pesth, 4°.) Jahrgang 1859, Nr. 37. — Stöger erwähnt überdieß einer Leichenrede von Leopold Schaffrath, die zu Pesth (8°.) im Drucke erschienen, ferner einer Biographie, die im I. (1802 herausgegebenen) Bande des Werkes: „Scriptura de et pro Hungaria“ enthalten ist; der von Michael Paintner geschriebenen Biographie, die in Pray's „Syntagma historicum de Sigillis Regum et Reginarum Hungariae“ abgedruckt steht, wurde bereits oben in der Uebersicht von Pray's Schriften gedacht. — **Porträte.** 1) Gestochen von Blaschke [auch in Hormayr's „Plutarch"]; — 2) mit Hebel, Zschokke, Hogarth, Flaxmann und Feßler auf einem Blatte (Verlag von C. A. Hartleben in Pesth, Stahlstich von Carl Mayer's Kunstanstalt in Nürnberg, 8°.); — 3) Holzschnitt im Vasárnapi ujság 1859, Nr. 37. — Noch sei des Kupferdruckers Pray gedacht, der in den Vierziger-Jahren unseres Jahrhunderts in Wien arbeitete und über den die unten angegebene Quelle berichtet, „daß er der trefflichen Drucke wegen, welche aus dem Atelier dieses tüchtigen Mannes hervorgehen, wenn man Virtuosen eines Faches Künstler nennt, auf diesen Titel vollgültigen Anspruch habe“. In der That gehört dazu mehr als handwerksmäßige Fertigkeit, Beweis dafür, wie die herrlichsten Platten der größten Meister durch ungeschickte, sorglose, schablonenmäßige Behandlung von Seite der Drucker leiden, ja wie durch Stümper im Drucken ein Meisterwerk bis zur Unkenntlichkeit entstellt werden kann. [Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) IV. Jahrgang (1844), S. 24.] —

Pražák, Alois (Rechtsgelehrter und Reichsraths-Abgeordneter, geb. zu Ungarisch-Hradisch in Mähren 21. Februar 1820). Den Elementarunterricht erhielt er in seinem Geburtsorte, dann besuchte er das Gymnasium in Kremsier und zuletzt bezog er die Hochschule in Olmütz, wo er die Rechtsstudien beendete und die juridische Doctorwürde erlangte. Nun trat er in die Advocatenpraxis ein und erwarb sich in dieser Stellung bald eine solche Geltung, daß er im Jahre 1848 in seiner Vaterstadt in den mährischen Landtag gewählt wurde. Dieser Landtag, als der einzige in den deutsch-slavischen Ländern der Monarchie, in welchem eine Vertretung der Städte und Landgemeinden auf der ausgedehntesten Grundlage stattfand, ist von nicht geringer politischer Bedeutung. Dr. Pražák fungirte auf demselben als Berichterstatter der Commission für Ablösung der Grundlasten, von welchen die meisten in Mähren noch vor dem September, also eher, als der Reichstag in dieser Frage sein Votum abgegeben hatte, aufgehoben wurden. Auch wurde der im mährischen Landtage vereinbarte Entschädigungsmaßstab später theilweise vom Reichstage für das ganze Land adoptirt. So war Pražák's Name bald populär geworden und die Wahlbezirke wählten

ihn in den österreichischen Reichstag. In demselben gehörte er zur Partei der slavischen Rechten, entfaltete in den Ausschüssen und Commissionen eine rege Thätigkeit, war überdieß Schriftführer im Ausschusse für Unterrichtsangelegenheiten und stimmte in den verschiedenen Fragen, wenngleich national, doch immer liberal. Nach der Sprengung des Reichstages zog er sich von aller politischen Thätigkeit zurück, setzte seine Advocaturs-geschäfte fort, um aber der unter dem damaligen Druck der Verhältnisse beginnenden Stagnation alles öffentlichen Lebens einigermaßen entgegen zu arbeiten, förderte er, so weit es in seinen und seiner Parteigenossen Kräften stand, die aus ihrem bisherigen Schlafe erwachende nationale Literatur. Als nach dem unglücklichen italienischen Feldzuge des Jahres **1859**, in welchem der Kaiserstaat die Lombardie verlor, die politischen Verhältnisse einen Umschwung nahmen und Oesterreich nach mehrjähriger Pause wieder in die Reihe der Verfassungsstaaten trat, wurde auch Dr. Pražák von dem Landbezirke Boskowitz in den für **1861** berufenen Landtag und von diesem in den Reichsrath gewählt. Auch daselbst nahm Dr. P. als Führer der Slaven aus Mähren auf Seite der čechischen Rechten seinen Platz. Dr. P. aber, obwohl fast stets mit seiner Partei gehend, nahm nie eine so schroffe Haltung an, wie die Führer der čechischen Rechten (Brauner und Rieger), sondern gehörte zu jenen Mitgliedern der Rechten, welche den praktischen Liberalismus höher stellen als die nationalen Tendenzen, wenn er auch keine Gelegenheit vorübergehen ließ, die Rechte der Länder und der Landtage gegenüber der Reichsvertretung zu wahren. Er galt im Hause als eine der bedeutendsten Capacitäten, vorzüg-

lich als Autorität in staatsw
lichen Fragen; als Redner
ruhig, ohne oratorischen Pr
stets klar und logisch. Leider
im Jahre **1868** jeder weiteren T
an den politischen Acten, um
schließend seiner advocatorisch
zuzuwenden. Als Erklärungsg
in einer Correspondenz der „N
Presse“: „daß dieser wirklich b
Mann, der im Landtage **1848**
gegen das Aufgehen Mähren
men eingestanden, es nicht l
sich bringen kann, unter dem
Parteidisciplin eine Richtung
zu müssen, deren Fruchtlosig
besten einsieht. Außerdem hat
Reichsrathsmitgliedschaft seine
früher immer gesucht gewesen,
materielle Einbußen erlitten.
Abtreten vom politischen Sch
aber seine Partei in nicht ger
genheit gesetzt, da keines seiner
das Zeug zu einer Führersch
Ein ganz besonderes Verdiens
tet der „Slovník“ [ob da nich
wechselung mit dem Archite
Pražák (s. d. Folg.) Platz g
warb sich Dr. P. um die Erric
neuen Krankenhauses in Brü
chem Zwecke er ausgedehnte R
nahm, um die Einrichtung b
häuser in Deutschland, Fra
England kennen zu lernen,
Brünner Krankenhaus eine M
für ähnliche Bauten sein dürf

Waldheim's illustrirte Zei
kl. Fol.) 1862, Nr. 23 (vom 7. J
— Der Reichsrath. Biograp
der Mitglieder des Herren- und
hauses des österreichischen Reichs
1861, Friedrich Förster, 8°.) I.
— Neue freie Presse (Wiene
1868, Nr. 1203, in der Corr
Wien ddo. 4. Jänner. — Mo

Der mährische Adler (polit. Zeit-
, Nr. 208, im Feuilleton: „Dr.
ák". — Posel z Prahy. Ka-
v. 1865, d. i. Der Bote aus
nder auf das Jahr 1865, S. 65.
ík naučný. Red. Dr. Frant.
ger, d. i. Conversations-Lexikon.
on Dr. Franz Ladisl. Rieger
, Kober, Lex. 8°.) Bd VI, S. 890,
Porträte. 1) Holzschnitt nach einer
ie von C. v. Jagemann in
n's „Illustrirter Zeitung" 1862,
und 2) im „Posel z Prahy"
65.

Karl (Architekt, geb. zu
ebruar 1803). Besuchte das
, später das Polytechnicum
stadt und trat nach beendeten
n 25. Mai 1822 als Prakti-
Landes-Baudirection in Prag
1832 zum Wasserbauschrei-
837 zum Amtszeichner er-
e. Von 1842 an supplirte P.
ngenieurstelle in Ellbogen,
zum wirklichen Kreis-Inge-
st ernannt, aber schon 1847
ngenieur zur Landes-Bau-
Prag übersetzt. Nach Errich-
eneral-Baudirection in Wien
er gleichzeitiger Beförderung
ngenieur zu dieser Behörde
ifhebung derselben in gleicher
in das k. k. Ministerium des
d der öffentlichen Bauten.
rz 1854 wurde P., noch als
ieur, zur Substituirung der
orstandsstelle bei der öster-
ischen Landes-Baudirection
berufen und am 9. August
nspector und Vorstand dieser
annt. Am 15. April 1861
nach Auflösung der Landes-
e Leitung der Landes-Bau-
s bei der österreichisch-schlesi-
sregierung. Nach 42jähriger
at P. am 31. August 1864
in den Ruhestand über. Die vorzüglichsten Bauten P.'s sind das Gymnasium auf der Kleinseite in Prag, die großen Colonaden in Karlsbad und Franzensbad. Ferner verfertigte P. die meisten Entwürfe zu den in Böhmen in den Jahren 1849 und 1850 neu erbauten Amtsgebäuden und nahm auch auf die seit 1854 in Schlesien errichteten öffentlichen Gebäude einen entschiedenen Einfluß. Der letzte Bau, dessen Plan P. entwarf, ist das Gymnasium zu Troppau. Das Gebäude enthält außer 14 Lehrzimmern eine Bibliothek, ein physikalisches und ein naturhistorisches Cabinet, die Conferenzzimmer, die Directionskanzlei, der Schuldienerswohnung, einen geräumigen Turnsaal und einen an die Schule anstoßenden besonderen Turnplatz.

Beilage zu Heinrich's Monatsheften (Troppau, gr. 8°.) 1862 (?) Nr. 1, S. 11: „Ehrenhalle". — Außer dem Reichsraths-Ageordneten Alois und dem Architekten Karl Prazák ist noch bemerkenswerth: **Wenzel Prazák** (geb. zu Nymburg, einem in Böhmen gelegenen Städtchen), ein ausgezeichneter Musikus, der im 18. Jahrhunderte lebte und um das Jahr 1750 gestorben ist. Er war Mönch aus dem Predigerorden und ein berühmter Organist. Wie die Quellen berichten, hatte er meistens die Partituren italienischer Tonkünstler studirt und es so weit gebracht, daß er selbst mehrere vortreffliche Werke, von denen jedoch keines im Stiche erschien, componirt hat. Auch ist es nicht bekannt, welchem Collegium seines Ordens er angehörte und in welchem Kirchenchore seine handschriftlichen Werke aufbewahrt werden. [Statistik von Böhmen, XII. Heft, S. 272. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 503. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, Kühnel gr 8°) Bd III, Sp. 763.]

Prchal, Johann Wenzel (Bildhauer, geb. zu Kremsier in Mähren 17. August

1744, gest. um 1809). Sein Vater war Hofbildhauer des Bischofs von Olmütz und lebte in Kremsier, wo er seine Kunst ausübte. Den ersten Unterricht in derselben erhielt Johann Wenzel bei seinem Vater, dann kam er nach Wien und setzte an der Akademie der bildenden Künste seine Studien fort. Nach mehrjährigem Aufenthalte in Wien kehrte er in sein Vaterland zurück und ließ sich 1774 in Iglau häuslich nieder. Er arbeitete in Holz, Stein und Stuccatur. Von seinen zahlreichen in verschiedenen Ortschaften und Städten zerstreuten Werken sind anzuführen: im Markte Triesch (Br. Kr.) in der Pfarrkirche zum h. Martin die Stucco- und Bildhauerarbeiten in der h. Kreuzcapelle und die schöne Kanzel in der Kirche; in der Stadt Teltsch in der Pfarrkirche zum h. Jacob die sämmtlichen Bildhauerarbeiten des Hochaltars und der sechs Seitenaltäre, sowie der Taufbrunnen; im Markt Alt-Reisch in der Pfarrkirche zu Allerheiligen die Bildhauerarbeiten der drei Altäre (die Bundeslade und Cherubim u. s. w.); im Markte Neu-Reisch in der Pfarrkirche zu St. Peter und Paul, sämmtliche Holz- und Stuccoarbeiten [doch scheint es, daß dieselben von Johann Wenzel's Vater herrühren, denn sie sind um das Jahr 1764 ausgeführt, in welcher Zeit sich unser Künstler noch in Wien befand]; in der Stadt Sternberg in der Pfarrkirche Maria Verkündigung die Bildhauerarbeiten am Portal und an dem Grabdenkmal der Grafen Sternberg in der Maria Hilfcapelle daselbst; in Kremsier an der Marchbrücke gegen Hullein zu die Bildsäule des h. Wendelin und das Crucifix mit den Statuen der schmerzhaften Mutter Gottes und des h. Johannes. P. war ein geschickter Künstler, der seine Arbeiten meist selbst staffirte. Sein Todesjahr ist nicht bekannt. Dlabacz in seinem 1815 erschienenen Werke führt ihn noch nicht als gestorben auf; Nagler bemerkt, daß er nach 1809 — damals war er schon 65 Jahre alt — gestorben sei.

Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen u. s. w. (Prag 1815, Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 503. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 29. — Meusel (J. G.), Künstler-Lexikon von 1808 und 1809 (8°.) Bd. II, S. 147. — Wolny (Gregor), Kirchliche Topographie von Mähren (Brünn 1837, gr. 8°.) I. Abtheilung, Olmützer Diöcese, Bd. II, S. 45 u. 117, II. Abtheilung, Brünner Diöcese, Bd III, S. 41, 100, 399 u. 403.

Přecechtél, Joseph Rupert (Servitenmönch, geb. zu Lobodice bei Tovačov in der Hanna in Mähren 20. Jänner 1821). Bauernsohn, kam 1829 nach Kremsier, wo er das Gymnasium beendete, dann nach Nikolsburg, wo er die philosophischen Studien hörte. Im Jahre 1840 trat er in Wien in den Servitenorden, beschäftigte sich aber nebenbei fleißig mit Naturwissenschaft und die ziemlich reiche Klosterbibliothek gab ihm überdieß Gelegenheit, sich mit der Geschichte von Böhmen und Mähren, ja des Slaventhums überhaupt bekannt zu machen. Im Jahre 1845 erhielt er die Priesterweihe und trat nunmehr in die Seelsorge, zuerst in Niederösterreich, 1849 in Ungarn, aber kam schon im folgenden Jahre in die Diöcese von St. Pölten, wo er aber seiner liberalen politischen Ansichten wegen als Ruhestörer denuncirt, bald in Unannehmlichkeiten mit seiner geistlichen Behörde verwickelt wurde, welche damit endeten, daß ihn der Bischof von St. Pölten von seinen priesterlichen Functionen suspendirte. Diese ungerechtfertigte Verfügung ließ sich aber P. nicht

verfallen, er reichte dagegen bei dem damaligen Cultusminister Leo Grafen Thun seine Vertheidigungsschrift ein und wurde nach jahrelanger Verhandlung rehabilitirt. Zugleich wurde er nach Pesth übersetzt, wo er seit 1851 an der dortigen Klosterschule bis zu ihrer Aufhebung die Bibel alten und neuen Testamentes vortrug. Im Jahre 1863 erlangte P. an der Pesther Hochschule die theologische Doctorwürde und versah an der zur Theresienpfarre gehörigen Herminencapelle den Gottesdienst. In Pesth lernte er auch die beiden Slovaken Palarik [Bd. XXI, S. 125] und Victorin kennen, und alsbald erwachte in ihm der Gedanke, das Nationalbewußtsein des slovakischen Volksstammes zu heben, wozu ihm als das tauglichste Mittel erschien, wenn die Menge durch Bildnisse der größten Männer ihres Landes an die einstige geschichtliche Bedeutenheit desselben erinnert und dadurch zu neuer Thatkraft geweckt würde. Des Zeichnens kundig, gab er im Jahre 1859 ein großes Bild heraus, das „Svatopluk und seine Söhne“ darstellt, demselben folgte „Die Ankunft der HH. Cyrill und Method in Welehrad“, und das Erträgniß der ersten Ausgabe dieses Bildes widmete P. der Restauration des Domes zu Welehrad; auch war es P., welcher der Erste den Anstoß gab zur tausendjährigen Feier der Einführung des Christenthums unter den Čechoslaven, welche in der That auch in großartiger Weise begonnen wurde. Am meisten bekannt wurde P.'s Name durch das Werk: „*Československští výtečníci*“, d. i. Čechoslavische Koryphäen (Pesth 1863 und 1864, gr. Fol.), 7 Blätter, in welchem er in sieben Gruppen die hervorragendsten Männer seines Volksstammes seinen Landsleuten vorführte; viele derselben waren ihnen, bei der Unkenntniß des Volkes in seiner eigenen Geschichte, ganz neue Größen, von deren ehemaliger Existenz der große Haufe kaum eine Ahnung hatte. Schon das erste Blatt, welches in einer gut zusammengestellten Gruppe die Bildnisse von 15 alten Historikern darstellte, und zwar Kosmas, gest. 1126 — Franz, Domherr von Prag, gest. 1362 — Ernst von Pardubitz, Erzbischof von Prag, gest. 1378 — B. Lobkowitz, gest. 1510 — Hajek von Libočan, gest. 1553 — W. von Spanow, gest. 1553 — Kaiser Karl IV., gest. 1378 — David von Hlawačow, gest. 1586 — Johann Jessensky, gest. 1620 — Jacob von Brüx, gest. 1626 — Wilhelm Graf Slawata von Chlum, gest. 1652 — Jarolim, Abt von Strahow, gest. 1679 — Thomas Johann Pešina von Čechorod, Suffraganbischof von Prag, gest. 1680 — Christoph Kyblin und Bohuslav Bablin, gest. 1688, verfehlte seine Wirkung nicht und sicherte dem Unternehmer den Fortgang. Doucha's „Knihopísný slovník“ (Prag, Kober, schm. 4°.) gibt auf S. 291 die vollständige Liste der dargestellten berühmten Čechoslaven, die bis auf die Gegenwart reichen. Auch hat P. im Verein mit Karl Adamek unter gleichem Titel die Biographien derselben (Leitomischl 1863, Augusta, 2. Auflage 1865) herausgegeben. In der Folge veröffentlichte P. noch zwei Bildnißgruppen, eine größere, darstellend die Gründer der „Slovanska matice“, und eine kleinere, darstellend die Gründer des Klosters und der Basilica von Welehrad.

Brünner Zeitung 1867, Nr. 37: „Vaterländische Kunst“. — Dalibor (Prager Musikblatt, 4°.) 1862, Nr. 3, S. 23. — Slovník naučný. Red. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex 8°.) Bd. VI, S. 900.

Prechtl, Joseph (Maler, geb. zu Wien im Jahre 1737, gest. zu Brailow im Jahre 1799). Seine künstlerische Ausbildung erhielt er an der Akademie der bildenden Künste in Wien, kam in noch jungen Jahren, durch welchen Schicksalswechsel ist unbekannt, nach Volhynien, wo er im Jahre 1757, damals 20 Jahre alt, in den Orden der Trinitarier eintrat. Daselbst brachte er seine ganze übrige Lebenszeit, theils den Pflichten seines klösterlichen Berufes, theils seiner Kunst obliegend, zu. Diese letztere übte er aus, indem er die benachbarten Kirchen mit Werken seines Pinsels schmückte. Die ersten Nachrichten über diesen Künstler brachte J. J. Kraszewski im Warschauer „Athenäum" 1844, Bd. V, S. 35, als er seine Werke in der Trinitarierkirche zu Luck beschreibt, Kraszewski aber nennt ihn irrthümlich Prestl. Ausführlichere Mittheilungen über ihn bringt aber ein Anonymus im „Dziennik Warszawski" (Warschauer Tageblatt) 1854, Nr. 152, welcher unter anderem erzählt, „daß sich P. im Kloster mit aller Liebe der Malerei hingab. Seine Arbeit war eine solche, wie sie nur durch die Liebe zu Gott geweckt werden kann. Alles wunderte sich, mit welcher Ausdauer, Hingebung, ja mit welch lebensgefährlicher Kühnheit er die Wölbungen malte. Das Auge schauderte, wenn es ihn in den gewagtesten Stellungen des Körpers erblickte, er schwebte in beständiger Lebensgefahr. Er besaß zu seiner Zeit großen Ruf in Polen und gab dem besten der damals im Lande lebenden Künstler nichts nach. Nach seinem Klosternamen hieß er P. Joseph a S. Theresia." Von seinen Arbeiten sind folgende bekannt: die sämmtlichen Fresken und Vergoldungen in der Trinitarierkirche zu Brailow; König Stanislaus August ließ auf einer Fahrt absichtlich in die Straße nach Brailow einbiegen, um den Malermönch wie seine Werke zu sehen. Dieser Besuch des Königs hatte im Mai 1787 stattgefunden; — die Fresken in der Kirche zu Kamieniec und zwei Altarbilder daselbst: „Die h. Dreifaltigkeit" und „Der h. Johann Nepomuk"; — die Fresken der Trinitarierkirche zu Berestecko, ferner jene der Capellen daselbst und außerdem 16 Altarbilder; — in der Pfarrkirche zu Luck zwei Altarbilder: „Der H. Kreuz" und „Der h. Johann Nepomuk"; — in der Trinitarierkirche daselbst 30 Gemälde, jedes 3 Ellen hoch, für die oberen und unteren Corridore. Diese Bilder stellen „Scenen aus dem Leben des h. Johann von Matha und h. Felix von Valois" dar. Kraszewski bemerkt über diese Bilder, daß sie ihrer geschickten Composition, ihres Ausdruckes und Colorits wegen Beachtung verdienen; auch andere Kirchen in Luck und mehrere in der Nachbarschaft besitzen Bilder von Prechtl. Noch befinden sich mehrere Gemälde von P. in den Kirchen zu Stanislawow, zu Tomaszow, zu Antokol unterhalb Wilna und die Fresken im Schlosse des Grafen Czacki zu Boremla sind auch von ihm gemalt. Prechtl und seine Werke sind dem Kunstforscher Nagler, wie auch anderen Kunst-Lexikographen, wie z. B. Sebastian Brunner für sein Werk: „Die Kunstgenossen der Klosterzelle", unbekannt geblieben.

Rastawiecki (Edward), Słownik malarzów polskich tudzież obcych w Polsce osiadłych lub czasowo w niéj przebywających, d. i. Lexikon der polnischen Maler, wie auch der fremden, die sich in Polen bleibend niedergelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten haben (Warschau 1857, Orgelbrand, Lex. 8°.) Bd. III, S. 372.

Prechtl, Johann Joseph (Naturforscher, geb. zu Bischofsheim im Unter-Mainkreise in Bayern 16. Novem-

1778, gest. zu Wien 28. October 1854), Sohn eines fürstlich Würzburgischen Commerzienrathes und Vorstehers des Eisenhüttenwerkes, genoß P. eine sorgfältige Erziehung und vollendete seine philosophischen und juridischen Studien an der Universität Würzburg. 1801 beschloß er sich nach Wien, in der Absicht, bei dem ehemaligen Reichshofrathe zu practiciren, gab jedoch diesen Entschluß bald auf und trat als Erzieher in das Haus des Grafen Taaffe in Brünn, wo er sich außer seinen Berufspflichten eifrig mit dem Studium der Naturwissenschaften beschäftigte. Einige literarischen Arbeiten, von denen eine: „Ueber die Physik des Feuers", von der kön. holländischen Akademie der Wissenschaften zu Harlem im Jahre 1805 mit einer goldenen Preismedaille ausgezeichnet wurde, lenkten die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise auf P., so daß er 1809 zum Director der in Triest neu zu errichtenden Real- und Navigations-Akademie ernannt und mit der Organisirung dieses Institutes betraut wurde. Bald jedoch kehrte P. nach Wien zurück, trug an der damaligen Real-Akademie Chemie, Physik und Naturgeschichte vor, und beschäftigte sich gleichzeitig mit dem Entwurfe eines Planes zur Errichtung des Wiener polytechnischen Institutes, welchen er 1810 dem damaligen Hofkammer-Präsidenten Grafen O'Donnell überreichte. 1814 aufgefordert, einen dem ersten Plane entsprechenden Detailplan auszuarbeiten, legte er denselben schon nach einem Monate vor, und wurde mit Allerh. Entschließung vom 24. December 1814 zum Director des neu zu errichtenden Institutes ernannt. Im August 1815 berief Kaiser Franz P. nach Paris, wo ihm eine bedeutende Summe zum Ankaufe von Büchern, Apparaten, Modellen u. s. w. für das Institut zur Verfügung gestellt wurde. Seiner aufopfernden Thätigkeit gelang es, das Institut schon am 3. November 1815 mit einer Rede, in welcher er das Programm und künftige Wirken desselben klar und einfach darlegte, zu eröffnen. Während der 35 Jahre, welche P. die Stelle eines Directors des Polytechnicums bekleidete, war sein Augenmerk nur auf das Gedeihen und Blühen desselben gerichtet, und daß das Polytechnicum in so kurzer Zeit ein Musterinstitut für ganz Deutschland wurde, ist nur der aufopfernden Thätigkeit P.'s zuzuschreiben. Konnte er trotzdem vieles nicht so ausführen, wie er es für gut fand, so ist ihm keine Schuld beizumessen, sondern nur bloß jenen, welche, ohnehin unfähig, auf die Ideen P.'s einzugehen, auch noch so böswillig waren, die Ausführung dessen, was über ihren geistigen Horizont ging, zu verhindern. Außer seiner Thätigkeit als Organisator und Director wirkte P. auch literarisch in seinem Fache. Schon zur Zeit seines Aufenthaltes im Hause des Grafen Taaffe in Brünn erschienen einige Arbeiten P.'s, die gerechtes Aufsehen erregten. So veröffentlichte er 1804 eine 17 Bogen starke Schrift: „Ueber die Fehler der Erziehung", in welcher, besonders aber in dem Capitel: „Ueber die Unwürdigkeit und Nachtheile der Erziehungsstrenge, insbesondere der körperlichen Züchtigung", die humane Gesinnung und Denkungsart P.'s sich wohlthuend geltend macht. Die übrigen Schriften P.'s sind meistens naturwissenschaftlichen Inhalts. Schon 1805 gibt P. im 19. Bande von Gilbert's „Annalen" kurze Nachrichten über ein damals noch gänzlich vernachlässigtes Gebiet, nämlich über die Theorie des Fluges der Vögel, mit welcher er sich 38 Jahre hindurch beschäftigte und die

gewonnenen Endresultate in einer besonderen Monographie — die bibliographischen Titel der Schriften P.'s folgen weiter unten — niederlegte. Wie die Aufmerksamkeit anderer Naturforscher, so lenkte sich auch die P.'s damals den sogenannten Imponderabilien zu, und schon 1805 veröffentlichte er auch in Gilbert's „Annalen" die Abhandlung: „Ueber die Identität von Licht und Wärme". P.'s Tendenz war, die Imponderabilien auf eine einzige Grundursache zurückzuführen, zu welchem Zwecke er viele Versuche anstellte, deren einer ihn bald zum Entdecker des Oersted'schen Fundamentalfactums gemacht hätte. P. hing nämlich schon im Jahre 1808 eine Zink-, Kupfersäule an nicht gedrehten Seidenfäden auf, um zu erfahren, ob sie sich nach den Polen richte. Hätte er nun die Säule geschlossen, so würde er gesehen haben, daß sie sich nicht, wie er erwartete, von Norden nach Süden, sondern von Osten nach Westen gewendet hatte. Ebenso kannte P. schon 1811 die Magnetisirung des Eisens durch den elektrischen Strom, konnte aber doch nicht vor Oersted und Ampère den directen Zusammenhang zwischen Elektricität und Magnetismus klar aussprechen. Bald nach der Entdeckung Oersted's erschien im 67. Bande von Gilbert's „Annalen" eine Arbeit P.'s: „Ueber die wahre Beschaffenheit des magnetischen Zustandes des Schließungsdrahtes der Volta'schen Säule", wo er denselben als Transversalmagnet betrachtet und die neuen daran beobachteten Erscheinungen auf eine entsprechende Weise darstellt, welche Arbeit nicht verfehlte, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Im 6. Bande von Gehlen's „Journal für Chemie, Meteorologie u. s. w." erschien eine Streitschrift gegen die Abhandlung Avogadro's: „Ueber die Natur des elektrischen [illegible]dungszustandes, in welcher P. die Franklin'sche Theorie eines einzigen elektrischen Fluidums in höchst scharfsinniger Weise gegen die Symmer'sche Ansicht zu beweisen sucht. Im Jahre 1808 veröffentlichte er in demselben Journal eine Abhandlung: „Beiträge zur elektrischen Meteorologie", in welcher P. die Theorie Volta's über den Hagel widerlegt und die schwachen Seiten derselben aufdeckt. Um praktisch, weniger in der gelehrten Welt als in weiteren Kreisen, zu nützen, schritt er im Jahre 1813 an die Herausgabe eines „Compendiums der Chemie in ihrer technischen Beziehung", worin er die Ergebnisse dieser Wissenschaft bis auf die letzte Zeit mit großer Klarheit und Einfachheit zusammengestellt hat. Noch tiefer aber in die Praxis des Lebens griff P. ein, als er, der Erste, das Wagniß unternahm, im Vereine mit dem Professor der Mechanik am Polytechnicum Arzberger, den Versuch der Beleuchtung mit Steinkohlengas in größerem Maßstabe auszuführen. Da nun der Versuch fast vollständig gelang, entschloß sich P., die vielen, vom Auslande an ihn gerichteten Fragen über diesen Versuch mit seiner Schrift: „Anleitung für zweckmäßige Einrichtung der Apparate für die Beleuchtung mit Steinkohlengas", welche die erste selbstständige über diesen Industriezweig in Deutschland ist, zu beantworten. 1819 gründete P. die in Fachkreisen noch immer geschätzten „Jahrbücher des polytechnischen Institutes", welche 20 Jahre hindurch ununterbrochen erschienen und in denen er selbst eine große Anzahl seiner Arbeiten erscheinen ließ. Es befinden sich in diesen 20 Bänden nicht weniger als 33 größere oder kleinere Abhandlungen aus P.'s Feder, welche theils den Zweck hatten, wichtige Ent-

...gen aus dem Gebiete der Chemie, ... u. s. w., besonders wenn sie von ...uß auf das praktische Leben waren, ...ch darzustellen und theils kritischer ...ur, theils Originalarbeiten waren. ... seiner im Jahre 1828 herausgege...benen „praktischen Dioptrik" lieferte er ...en Leitfaden für Künstler und Dilet...tanten, die sich mit der Herstellung von ...rnröhren beschäftigen. Uebrigens ist ...ses Buch nicht bloß eine Zusammen...llung von Bekanntem, sondern es ent...lt auch über einige Puncte höchst in...teressante Aufschlüsse; so wies z. B. P. ... demselben durch genaue Messungen ...r Fraunhofer'schen Linsen bei Fern...öhren nach, daß dieser die Herschel...schen Formeln der Berechnung der Krüm...mungshalbmesser seinen Linsen zu Grunde ...legte. Sein Name war in der wissen...schaftlichen Welt schon festgegründet und ...weiten Kreisen anerkannt, als er, an...geregt durch Freiherrn von Cotta und ...rch seinen eigenen Eifer getrieben, die ...terländische Industrie nach Kräften ...zu unterstützen, sich entschloß, im Jahre 1830 im Verein mit den Technologen Altmutter und Karmarsch eine „Technische Encyklopädie zum Gebrauche für Cameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbetreibende jeder Art" herauszugeben, deren Tendenz eine praktische, jedoch mit streng wissenschaftlicher Begründung sein sollte. In den 19 Bänden derselben sind nicht weniger denn 90 Artikel aus P.'s Feder, unter denen einige sogar von bedeutendem Umfange, wie Abdampfen und Abkühlen (103 S.), Branntweinbrennerei (72 S.), Dampfkessel (50 S.), Dampfschiff (77 S.), Firniß (50 S.), Gasbeleuchtung (73 S.), Glas (84 S.), Kattundruckerei (116 S.), Heizung (98 S.) u. s. w. In Verbindung mit seiner schriftstellerischen Thätigkeit sammelte P. Alles, was die Literaturen von ganz Europa und Nordamerika über die successive Entwicklung der Naturwissenschaften darboten, besonders aber wandte er seine Aufmerksamkeit den asiatischen Völkern und unter diesen den Chinesen zu, ja scheute selbst die Mühe nicht, die chinesische Sprache zu erlernen und sich mit der Literatur derselben vertraut zu machen. Auch wollte er eine Geschichte der Erfindungen in China schreiben, welchen Plan er jedoch leider nicht ausgeführt hat. Ferner beschäftigte sich P. auch angelegentlich mit in die National-Oekonomie eingreifenden Projecten. So erzeugte er ein Erdäpfelmehl, welches alle bisher aus dieser Frucht hergestellten Mehlgattungen an Güte übertraf, und schlug der Regierung vor, au einer Cameralherrschaft eine Mühle für solches Mehl zu errichten. Allein die Regierung ging auf diesen Antrag nicht ein, sondern begnügte sich, diese Erfindungen in Zeitungen und Wirthschaftskalendern zur Kenntniß des Publicums zu bringen. Die bibliographischen Titel der selbstständigen Schriften und in Fachwerken abgedruckten wichtigeren Abhandlungen Prechtl's sind: „Ueber die Fehler in der Erziehung, vorzüglich in Hinsicht auf die gesellschaftlichen Uebel" (Braunschweig 1804, Fr. Vieweg); — „Grundlehren der Chemie in technischer Beziehung. Für Cameralisten, Oekonomen, Techniker und Fabrikanten", 2 Bände (Wien 1813; 2. Auflage ebd. 1817, C. Gerold); — „Anleitung zur zweckmässigen Einrichtung der Apparate zur Beleuchtung mit Steinkohlengas. Nach eigenen Erfahrungen. Mit zwei Steintafeln" (ebd. 1817, C. Gerold); — „Praktische Dioptrik, als vollständige und gemeinfassliche Anleitung zur Verfertigung achromatischer Fernröhre. Nach den neuesten Verbesserungen und Hilfsmitteln und eigenen Erfahrungen" (Wien 1828, J. G. Heubner);

ht hatte, mit dem Ritterkreuze des k. österreichischen Leopold-Ordens aus- zeichnet und nach den Statuten des- ben mit Diplom vom 21. November 49 in den Ritterstand des österreichi- en Kaiserstaates erhoben. Am 14. Mai 47 wählte ihn die kais. Akademie der issenschaften in Wien zu ihrem wirk- en Mitgliede. Außerdem war P. noch renmitglied und correspondirendes itglied von 28 in- und ausländischen ehrten Gesellschaften und Vereinen, runter Ehrenmitglied der k. k. Ge- lschaft der Aerzte in Wien, der Akade- e des Ackerbaues und der Künste in rona, des kön. polytechnischen Vereines Bayern, der Gesellschaften für Natur- ssenschaften und Heilkunde zu Heidel- rg und Dresden; correspondiren- s Mitglied der k. k. Institute der issenschaften und Künste zu Mailand d Venedig; der kön. bayerischen Aka- mie der Wissenschaften; des National- stitutes zur Beförderung der Wissen- haften in Washington und der polytech- schen Gesellschaft zu Paris. Die Com- une der Haupt- und Residenzstadt Wien er ehrte sich selbst, indem sie ihm das hrenbürgerthum verlieh. P. starb im hen Alter von 77 Jahren. Er hatte us seiner Ehe mit Rosine André, welche 1807 geheirathet, neun Kinder, von enen ihn jedoch nur drei, der älteste Sohn Rudolph (geb. 30. Jänner 821), derzeit Beamter im k. k. Finanz- inisterium, Maria, an den Professor er Naturgeschichte Dr. Franz Lanza m k. k. Gymnasium zu Spalato ver- helicht, und Auguste, seit 1840 an Joseph Stummer, k. k. Professor und Präses der Direction der k. k. Ferdinands- Nordbahn, vermält, überlebten. Von den Kindern, die vor ihm starben, ist beson- ders seine Tochter Emilie (geb. 9. November 1818) zu erwähnen, die, ausgestattet mit einem seltenen Talente für Malerei, erst 22 Jahre alt, am 20. September 1848 starb.

Ritterstands-Diplom ddo. 21. November 1849. — Feierliche Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1855. Im Berichte des Generals-Secretärs Schrötter, S. 79. — Volks- und Wirthschafts-Kalender. Vom Verein zur Verbreitung wohlfeiler Druckschriften für Volksbildung (Wien, gr. 8°.) 1864, S. 26: Johann Joseph Prechtl. Eine biographische Skizze von Dr. Anton Schrötter, k. k. Professor u. s. w. — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften 1851, S. 247 u. f. — Wiener Zeitung 1855, Nr. 9, S. 90. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 286. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 519. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1832, F. A. Brockhaus, gr. 8°.) Bd. III, S. 639. — Wigand's Conversations-Lexikon (Leipzig, O. Wigand, gr. 8°.) Bd. X, S. 88. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibl. Inst., gr. 8°.) Zweite Abtheilung, Bd. IV, S. 826. — **Wappen.** Ein von Roth und Blau schräg getheilter Schild, in welchem auf der Mitte der Theilung eine doppelte silberne Lilie zu sehen ist. Auf dem Schilde ruhen zwei zu einander gekehrte gekrönte Turnierhelme; aus der Krone des rechten Helmes ragen zwei mit den Sachsen gegen einander gekehrte offene Adlersflügel, der rechte von rother und der linke von blauer Farbe, beide mit einer der im Schilde erscheinenden, ähnlichen Lilie belegt, empor. Aus der Krone des linken Helmes wallen drei Straußfedern empor, deren mittelste von Silber, rechte von rother, linke von blauer Farbe ist. Helmdecken: Rechts von rother, links von blauer Farbe, auf beiden Seiten mit Silber belegt. — **Porträt.** Facsimile des Namenszuges: Johann Joseph Ritter von Prechtl. 1854 nach der Natur gezeichnet und lithographirt von Dauthage (gedruckt bei Höfelich's Witwe, Fol.).

Noch ist eines zeitgenössischen Malers, Namens 1. **Rudolph** Prechil, zu gedenken, von dem schon im Jahre 1840 in der Jahres-Ausstellung in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna und später zu Anfang der Fünfziger-Jahre in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins einige Arbeiten zu sehen waren, und zwar 1840 und 1841: „Porträts", und 1853 ein paar „Studienköpfe", darunter der eines alten Bettlers. Vielleicht ist Rudolph P. der Sohn des oberwähnten Technologen J. J. Prechtl, von dessen Söhnen der eine auch Rudolph heißt und dessen früh verstorbene Tochter Emilie, wie bereits erwähnt, auch mit Geschick die Malerkunst ausübte. [Kataloge der Ausstellungen bei St. Anna 1840, S. 24, Nr. 405; 1841, S. 12, Nr. 64. — Kataloge der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins 1853, November und December.] — ferner des Tiroler Landesvertheidigers 2. **Martin** Prechtl (geb. in Tirol im Jahre 1775, gest. zu Wattens 11. December 1854), eines tapferen Veteranen, der seit 1797 bis 1848 zwölfmal, anfänglich als einfacher Landesschütze, zuletzt als Schützenhauptmann zur Vertheidigung der Heimat gegen den Feind ausgezogen ist. Er war ein tapferer Schütze, und als er arm geworden, zog er es vor, mit schwerer Handarbeit kümmerlich sein Leben zu fristen, als um ein Gnadenbrot zu bitten. „Der Kaiser wird ohnedieß mit Gratt'n voll Bittschriften geplagt", war seine Antwort, als man ihm den Rath gab, in seiner Noth an den Monarchen sich zu wenden. [Unterhaltungsblätter des „Pusterthaler Boten" 1857, Nr. 16: „Ein echter Patriot", Gedicht.]

Prechtler, Johann Otto (österreichischer Poet, geb. zu Grieskirchen, einer kleinen Landstadt in Oberösterreich, am 21. Jänner 1813). Von seinen unbemittelten Eltern — über seine Mutter, die Naturdichterin Prechtler, siehe Näheres in den Quellen, S. 244 — schon früh zum geistlichen Stande bestimmt, führten ihn jedoch Neigung und Beruf auf einem anderen Pfade dem Lebensziele entgegen. Er vollendete in Linz und Wien seine Studien, trat 1834 in den österreichischen Staatsdienst, in welchem er stufenweise vorrückend, zuletzt nach Jubilirung Grillparzer's an dessen Stelle zum Archivsdirector im k. k. Finanzministerium ernannt wurde. Bis in die Mitte der Sechziger-Jahre (1866) blieb P. in Activität, dann wurde er in den Ruhestand übersetzt und zog sich nach Oberösterreich zurück, wo er bald da, bald dort verweilte, dann in Urfahr bei Linz, gegenwärtig in Stadt Steyr seine bleibende Wohnstätte aufgeschlagen hat. Um diesen einfachen Umriß einer ganz gewöhnlichen amtlichen Laufbahn schlingen sich frische grüne Blätter edleren geistigen Schaffens und dieses letztere räumt ihm einen Platz in vorliegendem Werke ein. In frühester Jugend schon gab sich Neigung und Beruf zur Dichtkunst in Prechtler kund; kaum 16 Jahre alt, vollendete er ein romantisches Drama in Versen, betitelt: „Die blutige Locke", welches auf dem Theater zu Linz nicht ohne Beifall aufgeführt wurde. Die poetischen Keime, die in ihm lagen, genossen der wärmsten Pflege seines damaligen Vorstandes Grillparzer und des geistvollen Feuchtersleben, welche Prechtler die Genien seines Lebens und Dichtens nennt. Nachdem sein Talent sich im Lyrischen durch mehrfache Proben in Zeitschriften und Almanachen kundgegeben hatte, ließ er 1836 eine erste Sammlung von Gedichten, Grillparzern gewidmet, nebst einem lyrischen Drama: „Die Braut aus Süden", im Drucke erscheinen, welche eine freundliche Aufnahme fanden. Im Jahre 1844 folgte eine neue Sammlung, reicher an Inhalt, geläuterter in Form, aus welcher mehrere Lieder in Musik gesetzt und so in weitere Kreise verpflanzt wurden; dann 1847 ein größeres romantisches Gedicht: „Das Kloster am See", worin P. eine oberösterreichische Sage in rhytmischer Form behandelt; im Jahre 1849: „Ein Jahr in Liedern",

stimmen, welche in einer nichts weniger als für Poesie empfänglichen Zeit beinahe spurlos verhallten, obgleich ihnen die Kritik einen freundlichen Geleitsbrief mitgab und mit einer im Jahre 1855 veröffentlichten neuen Sammlung, betitelt: „Zeitlosen", beschloß er seine bisherigen lyrischen Publicationen. [Die bibliographischen Titel seiner Schriften, von denen jedoch die dramatischen meist nicht im Buchhandel, sondern nur als „Bühnenmanuscript" gedruckt erschienen sind, folgen S. 242 in den Quellen.] Doch nicht das lyrische als vielmehr das dramatische Gebiet ist es, auf welchem P. vorherrschend thätig gewesen. Er schrieb in der ersten Periode seiner dramatischen Arbeiten über dreißig Opernbücher, von denen die Compositionen durch Lachner, Hoven, Netzer, Füchs, Dessauer, Proch u. A. bekannt sind. Den ersten Versuch als selbstständiger Dramatiker machte Prechtler 1842 im k. k. Wiener Hofburg-Theater mit dem zweiactigen Drama: „Die Waffen der Liebe", am 21. Jänner 1842 zum ersten Mal gegeben und nach der dritten Aufführung am 1. Februar d. J. zurückgelegt. Im Jahre 1843 folgte das dramatische Gedicht: „Isfendiar", auch vom 1. bis 7. Juni dreimal und nicht wieder gegeben; dann 1844: „Die Kronenwächter", welches Stück sich eines nachhaltigeren Erfolges zu erfreuen hatte, da es seit seiner ersten Darstellung am 25. September 1844 bis 18. März 1846 neunmal gegeben wurde. Einen nicht minder günstigen Erfolg hatte das am 27. October 1846 auf der Wiener Hofbühne zum ersten Male aufgeführte romantische Drama: „Falconiere", das in vier Monaten — bis 4. Februar 1847 zehnmal — die größte Zahl Wiederholungen, welche ein Prechtler'sches Stück auf dem Burgtheater erlebte — aufzuweisen hat. Das nächste an der Reihe war nun das romantische Drama: „Adrienne", dessen erste Aufführung am 29. November 1847 stattfand und das mit der achten Darstellung am 26. April 1848 — wohl zunächst in Folge der politischen Ereignisse — bleibend vom Repertoire verschwand. Die beiden letztgenannten Stücke: „Falconiere" und „Adrienne" wurden auch in Norddeutschland, besonders „Adrienne" in Hamburg und Leipzig mit günstigem Erfolge aufgeführt. Das 1848 erschienene historische Buchdrama: „König Heinrich von Deutschland", kam nicht zur Darstellung; das dramatische Gedicht: „Die Rose von Sorrent" wurde nur zweimal, am 7. und 8. August 1849, das auf fast allen Bühnen Deutschlands gegebene Lustspiel: „Er sucht seine Braut", im Burgtheater vom 3. Jänner bis 6. December 1850 fünfmal, die Tragödie: „Johanna von Neapel" vom 31. August bis 22. September 1850 ebenso oft; — das einactige dramatische Gedicht: „Paolo Rocca" vom 13. April bis 8. August 1852 sechsmal; das fünfactige Drama: „Michael Colomb" vom 23. bis 27. September 1854 nur dreimal; das Schauspiel: „Cäcilie" vom 19. bis 26. November 1855 viermal und das fünfactige historische Schauspiel: „Die Kinder des Königs" vom 14. März bis 2. September 1864 siebenmal gegeben. Seit September 1864 brachte die Wiener Hofbühne kein Stück P.'s mehr zur Darstellung. Außer diesen zwölf im Burgtheater aufgeführten Stücken hat P. noch einige, die nicht dargestellt wurden, geschrieben, und zwar eine historische Tragödie: „Ein Mann der That", im Jahre 1848 gedichtet, welche das entschiedene Gepräge des tiefen Eindrucks an sich trägt, den die Ereignisse des Jahres 1848 auf den Dichter ausübten, und das er eben deßhalb keiner Bühne über-

gab; ferner das fünfactige Drama: „Paoli“ und das historische Lustspiel in zwei Acten: „Künstlervorrecht“. Ueber seine Mitarbeiterschaft an Heinrich Laube's Lustspiel: „Cato von Eisen“ berichtet Laube selbst in seiner „Geschichte des Wiener Burgtheaters“ und im Feuilleton: der „Neuen freien Presse“ 1868, Nr. 1258: „Das Burgtheater von 1848 bis 1867. XIX“. Mit den vorerwähnten dramatischen Arbeiten, wenn man hiezu noch die in den Quellen angeführten Opern-Libretti rechnet, schließt P.'s dramatische Thätigkeit ab. Außerdem schrieb er Novellen und Reisebilder in verschiedenen Almanachen und schöngeistigen Blättern, von denen u. a. seine im Abendblatte der „Wiener Zeitung“ im Jahre 1856 abgedruckten „Zwölf Tage auf einem deutschen Fürstenschlosse“ insbesondere deßhalb erwähnenswerth sind, weil sie eine interessante Schilderung seines Aufenthaltes auf Schloß Callenberg, der Sommerresidenz des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg enthalten, wohin P. einer Einladung des Herzogs, für den er auch einen Operntext: „Diana von Solanges“, geschrieben, gefolgt war. Sein Stück: „König Heinrich von Deutschland“, hatte die Intendanz zur Aufführung angenommen, diese aber wurde von der damaligen Censur, da von derselben das Stück „als in staatlicher und kirchlicher Beziehung bedenklich“ bezeichnet ward, verhindert, worauf P., nachdem er es hatte drucken lassen und ein Exemplar Sr. Majestät dem Kaiser überreicht hatte, mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet ward. Im Jahre 1864 überreichte ihm die Gemeinde seines Geburtsortes Grieskirchen anläßlich seines fünfzigsten Geburtsjahres das Ehrenbürger-Diplom. Und einer Mittheilung zu Folge aus letzter Zeit

(„Fremden-Blatt“ 1869, Nr. 3
P. seine gegenwärtige schriftste
Thätigkeit der Abfassung seiner
ren zuwenden, die bei seinen m
fachen Berührungen mit versch
Kunstcelebritäten der letzten 30
des Interessanten genug enthalten
ten. Das „Oesterreichische Dichtera
schreibt noch: „Prechtler ist sei
vermält. In sein sonst friedliches,
freie Wahl der Lebensgefährtin gen
Eheleben, fielen tragische Schatten
nähere Berührung wir uns n
versagen müssen. Nur einer Wun
sen wir erwähnen: Unvermuthet
im Jahre 1857 der Tod seinen e
siebzehnjährigen Sohn Ernst
Dieselbe Quelle endlich bemerkt, „
Wiener Kritik Prechtler's Streb
Wirken stets feindlich, nie belehrend
leidenschaftlich als würdig, ja mi
barer Mißgunst und Entstellung
folge behandelt hat; eine Thatsa
nicht abgeleugnet werden kann
Uebrigen wird auf die S. 243
Quellen mitgetheilten Stimmen d
tik über Prechtler's Dichten und
sen gewiesen.

**Bibliographische Uebersicht der Schrif
Prechtler's in chronologischer Folg**
größere Theil von P.'s Werken ist
Bücherkatalogen nicht zu finden,
matischen Arbeiten sind meist a
nenmanuscripte gedruckt. a) **Lyris
dramatische Werke:** „Dichtungen“
1836, Wenedickt, gr. 8°.); — „Die
der Liebe“, Schauspiel (ebd. 1842);
fendiar“, dramatisches Gedicht (ebd
— „Die Kronenwächter“, romantisches
(ebd. 1844); — „Gedichte“, erste G
ausgabe (Wien 1844, Ignaz Klang.
„Falconiere“, romantisches Drama (ebd
— „König Heinrich von Deutschland
risches Drama in 5 Acten (Wien 184
Klang, 8°.); — „Adrienne“, dra
Gedicht (ebd. 1847); — „Das K
See“, romantisches Gedicht (ebd
zweite Auflage unter dem Titel „

ster am Traunsee. Volkssage aus Oberösterreich in 3 Gesängen (Gmunden 1869, Habacher); — „Die Rose von Sorrent", dramatisches Gedicht (ebd. 1849); — „Ein Jahr in Liedern". Zeitstimmen aus dem Jahre 1848 (Wien 1849, Lechner, gr. 8°); — „Johanna von Neapel", historische Tragödie (ebd. 1850); — „Paolo Rocca", dramatisches Gedicht (ebd. 1852); — „Michel Colomb", Drama (ebd. 1854); — „Zeitlosen", neue Gedichte (Wien 1855, Grund, 16°., mit P.'s lithographirtem Porträt); — „Die Tochter des Waldes" (1859); — **b) Operntexte:** „Der Tag der Verlobung", romantische Oper in 3 Acten (1837), componirt von F. C. Fuchs in Wien; — „Das Matrosengrab", romantische Oper in 3 Acten (1837), componirt von Gustav Ebell in Triest; — „Alidia", romantische Oper in 3 Acten (1838), componirt vom kön. bayerischen Hofcapellmeister Franz Lachner, aufgeführt im kön. Hoftheater in München"; — „Johanna d'Arc", romantische Oper in 3 Acten (1839), componirt von J. Hoven in Wien, aufgeführt im k. k. Hof-Operntheater zu Wien und in Karlsruhe u. s. w.; — „Mara", romantische Oper in 3 Acten (1841); componirt von Joseph Netzer, Capellmeister in Leipzig; aufgeführt am k. k. Hof-Operntheater in Wien, auch in Prag, Braunschweig u. s. w.; — „Drei Freier", komische Oper in 2 Acten (1841); — „Das Kätchen von Heilbronn", romantische Oper in 4 Acten (1841), componirt von J. Hoven in Wien, kam daselbst zur ersten Aufführung; — „Das Hünengrab", romantische Oper in 2 Acten (1841); sollte von G. Barth in Wien componirt werden; — „Estrella di Soria", große Oper in 3 Acten (1841), componirt vom kön. schwedischen Musikdirector Franz Berwald in Stockholm; — „Die Braut des Rabi", komische Oper in 2 Acten (1842), sollte ebenfalls von G. Barth componirt werden; — „Juditha", historisch-romantische Oper in 3 Acten (1842), componirt vom großherzoglichen Hofcapellmeister August Pott in Oldenburg, kam auch daselbst zur ersten Aufführung; — „Der Sohn der Sclavin", heroisch-romantische Oper in 3 Acten (1842), componirt von Fr. Kücken in Berlin; — „Der Rächer", heroisch-romantische Oper in 3 Acten (1843), componirt vom Capellmeister Louis Schindelmeisser in Pesth; kam ebenda zur Aufführung; — „Die Braut von Venedig", historisch-romantische Oper in 3 Acten (1843), sollte von Adolf Reichel in Genf componirt werden; — „Der Besuch Mohammed's", komische Oper in 2 Acten (1843), — „Liebeszauber am See", romantische Oper in 3 Acten (1843), für den Hofcapellmeister H. Proch in Wien zur Composition; — „Johannes Guttenberg", tragische Oper in 4 Acten (1843), componirt von F. C. Fuchs in Wien; — „Bettler und König", Oper in 4 Acten (1843); — „Liebesfäden", romantische Oper in 2 Acten (1843), für J. Hoven in Wien zur Composition; — „Traumleben", romantische Oper in 3 Acten (1844), zur Composition für Harry Hugh-Pierson in London; — „Diana von Solanges", comp. von Sr. kön. Hoheit Herzog Ernst von Coburg-Gotha; — „Amaranth", comp. von Preyer; — „Lenore", comp. von Otto Bach; — „David", comp. von Volkmann; — „Anna von Bretagne", comp. von Graf von Gatterburg, aufgef. in Gotha und Salzburg.

I. **Quellen zu Otto Prechtler's Biographie.** Album österreichischer Dichter (Wien, Pfautsch, 8°.), Neue Folge (1857), S. 215 u. f.: „Otto Prechtler", von B. Julian Marschall; — Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) Bd. I, S. 50. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber), XVIII. Bd. (1852), Nr. 46, S. 39: „Otto Prechtler". — Europa (Leipzig, schm. 4°.). Herausg. von Gustav Kühne 1849, Nr. 1, S. 35: „Otto Prechtler". — Waldheim's Illustrirte Blätter (Wien, gr. 4°.) 1864, Beilage Nr. 9 in den „Wiener Gasflammen".

II. **Zur Kritik der Dichtungen Otto Prechtler's.** Rudolph Gottschall in seinem Werke: „Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts" fährt, nachdem er betont, daß in der ganzen österreichischen Dramatik das declamatorische Element vorherrsche, folgendermaßen fort: „Auch jüngere Dichter, wie Otto Prechtler, tragen dieß Gepräge, obwohl P.'s solides Talent das Lyrische nicht maßlos überwuchern läßt, sondern einen strengen dramatischen Styl schreibt. Es ist bei ihm anzuerkennen, daß Episoden nie die Einheit der Handlung stören, und daß sich diese energisch weiter entwickelt, obschon die Charaktere und damit die Motivirung oft an allzu abstracter Haltung leiden. Wir erwähnen von seinen mit Beifall aufgeführten Dramen: „Der Falconiere", „Adrienne", „Die Rose von Sorrent"

Das erstere hat den gehaltensten dramatischen Styl, aber ohne höhere Magie; das letzte erinnert an die psychologischen Experimente, die Halm in seinen Dramen anzustellen liebt. Der Standesunterschied zwischen dem Aristokraten und der Kunstreiterin, auf welchem der Conflict ruht, wird am Schlusse in trivialer Weise aufgehoben, indem sich aus der Chrysalide der Arena eine Grafentochter entpuppt". — „Adrienne" ist eine diplomatische Tragödie mit fesselnder spannender Handlung, dramatischem und theatralischem Effecte. Die durch den Zufall herbeigeführte Katastrophe lag freilich schon in den Grundbedingungen des Stückes; aber die Handlung würde menschlich ergreifender sein, wenn das Verhältniß zwischen „Fuegos" nicht so durchweg diabolisch wäre und „Fuegos" eine größere Gesinnung offenbarte, welche Sympathien zu erwecken vermöchte." — „Heinrich Kurz schildert in seiner „Geschichte der deutschen Literatur", Bd. IV, Sp. 38, P.'s lyrische Schöpfungen, folgendermaßen: „Die „Gedichte" (Wien 1844) von Otto Prechtler, verbinden Wärme des Gefühls mit Klarheit der Darstellung und Gewandtheit der Form. Seine Gedanken sind nicht immer besonders tief, aber doch immer gehaltreich. Ein „Echo in Liedern. Zeitstimmen aus dem Jahre 1848" (Wien 1849), charakterisirt jene merkwürdige Zeit auf das Beste, indem die Lieder mit dem Ausdrucke schwärmerischer Begeisterung und hoffnungsvoller Erwartung beginnen, dann allmälig matter werden und in vollständiger Schwäche" abschließen. — In den „Zeitlosen" (Wien 1855) schlägt der Dichter wiederum kräftigere Töne an, und da die Furcht vor dem Belagerungszustande ihn nicht mehr lähmt, wagt er es wieder, den großen Aufschwung von 1848 zu verherrlichen. Auch in den übrigen Gedichten ist Kraft und Reichthum der Gedanken zu rühmen."

III. **Porträte.** 1) Stadler 1847 (lith.), Druck von J. Haller (Wien, 8⁰.); — 2) Facsimile des Namenszuges. Lith. von Bauer (Wien. Grund, gr. 16⁰.) [auch als Titelbild zu Prechtler's „Zeitlosen"]; — 3) Holzschnitt o. A. d. Z. u. X. in Weber's „Illustrirter Zeitung", XVIII. Band (1852), S. 40. — Cajetan Cerri zeichnet folgende Silhouette von Prechtler: „Schlichte Erscheinung, gesundes Aussehen, starke, im Zunehmen begriffene Corpulenz; mittelgroß; breite, hervortretende Stirne, kleine, tiefliegende Augen, scharfer Blick, ruhige
markirte Züge, angenehmes Organ; [...]
passives und doch höchst leidensch[...]
Wesen; im Benehmen bescheiden, ge[...]
und — wie wenige — Anderen freu[...]
nend, liebt er lärmende Gesellschaft[...]
er dann lebhaft, witzig, manchmal sog[...]
gelassen ist; im Ganzen aber etwas [...]
und die Behaglichkeit selbst; wechse[...]
Augenblicke die Verfassung seines b[...]
Bartes; trägt sich in neuerer Zeit [...]
ganz besonders „nobel"; als Dichter [...]
gebildet, sprachgewandt und der [...]
Poesie ergeben; nur selten die eig[...]
Tiefe erfassend; mehr lyrisches als d[...]
sches Talent, mehr scharfer, dialektisch[...]
stand, als durchgeisternde Empfindung[...]
gens sehr oft ebenso hart als ungere[...]
gegriffen; schafft unendlich rasch und [...]
schreibt auch gute Prosa; hat seh[...]
Feinde. [Iris (Gratzer Mode- und [...]
blatt), Jänner 1851.]

Die Mutter des Dichters [...]
Otto Prechtler war selbst ei[...]
turdichterin. Sie starb am 20. Se[...]
1843 zu Wels in Oberösterreich im[...]
Alter. Sie hat sich zuerst durch einige [...]
stücke bekannt gemacht, welche als [...]
bei Anwesenheit des Kaisers Franz [...]
und Salzburg gegeben wurden. Der b[...]
Fürsterzbischof von Salzburg, Augusti[...]
ber [Bd. V, S. 377] hatte sich, ihr[...]
würdigend, der mittellosen Frau fr[...]
angenommen, starb aber zu früh, um[...]
gedrückten Lage zu entziehen, in wel[...]
geistigen Fähigkeiten sich nicht zur R[...]
falten konnten. Außer dem als Dic[...]
kannt gewordenen Sohne Johann [...]
hatte sie einen zweiten Sohn, der [...]
geistlichen Stande gewidmet hat, u[...]
Tochter Marie, welche gleichfalls a[...]
Gebiete der Poesie sich versucht hat. B[...]
dem Tode ihrer Mutter veröffentlicht [...]
im Localblatte: „Warte an der Donau[...]
Nr. 162, eine rührende Elegie auf [...]
ihrer Mutter in wohltönenden Otta[...]
und in neuester Zeit erst erschien v[...]
„Der Sieg des Glaubens. Eine Lege[...]
der heiligen Katharina" (Linz 1869, [...]
ger, kl. 8⁰.). [Frankl (L. A.), So[...]
blätter (Wien, 8⁰.) II. Jahrg. (1843), [...]
„Die Naturdichterin Prechtler"; — [...]
Marie Prechtler. — Allgemeine [...]
ter-Zeitung, herausgegeben von [...]
Bäuerle (Wien, gr. 4⁰.) 36. J[...]

(1843), Nr. 229. „Nekrolog der Naturdichterin Prechtler".]

Predieri, Luca Antonio (kais. Hofcapellmeister und Tonsetzer, geb. zu Bologna 13. September 1688, gest. ebenda nach 1770). Trat bereits um das Jahr 1690, damals kaum 18 Jahre alt, auf mehreren italienischen Bühnen als vortrefflicher Sänger mit Erfolg auf. Dann der Composition sich zuwendend, brachte er mehrere Opern zur Aufführung, welche damals großen Beifall fanden und seinen Namen auch außerhalb der Grenzen seines Vaterlandes in rühmlicher Weise bekannt machten. Von diesen sind anzuführen: *„Griselda"*, aufgeführt 1711 zu Bologna; — *„Astarto"*, 1715 zu Rom; — *„Lucio Papirio"*, im nämlichen Jahre zu Venedig; — *„Il trionfo di Solimano"*, 1719 zu Florenz; — *„Merope"*, ebenda; — *„Scipione il grande"*, 1731 zu Venedig; — *„Zoe"*, 1736 ebenda; — *„Il Sacrifizio di Abramo"*, großes Oratorium, aufgeführt 1738 zu Wien, und *„Isacco figura del redentore"*, Oratorium nach Metastasio's Text, ebenda 1740. Im Jahre 1739, am 6. Februar, kam er an Caldara's Stelle als Vice-Hofcapellmeister zur kaiserlichen Hofcapelle und wurde nach J. J. Fux' 1741 erfolgten Tode am 1. September 1746 dessen Nachfolger in der Hofcapellmeisterstelle. Am 17. October 1751 wurde er mit Beibehaltung des Charakters und Gehaltes jubilirt, aber bis 1770 im Hofschematismus neben G. v. Reutter, der daselbst als zweiter Hofcapellmeister erscheint, als erster Hofcapellmeister aufgeführt. Bald nach seiner Jubilirung hatte Predieri in seine Vaterstadt sich zurückgezogen. P. zählte seiner Zeit zu den besten Meistern seiner Schule, indem er die ältere Richtung in seiner Kunst geschickt mit der neueren zu verbinden wußte, dabei besaß er eine lebhafte Phantasie und eine ungewöhnliche Stärke und Wahrheit im Ausdrucke; er war besonders ein Liebling des Kaisers Karl VI., der bekanntlich selbst ein großer Musikfreund war und mit P. gern zu plaudern liebte. Die Angabe seines Todesjahres 1743, die sich hie und da findet, ist ganz irrig, da er ja bis 1769 im Hofschematismus geführt wird und erst im genannten Jahre Reutter als erster Hofcapellmeister an Predieri's Stelle erscheint.

Köchel (Ludwig Ritter v. Dr.), Die kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543 bis 1867. Nach urkundlichen Forschungen (Wien 1869, Beck, 8°.) S. 112. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857, R. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 231, Nr. 2. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, J. G. J. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 190.

Prediger, Joseph (Orgelbauer, geb. zu Albrechtsdorf im nördlichen Böhmen). Zeitgenoß. Ob die Familie Prediger eine ursprünglich böhmische oder aber aus dem Anspach'schen nach Böhmen eingewanderte, läßt sich nicht bestimmen. Ein Orgelbauer, Namens Prediger, verfertigte 1694—1696 in der Stadtkirche zu Anspach eine Orgel von 24 Stimmen für 2 Manuale und Pedal mit 4 Bälgen, für welche er den damals ansehnlichen Betrag von 6000 Thalern erhielt. In Böhmen stand es mit dem Orgelbaue bis vor kurzer Zeit nicht am besten bestellt und wurde die Ausführung von Orgeln meist Ausländern anvertraut. In neuerer Zeit stellt die Familie Prediger tüchtige Orgelbauer. Schon der Vater des obigen Joseph P., Ignaz (gest. 10. August 1854) war ein tüchtiger Meister seines Faches, und ebenso stand dessen Vetter Michael im Rufe eines

geschickten Orgelbauers, beide führten viele bedeutende Reparaturen — denn neue Orgeln werden als sehr kostspielig selten gebaut — aus und erbauten auch 1824 die große Orgel mit 24 Stimmen zu Polaun. Das Geschäft gewann später durch den Sohn Joseph noch mehr Aufschwung, so daß er bis zum Jahre 1856 bereits an 20 neue Orgeln erbaut, und gegen 40 größere Reparaturen an verschiedenen Orgeln in Böhmen vorgenommen hat. Als besonders gelungen sind unter den neuen Orgeln die beiden zu St. Joseph und St. Raphael in Prag, jede mit 13 klingenden Stimmen, und eine mit 26 klingenden Stimmen auf der Fürst Rohan'schen Herrschaft Repin zu bezeichnen. Ein Fachmann, der Reichenberger Stadtorganist Anton Prokſch, bezeichnet die Orgel bei St. Joseph als eine vortreffliche Arbeit. Als besonders sinnreich an derselben findet er die zweckmäßige Einrichtung des innern Mechanismus bei so beschränktem Raume. Das Principal, 8 Fuß im Gesicht, von Zinn, trägt einen vollen, kräftigen und männlichen Charakter, ingleichen sind Flöte 8 Fuß und Salcional 8 Fuß von weicher, zarter Intonation, und dem Charakter ganz entsprechend gearbeitet. Das volle Werk ist kräftig und durchdringend, füllt den Raum der Kirche vollkommen aus, und spielt sich sehr leicht. Ueberhaupt sind alle Stimmen fleißig gearbeitet. Nebst einer Pedalcoppel besitzt sie in Manualen sowie im Pedal vollständige Octav; enthält somit im Ganzen 15 klingende Stimmen auf zwei Claviere und Pedal nebst dem Manual und Pedalcoppel, welche von 2 Bälgen hinreichenden Wind erhalten.

Bohemia (Prager polit. und Unterhaltungsblatt, 4°.) 1856, S. 582: „Die Orgelbaukunst in Böhmen".

Prehauser, Gottfried (Schauspieler und Volksschriftsteller, geb. zu Wien im sogenannten Dreilauferhause am Kohlmarkt 8. October 1699, gest. daselbst 29. Jänner 1769). War der Sohn des Hausmeisters im Hause des Grafen Taroucca, welches der Prinz Eugen von Savoyen häufig zu besuchen pflegte. Der Prinz sah bei dieser Gelegenheit den Knaben mehrere Male, und dessen munteres Wesen gefiel ihm in solchem Grade, daß er ihn mit sich nahm und zu seinem Feldpagen machte. Als solcher wohnte P., kaum den Knabenjahren entwachsen, dem Feldzuge in Ungarn bei, machte bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft eines Italieners, der ihn oft mit in's Theater nahm und dadurch in P. die Liebe zum Schauspielerstande weckte. Als er 1716 aus dem Feldzuge nach Wien zurückgekehrt war, lernte er die beiden, zu jener Zeit renommirten Schauspieler Gründler und Tilly kennen, erzeigte ihnen manche Dienste und erhielt dafür die Vergünstigung, täglich hinter der Scene zusehen zu dürfen. Eine deutsche Truppe, die ein Italiener auf einem Jahrmarkte zusammenwarb und welche dann in der Vorstadt spielte, nahm ihn als Mitglied auf; er debütirte als Don Philipp im „Steinernen Gastmahl" und wurde als der Beste der ganzen Gesellschaft anerkannt. Nachdem er hier und bei einem Marionettenspieler eine Zeit lang ausgehalten hatte, engagirte er sich bei einer wandernden Principalin, der Frau Felbin, trieb mit ihr in einigen kleinen Landstädten sein Wesen, erlangte dann in Böhmen und Mähren unter den Prinzipalen Markus und Brunius eine bessere schauspielerische Ausbildung und kam endlich nach Salzburg, wo er sich seit 1720 unter dem Prinzipal Hilfer-

[..]ing mit vielem Glücke dem Berufe des [d]amals so beliebten Hanswurstes hingab [u]nd die verwitwete Schauspielerin Ma[ri]a Anna Schulzin heirathete. Als [di]e Gesellschaft von Salzburg nach Bres[la]u ging, folgte er ihr dorthin und später [na]ch Neisse. Nachdem sich die Gesellschaft [hi]er aufgelöst, vereinigte P. sich mit [ei]nem gewissen Geißler und führte mit [ih]m im Jahre 1722 eine kleine Gesell[sc]haft nach Olmütz und Brünn. Bald [d]arauf trennte er sich jedoch von Geiß[l]er, um mit einer eigenen Truppe um[h]erzuziehen, vereinigte sich dann wieder [m]it diesem, besuchte Linz, Passau, Re[g]ensburg und Sulzbach, übernahm aber, [w]eil er es mit einem Compagnon zu [k]einem Gewinne brachte, abermals eine [e]igene Gesellschaft, die er nach Ulm, [A]ugsburg, Eichstädt u. s. w. führte. Der [T]od seiner Gattin und der Abgang eini[g]er Mitglieder schwächten seine Truppe. [M]it dem Reste der letzteren ging P. nach Steyer und vereinigte sich hier mit einer [a]nderen Gesellschaft, deren Prinzipalin [e]ine Witwe mit Namen Steinmetz(in) [w]ar. 1725 wurde er von dem berühmte[s]ten Darsteller der Hanswurstrollen, dem Theaterunternehmer Stranitzky, nach Wien gerufen oder, wie Andere erzählen, von dem Prinzen Eugen von Savoyen mit einem Empfehlungsbriefe an Stranitzky nach Wien gesandt, welcher P. in seine Gesellschaft aufnahm. Hier verheirathete sich P. zum zweiten Male, und [z]war mit der Witwe Hilferding's, [u]nd übernahm einstweilen die zweiten [k]omischen Rollen, bis zwei Jahre später Stranitzky, alt und dem Tode nahe, [i]hm auf offener Bühne den Momusstab [d]er Pritsche und die weitere Mission des [H]answurstes feierlich vor dem Publicum [ü]bergab. Die Art und Weise dieser Ueber[g]abe erfolgte in genug drastischer Weise. Eines Tages, es war am 26. August 1725, trat Stranitzky nach Beendigung des Schauspieles mit der Frage vor die Zuschauer, ob sie wohl einem alten Manne, der sie durch eine so lange Reihe von Jahren unterhalten, eine Bitte gewähren wollten. Auf ein fast einstimmiges lautes „Ja“ des Publicums führte Stranitzky nun Prehauser, welchem bis dahin die Zuschauer nur wenig Beifall und Aufmerksamkeit geschenkt hatten, vor und sagte: „Hier, meine Herren, empfehle ich Ihnen diesen jungen Mann, dulden Sie ihn, da mich mein Alter schwächt; ich finde keinen Fähigeren, meinen Platz zu ersetzen“. Eine tiefe Stille folgte diesen Worten. Prehauser aber ergriff diese Gelegenheit, warf sich vor dem Publicum auf beide Knie nieder und rief: „Meine Herren, ich bitte Sie um Gotteswillen, lachen Sie doch über mich.“ Diese Worte und besonders die höchst drollige Pantomime, die P. dabei machte, verfehlten ihre Wirkung nicht. Durch mehr als zwanzig Jahre behauptete sich P. in der höchsten Gunst des lachlustigen Publicums, bis sich der Schauspieler Joseph Felix v. Kurz 1748 dauernd nach Wien wandte und in der stehenden Rolle des „Bernardon“ dem „Hanswurst“ Concurrenz zu machen drohte. Indeß war P. klug genug, den Rivalen in einen Bundesgenossen zu verwandeln; er richtete es so ein, daß in allen Stücken, in welchen er mitwirkte, Hanswurst und Bernardon gemeinschaftlich auftraten, einander in die Hände arbeiteten und ergänzten. Später, als die Kritik und zum Theil auch der Geschmack des Publicums sich gegen diese niedrige Komik auflehnten, fand P. eine neue Stütze in dem Stadtgerichtsbeisitzer Philipp Hasner, der sich zwar die Miene gab, ein Gegner der extemporirenden Comödie

und des Hanswurstreibens zu sein, dennoch aber letzteres durch die Extravaganz seiner Possen begünstigte und für den ihm befreundeten P. die „pudelnärrischen Hanswurstträume“ verfaßte, welche dieser als Epiloge vorzutragen pflegte. Doch die Herrschaft der Pritsche hatte aufgehört; P. selbst konnte sich dieser Wahrnehmung nicht entziehen und stellte daher in den letzten Jahren seines Lebens seine Thätigkeit als Schauspieler ein. Aber auch als Invalide verlieh er vermöge der persönlichen Gunst, deren er sich in Wien erfreute, dem Hanswurst noch einen gewissen moralischen Rückhalt. Obgleich P.'s Rollenfach der grotesken Komik angehörte, scheint er doch in der Hauptsache wahr und naturgetreu gewesen zu sein, denn ein Zeitgenosse, welcher die damalige Wiener Bühne gegen die Vorwürfe Sonnenfels' in Schutz nahm, sagte von P.: „Er bleibt immer unnachahmlich und sein Spiel stets ein treues Bild der Natur“. [Beilage zum „Wienerischen Diarium“ vom 3. August 1768: „Zweites Schreiben an den Verfasser der Briefe über die „Wienerische Schaubühne“ von (M. v. J.).] Der schriftstellerischen Thätigkeit P.'s gedenkt keine seiner bisher erschienenen Biographien. Die meisten seiner Schriften verfaßte er zu dem Zwecke, sie nach Art der heutigen „Postbüchel“ bei dem Jahreswechsel seinen Gönnern zuzusenden und dafür ein Geschenk von ihnen einzustreichen. Mehrere derselben sind mit seinem in Kupfer gestochenen Porträt geziert; er erscheint hier in ganzer Figur, in Hanswursttracht mit der Unterschrift: „Godofridus Prehauser. Inter Vienn. Comicos dictus Hanns Wurst“. Für besonders generöse Gönner ließ er sein Porträt coloriren. Von seinen Schriften die, obgleich zum Theil ohne oder mit willkürlicher Angabe eines Druckortes, insgesammt in Wien gedr[...] führen wir folgende, die sich [...] Bibliothek des Herrn Franz Ha[...]ger [Bd. VIII, S. 107] befinden: „Lustig und zugleich lustiger Glieder-Kri[...] Menschlichen Leibb's ein König oder P[...] erwählen. Von dem sogenannten und [...] kannten Wienerischen Bauern Hanss [...] Gedruckt in diesem Jahr“; — „Ka[...] Practica, auf dieses neue Jahr verfas[...] Hanns-Wurst auf jetzt und immerd[...] Scherz und Zeitvertreib der Gönner' [...] Schlusse des Buches unterzeichnet: [...] Knecht Godofridus Prehauser“) [...] „O Nulla war der Schluss von mein[...] jährigen Neujahrs-Kalender, der heur[...] mit Nichts und doch Allem anfangen“ [...] zeichnet: „Godofridus Prehauser“ [...] dem Chronogramm 1760 und d[...] wähnten Porträt); — „Hansw[...] Träume, allen gnädig hochgeneigten [...] der hiesigen deutschen Schauspiele zu [...] Neuen Jahrs-Geschenke dargereicht von [...] Wurstio. Im Kalenderjahre Eintausend. [...] hundert und so weiter“ (am Schlusse: [...] treuester Knecht Gottfried Preh[...] Mit Porträt); — „Zweites Dutzend [...] wurstischer Träume, den sämmtlichen [...] Gönnern der wienerischen deutschen Sch[...] zu einem pflichtmässigen Neujahrs-O[...] widmet von Hanss Edlen von der Wurs[...] druckt im Jahre 1000. 700. 4 u[...] Am Schlusse unterzeichnet: „G[...] Prehauser“. Mit Porträt); — [...] Wienerische Hanswurst oder lustige [...] schreibung aus Salzburg in verschiedene[...] Herausgegeben von Prehauser. Pintz[...] (weil P. nach dem Muster Strani[...] seines Vorgängers, die Rolle des [...] wurstes im salzburgischen Bauern[...] zu sprechen pflegte, edirte er diese [...] falls in Wien gedruckte Buch, a[...] im „Pintzkerthal“, d. i. Pinzgau [...] Außerdem soll auch Herr von Ka[...]

Prehauser'sche Schriften besitzen,
in der Haydinger'schen Biblio-
icht befinden. Die k. k. Hofbiblio-
esitzt einige Prehauser'sche Ori-
andschriften.

nologie des deutschen Theaters (von
mid) (Leipzig 1775), S. 50, 54, 175,
282. — Allgemeines Theater-
kon ... herausgegeben von R. Blum,
loßsohn: Marggraf u. A. (Altenburg
Leipzig 1842, kl. 8°.) Bd. VI, S. 122.
Wiener Abendpost, Jahrg. 1866,
90, 119, 125, 178: „Epochen des Thea-
esens in Wien", von Hermann Mey-
— Wiener allgemeine Theater-
tung von A. Bäuerle (Wien 1820),
Jahrg. Nr. 64: „Karl Stranitzky und
tfried Prehauser", von Korntheuer.
halia, Taschenbuch für 1824, S. 98:
l Stranitzky und Johann Prehauser",
Korntheuer. — Frankl (Ludwig
), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.)
Jahrg. (1843), S. 195: „Wiener Hans-
t". — Wiener Local-Fresken von
z Gräffer (Linz 1833): „Ein Auftritt mit
drei Hanswürsten" [zwischen Stranitzky,
hauser, Weiskern und Eckhoff].
Wiener Courier (1856), Nr. 184, im
atze: „Die ersten Theater in Wien" [nach
m geb. 8. November 1699, gest. 29 Jän.
1760]. — Oesterreichische Zeitung
, Nr. 409, im Feuilleton: „Zwei Wiener
iker" [welches auch den Brief des Prin-
Eugen Savoyen an Stranitzky
ührt.] — Theater-Zeitung (1858),
64. — Wanderer 1864, Nr. 72, im
illeton: „Von der Straße" [daselbst wird
Ursache der durch die Neuberin und
ttsched beschlossenen Verbannung des
nswurstes von der deutschen Bühne zu
pzig, 1737, in drastischer Weise erzählt.
ese aber besteht in nichts geringerem, als
Prehauser seine Wäsche nicht mehr
Frau Neuberin säubern lassen wollte!]
Breslauer Zeitung 1865, Nr. 39,
„Dritte Vorlesung des Herrn von Be-
molles". — Wochenblatt für Karls-
und die Umgebung (1868, 4°.) Nr. 9:
ehauser" [nach diesem ist Prehauser
8. October 1699 geb. und am 29. Jän.
1769 gest.]. — Goedeke (Karl), Grund-
zur Geschichte der deutschen Dichtung.
den Quellen (Hannover 1859, L. Ehlermann, 8°.) 1. Band, S. 540. — Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, gr. 8°.) Bd. II, S. 256. — J. H. F. Müllers Abschied von der Bühne (Wien 1802, J. B. Wallishausser, 8°.) S. 63. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 287 [nach dieser wäre P. um 1702 geboren und 1759 gestorben; beide Daten sind jedoch nicht richtig]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abtheilung, Bd. IV, S. 840. — **Porträte.** Außer den bereits erwähnten, bei seinen Werken befindlichen, deren einzelne colorirt, aber alle ziemlich schlecht sind, sind keine anderen bekannt. — **Urtheil eines Zeitgenossen über Prehauser.** Joh. Heinr. Friedr. Müller, Schauspieler des Wiener Hoftheaters [Bd. XIX, S. 382, Nr. 40], sagt von P.: „Er war unstreitig einer der ersten komischen Schauspieler. Sein großes Talent hätte nicht nöthig gehabt, sich der Hanswurstjacke zu bedienen. Sein Spiel war ohne dieselbe ebenso vortrefflich. Sein ausdrucksvolles Gesicht erklärte Ausländern, welche das Deutsche nicht verstanden, den Inhalt seines Vortrages. Er blieb stets der Natur getreu. Wurde er genöthigt zu übertreiben oder zu parodiren, so geschah es mit Verstand und kluger Mäßigung. Er beobachtete alle Zeit eine richtige Vorbereitung. Die Intriguen der damaligen Burlesken verlangten oft, daß Hanswurst Kleidung und Mienen einer Person von Wichtigkeit annehmen mußte; in diesen Fällen übertrieb er zwar, aber auf die angenehmste und künstlichste Weise. Er erfüllte auf dem Theater seine Pflichten mit Pünktlichkeit. Man bemerkte vor seinem Ende die Jahre nicht, die ihn drückten; er trieb seine Kunst mit eben der Wirkung und eben dem Feuer als mancher jüngere Schauspieler. Sein Herz war redlich. Im Umgange seiner gewöhnlichsten Freunde sah man ihn munter und launig, im Kreise öffentlicher Gesellschaft gesetzt und ernsthaft."

Preidt, Georg (evangelischer Stadtpfarrer in Kronstadt, geb. zu Zeiden bei Kronstadt 18. April 1726, gest. zu Kronstadt 21. September 1806). Der zweite Sohn des Richters im Marktflecken Zeiden, zeigte P. schon in früher

Jugend große geistige Anlagen und Talente. 1740 ging er nach Kronstadt, um das Gymnasium daselbst zu besuchen und blieb an demselben bis 1747, nur mit einer Unterbrechung im Jahre 1743, welches er, um ungarisch zu lernen, im reformirten Collegium zu Nagy-Enyed zubrachte. 1747 begab er sich nach Preßburg und nach vollendeten Gymnasialstudien nach Jena, um dort die theologische Facultät zu besuchen. Nach Vollendung der theologischen Studien widmete sich P. dem Lehrfache und war zuerst an dem Gymnasium zu Kloster-Bergen bei Magdeburg, dann später am Gymnasium zu Kronstadt thätig, woselbst er 1757 Lehrer der oberen Classen und 1762 Rector wurde; dann bekleidete P. seit 1768 die Stelle eines Stadtpredigers und seit 1771 die eines Stadtpfarrers von Kronstadt. P. war ein ebenso tüchtiger Geolog, als er auch als Professor sich eines guten Rufes erfreute, am höchsten aber stand er als Prediger, und welche Kraft und Beredsamkeit er in seinen Reden entwickelte, beweist wohl, daß bei einer Predigt, die P. während des letzten Türkenkrieges hielt, um die Bewohner Siebenbürgens zur Theilnahme am Kampfe aufzumuntern, augenblicklich 44 der tapfersten jungen Leute sich zum Eintritt in die kaiserliche Armee meldeten. Er wurde für diese Predigt von Kaiser Franz II. mit einer goldenen Medaille belohnt. P. gab auch ein christliches Gesangs- und Gebetbuch heraus, welches seine einzige literarische Arbeit und in Kronstadt gedruckt ist. Der Gesichtspunct, von welchem P. bei dieser neuen Zusammenstellung eines Gesangsbuches ausging, ist zu bezeichnend, um ihn nicht mit etlichen Worten anzudeuten. P. wählte für sein Gesangsbuch nur solche geistliche Gesänge, in welchen die wichtigsten Wahrheiten der christlichen Religion in einer reinen und edlen Sprache dem Verstande und Herzen des Singenden zur Erweckung desselben nahe gebracht wurde, da seit der Hälfte des vorigen Jahrhunderts nicht nur viele Begriffe von Religionswahrheiten mehr geläutert worden, sondern auch die Kunst sich sowohl in gebundener als ungebundener Rede darüber auszudrücken wichtige Fortschritte gemacht hat. Ein Vorgang, der bei Arbeiten ähnlicher Art nie außer Acht gelassen werden sollte. Er starb in seinem 81. Lebensjahre, nicht, ohne durch seine Wohlthätigkeit ein bleibendes Andenken an sich hinterlassen zu haben. Er bestimmte testamentarisch die Summe von 5000 fl. zur Errichtung eines Landschullehrer-Seminariums, und zwar so, daß die eine Hälfte zur Unterstützung von sechs Seminaristen aus den Studenten des Kronstädter Gymnasiums, die andere Häflte zum Gehalte für einen Lehrer eben dieses Seminariums verwendet werden sollte.

Siebenbürgische Provinzialblätter (Hermannstadt, v. Hochmeister, kl. 8°.) III. Band (1808), S. 52.

Preindl, Joseph (Organist und Tonsetzer, geb. zu Marbach in Niederösterreich 30. Jänner 1756, gest. zu Wien 26. October 1823). Erhielt den ersten musikalischen Unterricht von seinem Vater, der die Stelle eines Organisten zu Marbach bekleidete. Später ging P. nach Wien und vollendete hier unter Albrechtsberger's Leitung seine musikalische Bildung. 1793 wurde er Chorregens in der Peterskirche und im Jahre 1809, nach dem Tode seines Lehrers Albrechtsberger, Capellmeister an der St. Stephanskirche zu Wien, welche Stelle er bis zu seinem im 67. Lebensjahre erfolgten Tode bekleidete. P. war nicht nur ein tüchtiger Clavier- und Or-

spieler, sondern er componirte auch ... sowohl Kirchenmusik, und zwar ...en, Gradualien, Offertorien, Lamen...nen, Requiem, ein Te Deum, Chöre ... kleinere Kirchengesänge, als auch einige ...certe, Sonaten, Variationen und ...ntasien für Clavier. Von letzteren ... im Stiche erschienen: „*Concert p. Clav. av. Acc. de 14 Instr.*“, Op. 1 ...en 1797, Artaria); — „*Concert p. Clav. av. Acc. de 15 Instr.*“, Op. 2 ..., Kozeluch); — „*Variations p. ...v.*“, Op. 3 (ebd., Kozeluch); — ...*riations p. Clav.*“, Op. 4 (ebd. ...8, Artaria); — „*Fantasie p. le ...*“, Op. 5 (ebd. 1800); — „*Variat. ... Clav.*“, Op. 6 (ebd.); — „*Fantasie ... Clav.*“, Op. 7 (ebd. 1803). Außer... schrieb P. noch eine „Gesangschule“ ... ein theoretisch-musikalisches Werk: ...iener Tanschule oder Anweisung zum Gene...ass, zur Harmonie, zum Contrapunct und Fugenlehre“ (Wien 1827; 2. Aufl. ebd. ...32), welches Seyfried nach dem ...de P.'s herausgab. Die Commune ...en hat P. die Ehrenbürgerschaft ver...hen.

...nes Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 231. — Gerber (Ernst Ludw.), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 763. — Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) IV. Jahrg. (1845), Nr. 44, S. 1004. — Hanslick (Eduard), Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869, Braumüller, gr. 8°.) S. 187, 188, 189, 192. — **Preindl's Grabdenkmal.** P. ist auf dem Friedhofe bei St. Marx begraben. Sein Grab befindet sich bei dem Haupteingange links an der Mauer. Es besteht aus einer großen Marmortafel mit folgender Inschrift: Joseph Preindl, Kapellmeister an der Domkathedrale zu St. Stephan und an der landesfürstlichen Patronatspfarrkirche zu St. Peter und Ehrenbürger von Wien. Geb. zu Marbach an der Donau in U. Ö. am 30. Jänner 1756. Gestorben in Wien am 26. October 1823. Gewidmet von seiner Gattin. An den Stufen des Monumentes sitzt in Stein gemeißelt ein trauernder Greis, auf eine Lyra gestützt, mit einem aufgeschlagenen, auf seinem Schooße liegenden Notenbuche.

Preisinger, Joseph (Sänger, geb. zu Wien 24. Jänner 1796, gest. zu Prag 1865). Der Sohn eines wohlhabenden Wiener Kaufmannes, verlor er schon mit eilf Jahren seinen Vater und wurde von seiner Mutter, die ihn englisch, französisch lernen und im Clavierspiele, zu welchem P. besonderes Talent zeigte, unterrichten ließ, auf das Sorgfältigste erzogen. Als er zwanzig Jahre alt war, starb ihm auch seine Mutter, und P. widmete sich nun anfänglich dem Kaufmannsstande, trat aber dann bei der k. k. Bankalregistratur ein und erwarb sich seinen Lebensunterhalt mit Clavierlectionen. In derselben Zeit nahm P. auch Gesangsunterricht, zuerst bei dem Hofcapellensänger Tomaselli und später bei dem Italiener Mozzari, bei welchem er auch Rossini kennen lernte. Zu seiner Unterhaltung sang und spielte P. in diesen Jahren häufig auf Privattheatern, so bei Geymüller mit Castelli und bei Nestroy, dem Vater des unvergeßlichen Wiener Komikers und Possendichters, mit dem letzteren. Auch machte P. zu jener Zeit mit einem Freunde, der viele Verwandte in Italien hatte, eine mehrmonatliche Reise dahin, und lernte auf derselben die bedeutendsten Städte und Theater der Lombardei wie Venetiens kennen. Nach seiner Rückkehr nach Wien im Jahre 1823 wurde P. den beiden Impresarien Barbaja und Duport vorgestellt und, nachdem er Probe gesungen, allsogleich auf ein

Jahr als erster Baßbuffo für die deutsche, als zweiter für die italienische Oper am Kärnthnerthor-Theater in Wien engagirt. Am 2. December 1823 trat P. zum ersten Male als Podestà in der Oper „Gazza ladra" unter großem Beifalle auf. Seine anderen Debutrollen waren der Lustige Schuster in F. Paër's gleichnamiger Oper und Leporello im „Don Juan". Besonderes Glück machte P. jedoch in der bald nach seinem Auftreten neuerschienenen Oper Auber's „Schnee" als Gärtner. P. sang damals mit den bedeutendsten Sängerinen und Sängern seiner Zeit, wie mit der Unger, Sonntag, mit Forti, Haizinger und Anderen. Als jedoch die Direction im Herbste 1824 erklärte, sie trete zu Ostern des folgenden Jahres ab, ging P., da sein Contract im December 1824 ablief, zu Stöger nach Gratz, mit diesem von da nach Preßburg, wo er bei Gelegenheit der Krönung der Kaiserin Karoline Auguste durch seinen Gesang die Aufmerksamkeit aller Opernbesucher auf sich lenkte. Als im Jahre 1826 Barbaja und Duport neuerdings die Direction des Kärnthnerthor-Theaters übernahmen, wurde P. abermals Mitglied desselben und erntete schon in der Eröffnungsoper „Die Jugend Peter des Großen" von Weigl ungetheilten Beifall. Dieser steigerte sich noch über seine Leistungen als Schlosser in der damals neuen Oper: „Maurer und Schlosser", und besonders als Mephistopheles in Ludwig Spohr's Oper: „Faust". Bald war P. ein Liebling des Publicums und behauptete unter den Künstlergrößen der damaligen Zeit, in welcher ein Fodor, Lalande, ein Rubini, Lablache, Donzelli und Andere, die Glanzperiode der Wiener Oper bildeten, einen ehrenvollen Platz. Als die beiden vorer-

wähnten Directoren zu Ostern
abermals die Oper schlossen, g
mit Stöger in Gratz einen Co
ein, den er im Spätherbste a
sollte, für die Zwischenzeit aber fo
einem Rufe Spontini's, der P. k
kennen gelernt, zu einem Gastrollen
im kön. Operntheater zu Berlin.
mal trat P. in Berlin unter großem
falle auf und erhielt einen sehr gü
Engagementsantrag, welchen er
da er bereits fest engagirt war, ab
Hierauf machte P. eine Reise
Deutschland und Frankreich, auf
er sich auch einige Wochen in Pari
hielt. Dann ging er Ende 1828 a
Bestimmung nach Gratz und wur
bald die Stütze des Stöger'schen
nehmens. 1832 folgte er diesem
Wien an die Oper im Joseph
Theater und 1834 nach Prag,
einer der ersten Sänger der dama
blühenden Oper wurde und wo
an sein Lebensende blieb. Als P
wurde und seine Stimme ab
spielte er häufig im Schauspiel
der Posse und bewährte auch d
Fachtüchtigkeit. Unter Stöge
Hoffmann führte P. eine Rei
Jahren hindurch die Regie der Op
zeitweilig auch die der Posse, bei
Beschäftigung er seine großen Ke
und seine nicht unbedeutende musi
Bildung nutzbringend anwendete.
substituirte P. unter der Directi
Ebengenannten häufig die Cap
ster sowohl bei den Clavier-, al
bei den Chorproben, und mancher
Sänger wurde durch ihn ausg
Was P.'s Gestaltungstalent selbst
langt, so war er als Darsteller
originell, seine Komik außerord
wirksam und doch nie das ä
Maaß überschreitend. Eine be

e Eigenthümlichkeit P.'s war die
in seinen Partien neue Nuancen
ovisiren, neue, im Charakter der
rhaltene Späße zu finden und
ne drastischen Extempores auf der
verfehlten ihre Wirkung nie, so
le die allgemeinste Verbreitung
und manche derselben noch jetzt
de anderer Baßbuffo's sind. P.'s
llen waren außer den schon ge-
noch Doctor Bartolo in
's Hochzeit", der Oberpriester
emiramis", Cantarelli im
mpf", Daniel im „Zampa",
im „Postillon", der Sergeant
auer von Breslon" und der Bru-
uck in „Templer und Jüdin".
ging P. in Pension und starb
hre später in einem Alter von
ren.

ia (Prager polit. und Unterhaltungs-
4°.) 1862, Nr. 94, S. 924, und 1865,
3, S. 1684. — Fremden-Blatt.
g. von Gustav Heine (Wien, 4°.)
Nr. 154. — Recensionen und Mit-
gen über Theater und Musik (Wien,
, 4°.) 1865, Nr. 25: „Nekrolog".

isler, siehe: **Preißler**, Johann
Quellen [S. 258].

isner, Karl (Schriftsteller, in
geboren, Geburtsort und Jahr
nt). Ueber Bildungsgang und
erhältnisse dieses Schriftstellers,
die Mitte der Dreißiger-Jahre in
ine große journalistische Thätig-
faltete, ist Näheres nicht bekannt.
wohl seine Studien in Prag ge-
und war damals, als er sich mit
Arbeiten im Journale: „Der Te-
für Prag", bemerkbar machte
und 1837), wie unsere Quelle
, „ein noch junger Mann, der
en Koryphäen der Prager Litera-
te und von dem nicht die vorzüg-
lichsten, sondern die meisten Aufsätze im „Telegraphen für Prag" herrühren". Er schrieb Prosa und Verse. Außerdem bearbeitete er in einem Drama die Sage der Amazonenfürstin Wlasta. Er beabsichtigte auch die Aufführung desselben zu erwirken, zog aber sein Stück zurück, nachdem Wenzig's Drama, welches denselben Stoff behandelte, vollständig durchgefallen war. Wie sich P.'s schriftstellerische Thätigkeit weiters entwickelt, ob er, wo und unter welchen Verhältnissen zur Stunde lebt, darüber liegen keine Nachrichten vor.

Seidlitz (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Grimma 1837, J. M. Gebhardt, 8°.) Bd. II, S. 85.

Preiß, Balthasar (Botaniker, geb. zu Bruchsal in Baden 29. December **1765**, gest. zu Prag 2. Juli **1850**). Sein Vater stand in den Diensten des Fürstbischofes von Speier, und ließ den Knaben, da er nicht unbedeutende Fähigkeiten zeigte, einige Classen des Gymnasiums seiner Vaterstadt und hierauf den niederen chirurgischen Lehrcurs bei einem geachteten Wundarzte daselbst besuchen. P. war aber mit den Kenntnissen, die ihm in dieser Schule geboten wurden, nicht zufrieden, und so entschloß er sich, obwohl fremd und mittellos, nach Wien zu gehen, um sich an der dortigen Universität in der praktischen Chirurgie weiter auszubilden. Hier war er so glücklich, bald ein Stipendium und außerdem von Anton Baron von Störk, dem damaligen Präses der Wiener medicinischen Facultät, und von Anderen wesentliche Unterstützungen zu erlangen. Auch wurde P. in Anbetracht seiner ungewöhnlichen Kenntnisse in der Anatomie und theoretischen Chirurgie ausnahmsweise gestattet, Privatunterrichtsstunden in diesen Fächern zu geben, wodurch er sich ein

ganz anständiges Auskommen verschaffte. Im Jahre 1789 legte P. die Prüfungen aus der Chirurgie, 1791 die aus der Geburtshilfe ab, worauf er am 25. Mai des folgenden Jahres zum Doctor der Chirurgie promovirt wurde. Noch im Juli desselben Jahres erhielt er den Ruf als Regimentsarzt nach Salzburg, marschirte aber schon im April 1793 mit dem Salzburger Bundescontingente nach Namur in den Niederlanden, wo er alsbald Gelegenheit hatte, seine Kenntnisse in den Feldspitälern praktisch zu verwerthen. 1795 wohnte P. der Erstürmung der sogenannten Mainzer Linie und 1799 der Blockade von Philippsburg bei. 1800 kehrte P. nach Salzburg zurück, wo er bald eine bedeutende ärztliche Praxis ausübte und hier durch den Umgang mit den beiden Botanikern Braune und Hoppe so große Vorliebe zu diesem Zweige der Naturwissenschaften gewann, daß er selbst ein eifriger Botaniker wurde. Besonders richtete er sein Augenmerk auf die Salzburger Alpen- und Giftpflanzen-Flora und deren Wurzelcharakter. 1806 gab er in Salzburg eine Sammlung der Wurzeln der Salzburger Giftpflanzen-Flora in zwei Lieferungeu heraus, denen die lateinischen, deutschen und officinellen Benennungen beigefügt waren. Jede Lieferung bestand in 10 Tafeln, und jede Tafel enthielt vier Wurzelcharaktere. Als im Jahre 1806 Salzburg an Oesterreich gelang, kam P. auch in k. k. Militärdienste, und zwar als Arzt in das k. k. Infanterie-Regiment Fröhlich, das zu dieser Zeit in Kuttenberg in Böhmen in Garnison lag. Auch hier beschäftigte sich P. lebhaft mit Botanik und lieferte unter Anderem zu Dr. Johann Emanuel Pohl's „Tentamen florae Bohemiae" manchen schätzenswerthen Beitrag. Während der Feldzüge von

1813—1815 leistete er sowohl in
verschiedenen Spitälern, als auch un
telbar in den meisten größeren Schl
ten, namentlich als Quo-Stabsarzt
3. Armeecorps unter Feldzeugm
Gyulay vor Paris, so Ausgezeichn
daß er außer mehreren ehrenvollen
lobungsdecreten von dem Könige
Bayern die große goldene Verdiens
daille erhielt. 1821 machte er in gle
Eigenschaft den neapolitanischen Feld
mit und versäumte nicht, die wen
Mußestunden, welche ihm gegönnt wa
zu botanischen Ausflügen in die Abru
und die Gegend von Neapel zu benü
so daß er eine bedeutende Menge get
neter Pflanzen aus Italien nach
mitbrachte. 1830 wurde P. als def
ver, dirigirender Stabsarzt im Kö
reiche Slavonien nach Peterwardein
sandt, wo er sich bei der im Anfange
Dreißiger-Jahre ausgebrochenen Cho
Epidemie rühmlich hervorthat. 18
legte er jedoch diese Stelle nieder
zog sich, nach seiner Versetzung in
Ruhestand, nach Prag zurück, wo er,
der Wissenschaft lebend, im Alter
85 Jahren starb. Außer der bereits o
erwähnten Giftpflanzen-Flora Salzb
erschienen noch folgende Werke P.
meistens botanische Fachschriften,
Drucke: „Medicinisch-chirurgische Erinnerun
gen und Bemerkungen", 1. Bändchen (Sa
burg 1802); — „Rhizographie oder Besch
bung der Wurzeln, Knollen und Zwiebeln
Pflanzen" (Prag 1824); — „Die Karto
pflanze, ihre unterirdischen Organe u. s.
(Leipzig 1844, mit einer colorirten Ta
fel). Außerdem gab er früher noch üb
diesen Gegenstand mehrere kleinere Au
sätze in verschiedenen Zeitungen herau
P. wurde bereits im Jahre 1804 vo
der botanischen Gesellschaft in Regen
burg zum Mitgliede ernannt und

Botaniker Corda ehrte die wissenschaftlichen Leistungen P.'s dadurch, daß er ein von demselben aus Italien mitgebrachtes Lebermoos aus der Ordnung der Marchantiaceen mit dem Namen Preissia belegte.

Lotos. Zeitschrift für Naturwissenschaften. Herausgegeben vom naturhistorischen Vereine „Lotos" in Prag (Prag, Jeřábek, 8°) II. Jahrgang (1852), S. 171: „Biographische Skizzen böhmischer Naturforscher Nr. 5: Balthasar Preiß", von Dr. Wilhelm R. Weitenweber. — Storch (Franz Dr.), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1837, Mayr, 8°.) Bd. I, S. 19.

Preiß, Franz (Maler, geb. zu Iglau im Jahre 1797, gest. ebenda 2. März 1842). Nachdem er die Hauptschule seiner Vaterstadt mit gutem Erfolge besucht, sollte er ein Handwerk, und zwar die Tuchmacherei erlernen und kam auch zu einem Meister in die Lehre, übte aber niemals das Gewerbe aus, sondern begann vielmehr, da er Talent und Lust zur Kunst besaß, zu zeichnen und zu malen, und besuchte den Maler Geisler, der ihm die allernöthigsten Unterweisungen in den Elementen seiner Kunst gab. Um sich, da er mittellos war, den Lebensunterhalt zu verdienen, beschäftigte er sich im Anbeginn mit dem Coloriren von Marktbildern u. dgl. Dabei machte er, um sich selbst die verschiedenen Farben zu bereiten, chemische Versuche, welche ihn auf ganz neue Farbenmischungen führten, studirte Botanik und Alles, was mit seiner Kunst in Verbindung stand, und bildete sich allmälig selbst heran zu einer künstlerischen Bedeutendheit, welche oft akademische Maler nicht erreichen. Allmälig begann er auch Bildnisse zu malen, und da er glücklich im Treffen war, fand er bald großen Zuspruch und ward einer der gesuchtesten Porträtmaler in Mähren. Später ging er zur historischen Malerei über und malte Heiligen- und Kirchenbilder, deren geniale Ausführung ihm bald einen großen Ruf erwarb. Von seinen Arbeiten in der letztgenannten Richtung sind anzuführen zu Iglau in der Decanats- (Hauptpfarr-) Kirche: „Die H. Ottilie" und der h. Kreuzweg in 14 Stationen; — in der Minoritenkirche: „Der H. Anton von Padua"; — in der Pfarrkirche zu Groß-Messeritsch im Iglauer Kreise das Hochaltarbild: „Der H. Nikolaus rettet drei schuldlose Bürger von Myra vor dem Henkertode"; — zu Knieschitz in der Pfarrkirche das Hochaltarbild: „Der H. Jacob"; — zu Wollein in der Pfarrkirche das Hochaltarbild: „Der H. Johannes der Täufer"; — in der Stiftskirche zu Raygern auf einem Seitenaltare: „Die H. Barbara", sein letztes, leider unvollendetes Werk. Auch noch in einigen anderen Kirchen Mährens und im Privatbesitze befinden sich kleinere Arbeiten des Künstlers, den im schönsten Mannesalter von 45 Jahren der Tod dahingerafft. Dudik bemerkt von seinem „bewegten Leben", ohne nähere Andeutungen über dasselbe zu geben; sein Biograph im „Slovník" *Ra* (Rybiczka) schildert ihn als einen sehr bescheidenen, stillen, in sich versunkenen Mann, der nur seiner Kunst lebte, außerdem in Musik und mehreren Sprachen, vornehmlich aber in der Chemie bewandert war und eine ganz eigene Art, Oelfarben zu bereiten, erfunden hatte. Den Preisen seiner Bilder nach zu urtheilen, muß übrigens der Künstler in mehr dürftigen als glänzenden Verhältnissen gelebt haben, denn für die 14 Kreuzstationsbilder in der Iglauer Stadtpfarrkirche, Bilder von großer Schönheit, hatte er 240 fl. C. M., für den H. Johannes den Täufer in Wollein 179 W. W. erhal-

ten. Darin aber, daß seine Arbeiten sich durch Colorit und Ausführung auszeichneten und als Werke eines Autodidacten sehr bemerkenswerth sind, stimmen alle Urtheile überein. Nagler weiß nichts mehr von ihm zu melden, als daß er ein „jetztlebender (1842) geschickter Bildnißmaler zu Iglau“ sei.

Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst, Geschichte, Geographie und Statistik. Beilage zur Wiener Zeitung. Herausg. von Dr. Adolph Schmidl (Wien, gr. 4°.) I. Jahrg. (1844), 4. Quartal, S. 608, in Dudik's „Kunstschätze auf dem Gebiete der Malerei in Mähren“. — Wolny (Gregor Dr.), Kirchliche Topographie von Mähren (Brünn 1857 u. f., gr. 8.), Brünner Diöcese Bd. I, S. 409, Bd. III, S. 7, 8, 26, 53, 175; Olmützer Diöcese Bd. V, S. 97. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 709, Nr. 1. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 31.

Preiß, Johann Peter Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Landau im Jahre 1704, gest. zu Eisenstadt in Ungarn 17. Jänner 1797). Trat 1721 als Cadet bei dem 36. Linien-Infanterie-Regiment Wallis in die k. k. österreichische Armee. In den Gefechten bei Parma und Guastalla erhielt P. die Feuertaufe, focht bei Krotzka und Molwitz als Oberlieutenant und rückte im spanischen Erbfolgekriege bis zum Major vor. Während der Operationen im Genuesischen dem Feldzeugmeister Brocone als Adjutant zugetheilt, bat P. diesen, ihm ein Commando anzuvertrauen, um die vier spanischen Bataillone, welche bei Monte Bucco den Paß nach dem Porto Saveri besetzt hielten, zu vertreiben. Brocone bewilligte ihm 6 Compagnien Grenadiere, 1000 Karlsstädter und 50 Huszaren, und mit diesen Truppen führte P. die sich selbst gestellte Aufgabe auf das Glänzendste aus. Einige Jahre später begleitete er Brocone zu dem Friedenscongresse nach Nizza. 1757 commandirte P. als Oberstlieutenant in der Schlacht bei Breslau das Regiment, da der Oberst desselben schwer verwundet, der Brigadier aber im Kampfe geblieben war. In demselben Feldzuge eroberte P. den Brückenkopf an der Lohe bei Pillnitz mit den darin befindlichen vier Kanonen, zwei Haubitzen und einer Fahne, wurde aber selbst schwer verwundet. Für die bewiesene Tapferkeit wurde er zum Obersten im Generalstabe befördert. Die Schlacht von Torgau bot P. abermals Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Er trug viel zu den ungesäumten Frontveränderungen bei und veranlaßte ohne Auftrag bei der Cavallerie am linken Flügel eine derartige Aufstellung, daß diese bald darauf den Preußen in die Flanke fallen konnte und dadurch für die späteren Angriffe eine wesentliche Erleichterung eintrat. Noch auf dem Schlachtfelde rückte P. zum General-Major vor. Nachdem die k. k. Armee nach dieser Schlacht bereits den Rückzug auf Dresden angetreten hatte, bemerkte P. jenseits des Meißner Ravins acht österreichische Geschütze und Munitionskarren, die nahe daran waren, in die Hände des Feindes zu fallen. Er erbot sich, dieselben zu retten, was er auch ungeachtet der feindlichen Angriffe glücklich durchführte. Für die Tapferkeit und große Umsicht, die P. an diesem Tage bewiesen, erhielt er in der 6. Promotion (vom 22. December 1761), die in Dresden abgehalten wurde, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Im Jahre 1794 zum Feldmarschall-Lieutenant, 1773 zum Feldzeugmeister beför-

dirt, wurde er schon 1768 als Commandirender in die Karlsstädter Grenze gesandt, bald darauf jedoch in gleicher Eigenschaft nach Siebenbürgen übersetzt, wo er noch einige Jahre zum Wohle des Landes wirkte, sich aber dann seines hohen Alters und seiner schwachen Gesundheit wegen, nach Niederlegung seines Postens, in den Ruhestand versetzen ließ. P. zog sich nach Eisenstadt in Ungarn zurück und starb daselbst im 93. Lebensjahre. Ob Preiß ursprünglich von einer freiherrlichen Familie abstammt, oder den Freiherrnstand in Folge des Maria Theresien-Ordens erlangt hat, ist nirgends ersichtlich. Sein Freiherrn-Diplom befindet sich nicht im Adels-Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, und wahrscheinlich bediente er sich des Titels Freiherr, ohne ein Diplom gelöst zu haben.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 120 u. 1729.

Preißler, Adalbert (Schriftsteller und Tonsetzer, geb. zu Zabrak in Böhmen im Jahre 1806). In den Jahren 1821—1826 besuchte er das Gymnasium auf der Kleinseite in Prag und hörte dann 1827 und 1828 zu Pilsen die philosophischen Studien, worauf er als Praktikant bei dem Unterkammeramt in den Staatsdienst trat, in welchem er, 1867, die Stelle eines Officials im Hauptzollamte bekleidete. Ueberdieß besuchte er auch Vorträge über technische Chemie an der Technik und trug selbst durch sechs Jahre in Jungmann's Institut im höheren Lehrcurs die Waarenkunde vor. Mehrfach als Fachschriftsteller thätig, gab er folgende Werke heraus: „Waaren-Lexikon über die gangbarsten, nach dem Zolltariff geordneten Handelsartikel. Zum Gebrauch für Fabrikanten, Handels- und Gewerbsleute u. s. w." (Prag 1844, Borrosch, 16°.); — „Neuester und vollständiger Zolltariff für die Ein-, Aus- und Durchfuhr der Waaren in dem österreichischen Kaiserstaate" (ebd. 1847, Calve, 4°.); — „Allgemeiner vollständiger Zolltarif . . . für den praktischen Gebrauch alphabetisch geordnet" (ebd. 1852, André, 4°.); Titel und Druckort eines von ihm veröffentlichten Verzehrungssteuer-Tarifes und eine Uebersicht der Zucker-Raffinerien in Böhmen konnte ich nicht auffinden. Ueberdieß ist P. auch ein tüchtiger Musicus und ein fleißiger Piano- und Gesangscomponist, und die Opus-Zahl seiner Compositionen übersteigt hundert Nummern. Es sind darunter meist Compositionen beliebter čechischer Volkslieder, oder aber Phantasien über dieselben, z. B.: „*Fantaisie en forme de Potpourri sur des airs Bohèmes . . .*", 3me édit. (Prag 1850); — „*Fantaisie sur une mélodie Bohème: „Andulko mé dítě*" (ebd. 1859); die Composition zu Boleslav Jablonowsky's Lied: „Opuštěný" trägt die Opus-Zahl 112. Auch gab er eine musikalische Jugendschrift, betitelt: „Květy pro mladež . . . Jugendblüthen, Sammlung der beliebtesten Lieder, Opern- und Tanzmelodien für das Pianoforte" (Prag 1862, gr. 4°.) heraus.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 909. — *Doucha (František)*, Knihopisný slovník česko-slovenský, d. i. Čechisches Bücher-Lexikon (Prag 1864, schm. 4°.) S. 192.

Preißler, Johann (Dechant zu Böhmisch-Leipa und Tonsetzer, Geburtsjahr unbekannt, gest. zu Böhmisch-Leipa im November 1796). Das Gymnasium, die philosophische und theologische Facultät besuchte er in Prag, nach beendeten theologischen Studien erlangte er die Priesterweihe und wurde zuletzt Dechant in Böhmisch-Leipa, wo

er auch im vorgerückten Alter starb. Neben seinem Berufsstudium betrieb er mit großer Vorliebe Musik und war ein Schüler des Capellmeisters an der Prager Metropolitankirche, Sehling. Er bildete sich unter ihm zu einem vortrefflichen Pianisten und Sänger. Als letzterer leistete er in einer zur Krönungsfeier der Kaiserin Maria Theresia zu Prag im Jahre 1740 im Clementinischen Jesuiten-Collegium aufgeführten Oper in der Rolle der Judith so Ausgezeichnetes, daß ihn die Kaiserin reich beschenkte und ihm überdieß gestattete, sich sonst noch eine Gnade zu erbitten. Später kam er in das Haus des Grafen Kaunitz als Erzieher, und ertheilte dem jungen Grafen Unterricht in mehreren Lehrfächern, zugleich aber auch in der Musik. In letzterer war P. auch als Componist thätig und hatte in früheren Jahren mehrere Concerte für das Piano und auch viele Sonaten geschrieben, die jedoch allem Anscheine nach nicht im Stiche erschienen sind.

Gerber (Ernst Ludw.), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, Kühnel, Lex. 8°.) Bd. III, Sp. 764. — Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, Gottlieb Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 507.

Noch ist der berühmten Künstlerfam[ilie] Preißler, nach Anderen Preisler, [welche] böhmischen Ursprungs ist, in Kürze zu [ge]denken. Der Erste dieses Namens, der als Maler berühmt geworden, ist Daniel P. (geb. zu Prag 8. März 1627, gest. zu Nürnberg 19. Juni 1665), von dem eine in der Kunstwelt auf das rühmlichste bekannte zahlreiche Künstlerfamilie abstammt, von welcher unten*) zur leichteren Uebersicht eine kleine Stammtafel beigegeben ist. Biographische Nachrichten über die einzelnen Mitglieder dieser Familie gibt J. G. Nagler im XII. Bande, S. 31—38, seines „Neuen allgemeinen Künstler-Lexikons“; in neuerer Zeit hat ein Herr Sturm in Naumann's und Weigel's „Archiv für die zeichnenden Künste“, IX. Jahrgang (1863), im 3. und 4. Hefte eine Monographie, betitelt: „Zur Geschichte der Preisler'schen Künstlerfamilie“, veröffentlicht. Während Nagler den Namen dieser Familie mit einem s (Preisler) schreibt, findet er sich in Dlabacz's „Allgemeinem historischen Künstler-Lexikon für Böhmen“, Bd. II, Sp. 505 u. f., mit ß (Preißler) geschrieben vor.

Preitschopf, Jakob (Maler, Geburtsort und Jahr unbekannt). Dieser Künstler hat, da er als „akademischer Maler“ ausdrücklich bezeichnet wird, sonach seine Ausbildung an der Wiener k. k. Akademie der bildenden Künste erhalten. Er lebte und arbeitete um die Mitte der Zwanziger-Jahre in Niederösterreich und von seinen Arbeiten sind

*) **Daniel Preisler**, Maler,
geb. zu Prag 8. März 1627,
† zu Nürnberg 19. Juni 1665

Johann Daniel, Maler und Zeichner,
geb. 1666, † 1737.

Barbara Julia, Kupferstecherin, Bildschnitzerin, Dichterin, † um 1764.	**Georg Martin** geb. 1700, † 1754, Zeichner, Maler, Kupferstecher.	**Johann Justin** geb. 1698, † 1771, Maler und Kupferstecher. **Susanna Maria Dorsch**, Künstlerin.	**Johann Martin** geb. 1715, † 1794, Kupferstecher, Professor zu Kopenhagen.	**Valentin Daniel** geb. um 1716, † um 1765, Kupferstecher.

Kinder von Johann Justin und Susanna Maria:

Anna Felicitas verm. **Zwinger**, Zeichnerin und Kupferstecherin.	**Anna Maria** vm. **Stein**, † um 1780, Edelsteinschneiderin.

...nt: in der Pfarrkirche des zu dem ...dictinerstifte St. Lambert zu Alten... in Niederösterreich gehörigen Pfarr... Aigen das Hochaltarblatt: „Der H. ... der Grössere", 1828 gemalt, und ... von ihm 1826 gemalter „Kreuzweg", ... daselbst. Nähere Nachrichten über ... Künstler, dessen Name in keinem ...ler-Lexikon vorkommt, fehlen.

...ger (Honorius), Geschichtliche Darstellung ... Gründung und Schicksale des Benedicti...erstiftes St. Lambert zu Altenburg in Nie...erösterreich u. s. w. (Wien 1862, Gerold's Sohn, 8°.) S. 221 u. 222.

Preleuthner, Johann (Bildhauer, ... in Niederösterreich um das Jahr ...10). Einer der bedeutenderen, leider ... wenig gewürdigten Wiener Bildhauer, ... seine Ausbildung an der k. k. Akade... der bildenden Künste in Wien erhal... hat, ein Schüler des tüchtigen Pro...sors Schaller war und um das Jahr ...36 seine Arbeiten, welche kein gewöhn...ches Talent verriethen, auszustellen be...nnen hat. Nach dem Jahre 1844 be...gnete man seinen Arbeiten nur selten ...ehr in öffentlichen Ausstellungen, weil ... Plastik — man vergleiche über den ...stand und die Verhältnisse derselben ... Oesterreich den Artikel Franz Pönnin...er, S. 16 dieses Bandes — in Oester...ich förmlich darniederlag und der be...bteste Künstler aller Begeisterung das ...erz verschließen, seinen schöpferischen ...rieb zügeln und, um seinen Lebens...terhalt zu beschaffen, dem leidigen, ...eist unkünstlerischen Broterwerbe nach...hen mußte. P. arbeitet zur Stunde ...ch in Wien, jedoch gelangte von seinen ...erken seit 1864 fast gar nichts zur ...entlichen Kenntniß und so erklärt es ... auch, daß ein Name wie jener Pre...uthner's in den vorhandenen Künst...-Lexicis, wo ihm eine Stelle unter allen Umständen gebührt, vergebens gesucht wird. Von P.'s Werken waren in den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien zu sehen, 1836: „Perseus, die Andromeda befreiend", Basrelief; — „Der Fischer", nach Goethe's Gedicht, Basrelief; — 1837: „Anton Pilgram, Erbauer der St. Stephanskirche in Wien", Statuette aus Metall; — „Beethoven", Statuette aus Metall; — 1839: „Mozart", Statuette aus bronzirtem Gyps; — „Der todtgefundene Liebesbote", nach einer provençalischen Sage, Statuette aus Metall; — „David", Statuette aus Gyps; — 1840: „Achilles, in seinem Zorn gegen Agamemnon beharrend, schickt dessen Abgesandte unerbittlich wieder fort", nach Homer's „Ilias" IX. Gesang, Basrelief; — 1841: „Der Schäfer", nach Goethe's Gedicht, Statuette aus Metall; — 1842: „Hans Sachs", Statuette aus Metall; — „Porträt eines Kindes", Büste aus Bronze; — 1843: in diesem Jahre waren die vier Componisten: „Gluck", — „Beethoven", — „Mozart" und „Haydn" als Statuetten aus Bronze, von Preleuthner modellirt und von Fernkorn in Bronze gegossen und ciselirt ausgestellt (zusammen 700 Pfund); ob zwei derselben: „Beethoven" und „Mozart" mit den 1837 und 1839 ausgestellten Statuetten identisch sind, kann ich nicht sagen; — 1844: „Hagen von Tronek"; — „Volker der Fiedler", Gestalten aus dem Nibelungenliede, Statuetten aus Meerschaum ähnlicher Masse. Von späteren Arbeiten P.'s sind mir noch bekannt: eine kolossale Statue für die Façade der neuen Lerchenfelderkirche in Wien; eine allegorische Gruppe im riesigen Maßstabe auf der Kaiserin Elisabeth- (West-) Bahn ebenda und acht Statuen, à 10 Schuh hoch, für die neue Kirche in Kalocsa, alle letztgenannten Ar-

beiten aus dem Jahre 1858; dann die von P. modellirten, von Fernkorn in Bronze gegossenen Statuetten: „Gambrinus, der Biererfinder“ und „Noah, der Weinerfinder“ (zusammen 1000 Pfund), welche in der December-Ausstellung 1861 des österreichischen Kunstvereins zu sehen waren, und die im Jahre 1869 auf der Elisabethbrücke über die Wien aufgestellte Statue „Leopold der Glorreiche“, wie er der Stadt Wien die ausgedehnten Stadt- und Stapelrechte verleiht. Was nun die künstlerische Seite der Leistungen P.'s betrifft, so hat sich die Fachkritik immer anerkennend darüber ausgesprochen; sein im Jahre 1842 ausgestellter „Hans Sachs“ wurde als eine „treffliche Arbeit“ bezeichnet, an welcher man, wenn sich auch die Vorbilder nicht verkennen lassen, doch das Niedliche und Liebenswürdige anerkennen müsse. Das Gesicht ist lebendig und Alles in's kleinste Detail ausgeführt. Auch die Kinderbüste aus Bronze wird als „vielen Lobes würdig“ bezeichnet. Eduard Melly, ein anerkannter als Kunstkritiker geschätzter Archäolog, schildert aber P.'s im Jahre 1844 ausgestellte Nibelungen-Gestalten: „Hagen“ und „Volker“ als „in würdiger Auffassung, Schönheit der Linie und geschmackvollem Vortrag treffliche Hervorbringungen, die nur bedauern lassen, daß so viel echte Künstlerkraft sich in ein so knappes Format zwingen muß“. Auch die vier Tonkünstler-Statuetten aus Bronze: Gluck in aufrechter Stellung, tactirend, eine seine Compositionen leitend, Mozart in Gedanken vertieft, an einem Schreibepult mit Noten gelehnt; Haydn auf der Orgel spielend und Beethoven auf den Tasten des Pianofortes schwärmend, im Costume ihrer Zeit vollendet, fanden von Seite der Kenner gerechte Würdigung. Preleuthner erscheint

auch hie und da Preleutne
Prehleutner geschrieben,
irrig und Preleuthner di
Schreibung. Im Jahre 1866 w
von dem Rathe der Akademie d
den Künste in Wien beschlosse
zum wirklichen akademischen
im Inlande mit Allerh. Ent
vom 1. Mai g. J. bestätigt.

Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblät
8°) I. Jahrg. (1842), S. 368,
sprechung der 1842ger Kunstausstell
Dusch; II. Jahrg. (1843), S.
tuetten“, S. 480, in der Bespr
Kunstausstellung von Dr. Eduar
III. Jahrgang (1844), S. 573,
sprechung der 1844ger Ausstellung
demselben. — Allgemeine Wi
sik-Zeitung Herausgegeben v
Schmidt (4°.) III. Jahrg. (184
u. 15, S. 62: „Bildende Kunst“
Wien (Wiener Blatt, 4°.) I. Jah
Nr. 14: „Umschau auf dem G
Plastik in Oesterreich“. — Kata
Jahres-Ausstellungen bei St. Ann
1836, S. 24, Nr. 10 u. 11; 183
Nr. 24, S. 29, Nr. 29; 1839, S
S. 30, Nr. 25 u. 31; 1840, S.
1841, S. 30, Nr. 5; 1842, S.
u. 18; 1843, S. 26, Nr. 12-
S. 25, Nr. 21 u. 23. — Oester
Blätter für Literatur und Kunst
von Ad. Schmidl (Wien, 4°.)
(1844), I. Quartal, Nr. 23, S
Aufsätze: „Die Wiener Kunstau
von Dr. L. v. H.

Premlechner, Johann Ba
lehrter Jesuit, geb. zu Wien
ber 1731, gest. ebenda 14. Jänn
Trat nach beendeten Humanit
im Jahre 1746, 15 Jahre al
Orden der Gesellschaft Jesu, in
er die Studien fortsetzte und
1759 die h. Weihen erhielt. M
bereits im Lehramte verwendet
zu Linz die Grammatikal-G
und dann von 1762 bis zu sei
die Dicht- und Redekunst am G
bei St. Anna in Wien vor.

[…] hat er folgende Gelegenheitsdich[…]n und andere Schriften veröffentlicht: […]e *in coronationem Josephi I.*" […]nnae 1764, 4⁰.); — „*Idyllium in* […]*tiis Josephae Bavarae*" (ibid. […]5, 4⁰.); — „*Prolusiones octo dictae,* […] *juventus litterarum studiosa prae-* […] *publice donaretur ab a. 1762* […]. *1765*" (ibid. 1766, 4⁰.); — „*Ode* […]*Mariae Theresiae augustae re-* […]*rata valetudine*" (ibid. 1767, 4⁰.); […]„*Ode ad Durinum legatum Pon-* […] *dum Vienna in Poloniam discede-* […]" (ibid. 1767, 4⁰.); — „*Carmina* […]*ina*" (ibid. 1771, auch 1774, 8⁰.); — […]*Panegyricus principi Josepho Wen-* […]*slao Liechtensteinio*" (ibid. 1772, […]ol.); — „*Lucubrationes poeticae et* […]*ratoriae*" (ibid.); — „Ansꝛug der öster[…]ichischen Geschichte von den ersten Zeiten bis […] das Jahr 1780" (ebd. 1789, 8⁰.). P. […]alt zu seiner Zeit als ein besonders ge[…]andter lateinischer Poet. Cardinal Du[…]igni, den P. selbst, als Durigni als […]äpstlicher Legat 1767 nach Polen sich […]egab, in einer Ode gefeiert, widmete […]em Verblichenen einen poetischen Nachruf.

[M]eusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer d. J., 8⁰.) Bd. X, S. 537. — *Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8⁰.) p. 281. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften, 8⁰.) I. Bds. 2. Stück, S. 31.

Prenner, Anton Joseph von (Ma[…]r und Kupferstecher, geb. zu Wien […] das Jahr 1698, gest. 1761). Ent[…]mmt einer schwedischen Familie; P. […]bst, in Wien geboren, widmete sich in […]her Jugend der Kunst, war anfänglich […] Maler thätig, und in der Pfarrkirche […]Budischan im Iglauer Kreise in Mäh[…] finden sich noch von seiner Hand ein Hochaltar- und zwei Seitenaltargemälde, welche er im Jahre 1721 gemalt. Später aber gab er das Malen auf, wendete sich ausschließlich der Kupferstechkunst zu und verband sich mit Altamonte, Schmuzer, Stampart u. A., um die im Belvedere aufgestellten Gemälde berühmter Meister durch den Kupferstich dem großen Publicum zugänglich zu machen. Die anfänglich ohne bestimmte Ordnung ausgegebenen Blätter sind theils radirt, theils geschabt und in guten Abdrücken noch immer geschätzt. Die Gesammtzahl der Blätter erhebt sich auf 160 Nummern, jedoch sind die ersten Abdrücke nicht nummerirt Um den Blättern die übereinstimmende Größe zu geben, erhielten sie jene Folioeinfassung, welche jedoch dem guten Geschmacke arg zuwiderläuft. Die sämmtlichen 160 Blätter, welche aber ursprünglich nicht alle für ein Werk bestimmt waren, wurden dann zusammen in vier Theilen unter dem Titel: „*Theatrum artis pictoriae etc.*" (Viennae 1728—1732, Fol.) herausgegeben. Ein zweites Werk Prenner's, das er in Gemeinschaft mit F. de Stampart veröffentlichte, führt folgenden Titel: „**Prodromus oder Vor-Licht des eröffneten Schau- und Wunder-Prachtes Aller derer an dem kaiserlichen Hof in Allerh. Seiner Kais. Kön. und Catholischen Majestät-Carl VI. Haupt- und Residenzstadt Wien sich befindlichen Kunstschätzen etc. getreulich und ohne Abgang in das Kupfer gebracht**" (Im Jahr 1735, Wienn in Oesterreich gedr. bei Joh. Peter von Ghelen, gr. Fol.); dieses Werk enthält von P. in 30 geistreich radirten Blättern Copien der berühmtesten, in der kaiserlichen Sammlung befindlichen Gemälde nach ihren Verhältnissen verkleinert. Die in den genonnten zwei Sammlungen von P. ausgeführten Blätter kommen auch einzeln vor und es sind nach der

alphabetischen Ordnung der Originale folgende (die mit einem * bezeichneten sind in der „Wiener Gallerie)", nach Ch. Amberger: „Herodias empfängt das Haupt des Johannes" (gr. 8°.); — nach F. Barrocci: *„Die Geburt Christi" (kl. Fol.); — „Die Heimsuchung Mariä" (kl. Fol.); — nach G. Bellini: *„Venus mit dem Spiegel"; — nach P. Breughel: *„Pomona von Genien umgeben" (gr. Qu. 8°.); — „Der babylonische Thurmbau" (gr. Qu. 8°.); *„Bauernprügelei" (Qu. 8°.); — *„Hexenscene" (gr. Qu. 8°.); — nach Mich. Angelo Buonarotti: *„Johannes in der Wüste" (gr. 8°.); — nach G. Cagnacci: *„Magdalena" (Qu. 8°.); — nach Annibale Carracci: *„Christus und die Samaritanerin", radirt und gesch. (kl. Qu. Fol.); — *„Die heil. Familie" (gr. 8°.); — nach van Dalen: *„Der bekränzte Bachus", rad. u. gesch. (Fol.), seltenes Blatt; — *„Gebäude mit grossen Säulengängen" (kl. Qu. Fol.); — nach Van Dyk: *„Die heil. Familie" (kl. Fol.); — nach D. Feti: „Moses"; — „Die Flucht nach Aegypten"; — „Der verlorne Sohn"; — „Arbeiter im Weinberge", 4 Blätter (4°. u. kl. Fol.); — nach F. Franck: „Krösus, dem Solon seine Schätze zeigend" (gr. Qu. 8°.); — nach F. Furini: „Sigismonda im Schmerze" (gr. 8°.); — nach S. Frank; *„Inneres einer grossen Kirche" (kl. Qu. Fol.); — nach J. Fyt: *„Geflügel und Früchte" (kl. Qu. Fol.); — nach Giorgione: *„Zwei männliche Halbfiguren", rad. und gesch. (4°.); — nach R. van der Hoecke: „Kriegsscenen", fünf Blätter (kl. Qu. Fol.); — nach M. Hondekoeter: *„Geflügel", zwei Stücke (Fol.); — nach J. Jordaen's: „Innere Zimmerdarstellungen", 6 Blätter (kl. Qu. Fol.); — nach J. Le Ducq: *„Eine Dame mit ihren Schätzen vor dem Richter" (kl. Qu. Fol.); — nach C. Lotti: „Jupiter und Merkur bei Phileman und Baucis" (kl. Qu. Fol.); — nach B. Luini: *„Herodias, vom Henker das Haupt des Johannes empfangend", Schwarzk. (gr. Qu. 8°.); — nach E. Mostaert: „Bildniss eines Mannes" (kl. Fol.); — nach P. Neefs: „Das Innere einer grossen gothischen Kirche" (kl. Qu. Fol.); — nach Ostade: *„Drei Bauernscenen" (gr. Qu. 8°.); — nach Palma jun.: „Johannes der Täufer" (4°.); — nach Palma vecchio: *„Die Dame mit dem Papagey", rad. u. gesch. (Fol.); — nach Ch. Paudiß: *„Der Alchymist in seinem Zimmer" (kl. Fol.); — nach B. Peters: *„Eine Marine"; — „Eine Seeschlacht" (kl. Qu. Fol.); — nach F. Porbus: *„Bildniss einer Dame" (kl. Fol.); — nach P. Quast: *„Trinker und Tänzer in der Schenke" (kl. Qu. Fol.); — nach Raphael: *„Die h. Margarethe" (kl. Fol.); — nach Rembrandt: *„Mehrere Büsten" (8°. u. 4°.); — nach Guido Reni: „Der h. Petrus", gesch. (kl. Qu. Fol.); — nach P. Ricchi Lucchese: *„Die büssende Magdalena" (gr. 8°.); — nach Giulio Romano: „Christus weist die Ehebrecherin aus dem Tempel" (kl. Qu. Fol.); — nach Rubens: *„Abraham und Melchisedech" (kl. Fol.); — *„Aeneas und Anchises" (kl. Fol.); — *„Plündernde Soldaten" (kl. Fol.); — *„Das Fest der Cythere", 1752 (Qu. Fol.); — „Johannes Georgius Schwandner Austriacus" (kl. Fol.); — nach D. Ryckaert: „Ländliche und Kriegsscenen", drei reiche Compositionen (kl. Qu. Fol.); — nach C. Saraceno: „Judith mit dem Haupte des Holofernes", gesch. (Fol.), — nach C. Schut: *„Leander am Strande des Meeres, von Hero beweint" (kl. Qu. Fol.); — nach G. Seghers: *„Maria mit dem Kinde und Johannes" (gr. Qu. 8°.); — nach F. Snyders: *„Kriegsscenen", drei Blätter (Fol.); — nach Spagnoletto: *„Verschiedene Büsten und Köpfe" (gr. 8°.); — nach B.

*„Johannes" (gr. 8°.); — ...renspieler" (gr. 8°.); — nach ...etto: *„Die Kreuztragung" ...; — *„Christus die Kranke hei-... 8°.); — „Der todte Christus ...igen Frauen", rad. u. gesch.; — ...e im Lehnstuhl mit dem Pagen", ...sch. (4°.); — *„Feldherr mit dem ...stabe" (Oval-gr. 8°.); — nach *„Ecce homo" (8°.); — ... und die Jünger in Emaus" (gr. — *„Heilige Familie" (gr. 8°.); ... Ehebrecherin vor Christus" (gr. ... — nach Leonardo da Vinci: ...dias", gesch. (kl. Qu. Fol.); — ... Wouwerman's: *„Gefecht ...itern und Fusssoldaten" (gr. 4°.); ... ungenannten Meistern: „Thes-... *quamque vides prole parentem* ...); — *„Christus am Grabe von ...beweint" (kl. Fol.); — „St. Pi-...t. Begue", halbe Figuren, das ...unctirt (kl. Fol.), im Winkler-...aloge als P.'s bestes Blatt be-... Vollständige Suiten Prenner-...tter kommen nicht häufig vor. ... Sohn Kaspar Georg (gest. in ...n Jahre 1766), übte gleichfalls ...rstechkunst aus. Er ging früh-...h Italien und arbeitete in Flo-...as Museo fiorentino und spä-...om, wo er sein Hauptwerk: ... *fatti Farnesiani*" nach den ... von O. und F. Zuccaro im ...aprarola, 36 Blätter in 4°. ... Fol. gezeichnet und gestochen in ...en 1744—1746 herausgegeben ...rscheinlich ist Kaspar Georg ...ien, wo sein Vater gelebt,

...G. K. Dr.), Neues allgemeines Künst-...n (München 1839, E. A. Fleischmann, ... XII, S. 40. — Meyer (J.), Das ...nversations-Lexikon für die gebildeten ...(Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. IV, S. 845, Nr. 1. — **Porträte.** 1) Joh. Theop. Prestel sc. (12°.); — 2) Radirung (kl. 4°.) (nach Prenner's eigenem Bilde) von unbekannter Hand; — 3) Kilian sc. (8°.). Noch sind erwähnenswerth: 1. **Franz** Prenner (geb. zu Stadt Steyr in Oberösterreich 5. August 1716, gest. zu Gratz 3. Jänner 1764), Priester der Gesellschaft Jesu, der er von seinem 17. Jahre an angehörte und in derselben viele Jahre als Missionär in Oesterreich und Ungarn, dann als Religionslehrer in Wien, Erlau und Gratz thätig war. Von ihm sind erschienen: „Sermo panegyricus S. Mauricio et Sociis dictus" (Wien 1744, Fol.); — „Sermo S. Leopoldo dictus" (ebd. 1746, Fol.); — „Fortsetzung des historischen Katechismus oder Glaubens- und Sittenlehre aus dem Exodus", 1. Theil (ebd. 1756, 8°.) und „Tagebuch des Lebens für die Jugend u. s. w." (Wien 1756, 12°.). [*Stoeger (Joannes Nep.)*, Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8°.) p. 281.] — 2. **Jakob** Prenner, ein geistlicher Schriftsteller der Steiermark, der in der zweiten Hälfte des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts gelebt und von dem folgende Schriften im Drucke erschienen sind: „Was der Gläubige öfters betrachten soll, um glücklich zu sterben" (Gratz 178., Ferstl, 12°.; zweite Aufl. ebd.); — „Heilsame Ermahnung an den Kranken ..." (ebd. 1784, 12°.); — „Sittliche Anwendung der Beispiele aus der Leidensgeschichte Jesu Christi" (ebd. 1804, 8°.) und „Leidensgeschichte Jesu ..." (ebenda 1810, 8°.). — 3. Ein **K.** Prenner endlich war als fleißiger Mitarbeiter an dem von dem Dichter Franz Hermann von Hermannsthal in den Jahren 1837 bis 1844 redigirten, der Förderung der Vaterlandskunde gewidmeten belletristischen Blatte „Carniolia" thätig. P. schrieb vornehmlich genealogische, historische und ethnographische Artikel für dieses Blatt und sind besonders bemerkenswerth seine ausführlichen historischen Aufsätze über die alten krainisch-steirischen Familien: „Die Eggenberg", „Die Stubenberg", „Die Schärfenberg", „Die Rauber" u. A.

Preradović, Peter von (k. k. General-Major und croatischer Dichter, geb. zu Grabovnica in der Militärgrenze 18. März 1818). Sein Vater, der

selbst Officier war, bestimmte ihn auch zur militärischen Laufbahn. Im Alter von acht Jahren kam er auf die Elementarschule zu Grubišnopolje, später besuchte er durch zwei Jahre die Schule zu St. Georgen und dann verbrachte er ein Jahr in der Militärschule zu Belovar. Nachdem er, als er erst 10 Jahre alt war, seinen Vater durch den Tod verloren, gelang es seiner Mutter, für ihn einen Stiftungsplatz in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie zu erhalten, in welche er zu Ende des Jahres 1830 eintrat. Nach einer achtjährigen Studienzeit, während welcher P. stets den ersten Rang unter seinen Studiengenossen behauptet hatte, wurde er als Lieutenant in das damalige Infanterie-Regiment Baron Bakonyi eingetheilt. Den Zeitraum vom Jahre 1838 bis 1848 brachte P. mit seinem Regimente theils in Croatien, Dalmatien, theils in Ungarn zu. Im Jahre 1848 nahm er an dem italienischen Feldzuge Theil, focht bei Gliangeli, Curtatone und Goito mit Auszeichnung und wurde in kurzer Zeit zum Hauptmanne befördert. Im folgenden Jahre wurde P. zum Chef der Militärangelegenheiten bei der Banal-Regierung in Agram ernannt, und hierauf von diesem Posten zum ersten Banal-Grenzregimente übersetzt. Später wurde er dem Landes-General-Commando zugetheilt und versah dann einige Zeit hindurch die Stelle eines Inhabers-Adjutanten bei dem Banus Jelačić. Im Jahre 1852 in politischen Angelegenheiten zu Omer-Pascha nach Travnik gesandt, wurde er nach seiner Rückkehr noch in demselben Jahre zum Major und Commandanten des damals in Cremona stationirten 2. Bataillons im Deutsch-Banater-Grenzregimente befördert. Im folgenden Jahre kehrte er mit dem Regimente nach Pančevo zurück, lebte bis März 1854 am Kordon zu Kovin, wo er zum Romanen-Banater-Grenzregimente übersetzt wurde. Im Juli desselben Jahres marschirte P. mit seinem Bataillon nach Siebenbürgen, wurde jedoch bald darauf von dem Armee-Obercommando nach Wien berufen. Der Verlust seiner Tochter und kurze Zeit darauf jener seiner Frau, bewogen ihn, um Versetzung zur Truppe zu bitten, welcher Wunsch ihm auch durch Eintheilung in das 1. Banal-Grenzregiment gewährt wurde. 1858 wurde P. Oberstlieutenant im Generalstabe, in welches Corps er im Jahre 1857 eingetreten war. Während des Feldzuges 1859 war P. zuerst dem 1., dann dem 4. Armeecorps zu Triest zugetheilt, kam dann bei dem General-Commando der 2. Armee in Adelsberg in Verwendung, wo er zum Obersten avancirte. Als solcher hatte er in Temesvar, Wien und 1865 in Verona seine Station. Der Mai 1866 brachte P. den Generalsrang und jetzt ist er als Brigadier in Wien angestellt. Jedoch weniger seine militärische Laufbahn ist es, welche ihm auf einen Platz in diesem Werke Anspruch gibt, als seine poetische Wirksamkeit, in Folge welcher P. als einer der bedeutendsten südslavischen Poeten der Gegenwart anzusehen ist. Schon in der Akademie zu Wiener-Neustadt zeigte sich in ihm die poetische Ader und er schrieb zu dieser Zeit viele kleinere Gedichte in deutscher Sprache. Besonderen Einfluß auf P. nahm Iwan Kukuljević-Sakcinski, der aus der ungarischen Edelgarde als Lieutenant in P.'s Regiment eingetreten war und ihn veranlaßt hatte zu seinen Gedichten nur vaterländische Stoffe zu wählen. Das erste Gedicht dieser Art in deutscher Sprache ist „Das Uskokenmädchen", welches in der damals von Draxler in Agram redigirten Zeit-

ſt „Croatia“ erſchien. Als P. 1843 [...] Dalmatien kam, wurde er in die [...]tigen von nationaler Begeiſterung [...]obenen Kreiſe eingeführt, nun auch [...]rnte er ſeine Mutterſprache wieder, [...] er durch den langen Aufenthalt in [...]mden Ländern faſt ganz vergeſſen [...]tte. In der von Anton Kuzmanić [...]rausgegebenen Zeitſchrift „Zora dal[...]atinska“, d. i. Dalmatiens Morgen[...]the, veröffentlichte P. ſeine erſten Ge[...]ichte in croatiſcher Sprache. Im Jahre [...]846 gab P. in Zara ſeine erſte Samm[...]ung croatiſcher Gedichte heraus, in [...]elchen u. a. das Gedicht: „Der Vila [...]raum“ in klangvollen Terzinen die [...]üſtere Vergangenheit der ſüdſlaviſchen [...]ation ſchildert und eine beſſere Zukunft [...]rophezeit. Außerdem enthält dieſe Samm[...]ung noch Ueberſetzungen aus Goethe, [...]enau, Bürger und Anderen. P. [...]urde für dieſelbe mit der goldenen Me[...]aille für Kunſt und Wiſſenſchaft ausge[...]eichnet. Während ſeines Aufenthaltes [...]n Agram veröffentlichte er eine zweite [...]edichtſammlung. Außer dieſen beiden [...]lbſtſtändigen Sammlungen erſchienen [...]uch noch in Journalen und Zeitſchriften [...]hlreiche Gedichte von P. Die biblio[...]raphiſchen Titel ſeiner Werke ſind: [...]*Pèrvenci*“, d. i. Erſtlinge (Zara 1846, [...]emarchi-Rougier, 8°.); — „*Pjesma* [...]*etl. banu baronu Jusipu Jelačiću* [...]*užimskomu i njegovoj supruzi Sofiji*“, [...] i. Feſtgedicht auf den Banus Jelačić [...] ſ. w. (Agram 1850, Gaja, 4°.); — [...]*Nove pjesme*“, d. i. Neue Lieder [...]gram 1851, Franz Zupan, 8°.). [...]ber den äſthetiſchen Werth der Poeſien [...]'s fällt ſein Biograph folgendes Ur[...]eil: „Als Dichter verdient er neben [...]an Mažuranić [Bd. XVII, S. 199] [...] nächſte Stelle und zeichnet ſich gleich [...]ſem durch Originalität, Schwung und Kraft aus, obwohl er der Vertreter einer andern, von Mažuranić verſchiedenen Richtung iſt. P. iſt ebenſo eine Dichterſeele in ſeinem Leben wie in ſeinen Werken und einer der beſten Dichter der jetzigen Slavenwelt“. Es ſcheint, daß P. unter den croatiſchen Dichtern denſelben Rang einnimmt, den Prešern [ſ. d. S. 267] unter jenen der Slovenen. Auch Preradović hat ſich an den edelſten Muſtern der neueren deutſchen Lyrik herangebildet. In Handſchrift, des Druckes gewärtig, beſitzt P. ein größeres epiſches Gedicht: „Die erſten Menſchen (Prvi ljudi). Im Jahre 1864 wurde P. in Anbetracht ſeiner militäriſchen Verdienſte geſtattet, in den Genuß des Adels zu treten, welchen Kaiſer Ferdinand II. im Jahre 1626 vier Brüdern dieſes Namens verliehen hatte. P. war zweimal vermält. Seine erſte Frau, Pauline geborne de Ponte, iſt im Jahre 1855 geſtorben. Im Jahre 1865 vermälte er ſich zum zweiten Male mit Emma, der Tochter des Miniſterialrathes Johann Wenzel Regen, Ritter von Bleyleben.

Slaviſche Blätter. Illuſtrirte Zeitſchrift für die Geſammtintereſſen des Slaventhums, redigirt und herausgegeben von Abel Lukšić (Wien 1865, Abel Lukšić, 4°.) I. Jahrgang (1865), S. 411 u. 435. — Slovník naučný. Redakt. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Converſations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 920. — Ilirska čitanka za gornje gimnazije, d. i. Illyriſches Leſebuch für Obergymnaſien (Wien 1860, Schulbücher-Verlag, gr. 8°.) Bd. II, S. 325. — *Gliubich di Città vecchia (Simeone Abb.)*, Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna e Zara 1856, 8°.) p. 260. — Porträt. Daſſelbe im trefflichen Holzſchnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in Abel Lukšić's „Slaviſchen Blättern“, I. Jahrg. (1865), S. 412.

Presani, Valentin (Architekt, geb. zu Udine, Geburtsjahr unbekannt, gest. ebenda 18. April 1861). Widmete sich in seinem Vaterlande dem Studium der mathematischen und technischen Wissenschaften und dem Baufache. Er wurde Architekt und Ingenieur und stand als solcher viele Jahre an der Spitze der Baudirectionen in Dalmatien und im Küstenlande, worauf er die Leitung des Baues der Eisenbahnen im lombardisch-venetianischen Königreiche übernahm. Im Küstenlande, wo sich mehrere Beweise seiner ersprießlichen Thätigkeit vorfinden, ist die Austrocknung des Waldes von Montana sein Werk.

Bohemia (Prager belletr. und polit. Blatt, 4°.) 1861, Nr. 105, S. 988, in der Rubrik: „Mosaik".

Preschel, Johann Friedrich (Industrieller, geb. zu Karge in Großpolen im Jahre 1732, gest. zu Lemberg in Galizien 27. September 1808). Seine wohlhabenden Eltern evangelischen Glaubens wandten an die Erziehung ihres Sohnes Alles, was die beschränkten Mittel ihres Geburtsortes verstatteten, und der heranwachsende Jüngling faßte den Entschluß, sich für das Handlungsfach auszubilden. In einem der ersten und solidesten Häuser von Krakau sammelte er die vollständigen Kenntnisse seines Berufes, und die Bekanntschaft der nahmhaftesten Häuser des In- und Auslandes. Im Jahre 1766 errichtete er zu Lemberg ein eigenes Geschäft unter der Firma: Franchi u. Comp., weil ihm als Protestanten, nach dem damaligen System das Recht einer Procuraführung auf den eigenen Namen nicht zustand. Im folgenden Jahre begab er sich nach Jassy, wo er unter dem Protectorate des Fürsten der Moldau, Kalimachi, seine Verbindungen so bedeutend vermehrte, daß er kurze Zeit darauf schon sein Geschäft en detail nach dem Auslande betrieb. Besonders warf der Erlös roher Naturproducte, die er zur Weichsel nach Danzig schaffte, ansehnlichen Gewinn ab, womit er nach Amsterdam speculirte, und sich englische oder holländische Fabrikate daselbst einhandelte, namentlich bearbeitetes Leder, welches in Polen sehr gesucht war. Dieses mochte ihn auch auf die Idee gebracht haben, die erste inländische Lederfabrik anzulegen, wozu sich ihm eine günstige Gelegenheit ergab. Mit einem Gesellschafter, einem tüchtigen Gerbermeister aus Lüttich, errichtete er im Jahre 1769 die erste Lederfabrik zu Busk, woselbst Häute und Knoppern ohne viel Beschwerde bezogen, und die bearbeiteten nach Lemberg und Brody abgesetzt werden konnten, in deren Mitte gleichsam Busk gelegen ist. Da jedoch Preschel's Vermögenskräfte zum Betrieb eines ausgebreiteten Geschäftes nicht ausreichten, so verband er sich mit dem Hause Longchamp und Mercier. Sofort wurde ungesäumt Hand angelegt, die Gebäude errichtet, und man begann die Fabrikation mit großer Energie zu betreiben. Als um eben diese Zeit der Graf von Myr, Erbstarost von Busk aus Ungarn zurückkehrte, wohin er sich der ausgebrochenen Unruhen wegen, auf einige Zeit begeben hatte, war er über Preschel's Unternehmung so erfreut, daß er ihm die, zwischen der Fabrik und dem Bugflusse belegenen Moräste schenkungsweise überließ, damit er sie allenfalls für seine Zwecke benützen könne. Nun begann eine neue und großartige Thätigkeit, es wurden Sümpfe ausgetrocknet, Alleen, Gärten angelegt, die Gebäude vergrößert, Obstbaumschulen errichtet, und der größere Theil des Moorgrundes war

nach kurzer Frist in eine freundliche, fruchtbare Gegend umgestaltet. Die Lederfabrikation aber ging so rüstig von Statten, daß schon im Jahre 1771 eine beträchtliche Partie auf die Leipziger Messe und nach Braunschweig spedirt werden konnte. Unglücklicherweise war man bei der Wahl der Commissionäre auf unredliche oder unverständige Personen gefallen, und das Unternehmen mißrieth; Preschel's Compagnons zogen sich zurück, und er selbst mußte sie entschädigen. Indessen war dieser Fehlgriff keineswegs im Stand, seinen Muth zu lähmen, und es gelang ihm in der Folge, seine Fabrik, deren Producte er an die Jaroslauer Oekonomie-Commission absetzte, so in Schwung zu bringen, daß sie hinsichtlich der Quantität ihrer Erzeugnisse mit den bedeutendsten ähnlichen Unternehmungen wetteifern konnte. Aber mit diesem einen Zweige war Preschel's rastlose Thatkraft nicht hinlänglich beschäftigt, und er verwandte ansehnliche Summen zu anderen nützlichen Anlagen. Vorzüglich hat ihm Galiziens Hauptstadt sehr viel zu verdanken, da er an verschiedenen Stellen Sümpfe austrocknete, mehrere stattliche Gebäude und Gärten herstellte — worunter das nachherige General-Commandogebäude besonders erwähnt werden muß — und der Gründer mancher Annehmlichkeiten für Lemberg wurde. Groß ist auch sein Verdienst um den Bau des Hopfens, welchen Preschel zuerst aus Böhmen mit einer ganzen Familie, die sich auf dessen Behandlung verstand, kommen ließ, und dieses nützliche Gewächs in Galizien heimisch machte. Auch mehrere andere Gewerbsleute wußte er zu gewinnen, daß sie sich in Lemberg häuslich niederließen, wodurch die vaterländische Industrie auffallend gewann. Auch auf seine Glaubensgenossen zu Lemberg nahm Preschel's Eifer für alles Gute einen sehr günstigen Einfluß, und die dortige protestantische Gemeinde hatte ihm große Verbindlichkeiten nachzurühmen. Kaiser Joseph, der P.'s Fabriken in Busk zu wiederholten Malen besuchte, ermunterte ihn in huldvollster Weise in seinen Bestrebungen. P., der sich um Galizien und besonders um Lemberg vielfach verdient gemacht, starb im hohen Alter von 76 Jahren.

Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, A. Strauß, 4°.) Jahrg. 1808, S. 389, Von Bredetzky. — Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831, M. Chr. Adolph, 8°.) Bd. II, S. 173 u. f.

Prešern [sprich: Preschern], Franz (slovenischer Dichter, geb. zu Bresnic in Oberkrain 3. December 1800, gest. zu Krainburg in Krain 8. Februar 1849). Besuchte während der französischen Herrschaft in Krain die Normalschule zu Reifnitz, hierauf das Gymnasium zu Laibach, wo er in allen Classen mit „Schulpreisen" ausgezeichnet wurde, und ging dann nach Wien, um sich an der dortigen Universität den Rechtswissenschaften zu widmen. Noch während seiner Studienjahre wurde P. in Wien Lehrer in dem v. Klinkowström'schen Institute, woselbst er auch in den Jahren 1823 bis 1824 den Grafen Anton Alexander von Auersperg, den als Anastasius Grün gefeierten Dichter, unter seinen Schülern zählte und mit demselben innige Freundschaft schloß. Am 27. März 1828 wurde P. in Wien zum Doctor der Rechte promovirt, begab sich hierauf nach Laibach und trat bei dem k. k. Fiscalamte daselbst in den Staatsdienst. Er verließ aber denselben bald wieder und wendete sich der Advocatur zu. Jedoch erst 1839 nach langem und mühseligem

Ringen war es P. gelungen, eine Advocatenstelle in der Stadt Krainburg zu erlangen. Zehn Jahre später starb er im Alter von erst 49 Jahren. P. liegt zu Krainburg begraben, wo man ihm, „dem Manne des Volkes", wie er genannt wurde, im Jahre 1850 ein Denkmal setzte. P. ist nächst Vodnik der beste Poet der Slovenen. Ueber seine 1847 erschienenen „Poezije" fällt Šafařik nachstehendes Urtheil: „Seine Gedichte hatten sich eines vorzüglichen Beifalles zu erfreuen. Nicht nur seine Ballade: „Der Wassermann" in veredeltem Volkstone, seine Uebersetzung der Bürger-schen „Leonore", in der er mit dem Originale wacker gerungen, sondern auch seine Stanzen: „Abschied von der Jugend" (Slovo od mladosti), worin er die italienische Form der Ottave versuchte, so wie jene der Terzine, in „Zabavljivi napisi", Epigramme auf krainische Schriftsteller; ferner die des Sonettes, und endlich als Spielerei selbst die der spanischen Assonanzen, sind beifälliger Anerkennung werth. In allen diesen Gedichten ist übrigens auch der für jede Form geeignete Ton getroffen." Dieses Urtheil Šafařik's ist das des trockenen slavischen Linguisten, dem der Umschwung der deutschen Poesie durch Heine, Grün, Lenau, Uhland, Schwab unbekannt geblieben, und eben, daß Preshern nach diesen Mustern sich gebildet und seinen slovenischen Dichtungen der Erste in Form und Inhalt nach diesen edlen Vorbildern das Gepräge gegeben, das ist es, was ihm als slovenischen Poeten die eigentliche Bedeutenheit verleiht und ihm mit Recht den ersten Rang unter einer Reihe von Dichtern gibt, die, mit wenigen Ausnahmen, mit ihren Gedichten nicht über die Nüchternheit gereimter Prosa hinauskommen. Viele Gedichte P.'s sind in den Illyrischen Blättern, noch mehr aber in der von Kastelić herausgegebenen „Krajnska Čbelica", d. i. Krainische Biene, abgedruckt. Außer lyrischen Gedichten, nämlich Liedern und Balladen, schrieb P. auch ein kleines Epos: „*Kerst pri Savici*", d. i. Die Taufe an der Savica, welches die Bekehrung des letzten heidnischen Slavenhelden Krotomir schildert. Einzelne Gedichte Preshern's sind von A. Grün, Dimitz, Frau Luise Pessiak, Vincenz Zusner, dem Herausgeber dieses Lexikons u. A. in's Deutsche mehr oder minder gut übersetzt worden; eine größere Sammlung erschien erst in neuester Zeit: „Lieder von Franz Prešern, deutsch von A. Pare" (Laibach 1869, Kleinmayr u. Bamberg, 12°.), welche eine Verdeutschung jenes Theiles der Preshern'schen Poesien enthalten, der unter dem Titel: „Pesmi" die erste Abtheilung der Originalausgabe bildet; und das vorerwähnte epische Gedicht gab in Uebersetzung Heinrich Penn unter dem Titel: „Die Taufe an der Savica" (Laibach 1866) heraus. Die Erinnerung an Preshern — dessen Namen nebenbei gesagt seine Landsleute Prešern, Preshern, Presirn, Preserin, Presherin schreiben — ist bei seinen Landsleuten, namentlich bei der slovenischen Jugend und mit vollem Rechte lebendig. In Wien wird seit mehreren Jahren von den slovenischen Studenten der dortigen Hochschule am 3. December, als des Dichters Geburtstage, eine Beseda veranstaltet, in welcher mit Gedichten auf P. Festreden und ästhetisch-kritische Darstellungen desselben abwechseln. In der letzten Beseda (4. December 1869) betonte der Festredner, Herr Levc, mit Recht die Thatsache: „daß P. der erste eine freisinnige Richtung in die slovenische

Literatur gebracht habe", fügte aber dieser Bemerkung die ganz unwahre bei, daß P., der erste unter den Slovenen, der Idee des Panslavismus gehuldigt habe, indem diese Richtung P.'s sich aus dessen Dichtungen nicht nachweisen läßt. Sein Zögling und nachmaliger Freund A. Grün hat dem Verewigten bei der Nachricht seines Todes einen begeisterten, tief ergreifenden Nachruf gewidmet, welcher im Hinblick auf die traurige, durch Verräther an dem eigenen, wie an dem Gesammtvaterlande hervorgerufene Ueberhebung des slovenischen Volksstammes in der Gegenwart beherzigenswerthe Worte enthält und so recht die Stellung bezeichnet, welche P. als Poet den Slovenen gegenüber einnimmt. „Sein Geisterschiff" — singt A. Grün — trug keine Flagg am Ständer, nicht blau-roth-weiß', nicht schwarz-roth-goldne Bänder. — „Den bleichen Mund umschließt ein heitrer Friede, als wollt' er mild zu seinem Volke sprechen: „Die Zunge löst' ich dir mit meinem Liede zu vollen Klängen, gleich krystall'nen Bächen; ich war ein Schmied, der dir die Pflugschaar schmiede, der Sprache langverödet Feld zu brechen; und willst du froh ans Erntefest schon denken, noch manches Korn mußt du zur Furche senken". — Der gold'ne Eimer geht im Völkerringe, von Hand zu Hand, aus deutscher dir zu thauen, du zückst das Schwert, daß deinen Dank es bringe, die Hand, doch nicht die Wohlthat, kann's zerhauen ..." Im Jahre 1865 vollendete der slavische Bildhauer Franz Saic das Modell der colossalen Büste Preshern's. Der Bildhauer hat zu diesem Zwecke ein Oelgemälde des Malers Kurz von Goldenstein benützt, welches derselbe nach P.'s Tode aus dem Gedächtnisse gemalt hat. Ein in einem slovenischen Kalender mit der facsimilirten Unterschrift Preshern's erschienenes lithographirtes Bildniß des Dichters zeichnet sich nicht gerade durch zu große Aehnlichkeit aus.

Carniola (Laibacher Unterhaltungsblatt, 4°.) III. Jahrg. (1840/41), Nr. 53: „Slovenische Literaturzustände. 1830—1839". — Oesterreichische Gartenlaube (Gratz, 4°.) I. Jahrg. (1866), Nr. 10, S. 118: „Der slovenische Dichter Fr. Preshern, eine Erinnerung an den 3. December". Von Heinrich Penn. — Paul Jos. Šafařik's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Jireček (Prag 1865, Friedr. Tempsky, 8°.) I. Slovenisches und glogolitisches Schriftthum, S. 44, 76. — Vodnik Album. Herausgegeben von Dr. E. H. Costa (Laibach 1859, Kleinmayer u. Bamberg, gr. 4°.) S. 90, 96. In diesem befinden sich außer zwei Gedichten P.'s: „Zu Vodnik's Gedächtniß" und „Der Sänger" auch der in der vorstehenden Lebensskizze erwähnte Nachruf Anastasius Grün's auf Prešern. — Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 636: „Ein slovenisches Epos". — Narodne Novine, d. i. Volks-Zeitung (Zara, Fol.) 1863, Nr. 222 bis 225: „Kratak pregled slovensko literature", d. i: Kurzer Ueberblick der slovenischen Literatur [enthält ein Verzeichniß der in den illyrischen Blättern und in der krainischen Biene abgedruckten Gedichte Preshern's]. — Novice, d. i. Neuigkeiten (slovenisches, von Dr. Bleiweis redigirtes Blatt, 4°.) XXII. Jahrg. (1864), Nr. 24, S. 192: „Preširn in Petrarca", von Janko Pajk. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 928.

Preshel, J. (Chemiker und Industrieller, Geburtsort und Jahr unbekannt). Zeitgenoß. Schon im Jahre 1833, also gleichzeitig mit dem bereits verstorbenen Stephan Römer, brachte P. die Phosphorfeuerzündung und damit einen Artikel in Handel, der in Oesterreich vor allen anderen Staaten durch die nirgends anders erreichte Vervoll-

kommnung der Waare einen großartigen, ja noch immer sich steigernden Aufschwung genommen hat. Vor dieser Zeit hatte Niemand an die Anwendung des Phosphors zur Zündhölzchen-Fabrikation gedacht. P. erscheint mit Siegl und Römer als der erste Erzeuger, der eigentliche Erfinder ist jedoch unbekannt. Jedoch war einige Jahre hindurch die Erzeugung der Reibzündmasse, sowie auch die Anwendung derselben mit Gefahren verbunden. Diese zu beseitigen und dadurch dem noch sehr wenig gesuchten Artikel eine größere Verbreitung zu geben, war nun P.'s unablässiges Bemühen. Es galt also zunächst das bisher in Anwendung gebrachte, leichtentzündliche, chlorsaure Kali, den eben gefährlichsten Bestandtheil zu beseitigen. Nach zahllosen und mühevollen Versuchen war es P. im Jahre 1837 gelungen, an die Stelle des chlorsauren Kali in dem Bleisuperoxyd ein Ersatzmittel zu bringen, welches sich bald als dauerhafter und billiger als das frühere, überdieß aber während des Erzeugungsactes, sowie beim Gebrauche und Transporte selbst als gleichmäßig gefahrlos bewährte. Diese wichtige, von P. gemachte Entdeckung wurde alsbald von anderen Fabriken nachgeahmt und gab eben der Zündwaaren-Fabrikation in Oesterreich den großartigen Aufschwung, in welchem es allem Anscheine nach unerreicht dasteht. Natürlich blieb P. bei diesem ersten Schritte nicht stehen, sondern reihte an die vorerwähnte Erfindung noch mehrere andere, wie jene der glimmenden und flammenden Zigarrenzünder, der Salonhölzchen und verschiedener Gattungen von Luxusfeuerzeugen, und im Jahre 1842 einer neuen Composition künstlicher Gummi's, wozu P. durch die beispiellos hohen Gummipreise angeregt worden und welches neue Surrogat den Gummi vollständig ersetzte. P. hat in der Pariser Ausstellung 1855 die Gesammtproduction seines Etablissements nach der historischen Reihenfolge vom ersten Entstehen desselben bis auf die Gegenwart in ihrer Originalverpackung vorgeführt. Sein auf der Vorstadt Wieden in Wien befindliches Fabriksgebäude ist somit als die Wiege der österreichischen Zündwaaren-Industrie zu betrachten. Die Fabrik beschäftigte im Jahre 1855 circa 1000 Arbeiter und erzeugte jährlich 5,300.000 Kästchen und Packete mit Zündhölzchen, deren erstere 50, letztere 12 Cartons umschließen. Ueberdieß werden alle Maschinen, Werkzeuge, Cartonage-Arbeiten u. s. w., welche mit der Zündwaaren-Fabrik nur immer in Verbindung stehen, systemmäßig im Hause selbst angefertigt. P. erhielt auf der Wiener und Münchener Ausstellung 1845 und 1854 Preismedaillen und wurde auf der Pariser Ausstellung 1855 mit der Medaille erster Classe ausgezeichnet.

Bericht über die allgemeine Agricultur- und Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1855. Herausgegeben von Dr. Eberhard A. Jonák (Wien 1857/58, Staatsdruckerei, gr. 8°.) I. Band, 10. Classe. S. 25, 39, 40, 41. — Presse vom 11. Juli 1855: „Die österreichische Industrie auf der Pariser Weltausstellung. XI.“.

Prešl, Johann Swatopluk (Natur- und Sprachforscher, geb. zu Prag 4. September 1791, gest. ebenda 6. April 1849). Der Sohn eines wohlhabenden Prager Bürgers und Nadlermeisters, sollte er als der älteste Sohn das Handwerk seines Vaters lernen. Seine Mutter jedoch wollte, daß er sich dem geistlichen Stande widme und brachte P.'s Vater durch Bitten und Vorstellungen, der Knabe sei zum Handwerke zu schwach u. dgl. dahin, daß dieser ihm den Besuch des Neustädter

Gymnasiums erlaubte. Mit 13 Jahren verlor P. seinen Vater und nun war vom Handwerke keine Rede mehr. Schon im Gymnasium zeigte P. eine so entschiedene Vorliebe für die Naturwissenschaften, daß ihm seine Mutter nach Beendigung der philosophischen Studien, während welcher P. auch die außerordentlichen Vorlesungen des Professors Johann Nowodworsky gehört hatte, sich dem der Medicin zu widmen, gestattete. Im Jahre 1811 begann er das Studium derselben an der Carl Ferdinands-Universität in Prag. Während dieser Zeit machte P. mit seinem jüngeren Bruder Karl [s. d. Folg.] häufig botanische und entomologische Ausflüge nicht nur in der Umgebung von Prag, sondern auch in entfernteren, naturhistorisch merkwürdigen Gegenden Böhmens. Auf einer dieser Excursionen erfolgte auch P.'s erste Entdeckung auf dem Gebiete der Botanik durch Auffindung eines neuen Grases. 1812 unternahm P. in Verbindung mit seinem Bruder Karl die Herausgabe der Kryptogamen Böhmens, welche bis dahin nur wenig gewürdigt worden waren. Dieselben wurden getrocknet und sauber auf Papier geklebt und erschienen in Heften zu 25 Exemplaren unter dem Titel: „*Vegetabilia cryptogamica Bohemiae*". In sechswöchentlichen Zwischenräumen wurden immer sechs Hefte veröffentlicht. Noch bevor P. das Doctorat der Medicin erlangt hatte, im Jahre 1815, unterzog er sich der öffentlich ausgeschriebenen Concursprüfung für die erledigte Lehrkanzel der Naturgeschichte und Technologie an der k. k. Universität zu Lemberg mit ausgezeichnetem Erfolge, ohne jedoch dieselbe zu erhalten. Im folgenden Jahre wurde er nach Ablegung der strengen Prüfungen am 24. August zum Doctor der Medicin promovirt. Seine Inaugural-Dissertation, war eine mit großem Fleiße gearbeitete botanisch-pharmakologische Schrift: „*De generis Lauri speciebus in officinis medicis usitatis*". Nach Erlangung der Doctorwürde wählte ihn der Professor der Zoologie F. X. Berger zu seinem Assistenten. Diese Stelle versah P. jedoch nur durch zwei Jahre, denn schon 1818 wurde ihm die Lehrkanzel der Zoologie in Olmütz verliehen. Nach dem Tode des Professors Berger, bewarb sich P. um die erledigte Professur der Zoologie in Prag, welche er auch durch Allerh. Entschließung vom 19. Mai 1820 erhielt. Während der 28 Jahre, in welchen P. an der Prager Hochschule im Wintersemester Mineralogie, im Sommersemester Zoologie vortrug, beschäftigte er sich fast ausschließlich mit naturwissenschaftlichen und literarischen Arbeiten, welche nur durch mehrere große Reisen, die er meistens auf Staatskosten für das zoologische Cabinet der Universität Prag machte, unterbrochen wurden, so bereiste P. Italien bis Neapel, die Schweiz, den größeren Theil der österreichischen Monarchie, wie Tirol, Steiermark, Polen, Ungarn, Croatien. Ferner besuchte er Berlin, Hamburg und andere bedeutende Städte Norddeutschlands. Seine ausgebreitete wissenschaftliche Thätigkeit ließ ihm nicht Zeit, sich mit Politik zu beschäftigen. Erst das so ereignißvolle Jahr 1848 riß auch ihn, wie so viele Andere mit sich fort. Er wurde im Jahre 1848 in der St. Wenzelsbader Versammlung in das sogenannte böhmische National-Comité gewählt, und der Neugedeiner Wahlbezirk sandte P. als Deputirten in den österreichischen Reichsrath. Er wohnte als solcher sowohl den Sitzungen desselben in Wien, wie in Kremsier mit großem Interesse bei, ohne

sich jedoch auch nur ein einzigesmal durch irgend eine Interpellation oder Rede bemerkbar gemacht zu haben. Die literarische Thätigkeit P.'s war eine sehr fruchtbare. In Gemeinschaft mit seinem Bruder Karl gab er eine Phanerogamen-Flora Böhmens in lateinischer Sprache heraus, bei welchem Werke ihn auch die bedeutendsten Botaniker seiner Heimat, wie Graf Friedrich Berchtold, Graf C. Sternberg, Sykora u. A. lebhaft unterstützten. 1822 veröffentlichte er ebenfalls mit seinem Bruder die *„Deliciae pragenses“*, welches Werk aber bei dem ersten Bande stehen blieb, da es die erwartete Verbreitung nicht fand. Nach diesen beiden Arbeiten wandte sich P. mit besonderer Vorliebe der Aufgabe zu, die čecho-slavische Literatur zu heben. So war P. einer der Gründer der encyklopädischen Zeitschrift „Krok“, welche von 1821—1840 erschien, und welche eine größere Anzahl Aufsätze aus P.'s Feder enthält. In den Jahren 1822—1855 gab er unter Mitwirkung des Grafen Friedrich Berchtold den *„Rostlinař“* heraus. Die 196 Tafeln dieses Werkes sind sämmtlich von ihm selbst gezeichnet, und von seinen Schwestern Therese und Clara colorirt. Da P. aber in kurzer Zeit sah, daß das Werk für den Umfang den es haben sollte zu großartig angelegt sei, ließ er es fallen, und gab einige Jahre später zwei kleinere Schriften heraus: *„Všeobecný rostlinopsis“* und *„Počatkové rostlinosloví“*, welche gleichsam einen Auszug aus dem größeren Werke bilden. Dem letztgenannten ist ein botanisch-terminologisches Wörterbuch in čechisch-lateinisch-deutscher Sprache beigefügt. P. hatte bei der Abfassung dieser Werke, besonders bei der Nomenclatur mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Denn da es P. an irgend einer Quelle in dieser Richtung, welche er hätte benützen können mangelte und er sich an den mißrathenen Versuch Oken's, eine Nomenclatur auf deutsche Wurzeln basirt, einzuführen, erinnern mochte, so sah er sich gezwungen, theils aus der verwandten polnischen und ruthenischen Sprache, die etwa geeigneten Ausdrücke zu entlehnen, theils ganz neue mitunter wohl fremdklingende Worte zu bilden, um sie als Gattungsnamen zu gebrauchen. Ferner übersetzte P. das geologische Werk des französischen Naturforschers G. Cuvier und fügte dieser Uebersetzung in einem Anhange noch mehrere Abhandlungen nebst einer Biographie G. Cuvier's hinzu. 1834 erschien sein *„Savectvo“*, d. i. „Naturgeschichte der Säugethiere und sein *„Nerostopis čili Mineralogia“*, zwei mit großem Fleiße gearbeitete Werke, welche zeigen, daß P. es verstand, die Schriften Anderer zu seiner Zeit lebender Naturforscher mit Umsicht und Geschick zu benützen und in welchen besonders die böhmische Terminologie ein großes Verdienst des Verfassers bildet. Es ist zu bedauern, daß die meisten Werke P.'s für die gelehrte Welt als verloren anzusehen sind, da er fast alle in der wenig gangbaren čechischen Sprache geschrieben. Mit P.'s Professur war zu gleicher Zeit auch die Directorsstelle des Naturaliencabinets der Prager Universität verbunden. Dieses bestand anfänglich nur in einer Mineraliensammlung und in einigen sogenannten Raritäten und Curiositäten, aus dem Bereiche der Zoologie. Nach vielen erfolglosen Versuchen gelang es P. endlich im Jahre 1829, von der Regierung eine jährliche Dotation von 160 fl. und 100 fl. als Reisegeld, zu naturhistorischen Erwerbungen zu erhalten. Erst 1839 erhielt er 1500 fl. und durch 10 Jahre hindurch

„*Barona Cuviera rozprava o převratech kůry zemní a o proměnách v živočišstvu jimi způsobených. Podlé 5. vydání přeložil a rozmnožil J. S. Presl*“, d. i. Cuvier's Abhandlung von den Veränderungen der Erdrinde u. s. w. (Prag 1834, gr. 8⁰., mit 4 Abbildungen); dieses Werk enthält außerdem noch einen Anhang von zwölf von P. verfaßten Abhandlungen, darunter eine Biographie Cuvier's; — „*Ssavectvo. Rukovět soustavná k poučení vlastnímu*“, d. i. Zoologie. Handbuch zum Selbstunterricht (Prag 1834); — „*Obšírné prostonárodní učení o řemeslech a umělostech, čili Techologia všeobecná kterouž sepsal Dr. J. H. M. Poppe, a přeložil i rozmnožil J. S. Presl. Nakladem jednoty ku povzbuzení průmyslu v Čechách*“, d. i. Technologie von Poppe, übersetzt und vermehrt von Presl (Prag 1836—1837); — „*Nerostopis čilí Mineralogia. Rukovět sustavná k poučení vlastnímu*“, d. i. Mineralogie zum Selbstunterricht; (ebd. 1837, 8⁰., mit 41 Tafeln); — „*Časopis technologické jednoty ku povzbuzení průmyslu v Čechách. Pod redakcí J. S. Presla*“, d. i. Zeitschrift des technologischen Vereines zur Hebung der Industrie in Böhmen, redigirt von ... (ebd. 1838—1839); — „*Počátkóvé rostlinosloví*“, d. i. Anfangsgründe der Botanik (ebd. 1848, 8⁰.); dazu gehören 32 Tafeln mit Abbildungen, in 4⁰., welche von S. P. Bohun gestochen sind. Auch redigirte P., wie bereits erwähnt, durch beinahe zwei Jahrzehende, 1821—1840, den „Krok. Veřejný spis všenaučný pro vzdělanie národu česko-slovanského. Vydáván přispíváním mnoho učených vlastenců od J. S. Presla (v praze 1821—1840), d. i. Krok. Encyklopädische Zeitschrift zur Bildung des čecho-slavischen Volkes. Herausgegeben mit Unterstützung vieler Gelehrter (seit 1821 bis 1840); in den 13 Bänden dieser Zeitschrift sind von P. selbst folgende Arbeiten enthalten: „Beschreibung des neuen Erzes „Przibramit“; — „Beschreibung und Analyse des Erzes „Titan“; — „Uebersicht der vorzüglichsten Werke über Astronomie, Meteorologie, Dynamik und Chemie im Jahre 1817“; — „Analyse des neuen Erzes „Przibramit“; — „Beschreibung eines versteinerten Stückes eines Palmbaumstammes“; — „Systementwurf der Classen, Ordnungen und Gattungen der Thiere“; — „Anatomische Untersuchung des Unterkiefers der Enten, Gänse und Schwäne“; — „Kurze Uebersicht der im Jahre 1818 in der Astronomie und Erdkunde gemachten Entdeckungen“; — „Die Zunahme der Wärme in der Tiefe und die Entstehung der Vulkane“; — „Bericht über einige Versteinerungen großer noch jetzt lebender Thiergattungen“; — „Naturgeschichte der Mineralien“, mit 3 Abbildungen; — „Beschreibung des in Böhmen vorkommenden Arragonits“; — „Beschreibung mehrerer versteinerter Mammuthsknochen“ (mit 3 Abbildungen); — „Eingeweidewurm im Käfer Calosoma sycophanta aufgefunden“; — „Einige Naturmerkwürdigkeiten Griechenlands“; — „Von den Menschen, welche Erde essen“; — „Einiges über Platina“; — „Die Ersteigung des Elbrus, des höchsten Berges im Kaukasus“; — „Von den Ursachen der Pest und den Mitteln gegen dieselbe“; — „Von den Inseln, die sich erst unlängst im mittelländischen Meere gebildet haben“; — „Neue Gattung der Eingeweidewürmer Dicramus“ (mit Abbildungen); — „Naturhistorischer Umriß von Europa“; — „Mineralogie und

ystallographie". Von anderen, in ammelwerken und Zeitschriften enthalen Arbeiten P.'s sind bemerkenswerth den „Reliquiae Haenkeanae" (Prae 1830), Tom. I, fasc. 4 et 5: Cyperaceae et Gramineae", — im Časopisu českého Muzeum. 1833": O povětronich", d. i. Von Meteoroten; — in der Zeitschrift „Květy", ahrg. 1838, S. 335 u. f.: „Mistr urtis"; — in den Schriften der Matice česká" als Nr. XXIII, ferner der „Novočeska Bibliothéka" als r. 7 erschien: „Vseobecný rostlinopis ili popsáni rostlin a t. d.", d. i. Allemeine Pflanzenkunde u. s. w. (Prag 846), in zwei Bänden. Es sind wertholle Arbeiten, welche P. der Wissenchaft dargebracht, leider kommen sie, in iner nur wenig verbreiteten Sprache eschrieben, jener kaum zu Gute und in olge dessen auch ihr bedeutender Autor in der Weltliteratur nicht zu der ihm gebührenden Bedeutung.

Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Fünfte Folge, VIII. Band, 1854, S. 1—27; „Eine Denkschrift von Dr. W. R. Weitenweber". — Wiener Zeitung. Im Literaturblatt 1853, Nr. 15. — Die feierliche Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften am 29. Mai 1852, S. 65. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1836, 8°.) Bd. IV, S. 580. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1863, J. A. Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 521. — Vierteljahrschrift für praktische Heilkunde. Herausgegeben an der medicinischen Facultät in Prag (8°.) VII. Jahrg. (1850) Bd. I, S. 107: „Nekrolog", verfaßt von Dr. Pečirka. — Živa, Časopis přirodnický, d. i. Živa, Zeitschrift für Naturwissenschaften (Prag, 8°.) Jahrg. 1853, Nr. 1. — Slovník naučný. Redakt. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 923. — *Jungmann (Jos.)*, Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, Řiwnáč, 4°.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 614. — Prešl's Devise: Stůj kde stůj, vlast miluj. — Porträt. Kupferstich (Prag 1834).

Prešl, Karl Bořiwoj (Arzt und Naturforscher, geb. zu Prag 17. Februar 1794, gest. ebenda 8. October 1852). Der jüngere Bruder des Vorigen, zeigte P. schon in der Kindheit große Anlagen und ein außerordentliches Gedächtniß. Da er seinen Bruder fast stets auf den botanischen Ausflügen desselben begleitete, so entwickelte sich in ihm schon frühzeitig die Liebe zu den Naturwissenschaften, besonders zur Botanik. Er besuchte das Neustädter Gymnasium zu Prag, hörte dann die philosophischen Vorlesungen und widmete sich im Jahre 1813 dem Studium der Medicin. Schon 1812 betheiligte sich P., wie in der Biographie seines Bruders bereits erwähnt, an der von diesem veranstalteten Herausgabe der Kryptogamenflora Böhmens. 1817 als Studirender der Medicin unternahm er eine Fußreise durch Ober- und Unter-Italien, welche er bis auf die Insel Sicilien ausdehnte. Sein specielles Augenmerk wandte P. der Flora der Gegend um den Aetna und die Nebroden, ferner der von Syrakus und Palermo bis zum Tyrrhennischen Meere hin, zu. Die Reise dauerte über ein halbes Jahr. Er benützte dieselbe auch, um mit den bedeutendsten italienischen Botanikern in persönliche Verbindung zu treten, und brachte eine interessante Ausbeute, unter welcher sich auch einige neue Pflanzen befanden, nach Prag zurück. Bald nach seiner Ankunft unterzog er sich den strengen Prüfungen und erhielt im December des Jahres 1818 die medicinische Doctorwürde. Seine Inaugural-Dissertation

war eine Abhandlung über die Gräser Siciliens, die erste Frucht seiner italienischen Reise. Als 1819 sein Bruder Johann Swatopluk dem Rufe als Professor nach Olmütz Folge leistete, wurde er an der Stelle desselben Assistent bei Professor F. X. Berger, und hatte nebenbei als solcher die Aufgabe, sich an der Beaufsichtigung und Ordnung der Naturaliensammlungen zu betheiligen. Im Jahre 1822 erhielt P. bei der ursprünglichen Organisirung des böhmischen vaterländischen Museums, durch Verwendung des Grafen Kaspar Sternberg, die Stelle eines Custos der zoologischen und botanischen Sammlungen. Im Jahre 1828 versah P. das in Prag befindliche Physicat des Berauner Kreises und von 1829 an führte er vier Jahre hindurch das Secretariat der Prager medicinischen Facultät. Als im Jahre 1831 die Cholera zum ersten Male verheerend in Oesterreich auftrat, entwickelte er eine so große und erfolgreiche Thätigkeit als Arzt, daß sich die Landes-Medicinalbehörde bewogen fand, ihm die Stelle eines zeitweiligen Cholera-Arztes zu übertragen, in welcher Eigenschaft er sich anerkennungswürdige Verdienste erwarb. Obwohl P. es nicht versäumte, sich den vorgeschriebenen Concursen um erledigte Lehrkanzeln zu unterziehen, so gelang es ihm doch erst im Jahre 1832, jene der allgemeinen Naturgeschichte und Technologie an der Prager Hochschule zu erlangen. Seine Stelle als Custos des böhmischen Museums behielt P. während der 30 Jahre, durch welche er seine Vorlesungen hielt, bei. Schon von dem Jahre 1818 an entwickelte P. eine erfolgreiche literarische Thätigkeit auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. Ganz im Gegensatze zu seinem Bruder, der sein Hauptaugenmerk in dem größeren Theile seiner Schriften auf die Hebung der čechoslavischen Literatur richtete und alle seine Werke entweder čechisch oder lateinisch schrieb, verfaßte P. einige wenige Aufsätze, die sich in der böhmisch-encyklopädischen Zeitschrift „Krok“ befinden, ausgenommen, alle in deutscher oder lateinischer Sprache, daher auch die bedeutend größere Verbreitung derselben in der gelehrten Welt. 1824 begann P. die Herausgabe der „Reliquiae Haenkeanae“, in welchen das von Thaddäus Hänke [Bd. VII, S. 108] in Südamerika gesammelte und nach Prag gesandte Herbarium beschrieben ist. Diese Arbeit ist auf Kosten des böhmischen Nationalmuseums gedruckt. Von 1836 an erschien P.'s „Flora sicula“, welche jedoch leider nicht vollendet wurde. Das Hauptverdienst dieses Werkes liegt in der bis dahin noch fast gar nicht beachteten geographischen Behandlung der Flora. Er unterscheidet sieben Regionen, deren jede auf eine höchst scharfsinnige Weise gekennzeichnet ist. Ein zweites, ebenfalls unvollendetes, im Jahre 1839 begonnenes Prachtwerk hat den Titel: *„Symbolae botanicae“*, und sind dessen zahlreiche, höchst gelungene Abbildungen größtentheils von P. selbst entworfen. Großes Aufsehen in der Gelehrtenwelt erregte 1836 das unter dem Titel: *„Tentamen Pteridographiae“* erschienene Farrenwerk P.'s. Obwohl Gaudichaud der erste war, welcher auf den Aderverlauf in den sogenannten Blättern der Farrenkräuter als auf ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal hinwies, und sich auch viele fanden, die auf diesem Gebiete weitere Nachforschungen anstellten, so war doch P. der Erste, welcher eine umfassendere Arbeit dieser Art unternahm. P. bleibt dabei das unbestrittene Verdienst

sich jedoch auch nur ein einzigesmal durch irgend eine Interpellation oder Rede bemerkbar gemacht zu haben. Die literarische Thätigkeit P.'s war eine sehr fruchtbare. In Gemeinschaft mit seinem Bruder Karl gab er eine Phanerogamen-Flora Böhmens in lateinischer Sprache heraus, bei welchem Werke ihn auch die bedeutendsten Botaniker seiner Heimat, wie Graf Friedrich Berchtold, Graf C. Sternberg, Sykora u. A. lebhaft unterstützten. 1822 veröffentlichte er ebenfalls mit seinem Bruder die „*Deliciae pragenses*", welches Werk aber bei dem ersten Bande stehen blieb, da es die erwartete Verbreitung nicht fand. Nach diesen beiden Arbeiten wandte sich P. mit besonderer Vorliebe der Aufgabe zu, die čecho-slavische Literatur zu heben. So war P. einer der Gründer der encyklopädischen Zeitschrift „Krok", welche von 1821—1840 erschien, und welche eine größere Anzahl Aufsätze aus P.'s Feder enthält. In den Jahren 1822—1855 gab er unter Mitwirkung des Grafen Friedrich Berchtold den „*Rostlinař*" heraus. Die 196 Tafeln dieses Werkes sind sämmtlich von ihm selbst gezeichnet, und von seinen Schwestern Therese und Clara colorirt. Da P. aber in kurzer Zeit sah, daß das Werk für den Umfang den es haben sollte zu großartig angelegt sei, ließ er es fallen, und gab einige Jahre später zwei kleinere Schriften heraus: „*Všeobecný rostlinopsis*" und „*Počatkové rostlinosloví*", welche gleichsam einen Auszug aus dem größeren Werke bilden. Dem letztgenannten ist ein botanisch-terminologisches Wörterbuch in čechisch-lateinisch-deutscher Sprache beigefügt. P. hatte bei der Abfassung dieser Werke, besonders bei der Nomenclatur mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Denn da es P. an irgend einer Quelle in dieser Richtung, welche er hätte benützen können mangelte und er sich an den mißrathenen Versuch Oken's, eine Nomenclatur auf deutsche Wurzeln basirt, einzuführen, erinnern mochte, so sah er sich gezwungen, theils aus der verwandten polnischen und ruthenischen Sprache, die etwa geeigneten Ausdrücke zu entlehnen, theils ganz neue mitunter wohl fremdklingende Worte zu bilden, um sie als Gattungsnamen zu gebrauchen. Ferner übersetzte P. das geologische Werk des französischen Naturforschers G. Cuvier und fügte dieser Uebersetzung in einem Anhange noch mehrere Abhandlungen nebst einer Biographie G. Cuvier's hinzu. 1834 erschien sein „*Savectvo*", d. i. „Naturgeschichte der Säugethiere und sein „*Nerostopis čili Mineralogia*", zwei mit großem Fleiße gearbeitete Werke, welche zeigen, daß P. es verstand, die Schriften Anderer zu seiner Zeit lebender Naturforscher mit Umsicht und Geschick zu benützen und in welchen besonders die böhmische Terminologie ein großes Verdienst des Verfassers bildet. Es ist zu bedauern, daß die meisten Werke P.'s für die gelehrte Welt als verloren anzusehen sind, da er fast alle in der wenig gangbaren čechischen Sprache geschrieben. Mit P.'s Professur war zu gleicher Zeit auch die Directorsstelle des Naturaliencabinets der Prager Universität verbunden. Dieses bestand anfänglich nur in einer Mineraliensammlung und in einigen sogenannten Raritäten und Curiositäten, aus dem Bereiche der Zoologie. Nach vielen erfolglosen Versuchen gelang es P. endlich, im Jahre 1829, von der Regierung eine jährliche Dotation von 160 fl. und 100 fl. als Reisegeld, zu naturhistorischen Erwerbungen zu erhalten. Erst 1839 erhielt er 1500 fl. und durch 10 Jahre hindurch

0 fl. als Dotation. Mit diesen Mit-
n, die nicht kleiner und unbedeutender
t konnten, leistete P. durch zwanzig-
hrige angestrengte Thätigkeit, doch Er-
unliches. Er ist nicht nur der Gründer
s Prager zoologischen Cabinetes, son-
rn er hob dasselbe auch auf eine ziem-
h anständige Stufe. Außer manchen per-
nlichen Opfern die P. brachte, setzte er
h mit den Vorstehern der Naturalien-
abinete zu Berlin, Hamburg u. s. w.
Rücksicht auf Kauf und Tausch in
rsönliche Verbindung und machte
ußerdem auf den schon erwähnten Rei-
n, manche werthvolle Acquisition. P.
achte sich auch als Mitglied des böhmi-
hen Nationalmuseums im Vereine mit
afařík, Palacký u. A. um die För-
erung der „Matice česká“ besonders
erdient. Die große Thätigkeit, welche P.
ährend seines ganzen Lebens auf dem
Gebiete der Naturwissenschaften entwickelt
atte, denn P.'s Leben war die Ver-
örperung seines Mottos: „Stůj kde
stůj, vlast miluj“, blieb nicht ohne Aner-
ennung. So war P. Mitglied der kais. Aka-
emie der Wissenschaften in Wien, der k.
öhmischen Gesellschaft der Wissenschaften,
usschußmitglied des Vereins für wissen-
haftliche Pflege der böhmischen Sprache
nd Literatur, des böhmischen National-
useums, der k. bayerischen botanischen
esellschaft in Regensburg u. a. m.
ußerdem wurden P.'s Verdienste um die
otanik in der Art gewürdigt, daß so-
ohl ganze Gattungen als auch einzelne
rten mit seinem Namen benannt wurden.
.'s Schriften erschienen theils selbst-
ändig, theils in Zeitschriften. Die biblio-
aphischen Titel seiner selbstständigen
erke sind folgende: „*Dissertatio in-
guralis. De generis Lauri speciebus
officinis medicis usitatis*“ (Pragae
16, kl. 8°.); — „*Flora Čechica, indicatis medicinalibus, oeconomicis technologicisque plantis*“ (Pragae, in commiss. apud Calve, 8°.); — „*O přirozenosti rostlin aneb Rostlinář, obsahujíci jednání o živobytí rostlinném pro sebe a z ohledu jiných živoků at. d. Vydan trudem Bedř. Všem. hraběte z Berchtoldu a Jana Sw. Presla*“, d. i. Von der Natur der Gewächse u. s. w. (Prag 1820, Enders); — „*O přirozenosti rostlin aneb Rostlinář pro lékaře, hojiče, hospodáře, lesníky, umělce, řemeslníky a vychovatele. Vydáván Bedř. Všem. hrab. Berchtoldem a Janem Sw. Preslem*“, d. i. Von der Natur der Gewächse u. s. w. oder Pflanzenkunde für Aerzte, Chirurgen u. s. w. (Prag 1821 bis 1835), in 49 Heften, jedes mit 4 Tafeln; auch wurde eine Auflage mit illuminirten Tafeln veranstaltet; — „*Důležité slovo rodičům, duchovnim a vrchnostem o blahočinnosti očkování chraničkami a odpověd na námitky proti němu dělané*“, d. i. Dringendes Wort an Eltern, Geistliche u. s. w. über die Nützlichkeit der Impfung mit Kuhpocken u. s. w. (Prag 1821, 8°.); eine Uebersetzung dieses Werkchens wurde auf dem Lande unentgeltlich vertheilt; — „*Deliciae pragenses, historiam naturalem spectantes*“ Editae a J. S. et. C. B. Presl. Vol. I. (Prag 1822, Calve, 8°.); in diesem Werke sind folgende Aufsätze von J. P.: „Additamenta ad faunam protogaeam, sistens Descriptiones aliquot animalium in succino inclusorum“, p. 191—120; „Mantissa prima ad floram cechicam, sistens diagnoses et descriptiones duodeviginti plantarum, Cechiae indigenarum“, p. 211 ad 231. — *Lučba čili chemie zkušná, z nejlepšich spisovatelů vybral a prostonárodně přednesl*“, d. i. Experimental-Chemie (Prag 1828, Joseph Vetter); —

„*Barona Cuviera rozprava o převratech kůry zemní a o proměnách v živočišstvu jimi způsobených. Podlé 5. vydání přeložil a rozmnožil J. S. Presl*“, d. i. Cuvier's Abhandlung von den Veränderungen der Erdrinde u. s. w. (Prag 1834, gr. 8⁰., mit 4 Abbildungen); dieses Werk enthält außerdem noch einen Anhang von zwölf von P. verfaßten Abhandlungen, darunter eine Biographie Cuvier's; — „*Ssavectvo. Rukověť soustavná k poučení vlastnímu*“, d. i. Zoologie. Handbuch zum Selbstunterricht (Prag 1834); — „*Obšírné prostonárodní učení o řemeslech a umělostech, čili Techologia všeobecná kterouž sepsal Dr. J. H. M. Poppe, a přeložil i rozmnožil J. S. Presl. Nakladem jednoty ku povzbuzení průmyslu v Čechách*“, d. i. Technologie von Poppe, übersetzt und vermehrt von Presl (Prag 1836—1837); — „*Nerostopis čili Mineralogia. Rukověť sustavná k poučení vlastnímu*“, d. i. Mineralogie zum Selbstunterricht; (ebd. 1837, 8⁰., mit 41 Tafeln); — „*Časopis technologické jednoty ku povzbuzení průmyslu v Čechách. Pod redakcí J. S. Presla*“, d. i. Zeitschrift des technologischen Vereines zur Hebung der Industrie in Böhmen, redigirt von ... (ebd. 1838—1839); — „*Počátkové rostlinosloví*“, d. i. Anfangsgründe der Botanik (ebd. 1848, 8⁰.); dazu gehören 32 Tafeln mit Abbildungen, in 4⁰., welche von S. P. Bohun gestochen sind. Auch redigirte P., wie bereits erwähnt, durch beinahe zwei Jahrzehende, 1821—1840, den „Krok. Veřejný spis všenaučný pro vzdělanie národu česko-slovanského. Vydáván přispíváním mnoho učených vlastenců od J. S. Presla (v praze 1821—1840), d. i. Krok. Encyklopädische Zeitschrift zur Bildung des čecho-slavischen Volkes. Herausgegeben mit Unterstützung vieler Gelehrter (als 1821 bis 1840); in den 13 Bänden dieser Zeitschrift sind von P. selbst folgende Arbeiten enthalten: „Beschreibung des neuen Erzes „Przibramit“; — „Beschreibung und Analyse des Erzes „Titan“; — „Uebersicht der vorzüglichsten Werke über Astronomie, Meteorologie, Dynamik und Chemie im Jahre 1817“; — „Analyse des neuen Erzes „Przibramit“; — „Beschreibung eines versteinerten Stückes eines Palmbaumstammes“; — „Systementwurf der Classen, Ordnungen und Gattungen der Thiere“; — „Anatomische Untersuchung des Unterkiefers der Enten, Gänse und Schwäne“; — „Kurze Uebersicht der im Jahre 1818 in der Astronomie und Erdkunde gemachten Entdeckungen“; — „Die Zunahme der Wärme in der Tiefe und die Entstehung der Vulkane“; — „Bericht über einige Versteinerungen großer noch jetzt lebender Thiergattungen“; — „Naturgeschichte der Mineralien“, mit 3 Abbildungen; — „Beschreibung des in Böhmen vorkommenden Arragonits“; — „Beschreibung mehrerer versteinerter Mammuthsknochen“ (mit 3 Abbildungen); — „Eingeweidewurm im Käfer Calosoma sycophanta aufgefunden“; — „Einige Naturmerkwürdigkeiten Griechenlands“; — „Von den Menschen, welche Erde essen“; — „Einiges über Platina“; — „Die Ersteigung des Elbrus, des höchsten Berges im Kaukasus“; — „Von den Ursachen der Pest und den Mitteln gegen dieselbe“; — „Von den Inseln, die sich erst unlängst im mittelländischen Meere gebildet haben“; — „Neue Gattung der Eingeweidewürmer Dicramus“ (mit Abbildungen); — „Naturhistorischer Umriß von Europa“; — „Mineralogie und

Krystallographie". Von anderen, in Sammelwerken und Zeitschriften enthaltenen Arbeiten P.'s sind bemerkenswerth in den „Reliquiae Haenkeanae" (Pragae 1830), Tom. I, fasc. 4 et 5: „Cyperaceae et Gramineae", — im „Časopisu českého Muzeum. 1833": „O povětronich", d. i. Von Meteorolithen; — in der Zeitschrift „Květy", Jahrg. 1838, S. 335 u. f.: „Mistr Curtis"; — in den Schriften der „Matice česká" als Nr. XXIII, ferner in der „Novočeska Bibliothéka" als Nr. 7 erschien: „Vseobecný rostlinopis čili popsáni rostlin a t. d.", d. i. Allgemeine Pflanzenkunde u. s. w. (Prag 1846), in zwei Bänden. Es sind werthvolle Arbeiten, welche P. der Wissenschaft dargebracht, leider kommen sie, in einer nur wenig verbreiteten Sprache geschrieben, jener kaum zu Gute und in Folge dessen auch ihr bedeutender Autor in der Weltliteratur nicht zu der ihm gebührenden Bedeutung.

Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Fünfte Folge, VIII. Band, 1854, S. 1—27; „Eine Denkschrift von Dr. W. R. Weitenweber". — Wiener Zeitung. Im Literaturblatt 1853, Nr. 15. — Die feierliche Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften am 29. Mai 1852, S. 65. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1836, 8°.) Bd. IV, S. 580. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1863, J. A. Barth, gr. 8°.) Bd. II, Sp. 521. — Vierteljahrschrift für praktische Heilkunde. Herausgegeben an der medicinischen Facultät in Prag (8°.) VII. Jahrg. (1850) Bd. I, S. 107: „Nekrolog", verfaßt von Dr. Pečirka. — Živa, Časopis přirodnický, d. i. Živa, Zeitschrift für Naturwissenschaften (Prag, 8°.) Jahrg. 1853, Nr. 1. — Slovník naučný. Redakt. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 923. — *Jungmann (Jos.)*, Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, Řiwnáč, 4°.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 614. — Prešl's Devise: Stůj kde stůj, vlast miluj. — Porträt. Kupferstich (Prag 1834).

Prešl, Karl Borsiwoj (Arzt und Naturforscher, geb. zu Prag 17. Februar 1794, gest. ebenda 8. October 1852). Der jüngere Bruder des Vorigen, zeigte P. schon in der Kindheit große Anlagen und ein außerordentliches Gedächtniß. Da er seinen Bruder fast stets auf den botanischen Ausflügen desselben begleitete, so entwickelte sich in ihm schon frühzeitig die Liebe zu den Naturwissenschaften, besonders zur Botanik. Er besuchte das Neustädter Gymnasium zu Prag, hörte dann die philosophischen Vorlesungen und widmete sich im Jahre 1813 dem Studium der Medicin. Schon 1812 betheiligte sich P., wie in der Biographie seines Bruders bereits erwähnt, an der von diesem veranstalteten Herausgabe der Kryptogamenflora Böhmens. 1817 als Studirender der Medicin unternahm er eine Fußreise durch Ober- und Unter-Italien, welche er bis auf die Insel Sicilien ausdehnte. Sein specielles Augenmerk wandte P. der Flora der Gegend um den Aetna und die Nebroden, ferner der von Syrakus und Palermo bis zum Tyrrhennischen Meere hin, zu. Die Reise dauerte über ein halbes Jahr. Er benützte dieselbe auch, um mit den bedeutendsten italienischen Botanikern in persönliche Verbindung zu treten, und brachte eine interessante Ausbeute, unter welcher sich auch einige neue Pflanzen befanden, nach Prag zurück. Bald nach seiner Ankunft unterzog er sich den strengen Prüfungen und erhielt im December des Jahres 1818 die medicinische Doctorwürde. Seine Inaugural-Dissertation

war eine Abhandlung über die Gräser Siciliens, die erste Frucht seiner italienischen Reise. Als 1819 sein Bruder Johann Swatopluk dem Rufe als Professor nach Olmütz Folge leistete, wurde er an der Stelle desselben Assistent bei Professor F. X. Berger, und hatte nebenbei als solcher die Aufgabe, sich an der Beaufsichtigung und Ordnung der Naturaliensammlungen zu betheiligen. Im Jahre 1822 erhielt P. bei der ursprünglichen Organisirung des böhmischen vaterländischen Museums, durch Verwendung des Grafen Kaspar Sternberg, die Stelle eines Custos der zoologischen und botanischen Sammlungen. Im Jahre 1828 versah P. das in Prag befindliche Physicat des Berauner Kreises und von 1829 an führte er vier Jahre hindurch das Secretariat der Prager medicinischen Facultät. Als im Jahre 1831 die Cholera zum ersten Male verheerend in Oesterreich auftrat, entwickelte er eine so große und erfolgreiche Thätigkeit als Arzt, daß sich die Landes-Medicinalbehörde bewogen fand, ihm die Stelle eines zeitweiligen Cholera-Arztes zu übertragen, in welcher Eigenschaft er sich anerkennungswürdige Verdienste erwarb. Obwohl P. es nicht versäumte, sich den vorgeschriebenen Concursen um erledigte Lehrkanzeln zu unterziehen, so gelang es ihm doch erst im Jahre 1832, jene der allgemeinen Naturgeschichte und Technologie an der Prager Hochschule zu erlangen. Seine Stelle als Custos des böhmischen Museums behielt P. während der 30 Jahre, durch welche er seine Vorlesungen hielt, bei. Schon von dem Jahre 1818 an entwickelte P. eine erfolgreiche literarische Thätigkeit auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. Ganz im Gegensatze zu seinem Bruder, der sein Hauptaugenmerk in dem größeren Theile seiner Schriften auf die Hebung der čechoslavischen Literatur richtete und alle seine Werke entweder čechisch oder lateinisch schrieb, verfaßte P. einige wenige Aufsätze, die sich in der böhmisch-encyklopädischen Zeitschrift „Krok“ befinden, ausgenommen, alle in deutscher oder lateinischer Sprache, daher auch die bedeutend größere Verbreitung derselben in der gelehrten Welt. 1824 begann P. die Herausgabe der „Reliquiae Haenkeanae“, in welchen das von Thaddäus Hänke [Bd. VII, S. 108] in Südamerika gesammelte und nach Prag gesandte Herbarium beschrieben ist. Diese Arbeit ist auf Kosten des böhmischen Nationalmuseums gedruckt. Von 1836 an erschien P.'s „Flora sicula“, welche jedoch leider nicht vollendet wurde. Das Hauptverdienst dieses Werkes liegt in der bis dahin noch fast gar nicht beachteten geographischen Behandlung der Flora. Er unterscheidet sieben Regionen, deren jede auf eine höchst scharfsinnige Weise gekennzeichnet ist. Ein zweites, ebenfalls unvollendetes, im Jahre 1839 begonnenes Prachtwerk hat den Titel: *„Symbolae botanicae“*, und sind dessen zahlreiche, höchst gelungene Abbildungen größtentheils von P. selbst entworfen. Großes Aufsehen in der Gelehrtenwelt erregte 1836 das unter dem Titel: *„Tentamen Pteridographiae“* erschienene Farrenwerk P.'s. Obwohl Gaudichaud der erste war, welcher auf den Aderverlauf in den sogenannten Blättern der Farrenkräuter als auf ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal hinwies, und sich auch viele fanden, die auf diesem Gebiete weitere Nachforschungen anstellten, so war doch P. der Erste, welcher eine umfassendere Arbeit dieser Art unternahm. P. bleibt dabei das unbestrittene Verdienst

ihm bekannten echten Farren, nach er Methode untersucht und so den ktischen Beweis der Nutzbarkeit dieses theilungsprincipes für die Systematik ser Pflanzenfamilie geliefert zu haben. s Material P.'s zu dieser Arbeit war höchst reichhaltiges, denn es standen n außer öffentlichen auch eine große zahl von Privat-Herbarien zur Ver- gung. Es sind in diesem Werke mehr 2000 Arten Farrenkräuter kritisch äutert. Als Anhänge zu demselben nn man auch noch zwei Abhandlungen 's ansehen, die er im Jahre 1842 ver- ßte: über die Gefäßbündel im Stipes r Farren, in welcher er seine in der Pteridographia" niedergelegten Ansich- n theils vervollständigte, theils berich- gte und über „die Gruppe der Hy- enophylleen". Außerdem verfaßte P. och eine Anzahl kleinerer Schriften, unter nen besonders sein 1838 erschienenes andbuch der „Oryktognosie in techni- her Beziehung" zu bemerken ist. Was ine Thätigkeit als akademischer Lehrer nbelangt, so sagt sein Biograph Wei- enweber von ihm: „daß er das nicht atte, was man einen lebendigen, fließen- en Vortrag nennt. Es war ihm — wie manchem anderen Gelehrten, in Folge er rhetorischen Ungeübtheit während er Schuljahre — auch für später leider er Mangel an Geläufigkeit in der öffent- chen mündlichen Mittheilung geblieben. er reiche Geist schien oft mit Mühe ch dem augenblicklich erforderlichen usdrucke neuer, nicht selten tiefsinniger deen zu ringen; aber dieß ward ersetzt rch die Bestimmtheit und Klarheit sei- s Wissens, durch die Fülle fruchtbarer emerkungen, wodurch es ihm gelang, e höher befähigten Zuhörer in das nnere seiner Wissenschaft einzuführen". hielt auch einige Jahre hindurch nach dem Abtreten des Professors Ignaz Tausch die sehr beliebten Vorlesungen. über ökonomisch-technische Botanik im gräflich Canal'schen Garten, und außerdem einige Vorträge in gelehrten Gesellschaften. Die großen Verdienste, die sich P. um die Wissenschaften erworben, blieben nicht unbeachtet. So ernannte ihn die kön. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften 1834 zu ihrem wirklichen, die kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien, welche ihm auch die Mittel zu einer Reise in's Ausland zur Vollendung seines Farrenwerkes zur Verfügung stellte, zu ihrem correspondirenden Mitgliede. Außerdem erhielt er von vielen ausländischen Akademien Diplome, so von der kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher d. Z. in Breslau, welche ihm den Beinamen „Plumier" gab, von der kön. preußischen Akademie der Naturwissenschaften in Berlin; von der kais. russischen Gesellschaft der Naturforscher in Moskau, von der medicinisch-botanischen Gesellschaft in London und noch von mehreren anderen. 1848, bei dem 500jährigen Jubiläum der Prager Universität, wurde P. von der philosophischen Facultät mit dem Ehrendiplome ausgezeichnet. Ebenso, wie nach seinem Bruder, wurden auch nach ihm sowohl Pflanzengattungen, wie einzelne Arten benannt. Wettenweber in den beiden Lebensskizzen derselben führt sie alle namentlich an. P.'s Arbeiten erschienen theils selbstständig, theils in Zeitschriften, besonders viele aber in den Verhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Die Titel der selbstständigen Werke P.'s sind: *„Gramineae siculae. Dissertatio inauguralis, med.-bot."* (Pragae 1818, 8°.); — *„Asclepiadeae a Rob. Brown recensitae. Ex anglico idiomate trans-*

lat. a. C. B. Presl“ (Pragae 1819, apud Calve, 8⁰.); — „*Cyperaceae et Gramineae siculae*“ (Pragae 1820, Hartmann); — „*Reliquiae Haenkeanae: descriptiones et icones plantarum, quas in America meridionali et boreali, in insulis Philippinis et Marianis collegit* T h a d. H a e n k e. *Redegit et in ordinem digessit Car. B. Presl. Cura Musei Bohemici*“ (Pragae 1825 ad 1835), in zwei Bänden mit 104 Tafeln; das Werk ist nicht vollendet; — „*Flora sicula, exhibens plantas vasculosas in Sicilia aut sponte crescentes aut frequentissime cultas*“ (Pragae 1826, Borrosch), ebenfalls nicht vollendet; — „*Epistola de Symphysia, novo plantarum genere ad Jos. de* J a c q u i n“ (Pragae 1827, 4⁰.); — „*Symbolae botanicae s. descriptiones et icones plantarum novarum aut minus cognitarum*“ (Pragae 1830—1839, sumptibus auctoris e typographia J. Spurny, gr. 4⁰.), 2 Bände mit 80 Tafeln; — „*Revisionis Saxifragarum Comitis de* S t e r n b e r g *supplementum alterum*“ (Pragae 1831, apud Calve, Fol.), mit 26 Tafeln): — „*Repertorium Botanicae systematicae. Excerpta e scriptoribus botanicis etc.*“ (Pragae 1834, Haase, 8⁰.), es erschienen bloß 2 Hefte; — „Anleitung zum Selbststudium der Oryktognosie in technischer Beziehung“ (Prag 1834, Haase, 8⁰.); — „Naturgeschichte des Thierreichs für Kinder“ (ebd. 1837—1840, Haase); als Fortsetzung des R a m i s ch'schen Werkes besteht es in 9 Lieferungen mit 143 Abbildungen. In periodisch erscheinenden Schriften sind abgedruckt, aber mehrere auch in Sonderabdrücken erschienen, u. z. in den A b h a n d l u n g e n der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften: „Prodromus monographiae Lobeliacearum“ (neue Folge, IV. Bd. [Prag 1835, 8⁰.]); — „Bemerkungen über den Bau der Balsamineen“ (neue Folge, V. Bd. [ebd. 1836]); — „Tentamen Pteridographiae s. genera Filicacearum praesertim juxta venarum decursum et distributionem exposita“ (neue Folge, V. Bd., mit 4 Tafeln [ebd. 1836, 8⁰.)]; — „Hymenophyllaceae. Eine botanische Abhandlung“ (fünfte Folge, III. Bd., mit 12 Tafeln [ebd. 1843, 4⁰.]); — „Botanische Bemerkungen“ (ebendaselbst [ebd. 1844, 4⁰.]); — „Supplementum tentaminis Pteridographiae, continens genera et species ordinum, dictorum Marattiaceae, Ophioglossaceae etc.“ (fünfte Folge, IV. Bd. [ebd. 1845]); — „Die Gefäßbündel im Stipes der Farren“ (fünfte Folge, V. Bd. [ebd. 1847, 4⁰.]); — „Epimeliae botanicae“ (fünfte Folge, VI. Bd., mit 15 lithographirten Tafeln (ebd. 1847, 4⁰.]); — in den V e r h a n d l u n g e n der Gesellschaft des vaterländischen Museums: „Vermischte botanische Aufsätze“ (Prag 1832); — „Beschreibung zweier neuer böhmischer Arten der Gattung Asplenium“, mit einer Tafel (ebd. 1836); — „Beiträge zur Kunde vorweltlicher Pflanzen“, mit 2 Tafeln (ebd. 1838); — „Beschreibung einer neuen böhmischen „Ulmenart“, mit 1 Tafel (Prag 1841); — in der böhmischen encyklopädischen Zeitschrift „Krok“: „Přidavek k dokonalejšímu znání lázně Libnické, vůbec voda smaradlavá nazvané“ (1821, 1. Bd., 1. Heft, Nr. 5, S. 85—110); „O sesilení zvuku v noci dle Humboldta“ (1822, 1. Bd., 3. Heft, S. 71 bis 79); — „Pojednáni o ostatcích živoku v zemi se nalezajicich čili o zkamenělinách“ (1822, 1. Bd., 3. Heft, S. 81—107); — in der F l o r a oder b o t a n i s ch e n Z e i t u n g: „Ueber eine

Art der Gentiana" (Regensburg ..., 1. Bd., S. 267); — „Erwiederung auf den Nachtrag des Herrn Joh. ...eißler über die Gattung „Symphyta", 1. Bd., S. 379); — in der Monatsschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums: „Das Hänke'sche Herbar im böhmischen Museum" (Prag 1828, August, S. 161—168); — in Oken's „Isis": „Bemerkungen zu einigen Herbarien des Fr. W. Sieber" (Jahrg. 1828, 21. Bd., S. 267—275); — in Schlechtendal's „Linnaea" (Berlin 1831, VI. Bd.): „Ueber die Monstrositäten der Blumen einiger Cruciferen"; — in Jean de Carro's Essay on the mineral waters of Carlsbad (Prague 1835, S. 127 bis 135): „Flora of Carlsbad"; — in G. Sommer's „Topographie von Böhmen" (Prag 1835—1849): „Geognostisch-charakteristische Uebersicht der Flora der einzelnen Kreise Böhmens"; — in Weitenweber's „Beiträge zur ges. Natur- und Heilwissenschaft" (Prag 1837, II. Bd., 1. Heft, S. 21 bis 31): „Orobella, eine neue Pflanzengattung". Endlich schrieb P. noch den Text zu C. von Sternberg's „Flora der Vorwelt", Heft V—VIII (Prag 1833 bis 1838). Karl Borsiwoj P. starb im Alter von 58 Jahren und hinterließ aus einer zweimaligen Ehe acht Kinder.

Weitenweber (Dr. Wilh. Rudolph), Denkschrift über die Gebrüder Johann Swatopluk und Karl Bořivoy Prešl [Separatabdruck aus den Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Fünfte Folge, VIII. Band, S. 1—27]. — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, IV. Jahrgang, 1854. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 579. — Poggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8°.) Bd. II, S. 521. — *Jungmann (Josef)*, Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, Řiwnáč, 4°.) Zweite, von W. Tomek besorgte Ausgabe. S. 614. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 924, Nr. 2. — Živa. Časopis přírodnický, d. i. Živa. Zeitschrift für Naturwissenschaft (Prag, 8°.) Jahrg. 1853, Nr. 2, S. 56, Nr. 3, S. 83.

Prešl, Johann Swatopluk. Auf diese Art geschrieben erscheint in Johannes Gistel's „Lexikon der entomologischen Welt, der carcinologischen und arachnologischen" (Stuttgart 1846, C. Schweizerbart, 8°.), S. 58, der berühmte Gelehrte und Naturforscher Böhmens Joh. Swatopluk Prešl, dessen Lebensskizze auf S. 270 u. f. dieses Bandes mitgetheilt wurde.

Prestel, auch **Prestl**, J. G. (Maler in Wien). Zeitgenoß. Ueber Bildungs- und Lebensgang dieses Künstlers, den die Wiener Kunstkataloge als einen in Wien lebenden Thiermaler bezeichnen, sind nähere Nachrichten nicht vorhanden. Im Jahre 1852 hat er mehrere ungarische Landschafts- und Thierstücke ausgestellt, seit dieser Zeit aber begegnete man seinen Arbeiten nicht mehr in den öffentlichen Ausstellungen Wiens. Die erwähnten Bilder P.'s, welche in den Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins zu sehen waren, stellten dar eine „Ungarische Chaussée im Monat November", das Bild wurde vom Kunstverein für die Verlosung 1852 um 500 fl. C. M. angekauft; — einen „Durchgehenden ungarischen Juckerzug" (550 fl.) und „Verhörntes Edelwild aus dem Taunus-Gebirge" (600 fl.). In Kunstkatalogen erscheint er Prestel und Prestl geschrieben.

Kataloge der Monats-Ausstellungen des öster-

reichischen Kunstvereins (Wien, 8°.) 1852, März Nr. 9, April Nr. 52, Mai Nr. 38, October Nr. 85. — Nebenbei sei noch des berühmten Kupferstechers **Johann Theophylus** (auch Gottlieb und Amadeus) Prestel (geb. zu Grünenbach im Jahre 1739, gest. zu Frankfurt a. M. im Jahre 1808), der zu Reute in Tirol bei den beiden Malern Johann Jakob und Paul Zeiler die Anfangsgründe der Malerei erlernt, dann in Italien sich weiter ausgebildet, zuletzt aber das Bildnißmalen, das er mit großem Erfolge betrieb, gegen den Grabstichel umgetauscht und als Kupferstecher sich einen berühmten Namen gemacht hat. Näheres über ihn, ein Verzeichniß seiner Werke, wie jener seiner Frau, die mit großer Meisterschaft auch den Grabstichel führte, siehe in Nagler's „Künstler-Lexikon", Bd. XII, S. 44—54.

Pretsch, Paul (Typograph, geb. zu Wien im Jahre 1808). Sein Vater war Bürger, Gold- und Silberarbeiter in Wien; auch die Mutter, des bürgl. Silberarbeiters Würth Tochter, war geboren zu Wien. Der Sohn lernte die Buchdruckerei und unternahm Reisen nach den deutschen Bundesstaaten und nach Belgien, von welchen er nach mehr als zwei Jahren zurückkehrte, hierauf verblieb er mehrere Jahre in Wien, verfügte sich dann nach Jassy in der Moldau, wo er ungefähr ein Jahr blieb, und von da zurückgekehrt, trat er in die k. k. Hof- und Staatsdruckerei, wo er nach weniger als einem Jahre eine Factorsstelle erhielt. Nach vieljährigem Wirken wurde er zweimal: in den Jahren 1849 und 1850, nach England gesendet, um unter Herrn Köpp von Felsenthal als Zeuge in den vor englischen Gerichten anhängigen Processen verwendet zu werden. Im J. 1851 wurde er beauftragt, die Leitung der Staatsdruckerei-Angelegenheiten während der großen ersten Welt-Ausstellung zu übernehmen. Nach ungefähr neun Monaten kehrte er nach Wien zurück. Er hatte damals mit Bewilligung der Direction seine Photographien ausgestellt, welche mit der Medaille ausgezeichnet wurden. Nun erwachten in ihm Wunsch und Gedanke, die Photographien zu drucken. Im Spätherbste des Jahres 1854 verließ er das feste Engagement an der hiesigen Staatsdruckerei und begab sich abermals nach England, wo er durch neun Jahre verblieb und seine Ideen für die Drucklegung von Photographien auch durchführte. Er ist der Erfinder dieser Methode und hat dieselbe Photo-Galvanographie*) genannt. Es ward in London, 8, Holloway Place, Holloway Road, Islington, ein Compagniegeschäft unter dem Titel: Patent-Photo-Galvanografic Company begründet. Diese Gesellschaft gab im Jahre 1856 heftweise ein Werk unter dem Titel: „Photographic Art Treasures" in Großfolio heraus, wovon 5 Hefte à 4 Blätter erschienen sind. Nebstdem veröffentlichte dieselbe viele noch größere und auch kleinere Blätter. Nach etwa zweijährigem Bestehen löste sich die Gesellschaft wieder auf und P. blieb mit seiner Erfindung allein zurück. Herr Fox Talbot hatte jedoch ein Patent auf eine Erfindung, photographische Bilder zu

*) Nebenbei sei hier bemerkt, daß Herausgeber dieses Lexikons, der sich während seines Aufenthaltes in Lemberg (1844—1848) mehrere Jahre hindurch mit der Daguerotypie aus Interesse für diese so merkwürdige Erfindung beschäftigte, lange vor Pretsch — 1845 — die Vervielfältigung der Daguerotypen im galvanischen Wege, also Uebertragungen der Daguerotypen auf Kupfer, ausgeführt und mehrere sehr gelungene Proben davon an die Redaction der „Sonntagsblätter" in Wien zu Handen des Dr. Ludwig August Frankl geschickt hat, welcher auch dieselben zur beliebigen Ansicht in der Redaction aufliegen ließ. Von meiner Zusendung gaben die „Sonntagsblätter" 1845 in der Beilage Nr. 35 unter der Rubrik „Kunstbericht" nähere Nachricht.

chionum et ducum Styriae (p. **381** ad **400**); das in der „Oesterreichischen National-Encyklopädie unter dem Titel: „Alt-Steyermark“ angeführte Werk ist eben die vorerwähnte: Historia comitum u. s. w. Von anderen Schriften P.'s werden noch angeführt: „Geschichte der steirischen Ottokare“; — *„Stemmatographia familiarum Sang. Styriensis“*. Winklern selbst weiß nichts Genaueres über diesen verdienstvollen Forscher der Steiermark zu berichten, und bemerkt nur, „daß er aus einer Familie herstamme, bei welcher Kenntnisse und eine vorzügliche Liebe zu den Wissenschaften gleichsam einheimisch sind“. In der Joanneums-Bibliothek befinden sich noch von P.: „Historischer Catalogus, darinnen neben kurtzer Beschreibung über das Ertzhertzogthumb Oesterreich ob der Enns, desselben fürgesetzte geweste Landshauptleuth, Verwalter, Vitdomb und Landschreiber von anno 1204 biss auf gegenw. Zeit begriffen. Auss ... historicis manuscriptis unnd briefflichen Urkunden ... zusambgetragen“ (Wien **1652**, **12°**.); — „Castrum Styrense, d. h. historische kurtze Beschreibung dess uralten Schloss oder Burg Steyr“ (Wien **165**. [3?], **12°**.).

Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von Muchar, C G. Ritter von Leitner, A Schrötter (Grätz 1844, Damian u. Sorge, 8°.) Neue Folge, VII. Jahrgang, Heft 1 (1842), S. 58. — Handschriftliche Notizen der Herren Gottfried Ritter von Leitner und Leopold von Beckh-Widmanstetter, denen ich hier für Ihre Mittheilungen meinen Dank sage.

Prey, J. Z. (Maler, geb. zu Prag im Jahre **1744**, Todesjahr unbekannt). Ueber diesen Künstler, der in früher Jugend seinem Heimatlande den Rücken gewendet, sich in der Fremde niedergelassen und einen Künstlernamen erworben hat, gibt nur Nagler dürftige Nachrichten und der sonst so umständliche und oft gut unterrichtete Dlabacz führt ihn auch nicht dem Namen nach auf. Prey genoß seinen Unterricht in der Kunst in seiner Vaterstadt, kam aber bereits im Alter von sechzehn Jahren nach den Niederlanden, wo er mit Unterbrechung jener Zeit, die er auf Reisen zubrachte, viele Jahre verlebte. Er scheint vornehmlich Prospect- und Decorationsmaler gewesen zu sein. In seiner früheren Zeit malte er mehrere Gemächer im kaiserlichen Schlosse zu Preßburg; dann mehrere Decorationen für das kaiserliche Hoftheater in Wien. In Dresden und Frankfurt a. M. hat er auch Bildnisse gemalt. Zuletzt nahm er zu Rotterdam in Holland seinen bleibenden Aufenthalt und beschäftigte sich daselbst vornehmlich mit Unterrichtertheilen im Zeichnen, und zwar in der Perspective und Architektur. In Kunstsammlungen finden sich Zeichnungen von seiner Hand vor. Um das Jahr **1815** war er noch am Leben.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 61.

Preyer, Gottfried (k. k. Hof-Capellmeister und Compositeur, geb. zu Hausbrunn in Niederösterreich 15. März **1808**). Erhielt schon in frühester Jugend von seinem Vater, der im Geburtsorte P.'s als Schullehrer und Regenschori angestellt und selbst ein tüchtiger Musiker war, den ersten Unterricht im Gesange, im Clavier- und Violinspiele. Besonders große Fortschritte machte P. auf der Violine, so daß er schon als siebenjähriger Knabe außer Quartetten von Haydn und Mozart sogar Concerte von Rode vortrug. Großes Talent zeigte er auch für das Orgelspiel, auf welchem Instrumente er es zu solcher Kunstfertigkeit brachte, daß er von seinem

dem Namen des Künstlers J. M. Pretschneider bezeichnet. Nur Christian v. Mechel gedenkt noch dieses Bildes; in den Katalogen von Krafft und Engert erscheint es nicht mehr aufgeführt, wahrscheinlich weil es einen würdigeren Platz im Keller des Belvederes einnimmt, wo zahlreiche Kunstwerke ob Raummangel der Besichtigung von Kunstfreunden und Kunstkennern entzogen sind. Pretschneider erscheint in Mechel's „Belvedere-Katalog" nur mit dem Initialen seines Taufnamens J. M. angeführt, während Nagler ihn ausdrücklich Johann Michael nennt.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1841, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XI, S. 57. — Mechel (Christian von), Verzeichniß der Gemälde der k. k. Bilder-Gallerie in Wien (Wien 1783, Rud. Gräffer d. a., 8°.) S. 295, Nr. 52 u. 374.

Prevenhuber, Johann Adalbert (Bergmann und Fachschriftsteller, geb. zu Radmer in Steiermark im Jahre 1770, Todesjahr unbekannt). Aus einer schon im 17. Jahrhunderte in Steiermark ansässigen Familie, von der mehrere auch Klostergeistliche im Stifte Admont waren. Sein Vater, der gleichfalls im Bergwesen bedienstet war und die Stelle eines Eisenwerkverwesers bekleidete, ließ den Sohn für das Bergfach erziehen und schon im Jahre 1790 erhielt dieser nach dem Tode seines Vaters dessen Stelle als Eisenwerkverweser zu Radmer in Steiermark. Nach achtzehnjähriger Thätigkeit daselbst wurde P. im Jahre 1808 vom Kaiser Franz zum Inspector der großen Eisenwerke des k. k. und hauptgewerkschaftlichen Wirthschaftsamtes zu Weyer in Oberösterreich ernannt. P. war ein tüchtiger Fachmann, der gediegene Kenntnisse im Bergwesen besaß und auch *sonst in seinem* Berufe große Thätigkeit entfaltete. Als Fachschriftsteller hat er außer mehreren Aufsätzen in Moll's „Annalen der Berg- und Hüttenkunde" selbstständig herausgegeben: „Versuch einer Abhandlung zur Erlangung mineralogischer Kenntnisse für junge Bergmänner in Bezug auf Eisen" (Grätz 1788, dasselbe Salzburg, Mayer [Tusch in Grätz], 1788, 8°.); — „Neue Beiträge für angehende Bergmänner" (ebd. 1802). Sein Todesjahr ist nicht bekannt, jedoch mochte er im Jahre 1835 noch am Leben gewesen sein, da Gräffer's Oesterreichische National-Encyklopädie, welche 1835 erschien, seinen Tod nicht meldet.

Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 290. — Winklern (Johann Bapt. von), Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind u. s. w. (Grätz 1810, Frz. Ferstl, kl. 8°.) S. 152.

Prevenhuber, Valentin (Geschichtschreiber, geb. zu Radmer im Hieflauer Bezirke der Obersteiermark im 17. Jahrhunderte, Todesjahr unbekannt). Gehört dem Geburtsorte nach zu urtheilen der nämlichen Familie an, wie der Vorige. Ueber seine Lebensverhältnisse liegen nur sehr oberflächliche Nachrichten vor. Seine Studien hat er in Gratz vollendet und dann hat er sich durch mehrere meist historische u. genealogische Schriften bekannt gemacht, deren Titel aber in den mir für den Augenblick zugänglichen Quellen eben auch ziemlich oberflächlich verzeichnet sind. Diese Titel lauten: „Annales Styrenses, sammt dessen übrigen historischen Schriften" (Nürnberg 1740, Fol.), darin befinden sich die: Historia Austriae superioris et catalogus supremorum ibidem capitaneorum (p. 401—446); — Genealogia Polhaimiana (p. 447 ad 505) und Historia comitum, mar-

...mum et ducum Styriae (p. 381 ad ...); das in der „Oesterreichischen National-Encyklopädie unter dem Titel: „Alt-Steyermark“ angeführte Werk ist eben ... vorerwähnte: Historia comitum u. ... w. Von anderen Schriften P.'s werden noch angeführt: „Geschichte der steirischen Ottokare“; — „*Stemmatographia familiarum Sang. Styriensis*“. Winklern selbst weiß nichts Genaueres über diesen verdienstvollen Forscher der Steiermark zu berichten, und bemerkt nur, „daß er aus einer Familie herstamme, bei welcher Kenntnisse und eine vorzügliche Liebe zu den Wissenschaften gleichsam einheimisch sind“. In der Joanneums-Bibliothek befinden sich noch von P.: „Historischer Catalogus, darinnen neben kurtzer Beschreibung über das Ertzhertzogthumb Oesterreich ob der Enns, desselben fürgesetzte geweste Landshauptleuth, Vermalter, Vitdomb und Landschreiber von anno 1204 biss auf gegenw. Zeit begriffen. Auss ... historicis manuscriptis und briefflichen Urkunden ... zusambgetragen“ (Wien 1652, 12°.); — „Castrum Styrense, d. h. historische kurtze Beschreibung dess uralten Schloss oder Burg Steyr“ (Wien 165. [3?], 12°.).

Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von Muchar, C. G. Ritter von Leitner, A. Schrötter (Grätz 1844, Damian u. Sorge, 8°.) Neue Folge, VII. Jahrgang, Heft 1 (1842), S. 58. — Handschriftliche Notizen der Herren Gottfried Ritter von Leitner und Leopold von Beckh-Widmanstetter, denen ich hier für Ihre Mittheilungen meinen Dank sage.

Prey, J. J. (Maler, geb. zu Prag im Jahre 1744, Todesjahr unbekannt). Ueber diesen Künstler, der in früher Jugend seinem Heimatlande den Rücken gewendet, sich in der Fremde niedergelassen und einen Künstlernamen erworben hat, gibt nur *Nagler* dürftige Nachrichten und der sonst so umständliche und oft gut unterrichtete Dlabacz führt ihn auch nicht dem Namen nach auf. Prey genoß seinen Unterricht in der Kunst in seiner Vaterstadt, kam aber bereits im Alter von sechzehn Jahren nach den Niederlanden, wo er mit Unterbrechung jener Zeit, die er auf Reisen zubrachte, viele Jahre verlebte. Er scheint vornehmlich Prospect- und Decorationsmaler gewesen zu sein. In seiner früheren Zeit malte er mehrere Gemächer im kaiserlichen Schlosse zu Preßburg; dann mehrere Decorationen für das kaiserliche Hoftheater in Wien. In Dresden und Frankfurt a. M. hat er auch Bildnisse gemalt. Zuletzt nahm er zu Rotterdam in Holland seinen bleibenden Aufenthalt und beschäftigte sich daselbst vornehmlich mit Unterrichtertheilen im Zeichnen, und zwar in der Perspective und Architektur. In Kunstsammlungen finden sich Zeichnungen von seiner Hand vor. Um das Jahr 1815 war er noch am Leben.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 61.

Preyer, Gottfried (k. k. Hof-Capellmeister und Componist, geb. zu Hausbrunn in Niederösterreich 15. März 1808). Erhielt schon in frühester Jugend von seinem Vater, der im Geburtsorte P.'s als Schullehrer und Regenschori angestellt und selbst ein tüchtiger Musiker war, den ersten Unterricht im Gesange, im Clavier- und Violinspiele. Besonders große Fortschritte machte P. auf der Violine, so daß er schon als siebenjähriger Knabe außer Quartetten von Haydn und Mozart sogar Concerte von Rode vortrug. Großes Talent zeigte er auch für das Orgelspiel, auf welchem Instrumente er es zu solcher Kunstfertigkeit brachte, daß er von seinem

10. Jahre an zu allen kirchlichen Festen in der Umgebung als Organist eingeladen wurde. Besonderen Einfluß nahm auf seine musikalische Entwicklung der Pfarrer **Bohunowsky**, welcher selbst ein ausgezeichneter Musiker und Virtuos auf allen Blasinstrumenten war, und der auch P.'s Lehrer auf diesem Gebiete der Musik wurde. Da P. sich wie sein Vater ebenfalls dem Lehrfache widmen sollte, so besuchte er mit 15 Jahren den Unterricht für Schulcandidaten in Korneuburg und ging von da nach abgelegter Prüfung im Jahre 1823 nach Wien, wo er denselben Cursus an der k. k. Normalschule zu St. Anna hörte und sich während dieser Zeit seinen Lebensunterhalt durch Unterrichtgeben erwarb. Im Jahre 1828 lernte er den k. k. Hof-Organisten Simon **Sechter** kennen, welcher sechs Jahre hindurch im Generalbaß, im einfachen und doppelten Contrapunct und in Allem, was zur Compositionslehre gehört, sein Lehrer war. Am 18. März 1835 unterzog er sich dem Concurse um die Organistenstelle im Bethause der evangelischen Gemeinde in Wien, welche er auch erhielt. Die bedeutenden Fähigkeiten und Kenntnisse P.'s bewogen die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, ihm am 11. September 1839 die eben erledigte Professur der Harmonielehre und des Contrapunctes am Wiener Conservatorium zu übertragen, zugleich wurde ihm von derselben die Leitung der Uebungen und Concerte der Zöglinge zuerst provisorisch, vom 28. März 1840 an aber unter dem Titel eines Orchesterdirectors definitiv anvertraut. Mit Allerh. Entschließung vom 5. März 1841 wurde P. zum unentgeltlichen Expectanten der k. k. Hof-Musikcapelle für den Organistendienst, und einige Jahre später, am 10. Februar 1844, zum k. k. Hof-Vicecapellmeister ernannt. Im Mai 1844 wurde er wirklicher Director des Wiener Conservatoriums und noch am 19. December desselben Jahres übertrug ihm die Regierung die Capellmeisterstelle an der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien, welche er jedoch — obgleich er früher um dieselbe sich beworben hatte — in sehr kurzer Zeit wieder niederlegte. 1845 machte P. eine größere Reise nach München und an den Rhein, dann nach Paris und Brüssel, um die dortigen musikalischen Institute kennen zu lernen. Im folgenden Jahre, nachdem er seine Stelle als Organist am evangelischen Bethause, die er eilf Jahre hindurch zur allgemeinen Zufriedenheit versehen, aufgegeben hatte, ging er nach Mailand und besuchte die dortigen musikalischen Anstalten. Besonders verdient machte sich P. um den musikalischen Unterricht in Wien im Jahre 1848. Als in diesem Jahre die Gesellschaft der Musikfreunde in Folge der Zeitverhältnisse das Conservatorium sistirte, verwendete sich P., damit nicht eine so große Anzahl Schüler ein Jahr oder länger ohne Musik-Unterricht bleibe, dahin, daß ihm ein entsprechendes Locale in einem der Nebengebäude der k. k. Hofburg überlassen werde, in welchem er und mehrere andere Professoren ein Jahr hindurch unentgeltlich Unterricht in den betreffenden Fächern ertheilen wollten. Dieses Anerbieten wurde auch angenommen und das Locale bewilligt. Zu dieser Zeit machte P. auch den Versuch, die Regierung zu bewegen, daß sie das Wiener Conservatorium zu einer Staatsanstalt erhebe, damit es vor einer abermaligen Sistirung geschützt sei. Dieser Plan war seinem Gelingen schon sehr nahe, als die Gesellschaft der Musikfreunde Kenntniß von demselben erhielt

. alle Mittel aufbot, um das Conser- torium wieder — aber mit einer taatsunterstützung — unter ihre Lei- ng zu bringen. Als im Jahre 1853 e Capellmeisterstelle zu St. Stephan Wien abermals erledigt war, erhielt . neuerdings dieselbe und nahm sie nun ach, nachdem die unangenehmen Bedin- ungen, die ihn im Jahre 1844 dieselbe rückzulegen bewogen hatten, weggefallen aren, an. P. ist als Kirchencomponist hr geschätzt. Seine schönsten und gelun- ensten Werke sind Messen, Kirchenge- änge u. dgl. m. Seine im Drucke erschie- enen Werke, 76 an der Zahl, sind weiter nten vollständig angegeben. Aus der roßen Anzahl derselben sind besonders zu rwähnen: seine Symphonie in D-moll, ie er in Folge einer Preisausschreibung er Unternehmer der Concerts Spirituels omponirte und nebst einigen anderen igenen Compositionen am 24. April in iner Akademie im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde zur Aufführung brachte, dann das Oratorium „Noah", das am 30. October 1842 im k. k. Redoutensaale in Wien und seit dieser Zeit sechsmal in Wien stets zu wohlthätigen Zwecken, und am 25. März 1857 auch zu Gratz mit großem Beifalle und mehrmaliger Wiederholung einzelner Stücke aufge- führt wurde. Eine besonders schwierige Aufgabe löste P. in seinem Werke: „Hymnen der h. Liturgie mit genauer Beibehaltung der vom Diacon Anthimos Nicolaides angegebenen, alterthüm- lichen, echten Original-Melodien nach Art der orthodoxen orientalischen Kirchen- musik". P. hat dieselben auf Veranlassung der Gemeinde-Vorsteher zum h. Georg in Wien vierstimmig mit willkürlicher Clavier- oder Physharmonicabegleitung bearbeitet; sein Lehrer Simon Sechter hat sich darüber in einem Briefe folgender- maßen ausgesprochen: „Die Hymnen und Responsorien für die griechische Kirche von Gottfried Preyer erkläre ich nach genauer Durchsicht der Partitur und nach Anhörung derselben für eine vollkommene Meisterarbeit, indem nebst der reinsten Harmonie auch die kirchliche Würde und die melodische Fortschreitung aller Stim- men im schönsten Kranze vereinigt sind, und wünsche, daß seine Arbeit möglichst verbreitet werden möge, weil ein wahr- haft antiker und zugleich christlicher Geist darin vorherrscht." Die Verdienste, die sich P. um die Musik und besonders um Kirchenmusik erworben, fanden auch all- gemein Anerkennung. P. ist Comman- deur des päpstlichen St. Sylvester- und Ritter des kön. griechischen Erlöser-Or- dens, Besitzer der österreichischen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft und der kais. russischen Medaille für Kunst- heroen. Außerdem ist P. Ehrenmitglied vieler musikalischer Vereine des In- und Auslandes, darunter des Cäcilien-Vereins in Rom, des Wiener Chorregenten-Ver- eins, des Mozart-Vereins in Nürnberg und der philharmonischen Gesellschaft in Laibach u. s. w. Eines seiner letzten Werke (Op. 74), eine „Messe", welche P. im Jahre 1864 zu dem von der katholischen General-Versammlung in Mecheln aus- geschriebenen Concurse für eine Vocal- messe mit Orgelbegleitung sandte, wurde daselbst unter 76 eingelangten Composi- tionen mit dem zweiten Preise von 500 Francs und einer Medaille ausgezeichnet.

Gottfried Preyer's im Stiche erschienene Werke, nebst der beiläufigen Angabe des Jahres ihrer Veröffentlichung.

1834. „Des Nachbars Nachtigall". Ge- dicht von Sephine, für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung, Op. 1 (Wien, bei A. Diabelli u. Comp.).

1835. „Mitternacht", von Heine, und „Herbstlied", von Ludwig Tieck, für eine

Singst. mit Pftbgltg., Op. 2 (ebd.). — „Posthornklang", von J. G. Seidl, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 3 (ebd.). — „Fragen", von J. G. Seidl, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 4 (ebd.). — „Das Todtenlichtlein", von J. G. Seidl, für eine Singst. mit Pftbgltg. Op. 5 (ebd.).

1836. „Wachen und Träumen" und „Ihr Bild", von Heine, 2 Lieder für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 6 (ebd.). — „Kindliche Bitte", Lied für eine Singst. mit Piano oder Physharmonica, Op. 7 (ebd.). — „Wo find' ich dich", Gedicht von Kletke, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 8 (ebd.).

1837. „Berg und Thal", von J. G. Seidl, Duett für Tenor und Bariton mit Violoncello- und Pianofortebegleitung, Op. 9 (ebd.). — „Abendläuten", von J. N. Vogl, für eine Singstimme mit Pftbgltg., Op. 10 (ebd.). — „Doppelfuge", für die Orgel oder das Pianoforte über die Thema: „Christus ist erstanden" und „Ite missa est", Op. 11 (ebd.). — „Liebhabers Wünsche", von J. N. Vogl, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 12 (ebd.). — „Wanderers Morgenlied", von J. N. Vogl, und „Wanderers Nachtlied", von Goethe, 2 Lieder für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 13 (ebd.). — „Das Traumbild" und „Weder Haß noch Liebe", von Heine, 2 Lieder für eine Singstimme mit Pftbgltg., Op. 14 (ebd.).

1838. „Soldatenliebe", von W. Hauff, für eine Singstimme mit Pftbgltg., Op. 15 (ebd.). — „Erste Symphonie in D-moll", für großes Orchester in Partitur- und Auflagestimmen, Op. 16 (ebd.). — „Lied der Liebe", von Fr. von Matthisson, für eine Singstimme mit Pftbgltg., Op. 17 (ebd.). — „Der Schmied", von Ludw. Uhland, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 18 (ebd.).

1839. „Klagebrief", von Saphir, für eine Singst. mit Pftbglt., Op. 19 (ebd.). — „Streit zwischen dem Magern und dem Fetten", ein Schwank von Castelli, Duett für Tenor und Baß mit Pftbgltg., Op. 20 (ebd.). — „Der Wassermann", von Just. Kerner, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 21 (ebd.). — „Traum", von H. Kletke, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 22 (ebd.). — „An die geweihte Fahne", von Philipp von Körber, für vier Singst. mit Pftbgltg., Op. 23 (ebd.). — „Wanderers Weh", von J. N. Vogl, Lied für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 24 (ebd.).

1840. „Mailied", von Goethe, … eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 25 … — „In die Ferne", von H. Kletke, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 26 (… — „Der Engel der Geduld", von H. … Lied für eine Singst. mit Pftbgltg., O… (ebd.). — „Mein Sinn", Lied für … Singst. mit Pftbgltg., Op. 28 (ebd.) … „An meine Rosen", von Goethe, … eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 29 (… — „Warum?", von L. Bechstein, Lie… eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 30 (eb… „Das Felsenherz", von Saphir, Lie… eine Singst. mit Pftbgltg. Op. 31 (ebd.) … „Nach dem Scheiden", von J. N. V… Lied für eine Singst. mit Pftbgltg., O… (ebd.).

1841. „An die Natur", von Stolb… Chor für Sopran, Alt, Tenor und Baß … willkürlicher Begleitung des Piano o… Physharmonika, Op. 33 (ebd.). — „Bi… von H. Kletke, Lied für eine Singst… Pftbgltg., Op. 34 (ebd.). — „Forder… von Betty Paoli, Lied für eine S… mit Pftbgltg., Op. 35 (ebd.). — „An … Ostsee", von S. G., geborne J., Lie… eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 36 (ebd.) … „Der deutsche Rhein", von Nik. Be… Lied für eine Singst. mit Pftbgltg., O… (ebd.). — „Der Wegweiser", von … Müller, Lied für eine Singst. mit Pftb… Op. 38 (ebd.).

1842. „Die Braut", von Bolzer, … für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 39 (… — „An meine Laute", von J. N. Vogl, … für eine Singst. mit Violoncello und Pftb… Op. 40 (ebd.). — „Fischers Abendlied", … J. G. Seidl, Lied für eine Singst. … Pftbgltg., Op. 41 (ebd.).

1843. „Scherzo", für das Pianof. … Op. 42 (ebdd.). — „Jedem das Seine", … Jeiteles, und „Ob sie wohl kommen wi… von Saphir, 2 Lieder für eine S… mit Pftbgltg., Op. 43 (ebd.).

1844. „Der todte Soldat", von J. … Seidl, Lied für eine Singst. mit Pftb… Op. 44 (ebd.). — „Hymnen der heil. … gie, der orthodoxen orientalischen K… mit Beibehaltung der alterthümlichen … nal-Melodien für vier Singst. mit w… licher Begleitung des Pianoforte oder der … harmonica", Op. 45. Sr. Majestät dem … von Griechenland Otto I. gewidmet. … Werk besteht aus sechs großen Bände… enthält alle im griechischen Gottesd…

[illegible]wendigen Gesänge, und wurde in den [illegible]ren 1842 bis 1845 componirt. Im Stiche [illegible] nur drei Bände, und zwar in den Jah[illegible]n 1845 bis 1847 erschienen. Der erste Band auf Kosten des Componisten; der zweite und dritte Band auf Kosten des griechischen Diacons Anthimos Nikolaides. Die übrigen 3 Bände, welche die Passions-Musik und solche Gesänge enthalten, welche im Jahre hindurch nicht so oft gebraucht werden, sind noch Manuscript. — „Um Mitternacht", von Friedr. Rückert, Chor für vier Männerstimmen, Op. 46 (Wien, bei Glöggl).

1846. „Vöglein, mein Bote", von J. G. Seidl, Lied für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 47 (Wien, bei Diabelli u. Comp.).

1847. „Der Blinde", von Rupertus, Lied für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 48 (ebd.).

1848. „Ausrückungslied der Nationalgarde", von Saphir, Lied für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 49 (ebd.) — „An die Madonna", aus dem Italienischen, für eine Singst. mit Piano oder Physharmonica", Op 50 (ebd.). — „Nacht und Träume", von Fr. v. Schiller, Lied für eine oder zwei Singst. mit Piano oder Physharmonika, Op. 51 (ebd.).

1849. „Liebesglück", von E. Geibel, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 52 (ebd.). — „Nachtlied", von E. Geibel, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 53 (ebd.). — „Doppelfuge", für die Orgel oder das Pianoforte zu 4 Händen, über das Thema „Abbé Stadler" (im Jahre 1830 componirt und dem Herrn Abbé Stadler gewidmet) Op 54 (ebd.).

1850. „Antwort", von Zusner, Lied für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 55 (Wien bei Müller's Witwe). — „Ave Maria" für Sopran-Solo mit 4stimmigem Chor und Begleitung von 2 Violinen [illegible] und Orgel, Op. 56 (Wien, bei Diabelli u. Comp.) — „Oesterreichische Soldaten [illegible]" für 1 Singst. mit Pftbgltg., Op. 57 (Wien bei Spina, vormals Diabelli u. Comp.)

1851. „Die Königin der [illegible]" von G. Görres, für Männerchor [illegible] Solo, Op. 58 (Wien, Spina). — „[illegible] Schwur des Reuigen" von [illegible] Lübeck, für 1 Singst. [illegible] mit Begl. von 4 [illegible] und 1 Harfe, Op. 59 (Wien [illegible]) — „Choral-Meßgesang" für [illegible] Orgelbegleitung [illegible] die Corporation der Wiener dirigirenden Oberlehrer (gedruckt bei Reck und Pierer in Wien im Jahre 1853, ohne Opus-Zahl auf Kosten der Oberlehrer).

1852. „Jagdlust", von M. Markl vierstimmiger Männerchor, Op. 60 (Wien, bei Spina). — „Frauen-Liebe und Leben", von Chamisso, Lied für 1 Singst. mit Pftbgltg., Op. 61 (ebd.). — „Gondoliera", von E. Geibel, vierstimmiger Männerchor", Op. 62. — „Der erste Kuß", von Oskar v. Redwitz, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 63 (Wien, bei Müller's Witwe).

1853. „Die Thräne", von Hainer, für 1 Singst. mit Pftbgltg., Op. 64 (Dresden bei Bernhard Friedl). — „Schlummerengel", von Grafen von Schlippenbach, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op 65 (Hamburg, bei August Böhme) — „Entsagung", von Oskar v. Redwitz, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 66 (ebd.). — „Meine lieben [illegible]", für eine Singst mit Pftbgltg. Op. 67 (ebd.) „Die Brieftaube", von J. G. Seidl, für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 68 (Hamburg, Aug. Böhme).

1854. „Sehnsucht", von [illegible] Zusner für eine Singst. mit Pftbgltg., Op. 69 (gedruckt in einem Almanach bei Hebel in Wien 1854). — Missa solemnis in C dur (componirt im Jahre 1852, [illegible] Sr. Eminenz dem [illegible] Cardinal-Fürsterzbischof von Wien, [illegible] von Rauscher [illegible] Componisten [illegible] 1854, Op. 70 — „[illegible] Jahre 1851, [illegible] dem [illegible] von [illegible] Kaiser [illegible] 1855 Op. 71 [illegible]

1857 [illegible]

[illegible]

1858 [illegible]

[illegible]

Männerstimmen, Op. 76 (St. Gallen bei J. J. Sonderegger). — Unter den vielen noch nicht veröffentlichten größeren Werken, welche P. im Pulte liegen hat, sind besonders bemerkenswerth: das Oratorium „Noah", — die Symphonie in G-moll, — das Requiem in D-moll, — die Messen in F-dur, B-dur und D-moll, — das Te Deum in C-dur und D-dur, zur Krönungsfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph als König von Ungarn componirt und in Ofen zum ersten Male aufgeführt bei der Krönung Ihrer Majestäten am 8. Juni 1867, — die Offertorien „Misericordias" und „Sapientia", die Vesper in C-dur u. s. w. Auch befinden sich noch im Manuscript: 3 militärische Festmärsche mit Trio und Chor, zur Erinnerung an das vereinte Wirken der k. k. österreichischen und der kaiserlich russischen Armee im Jahre 1849 componirt und zum ersten Male in Olmütz 1849 aufgeführt bei der Anwesenheit des Kaisers Nikolaus von Rußland, mehrere Streichquartette und drei Opern: „Walladmor", Text von Emanuel Straube; „Freimannshöhle", Text von Joh. Gabr. Seidl, und „Amaranth", Text von Otto Prechtler.

Wanderer (Wiener Unterhaltungsblatt, gr. 4°) 34. Jahrg., Nr. 56. „Biographische Skizzen hier lebender Compositeure, Virtuosen und musikalischer Schriftsteller. Gottfried Preyer", von Ferd. M. Luib. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden, R. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 253 [nach diesem geb. am 15. Mai 1809, welches Datum nicht richtig ist]. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 697. — Hanslick (Eduard), Geschichte des Concertwesens in Wien (ebd. 1869, Braumüller, gr. 8°.) S. 302, 355. — Köchel (Dr. Ludwig Ritter von), Die kaiserliche Hof-Musikcapelle in Wien von 1543—1867 (Wien 1869, Beck, 8°.) S. 113. — Frankl (Ludw. Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8°.) II. Jahrgang (1843), S. 1169. — Allgemeine Wiener Musik-Zeitung herausgegeben von Dr. Aug. Schmidt (4°.) V. Jahrg. (1845), S. 115, in der „Revue neuer Musikalien". — Neue Zeit (Olmützer Blatt), 1857, Nr. 4, im Feuilleton: „Preyer's Messe". — Wiener Zeitung 1866, Nr. 26, S. 325. — Fremden-Blatt. Von Gust. v. Heine (Wien, 4°.) 1867, Nr. 293, Rubrik: „Theater und Kunst"; 1870, Nr. (ebenda). — **Porträte.** Lithographien Prinzhofer, zwei verschiedene Blätter (1846 und 1851); Lithographien von Kriehuber, gleichfalls zwei verschiedene Blätter (1841 und 1843, sämmtlich Halb-Folio); — Photographien aus den Ateliers des Angerer, Jagemann, Burkholzer, Bohr u. A.

Přibik [sprich: Pschibik], Johann Pravoslav (Schulmann und Jugendschriftsteller, geb. zu Mnišek im Prager Kreise Böhmens 4. April 1811). Der Vater, Schullehrer und Organist, ertheilte seinem Sohne den Unterricht in den ersten Elementen, dann begab sich dieser nach Prag, wo er den pädagogischen Curs hörte und nachdem er nach dessen Beendigung an einigen Pfarrschulen unentgeltlich Lehrerdienste geleistet, wurde er im Jahre 1830 Privatlehrer in Lomnitz. Schon damals beschäftigte sich P. mit kleineren literarischen, in sein Fach einschlägigen Arbeiten, und wurde durch den Beifall, den sie bei Sachkennern fanden, zur Fortsetzung aufgemuntert, sie erschienen zuerst in der Zeitschrift: „Večerní vyražení", d. i. Abendliche Unterhaltungen. Im Jahre 1835 erhielt P. eine Lehrerstelle in Beraun, wo er mit manchen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte, da er, ein Anhänger des Anschauungsunterrichts, mit Beseitigung des gedankenlosen Auswendiglernens, nicht nur sich selbst dieser Methode bediente, sondern derselben auch überall Eingang zu verschaffen suchte. Die nationale Bewegung des Jahres 1848 fand natürlich auch in P. einen entschiedenen und eifrigen Partisan und auf dem in Prag abgehaltenen Slavencongresse wurde er zum Secretär desselben gewählt. Bei zwei Berufungen, im Jahre 1851, von Seite des Königgrätzer

nsistoriums zum Pädagogenlehrer und folgenden Jahre zum Director der auptschule in Humpoletz, wurde P. von eite der Regierung nicht bestätigt und s Grund dafür P.'s Uncorrectheit in inem Verhalten angegeben, obgleich P. ie in Untersuchung gewesen. Erst im ahre 1854 erhielt er eine Lehrerstelle Wysocan bei Prag, wo er im Jahre 856 eine Privat-Hauptschule gründete. uch als Schriftsteller, insbesondere auf m Gebiete der Erziehung und des nterrichts, war P. vielfach thätig und at sowohl zahlreiche Aufsätze in čechi. chen Zeitschriften, wie auch mehrere Werke selbstständig herausgegeben. Von iesen letztern sind außer mehreren Unerrichtsbüchern im Rechnen, in der Naurgeschichte, in der deutschen und čechischen Sprache, im Schönschreiben . dgl. m., ferner einigen Uebersetzungen von Kotzebue (das offene Geheimniß), von Raupach (der Nasenstüber), anzuühren: *„Bílé klobouky. Činohra v ednom jednání“*, d. i. Die weißen Hüte, Schauspiel in einem Acte (Prag 1843, 12°.); — *„Dárek sv. Mikuláše. Vánoční pohádka . . . .“*, d. i. Das Geschenk des heil. Nikolaus. Eine Weihnachtsgeschichte (Prag 1856, 16°.); — *„Poučlivé zábavy pro květoucí mladež . . . .“*, d. i. Lehrreiche Unterhaltungen für die heranwachsende Jugend (ebd. 1856, 12°.); — *„Obrázková čítanka“*, d. i. Lesebuch mit Bildern (Prag 1863, 16°.); — *„Obrazy přírodopisní“*, d. i. Naturgeschichtliche Bilder (Prag 1863, 16°.); — *„Dvanáctero měsíců. S 12 obrazy“*, d. i. Die wölf Monate. Mit 12 Bildern (ebd. 1864, °.); — *„Pramen ušlechtilé zábavy. bírka užitečného čtení“*, d. i. Quelle ützlicher Beschäftigungen. Sammlung hreicher Lesestücke ... (ebd. 1863, 8°., it in den Text gedruckten Holzschnitten). P. ist auch ein geschickter Musicus, hat C. Montal's kurzen und leicht faßlichen Unterricht zum richtigen Clavierstimmen in's Čechische übersetzt und schon im Jahre 1836 bei Marko-Berra in Prag herausgegeben.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 934.

Přibil, Franz und Philipp (Maler). Zeitgenossen. Ueber diese beiden Künstler, von denen Franz Historien-, Philipp aber Landschaftsmaler ist, und welche von der Mitte der Zwanziger-Jahre bis 1840 in den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien durch mehrere Werke ihres Pinsels vertreten waren, liegen — da ihre Namen in allen Künstler-Lexikons fehlen — nähere Nachrichten nicht vor. Dem Namen nach, der in den Katalogen Pribil geschrieben erscheint, aber meinem Vermuthen nach richtig Přibil (sprich: Pschibil) geschrieben sein sollte, sind sie böhmischer Abstammung, haben aber ihre Ausbildung an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien erhalten. Ob sie Brüder, oder Vettern, oder Vater und Sohn sind, ist auch nirgends angedeutet, doch möchte das letztere Verhältniß das wahre und Philipp der Vater, Franz aber dessen Sohn, oder doch der Erstere unter allen Umständen der Aeltere sein, da Philipp seit 1824 ausstellte, während Franz eilf Jahre später, 1835, zum ersten Male mit seinen Werken in der Ausstellung erscheint. Zugleich stellten beide nur einmal, im Jahre 1836, seit 1838 stellt Philipp P. nicht mehr, und nur Franz und auch dieser nur bis 1840 aus. Die von Philipp ausgestellten Landschaften

waren in Oel und Aquarell gemalt, und zwar im Jahre **1824**: „Der Weixelboden“; — „Ansicht des Braunthales“; — „Ansicht der Stadt Eisenerz“; — „Ansicht von Seewiesen“; — „Ansicht des Ennsthales und des Stiftes Admont“; — „Der Leopoldsteiner See“; — „Ansicht der Wildalpen“, sämmtliche Ansichten aus der Steiermark und in Oel gemalt; — **1826**: „Ansicht der Stadt Gmunden und des Traunsee's“, Oelbild; — **1830**: „Ansicht von Zell an der Ybbs“; — „Ansicht von Nussdorf und der grossen Donau“, dieses und das vorige Aquarelle; — **1832**: „Ansicht des Schlosses Mokritz in Krain“; — „Theilansicht des Neusiedler See's in Ungarn“; — „Kirche von Klosterneuburg“, alle drei Bilder Aquarelle; — **1836**: „Gartenpartie“, nach der Natur, Aquarell; — **1837**: „Der Rathhausberg bei Gastein“, Aquarell, das letzte, von Philipp P. ausgestellte Bild. — — Franz Pribil's Gemälde sind, **1835**: „Scene aus der Sündfluth“; — **1836**: „Ariadne“; — **1838**: „Die an der Leiche des Adonis trauernde Venus“; — **1839**: „Christus im Grabe, von trauernden Engeln umgeben“ — und **1840**: „Die sterbende Magdalena“. Nach diesem Jahre begegnete man weder in den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie, noch in den seit 1850 veranstalteten Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins seinen Arbeiten.

Kataloge der Jahres-Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna (Wien, 8°.) 1824, S. 21, 22, 23 u. 24; 1826, S. 11; 1830, S. 15; 1832, S. 11 u. 12; 1836, S. 8; 1837, S. 12 [Oelbilder und Aquarelle des Philipp P.]; — 1835, S. 25; 1836, S. 22; 1838, S. 23; 1839 S. 23; 1840, S. 12 [Oelgemälde des Franz Pribil].

Přichovský, siehe: **Przichovský**.

Prießnitz, Vincenz (Wasserheilkünstler, geb. zu Gräfenberg bei Freiwaldau in Oesterreichisch-Schle[sien] 4., nach Anderen am 5. October 17[99], gest. ebenda 28. November 1851). De[r] Sohn eines von seinen Mitbürgern a[uf] das Höchste geachteten schlesischen Bauer[s] erhielt er nur den, nach den damalig[en] Verhältnissen üblichen Unterricht im Le[sen], Schreiben und Rechnen auf de[r] Stadtschule zu Freiwaldau. Der regelmäßige Besuch dieser Schule dauerte jedoch auch nicht lange, da er, erst sechs Jahre alt, seinen älteren Bruder, der die Wirthschaft übernehmen sollte, durch das Nervenfieber verlor, und er nun an dessen Stelle zu den landwirthschaftlichen Arbeiten umsomehr angehalten wurde. P. zeigte schon als Knabe ungewöhnliche Anlagen, besonders neben einem ausgezeichneten Gedächtnisse eine scharfe und seltene Beobachtungsgabe. Da er sich sehr viel in der freien Natur aufhielt, so konnte es seinem Auge nicht entgehen, welche Einwirkung der Witterungswechsel auf Pflanzen und Thiere hervorbrachte. Ebenso übersah er nicht, wie verwundete und verletzte Thiere die beschädigten Theile gern im Wasser zu baden pflegen. Ferner bemerkte er, daß beschädigte Haus- und Wirthschaftsthiere sich schnell erholten, wenn er kaltes Wasser in Anwendung brachte. Diese verschiedenen Beobachtungen und der Umstand, daß er sich selbst einen gequetschten Finger durch Anwendung des kalten Wassers heilte, brachten ihn dahin, auch Anderen bei einer ähnlichen Verwundung das kalte Wasser als Heilmittel anzugeben, und so wurde P. bereits mit seinem fünfzehnten Jahre ärztlicher Rathgeber seiner Umgebung. Besonders ein Ereigniß, das aber für P. bald einen tödtlichen Ausgang gehabt hätte, war es, welches seinen Glauben in die Heilkraft des kalten Wassers noch mehr bestärkte. Es trug

ch folgendermaßen zu: P. wurde von einem durchgehenden Pferde vom Wagen gerissen, der mit Getreide beladene Wagen ging ihm über die Brust und brach ihm einige Rippen. Er wurde bewußtlos aufgefunden, nach Hause gebracht und der herbeigerufene Wundarzt gab wenig Hoffnung, denn, meinte dieser, wenn P. schon das Leben, was jedoch sehr fraglich, erhalte, so werde er doch fortwährend ein Krüppel bleiben. P. ließ nun die von dem Arzte verschriebenen Kräuter in Wein kochen, um sich die verordneten Umschläge zu machen. Jedoch statt Linderung seiner Schmerzen zu erhalten, wurden dieselben immer unerträglicher, so daß er sich endlich die Umschläge mit der größten Anstrengung vom Leibe riß, um das kalte Wasser, wie in so vielen Fällen, auch jetzt als Heilmittel zur Anwendung zu bringen. Zuerst richtete er sich selbst die gebrochenen Rippen ein und machte sich hierauf aus nassen, ausgewundenen Tüchern kalte Umschläge, worauf die Schmerzen nachließen und er in einen ruhigen Schlaf verfiel. Nach zehn Tagen war P. so weit hergestellt, ohne auch nur das geringste Wundfieber gehabt zu haben, daß er seinen häuslichen Geschäften wieder nachgehen konnte. Durch diese seine eigene Heilung war P.'s Vertrauen in die Heilkräfte des kalten Wassers so fest und unerschütterlich geworden, daß er dasselbe bei allen Verletzungen, die ihm bekannt wurden, anwendete. Dabei war P. bei den Curen, die er unternahm, so vom Glücke begünstigt, daß ihm fast alle gelangen und er mit 19 Jahren bereits einen so ausgebreiteten Ruf besaß, daß er nach Mähren und Böhmen zu kranken Personen gerufen wurde. So lange P. arme Leute unentgeltlich curirte, wurde er als Wundermann gepriesen und in den Himmel erhoben. Als jedoch auch Fremde kamen, die bei dem jungen Naturarzte Hilfe suchten und nachdem sie diese gefunden, ihm auch Beweise ihrer Dankbarkeit überreichten, ließen Neid, Gehässigkeit und Mißgunst nicht lange auf sich warten. Besonders die Aerzte in Freiwaldau und Umgebung würdigten den jungen Mann ihrer besonderen, wenn auch nicht gerade freundschaftlichen Aufmerksamkeit, da sie fühlten, daß er sie in ihrem Erwerbe beeinträchtige, und waren bemüht, ihm im Vereine mit den Beamten alle nur erdenklichen Hindernisse in den Weg zu legen. Auch die Geistlichkeit fand es nicht unter ihrer Würde, selbst von der Kanzel herunter gegen P., den „schlechten Propheten", wie sie ihn nannten, zu predigen, und zwar so lange, bis sich ihr Hauptschreier gezwungen sah, sogar Hilfe und Linderung seiner Schmerzen bei P. zu suchen; nachdem aber auch er sie gefunden, wurde er nun ein ebenso entschiedener Anhänger der Hydropathie, als er früher ein Gegner derselben gewesen. Derselbe Geistliche gab P. nun einige medicinische Bücher, welche dieser aufmerksam durchlas, jedoch mit der Bemerkung zurückstellte, er wolle keine anderen, er würde sonst nur verwirrt werden. Da die Anzahl der Kranken, welche nach Gräfenberg zu P. kam, stets größer wurde, so sah er sich im Jahre 1822 gezwungen, das alte hölzerne Haus, welches er bis dahin mit seinen Eltern bewohnt hatte, niederzureißen, es bedeutend vergrößert aus Stein wieder aufzubauen und außerdem noch ein zweites Stein- und mehrere Holzgebäude zu errichten. In seinem 26. Jahre traf ihn durch den Verlust seiner Mutter ein harter Schlag, da er in ihr den Ordnung haltenden Geist seiner Wirthschaft verlor. Jedoch dauerte diese Verlegenheit nicht lange, indem er

in der Tochter des Schulzen von Böhmischdorf, die er am 5. Februar 1828 heirathete, eine tüchtige und sorgsame Hausfrau erhielt, die vollständig geschaffen war, die Stelle seiner Mutter auszufüllen. Daß P. durch die verschiedensten Krankheiten, die er behandelte, in der Anwendung seines Mittels immer gewandter wurde, versteht sich wohl von selbst, auch wurde sowohl die Zahl derer, die nach Gräfenberg kamen, als auch die derjenigen, welche ihn zu sich holen ließen, immer bedeutender. P. hatte aber auch fernerhin viel von der Gemeinheit seiner Gegner zu leiden. Im J. 1829 wurde er wegen Curpfuscherei angeklagt und zu einem mehrtägigen Arreste, mit Fasten verschärft, verurtheilt. P. ergriff jedoch den Recurs gegen diese Verurtheilung, welcher auch zur Aufhebung des richterlichen Spruches führte. 1831 wurde ihm, nachdem er schon seit 1829 jährliche Verzeichnisse der Curgäste hatte erscheinen lassen, die Bewilligung zur Errichtung einer Badeanstalt zu Theil. Jedoch sollte dieselbe bloß auf körperliche Reinigung und auf Aufnahme von Gästen aus der Umgebung beschränkt sein. Dieß aber war nicht leicht möglich, da Kranke, die Reisen unternommen, um zu P. zu gelangen, sich nicht ohne weiteres fortschaffen ließen. Neue Klagen der Aerzte und die Anfrage einer deutschen Regierung veranlaßte die österreichische Regierung, den Dr. Baron Türkheim nach Gräfenberg zu senden, um über P. und dessen Anstalt einen vorurtheilsfreien und unparteiischen Bericht zu erstatten. Türkheim, nachdem er sich von den Verhältnissen persönlich genaueste Kenntniß verschafft, sandte nun einen im höchsten Grade günstigen Bericht über P. und dessen Heilverfahren ein und sprach sich ganz entschieden gegen die Aufhebung des Bades aus. Der Erfolg dieses Berichtes war für P. sehr vortheilhaft, es wurde ihm nun gestattet, daß die Badeanstalt unter seiner Leitung fortbestehe, nur mußten die für die übrigen Bäder erlassenen gesetzlichen Vorschriften in Betreff der Straßenbeleuchtung u. s. w. beobachtet werden. Seit jener Zeit konnte er ungestört seine Praxis ausüben. Mit der Zahl der Curgäste wuchsen auch seine Einkünfte, und nach einigen Jahren sah sich P. im Stande, mehrere höchst kostspielige Bauten in Gräfenberg aufzuführen und das Bad mehr und mehr zu erweitern. Im Jahre 1829 erhob sich die Zahl der Curgäste nicht über 29, im Jahre 1834 betrug sie 255; 1838 bereits 728 und im folgenden Jahre 1839, 1700, welche Ziffer in der Folge nicht wieder erreicht wurde, aber nur aus dem einen Grunde, da auch an anderen Orten Wasserheilanstalten errichtet wurden. Die übermäßige Anstrengung und rastlose Thätigkeit P.'s in Ausübung seiner ärztlichen Praxis zog ihm im Jahre 1847 einen Schlaganfall zu, nach welchem er sich nie wieder recht erholen konnte. Dazu kamen noch die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849, welche in ihm einen höchst unangenehmen Eindruck hinterließen und ihn zum vollkommenen Schwarzseher machten. So kränkelte er bis zum November 1851, wo ihn ein plötzlicher Tod in seinem 53. Lebensjahre dahinraffte. Er starb an einer Entartung der Leber. Was nun die Thätigkeit P.'s als Naturforscher anbelangt, so ist sie eine wahrhaft bewunderungswürdige, wobei auch nicht vergessen werden darf, daß dieser Mann, welcher eine ganz neue Heilungsmethode entdeckt und dieselbe in der kürzesten Zeit durch die glänzendsten Resultate eingebürgert hatte, nie medicinische Studien

, ja nicht einmal eine ordentliche
ldung genossen, sondern nur
ein eigenes Genie in den Stand
wurde, so Großartiges hervorzu-
. Erstaunliches leistete P. im
der Diagnose. Zu dem, was
nach stundenlanger Berathung
genügten ihm ein paar Augen-
und mit dem Erkennen der Krank-
und auch die ganze Heilmethode,
einschlagen mußte, vor seinem
Auge. In die nähere Beschrei-
der Art und Weise seines Heilver-
einzugehen und die Krankheiten,
enen sich auch die Cholera befand,
behandelte, zu nennen, kann nicht
e dieses Werkes sein. Die großen
nste, die sich P. um die leidende
heit erworben durch Entdeckung
dropathie, durch die Gründung
deortes, in welchem sich Hunderte
underte von Menschen einen an-
en Lebensunterhalt verdienten,
seine eigene, bei wachsendem Ver-
sich stets vergrößernde Wohlthä-
blieben von Seite der Regierung
beachtet. Im Jahre 1846 erhielt
Kaiser Ferdinand die große
Civilmedaille am Bande, welche
r Kreishauptmann von Troppau
erliche Weise überreichte. Außer-
urde er im Sommer 1850 zum
de des Ausschusses von Frei-
gewählt. Auch wurde ihm im
1845 von dem Präsidenten der
en Enthaltsamkeits-Gesellschaft,
ld Mathew, im Namen der
haft die Mäßigkeitsmedaille über-
P. war nur einmal verheirathet,
ie schon erwähnt, mit Sophie,
chter des Schulzen zu Böhmisch-
eren Mutter er von der Gicht ge-
atte. Er hatte aus dieser Ehe sie-
nder, nämlich sechs Töchter und
einen Sohn, welch letzterer das jüngste Kind und jetzt den medicinischen Studien an der Wiener Hochschule obliegt.

Biographische Quellen. Selinger (Dr. J. E. M.), Vincenz Prießnitz. Eine Lebensbeschreibung. Mit Porträt und Facsimile (Wien 1852, C. Gerold, 8°.) [S. 201—205 eine reiche Literatur der Prießnitz'schen Wasserheilmethode]. — Rupprich t (Siegfried), Ehrenrettung des V. Prießnitz (Breslau 1840). — Oertl, V. Prießnitz oder Aufruf zur Errichtung von Wasserheilanstalten (Leipzig 1834). — Lesefrüchte, herausgegeben von Pappe (Hamburg, 8°.) 1852, III. Bd. 4. Stück, S. 54; 5. Stück, S. 69; 7. Stück, S. 101: „Vincenz Prießnitz". — Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber), 4. Bd. 1845, S. 261: „Gräfenberg" [mit P.'s Porträt, der Ansicht von Gräfenberg, der verschiedenen Badeanstalten und der Prießnitzquelle], 18. Bd. (1852), S. 71: „Vincenz Prießnitz", mit Bildniß im Holzschnitt; 22. Bd. (1854), S. 180: „Prießnitz Grabmal auf dem Gräfenberge". — Blätter für literarische Unterhaltung 1840, Nr. 100—103: „Der Bauer Prießnitz und die Wasserheilanstalten", von Karl Hohnbaum. — Der Bote von der Eger und Biela. Herausgegeben von Peter Ritter von Schönfeld, 4. Jahrg. (1851), Nr. 63—66: „V. Prießnitz und der Gräfenberg", von Fr. Wilhelm von Sibenhuener. — Oesterreichischer Zuschauer, herausgegeben von J. S. Ebersberg (Wien, 8°.) Jahrg. 1841, Nr. 77: „V. Prießnitz. Eine Skizze aus Gräfenberg", von Dr. E. M. Selinger. — Oesterreichische illustrirte Zeitung 1851, Nr. 25, S. 196: „Vincenz Prießnitz, mit Porträt". — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. Fr. Voigt, 8°.) XXIX. Bd., S. 896. — Erinnerungen (Prager Unterhaltungsblatt), 1840, S. 373: „V. Prießnitz, erster Gründer der Wasserheilkunde". Mit dessen Porträt und der Abbildung von Gräfenberg [daselbst ist der 30. September 1801 als P.'s Geburtsdatum angegeben]. — Neuigkeiten (Brünner Blatt) 1856, Nr. 328: „Historischer Erinnerungskalender" [gibt den 5. October 1799 als Geburtsdatum an]. — Illustrirtes Familienbuch des österreichischen Lloyd, Bd. V, 1855, S. 288 [im Texte]. — Brünner Anzeiger 1855, Nr. 189: „Das Prießnitz-Grabmal auf dem Gräfenberge" 1855,

Nr. 189. — Le Voleur (Pariser Blatt, 4°.) 1832, p. 6 et seq.: „V. Priessnitz“, par Guettet D. M. P. — **Denkmale.** 1) Auf dem Fußwege von Freiwaldau nach Gräfenberg wurde P. von den im Jahre 1839 in Gräfenberg geheilten Ungarn ein Denkmal errichtet. Auf einem Granitsockel erhebt sich ein 15 Centner schwerer Löwe von Gußeisen, ein Meisterwerk Schwanthaler's. Am Piedestal befindet sich in deutscher und ungarischer Sprache folgende Inschrift:

„Den mit dem Wilde gemeinsamen Trank begann zu verachten
Frevelnd der Mensch und ihm ward Krankheit und Siechthum dafür;
Prießnitz gab dem Wasser zurück die verlorene Herrschaft
Und in verjüngter Kraft hebt sich der Menschen Geschlecht.“ —

2) Auf dem Wege zu den Douchen steht über einer klaren Gebirgsquelle ein marmornes Denkmal mit der Inschrift in goldenen Lettern: „Dem unsterblichen Prießnitz die dankbaren Preußen“. — 3) Auf dem Wege zwischen Freiwaldau und Gräfenberg ließ ein Franzose zur dankbaren Erinnerung an P. eine große Granit-Pyramide mit der Inschrift: „Au genie de l'eau froide“ aufstellen. — 4) Das Modell zu einem höchst originellen Denkmal P.'s entwarf Fernkorn. Leider gelangte es nicht zur Ausführung. Dasselbe stellte eine Grotte dar, in welcher eine Nymphe den heilsamen Trank spendet, während hinter ihrem Rücken Gnomen und Zwerge Medicinfläschchen, Töpfe und Tigel aller Art an den Felsenwänden zerschmettern. — **Grabdenkmal.** Prießnitz' Grabdenkmal — aus einer kleinen gothischen Capelle bestehend — befindet sich auf dem Gräfenberge und eine Abbildung desselben brachte die „Leipziger Illustrirte Zeitung“ im 22. Bande (1854), S. 180. — **Medaille.** Ein Engländer ließ im Jahre 1843 eine silberne Gedächtnißmünze auf P. prägen. Dieselbe enthält die Inschrift: „Geschenk für V. Prießnitz, dem die Menschheit für Förderung der Mäßigkeit und Gesundheit verpflichtet ist. Von James Ellis. London 1843“. Da ich die Medaille nicht selbst gesehen, gebe ich die vorstehende Beschreibung, kann jedoch nicht bestimmen, ob die Inschrift deutsch oder englisch ist. — **Porträte.** 1) Ohne Angabe des Lithographen (Wien, Höfelich, Fol.); — 2) ebenso (Wien, gr. Fol.); — 3) Gez. u. lith. von Göbel (Wien, Paterno, Fol.) in ganzer Figur; —

4) Ohne Angabe des Zeichners mit
nebst Abbildung des P. von den U
richteten Denkmals (Berlin, Industr.
— 5) Gez. u. lith. von Meyer (Berli
u. Comp., Fol.); — 6) Gräfin H. v
berg p. ad viv. H. Dragendo
(Fol.), Hüftbild. — Außerdem zahlrei
schnitte, unter denen jener in der „
Illustrirten Zeitung“, Bd. XVIII
S. 71, alle vorhandenen Porträts a
lichkeit übertrifft, abgesehen, daß er a
schnitt ein kleines Meisterstück ist.

**Zur Charakteristik Prießnitz des Mens
Naturarztes.** Als interessanter Beitrag
Charakteristik P.'s als Arzt und als
möge eine Stelle aus dem Berichte d
herrn von Türkheim, welchen, wie
vorstehenden Lebensskizze bemerkt wo
k. k. Regierung nach Gräfenberg gesa
den Stand der Dinge dort zu untersuc
den er an die vereinigte Hofkanzlei ei
Platz finden. Baron Türkheim, die
gezeichnete Arzt, höchst gebildete, einsi
und vorurtheilsfreie Mann äußerte
P. folgendermaßen: „Prießnitz ist
wöhnlicher Mensch, das müssen ih
seine Feinde zugestehen. Er ist kein
tan, sondern von dem reinsten Eifer
zu helfen, wo er nur kann, und a
vorzüglichen Eigenschaften hiezu bega
Zahl derjenigen, die P. einen Charla
eigennützig nennen, ist die kleinste.
die Aerzte und Wundärzte aus der Um
die ihn aus Brotneid anfeinden un
ihn Beschwerde führen. Anspruchslos,
prahlend, immer bereitwillig, seinen
Beistand zu leisten, unermüdet, bei T
Nacht gefällig, streng und consequent
nen Handlungen, hat mir P. Eigen
dargeboten, die keineswegs den A
der Charlatanerie beigezählt werden
Ungeachtet des sorgfältigsten Nach
konnte ich doch kein einziges Factu
findig machen, durch welches eig
Beweggründe bei ihm nachgewiesen
könnten. Mag seine Anstalt an
leiden, mag er viele oder wenige
haben; mögen die Krankheiten der En
nach längeren oder kürzeren Zwische
wiederkehren; immer bleibt seine Cur
in ihren Details eine neue, beachte
Erscheinung im Gebiete der heilende
Diese neue Erscheinung und dieser n
tägliche Mensch verdienen daher a
die volle Aufmerksamkeit der Staat

[illegible], aber jeder gewaltsame Eingriff würde am unrechten Platze sein." Ferner über die Frage, ob die Curanstalt zu belassen oder aufzuheben sei, schreibt Freiherr von [illegible]: „Die Commission hat sich einstimmig gegen die Aufhebung der Curanstalt des P. erklärt, da sich dieselbe in vielen Beziehungen als heilsam bewiesen habe, schädliche Folgen nicht nachgewiesen seien, die wenigen Todesfälle bei dem Umstande, daß auch an anderen, unter ärztlicher Leitung stehenden Curanstalten dasselbe stattfinde, keinen hinreichenden Grund zu einer solchen Maßregel darbieten, der stets zunehmende Ruf derselben im In- und Auslande und die öffentliche Meinung wegen des durch ihre Auflassung zu besorgenden üblen Eindruckes im Publicum volle Beachtung verdiene und überhaupt Verbote von Heilmethoden theils schwer zu handhaben seien, theils auch die Möglichkeit ihrer Umgehung nur demoralisirend auf die Staatsbürger einwirken. Ich theile vollkommen die Ansicht der Commission und schließe mich ganz den von ihr gegen die Aufhebung der Gräfenberger Anstalt geltend gemachten Gründen an."

Heilerfolge der Prießnitz'schen Methode. Einen anderen, nicht minder interessanten Beitrag zu P.'s Heilverfahren und über die unglaublichen Resultate desselben gibt Dr. Oelinger in dem unter den Quellen über P. angeführten Werke mit folgenden Worten: „Tausende und Tausende, die einst in Gräfenberg Stärkung, Heilung oder Rettung gefunden, loben unter allen Himmelsstrichen das Werk des Meisters. Auch die Register des Todtengräbers zu Freiwaldau im österreichischen Schlesien loben es in beredter Ziffernsprache. Der Mann heißt Johann Franke und seine Register melden jedem, der Kunde erhalten will, die Anzahl der Todten, die er jährlich zur Erde bestattet. Dieselben Register melden nun auch, daß in 21jähriger Ausübung seines düsteren Berufes bis zum Tode Prießnitz's Johann Franke mit Einschluß einiger allöopatisch behandelten Diener nicht mehr als fünf und vierzig Personen begraben habe, die in Freiwaldau und Gräfenberg mit kaltem Wasser behandelt worden waren. Da von 36—40.000 Kranken, die unter der Behandlung des berühmten Arztes jener Gegend gestanden, auf die letzten 21 Jahre nach Ausweis der Curlisten 24—25.000 entfallen, so ist ersichtlich, daß unter 1000 Kranken nicht einmal zwei ihr Leben verloren haben. Unter 1000 Kranken, die man zum großen Theile als unheilbar aufgegeben, sind dem Wasserarzte P. nicht zwei gestorben. Wo in der weiten Welt hat der Doctor der rationellen Heilkunde, der solche Ergebnisse einer ähnlichen märchenhaften Berufsthätigkeit nachzuweisen vermag? Und doch sind so Viele geneigt, den verblichenen Wundermann mit Geringschätzung zu nennen, weil er keine lederne Urkunde in der Tasche trug, die ihn mit großen Buchstaben auf untrügliche Weise zum Doctor gemacht hätte. Edler P.! Sollten die Lebenden deine rettenden Thaten und deinen Namen vergessen wollen — Todtenregister sorgen für deine Unsterblichkeit.

Přihonsky [sprich: Pržihonsky] Franz (gelehrter Theolog, geb. zu Prag 6. October 1788, gest. zu Bautzen 12. Jänner 1859). Sohn bürgerlicher Eltern, besuchte er das Gymnasium auf der Prager Kleinseite, begann nach Beendigung derselben die philosophischen Studien und befreundete sich um diese Zeit mit dem damaligen Professor der Theologie Bolzano [Bd. II, S. 35]. Im Elternhause religiös erzogen und seinem eigenen Drange folgend, wählte er das Studium der Theologie, ohne jedoch seine Lieblingswissenschaften, Literatur und Philosophie, zu vernachlässigen. 1807 trat er in das erzbischöfliche Seminar und erhielt im Jahre 1811 die Priesterweihe. Nun trat er in die Seelsorge und kam zuerst als Caplan nach Slap im Beslauer Vicariate; dort verweilte er sieben Jahre — ein Jahr als Administrator — und erwarb sich die Liebe und Achtung der Bevölkerung und für seine Verdienste um das Schulwesen die Anerkennung des Consistoriums; überdieß setzte er ununterbrochen seine wissenschaftlichen Studien fort und blieb in beständiger Verbindung mit Bolzano. 1818 bewarb er sich um die Stelle des Adjuncten der theoretischen und praktischen Philosophie, welche er bis 1822

versah; im Jahre 1819 wurde er überdieß Supplent der Aesthetik, der Geschichte der schönen Literatur und der Geschichte der Philosophie, welche Wissenschaften er durch volle vier Jahre vortrug. Nachdem die Lehrkanzel der Aesthetik definitiv besetzt worden war, ernannte ihn der Erzbischof von Prag zum geistlichen Administrator und Beichtvater der Karmeliter auf dem Hradschin. Nach abgelegten strengen Prüfungen erlangte er am 1. Juni 1824 die philosophische Doctorwürde. Noch im September desselben Jahres legte er seine Administratorsstelle nieder und folgte einem Rufe des Bischofs und Decans des Bauzner Capitels zur Uebernahme der Direction des Lausitz-Serbischen Seminars in Prag. Daselbst erwarb er sich große Verdienste um die Heranbildung der Geistlichkeit für die Lausitz und für Sachsen. Für seine Verdienste um das Seminar wurde er im Jahre 1834 Ehren-Canonicus des Bauzner Capitels und im Jahre 1839 residirender Canonicus von Bauzen. Im Jahre 1843 erfolgte seine Ernennung zum Capitular und Scholasticus, 1854 zum Cantor und 1857 zum Senior des Capitels. Ueberdieß versah er vom Jahre 1827 an während seines ganzen Aufenthaltes in Prag die Vorstandsstelle der Blindenanstalt und trug durch mehrere Jahre im katholischen Seminar und den Gymnasiasten der serbischen Nation die čechische Sprache vor. Die letzten Jahre war P. immer leidend und suchte in Bädern Hilfe für seine Kränklichkeit, welcher er endlich zu Bauzen im Alter von 71 Jahren erlag. Die anstrengende Beschäftigung in seinem Berufe ließ ihm nur wenig Zeit zu wissenschaftlichen Arbeiten; im Drucke sind von ihm folgende Werke erschienen: „Neuer Anti-kant, oder Prüfung der Kritik der reinen Vernunft“ (Bauzen 1850); — „Bolzano's kurze Lebensbeschreibung“ (Weimar 1850); — „Statuten des Collegiat-Stiftes St. Petri zu Budissin in ihrer Entstehung und Fortbildung“ (Budissin 1858). Außerdem gab er mehrere Schriften von Bolzano heraus, und zwar: „Kurzgefasstes Lehrbuch der katholisch-christlichen Religion als der wahren göttlichen Offenbarung“ (Bauzen 1849); — „Paradoxien des Unendlichen“ (Leipzig 1851); — „Drei philosophische Abhandlungen und vier akademische Reden“ (Leipzig 1851), in dieser Schrift gibt P. eine ausführliche Darstellung der literarischen Arbeiten Bolzano's und seiner Freunde unter dem Titel: Bolzano-Literatur; — „Atomen-Lehre des seligen Bolzano“ (Bauzen 1857). P., der schon bei Lebzeiten sehr wohlthätig war, hinterließ sein kleines Baarvermögen den Kranken, seine Bibliothek zum Theile dem Capitel und katholischen Seminar von Bauzen, zum Theile dem Lausitz-Serbischen Seminar zu Prag. P. ist im Schiff der Kirche zum heil. Nikolaus begraben, wo ihm sein früherer Schüler und der jetzige Titularbischof und Dechant von Bauzen ein steinernes Grabdenkmal setzen ließ; ein dauerndes Denkmal aber errichteten ihm einige seiner Zöglinge zu Ehren seines sechszigsten Geburtstages, indem sie am 6. October 1848 einen Verein für solche Knaben begründeten, deren Wohnort weit von der Schule gelegen ist; diese Stiftung, für welche einzelne der Gründer sofort einen größeren Capitalsbetrag erlegten, Andere wieder sich zur Leistung jährlicher fester Beiträge anheischig machten, besteht noch zur Zeit unter dem Titel: Dr. Přihonsky'sche Kommunikandenanstalt.

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger

(Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 944.

Přikryl, Karl, siehe: **Przikril**, Karl.

Prileszky, Johann (gelehrter Jesuit, geb. zu Prileß in der Trencsiner Gespanschaft 16. März 1709, gest. ebenda 7. October 1790). Einer ungarischen Adelsfamilie entstammend, trat P. mit 5 Jahren in den Jesuitenorden und wurde als Doctor der Philosophie und Theologie, nachdem er 1742 die vier Gelübde abgelegt, im Lehramte verwendet. Zuerst trug er Poesie und Rhetorik am Gymnasium zu Kaschau, dann zu Tyrnau fünf Jahre hindurch Philosophie, später Theologie vor, woselbst er auch durch sechs Jahre die Stelle eines Kanzlers der hohen Schule bekleidete. Hierauf war er als Vorstand des ungarischen Clerus im Pazmaneum zu Wien, dann im Convicte zu Tyrnau thätig. Auch wurde P. von seinem Orden zuerst als Rector in Ofen, dann in Tyrnau und später in Kaschau bestellt. Nach Auflösung der Gesellschaft Jesu zog er sich in seinen Geburtsort zurück, woselbst er in den Orden der frommen Schulen eintrat, in deren Kirche er im Jahre 1787 sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum feierte. P. war auch als Fachschriftsteller thätig und aus seiner Feder flossen folgende Werke in lateinischer Sprache: „*Historia Mariana brevi metro concinnata per Elegias XL*“ (Kaschau 1733, 12°.); — „*Ludi poetici*“ (ebd. 1733, 12°.); — „*Eloquentia pathetica singulares virorum illustrium affectus symbolis exornatos brevibus oratiuncolis complexa*“ (ebd. 1734, 8°.); — „*Acta Sanctorum Hungariae ex Jo. Bollandi S. J. et ejus Continuatorum Operibus excerpta, et prolegomenis ac notis illustrata*“. Semestre I. et II. (Tyrnau 1743 u. 1744, typ. Acad., 8°.), ohne Angabe seines Namens herausgegeben; — „*Tractatus de Sacramentis in genere et in specie*“, Tomi II (Tyrnau 1752, neue Aufl. 1765, 4°.); — „*Notitia S. S. Patrum, qui duobus primis Saeculis floruerunt, Acta et Scripta eorum compendio exhibens*“ (ebd. 1753, 8°.); — „*Tractatus Theologicus de Deo Uno et Trino*“ (ebd. 1754; neue Aufl. 1767, 4°.); — „*Prolegomena theologica*“. Libri II (Wien 1761, 8°.); — „*Acta et Scripta S. Cypriani Archiepiscopi Carthag. in Summam redacta et proloquiis ac annotationibus illustrata*“ (ebd. 1764, 8°.); — „*Acta et Scripta S. Theophili Patr. Antioch. et Minucii Felicis similiter*“ (Wien und Tyrnau 1764, 8°.); — „*Acta et Scripta S. Irenei Episcopi Lugdun. et Martyris*“ (Kaschau 1765, 8°.); — „*Acta et Scripta S. Justini Philosophi et Martyris*“ (ebd. 1765, 8°.); — „*Acta et Scripta S. S. Cornelii, Firmiliani, Pontii et Victorini, Martyrum suo ordine digesta et annotationibus historico-theologicis illustrata*“ (ebd. 1765, typ. Acad., 8°.); — „*Acta et Scripta S. S. Gregorii Nazianzeni, Dyonisii Alexandrini et Methodii Lycii*“ (ebd. 1766, 8°.); — „*S. Leonis Papae I. cognomento Magni opera*“. Partes II. Sermones et Epistolae. Praefationem, Vitam S. Leonis et notas addidit Sacerdos e. S. J. (Tyrnau 1766, typ. Acad., 8°.). P. starb im hohen Alter von 81 Jahren.

Stoeger (Joannes Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae et Ratisb. 1855, Lex. 8°.) p. 281. — *Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, A. Loewe, 8°.) Tom. III, p. 105. — *Fejér (Georgius)*, Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae regiae literaria (Budae

1835, Typ. reg. Universit., 4⁰.) p. 83. — *Wallaszky (Paulus)*, Conspectus reipublicae literariae in Hungaria ab initiis regni ad nostra usque tempora (Posonii et Lipsiae 1785, Ant. Loewe, 8⁰.) p. 210. — Scriptores facultatis theologicae qui ad c. r. scientiarum universitatem Pestinensem ab ejus origine a 1635 ad annum 1858^{um} operabantur (Pestini 1859, Jos. Gyurian, 8⁰.) p. 23 — (De Luca), Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, v. Trattnern, 8⁰.) I. Bds. 2. Stück, S. 32. — Außerdem ist auch noch ein ungarischer Rechtsgelehrter **Paul** Brileszky zu erwähnen, der im 18. Jahrhunderte lebte und von dem folgende Schriften, juridischen Inhaltes, erschienen sind: „Opusculum quaestionum cum subnexo circa easdem discursu, de pecorum et pecudum abactione, hasque concomitantibus considerationibus“ (1737, 8⁰.); — „Quadripartitum Juris consuetudinarii Inclyti Regni Hungariae, in suos libellos redactum“ (Sopronii 1743, 4⁰.) und im Manuscript: „Directio processualis, circa causas in Comitatibus et coram Judicibus illorum in sede quoque dominorum terrestrium ventilari solitas“ [*Wallaszky (Paulus)*, am bez. Orte, p. 221. — *Horányi (Alexius)*, am bez. Orte, Tomus III, p. 106.]

Primisser, Alois (Archäolog, geb. zu Innsbruck 4. März 1796, gest. zu Wien 25. Juli 1827). Aus einer Vorarlberger Familie abstammend, über welche in den Quellen zu Johann Baptist [s. d. S. 306] und in der Stammtafel, S. 307, nähere Nachrichten gegeben werden. Der Sohn des Johann Baptist P., des Schloßhauptmannes zu Ambras, zog er im Jahre 1805 mit seinem Vater und mit der Ambraser Sammlung nach Wien. Von 1807 bis 1813 besuchte er mit dem besten Erfolge das akademische Gymnasium daselbst. Schon als Knabe zeigte P. große Vorliebe für geschichtliche Studien und das Leben auf Ambras, wo er sich am liebsten in den Rüstkammern aufhielt, entwickelte in ihm eine solche Vorliebe für diese Sammlung, daß er die wenigen freien Stunden, die ihm seine Studien und der Unterricht Musik, im Französischen u. s. w. ließen stets dazu benützte, seinem Vater bei Aufstellung der Sammlung behilflich zu sein. Ein Besuch derselben von Seite des Kaisers Franz I., bei welchem der Monarch erfuhr, daß P. seinem Vater bei diesem schwierigen Geschäfte so hilfreich an die Hand gegangen sei, brachte ihm am 14. Juli 1814 seine Ernennung zum Praktikanten bei der Ambraser Sammlung mit einem Jahresgehalte von 300 fl. Nach dem Tode seines Vaters wurde die Sammlung dem k. k. Münz- und Antikencabinete unterstellt und P. nach Vollendung der philosophischen Studien am 12. März 1816 dritter Custos daselbst. Im folgenden Jahre unternahm P. eine Reise nach Ambras, um die Reste der Sammlung, welche als minder werthvoll dort geblieben waren, nach Wien zu bringen. Im Winter des Jahres 1818 hielt P. wöchentlich zweimal Vorlesungen über Numismatik und Archäologie im k. k. Münz- und Antikencabinete. Im Herbste 1820 unternahm er in Gesellschaft des Dr. H. G. Pertz eine Reise nach Oberösterreich und Kärnthen zu wissenschaftlichen Zwecken, auf welcher er besonders die Denkmale der Kunst und des Alterthums in den Klöstern und Abteien einer besonderen Aufmerksamkeit würdigte. Im Sommer desselben Jahres lernte er Julie, die Tochter des kön. preußischen Bergamtskanzlei-Directors Melchior Mihes [Bd. XVIII, S. 259], kennen, mit welcher er sich am 22. September 1822 vermälte. Leider dauerte diese glückliche Ehe nicht lange, denn der um die Wissenschaft und Kunst so hoch verdiente Mann wurde schon fünf Jahre später im 31. Lebensjahre von der Luftröhrenschwindsucht dahingerafft. P. war auch auf dem Gebiete der Alterthumskunde als Schriftsteller in her-

…rragender Weise thätig. Selbstständig erschienen von P. nur zwei Werke: „Die Beschreibung der k. k. Ambraser Sammlung" (Wien 1819, Heubner, 8⁰., mit 2 Steindruckbl.); ein Auszug aus diesem Werke kam unter dem Titel: „Uebersicht der Ambraser Sammlung. 1817" (ebd. 1825; 2. Aufl. ebd. 1827, Wallishausser, 8⁰.) heraus; — „Peter Suchenwirt's Werke aus dem XIV. Jahrhunderte in der Ursprache aus Handschriften, mit einer Einleitung, historischen Bemerkungen und einem Wörterbuche" (ebd. 1827, 8⁰.). Im Verein mit Büsching und Friedrich Heinrich von der Hagen veröffentlichte P.: „Deutsche Gedichte des Mittelalters" (Berlin 1826, Reimer), in welcher Sammlung „Gudrun, Bitewolf und Dietlieb" von ihm bearbeitet sind, und allein mit F. H. von der Hagen: „Das Heldenbuch". Außerdem bezeugt die große Anzahl von fast vierzig größeren oder kleineren Abhandlungen von der rastlosen Thätigkeit dieses gründlichen Alterthumsforschers und Kenners. Seine kleineren Abhandlungen sind in vielen Fachzeitschriften zerstreut. Was den Inhalt derselben anbelangt, so könnte man sie in drei Kategorien theilen, und zwar in Aufsätze über die k. k. Ambraser Sammlung, in Schriften numismatischen Inhaltes und endlich in Kritiken, Recensionen über Kunst und Künstler. Es sind folgende, in Hormayr's „Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst", 1817, Nr. 31 u. 32: „Probe aus dem Heldengedichte Chautrun"; — 1818, Nr. 78 u. 79: „Lateinische Gedichte an den König Robert von Sicilien aus dem zweiten Viertel des XIV. Jahrhundertes"; — 1821, Nr. 5 und 8: „Ueber die zehn von Hanns Vermeyen gemalten Cartone, darstellend Karl's V. siegreichen Heereszug gegen Tunis im Jahre 1535"; S. 44: „Ueber die alte kunstreiche Kirche von Maria Stiegen, eines der wichtigsten Baudenkmale Wiens aus dem Mittelalter"; — S. 47: „Die Anzeige des Werkes: „Die Verehrung der heil. Dreieinigkeit nach dem Originalgemälde von Albrecht Dürer (in der k. k. Belvedere-Gallerie) in Umrissen auf Stein gezeichnet von Julie Mihes, 15 Blätter in gr. Fol. (Wien 1821, lithographisches Institut); — S. 68: „Ueber die Steinschneider Pichler; dann über die zahlreichen, in Innsbruck und in der k. k. Ambraser Sammlung befindlichen Bilder der beiden Cranach"; — S. 99: „Ueber den seltsamen silbernen Trinkbecher der Margaretha Maultasche, und eine Wachstafel mit landwirthschaftlichen Aufzeichnungen, welche aus dem Schlosse Tirol herstammen"; — S. 356: „Ueber eine neuaufgefundene Pergamentrolle mit den Bildnissen der Ahnen Kaiser Maximilian I.", mit der Chiffre C—s (Custos?) unterzeichnet; — S. 364: „Berichtigung eines numismatischen Irrthumes"; auch im „Hesperus" von 1821, Nr. 17; — Nr. 97 und 98, S. 391, und 1822, Nr. 20: „Reisenachrichten über Denkmale der Kunst und des Alterthums in den österreichischen Abteien und in einigen anderen Kirchen Oesterreichs und Kärnthens", mit drei von ihm selbst gezeichneten Bildertafeln (wiederabgedruckt in Hormayr's „Taschenbuch" 1848, S. 284—293, und erschien auch als — jetzt bereits sehr selten gewordener — Separatabdruck, 44 Seiten stark [4⁰.]); — 1822, S. 188—191 und S. 218—221; ferner 1826, S. 276: „Der Wiener Dichter Peter Suchenwirt, von fünf Fürsten, von dem von Maylau, von Marchgraf Sigmund von Cartus, von Herzog Wilhelm von Oesterreich und von Herzog Leopold von Oesterreich" (nach einer Handschrift

in der k. k. Hofbibliothek); — 1827, Nr. 3, S. 18, und Nr. 7: „Anzeigen der Arbeiten des Directors Anton von Steinbüchel: Sappho und Alkaios, ein griechisches Vasengemälde" (1822, Fol., mit fünf Kupfertaf.); — „Scarabées egyptiens du Musée d'Antiques à Vienne" (1825, 4°.); — „Ueber die in Steiermark (bei Negau im Jahre 1812) gefundenen Römerhelme" (1826); — „Notice sur les médaillons Romains en or du Musée Impérial et Royal de Vienne, trouvées en Hongrie dans les années MDCCXCVII et MDCCCV" (1826, 4°.); — „Beschreibung der k. k. Sammlung egyptischer Alterthümer" (Wien 1826); — „Addenda ad Eckhellii Doctrinam numorum veterum, ex ejusdem Autographo posthumo. Cum tabula aenea" (1826, 4°.); — „Papiri greco-egizi et altri greci monumenti dell' I. R. Museo di Corte tradotti ed illustrati da Giovanni Petrettini Corcirese" (Vienna MDCCCXXVI 4°.); — in Büsching's „Wöchentlichen Nachrichten für Freunde der Geschichte, Kunst und des Mittelalters" (Breslau 1816), I. Bd., S. 385—392, u. II. Bd., S. 342—350: „Nachrichten von der Ambraser Handschrift der Nibelungen und des Heldenbuches"; — II. Bd., S. 155: „Erek und Enite", gefundene Handschrift in der k. k. Ambraser Sammlung"; — III. Bd., S. 26: „Inhalt des Gedichtes von Pitrolf und Dietlaib"; — ebenda, S. 174—181: „Inhalt des altdeutschen Gedichtes Chaubrun"; — IV. Bd., S. 65: „Beschreibung eines alten messingenen (Tauf-?) Beckens, von erhabener, getriebener Arbeit", mit einem Steinabdrucke; — S. 225: „Dietrich's von Bern und Attila's Streitwagen"; — in den „Wiener Jahrbüchern der Literatur", Bd. XI, Anzeigeblatt, S. 40—48: „Ueber den Baumeister Anton Pilgram oder Pilgraben, Vollender des St. Stephansthurmes und Urheber mehrerer Zierarbeiten im Innern des Domes. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des Mittelalters"; — Bd. XIV, Anzeigeblatt, S. 10—51: „Nachricht von einer neuentdeckten Handschrift mit deutschen Gedichten aus dem XIV. Jahrhunderte, verfaßt von Peter Suchenwirt aus Oesterreich"; — Bd. XVI, Anzeigeblatt, S. 22—31: „Erek und Enite, ein altfranzösisches Rittergedicht des Chrestien von Troyes, deutsch bearbeitet von Hartmann von Aue, einem Dichter des XII. Jahrhunderts"; — ebenda, S. 123—161: über „Von altdeutscher Baukunst, durch L. C. Stieglitz", mit einem Titelkupfer (den Baumeister Anton Pilgram darstellend) und 34 Kupfertafeln in Folio (Leipzig 1820, 4°.) — und „Versuch einer Einleitung in die „Geschichte der altdeutschen Bauart, von Büsching. Vorlesungen, im Sommer 1820 gehalten und zur Grundlage für andere Vorträge bestimmt" (Breslau 1821); — Bd. XXI, Anzeigeblatt, S. 10—17: „Ein Wort über Alexander Collin, Bildhauer aus Mecheln im XVI. Jahrhunderte; — Bd. XXVII, Anzeigeblatt, S. 33—52: „Ueber die alten Gemälde auf dem Schlosse Karlstein bei Prag"; — in Freiherrn von Hormayr's „Taschenbuch für vaterländische Geschichte" (Wien), 1820, S. 279: „Ueber Freidal's (Freudall's, d. i. K. Maximilian I.) Turnirbuch in der k. k. Ambraser Sammlung; — 1821, S. 401, und 1822, S. 349: „Maximilian's I. Sammlung altdeutscher Gedichte, in einer Pergament-Handschrift derselben k. k. Sammlung"; — 1823, S. 165, und 1824, S. 39: „Des genannten Kaisers Gedenkbücher"

I, S. 97—103: „Der silberne ar der ungarischen Königstochter rretha"; — in des Freiherrn von ayr „Geschichte Wiens" 1824), II. Jahrg., I. Bd., S. 3 4: „Die alten Kunstdenkmale mit einem Blicke auf die Kir- kunst des Mittelalters über- und einige ihrer Denkmale in eich", mit fünf Abbildungen; — III. Bd., S. 209—240: „Das österreichische und Wiener Münz- bis in die Zeiten Kaiser Ferdi- I., mit zwei Münztafeln"; — im rreichischen Beobachter", Nr. 89, S. 438: „Ueber die istungen des Glasmalers Gottlob l Mohn (gest. 2. November 1825); Schickh's „Wiener Zeitschrift für Literatur u. s. w." 1826, Nr. 151, 14: die Anzeige des Kunstwerkes Unser", in neun Blättern gezeich- d radirt von Joseph Führich it einem ausführlichen Texte be- von Anton Müller, Professor k. k. Prager Universität" (Prag Bohmann's Erben); — in den „Bei- zur Statistik und Geschichte von und Vorarlberg" 1828, IV. Bd., 16: „Ueber drei Portale der capelle zu Tirol und Zenoberg bei ", mit 3 Kupfern; — dann schrieb P. den Text (d. i. kurze, histo- nd Kunstnachrichten) zu dem von aler Lanzedelli lithographirten mbaum des durchlauchtigsten Hau- bsburg-Oesterreich. In einer von Bildnissen Habsburgischer i und Fürstinen von Rudolph I. ilipp den Schönen u. s. w.", ographirte Tafeln in Imp. Fol., Auch hält man Primisser nach iffre P*** für den — wenigstens isen — Verfasser „Der systematisch geordneten und ausführlichen Angabe der Leistungen des „Archives" in sieb- zehn Jahrgängen (1810—1826), welche Uebersicht in Chmel's „Materialien" abgedruckt steht. Außerdem hinterließ P. im Manuscripte in den Katalogen des k. k. Münz- und Antikencabinetes folgende Arbeiten: Descriptio Numorum et Numismatum aevi recentioris et formae III^tiae^, quae in C. R. Numophylacio Vindobonensi adservantur, cum indicibus rerum et nominum alphabeticis. Tom. VII. Fol., die Beschreibung des Ducaten- und Groschencabinetes, welcher er da und dort genaue Zeichnungen merkwürdiger und seltener Stücke und ihrer Zeichen beilegte, enthaltend; — dann „Die Sammlung moderner Bronze-Medaillen des k. k. Münz- und Antikencabinetes (Fol.) — und „Bibliotheca Numismatica aevi medii et recentioris", Entwurf in alphabetischer Ordnung (kl. Fol.).

Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines in Wien (Wien 1861, Prandel u. Meyer, 4°.) Bd. V, S. 180—224: „Die fünf gelehrten Primisser", von Joseph Bergmann [erschien auch im Separatabdrucke]. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 292. — Staffler (Johann Jac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8°.) Bd. I, S. 169. — Bergmann (Joseph), Pflege der Numismatik in Oesterreich im XVIII. Jahrhunderte" (Wien 1856, k. k. Staatsdruckerei, 8°.) III. Heft, S. 38 u. 40. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4°.) XVIII. Jahrgang, Nr. 128 u. 129. — Oesterreichische Zeitschrift, herausgegeben von Kaltenbäck, 1837, Nr. 99: „Alois Primisser und sein literarisches Wirken", von Jos. Bergmann. — **Porträte.** 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges: „Alois Primisser, Custos der k. k. Ambraser Sammlung", ohne Angabe des Zeichners, Artistische Anstalt von Reiffenstein und

Rösch (Wien, 4°.) [nach einer Zeichnung, angeblich von Julie Mihes, welche sich im k. k. Münz- und Antikencabinete befindet], diese Lithographie befindet sich in der von Bergmann in den Berichten und Mittheilungen des Alterthums-Vereins in Wien mitgetheilten Biographie Primisser's; — 2) In Hormayr's „Taschenbuch für vaterländische Geschichte" 1846, auf einem Blatte zugleich mit Joh. Andr. Schmeller (Stahlstich).

Primisser, Cassian (gelehrter Cisterciensermönch, geb. zu Prad in Tirol 14. April 1735, gest. im Kloster Stams 19. December 1771). Der Onkel des Vorigen und Bruder des Folgenden, war P. der Sohn armer, reich mit Kindern gesegneter Bauersleute. Da er frühzeitig schon bedeutende Anlagen zeigte, so besuchte er das Gymnasium zu Meran, wo er von wohlthätigen Bürgersleuten unterstützt wurde. Durch seinen Fleiß und regen Eifer zog er die Aufmerksamkeit des Abtes von Stams auf sich, welcher ihm den Lebensunterhalt anwies. Von Meran ging P. nach Innsbruck an die Universität, wo er durch seine Thätigkeit und sein strengsittliches Betragen empfohlen, in kurzer Zeit einer der gesuchtesten Lehrer und Correpetitoren wurde, so daß er bald, da er ein höchst mäßiger Mensch war, ein ganz anständiges Auskommen hatte. Am 21. September 1755 trat er, durch die Fürbitte des Grafen Enzenberg unterstützt, in das Cistercienserkloster Stams, wo er seinen Taufnamen Karl mit Cassian vertauschte. Daselbst wurde er am 21. October 1759 zum Priester geweiht und starb an einem Brustleiden, das er sich durch seine aufreibende Thätigkeit zugezogen, im 36. Lebensjahre. Schon als Knabe zeigte P. einen rastlosen Fleiß und Eifer. So machte er sich schon damals zum Gesetze, nie etwas zu lesen, ohne sich die besten Stellen auszuziehen, in diesen Noten aber auch die größte Ordnung zu halten, um sie bei geeigneter Gelegenheit zu gebrauchen. Schon während des Gymnasiums machte er den Entwurf zu einer deutschen Sprachlehre nach Gottsched's Ideen, und trieb mit besonderer Vorliebe das Studium der Geschichte und Geographie, besonders der seines Vaterlandes Tirol, von dem er auch den Grund zu einer Karte entwarf, die den Beifall De Luca's erhielt. Während er an der Universität in Innsbruck studirte, schrieb er zum eigenen, wie zum Gebrauche seiner Schüler einen Auszug aus P. Weitenauer's Abhandlung: „De difficillimo genere epistolarum"; ferner zwei philosophische Ausarbeitungen, in deren ersterer, welche Naturkunde, Metaphysik und Ethik in sich faßt, in 230 Paragraphen die Lehren derart zusammengestellt sind, daß sie eine streng logisch gegliederte Kette bilden; die zweite betitelt sich: „Physicae universalis et particularis compendium collectum tum ex praelectionibus academicis P. Caroli Lachmayr, tum ex aliis auctoribus", welche Kosmographisches, Geographisches und Topographisches mit besonderer Hinsicht auf die Tiroler Provinz und das Vintschgau enthält. Unter v. Weitenauer's Anleitung vollendete er seine zu Meran begonnene Karte und bereiste zu diesem Zwecke das Vintschgau, Botzen, Brixen und das Wippthal, um allenfalls aufgefundene Fehler zu verbessern. Die Karte führte er selbst mit der Feder aus und sie umfaßt auf zwei Bogen die 10 Districte, in welche Tirol damals eingetheilt war. Sie erschien unter dem Titel: „Principalis Comitatus Tyrolis. Gefürstete Grafschaft Tirol, eingetheilt und gezeichnet von Venon Brader, 1754". Dieselbe befindet sich jetzt in der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Innsbruck. Nach seinem im

[J]ahre 1755 erfolgten Eintritte in das [K]loster Stams beschäftigte er sich wäh[r]end des Probejahres mit der Ueber[se]tzung der Psalmen und der „Annales [C]isterzienses des Spaniers Angelus [M]anrique von der Stiftung des Or[d]ens bis zur Gründung des Klosters Stams 1093—1272“, und fügte dieser Arbeit eine genealogisch-chronologische Karte aller nach und nach entstandenen Klöster dieses Ordens bei. Noch als Frater [f]ing er die Bibliothek des Klosters wie [d]es Conventes zu ordnen an und machte [z]u derselben den Katalog. Ungeachtet [d]essen, daß er auch den Neuprofessen über Philosophie vorzutragen hatte, fand P. [i]n seiner rastlosen und unermüdeten Thä[t]igkeit Zeit, eine genealogische Tabelle [d]es Stammbaumes des Grafen Main[h]ard II. und seiner Gemalin Elisabeth von Bayern in auf- und absteigender Linie — vom IV. bis in's XVIII. Jahrhun[d]ert, von dem Ostgothen Könige Theo[d]orich bis zur Kaiserin Maria The[r]esia — zu entwerfen und auszuführen. Neben bei nahm er auch auf die Herrscher über Tirol und die fürstlichen Wohlthäter seines Klosters Bedacht, so daß diese Tabelle die Eigenschaften einer Ge[s]chlechtstafel, einer Vaterlands- und Or[d]ensgeschichte, wie auch einer Stifts[c]hronik in sich schließt. Der Abt Roger betraute nun den unermüdlichen Cas[s]ian 1762 mit der Aufsicht über Archiv und Kanzlei. P. hatte da eine unendliche schwierige Arbeit vor sich, denn er sollte [d]a in ein vollständiges Chaos Ordnung bringen. Bei dem Einfalle der feindlichen Schaaren unter Moriz von Sachsen, 1752, begnügten sich dieselben nicht, die Kostbarkeiten des Klosters zu rauben, sie [z]erstörten und vernichteten auch eine [g]roße Anzahl Urkunden oder brachten [d]ieselben in die heilloseste Unordnung. Im Jahre 1765 hatte P. die Ordnung wieder hergestellt, die Urkunden in 12 Büchern eingetragen, das Materiale nach Inhalt und Zeitfolge geordnet und zu den Annalen des Stiftes, welche zu schreiben er sich vorgenommen, zusammengestellt. Im Jahre 1766 begann P. mit der Abfassung der Annalen und hatte sie 1771 in drei Theilen bis zum Anfange des XVIII. Jahrhunderts vollendet, als ihn in diesem Jahre der Tod ereilte. Der erste Theil enthält in 50 Capiteln die Geschichte der Gründung von Stams, der Aebte in chronologischer Ordnung nebst den wichtigsten Ereignissen im Lande. Der II. Theil die dazu gehörigen Urkunden, mehr als 500 an der Zahl, nebst vielen genealogischen Tabellen. Der III. Theil endlich, ebenfalls in 50 Capiteln, enthält auch Indices und Register verschiedener Art. Außer diesen Arbeiten, welche für Stams von großer Wichtigkeit sind, zeichnete P. noch zwei Karten, und zwar die eine mit dem Titel: „Vallis Venusta (Vintschgau) divisa in Dynastias Gloriomalsiensem, Schlanderniensem et Castellobellensem et Montaniensem“ und die zweite: „Dalmatia Austriaca divisa in Istriam et Morlachiam Austriacam“. Auch beschäftigte er sich viel mit Poesie und war dem Kloster durch seine ausgebreiteten mathematischen und geometrischen Kenntnisse bei Grenzstreitigkeiten, über Jagdbarkeiten u. dgl. m. von großem Nutzen. Von P.'s vielen Schriften erschien nur der bereits erwähnte Auszug aus Weitenauer's Abhandlung: *„De dificillimo genere epistolarum“*, und zwar in Augsburg und Freiburg 1756, und *„Rythmus in laudem Venerabilis Patris Joannis Campidonensis Sacerdotis et Monachi Ordinis Cisterciensis et Monasterii Stamsensis, animadversionibus*

historicis explicatus“ (Innsbruck 1766, Wagner, 4⁰.) im Drucke. Außerdem bewahrt das Kloster Stams folgende Werke P.'s in Handschriften: „Annales Stamsenses. VI tomis usque ad ann. 1703“; — „Additiones. IX tomi, nebst Register darüber“; — „Diarium 1704—1766. II tomi“; — „Notitia Stamsii compendiaria. I Fascic.“; — „Scripta, philosophica“; — „Theologia dogmatica, specialis, moralis. 246 Theses“; — „Scripturistica veteris et novi Testamenti“; — „Alphabetum universale ex variis Sententiis selectum“; — „Psalmi Davidici per textus ex S. Bernardo explicati“; — „Eruditio historica de Virtutibus et Vitiis ect.“; — „Quodlibet et Miscellanea“; — „Notata varia“; — „Eloquentiae compendium“; — „Compendium et notata grammaticalia in linguam latinam, graecam et rhaeticam“; — „Pia scripta in usum privatum“; — „Fürstliche Grabstätte in Stams“; — „Das Hauptschloß Tirol“; — „Itinerarium ad Athesin, 1765“; — „Poetische Versuche“; — „Inscriptiones Abbatum usque ad Abbatem Vigilium“; — „Tabelle der Jahrtage des Cisterzienserordens. Geschlechtsordnung der Begrabenen in der Gruft, Kärtchen u. s. w.“; — „Stammbaum der Cisterzienserklöster“; — „Praenotata in III. partem Annalium“; — „Briefe an ihn und von ihm von Cassian Roschmann, Philipp Puel, Franz Propst von Pollingen“; — „Tirolis topographica cum notis de familiis nobilibus“; — „Der Stammbaum des Stifters und der Stifterin, bis auf die Kaiserin Maria Theresia“, auf Rahmen aufgespannt.

Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines in Wien (1861), V. Band, S. 180 u. f. f. — Oesterreichische N[…] nal-Encyklopädie von Gräffer un[…] kann (Wien 1836, Beck, 8⁰.) Bd. IV, S[…] — Staffler (Joh. Jac.), Das deutsche […] und Vorarlberg, topographisch mit ge[…] lichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Bd. I, S. 169, 315.

Primisser, Johann Baptist (Arch[…] log, geb. zu Prad in Tirol 23. Au[…] 1739, gest. zu Wien 4. Februar 18[…] Der Bruder des Vorigen, er bes[…] das Gymnasium und die philoso[…] schen Studien zu Innsbruck, wäh[…] welcher Zeit er in seinem älteren […] der, dem Cisterziensermönche Cas[…] Karl, sowohl einen treuen Fr[…] und Lehrer, als auch ein nachahmu[…] würdiges Vorbild fand. Hierauf […] mete sich P. den juridischen Studien […] wurde Hofmeister im Hause des Gr[…] Künigl in Innsbruck. Nach Vollend[…] seiner Studien folgte er einem Ruf[…] k. k. Staats- und Conferenzministers […] dolph Grafen Chotek, als Haussec[…] in seine Dienste zu treten, und begab […] im September 1765 aus diesem An[…] nach Wien. Während dieser Zeit w[…] P., da er tüchtige archäologische K[…] nisse besaß und dieselben stets zu […] mehren bestrebt war, von dem k. k. […] bernial-Präsidenten Grafen Enzenb[…] von Innsbruck aus aufgefordert, si[…] die Schloßhauptmannschaft zu Ambr[…] bewerben, da der damalige Schloßh[…] mann zu diesem Posten sich nicht meh[…] eignete. P. that es und erhielt vo[…] Kaiserin Maria Theresia am 27[…] 1768 die Anwartschaft auf […] Stelle zugesichert. Noch im Nov[…] desselben Jahres begleitete er den […] des Ministers, den Grafen Johann Ru[…] Chotek — den nachmaligen F[…] dann Staatsminister — und Fran[…] seph Grafen Wilczek auf einer […] durch ganz Italien und Frankreich

welcher er erst Ende September 1770 nach Wien zurückkehrte. Auf dem Todtenbette empfahl Rudolph Graf Chotek P. der Gnade der Kaiserin Maria Theresia, welche ihm mit Decret vom 21. Juni 1771 eine Pension von 200 fl. und nach dem Abtreten des bisherigen Schloßhauptmannes zu Ambras am 8. Jänner 1772 diese Stelle verlieh. Im Mai desselben Jahres übersiedelte er nach Innsbruck, und nachdem er sich mit der Sammlung einigermaßen bekannt gemacht, war seine erste Beschäftigung während des Winters, den Plan zu einer systematischen Aufstellung derselbeu zu entwerfen, welchen er im April 1773 dem k. k. Gubernium vorlegte. Nun verfertigte P. auch ein neues Inventarium der zu Ambras befindlichen Gemälde; eine höchst mühevolle Arbeit, da die Bilder im ganzen Schlosse zerstreut und ohne Nummern waren, während das alte Inventarium nummerirt und in demselben eine nur sehr mangelhafte Beschreibung enthalten war, so daß P. mit dem compendiösen Inventar in der Hand von Bild zu Bild wandern und vergleichen mußte, um die Identität der dort beschriebenen Bilder zu ermitteln. Den Winter über wohnte P. jederzeit in Innsbruck, wo er sich hauptsächlich auf das Studium der altgriechischen Sprache und Literatur verlegte. Ein empfindlicher Verlust in seiner Einnahme und das Gerücht, die Schloßhauptmannschaft zu Ambras werde aufgehoben und die Sammlung an einen anderen Ort untergebracht werden, das sich jedoch nicht bewährte, bewogen P., um eine Professur der griechischen Sprache einzukommen, welche er auch im Jahre 1783 ohne vorhergegangene Prüfung erhielt. Im November desselben Jahres erhielt er noch provisorisch die Stelle eines Bibliothekars zu Innsbruck, in welcher er 1784 definitiv eingesetzt wurde. Bis 14. November 1787 versah er diesen Posten, bat aber um Enthebung von demselben wegen verschiedener Mißhelligkeiten mit den höheren Behörden. Ihm verdankt die Bibliothek zum Theile den Bau eines neuen Saales, eine systematische Aufstellung und Katalogisirung und die Eröffnung eines Lesezimmers. Seine aufopfernde Thätigkeit fand man nicht einmal höheren Ortes einer Belobung würdig. Im Jahre 1788 vollendete er das Inventar der Ambraser Sammlung in drei Foliobänden. 1792 wurde P. zum Repräsentanten der Gymnasien des Landes bei dem neuerrichteten Studienconsesse erwählt, welche Stelle er jedoch bald niederlegte. 1794 übernahm er sie abermals, um ihr 1796 definitiv zu entsagen. Mit diesem Jahre beginnt für P. eine schwere und sorgenvolle Zeit, die bis zum Jahre 1814 dauerte. Während dieser Zeit nämlich wurde die Ambraser Sammlung fünfmal geflüchtet, wobei P. stets das Aus- und Einpacken zu leiten hatte. Als die Sammlung im Jahre 1806 nach Wien kam, wurde dieselbe zuerst in dem sogenannten Kaisergarten auf der Landstraße in Wien untergebracht, und erst zu Ende des Jahres 1813 kam dieselbe in das untere Belvedere in Wien, wo sie P. mit Hilfe seines Sohnes Alois aufstellte. Noch als P. Schloßhauptmann zu Ambras war, hatte er ein Buch über einen Theil dieser Sammlung, u. z. über das Raritätencabinet veröffentlicht, der Titel desselben ist: „Kurze Nachricht von dem k. k. Raritätencabinet zu Ambras in Tyrol mit 158 Lebensbeschreibungen derjenigen Fürsten und Feldherren, deren Rüstungen und Waffen darin aufbehalten werden für die Neugierde der Liebhaber und Reisenden“ (Innsbruck 1777, Wagner, gr. 8°).

Der größere Theil seiner übrigen Werke ist philologischen Inhaltes. Die Titel derselben sind: „*Difficillima pars grammaticae graecae de formatione verbi*" (Oeniponti 1794, 4⁰.); — „*De syntaxi graeca libellus*" (ibid. 1796, 8⁰.); — „Gedanken über das von Herrn Professor Trendelenburg vorgeschlagene System der griechischen Conjugation" (Innsbruck 1792, 8⁰.); — „Beitrag zur griechischen Sprachlehre über die Aussprache für die Schüler" — und „Tabellen, zum ersten Theile des Schulbuches zum Unterrichte bei den zusammengezogenen Zeitwörtern und denen auf μι". Ferner im Manuscripte sind folgende zwei Abhandlungen vollständig vorhanden: „Ueber die alte Aussprache des Griechischen" und „Ueber den Ursprung der griechischen Schrift". Auch auf dem Gebiete der Poesie versuchte sich P. Er schrieb eine fünfactige Tragödie: „Der rasende Ajax", in sechsfüßigen Jamben, nach dem gleichnamigen Drama von Sophokles, ferner zwei Singspiele: „Veldidena" und „Die apokalyptische Frau". Auch hält man P. für den Verfasser des Gedichtes: „Empfindungen des Unterthans bei hochbeglückter Genesung Maria Theresien's", von einem Tiroler (Wien 1767, Trattnern). P. starb im Alter von 76 Jahren, nachdem er bereits am 4. Mai 1776 den Titel eines k. k. Rathes als Belohnung seiner Verdienste erhalten hatte.

Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines in Wien (Wien 1861, Prandel u. Meyer, 4⁰.) Bd. V, S. 177—244: „Die fünf gelehrten Primisser", von Joseph Bergmann, welcher Aufsatz auch im Separatabdrucke erschienen ist. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4⁰.) Jahrg. 1817, Nr. 94 und 95: „Nekrolog"; — ebenda 1823, S. 509; — ebenda 1827, S. 697. — Bergmann (Joseph), Pflege der Numismatik in Oesterreich im XVIII. Jahrhundert (Wien 1856, 8⁰.) Heft I, S. 76; Heft III, S. 39. — Rapp (Ludwig), Die Freimaurer in
(Innsbruck 1867, 8⁰.) S. 71. — D
reichische National-Encyklopäd
Gräffer und Czikann (Wien 183
Bd. VI, S. 293. — Staffler (J
Jacob), Das deutsche Tirol und Vora
topographisch mit geschichtlichen Bem
gen (Innsbruck 1847, Felician Rauch
Bd. I, S. 169.

Nachrichten über die Familie Primisser.
Familie Primisser, welche auch Pri
Primbser, Primsmer, Primne
Primeser abwechselnd geschrieben
stammt aus Prad im Vintschgau in
Die Nachrichten über dieselbe reichen
Georg P. [siehe die Stammtafel], h
Maria Egger eilf Kinder, unter diesen
hann (I.) und **Anton**, hatte. Johan
hatte aus seiner Ehe mit Maria Burge
Sohn **Johann** (II.), der sich zum
schiede von seinem Vetter Johann B
den Namen **Friedrich** beilegte. Diese
einen Sohn **Gottfried**. Anton, de
der des Johann (I.), heirathete eine
Barbara Reißigl, welche ihm neun Kin
bar, unter denen **Karl**, mit dem Kl
namen **Cassian**, das fünfte, **Johann**
tist das siebente war. Johann B
hatte aus der Ehe mit seiner zweite
Katharina Wolf fünf Kinder, unter
Alois das vierte war. Außer den ber
geführten Alois, Cassian (Karl) u
hann Bapt. sind noch die zwei vorern
Primisser, **Johann Friedrich** un
Sohn **Gottfried**, zu bemerken. 1. J
Friedrich (geb. zu Prad in Tirol 21.
1757, gest. zu Innsbruck 1. März 1812
Sohn Johann P.'s, der in seiner
wegen seiner großen Kunstfertigkeit al
bekannt war. Ueber seinen Entwicklungs
nichts Näheres bekannt. 1796 war J
Friedrich Registrant bei dem k. k
nium in Innsbruck und zu gleicher Z
im Archiv angestellt. 1804 wurde er
seiner Tüchtigkeit und Brauchbarkei
Gubernial-Secretär, Registraturs-
und Archivar. P. war auch ein sehr
und gern gelesener Dichter. Seine Di
sind meistens in tirolischer Mundart
und seine beiden Schauspiele: „Fried
der leeren Tasche" und „Martin S
oder der bayerische Einfall in's Tirol"
bruck 1782, Wagner, 8⁰.), auch im IX
der „Bibliotheca Tirolensis", waren
vaterländischen Bühne gut bekannt, un

Stammtafel der Familie Primisser.

Georg P.
Maria Egger.

- **Johann (I.)**, **Maria Burger.**
  - **Johann Friedrich** [1], geb. 21 August 1757, † 1. März 1812.
    - **Gottfried** [2], geb. 8. October 1785, † 26. September 1812.
- **Anton**, geb. 22. August 1702, †. **Barbara Reisigl.**
  - **Karl**, mit dem Klosternamen **Cassian** [S. 302], geb. 14. April 1735, † 19. December 1771.
  - **Johann Baptist** (II.) [S. 304], geb. 23. August 1739, † 4. Februar 1815. 1) **N. N.** † 9. Mai 1790. 2) **Katharina Wolf.**
    - zwei in der Kindheit †.
    - **Antonia**, geb. 8. December 1793, † 23. November 1823.
    - **Alois** [S. 298], geb. 4. März 1796, † 25. Juli 1827. **Julie Mihes**, geb. 13. Juni 1786, † 16. Jänner 1855.
    - **Therese**, geb. 1. December 1797. **Martin Unterkirchner.**
  - **Georg**, geb. 30. März 1743, †.
  - **Maria**, vm. **Unterkirchner**, geb. 25. Jänner 1732, †.
    - **Paul Unterkirchner**, geb. 25. Jänner 1760, †.
      - **Martin Unterkirchner**, geb. 1. November 1793. **Therese Primisser.**
    - **Kaspar Unterkirchner**, geb. 6. Jänner 1776, † 1836.
  - noch fünf Kinder.
- und noch neun Kinder.

befinden sich im CXIII. Theile die „Tirolischen Kriegslieder". Im Manuscripte hinterließ P. folgende Werke geschichtlichen Inhaltes: „Tirolische Chronik von 1130—1299 mit einigen Excerpten in alphabetischer Ordnung" (Fol.), N. CCXCIII; — „Einleitung zur Geschichte Mainhard IV." (Fol.), Tom. DCCCXCIII; — „Gerechtsame der Grafen von Tirol über die Stifter von Trient und Brixen" (Fol.), Tom. CCXCIII; — „Grabschriften zu Innsbruck", Manuscript (4⁰.), Tom. CCXXXVII; — „Bruchstück einer tirolischen Geschichte bis 1199" (4⁰.), Tom. CCXXXVIII; — „Gelegenheitsgedichte u. s. w." (Fol.), Tom. CCXCVI; einige andere, in Gemeinschaft mit seinem Sohne verfaßten Schriften folgen weiter unten. [Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines in Wien (1861), Bd. V, S. 240. — Goedeke (Karl), Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung (Hannover 1859, J. Ehlermann, 8⁰.) Bd. II, S. 1072] — Johann Friedrich's Sohn 2. **Gottfried** (Geschichtsforscher, geb. zu Innsbruck 8. October 1785, gest. zu München 26. September 1812), zeigte schon als Knabe, angeregt durch das Beispiel seines Vaters, große Vorliebe für das Studium der Geschichte. 1807 erhielt er nach Vollendung der juridischen Studien an der Universität zu Innsbruck den Doctorgrad und gab sich ganz seinem Lieblingsstudium hin. Die bayerische Regierung war durch einige Arbeiten historischen Inhaltes, die P. auf Andrängen seiner Freunde veröffentlichte, auf ihn aufmerksam geworden und sandte ihn 1809 auf ihre Kosten nach Göttingen zur weiteren Ausbildung. 1812 kehrte er nach dreijährigem Aufenthalte in Göttingen, nachdem er dort einer der eifrigsten Schüler Heeren's gewesen, in seine Heimat zurück und wurde im März desselben Jahres zum Adjuncten bei dem Reichsarchive zu München ernannt. Hier befand sich P. auf einem Posten, der für ihn wie geschaffen war, und gewiß würde er auf historischem Gebiete Bedeutendes geleistet haben, hätte ihn nicht bereits im Jahre 1812, in seinem 27. Lebensjahre, der Tod dahingerafft. Er starb, während er gerade an einer Geschichte der Regierung Ludwig des Brandenburgers, des zweiten Gemals der Margaretha Maultasche, arbeitete. Im Drucke sind von ihm erschienen: „Denkmäler der Kunst und des Alterthums in der Kirche zum h. Kreuz (Hofkirche) zu Innsbruck. Mit Kupfern" (1812),

zuerst im „Innsbrucker Taschenbuch au[f]
Jahr 1812 für Fremde und Einheim[ische]
(8⁰.), als eine Art Beilage, dann wiede[r]
Wagner in den „Denkwürdigkeiten [von]
Innsbruck und seinen Umgebungen", [2.]
Auflage (Innsbruck, Wagner, 8⁰.) [ab-]
druckt. Im „Sammler für Geschichte [und]
Statistik in Tirol" 1807, Bd. II, S. 97
192: „Der venetianische Krieg unter [dem]
Erzherzog Sigmund, Grafen zu Ti[rol]
1487" und ebenda 1808, Bd. IV, S.
bis 303: „Ueber Heinrich, den le[tzten]
Rottenburger und sein Geschlecht". Außer[dem]
befinden sich in der „Bibliotheca Tirolens[is]
folgende Werke von Gottfried P. im M[a-]
nuscripte: „Ueber Heinrich, den le[tzten]
Rottenburger", Fortsetzung des obigen A[uf-]
satzes (Fol.), Tom. N. DCCCXCIII;
„Entwürfe und Aufsätze zur Geschichte v[on]
Tirol" (4⁰.), N. CCL; — „Beiträge [zur]
Geschichte von Erzherzog Ferdinand u[nd]
der Philippine Welser, mit Urkunde[n]
(4⁰.), ebenda; — „Auszüge von Chronik[en]
zur tirolischen Geschichte" (4⁰.), ebenda;
„Tirolische Urkunden aus dem XII., vorz[üg-]
lich aus dem XIII. Jahrhunderte" (4⁰
ebenda; — „Excerpta pro historia Ti[ro-]
lensi ex Muratorii Script. rerum Italicaru[m]
(8⁰.), N. CCXX; — „Tirolische Urkund[en]
von 1351—1400, 155 Stücke (4⁰.); — d[eß-]
gleichen von 1401—1420, 134 Stücke (4⁰
N. CCLIV; — deßgleichen von 1421 [bis]
1620, 148 Stücke, CCCLV; — „Materiali[en]
der bayerischen Geschichte, nicht ohne Rü[ck-]
sicht auf Tirol (4⁰.), CCLII. Ueberdieß [be-]
finden sich noch in der „Bibliotheca Ti[ro-]
lensis" folgende, von Gottfried P. [in]
Gemeinschaft mit seinem Vater Joha[nn]
Friedrich gearbeiteten Werke, geschichtlic[hen]
Inhaltes im Manuscripte: „Tirolische Ch[ro-]
nik aus Urkunden und Schriftstellern v[on]
den Agilolfingern bis 1300 (8⁰.), Nr. CCX
von 1301—1400 (8⁰.), Nr. CCXXI; [von]
1401—1500 (8⁰.), Nr. CCXXII; von 1[501]
bis 1777 (8⁰.), Nr. CCXXIII; — „Ausz[üge]
aus verschiedenen historischen Schriften [zum]
Behufe der Tirolischen Geschichte" (8⁰
Nr. CCXXVII; — „Tirolische Urkunden [von]
1304—1350, 139 Stücke (4⁰.), Nr. CCL
— „Auszüge aus verschiedenen Schri[ften]
zum Behufe der Geschichte und Stat[istik]
von Tirol" (4⁰.), Nr. CCXXXVIII;
„Denkwürdigkeiten von Innsbruck. I u. I[I]
(4⁰.), ebenda. — Gottfried P.'s Freu[nde]
setzten demselben auf dem Friedhofe

Innsbruck ein Grabdenkmal aus weißem Marmor mit einem Rahmen aus schwarzem Marmor eingefaßt. Auf demselben ist nachstehende Inschrift angebracht: „D. O. M. | Gottfridi Primisser | Joannis Friderici. F. | Oenipontani. J. V. D. | Juvenis | Ingenio. Literarum. Cultu. Modestia | Praestantis. | Historiae. Praesertim. Patriae Peritis- | Simi. | Memoria. Ne. Interiret. | Amici. Eius. Aequalesque. | Qui. | Eius Consuetudine. Institutione | Exemplo. | Multum. Se. Profecisse. Fatentur. | Grati. Et. Moesti. | P. P. | Obiit. Monachii. Archivio. Regni. Bavarici | Colligendo. Adscitus | Die XXVI. Septemb. Anno. M. D. CCC. XII. | Aetatatis XXVIII. | [Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines in Wien (1861) Bd. V, S. 241. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 293. — Staffler (Joh. Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8°.) Bd. I, S. 463.]

Primisser, Julie, siehe: **Mihes,** Julie [Bd. XVIII, S. 259].

Primiz, Johann Nepomuk (slovenischer Schriftsteller, geb. zu Zalog in Unterkrain um das Jahr 1790, gest. ebendaselbst um das Jahr 1818). Ueber seine Lebensgeschichte ist nur wenig bekannt; nach beendeten philosophischen Studien widmete er sich der Rechtswissenschaft und trat im Jahre 1808, damals noch Jurist im ersten Jahre, bei den Freiwilligen ein, von denen sich in dem damaligen Franzosenkriege in Steiermark ein Corps gebildet hatte. Schon zu jener Zeit beurkundete sich seine große Vorliebe für das Slovenische, und er spricht in einem Briefe an einen Freund den Wunsch aus, Vodnik und Kopitar möchten die Commando-Wörter für die Landwehr in's Slovenische übersetzen. Im Jahre 1809 überschickte P. an Vodnik Proben von nach Collin in's Slovenische übertragenen patriotischen Liedern. Im Jahre 1810 bildete er eine Privatgesellschaft, Societas Slovenica, welche aus fünfzehn Theologen bestand, die sich wöchentlich dreimal bei Primiz versammelten und sich daselbst mit grammatikalischen Studien über die slovenische Sprache beschäftigten; unter anderen übersetzte er mit ihnen die sonn- und festtäglichen Evangelien in's Slovenische. Als im Jahre 1812 eine Lehrkanzel der slovenischen Sprache in Gratz errichtet wurde, erhielt P. dieselbe und wurde zugleich Scriptor an der Lyceal-Bibliothek daselbst. In Folge einer Geisteszerrüttung starb P. in noch jungen Jahren, erst 28 Jahre alt. Die von ihm herausgegebenen Schriften sind: „*Prava pót k' dobrimu stanu, ali ena beséda ob pravim zhasi . . .*“, d. i. Der wahre Weg zum Wohlstande u. s. w. (Gratz 1812, Al. Tusch, 8°.), eine Uebersetzung des englischen Werkes von Benjamin Franklin: „Werner Richard oder der Weg zum Wohlstand“; — „*Nemshko-Slovénske branja v' katérih se snaydejo rasne pravlize, basnje ali fábule v' svésanim ino prostim govóru, pogóvori . . .*“, d. i. Deutsch-slovenisches Lesebuch, enthaltend verschiedene Erzählungen, Fabeln in gebundener und ungebundener Rede, Gespräche u. s. w. (Gratz 1813, Jos. Miler, 8°.), die darin vorkommenden Gedichte sind von Vodnik, Jarnik und einigen Anderen; — „*Novi Némshko-Slovénski Bukvar al ABC otrekon (sic) lehko sastoplen*“, d. i. Neues slovenisch-deutsches, der Fassungskraft der Kinder angemessenes ABC (Gratz 1814, 8°.), das Buch enthält außer sprachlichen und literar-historischen Bemerkungen zwei Anhänge, von denen der erste von den slovenischen Buchstaben und deren Aussprache, der zweite über Primus Truber handelt.

Das krainische ständische Museum in Laibach bewahrt von P. eine Sammlung von sechzehn Briefen, welche viel literar-historisches und linguistisches Material enthalten. P. war ein begeisterter Slovene, der seiner Zeit für die slovenische Entwicklung in Steiermark sehr thätig war, vornemlich die slovenische Volksbildung und Literatur in den damals französisch-illyrischen Provinzen scharf in's Auge faßte und in dieser Richtung sich öfters an Vodnik mit Anfragen wendete.

Mittheilung des historischen Vereins für Krain (Laibach, 4°.) 1861, Februar-Nummer. — Paul Jos. Šafařík's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Jireček (Prag 1865, Friedr. Tempsky, 8°.) I. Slovenisches und glagolitisches Schriftthum, S. 37, 51, 90, 91.

Prinetti, Costantino (Landschaftsmaler, geb. zu Canobbio am Lago maggiore um das Jahr 1830, gest. zu Mailand im Jahre 1855). Der durch den frühzeitigen Tod seines Vaters schon in seiner Kindheit verwaiste Knabe kam mit seiner Mutter nach Mailand, wo er die philosophischen Studien beendigte, zugleich aber ein solches Talent für die Kunst offenbarte, daß er sich derselben ausschließlich zu widmen beschloß. Er besuchte die dortige Kunstakademie und wendete sich dem Fache der Landschaft zu, worin er bald die besten Fortschritte machte. Nebenbei bildete er sich auch in den anderen Fächern der Kunst, blieb jedoch seiner Vorliebe für die Landschaftsmalerei treu, welche zu seiner Zeit in der Lombardie ziemlich vernachlässigt war, und pflegte in derselben mit sehr glücklichem Erfolge die sogenannte historische Landschaft. Zuerst war Canella sein Vorbild, als aber der Jüngling die Werke eines Calame und Lange sah, wurde er von der Herrlichkeit ihrer Arbeiten so hingerissen, daß er ihnen auf das Eifrigste nachstrebte; dabei unterließ er es nicht, die Werke anderer Malerschulen, zugleich aber die Urmeisterin aller derselben, die Natur, auf das Fleißigste zu studiren. Zu diesem Behufe unternahm er eine große Kunstreise, besuchte auf derselben Deutschland, vornehmlich die Rheingegenden, Holland und Belgien, Paris und die Normandie, England und Schottland, und kehrte mit einer reichen Mappe von Studien, Skizzen und Entwürfen in sein Vaterland zurück. Daselbst trat er bald mit mehreren trefflichen Bildern in den öffentlichen Kunstausstellungen auf. Dieselben richteten ebenso die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf den talentvollen Künstler, als sie zu großen Hoffnungen für die Zukunft berechtigten. Ein frühzeitiger Tod vereitelte die Verwirklichung derselben. Mit seinen ersten Arbeiten trat P. in der Mailänder Ausstellung des Jahres 1852 auf; es waren mehrere landschaftliche Bilder, welche von Seite der Kunstkritik ehrenvolle Anerkennung fanden, aber schon in der Ausstellung des nächsten Jahres erregte sein Gemälde: „Ansicht des Brienzer Sees" allgemeine Bewunderung. Nun folgten im Jahre 1854: „Ansicht des Schlachtfeldes Näfels in der Schweiz. 1388", wovon die Gemme d'arti italiane eine von Salathé in Kupfer gestochene Nachbildung brachten; — im Jahre 1855: „Der Brienzer See", ein von dem obigen verschiedenes Bild, wovon in den vorbenannten Gemme eine gleichfalls von Salathé gestochene Nachbildung sich befindet; — „Ansicht des Castells Dundas in Schottland"; „Die Themse mit der Ansicht des Parlamentsgebäudes und eines Theiles der Stadt London"; — „Ansicht einer Strasse in Edinburg"; — „Die Monti di Colico", Studie nach der

tur"; — „Die Ruinen der Grotte des Ca-
..s am Lago di Garda"; — „Ansicht von
..sasina", Eigenthum des Malers E.
..ala; — „Das Collegio dei Rosminiani
England"; — „Der letzte Strahl der Na-
..bensonne auf dem Lago maggiore", Stu-
..e nach der Natur; — „Ansicht der Stadt
..dinburg und der umliegenden Gegend", letzte,
..cht vollendete Arbeit des Künstlers,
..igenthum des Grafen Stefano Stampa.
Mehrere Freunde Prinetti's eröffneten
nach seinem Tode eine Subscription, um
seinem Andenken ein Denkmal zu errich-
ten. Der obenerwähnte Maler E. Sala
hat ein Bildniß Prinetti's in Oel aus-
geführt, welches in der Mailänder Aus-
stellung des Jahres 1856 zu sehen war.
Noch sei bemerkt, daß die Gemme d'arti
italiane vom Jahre 1853 Constantin
Prinetti auf S. 122 mit dem falschen
Taufnamen Clementino anführen.

Il Fotografo. Giornale Illustrato (Mailand, kl. Fol.) 1856, Nr. 2 [daselbst sein Bildniß im Holzschnitte]. — Gazetta offiziale di Milano 1855; No. 103, im Appendice. — Gemme d'arti italiane (Mailand und Venedig, Ripamonti Carpano, gr. 4°.) 1853, p. 123; 1854, p. 15, 76; 1855, p. 45; 1856, p. 109, 119.

Prinzhofer, August (Bildnißmaler, geb. zu St. Veit in Kärnthen 10. September 1817). Sohn des damaligen Directors der Obersteiner Gewerkschaften Karl Prinzhofer [siehe S. 313 d. Qu.] aus seiner Ehe mit Aloisia von Rinn, erhielt den ersten Unterricht im Zeichnen in der Zeichenschule zu Klagenfurt, wo er auch die Gymnasial- und Lycealstudien beendete. Schon in früher Kindheit zeigte er eine entschiedene Naturanlage für die Kunst, denn schon als dreijähriger Knabe zeichnete er mit der Kohle aus dem Spiegel sein eigenes Bildniß mit unverkennbarer Aehnlichkeit. Da sein Vater mit seinem Entschlusse, sich der Kunst zu widmen, einverstanden war, nahm er ihn, damit er sich an der Quelle der Kunst in derselben ausbilde, im Jahre 1836 nach Italien mit, wo aber die damals dort wüthende Cholera beide zur Rückkehr nöthigte, worauf P. seinen Entschluß, Künstler zu werden, vor der Hand aufgab und nach Wien reiste, um sich daselbst dem Studium der Rechte zu widmen. Aber schon nach kurzer Zeit erwachte der alte künstlerische Drang in ihm und gab ihm keine Ruhe, bis er nach Venedig reiste, wo er durch zwei Jahre mit großem Eifer an der dortigen Akademie Kunststudien machte, zugleich aber an der Universität zu Padua die Rechtsstudien beendete. Verschiedene Einflüsse machten ihn aber in seinem Entschlusse, die Kunst zu seinem Lebensberufe zu wählen, von Neuem wankend, und er kehrte in sein Vaterland zurück, wo er sich zu Klagenfurt den praktischen Prüfungen aus dem Richteramte unterzog. Zu jener Zeit versuchte er sich zuerst in der Lithographie von Porträten, wobei jedoch die damals noch unzureichenden Druckanstalten Klagenfurts den Künstler nichts weniger als zu befriedigen vermochten. Im Jahre 1844 erhielt er eine Anstellung als Auscultant bei dem Wiener Civilgerichte, huldigte aber in den Nebenstunden der ihm lieb gewordenen Bildnißmalerei. Die Erfolge in derselben wuchsen von Tag zu Tag, und endlich nahm letztere Beschäftigung seine Zeit so sehr in Anspruch, daß er bald nicht mehr im Stande war, den Anforderungen seines amtlichen Berufes zu genügen, worauf er denn seiner ursprünglichen Bestimmung zum dritten Male, dieses Mal aber für immer untreu wurde. Die theils lithographirten, theils gemalten Bildnisse, welche P. während seines Aufenthaltes in Wien vollendet

hatte, machten ihn bald zu einem sehr beliebten Künstler und brachten ihm ebenso allgemeine Anerkennung wie reichen Gewinn. Prinzhofer war neben Kriehuber bald der Porträtmaler des Tages. Dabei arbeitete er ungemein fleißig und rasch, daher die Zahl der von ihm vollendeten Porträte eine bedeutende Höhe erreicht. Während seines Aufenthaltes in Wien, der sich etwa auf ein Decennium beläuft, hat wohl P. über ein halbes Tausend lithographirte Porträts und ebensoviel in Aquarell und Oel gemalte Bildnisse ausgeführt. Leider ist bei der Entfernung des Künstlers von Wien der Herausgeber dieses Lexikons nicht im Stande [wie er es bei Kriehuber gethan] ein alphabetisches Verzeichniß der Bildnisse der interessanten Persönlichkeiten, welche Prinzhofer lithographirt, anzufertigen, es mögen also hier nur einige wenige Andeutungen folgen, aus welchen der Ruf und die Beliebtheit Prinzhofer's erhellen. P. war der Lieblingsmaler des Wiener hohen Adels, der ihn unausgesetzt beschäftigte und bei dem namentlich seine in Aquarellmanier mit eigens dazu bereiteten Oelfarben gemalten Bilder großer Beliebtheit sich erfreuten. Im December 1848 hat P. das erste Porträt Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers Franz Joseph I. nach dessen Thronbesteigung in Olmütz nach der Natur gezeichnet. Auch ist von ihm das erste Bildniß Pius IX. wenige Stunden nach seiner Wahl zum Papste in Rom gezeichnet und nach der von ihm nach Wien geschickten Zeichnung lithographirt worden. Von seinem Griffel rühren die Bildnisse der Helden des Tages des Jahres 1848, sowohl der Revolutionsmänner, wie der tapferen Kämpen des italienischen und ungarischen Kriegsschauplatzes. Auf dem ungarischen Reichstage zu Preßburg lithographirte P. im Jänner 1848 auf Bestellung eines Kunsthändlers den damaligen Deputirten Ludwig Kossuth; dieses Bildniß war bald in tausenden von Exemplaren verbreitet, machte den Weg nach allen Richtungen des Continents — man sprach von 50.000 Exemplaren — und diente als Original zu allen späteren bildlichen Darstellungen des Agitators, denn Kossuth soll, wie das Gerücht sagt, keinem Maler mehr zu einem Bilde gesessen sein. In Folge der durch die große Menge von Arbeit veranlaßten Anstrengung — denn P. hatte, wie es der Herausgeber dieses Lexikons als Augenzeuge sah, oft ein Viertelhundert von Bildnissen zugleich in Ausführung — verfiel P. im Jahre 1854 in eine schwere Krankheit, so daß er alle ferneren Arbeiten einstellen mußte und sich nach seiner Heimat begab, wo er sich während einer zweijährigen Ruhe im väterlichen Hause vollends erholte. Nun nahm P. wieder seine Arbeiten auf, von denen unter anderen das Album bemerkenswerth ist, welches die Stände Kärnthens Ihrer Majestät der Kaiserin anläßlich der Geburt des Kronprinzen verehrten. Es enthält zehn Aquarellbilder, darstellend kärnthnerische Nationaltrachten mit Porträten aus den bezüglichen Gegenden. Von den von Prinzhofer gemalten Bildnissen kärnthnerischer Notabilitäten sind bemerkenswerth die beiden Bischöfe Lidmansky und Valentin Wiery, Ferdinand Graf Egger, Fürst Rosenberg, Paul Baron Herberth, Freiherr von Schloißnigg, damaliger Statthalter von Kärnthen, Herr von Scheuchenstuel, Professor Achazel und Andere. Später verließ P. seine Heimat und übersiedelte nach Steiermark, wo er in Gratz seinen Aufenthalt nahm. In den Gratzer Kunstaus-

begegnete man in den Sechzi-
n öfters den Bildnissen dieses
P. zählt als Porträtmaler zu
seines Faches; er hat das sel-
tt, die Personen, die er malt,
ich zu treffen, dabei charakteri-
igenthümlicher Schmelz in der
ng und großer Fleiß in der
ig seine Bilder. Ohne sich von
wahrheit zu entfernen, gibt er
Köpfen, die er malt, ein ideales
und erhebt sie dadurch zu Mi-
nstwerken. Vorzüglich versteht
ch treffliche Farbenwirkung und
stisches Modelliren der Formen
n abgetönter Licht- und Schat-
seinen Bildnissen einen besonde-
zu verleihen. P. hat sich durch
st eine unabhängige Stellung
Als Mensch offen, freimüthig
lmgange äußerst liebenswürdig,
r es, dem Hochmuth und Dün-
über die Unabhängigkeit des
mit gerechtem Stolze zu wah-
rzählt man sich, daß, als Gene-
nau nur in seiner Wohnung
nzhofer gemalt sein wollte,
tere ihm erwiedern ließ, daß,
General sich von ihm malen
lle, er sich in sein Atelier ver-
ge. Auf diese Gegenäußerung
sich der sonst eben nicht nach-
aynau im Atelier Prinzho-
erscheinen.

Ludw. Aug. Er.), Sonntagsblätter
°.) 1847, S. 200, unter den Kunst-
– Tagespost (Gratzer politisches
63, Nr. 255; 1865, Nr. 108, in der
Gratzer und Provinzialnachrichten"
euilleton. — Hermann (Heinrich),
der Geschichte des Herzogthums
in Vereinigung mit den österreichi-
stenthümern (Klagenfurt 1860 u. f.,
8°.) III. Bd. 3. Heft: Culturge-
ärnthens vom Jahre 1790—1857,
nd 426. — Noch sei hier in Kürze
des Vaters des Künstlers, des Gewerks-Directors und Realitätenbesitzers in St. Veit in Kärnthen, **Karl Prinzhofer** (geb. 1772, gest. zu St. Veit 12. November 1861), gedacht. Derselbe war ein ausgezeichneter Schütze und ein tüchtiger Hortolog. Er legte in St. Veit die ersten größeren Spargelbeete an, und er war es, der im ersten Viertel dieses Jahrhunderts zu der jetzt in jener Gegend blühenden Spargelzucht den ersten Impuls gegeben hat. Zur Zeit des größten Gedeihens erwuchsen seinen Spargelbeeten Stücke von einem drittel bis ein halb Pfund, und zwar nicht nur einzeln, sondern in solcher Menge, daß ganze Kistchen solcher Riesenexemplare versendet werden konnten. Auch verstand er es, die zarte, schnellem Verderben unterliegende Frucht weithin bis zu acht Tagereisen ohne Beeinträchtigung der Güte der Frucht zu verschicken, und so geschah es denn, „daß die Erzeugnisse seiner ausgedehnten Anlagen von bisher nicht gekannter Stärke und Schmackhaftigkeit an mancher fernen fürstlichen Tafel als Leckerbissen dampften. Kaiser Alexander von Rußland, welcher Prinzhofer's Spargel bei Congreßmahlzeiten kennen lernte, ließ sich bei ihm um die Behandlung dieses Gewächses erkundigen. Ferner war P. ein ausgezeichneter Schütze, der mit seinem Gewehre, an welchem sich noch das alte sogenannte Radschloß befand, beim Schießen unübertroffenes leistete. Ein Zimmer, angefüllt mit gewonnenen Besten, war Zeuge seiner Triumphe. Ueberdieß war P. ein Charakter von altehrwürdiger Einfachheit, Geradheit und Wahrheit, durch und durch deutsch im Denken und Handeln. [Tagespost 1861, Nr. 277. — Klagenfurter Zeitung 1861, Nr. 264, im Feuilleton.]

Pritz, Franz Xaver (gelehrter Theolog, geb. zu Stadt Steyr in Oberösterreich 4. November 1791). Der Sohn eines Handelsmannes, begann und vollendete er zu Linz die Gymnasial- und philosophischen Studien und trat im October 1809 in das Augustiner-Chorherrenstift St. Florian in Oberösterreich. Nach zurückgelegtem Probejahre betrieb er die theologischen Studien, Anfangs zu Linz, dann an der Hochschule zu Wien, wo er unter Arnba's Leitung vorzugs-

weise den orientalischen Dialecten seine Sorgfalt zuwandte. Am 23. Mai 1815 erhielt er die Priesterweihe. Nun ging er zunächst als Hilfsseelsorger nach Mauthhausen, übernahm aber schon im Herbste 1817 am Linzer Lycem die Lehrkanzel des alten Bundes und der orientalischen Sprachen, der er durch volle 38 Jahre mit segensreichem Erfolge vorstand. Nachdem er sein Lehramt niedergelegt, wurde er Pfarr-Vicar in Wallern, 1862 in Ansfelden bei Ebelsberg, wo er noch zur Stunde verweilt. Näheres über das Leben dieses Priesters, das in seinem pädagogischen Berufe als Professor, in seinem geistlichen als Seelsorger und in seinen gelehrten Studien und Forschungen aufgeht, gibt es nicht zu berichten. Die Muße seines Berufes widmete er historischen Forschungen. In Würdigung seiner wissenschaftlichen Arbeiten erwählte ihn die kaiserliche Akademie in Wien im Jahre 1851 zum correspondirenden Mitgliede, welche Wahl am 28. Juli d. J. Allerh. bestätigt wurde. Für seine Verdienste im Lehramte und um die Wissenschaft wurde er von Sr. Majestät dem jetzt regierenden Kaiser im Jahre 1856 mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet, seine Vaterstadt Steyr hat ihren hochverdienten Landsmann zum Ehrenbürger und sein Bischof ihn zum wirklichen Consistorialrathe ernannt. Außerdem ist Pritz Ehrenmitglied des historischen Vereins für Kärnthen zu Klagenfurt und der historisch-statistischen Section der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn, endlich Ausschußmitglied des Museums Francisco-Carolinum zu Linz. P. hat mehrere selbstständige Werke, noch mehr aber zerstreut in wissenschaftlichen Sammel- und Ver-

einsschriften gedruckte Abhandlung
ausgegeben. Erstere sind: „Besc
und Geschichte der Stadt Steier un
nächsten Umgebung, nebst mehreren B
betreffend die Geschichte der Eisengewe
und der Klöster Garsten und Gleink"
1837, Quirin Haslinger, 8⁰.);
Werk ist von dem Verfasser späte
vermehrt, bis zum Jahre 1851 f
führt, mit mehreren neuen Beilagen
den Abschriften der wichtigsten Urk
versehen, als Manuscript im Archi
Stadt Steyer zu künftigem weiteren
brauche niedergelegt worden. Es b
aus mehreren, von P. eigenhändi
schriebenen Heften; — „Geschichte de
maligen Benedictinerklöster Garsten und
und der dazu gehörigen Pfarren mit beige
Regesten" (ebd. 1841, 8⁰.); — „
Lebensbeschreibung des seligen Berth
ersten Abtes im Stifte Garsten bei Steye
Jubelfeier am 27. Juli 1842" (ebd.
8⁰.); — „Geschichte des Landes Ob der
von der ältesten bis zur neuesten Zeit", 2
(ebd. 1846 u. 1847, 8⁰.); — „Ge
des Landes Ob der Enns, kurz bearbei
Schule und Haus" (ebd. 1849); dieses
ist größtentheils ein Auszug aus
vorgenannten größeren Werke, di
schichte ist aber bis zum Jahre
fortgeführt. Die in Sammel-
Vereinswerken abgedruckten
ren und kleineren historischen, top
phischen und theologischen Abhan
gen und Aufsätze sind: im Not
Blatt, herausgegeben von der
Akademie der Wissenschaften, Jah
1853, Nr. 23 u. 24: „Matricula
viensis" von 1632—1713; nach
Manuscripte bearbeitet; es enthä
Aufzählung aller Klöster, Pfarren,
len, Beneficien, Patrone u. s. w.,
vom jetzigen Oberösterreich in jen
zur Diöcese Passau gehörten. Mit

...ten Erläuterungen und Anleitungen; in dem von der kaiserlichen Akademie ... Wissenschaften herausgegebenen „Ar... für Kunde österreichischer Geschichts...len", Bd. II, Heft 3 und 4, 1850: ... Gründung des Collegiat-Stiftes ...licher Chorherren zu Matighofen"; Bd. VII, Heft 3 und 4, 1851: „Ein ...trag zur Geschichte der Lamberge von ...er, besonders in jüngerer Zeit"; — ... IX, 1853: „Geschichte des aufge...nen Stiftes der regulirten Chorher... des heil. Augustin zu Waldhausen Oberösterreich"; — Bd. X, 1853: ...schichte des einstigen Collegiatstiftes ...licher Chorherren zu Spital am Pyrn Oberösterreich"; — Bd. XII, 1853: ...schichte des aufgelassenen Cisterzien...klosters Baumgartenberg im Lande Ob ... Enns. Aus Urkunden und anderen ...ellen"; — Bd. XV, 1855: „Beiträge ... Geschichte der Klöster Münzbach und ...bhaag, Dominikanerordens im untern ...hlkreise"; in den von dem Verwal...gsausschusse des Museums Francisco-...olinum in Linz herausgegebenen ...eiträgen zur Landeskunde für ...terreich ob der Enns", V. Lieferung ...46), S. 125—365: „Geschichte der ...ischen Ottocare und ihrer Vorfah... bis zum Aussterben dieses Stammes ... Jahre 1192"; — im XIII. Berichte ...r das Museum Francisco-Carolinum ...z 1853): „Ueberbleibsel aus dem ...en Alterthume im Leben und Glau... der Bewohner Oberösterreichs"; eine ...te Auflage erschien zu Linz im Jahre ...4; — im Musealbericht [oder in ... IX. Lieferung der Beiträge zur Lan...kunde Ob der Enns] 1854: „Jörg ... Stein, der Herr und Regierer der ...rlichkeit Steier"; — im Museums...richte von Linz vom Jahre 1856: ...iträge zur Geschichte des aufgelasse-nen Chorherrenstiftes Suben am Inn"; — im IV. Berichte über das Museum Francisco-Carolinum nebst der I. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde Ob der Enns und Salzburg (Linz 1840, Eurich) S. 42: „Ueber die steirischen Markgrafen Ottokar V. und VI. vorzüglich als Stifter des Schlosses Garsten"; — im Musealblatte von Linz [auch Zeitschrift des Museums von Linz], Jahrg. 1839 und 1840, Nr. 15 und 16; 1841, Nr. 19 und 20; 1842, Nr. 5: „Ueber einzelne und interessante Gegenden und Orte an der Enns und Steyer. a) Ausflug zur Burgruine Losenstein mit historischen Notizen; b) Arzberg, Reich- und Großramming, Gaflenz und Steier"; c) Ueber die Sabinicha, den Grenzbach des Klosters Garsten"; — 1843, Nr. 5 bis 9: „Geschichtliche Nachrichten über die Stadt Linz von der ältesten Zeit bis zum Tode König Albrechts des I. (des Habsburgers) im Jahre 1308"; — Nr. 12—15: „Ueber die größeren Grabmäler zu Garsten bei Steier"; — 1844, Nr. 7—12: „Geschichtliche Nachrichten über die Stadt Enns von ihrem Ursprunge bis zum Jahre 1287"; — im Album für Oesterreich Ob der Enns (Linz 1843, Vincenz Fink): „Ueber die alte Burg Leonstein und ihre Zerstörung"; — in der von Pletz in Wien herausgegebenen Theologischen Zeitschrift, II. Jahrg., 2. Heft, IV. Jahrg., 4. Heft: „Ueber die Glaubwürdigkeit der Genesis, des ersten Buches Mosis"; — VI. Jahrg., 2. und 4. Heft: „Ueber den Monotheismus als Urreligion der Menschheit"; — in der theologisch-praktischen Quartalschrift [später Monatsschrift] 1849 und 1852: „Ueber den höchsten Zweck der Menschheit und ihre Geschichte, und die Vollführung desselben durch die Gottheit; — in den von Michael En

zenhofer herausgegebenen katholischen Blättern von Linz 1853: „Ueber den Ursprung und die Ausbreitung des Christenthums im Lande Ob der Enns“; — 1854: „Sagen des Orients über biblische Personen mit Anwendung auf unsere Zeit“; — „Ueber den Ursprung aller Klöster im Lande Ob der Enns“. Eine „Geschichte des aufgelassenen Chorherrenstiftes Ranshofen“ war im Jahre 1856 im Manuscripte vollendet und zum Drucke vorbereitet. Der gelehrte, noch lebende Priester zählt gegenwärtig 80 Jahre.

Der Alpenbote, Localblatt von Steier, 1856, Nr. 45 u. 46: „Franz Xav. Pritz, Schriftsteller“. — Kleines biographisches Lexikon, enthaltend Lebensskizzen hervorragender, um die Kirche verdienter Männer (Znaim 1862, M. F. Lenck, 8°.) S. 193.

Priuli, Nicolò conte (Humanist, geb. zu Venedig 24. Mai 1792, gest. ebenda 14. Februar 1854). Entstammt einer uralten venetianischen Patrizierfamilie; sein Vater war Marco Antonio Pietro Priuli, seine Mutter Katharina degli Erizzo. Das Haus der Priuli soll nach dem Zeugniß italienischer Geschichtsforscher seinen Ursprung von den alten Königen Ungarns ableiten. Ein Silvester Priuli ließ sich im Jahre 1119 in Venedig nieder und begründete daselbst sein Geschlecht, welches drei Dogen, vierzehn Procuratoren, fünf Cardinäle, mehrere Gouverneure von Städten und Provinzen und mehrere in den Wissenschaften und in der Kriegskunst hervorragende Personen zählt. Ein Constantin Priuli war Gesandter in Ungarn und legte im Jahre 1370 in Aquileja die Fehde bei, welche Leopold von Oesterreich gegen die Republik Venedig erhoben hatte; ein **Nikolaus** P. war Fürst von Candia; **Daniel** P. ein berühmter Senator, welcher im Jahre 1469 die Streitigkeiten zwischen Städten Justinopolis und Triest schwichtigte, die Insel Rhodus und die Republik im Kriege gegen groponte auf das Freigebigste un stützte; Andreas P. ragte zu seiner auf wissenschaftlichem Gebiete her Franz P. spielte als Gesandter in Angelegenheiten der Republik mit P Paul V. eine hervorragende Rolle. Joseph P. war in den letzten Tagen Republik auf publicistischem Gebiete tig. Unser in Rede stehende **Nikolaus** erhielt im Seminar zum hl. Cyprian der Insel Murano, das unter der Lei des Ordens der Somasker stand, sorgfältige Erziehung, welche vorn lich der auf wissenschaftlichem Geb ausgezeichnete Johann Anton Mosch überwachte. Nach beendeten Studien P. in das öffentliche Leben, und zwar in Stellung als Municipal-Assessor, we ihm der Gemeinderath von Venedig übertragen hatte. In derselben entwickelte eine ebenso umsichtige, als namentlich der Freihafen-Angelegenheit Venedig einflußreiche Thätigkeit. Als Venedig und sein Gebiet wieder an Oesterreich zurückkam, wurde eine Deputation an den Hof nach Wien entsendet, um daselbst die Freigebung des Hafens zu erbitten, da sonst der Ruin Venedigs unausbleiblich war. Kaiser Franz ertheilte im Jahre 1829 dieselbe und an der günstigen Erledigung dieser für Venedig so wichtigen Angelegenheit hatte P. den wesentlichsten Antheil. Einige Jahre später legte P., da die Angelegenheiten in seiner Familie seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen, seine Stelle nieder, ohne jedoch in allen wichtigeren Angelegenheiten dem Gemeinwesen seinen erprobten Rath zu entziehen. So machte er sich vornehmlich um das Straßenwesen und um die Hu

-Anstalten der Stadt vielfach
In allen wichtigen Angelegen-
venn es ersprießliche Neuerungen
derung des öffentlichen Lebens
.r er mit Schrift und Wort thä-
Freund der schönen Künste,
: Concurse aus in der Malerei,
:rei und Kupferstecherkunst; er
glied des Athenäums von Ve-
ıd Vice-Präsident des neunten
:s der italienischen Gelehrten.
:trauen, das P. von Seite der
ung genossen, war so groß, daß
n die Spitze des Gemeinwesens
velchem Rufe jedoch P. seiner
tig vielfachen Geschäfte wegen
zen konnte; doch nahm er bei
n Angelegenheiten wichtige Mis-
und begab sich im Jahre 1850
: des Ministeriums folgend, als
ısmann nach Wien, wo er in
elegenheiten der inneren Ord-
nes Vaterlandes auf das Er-
e thätig war. Ein unauslösch-
denken aber stiftete er sich durch
falt, welche er den Wohlthätig-
anderen Humanitäts-Anstalten
Schon bei seinen Lebzeiten
er denselben ansehnliche Sum-
lche er durch seine letztwilligen
ıgen um ein bedeutendes ver-
so verschrieb er dem Asyl für
ıber 60.000 österreichische Lire,
:n seiner Pfarre 1000 Lire, der
on für öffentliche Wohlthätig-
lenedig ein Capital von 6000
he zwölf Jahre nach Priuli's
Erbe auszubezahlen hatte, in
henzeit hatte derselbe alle Jahre
rag von 200 Lire zu entrichten;
lspitale in Venedig 10.000 Lire;
munalspitale in Dolo 4000 Lire;
noch mehrere geringe Summen
:n frommen und wohlthätigen Zwecken. P. wurde für seine mannigfachen Verdienste mit dem Orden der eisernen Krone ausgezeichnet. Von seinen im Drucke erschienenen Arbeiten sind anzuführen seine im Jahre 1840 öffentlich gehaltene Rede: „*Sugli asili infantili e sulla loro utilità particolarmente in Venezia*"; — im Jahre 1842: „*Sulla utilitá degli Asili d'infanzia*"; — im Jahre 1843: „*Delle lodi del conte Giuseppe Boldù*" — und im Jahre 1844: „*Della necessità di mantenere gli Asili infantili in Venezia*". Der edle Menschenfreund starb tief betrauert im Alter von 62 Jahren.

Elogio del conte Nicolo Priuli, Presidente alla Commissione degli asili d'infanzia in Venezia letto ... dal Deputato della commissione stessa Conte Perluigi Bembo (Venezia 1855, Gaetano Longo, 8°.). — L'Omnibus (Venezianer Blatt, 4°.) 1855, p. 178: „Sull' inaugurazione del busto di Nicole Priuli". — **Porträt.** Unterschrift: Busto del conte Nicolò Priuli. G. *Bebellato* dis. Prem. lit. Kier 1855 (Venedig, 8°.).

Probst, Johann (Bildhauer, geb. zu Sterzing in Tirol um 1760, Todesjahr und Ort unbekannt). Besuchte die Akademie der bildenden Künste zu Wien, wo sich unter der Leitung Hagenauer's [Bd. VII, S. 193] sein Talent entwickelte. Hierauf ging er, um sich zu vervollkommnen, nach Venedig und von dort nach Innsbruck und Botzen. Der als Kunstmäcen bekannte Kardinal und Fürstbischof von Gurck, Franz Altgraf von Salm-Reifferscheid-Krautheim, berief ihn nach Klagenfurt, wo P. in dessen Auftrage mehrere bedeutende Bildhauerarbeiten ausführte. Von hier aus begab er sich um 1802 nach Salzburg, wo er noch um 1820 lebte. Seine bedeutendsten Werke sind: „Die Kreuzabnahme", Gruppe von 10 Fi-

guren in Lebensgröße, nach dem Modelle des Meisters Donner in Gurck; dieselbe befindet sich in der Hauscapelle der bischöflichen Residenz in Klagenfurt; — „Der H. Johannes", in dieser Gruppe kommt das Porträt des Fürstbischofs Franz Grafen von Salm vor; — eine zweite „Kreuzabnahme", welche sich in der Alumnatskirche in Klagenfurt befindet; dieses und das vorige Werk sind auf Kosten des Fürstbischofes verfertigt; — der 63 Schuh hohe, aus Marmor des Salzburger Unterberges gemeißelte Obelisk auf dem Platze vor dem Völkermarktthore in Klagenfurt; — das lebensgroße Crucifix sammt den symbolischen Statuen des Glaubens und der Hoffnung, welche zu beiden Seiten das Opfer der Liebe umgeben, in der Schloßcapelle zu Zwischenwässern in Kärnthen; — ein „Vesperbild", Gruppe von 6 lebensgroßen Figuren, P. arbeitete dieselbe in Salzburg, gleichfalls im Auftrage des Altgrafen Salm; — das gräflich Starhemberg'sche Monument auf dem St. Sebastiansfriedhofe in Salzburg; — ebenda die Grabdenkmäler des Bauamtsverwalters Hagenauer; — der Katharina Penkher; — der ersten Gattin des Kaufmannes Polland, und auf dem St. Petersfriedhofe in Salzburg hinter der Margarethencapelle eine Statue, die, mit dem linken Arme auf ein Postament gestützt, eine Schale in der Hand hält. Auch meißelte P. mehrere Büsten, unter welchen jene des Papstes Pius VI., aufgestellt im Kloster St. Florian, und jene des Kaiser Joseph II., welche sich im erzbischöflichen Palaste zu Salzburg befindet, bekannt sind. P. war ein tüchtiger Künstler, wie dieß seine beiden, mit Sorgfalt ausgeführten und durch ihre zarte Behandlung, namentlich in den Gesichtszügen bemerkenswerthen „Kreuzabnahme-Gruppen" in Klage[nfurt] ...funden.

Pillwein (Benedict), Biographische [Schilde]rungen oder Lexikon Salzburgischer [theils ver]storbener, theils lebender Künstl[er] (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8°.) ... — Hermann (Heinrich), Handbu[ch der Ge]schichte des Herzogthums Kärnthen [in Vereini]gung mit den österreichischen Für[stenthümern] (Klagenfurt 1860, Leon, 8°.) Bd. ... S. 239. — Tirolisches Küns[tler-Lexi]kon (Innsbruck 1830, Fel. Rauch, ...) — Carinthia (Klagenfurter Unt[erhaltungs]blatt, 4°.) S. 1815, Nr. 15 u. 1[6] ... für Tirol und Vorarlberg 1815, ... Nagler (G. K. Dr.), Neues [allgemeines] Künstler-Lexikon (München 1839, G... mann, 8°.) Bd. XII, S. 81. — ... (J.), Das große Conversations-[Lexikon für] die gebildeten Stände (Hildburgh[ausen, Bi]bliograph. Institut, gr. 8°.) Zw[eite Abthlg.] Bd. IV, S. 1066, Nr. 2.

Außer diesem Johann Probst fin[den fol]gende Personen dieses Namens [erwähnens]werth: 1. **Johann G.** Prob[st] ... geb. zu Wien um 1758, Todes[jahr unbe]kannt), wurde an der Wiener k. [k. Akademie] der bildenden Künste ausgebildet ... Landschaften mit Thieren, Blum[en] ... und auch Architecturbilder. Auc[h sind von] seiner Hand fünf Blätter bekannt, ... fürstliche Landhaus und den engl[ischen Garten] zu Görlitz vorstellen und im ... ausgeführt sind; die Beschreibung ... Blättern ist von A. Rode verfa[ßt.] ...ler (G. K. Dr.), am bez. Orte, ... S. 81. — Meyer (J.), am ... Zweite Abthlg. Bd. IV, S. 106[6] ... — 2. **Joseph** P. (Bildhauer), ei[n] Tiroler und allem Anscheine nach ... des S. 317 erwähnten Bildhauers J... angehörig, erhielt ein Stipendium ... der Tiroler Landesregierung und ... künstlerischen Ausbildung nach Wi[en, wo er] mehrere Jahre die k. k. Akademie ... den Künste besuchte. In den Dreißi[ger Jahren] stellte P. in der Akademie zu St... Wien mehrere Bildhauerarbeiten ... zwar 1832: 12 Basreliefs: „Scene[n aus dem] Leben des heil. Johannes des Tä[ufers"; —] 1837: „Die heil. Familie", B... Gyps"; — 1838: „Jesus und ... Statuen aus Metall; — „Maria" ... loge der Jahres-Ausstellungen bei ...

demie bei St. Anna in Wien (8°.) 1832, S. 38, Nr. 20, 21; 1837, S. 29, Nr. 33; 1838, S. 27, Nr. 10.] — 3. **Peter** P. (gelehrter Jesuit [Geburtsort unbekannt], geb. 17. April 1699, gest. zu Wien 19. Februar 1750). Trat zu Wien im Jahre 1718 in den Orden der Gesellschaft Jesu und lehrte nach Ablegung der vier Gelübde zuerst an der Wiener Akademie die hebräische Sprache und später zu Görz Philosophie. Von hier aus ging P. nach Sachsen, wo er durch sechs Jahre hindurch Beichtvater in einem kön. polnischen Mädcheninstitute war. Nach Wien zurückgekehrt, lag er noch acht Jahre dem Lehramte ob und starb daselbst im Alter von 51 Jahren. Von P. erschienen folgende Schriften in lateinischer Sprache: „Radices linguae hebraicae in textu biblico frequentius occurentes et incipientibus magis necessariae“ (Wien 1748, 12°.); — „Tabulae grammaticales linguae hebraicae“ (4°.). Ferner setzte P. den von Stöcklein begonnenen „Welt-Merkur“, Theil 25—28, welche die interessanten Briefe indischer Missionäre enthalten (Wien 1748, Kaliwoda, Fol.), in deutscher Sprache fort. [*Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855, Lex. 8°.) p. 282.] — 4. **Wolfgang** David P. (gelehrter Benedictiner, geb. zu Landsberg in Bayern 1607, gest. im Kloster Mondsee 7. Februar 1656). Trat am 6. April 1625 in das Kloster Mondsee und beendete hierauf die philosophischen Studien in Salzburg. Nach seiner Rückkehr in das Mondseer Kloster wählte ihn der Convent, da P. ein ausgezeichneter und höchst beliebter Prediger war, zweimal zum Prior Er starb in seinem Kloster, vom Schlage getroffen, im 49. Lebensjahre. Von P. sind folgende Schriften anzuführen: „Compendium Philosophiae“; — „Tractatulus ab Eucharistia contra Haereticos“; — „Controversia de Verbo Dei scripto et non scripto“; — „Commentatio in Evangelium S. Joannis“; — „Demonstratio historiae ad Ethices Politicesque praxim accomodata“; — „In duos Libros Aristotelis de Ortu et Interitu, Liber unus“; — „In tres Aristotelis libros de Anima Liber unus“; — „Adversaria seu notata miscellanea“ (4.), ferner 19 Quartbände „Predigten“. [Fünfzehnter Jahresbericht des k. k. Ober-Gymnasiums zu Melk für 1865, L. Mayer, 4°.): „Mondseer Gelehrte“, von Prof. Vincenz Stauffer (Fortsetzung und Schluß), S. 19, Nr. XLV).] — 5. Als „Fräulein Probst“ war eine Frau Gräfin Castiglione längere Zeit (in den Fünfziger-Jahren) als Localsängerin im Carl-Theater zu Wien thätig, wo sie sich einige Zeit beifälliger Aufnahme erfreute. Sie starb daselbst am 10. April 1868. [Fremden-Blatt. Herausg. von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1869, Nr. 12, in der Todtenliste des Jahres 1868.] — 6. Auch bemerkt das schon erwähnte „Tyroler Künstler-Lexikon“, daß der Sterzinger Familie Probst, derselben, aus welcher der S. 317 erwähnte Bildhauer Johann P. stammt, noch mehrere Bildhauer angehören, unter denen besonders Einer bemerkenswerth ist, welcher kleine Figuren zu Krippendarstellungen mit besonderer Geschicklichkeit ausführte.

Proch, Heinrich (Componist, geb. zu Wien 22. Juli 1809). Sein Vater war Rechtsgelehrter, aus Böhmisch-Leipa stammend, seine Mutter die älteste Tochter des seiner Zeit in der Musikwelt sehr geschätzten Compositeurs und Regens chori der St. Niklas- und Theynkirche in Prag. Vincenz Maschek [Bd. XVII, S. 79]. Wenige Jahre später wurde Proch's Vater Oberamtmann auf der fürstlich Eßterházy'schen Herrschaft Pottendorf, und bei dem Umstande, daß Proch's einzige, fünf Jahre ältere Schwester Friederike besonderes Musiktalent und für ihr zartes Alter schon bedeutende Anlage zum Clavierspiele zeigte, überhaupt die Eltern Proch's große Vorliebe für Musik und Künstler hegten, knüpften dieselben Verbindungen mit mehreren Mitgliedern der fürstlich Eßterházy'schen Musikcapelle in Eisenstadt an, welche zur Folge hatten, daß dieselben beinahe allwochentlich von dort nach Pottendorf zu musikalischen Unterhaltungen im Hause Proch erschienen, und der damals ungefähr sieben Jahre alte Heinrich den ersten Violinunterricht von dem ersten Geiger der fürstlichen Capelle, Thomas, erhielt. Zu einer der oberwähnten

Soiréen kam auch einmal Liszt's Vater mit dem kleinen Franz, welcher damals schon durch eine freie Phantasie auf dem Pianoforte die ganze Zuhörerschaft in Staunen versetzte. Im Jahre 1819 übersiedelte Proch's Vater als Advocat nach Wiener-Neustadt, wo der damals zehnjährige Heinrich, welcher schon in diesem zarten Alter ein außergewöhnliches musikalisches Talent verrieth, bei dem dortigen Hauptschul-Director und Regenschori der Pfarr- und Neuklosterkirche, Anton Herzog, Unterricht im Generalbasse erhielt, und zugleich durch mehrere Jahre bei den Messen und anderen kirchlichen Aufführungen Sopran sang. Den Violinunterricht setzte er bei dem ersten Geiger der dortigen Stadt-Musikgesellschaft, Smolleck, fort, bald jedoch übertraf der Schüler den Lehrer. In diese Periode fällt auch das erste Bekanntwerden Proch's mit Staudigl, welcher Sängerknabe bei Herzog war. Es schloß sich zwischen Beiden eine innige Freundschaft. Entscheidenden Einfluß auf die Zukunft Proch's hatte das Erscheinen des als Violinvirtuosen damals in gutem Rufe stehenden Künstlers Joseph Benesch, welcher auf der Durchreise ein Concert in Wiener-Neustadt veranstaltend, selbstverständlich bei Proch's Eltern eingeführt wurde, und von dem Musiktalente des jungen Heinrich so überrascht war, daß er sich selbst antrug, ihm kurze Zeit Unterricht in der Violine zu geben, welcher so außerordentliche Folgen hatte, daß nach wenigen Wochen Meister und Schüler schon das Spohr'sche Doppelconcert vortrugen, und Benesch mit Entschiedenheit darauf antrug, Proch's Eltern sollten ihren Sohn einzig und allein der Kunst widmen. Diesem Ansinnen aber leistete Proch's Vater entschiedenen Widerstand, indem er darauf bestand, Heinrich Rechtsgelehrter werden und die M als Vergnügungssache behandeln, halb derselbe auch seine (damals Gymnasial-) Studien fortsetzen mußte. Inzwischen ergab es sich, daß Benesch Proch's Schwester, Friederike, heirathete und, einem Rufe als Orchester director der philharmonischen Gesellschaft in Laibach folgend, im Jahre 1826 dorthin übersiedelte. Proch begleitete seinen Schwager auf dieser Reise, und ließ sich sowohl in Gratz, wie in Laibach auf der Violine, und zwar mit sehr großem Erfolge, und auch schon mit eigenen Compositionen, hören, erhielt auch damals schon in Laibach das Diplom als Ehrenmitglied der philharmonischen Gesellschaft. In diese Zeit fallen die ersten Compositionen Proch's, von denen hauptsächlich eine Messe (in C) Erwähnung verdient, welche bei Gelegenheit eines Besuches Proch's bei seinem Großvater in Prag im Jahre 1827 in der St. Niklaskirche unter Leitung des Großvaters aufgeführt wurde. Im selben Jahre beendete Proch die philosophischen Studien, welche er wie auch die beiden ersten Jahre der Rechte im Vaterhause privatim hörte. Im Jahre 1830 begab sich P. nach Wien, wo er sich bei seinem damals in Wien ansässigen Schwager Benesch aufhielt und absolvirte 1832 die juridischen Studien. Nun kehrte er in das väterliche Haus nach Neustadt zurück, um sich zum Doctorat vorzubereiten, betrieb nebenbei eifrige Studien in Composition und Violinspiel, und zwar letzteres mit solcher Auszeichnung, daß er, als Anfang 1834 ein Concurs für eine Violinistenstelle in der k. k. Hofcapelle ausgeschrieben war, denselben mit so glücklichem Erfolge bestand, daß ihm das Decret als Mitglied der k. k. Hofcapelle

ertheilt wurde, worauf er von Neustadt nach Wien übersiedelte und seinen Posten am 1. März 1834 antrat. Von diesem Zeitpuncte an begann nun eigentlich der Name Proch in der musikalischen Welt bekannt zu werden. Jedoch gab P. die juridische Laufbahn nicht auf, sondern trat zugleich als Conceptspraktikant bei dem Wiener Magistrate ein. Als Violinspieler machte er bedeutendes Aufsehen, er spielte sehr oft in den Abendunterhaltungen des Musikvereins, in Wohlthätigkeits-Akademien, gab auch Concerte auf eigene Rechnung, darunter sogar eines im großen k. k. Redoutensaale. Vom Jahre 1835 an begannen seine Liedercompositionen bekannt und beliebt zu werden, und fanden solchen Anklang, daß kein Concert irgend eines Künstlers stattfand, in welchem nicht ein oder zwei Lieder Proch's gesungen worden wären. Aufsehen in der Kunstwelt erregte das Erscheinen seines Liedes: „Das Alpenhorn", zu welchem er auch die Worte, wie später zu vielen seiner Lieder, selbst gedichtet; dieses Lied machte die Runde durch die alte und neue Welt, und machte den Namen seines Schöpfers in allen Musik liebenden und Gesangskreisen bekannt. Demselben folgten in den späteren Jahren mehr als 200 im Stiche erschienene [siehe weiter unten das Verzeichniß der Compositionen Proch's], unter denen als besonders glücklich in Melodie und Charakteristik zu erwähnen sind: „Der Jüngling am Bache"; — „An die Sterne"; — „Der arme Topfbinder"; — „Wanderlied an Sie"; — „Der blinde Fischer"; — „Die zwei Träume"; — „Ob sie meiner wohl gedenkt"; — „In der Mühle"; — „Maria Grün"; „Lebewohl"; — „Das Erkennen"; — „Schweizers Heimweh"; — „Die Braut am Grabe ihrer Mutter"; — „Frage nicht"; — „Ein Traum"; — „Am heiligen Abend"; — „Unter den dunkeln Linden"; — „Das Schwabenmädle"; — „Nachts"; — „Das Blümlein"; — „'s Morgenfensterln" u. s. f. Auch viele verschiedenartige Instrumental-Compositionen datiren aus dieser Zeit, als: Streichquartette, Messen, Offertorien und Concertstücke für die Violine, und von den glücklichen Erfolgen seiner musikalischen Leistungen auf das Freudigste bewegt, beschloß nun Proch die juridische Laufbahn zu verlassen und sich einzig und allein der Kunst zu widmen, was er denn auch im Jahre 1836 mit Einwilligung seines Vaters that. Auf das Talent Proch's durch dessen Leistungen im Gebiete der Musik aufmerksam gemacht, stellte im Jahre 1837 Graf Franz Palffy demselben den Antrag, ihm für den Curort Baden bei Wien, dessen Wohlthäter und Verschönerer der Graf seit langen Jahren war, eine Musikcapelle zusammenstellen und in den Sommermonaten deren Productionen leiten zu wollen. Diesen Antrag nahm Proch an und die Productionen der sogenannten Palffy'schen Capelle, an deren Spitze P. stand, bildeten bald den Glanzpunct aller Unterhaltungen in Baden. Sie veranlaßten auch den dortigen Theaterdirector Franz Pokorny, welcher das Josephstädter Theater in Wien vom September 1837 an gepachtet hatte, Proch den Capellmeisterposten in demselben anzutragen, welche neue Stellung dieser auch annahm. Im September 1837 fand nun die Eröffnung des Josephstädter Theaters unter der Direction Pokorny's Statt, und Proch begann von diesem Zeitpuncte an seine Wirksamkeit als Capellmeister. In der Zeit von ungefähr zwei Jahren mußte Proch die Musik zu mehr als 20 komischen und Zauber-

stücken schreiben, und fanden die Ouverturen und hervorragenden Nummern derselben oft so großen Anklang im Publicum, welches überdieß dem jungen Meister mit besonderer Vorliebe entgegenkam, daß viele derselben wiederholt werden mußten. Die beliebtesten Musiken schrieb Proch zu den Stücken: „Treffkönig"; — „Gold und Schönheit"; — „Die schlimmen Frauen im Serail". Da Pokorny, welcher gleichzeitig in Preßburg Oper hielt, das Personale derselben manchmal zu Vorstellungen nach Wien kommen ließ, bewährte sich Proch bei diesen Gelegenheiten auch als tüchtiger Operndirigent, der es verstand, mit mittelmäßigen Kräften Gutes zu leisten. Im Jahre 1839 faßte Pokorny den Entschluß, Meyerbeer's neueste und in Wien noch nicht gehörte Oper: „Die Hugenotten" im Josephstädter Theater zur Aufführung gelangen zu lassen, und betraute Proch mit der Ausführung dieses gewagten Unternehmens, noch dazu mit der Bedingung, dasselbe in möglichst kurzer Zeit zu Stande zu bringen. Proch bewältigte die Riesenaufgabe — vom Beginne der Proben bis zur ersten Aufführung — in 17, man kann wohl sagen Tagen und Nächten, denn oft hielt er bis 2 Uhr Nachts Proben. Der Erfolg war ein ganz außerordentlicher und Proch wurde an diesem Abende viele Male gerufen. Des andern Morgens aber, in aller Frühe, ließ der damalige Polizeiminister Graf Sedlnitzky, welcher die oberste Behörde über das zu dieser Zeit von Balochino gepachtete Hof-Operntheater war, Proch zu sich bescheiden und trug ihm mit Rücksicht auf seine bei der Tags zuvor stattgehabten Aufführung der Hugenotten so entschieden erwiesene Befähigung eine Capellmeisterstelle bei der Hofoper an, welche P. auch annahm. Am 1. April 1840 dirigirte er zum ersten Male im Hof-Operntheater, wo gerade die damals übliche dreimonatliche italienische Saison begann, die Oper: „Prigione d'Edinburgho". Von dieser Zeit durch 30 Jahre ununterbrochen übte P. seine Wirksamkeit bei der Hofoper aus. In diese lange Zeit fallen viele größere und kleinere Compositionen Proch's, unter welchen hauptsächlich die im Jahre 1844 im Hof-Operntheater aufgeführte Oper: „Ring und Maske", Text von Otto Prechtler, sowie ein großes Ballet: „Die Entführung", dann sehr viele Einlagstücke in Opern für Sänger und Sängerinen und unter welch letztere aber die allgemein bekannten und von allen Coloratursängerinen unzählige Male gesungenen „Bravourvariationen" (für die Zerr componirt) besonders hervorzuheben sind. Die Oper: „Ring und Maske" konnte sich trotz ihrer schönen Einzelheiten, darunter vor Allem ein Duett und ein Ensemble, doch nicht auf dem Repertoir erhalten. Unter sechs Directoren: Balochino, Holbein, Cornet, Eckert, Salvi, Dingelstedt, versah Proch die Oberleitung des Orchesters und erfreute sich wie von Seite des Publicums, so von jener des Orchesterpersonals einer immer gleichgroßen Beliebtheit. Seit dem Jahre 1855 beschäftigte sich Proch auch mit Gesangsunterricht, daß heißt eigentlich mit der höheren Ausbildung jugendlicher Talente für die Oper, und als die vorzüglichsten seiner Schülerinen sind zu nennen die Sängerinen Csillág, Tietjens, Liebhart, Dußmann, Gindele, Rabatinsky, Corina, Friedrich-Materna, viele Andere ungerechnet, welche ihre Kunst nicht öffentlich ausüben. Proch erfreute

Laufe der Jahre seiner künstleri-
Wirksamkeit mehrfacher Auszeich-
1. Se. Majestät der Kaiser verlieh
as Ritterkreuz des Franz Joseph-
s; der König von Preußen die
goldene Medaille für Kunst und
schaft; der Herzog von Coburg
em herzoglich sächsischen Haus-
affiliirte Verdienstkreuz; der Kö-
in Hannover die große goldene
nedaille für Kunst und Wissenschaft.
Mozarteum in Salzburg und die
rmonische Gesellschaft in Laibach,
mehr als 20 andere Musik- und
vereine haben ihm Ehrendiplome
det. Am 1. April 1870 feierte
im k. k. Hof-Operntheater sein
enstjubiläum mit der Oper: „Die
otten" und wurden ihm von Seite
ublicums und der Künstler die
ollsten Ovationen in reichstem Maße
racht. In gesteigertem Maßstabe
holten sich diese Ehrenbezeugun-
s Proch am letzten October 1870,
ls mit den „Hugenotten", der
welche die Ursache seines Engage-
im Hof-Operntheater war, Ab-
von seiner mehr als 30jährigen
keit als Capellmeister an dem kai-
n Institute und von dem Publi-
ihm. Warum Proch, im Besitze
llsten körperlichen und geistigen
aft, in den von ihm weder er-
noch gewünschten Ruhestand,
l begleitet von allen Zeichen der
i Zufriedenheit, versetzt wurde,
unter die Geheimnisse der öster-
en Musikgeschichte, für welche
hrheitsgetreuer Berichterstatter sich
uch finden wird. Die ihm ange-
Stelle als Capellmeister im k. k.
g-Theater hat P. aus dem Grunde
genommen, weil die von ihm ge-
Bedingung, das Orchester des eben
genannten Theaters sowohl numerisch zu vergrößern als auch künstlerisch zu verbessern, nicht erfüllt wurde. P. ist seit dem Jahre 1843 mit Therese Langhammer, dem Mädchen seiner Wahl, das ihn zu dem europäisch gewordenen Liede: „Das Alpenhorn", begeisterte, der Tochter eines Kaufmannes aus Wiener-Neustadt, verheirathet. — Aus dieser Ehe stammt **Robert** Proch (geb. zu Wien im Jahre 1844), der als Schiffslieutenant am Bord des Linienschiffs „Kaiser" in der Seeschlacht bei Lissa den Heldentod fand. Es borst nämlich eine 300pfündige Bombe und tödtete 20 Mann, darunter den Lieutenant Robert Proch.

Verzeichniß der im Stiche erschienenen Compositionen Heinrich Proch's. 1831—1871. „Der Jüngling am Bach", Gedicht von Schiller, Op. 1, in Witthauer's „Wiener Zeitschrift" 1831, Nr. 37, als Beilage gedruckt. — „Der fröhliche Zecher", von J. N. Vogl, Op. 2. — „Mein Sehnen", Op. 3. — „Mein Reichthum", von Oettinger, Op. 4. — „Der Spielmann und die Wirthin", von Gustav Raßmus, Op. 5. — „An die Sterne", von Proch, Op. 6. — „Offertorium (ave maria stella), Op. 7. — „Das Rosenbild", von Proch, Op. 8. — „Parade-Marsch", Op. 9. — „Der Wanderer", von J. Müller, — „Der arme Topfbinder", von A. J. Mussik, Op. 10. — „Die gefangene Nachtigall", von Deinhardstein, Op. 11. — „Quartett für Streichinstrumente", Op. 12. — „Der Alpenjäger", von Schiller, Op. 13. — „Wanderlied (an Sie)", von Saphir, Op. 14. — „Waldröslein", Op. 15. — „Im Thale", von Schnetzler, Op. 16. — „Der blinde Fischer", Op. 17. — „Das Alpenhorn", von Proch, Op. 18. — „Die zwei Träume", von Proch, Op. 19. — „Variationen für die Violine", Op. 20. — „Glockentöne", von Proch, Op. 21. — „Ob sie meiner wohl gedenkt?", von J. N. Vogl, Op. 22. — „Barcarole", von Fr. v. Gaudy, Op. 23. — „Name, Bild und Lied", Op. 24. — „Der Wanderer an der Sägemühle", von Kerner, — „Todtengräberlied", von Proch, Op. 25. — „Heimwärts", von Proch, Op. 26. — „Trio für Fortepiano, Violine und Cello",

Op. 27. — „In der Mühle", von Proch, Op. 28. — „Maria Grün", von Saphir, Op. 29. — „Auf dem Hügel", Op. 30. — „Der Sänger und der Wanderer", Op. 31. — „Rosenknospen" (Preiswalzer), Op. 32. — „Schmiedlied", von J. G. Seidl, Op. 33. — „Glaube, Hoffnung und Liebe", von Castelli, Op. 34. — „Lebewohl", von Proch, Op. 35. — „Das Erkennen", von J. N. Vogl, Op. 36. — „Lied des Csikos", von J. N. Vogl, Op. 37. — „Schweizers Heimweh", Op. 38. — „Liebesgabe", — „Die Sterbende", Op. 39. — „Das blinde Mädchen an seine Mutter", von Georg Lotz, — „Die Dämmerstunde", von Fr. Dingelstedt, Op. 40. — „Trockne Thränen", von Stierle-Holzmeister, — „Das suchende Herz", Op. 41. — „Ich denk' an Dich", von Proch, Op. 42. — „Der Goldschmied", von L. Halirsch, Op. 43. — „Unruhe", von Proch, Op. 44. — „Wenn ich ein Vöglein wär'?", von Proch, Op. 45. — „Stilles Glück", Op. 46. — „Das kranke Vöglein", von Stierle-Holzmeister, — „Dein Auge", Op. 47. — „Das Fischermädchen", von H. Heine, Op. 48. — „Calavresella", von J. N. Vogl, Op. 49. — „Trauer", von Saphir, — „Winterrose", von Saphir, Op. 50. — „Gegenüber meinem Fenster", von Proch, Op. 51. — „Heimkehr", von Wilh. Müller, Op. 52. — „Begrüßung", von Nik. Oesterlein, Op. 53. — „Der Kampf im Herzen", Op. 54. — „Meine Klage", Op. 55. — „Des Liebes Verwandlung", von Saphir, Op. 56. — „Liebestraum", Op. 57. — „Thürmers Nachtlied", von J. N. Vogl Op. 58. — „Bild und Blume", von Saphir, Op. 59. — „Rückkehr", von Saphir, Op. 60. — „Goldfischleins Stillleben", von Saphir, Op. 61. — „Liebes-Leid", von Saphir, Op. 62. — „Sängers Wunsch", von Saphir, Op. 63. — „Nachtscene", von J. G. Seidl, Op. 64. — „Blumen und Sterne", Op. 65. — „Verlorne Mühl", von M. Marktbreiter, Op. 66. — „Waldtraum", von J. N. Vogl, Op. 67. — „Trinklied", von J. Schiff, Op. 68. — „Des Haideschenken Töchterlein", von J. N. Vogl, Op. 69. — „Der Liebesbote", von M. Markbreiter, Op. 70. — „Der Engel der Geduld", Op. 71. — „Rosen Heimweh", von Saphir, Op. 72. — „Liebesend'", von J. N. Vogl, Op. 73. — „Wiedersehen", von Proch, Op. 74. — „Der Ballkranz", Op. 75. — „Vorsatz", Op. 76. —

„Südländers Liebeslied", von O. [illegible] Op. 77. — „Vorüber", von M[illegible] breiter, Op. 78. — „Wohin", vo[illegible] — „Lied der Mignon", von Goeth[illegible] — „Die Braut am Grabe ihrer Mu[illegible] Fr. Reil, Op. 80. — „Täuschu[illegible] J. G. Seidl, Op. 81. — „W[illegible] von J. C. Weiner, Op. 82. — [illegible] nicht!", von J. P. Burmeister [illegible] Op. 83. — „Andenken. Die Beten[illegible] Matthison, Op. 84. — „Am [illegible] von F. Brunold, Op. 85. — „[illegible] ich nicht", von L. Löwe, Op. 86. [illegible] Rose", von M. Markbreiter, Op[illegible] „Ich bin Dir gut", von L. Löwe, [illegible] — „Liebesglück", von C. Bend[illegible] Op. 89. — „Lied eines Armen", [illegible] Uhland, Op. 90. — „Der tolle [illegible] (zur Declamation), von L. Löwe, [illegible] — „Sie ist nicht mehr", Op. 92. [illegible] Kreuz auf dem Felde", von Proch, [illegible] — „Das Dearndl am Bach", Op [illegible] „Stiller Trost", von L. Foglar, O[illegible] „Liebesbotschaft", von L. Rellstab, [illegible] — „Sturm", von Fr. Treitschke, [illegible] — „Frohe Zukunft", von Proch, [illegible] — „Antwort", von V. Zusner, O[illegible] „Das Grab und die Rose", von Victo[illegible] Op. 100. — „Die Blumenhändler[illegible] Proch, Op. 101. — „Das letzte Li[illegible] Rupertus, Op. 102. — „Die Toc[illegible] zweiten Regimente", von Proch, [illegible] — „Die Perlenschnur", von L. Löwe, [illegible] — „Der Ring an meinem Fing[illegible] Chamisso, Op. 105. — „Der Land[illegible] von J. P. Heije, Op. 106. — „Ein [illegible] von H. Heine, Op. 107. — „Der [illegible] Wahl", von F. Brunold, Op. [illegible] „Unter den Sternen", von C. Re[illegible] Op. 109. — „Aria di Concerto", [illegible] — „Schmerz", von E. M. Oet[illegible] Op. 111. — „Bedingung", von [illegible] Op. 112. — „Cavatina", von Proch, [illegible] — „Des Kindes Ahnung", Op. 114. [illegible] Mädchens Bitte", von Chamisso, [illegible] — „Reiterlied", von Rupertus, [illegible] — „Geständniß", Op. 117. — „Am [illegible] Abend", von Rupertus, Op. [illegible] „Romanze", von Kupelwieser, [illegible] — „Ouverture in F", Op. 120. [illegible] Muttersegen", von Kupelwieser, [illegible] — „Unter den dunkeln Linden", Op [illegible] „Nachtgesang", von Siegfried K[illegible] Op. 123. — „Sehnsucht", von J. [illegible] ber, Op. 124. — „Der Großvat[illegible]

rtus, Op. 125. — „Il gondoliere",
Mulazzani, Op. 126. — „Früh-
Wehmuth", von J. N. Vogl, Op. 127.
So ein treues Herz in Liebe vergeht",
Wilh. Müller, Op. 128. — „Wieder-
", von Fr. Hartmann, Op. 129. —
treue Lied", von Proch, Op. 130. —
klöne", von Hoffmann von Fallers-
, Op. 131. — „Der stille Zecher",
upertus, Op. 132. — „Tirolerlied",
einhardstein, Op. 133. — „Das
von Kobell, Op. 134. — „Das
benmädle", von Proch, Op. 135. —
ch", Op. 136. — „Des Kindes Traum",
upertus, Op. 137. — „Des Juden-
ns Klage", von J. N. Vogl, Op. 138.
achts" (Ständchen), von Hoffmann
allersleben, Op. 139. — „Schlum-
", von Otto v. Deppen, Op. 140.
orgengruß", von Herczegh, Op. 141.
ationalgarde-Marsch", Op. 142. —
ckungslied der Nationalgarde", von
ir, Op. 143. — „Das Herz der
", von Otto v. Deppen, Op. 144.
Wanderlust", von Otto v. Deppen,
45. — „Trinklied", von Otto v. Dep-
Op. 146. — „Studenten-Marsch",
47. — „Gratzer Nationalgarde-Marsch",
48. — „Gardenlied", von A. Palme,
49. — „Du bist bei uns!", von Proch,
0. — „Brünner Nationalgarde-Marsch",
51. — „Ich hab' sie im Traume ge-
von Proch, Op. 152. — „Reiter-
von Rupertus, Op. 153. — „Ro-
", von Proch, Op. 154. — „Der
", von M. Marktbreiter, Op. 155.
ewiges Glück", von R. E. Prutz,
56. — „Sehnsucht nach der Heimat",
Uys, Op. 157. — „Vom nächtligen
igen umgeben", Op. 158. — „Die
wird mich fragen", von Ritter,
59. — „Das Muttergottesbild", von
, — „Widmung", von Lehmann,
60. — „Vesper", von Eichendorff,
61. — „Winterlied", von Eichen-
, Op. 162. — „Lied ohne Worte" (für
orn), Op. 163. — „Thema und Va-
en für Gesang", von Proch, Op. 164.
as sehnende Herz", Op. 165. — „Lie-
ber", Op. 166. — „Das Blümlein",
roch, Op. 167. — „Der Zephyr soll
ote sein", Op. 168. — „Der treue
ing", Op. 169. — „Haidekinds Lied
Ferne", von J. N. Vogl, Op. 170.
ommermorgen", Op. 171. — „Die drei
Liebchen", Op. 172. — „Zigeunermädchens Nachtlied", von J. N. Vogl, Op. 173. — „Ballade", von Mosenthal, Op. 174. — „Der blinde Geiger", Op. 175. — „Am Meere", von Heine; Op. 176. — „Herbstromanze", Op. 177. — „Fragen", Op. 178. — „Cavatina", von Merelli, Op. 179. — „Aria", von Merelli, Op. 180. — „Du schöne Maid mit blondem Haar", Op. 181. — „Ich stand in dunkeln Träumen", von Heine, Op. 182. — „Die Maurin in Algier", von J. N. Vogl, Op. 183. — „Schei den im Frühling", Op. 184. — „Herein!", Op. 185. — „Jubel-Ouverture" (zur Vermälungsfeier der Kaiserin Elisabeth), Op. 186. — „Minnelied", Op. 187. — „Spielmannslied", Op. 188. — „Am Fenster", Op. 189. — „Traumluft", Op. 190. — „Die drei Zigeuner", von Lenau, Op. 191. — „Je t'aime tant", von Godfroi, Op. 192. — „Die stille Wasserrose", — „Ich will's dir nimmer sagen", Op. 193. — „Abend", von Emmerich, Op. 194. — (?), Op. 195. — „'s Morgenfensterln", von Saphir, Op. 196. — „Der Teufel und das Weib", Op. 197. — „Offertorium (Ave Maria)", Op. 198. — „Walzer für Gesang", von Proch, Op. 199. — „Variationen für Gesang", von Proch, Op. 200. — „Walzer für Gesang", von Proch, Op. 201. — „Ein Blumenstock", von Stainhauser, Op. 202. — „Ich liebe Dich", Op. 203. — (?), Op. 204. — „Gondelfahrt. Chor für Frauenstimmen", von Proch, Op. 205. — „Dein auf ewig", Op. 206. — „Des Jägers Töchterlein", Op. 207. — „Reiterlied", Op. 208. — „Rühret nicht daran", Op. 209. — „Variationen für Gesang", von Proch, Op. 210. — „Verwelkt", Op. 211. — „Wohin mit der Freud'!", Op. 212. Bis Opus 200 sind alle Werke bei C. A. Spina, vormals Diabelli, erschienen, von den letzteren Liedern jedoch einige bei Siegl in Leipzig und Bösendorfer in Wien. Von P.'s ungedruckten Compositionen sind anzuführen: „Ring und Maske", romantische Oper in 3 Acten; — 3 Messen und mehrere Offertorien; — viele Ouverturen und Männerchöre; — mehrere Quartetten, Trio's u. s. f.

Quellen zu Proch's Biographie. Berliner Figaro. Redigirt von L. W. Krause (schm. 4°.) 10. Jahrgang (1840), Nr. 189: „Heinrich Proch". — Der Komet. Redigirt von Herloßsohn (Leipzig, 4°.), Beilage, Literaturblatt 1842, Nr. 19: „Hein-

rich Proch", kritische Skizze von Heinrich Rudolph Hirsch. — Frankfurter Konversationsblatt (4°.) 1842, S. 703 und 706: „Heinrich Proch". — Wanderer (Wiener Unterhaltungsblatt, 4°.) 1847, Nr. 54, S. 215: „Biographische Skizzen lebender Compositeure, Virtuosen u. s. w.", von Friedr. M. Luib — Fremden-Blatt. Herausg. von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1870, Nr. 91: „Proch's Jubiläum"; — dasselbe 1870, Nr. 99, in der Beilage. — Neues Fremdenblatt (Wien, 4°.) 1870, Nr. 90. — Neue freie Presse (Wiener polit Blatt) 1865, Nr. 191. — Neues Wiener Tagblatt 1870, Nr. 90, im Feuilleton: „Die erste Aufführung der „Hugenotten" in Wien". — Heindl (Joh. Bapt.), Gallerie berühmter Pädagogen . . . und Componisten (München 1859, Finsterlein, 8°.) Bd. II, S. 165. — Hanslick (Eduard), Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869, Braumüller, gr. 8°.) S. 355 u. 366. — Weil (Philipp), Wiener Jahrbuch für Zeitgeschichte, Kunst, Industrie und österreichische Walhalla (Wien 1851, Ant. Schweiger, 8°.) Erste Abthlg., S. 54. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden 1856, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. III, S. 239. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, Lex. 8°.) S. 696. — **Porträte.** 1) Lithographie ohne Angabe des Zeichners, zugleich mit den Porträten der Capellmeister Adolph Müller sen. und Titl. — 2) Lithographie von Kriehuber mit den Porträten von Suppé, Titl, Storch und Binder (Wien 1832, bei Glöggl, gr. Fol.). — 2) Lithographie, gez. von Eibl und Stadler 1837. — 4) Lithographie von Kriehuber 1840. — 5) Lithographie von Dauthage (Wien 1857). — 6) Stahlstich in der „Leipziger Allgemeinen Modezeitung", Stich von Appold (4°.). — Noch sei nachstehender Notiz, welche in Nr 111, 1864, des Wiener „Fremden-Blattes" gedruckt steht, gedacht: „Der Orchesterdirector Proch wurde vorgestern Morgens 9 Uhr auf dem israelitischen Friedhofe nächst Währing zur Erde bestattet. Ein großer Theil der Schauspieler, sowie das ganze Orchester und männliche Chorpersonale des Theaters an der Wien wohnte der Beerdigung bei; am Grabe wurde ein Choral gesung[illegible]sen Wiener Theater-Orchesterdi[illegible] näheren Nachrichten vor.

Prochaska. Die Träger dieses Namens erscheinen mit ch (Prochaska) und bloß mit h (Prohaska), bald wieder mit s und z (Prochaska, Prochazka) und mit a und á (Procházka) geschrieben, öfter kommt ein und derselbe Träger dieses in mehreren Schreibweisen vor. Da aus der Aussprache dieser Unterschied der Schreibart nicht zu erkennen ist, so wurden Alle dieses Namens zusammengestellt und nach der **alphabetischen Folge** ihrer **Taufnamen** geordnet.

Procházka, Adalbert (Wojtech), siehe: **Prochaska,** Victor [in den Quellen, S. 345, Nr. 1].

Prohaska, Bernhardin, siehe: **Prochaska,** Victor [in den Quellen, S. 346, Nr. 2].

Prochaska, C. J., siehe: **Prochaska,** Victor [in den Quellen, S. 346, Nr. 3].

Prohaska von Guelphenburg, Franz Adolph Freiherr (k. k. General der Cavallerie und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Pisek in Böhmen 19. Mai 1768, gest. zu Wien 20. August 1862). Mit 21 Jahren, am 21. Jänner 1789, betrat P. die militärische Laufbahn, indem er sich anfänglich dem Auditoriate widmete. Im Jahre 1792 wurde er im Ottočaner Grenz-Regimente als Cantons-Auditor angestellt und erhielt schon zwei Jahre später in Folge seiner ausgezeichneten Verwendbarkeit den Hauptmanns-Charakter. 1795 zu dem am Rhein stationirten Grenz-Huszaren-Regimente übersetzt, ließ er sich schon damals freiwillig auch zum Dienste vor dem Feinde verwenden, bis er sich 1799, ungeachtet des Verlustes an Rang und Gage, getrieben von einem unüberwindlichen Thatendurste, als Oberlieutenant in den activen Dienststand des Regiments

reihen ließ. Nachdem P. schon im Fe- ..uar 1800 außer der Tour zum Rittmeister ..fördert worden, machte er den Feldzug ..m J. 1805 als Escadronscommandant .. Erdödy-Huszaren mit, wurde nach ..endigung desselben von Sr. kais. Ho- ..it dem Erzherzog Karl bei der Aus- ..beitung des neuen Militär-Reglements ..d während des Krieges von 1809 ..reits als Major in der Suite des Erz- ..rzogs verwendet. Während des Frie- ..ns, der dem Jahre 1809 folgte, wurde .. als Oberstlieutenant zu Radetzky- ..uszaren übersetzt. Die neuerdings aus- ..brochenen Kriege und besonders die ..ahre 1813 und 1814 boten auch ihm, ..ie so vielen Anderen, Gelegenheit, sich ..hmlich hervorzuthun. So focht er im ..ahre 1813 gegen den Vice-König von ..talien an den Ufern der Save und Feistritz ..it großer Bravour und Umsicht, und ..ahm am 8. September bei dem Angriffe ..uf Tschernitz an der Gefangennahme ..er Brigade Belluti mit ihrem Com- ..andanten, Geschütz und Trophäen thä- ..gen Antheil. Acht Tage später trug P. ..edeutendes zur Behauptung der wich- ..gsten Position der österreichischen Trup- ..n bei Kreuz bei, welche von einer be- ..utend überlegenen feindlichen Macht ..ngegriffen wurde. Während des feind- ..chen Sturmes attaquirte er mit 150 ..ann Huszaren das fast viermal so ..rke feindliche Dragoner-Regiment De ..Regina, warf es in Unordnung, drang ..f die stürmende Infanterie ein, fiel die- .., ungeachtet des mörderischen Geschütz- ..ers, welches die feindliche Artillerie ..twickelte, in die rechte Flanke und ver- ..affte dadurch den österreichischen Trup- ..n die Möglichkeit, den Feind vollends ..s seiner Position zu verdrängen, was .. den linken Flügel der Hauptarmee ..n großer Wichtigkeit war. Im October desselben Jahres zum Obersten befördert, commandirte P. die Vorhut des vom Feldmarschall-Lieutenant Radivojevich befehligten Armeecorps. Nachdem er dann unter fortwährenden Gefechten, bei denen er dem Feinde vielen Schaden zugefügt, den Isonzo und Tagliamento, die Piave und Etsch überschritten, kam es am 8. December zur Schlacht bei Rovigo, welche ihm neuerdings Gelegenheit bot, seine Umsicht und seinen militärischen Scharfblick zu bewähren. Während General Graf Starhemberg den feindlichen Divisions-General Marcognet bei Conca di Rame zurückschlug, drängte eine andere, bedeutend stärkere Colonne unter Conchi von Rovigo her in den Rücken der Oesterreicher, welcher es gelang, die ihr entgegenstehenden Truppen in Unordnung zurückzuwerfen, fast bis an den Etschdamm vorzubringen, worauf sie bald Herrin der einzigen vorhandenen Brücke bei Boara geworden wäre, hätte nicht P. in diesem Augenblicke die drohende Gefahr erkannt, die weichenden Truppen zu neuem Muthe entflammt und ungeachtet des mörderischen Kartätschenfeuers dem Feinde entgegengeführt. Allein alle seine Versuche scheiterten an der Zähigkeit seines Gegners; da griff P. zum letzten Mittel, er stellte sich selbst an die Spitze seiner braven Huszaren und hieb nun in die feindliche Infanterie mit solchem Erfolge ein, daß er sie nach einem verzweifelten Widerstande in einen Verhau warf und endlich auch aus diesem heraus und in die Flucht schlug, was die Occupation bis an den Po über Pollisella und die Verbindung mit den Engländern und mit der Abtheilung des Feldmarschall-Lieutenants Nugent zur Folge hatte. Am 16. Februar 1814 erhielt P. den Auftrag, mit 500 Mann und 3 Geschützen den viermal stärkeren

Feind bei Fiorenzuola anzugreifen. Er that es und warf den Feind. Als ihn jedoch der feindliche General Severolli mit der Hauptmacht bei Cadeo erwartete und die kleine Truppe sah, deren Verwegenheit er doch bewundern mußte, ging er zur Offensive über. P. befand sich nun in einer höchst kritischen Lage; Unterstützung war keine zu hoffen, da das Hauptcorps zu spät von Parma aufgebrochen und es von höchst nachtheiligen Folgen sein konnte, wenn er das Gefecht verlor. Da griff denn P. zu dem alten Mittel, das sich ihm schon so oft und stets mit glänzendem Erfolge bewährt hatte. Er stellte sich an die Spitze seiner Huszaren und stürzte mit Todesverachtung auf den Feind, welcher diesen Angriff nicht aushalten konnte und die Flucht ergriff, nachdem das Gefecht acht Stunden gedauert hatte. Die neueingeleiteten Operationen versetzten P. bald darauf nach Rubiera, wo er im Vormarsche nach Castel Guelfo (Guelphenburg) eine höchst schwierige Aufgabe löste. Der Feind hatte am 7. März bei Reggio, 6000 Mann stark, hinter einem tiefen Wassergraben, welcher weder durchwatet, noch umgangen werden konnte, Posto gefaßt. Alle Angriffe der österreichischen Truppen waren vier Stunden hindurch vergeblich. Da erbot sich P., dem Gefechte eine andere Wendung zu geben, indem er die auf der Hauptstraße befindliche, aber mit einem Verhaue geschützte und sehr stark armirte Brücke mit dem Bajonnet nehmen wolle. Er führte diesen Entschluß mit einer Division Benjowsky-Infanterie und einer Abtheilung Cavallerie, trotz des mörderischen Feuers, welches ihm seine Ordonnanz und sowohl ihm, als seinem Adjutanten die Pferde unter dem Leibe tödtete, aus, stürmte die Brücke, nahm den schwer verwundeten General Severolli und viele Officiere gefangen und zwang den Feind, Reggio zu räumen und sich hinter den Taro zurückzuziehen. Am 13. April desselben Jahres ging P. mit der Avantgarde im Angesichte des Feindes über den Taro, stürmte die nach Castel Guelfo führende verschanzte Position und erzwang die Vereinigung mit der rechten Flügelcolonne, wurde aber bei dieser Gelegenheit schwer verwundet. Für diese ausgezeichneten Dienste, besonders für seine tapfere Waffenthat bei Rovigo, wurde P. mit Allerh. Handschreiben ddo. Paris 1. Juni 1814 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen. Am 25. März 1814 wurde P. mit seinem Regimente die Ehre zu Theil, Papst Pius VII. aus der französischen Gefangenschaft zu übernehmen und durch eine Division des Regimentes über Parma nach Rom geleiten zu lassen. Der Papst schmückte ihn dafür mit dem Christus-Orden und schenkte dem Regimente eine kostbare Standarte, die sich im Arsenale zu Wien befindet. Im Feldzuge 1815 wurde P. als mobiler Platzcommandant im Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg und später als dirigirender General-Adjutant bei dem Erzherzog Karl in Verwendung gezogen. Im Jahre 1816 wurde P. mit Allerh. Handschreiben vom 2. Juli in den österreichischen Freiherrnstand mit dem Prädicate Guelphenburg zur Erinnerung an seine bei Castel Guelfo bewiesene Tapferkeit erhoben. Jedoch nicht bloß im Kriege, auch im Frieden leistete P. durch seine hervorragenden Fähigkeiten seinem Monarchen und seinem Vaterlande wichtige Dienste. Der October des Jahres 1824 brachte ihm den Generalsrang und zugleich den Posten eines staatsräthlichen Referenten bei der Justiz-Normalien-Commission des Hofkriegsrathes. 1832

im dieser Stellung zum Feld-Lieutenant befördert. Im Juni olgte P.'s Ernennung zum ge-Rathe, zum zweiten Vice-Präsi-s Hofkriegsrathes und zum In-s 7. Linien-Infanterie-Regimen-0 wurde er Chef der Militär-n Staatsrathes, welches er [illegible] it er bis 1848 wo die Auflösung erfolgte, bekleidete. Im Jahre t P. nach 60 ruhmvollen Dienst-während welcher er 11 Feldzüge cht und dreimal bedeutend ver-worben, in den wohlverdienten ıb. Er starb in seinem 93. Lebens-or seinem Ableben, als er seine mmer mehr und mehr schwinden ieß er noch folgenden Gruß an seres Regiment nach Klagenfurt hiren: „An das 7. Linien-Infan-gimentscommando zu Klagenfurt. vielgeliebten braven Regimente, meinen Namen mit so vielen lättern schmückte, übersende ich, Schlusse meiner Lebensepoche meinen innigsten Dank und letz-lichen Gruß". Wien, 20. August

rnstands-Diplom ddo. 2. Juli — Hirtenfeld (J.), Der Mili-ria Theresien-Orden und seine Mit-(Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) 70 u. 1749 [gibt Prag und das 1773 als Geburtsort und Jahr an]. sterreichischer Militär-Kalen-herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, XIV. Jahrg. (1863), S. 207. — är-Zeitung, redig. von Hirten-(Wien, 4°.) Jahrg. 1862, S. 542 — Oesterreichische militärische hrift, herausg. von Schels (Wien, ahrg. 1824, 2. Heft, 4. Aufsatz. — er Zeitung 1862, Nr. 184, und 1862, im Tagesberichte in Nr. 194 98. — Fremden-Blatt. Von Gust. e (Wien, 4°.) 1862, Nr. 233. — Vater-(Wiener polit. Blatt, Fol.) 1862 Nr. 186. — Tagespost (Grazer polit. Blatt) 1862, Beilage zu Nr. 184. — Grätzer Zeitung 1862, Nr. 186. — [illegible] Zeitung 1862, Nr. 184. — [illegible] 1862, Nr. 235 u. 236 [illegible] „[illegible]". — Biographie des hommes vivants ou histoire par ordre alphabétique de la vie publique de tous les hommes qui se sont fait remarquer par leurs actions ou leurs écrits (Paris 1819, L. G. Michaud, 8°.) Tome V, p. 114. — Da der General der Cavallerie Franz Freiherr Prochaska von Guelphenburg unvermählt blieb, so ist mit Allerh. unterzeichnetem Diplom Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. ddo. Wien 14. Juni 1862 der Freiherrntitel nebst Prädicat und Wappen auf seinen Adoptivsohn Adolph Stadler-Prohaska übergegangen, der damals im Regimente seines Adoptivvaters als Hauptmann diente. Freiherr Adolph Stadler-Prohaska von Guelphenburg (geb. 31. August 1817 zu Brünn) ist (seit 17. April 1853) vermählt mit Hubertine Josepha Wagner (geb. 8. April 1830, gest. 27. November 1861), Tochter des k. k. Rathes und Stabsarztes Dr. Peter Wagner aus seiner Ehe mit Therese, gebornen Prohaska. Freiherr Adolph hat aus seiner Ehe die Kinder Adolph Franz (geb. 12. Jänner 1854) und Maria Aloisia (geb. 17.., gest. 22. Mai 1857). — **Wappen.** Schild der Länge nach getheilt; rechts in Gold am rechten Schildrande ein Wald, aus welchem ein Eber hervorbricht in natürlicher Gestalt und Farbe; links in Silber ein blaues Schildeshaupt, in welchem ein goldener und silberner Schlüssel in Form eines Andreaskreuzes liegt und in dem unteren Theile des Feldes zeigt sich auf einem schroffen Felsen eine gezinnte Burg mit einem Thurme und mit geschlossenem Thore. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich ein in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm erhebt. Aus der Krone des Helmes wächst ein aufgerichteter, blaugekleideter Arm, welcher einen zum Wurfe gerichteten Pfeil hält, hervor. Helmdecken. Rechts schwarz mit Gold, links blau mit Silber belegt.

Prochaska, Franz Faustin (gelehrter Paulanermönch, geb. zu Neupakau im Gitschiner Kreise Böhmens 13. Jän-

ner 1749, gest. zu Prag 2. December 1809). Nachdem er den Elementarunterricht im Elternhause genossen, kam er zur weiteren Ausbildung in das Cisterzienserkloster Grüßau in Schlesien, wo er drei Jahre als Sängerknabe zubrachte und zugleich die unteren Grammatikalclassen besuchte; dann kam er als Geigenspieler in das Jesuiten-Collegium nach Gitschin und beendete zu gleicher Zeit die Humanitätsclasse daselbst. Im Jahre 1766 ging er nach Prag und hörte an der dortigen Hochschule die Philosophie. Im folgenden Jahre trat er im Kloster Wranau in den Paulanerorden, in welchem er seinen bisherigen Namen Franz mit dem Klosternamen Faustin vertauschte und am 25. October 1768 das Ordensgelübde ablegte. Daselbst oblag er noch durch zwei Jahre den philosophischen Studien, erlangte dann daraus die Magisterwürde, zugleich aber betrieb er fleißig Vocal- und Instrumentalmusik. Um diese Zeit lebte gleichfalls im Paulanerorden der als Orientalist und Slavist geschätzte Fortunat Durich [Bd. III, S. 394], der, als er Prochaska's nicht gewöhnliche Talente und wissenschaftliche Neigungen erkannte, sich ihm mit wohlwollender Theilnahme zuwendete und ihm zum Studium der čechischen, der classischen und orientalischen Sprachen, vorzüglich aber zu jenem der vaterländischen politischen und literarischen Geschichte aneiferte. Im Jahre 1770 begann P. das Studium der Theologie und am 15. Juni 1772 feierte er nach Empfang der heil. Weihen seine Primiz. In diesem Jahre betrat er auch mit einem Festgedichte zur Jubelfeier seines Abtes Ingrueber die schriftstellerische Laufbahn. Nun wurde er Prediger im Kloster seines Ordens zu Prag, zu gleicher Zeit aber unterrichtete er die jungen Kleriker in den Humanitätswissenschaften und war auch Lector der orientalischen Sprachen, des Kirchenrechts und der Hermeneutik. Um diese Zeit beschloß der damalige Prager Erzbischof Peter Přichovský über Anregung der Kaiserin Maria Theresia die Herausgabe der Bibel in einer neuen čechischen Uebersetzung und sollte mit deren Ausführung Fortunat Durich betraut werden. Dieser aber übertrug die Arbeit seinem Freunde Prochaska, welcher sie gern übernahm und in ganz entsprechender Weise ausführte. [Die Titel von Prochaska's Schriften folgen auf der nächsten Seite.] Die Uebersetzung fand zu jener Zeit allgemeinen Beifall und die Kaiserin Maria Theresia befahl, 1000 Exemplare unter das Landvolk zu vertheilen. Nur einige Theologen, wie denn dieß bei dergleichen Fällen immer vorkommt, fanden dieß und jenes bei seiner Arbeit zu tadeln und zogen ihm dadurch vielen Verdruß zu. Ueberdieß beschäftigte sich P. zu jener Zeit mit verschiedenen Forschungen und Arbeiten über die böhmische und mährische Literatur. Als um diese Zeit über Anordnung des Kaiser Joseph II. mehrere Ordensklöster in Oesterreich, darunter auch jenes, welchem P. angehörte, aufgehoben und die Mitglieder desselben entlassen wurden, trat P. in den Stand der Weltgeistlichen über und widmete sich nun ausschließlich seinen literarischen Arbeiten. Er unternahm damals in Gemeinschaft mit dem Buchhändler Kaspar Widmann die Herausgabe mehrerer älterer čechischer, belehrender, theologischer und historischer Schriften. Durch seine wissenschaftlichen Arbeiten hatte P. die Aufmerksamkeit mehrerer hochgestellter und einflußreicher Personen auf sich gezogen, welche dann auch eine so tüchtige Kraft für die Zwecke des Staates benützen

lten; so wurde P. im Jahre 1786 m Director der Prager Gymnasien d zum böhmischen Büchercensor ernannt, welch letztere Stelle er im ganz liberalen Sinne handhabte; im Jahre 1800 wurde er zum Referenten für die Gymnasien bei dem Studium-Consess berufen, welcher damals bei dem Prager Gubernium eingesetzt worden war; übrigens wurden bei ihm Gutachten über gelehrte Sachen, in Unterrichtsangelegenheiten, bei Organisirung von Schulen u. dgl. m. eingeholt. Nach einer zwanzigjährigen verdienstvollen Thätigkeit auf diesem Posten wurde P. im J. 1807 zum Director der sämmtlichen Gymnasien in Böhmen und zugleich zum k. k. Bibliothekar der Prager Universitäts-Bibliothek ernannt. Diese neue Stellung, welche seine ganze Zeit in Anspruch nahm, lähmte seine literarische Thätigkeit; auch war es ihm nicht vergönnt, lange in derselben zu wirken, denn schon zwei Jahre später ereilte ihn im Alter von 60 Jahren ein plötzlicher Tod. **Prochaska** schrieb in lateinischer, deutscher und čechischer Sprache. Die Titel seiner Schriften sind: „*Monumentum Rev. P. Ernesto Ingrueber Ord. Min. S. Franc. de Paula*“ (Pragae 1772); — „*Bibli česká, to jest: celé svatí písmo starého i nového zákona podlé starého obecného přeloženi (vulgaty) přehlednuté a ponapravené a znova vydané* . . .“, d. i. Čechische Bibel oder die h. Schrift alten und neuen Testamentes, nach der Vulgata übersetzt u. s. w. (Prag 1780, 8°.); P. übersetzte später die Bibel noch einmal und gab sie 1804 heraus, und diese letztere Uebertragung mit den beigefügten kritischen Anmerkungen wird als die Krone seiner gelehrten Arbeiten bezeichnet. Die bibliographischen Titel der **Prochazka**'schen Bibelübersetzungen siehe in Franz **Doucha**'s „Knihopisny slovník česko-slovensky“, S. 9, im Schlagwort „Bibel“; — „Ueber die Broschürenliteratur unserer Zeit“ (Prag 1782, 8°.); — „*De saecularibus liberalium artium in Bohemia et Moravia fatis commentarius*“ (Pragae 1782); — „Miscellaneen der böhmischen und mährischen Literatur seltener Werke und verschiedener Handschriften“, I. Theil in 3 Heften (Prag 1784 und 1785, 8°.), wegen Mangel an Theilnahme setzte P. dieses Werk nicht weiter fort; — „*Knjzka svateho Augustyna, giz dal tytul: Samotne rozmlauwany*“, d. i. Büchlein des h. Augustin, dessen Titel ist: einsame Gespräche (Soliloquia) (Prag 1786); — „*Knjzka sw. Augustyna kterauz nazwal Rukowet*“, d. i. Buch des h. Augustin, betitelt: Handbuch (ebd. 1786); — „*Erazma Roterdamského kniha v kterež, jednomu . . . člověku naučeni . . . se dává, jakby se k smrti hotoviti měl*“, d. i. Das Buch des Erasmus von Rotterdam, worin dem Menschen die Anweisung gegeben wird, wie sich auf den Tod vorzubereiten sei (ebd. 1786, 8°.); — „*Epistoly sw. Ignácya Arcybiskupa Antyochye*“, d. i. Briefe des h. Ignaz, Erzbischofs von Antiochia (ebd. 1786); — „*Knyzky dwe sw. Augustyna: Zrcadlo hrissneho clowěka a o marnosti zdegssiho ziwota* . . .“, d. i. Zwei Bücher des h. Augustin: Spiegel des sündhaften Menschen und von der Eitelkeit dieses Lebens (Prag 178., 8°.); — „*Veytah z regimentu zdrawj od Henrycha Ranzowia* . . .“, d. i. Auszug aus der Anleitung zur Gesundheit von Heinrich Rancovius (Prag 1786, 8°.), zur Uebersetzung schrieb P. auch eine Vorrede; — „*Přjkladné řeči a užitečná naučení vybraná z kněh hlubokých mudrců* . . .“, d. i. Musterhafte Reden und nützliche

Lehren, ausgezogen aus Büchern tiefer Denker (Prag 1786), es ist dieß die 4. Bearbeitung eines schon 1529 erschienenen Büchleins; — *„Výtah z Kroniky Mozkowské“*, d. i. Auszug aus der Moskauer Chronik (ebd. 1786, 8⁰.), eine neue Bearbeitung der Herberstein'schen Reise in Rußland, welche Beleslavin schon im J. 1590 hatte erscheinen lassen; — *„Kronika Boleslawské o poslaupnosti knjzata kralu Českých . . .“*, d. i. Die Bunzlauer Chronik u. s. w. (Prag 1786, 8⁰.), eine von Prochaska besorgte Ausgabe der schon 1620 zuerst im Drucke erschienenen Chronik von Dalimil; — *„Cesta z Prahy do Benátek odtud po moři az do Palestyny“*, d. i. Reise von Prag nach Venedig und von da übers Meer nach Palästina (ebd. 1786, 8⁰.), zweite Ausgabe der zuerst im Jahre 1563 erschienenen Reisebeschreibung des Oldřich Prefát z Vlkánov; — *„Ziwot Karla ctwrtého krale českého“*, d. i. Lebensbeschreibung Karl's IV., Königs von Böhmen (Prag 1791, 8⁰.); — *„Přibík Pulkavy z Radonina kronika česka“*, d. i. Des P. Pulkawa böhmische Chronik (Prag 1786, 8⁰.), die erste čechische Ausgabe dieser Chronik aus dem Jahre 1374; — *„Knjzka Sv. Augustina o městě božím“*, d. i. Buch des h. Augustin von der Stadt Gottes (ebd. 1786, 8⁰.); — *„Er. Rotrdamského kniha o rytíři křestanském“*, d. i. Buch des Erasmus von Roterdam, von dem christlichen Ritter (Prag 1787), zweite Ausgabe dieses zuerst 1519 in čechischer Uebersetzung erschienenen Buches. Prochaska war als Mensch, Priester und Schriftsteller eine zu seiner Zeit hochgeachtete Persönlichkeit, deren Andenken noch heute in der čechischen Literaturgeschichte in Ehren gehalten wird. P. war es, seiner Zeit fast der

Einzige, welcher die čechische Liter
pflegte und wesentlich zu dem nachn
gen Aufleben derselben beigetragen
Selbst deutsche Quellen seiner Zeit
solche, die mit den Männern der Oeff
lichkeit nicht zu milde zu Gericht ge
wie die „Oesterreichische Biederma
Chronik“, charakterisiren P. als „der
gantesten Literatoren einen, ein durch
liebenswürdiger, bescheidener, tolera
Theolog und Gelehrter“. P. wurde
dem Wolschaner Friedhofe beigesetzt
damals bezeichnete ein unbedeute
steinernes Täfelchen mit der Aufsch
P. M. Faustini Prochaska C. R.
bliothek. Praefecti et. Gymnas.
rectoris. Obiit d. 2. Dec. Anno 1
aet. an. 60. R. I. P. seine Ruhest

Světozor (Prager illustr. Zeitung, 8.
1867, Nummer vom 19. Juli: „Fran
Faustyn Procházka“; — dasselbe
1869, bringt S. 96 eine Ansicht von
Geburtshause. — Barth. Kopitar's
nere Schriften, herausgegeben von
Miklosich (Wien, 8⁰.) Bd. I, S. 3
Annalen der Literatur und Kunst in
österreichischen Staaten (Wien, Degen
II. Jahrg. (1803), Intelligenzblatt des
nats Juni, Sp. 129—131: „VI. B
zum gelehrten Oesterreich“ [mit dem
Geburtsdatum 13. Jänner 1779 statt 17
Annalen der Literatur und Kunst de
und Auslandes (Wien, Doll, 8⁰.)
1810, Bd. II, S. 117. — (Hormayr's
chiv für Geschichte, Statistik, Literat
Kunst (Wien, 4⁰.) XIV. Jahrg. (1823),
— Oesterreichische National-Enc
pädie von Gräffer und Czikann
1833, 8⁰.) Bd. IV, S. 297. — Vat
dische Blätter für den österreichisch
serstaat (Wien. 4⁰.) Jahrg. 1810,
„Nekrolog“. — Schmidl (Adolph),
reichische Blätter für Literatur und
(Wien, 4⁰) I. Jahrg. (1844), Beiblat
(vom 10. Februar), S. 21, in S
„Geschichte und Beschreibung der k.
versitäts-Bibliothek zu Prag“. — P
Holzschnitt im „Světozor“ (Prag)
S. 11, gezeichnet von Scheiwl, ge
von Slapnicka; — Holzschnitt au

bei Heinrich Fuchs in Prag erschienenen Gruppenbilde čechischer Notabilitäten.

Prochaska, Franz Xaver (Maler, geb. zu Prag 27. November 1740, gest. ebenda 15. April 1815). Widmete sich, nachdem er in Prag die Humanitätsclassen beendet hatte, der Kunst und erhielt den ersten Unterricht in derselben bei dem Prager Blumenmaler Johann Kastner, der überdieß ein sehr geschickter Bilder-Restaurator war und bei dem P. auch in dieser Richtung eine gute Anleitung erhielt. Später ging P. nach Dresden und setzte seine Kunststudien bei dem Maler Karl Michori durch vier Jahre fort. Alsdann machte er in Begleitung des Fürsten Schwarzenberg Reisen durch Italien, Deutschland und die österreichischen Staaten, von denen er eine reiche Mappe Studien und Zeichnungen heimbrachte. Nun nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Prag, wo er [illegible] theils in Oel, theils in Fresco arbeitete. Der größte Theil seiner Staffeleibilder, Landschaften, Bildnisse, historische [illegible] findet sich in Prag und in der Umgebung im Besitze von [illegible] bekannt: „Der H. [illegible]" drei verschiedene [illegible] Pfarrkirche zu [illegible] und zu [illegible] des h. Grabes [illegible] mens; in Fresco [illegible] Metropolitan[illegible] bertcapelle [illegible] restaurir[illegible] Familie [illegible] auf dem [illegible] gemal[illegible] men. [illegible] Altar[illegible] mask[illegible] gänz[illegible] von [illegible]

„Eine Landschaft mit Ruinen, im Vordergrunde rechts ein Hügel", bezeichnet *Pkr. f.* in Qu. 16°. bekannt.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann, 8°.) Bd. XII, S. 55. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 509. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibl. Inst., gr. 8°.) Zweite Abtheilung, Bd. IV, S. 1070. — Dlabacz nennt Prochaska's Lehrer Michori und heißt ihn einen „bekannten Maler"; Nagler, in dessen Lexikon er nicht vorkommt, nennt ihn Michori. Aber weder ein Maler Michori, noch Mikori ist in den mir zugänglichen Werken über Künstler aufzufinden.

Prochaska, Georg (Arzt, geb. zu [illegible] in Mähren 10. April 1749, gest. zu Wien 17. Juli 1820). Als der Sohn eines armen [illegible]

zwei Jahren die Stelle eines klinischen Assistenten bei Dr. de Haen [Bd. VII, S. 176] bekleidet hatte. Besondere Aufmerksamkeit schenkte der Professor der Anatomie und Augenheilkunde Joseph Barth [Bd. I, S. 116] dem Streben des jungen Mannes, verwendete ihn als Mitarbeiter bei seinen anatomischen Präparaten und als Assistenten in seiner ausgebreiteten ärztlichen Praxis. Am 29. März 1778 wurde P. zum Magister der Augenheilkunde promovirt und erhielt in Folge mehrerer medicinischer Schriften, die in der gelehrten Welt verdiente Beachtung fanden, die Ernennung zum außerordentlichen Professor der Anatomie an der Wiener Universität. Bald darauf jedoch bewarb er sich um die vacante Lehrkanzel der Anatomie in Prag, mit der jene der Augenheilkunde verbunden war, welche ihm auch verliehen wurde. Während seiner fast eilfjährigen Thätigkeit als Professor in Prag richtete er daselbst ein anatomisches Cabinet ein, welches bis dahin gefehlt hatte. Besonders bereicherte er dasselbe mit anatomisch-pathologischen Präparaten und einer Abtheilung „Monstra“, welch letztere er in den Jahren 1781 bis 1785 bei der Räumung der Beinhäuser und Stadtpfarren Prags gesammelt hatte. Im Jahre 1791 wurde P. nach dem Rücktritte des Professor Barth auf die Lehrkanzel der Anatomie, Physiologie und Augenheilkunde an der Wiener Universität berufen, welche Stelle er bis 1819 bekleidete. Neben seiner Professur übte P. auch eine bedeutende augenärztliche Praxis aus — er soll über 3000 Staare operirt haben — so daß er sich im Jahre 1805 genöthigt sah, den anatomischen Unterricht seinem Prosector Dr. Michael Mayer zu überlassen und sich auf die physiologischen Vorlesungen zu beschränken. Im Jahre 1805 erhielt P. den Titel und Rang eines k. k. Regierungsrathes und bei seiner im Jahre 1819 erfolgten Pensionirung das Ritterkreuz des kais. österreichischen Leopold-Ordens, eine damals für Gelehrte höchst seltene Auszeichnung. P. entwickelte auch seit dem Jahre 1776 eine erfolgreiche Thätigkeit als Fachschriftsteller. Seine Werke erschienen theils selbstständig, theils in periodischen Schriften. Die vollständigen bibliographischen Titel der ersteren sind: „*Dissertatio inauguralis medica de Urinis*“ (Viennae 1776, 8⁰., cum fig.); — „*Contraversae questiones physiologicae, quae vires cordis et motum sanguinis per vasa animalia concernunt*“ (ibid. 1778, 8⁰., cum fig.); — „*De carne musculari tractatus anatomico physiologicus tabulis aeneis illustratus*“ (ibid. 1778, 8⁰.); — „Gedanken über die anziehenden Kräfte, welche bei den chemischen Auflösungen und der Erzeugung der sogenannten fixen Luft in Betrachtung können gezogen werden. Verfasst in einem Sendschreiben an einen Freund“ (Prag 1778, 8⁰.); — „*De structura nervorum, tractatus anatomicus tabulis aeneis illustratus*“ (Viennae 1778, 8⁰. [Pragae 1779, 8⁰.]); — „*Adnotationes academicas cont. observationes et descriptiones anatomicas*“. Fasc. I—III, cum tabulis aeneis (Pragae 1780—1784 [Leipzig, W. Vogel], 8⁰. maj.); — „Beobachtungen über die in den Wasserblasen der Thiere erzeugten Insecten; vorgelesen im Saale der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Gegenwart Sr. Majestät Kaiser Leopold II. am 25. September 1791“ (Prag 1791, 4⁰.); — „*Opera minor. anatomici physiologici et athologici argumenti. Partes II, cum XII tabulis aeneis*“ (Viennae 1800, Beck); — „*Institutiones physiologiae humanae in usum suarum praelect. conscript.*“

[v]olumina 2 (ibid. 1805—1806, 8⁰. [m]aj.), in das Deutsche übersetzt unter [d]em Titel: „Lehrsätze aus der Physiologie [d]es Menschen", 2 Bände (1. Aufl. Wien 1797; 2. verb. u. verm. Aufl. ebd. 1802; 3. verb. Aufl. ebd. 1810—1811), beide, Original und Uebersetzung, dienten als Lehrbücher; — „Bemerkungen über den Organismus des menschlichen Körpers und über die demselben betreffenden arteriosen und venösen Haargefässe, nebst der darauf gegründeten Theorie von der Ernährung" (Wien 1810, gr. 8⁰.); — „*Disquisitio anat. physiologica organismi corporis humani ejusque processus vitalis*". Cum XI tab. aen. (Viennae 1812, Beck, 4⁰. maj.), in das Deutsche übertragen unter dem Titel: „Physiologie, oder Lehre von der Natur des Menschen" (Wien 1820, gr. 8⁰.); — „Versuch einer empirischen Darstellung des polaren Naturgesetzes" (Wien 1815, 8⁰.). In periodischen Zeitschriften erschienen aus P.'s Feder folgende Arbeiten, und zwar in den Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften: „Beobachtung bei Zergliederung eines Meerkalbes" (1785, 2. Abthlg., S. 13 u. f.); — „Von den mephitischen Luftquellen in und bei Karlsbad" (1785, S. 21 u. f.); — „Beschreibung zweier [i]n Becken vereinigter Mißgeburten" [(]1786, S. 218 u. f., mit einem Kupfer); [—] „Mikroskopische Beobachtungen über [ei]nige Räderthiere" (1786, S. 227 u. f.), [z]ugleich auch in den von Dr. J. D. [J]ohn herausgegebenen „Arzneiwissen[sch]aftlichen Aufsätzen böhmischer Gelehr[te]r" (S. 89 u. f.); — „Nachricht von [de]r widernatürlichen Harnblase und den [G]eburtstheilen eines siebenvierteljährigen [Ki]ndes" (1787, S. 283 u. f.); — „Zer[gl]iederung eines menschlichen Cyklopen" [(1]788, S. 230 u. f.); — „Nähere Be[sic]htigung der in den Wasserblasen der Leber wohnenden Würmer, nach einer in der Leber einer Kuh gemachten Beobachtung" (neue Folge, II. Band, 1789, 1790, 1791, S. 81 u. f.); — in den „Wiener Beiträgen zur praktischen Arzneikunde" (Dessau 1783, 8⁰.) Bd. II: „Beobachtungen über einige Augenkrankheiten"; — in den Abhandlungen der k. k. Josephinischen medicinisch-chirurgischen Akademie: „Beobachtungen über die Saamengänge, ihre Klappen und einen neuen Weg, auf dem der Saamen bei Männern in's Blut geleitet wird" (1788, Bd. I, Nr. VI). P. legte sich während seines Aufenthaltes in Wien eine sehr reichhaltige Sammlung anatomischer, meistens von ihm selbst verfertigter Präparate, an, welche laut Decret der k. k. Studien-Hofcommission für 6000 fl. angekauft wurde. Ein theilweises Inhaltsverzeichniß derselben veröffentlichte der Professor der Anatomie zu Wien, Dr. M. Mayer, in den „Medicinischen Jahrbüchern des österreichischen Kaiserstaates" (1826, S. 624—636 und 1829, S. 148—160). Ungeachtet seiner ausgebreiteten Thätigkeit als Arzt, Professor und Fachschriftsteller fand Prochaska in seinen Mußestunden doch noch Zeit, sich den schönen Künsten zu widmen. Er malte mit Geschick Landschaften, Blumen und Früchte und trieb auch Musik, für welche er ein feines Verständniß besaß. Die hervorragenden Verdienste, welche P. sich um die Wissenschaft erwarb, blieben nicht unbeachtet. Der Auszeichnungen, welche ihm von Seite des Monarchen zu Theil wurden, ist bereits gedacht; ferner ernannten ihn die k. k. Josephinische medicinisch-chirurgische Akademie in Wien, die kön. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, die Gesellschaft der Aerzte in Paris und Nancy zu ihrem

wirklichen, die kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und die Société de médécine in Paris und viele andere zu ihrem correspondirenden Mitgliede. P. starb zu Wien an einer Desorganisation des einen Lungenflügels — die fürchterlichsten Schmerzen mit stoischem Gleichmuthe ertragend — in seinem 71. Lebensjahre. Was den Werth seiner literarische.t Leistungen anbelangt, so hat die Wissenschaft denselben, wenn auch nicht gleich Anfangs, anerkannt und wird denselben auch stets würdigen. Alle seine Schriften, besonders aber seine „Physiologie oder die Lehre vom Menschen", geben Zeugenschaft, daß P. nicht die Menge der Beobachtungen, nicht das Häufen isolirter Erfahrungen, sondern die Auffindung des inneren nothwendigen Zusammenhanges des Naturganzen als seine höchste wissenschaftliche Aufgabe betrachtete. Lange nach seinem Tode, als Johannes Müller und Andere die Strömung der physiologischen Wissenschaft in ein neues Bett geleitet, lernte man verstehen, was P. zur Gestaltung der Wissenschaften mehr ahnend, als feststellend und beweisend, vorgearbeitet hatte.

Zeitschrift für praktische Heilkunde, 2. Jahrg. (1856), Nr. 18: Gedächtnißrede auf Dr. G. Prochaska, gehalten von Dr. von Patruban. — Hyrtl (Joseph Dr.), „Vergangenheit und Gegenwart des Museums für menschliche Anatomie an der Wiener Universität" (Wien 1869, Braumüller). — Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften 1824, VIII. Bd. (1824), S. 61—81. — Medicinische Jahrbücher des k. k. österreichischen Staates, herausgegeben von Raimann und Rosas, Jahrg. 1843, 4. Heft, S. 76: „Geschichte der Anatomie und ihrer Anstalt an der Carl-Ferdinands-Universität zu Prag", von Dr. Joh. Hyrtl, und ebenda, Jahrg. 1847: „Kurzgefaßte Geschichte der Wiener Hochschule im Allgemeinen und der medicinischen Facultät
im besonderen", von Dr. Anton Edl[...]
Rosas. — Medicinisch-chirur[...]
Zeitschrift, fortgesetzt von Joh. Nep.[...]
hardt (Salzburg) 1820, Nr. 72, S. [...]
Czikann (Joh. Jak. Heinrich), Die [...]
den Schriftsteller Mährens (Brünn [...]
Traßler, 8°.) S. 121. — Oesterreic[...]
National-Encyklopädie von Gr[...]
und Czikann (Wien 1835, 8°.) B[...]
S. 297. — Poggendorff (J. C.), [...]
graphisch-literarisches Handwörterbuch [...]
Geschichte der exacten Wissenschaften ([...]
1859, Joh. Ambr. Barth, gr. 8°.) B[...]
Sp. 533. — Oesterreichischer Zusch[...]
herausg. von Ebersberg (Wien, [...]
Jahrg. 1838, Bd. II, S. 432. — O[...]
reichische Biedermanns-Chronik[...]
Gegenstück zum Fantasten- und Predi[...]
manach (Freiheitsburg [Akademie in [...]
1785, kl. 8°.) I. (u. einziger) Theil, [...]
[daselbst heißt es von Prohaska: [...]
würdigen Barth Busenfreund, von [...]
edlen Charakter, der mehr aus Liebe [...]
nem Nebenmenschen, als aus Gewi[...]
sich der Arzneikunst widmete".] — Dl[...]
(Gottfried Johann), Allgemeines hist[...]
Künstler-Lexikon für Böhmen und zum [...]
auch für Mähren und Schlesien (Prag[...]
G. Haase, 4°.) Bd. II, Sp. 511. —[...]
ler (G. K. Dr.), Neues allgemeines K[...]
Lexikon (München 1839, E. A. Fleischma[...]
Bd. XII, S. 88. — **Porträte.** 1) Im [...]
sensaal der Prager Hochschule befind[...]
P.'s in Oel gemaltes Bildniß; — [...]
zweites Oelbild befand sich auch bi[...]
zusammen mit jenen von Collin, [...]
mann, Leber und Rudtorff[...]
pathologischen Hörsaale der Wiener U[...]
tät; — 3) J. Kreuzinger p., J. G. [...]
feld sc. (Fol.); — 4) Unterschrift [...]
chaska. Lithographie ohne Ang. des Z[...]
und Lithographen in der „Porträt-[...]
berühmter Aerzte und Naturforscher de[...]
reichischen Kaiserthums" (Wien 183[...]
Beck, 4°.) Nr. 21; — 5) Kupferst[...]
Titelbild zu seinem Werke: „Dis[...]
anatomico-physiologica corporis hu[...]

Procházka, Ignaz Joseph, [...]
Prochaska, Victor [in den O[...]
S. 346, Nr. 4].

Prohaska, Johann Freiherr vo[...]
Feldmarschall-Lieutenant [...]
Ritter des Maria Theresien-Orden[...]

Wien 3. Juli 1760, gest. ebenda April 1824. Die stark abweichenden gaben in seinen Geburts- und Sterbeen befinden sich S. 338 in den Quellen zeichnet.) Entstammt einer wohlhaben n böhmischen Bürgersfamilie und zeigte on als Knabe unbegrenzte Vorliebe m Soldatenstande. Nachdem er sich e nothwendigen mathematischen Kenntisse angeeignet, trat P. mit 19 Jahren om 8. März 1779 in Prag als Cadet in das zweite Feld-Artillerie-Regiment, in welchem er 1784 zum Unterlieutenant vorrückte. Bei dem Ausbruche des Krieges gegen die Türken im Jahre 1788 als Oberlieutenant in das neuerrichtete Pionniercorps übersetzt, wohnte er den Belagerungen von Schabatz und Belgrad bei. Im folgenden Jahre dem General-Quartiermeisterstabe des an der Grenze von Mähren und Schlesien gesammelten Armeecorps zugetheilt, rückte er am 14. Februar 1790 zum Hauptmann vor und nahm als solcher an dem Feldzuge gegen die aufständischen Niederlande Theil. Im Jahre 1793 zum Major befördert, leistete P. am 17. April 1794 bei dem Angriffe auf die durch Landrecy, Guise und St. Quentin geschützte Operationslinie des Feindes durch die Regelung und rasche Durchführung des Sturmes auf das verschanzte Dorf Catillon wesentliche Dienste. In der Schlacht bei Landrecy am 26. April desselben Jahres sicherte P. in Ausführung seiner eigenen genialen Dispositionen durch die Behauptung von Priches der österreichischen Armee den Sieg und vereitelte so die Absicht des Feindes, Landrecy zu besetzen. Er wurde für die Umsicht und Tapferkeit, die er bei den erwähnten Gelegenheiten in der vom 9. bis 26. Jänner 1795 stets vom Feinde beunruhigten Stellung am Wallflusse bewiesen, im Februar des folgenden Jahres zum Oberstlieutenant befördert und erhielt in der 62. Promotion (vom 11. Mai 1796) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Hierauf wurde P. Chef des Generalstabes beim Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Latour, wo ihm die Schlacht bei Friedberg am 24. August 1796, der Uebergang Moreau's über den Rhein und das darauffolgende Gefecht bei Bischofsheim vielfache Gelegenheit boten, seine strategischen Anlagen zu verwerthen. Während des Waffenstillstandes wurde ihm vom Erzherzog Karl der Auftrag, auf der Kehrseite des Schwarzwaldes eine Vertheidigungsstelle auszuwählen und zu verschanzen, welche alle Uebergänge am Rhein und in den Thalgebieten des Neckars und der Nagold schirmen und zugleich als Basis für neue Operationen dienen sollte. Unter den Kriegsrüstungen für das Jahr 1799 wurde P. als Chef des General-Quartiermeisterstabes dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bellegarde zugetheilt, dessen Corps in Tirol und dem Engadin stand. Mit diesem marschirte er nach Italien, wo er sich in der Schlacht bei Bormida am 20. Juni rühmlich hervorthat, aber auch durch einen Kartätschenschuß am Fuße schwer verwundet wurde. Als sich 1800 England durch seinen Minister Wikham an Oesterreich mit dem Ansuchen wendete, die Leitung und Aufsicht bei Aufstellung der pfalzbayerischen Subsidientruppen, von einem österreichischen Stabsofficiere durchführen zu lassen, wurde P., inzwischen zum Oberst befördert, auf Vorschlag des Hofkriegsrathes von Sr. Majestät dem Kaiser mit dieser Aufgabe betraut. Seiner Umsicht und rastlosen Thätigkeit gelang es, bereits am 3. April 1801 gegen 7000 Mann bei Donauwörth und am 6. Sep-

tember desselben Jahres bei Amberg über 13.000 Mann schlagfertig vorzuführen. Am 1. September 1805 zum General-Major vorgerückt, ging er abermals nach Italien. Im Jahre 1809 zum Chef des Generalstabes in Deutschland ernannt, versah P., jedoch nicht lange, diesen Posten, sondern übergab ihn an den General Graf Wimpffen, da er in die Suite des Kaisers Franz I. beordert, am 27. März 1809 den Feldmarschall-Lieutenantsrang erhielt und alsdann mit dem Commando einer Grenadier-Division betraut wurde. Die Schlacht bei Wagram bot auch ihm, wie so Vielen, Gelegenheit, ihre Fähigkeiten zu zeigen. Er hielt dem feindlichen Sturm auf Adlerklaa Stand, drang unter dem mörderischen Kartätschenfeuer der Franzosen bis in das Allignement von Süßenbrunn vor und setzte sich mit dem von Stammersdorf vorrückenden 3. Armeecorps in Verbindung. In den darauffolgenden Friedensjahren wurde P. Infanterie-Inspector in Mähren, welcher Stelle er bis 1812 vorstand, dann stieß er mit einer Infanterie-Division zu dem in Galizien aufgestellten Hilfscorps, das er im nächsten Frühjahre an die böhmische Grenze zu der daselbst sich sammelnden Hauptarmee führte. Daselbst ernannte ihn der Kaiser zum Verweser des Armee-Generalcommando's und ein Cabinetsbefehl aus Frankfurt a. M. vom 2. December 1813 machte P. zum General-Intendanten der österreichischen Heere. Für seine auf diesem Gebiete geleisteten wichtigen Dienste wurde er mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens, mit der Ernennung zum Hofkriegsrathe und im Jänner 1815 mit der Ernennung zum Inhaber des 38. Infanterie-Regiments belohnt. Im Feldzuge von 1815 war er abermals General-Intendant, bis er im October den Befehl erhielt, zum Hofkriegsrathe zurückzukehren. Durch kais. Handbillet vom 16. August 1816 zum Chef des Generalstabes ernannt, erhielt P. am 26. November 1819 die geheime Rathswürde und wurde mit Diplom vom 9. November 1820 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben. Jedoch nicht lange war es ihm gegönnt, die vielen Gnadenbezeugungen von Seite seines Monarchen zu genießen, er starb plötzlich an einer kurzen, aber schmerzvollen Krankheit im Alter von 63 Jahren.

Freiherrnstands-Diplom ddo. 9. November 1820 und 21. Mai 1821. — Ritter von Rittersberg (J.), Biographien der ausgezeichnetesten verstorbenen und lebenden Feldherren der k. k. österreichischen Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788 bis 1821 u. s. w. (Prag 1828, C. W. Enders, 8°.) Bd. II, S. 507. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 475, 1738. — Oesterreichische militärische Zeitschrift, herausg. von Schels (Wien, 8°.) Jahrg. 1824 Bd. I, S. 234. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1833, 8°.) Bd. IV, S. 297. — Oesterreichischer Zuschauer, herausg. von J. S. Ebersberg (Wien, 8°.) Jahrg. 1838, Bd. III, S. 800 [nach diesem geb. 3. Juli 1760, gest. 24. April 1824]. — Neuigkeiten (Brünner Blatt) 1857, Nr. 180: „Historischer Erinnerungskalender" [nach diesem geb. 3. Juni 1760, gest. 4. April 1823]. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Just. Perthes, 32°.) XI. Jahrgang (1861), S. 592 [nach diesem geb. 7. Juli 1765, gest. 24. April 1828]. — **Porträte.** In Ritter von Rittersberg Biographien u. s. w. P.'s Porträt, lithographirt von F. Schier, gedruckt von A. Machek mit der Unterschrift: Joh. Freiherr von Prohaska, k. k. General-Feldmarschall-Lieutenant.

Zur Genealogie der Familie des Freiherrn Johann Prohaska. Eine von den Freiherren Prochaska von Guelphenburg [S. 326] ganz verschiedene freiherrliche Familie ist die von obigem Johann

Freiherren von **Probaska** gestiftete, welche sich äußerlich durch die Schreibart mit bloßem h, zum Gegensatze der vorigen, die mit ch sich schreibt, unterscheidet und gegenwärtig als **Probaska-Carolini** erscheint. Es wurde nämlich dem Freiherrn **Johann Probaska** mit Diplom vom 21. Mai 1821 gestattet, den Enkel seiner Gemalin aus ihrer ersten Ehe, Johann **Carolini**, zu adoptiren und Namen, Wappen, Adel auf ihn zu übertragen, wonach sich der jetzige Chef dieser Familie **Probaska-Carolini** schreibt. Der k. k. Feldmarschall-Lieutenant **Johann** Freiherr **Prochaska** war mit Eleonore geb. Freiin von Schmid-Dondorf (gest. 21. Februar 1835) vermält. Ihre Kinder sind: **Amalie** (geb. 9. Mai 1811) vermält mit Joseph Freiherrn Maurer von Maurersthal, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, und Witwe seit 28. Jänner 1857; und **Johann Nepomuk** Freiherr **Probaska-Carolini** (geb. 2. April 1818), Rechnungs-Official bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction zu Großwardein in Ungarn, jetziger Chef des Hauses. — **Wappen.** In der Mitte eines blauen Schildes ein mit Gold eingefaßter geharnischter Arm, der drei grüne Stengel, jeden mit einer Eichel in der Hand hält. Den Schild deckt eine Freiherrnkrone, auf welcher sich ein gekrönter Turnierhelm erhebt, aus dem der geharnischte Arm des Schildes emporwächst. **Helmdecken.** Blau, mit Silber belegt. **Schildhalter.** Zwei geharnischte Männer mit rothen Federbuschen auf den Helmen, jeder einen Degen mit goldenem Griffe an der Seite halten mit der einen Hand den Schild, indeß die andere in die Seite gestemmt ist. — Das Wappen der **Probaska-Carolini** ist dem ursprünglichen, soeben beschriebenen der Freiherren **Probaska** sehr ähnlich, nur ist der Schild mit einem blausilbernen Rautenstrauch überzogen und den Helmschmuck bilden statt des geharnischten Arms des Schildes sieben Pfauenfedern.

Procházka, Johann, Tonsetzer, siehe: **Prochaska,** Victor [in den Quellen, S. 347, Nr. 5].

Prochaska, Johann, Wachsbossirer, siehe: **Prochaska,** Victor [in den Quellen, S. 347, Nr. 6].

Prochaska, Johann Andreas, siehe: **Prochaska,** Victor [in den Quellen, S. 347, Nr. 7].

Prochaska, Joseph Edler von (k. k. General-Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wien 1758, gest. ebenda 29. September 1835). Trat jung in die k. k. Armee, diente zuerst zwei Jahre bei der Infanterie, kam im October 1775 als Wachtmeister zu Wurmser-Huszaren und wurde erst nach neunjähriger Dienstzeit, nachdem er den bayerischen Erbfolgekrieg als Unterofficier mitgemacht, im Jahre 1782 Officier. Im Laufe des Türkenkrieges bis zum Rittmeister vorgerückt, wurde er seiner ausgezeichneten Eigenschaften wegen im Februar 1790 zum Major bei Leveneur-Dragoner befördert. Der französische Krieg gab P. neue Gelegenheit, seine glänzenden Eigenschaften zu bewähren. Am 9. August 1796 mit seiner Division von der Hauptarmee bei Nördlingen zum Corps des Feldmarschall-Lieutenants Hotze detachirt, lagerte P. rückwärts von Eglingen neben dem 1. Bataillon von Franz Kinsky-Infanterie. Am folgenden Tage wurde das 2. Bataillon desselben Regiments, welches zur Deckung der Straße aufgestellt war, und zwei Compagnien in einiger Entfernung detachirt hatte, vom Feinde angegriffen, und in Front und Flanke genommen, konnte es kaum der Uebermacht Stand halten. Da eilte P. mit nur 300 Dragonern, von denen die Hälfte noch nicht im Feuer gestanden, aus freiem Antriebe herbei, warf sich der dreimal stärkeren feindlichen Cavallerie entgegen und attaquirte sie in dem Augenblicke, als sie in das Bataillon einhauen wollte. Der Angriff P.'s geschah mit einer solchen Wucht, daß der überlegene Feind zurück-

wich und die zwei Compagnien Zeit gewonnen, sich mit dem Bataillon zu vereinigen. In der Hitze der Verfolgung stieß P. plötzlich auf neuformirte feindliche Cavallerie, welche ihn hinter das Bataillon zurückwarf und dasselbe neuerdings angriff. In dieser höchst kritischen Lage setzte P. sein Vertrauen nochmals in die Entschlossenheit seiner Officiere und in die Bravour seiner Leute — obwohl seine Kräfte mit denen des Feindes in keinem Verhältnisse standen — und griff den Feind abermals an. Er stürmte nun mit seinen Dragonern so heftig auf den Gegner ein, daß er ihn warf und bis Eglingen verfolgte. Diese Waffenthat, durch welche er ein Bataillon ohne Befehl in Folge glücklich ausgeführter Attaquen rettete, erwarb ihm das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, welches ihm in der 66. Promotion (vom 18. August 1801) verliehen wurde. Nach der Schlacht bei Würzburg zum Oberstlieutenant befördert, focht P. im Jahre 1799 mit seinem Regimente in Italien, wo ihm das Treffen von Verona am 26. März und die Blockade von Pizzighettone neue Gelegenheit bot, sich auszuzeichnen. P. wurde hierauf zum Obersten bei Blankenstein-Huszaren befördert und zur Armee nach Deutschland versetzt. Auf dem Rückzuge der österreichischen Armee nach der Schlacht bei Biberach am 9. Mai bildete P. mit seinem Regimente die Nachhut, wobei er am Oberschenkel durch eine Kugel verwundet wurde. 1805 zum General-Major befördert, trat er 1810 in den Ruhestand, lebte zu Wien und starb daselbst in seinem 77. Lebensjahre. General-Major Joseph P. ist mit den beiden Maria Theresien-Rittern seines Namens, welche in Folge dessen die Freiherrnwürde erlangten, gar nicht verwandt.

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 603 u. 1743.

Prochazka, Joseph (Arzt und Schriftsteller, geb. zu Neuhaus in Böhmen 16. Februar 1811, gest. ebenda 18. Juni 1856). Seine Eltern betrieben in Neuhaus ein Müllnergeschäft; er besuchte daselbst die unteren Schulen und das Gymnasium, die philosophischen Studien machte er zu Pilsen unter Sedlaczek und Smetana, dann trat er in das Franziskanerkloster Maria Schnee zu Prag, in welchem er drei Jahre als Noviz zubrachte und Theologie studirte. Aber noch vor Ablegung der Ordensgelübde verließ er im Jahre 1835 das Kloster und begann nun das Studium der Medicin an der Prager Hochschule. Während dieser ganzen Zeit studirte er fleißig böhmische Literatur und war zugleich Mitglied der Dilettanten-Gesellschaft, welche zu jener Zeit, 1835—1840, im Kajetan'schen Hause auf der Kleinseite čechische Stücke aufführte. Nachdem er die medicinische Doctorwürde erlangt, blieb er noch einige Zeit in Prag, um Chirurgie und zugleich Mineralogie zu studiren. Dann ließ er sich als praktischer Arzt in seiner Geburtsstadt Neuhaus nieder und übte nicht geringen Einfluß auf die Entwicklung des dortigen gesellschaftlichen Lebens, richtete ein Dilettantentheater ein, führte einige Zeit die Leitung desselben, that viel für die Ortsarmen u. dgl. m. In den Jahren 1848 und 1849 unterrichtete er die Gymnasial-Jugend unentgeltlich in der čechischen Sprache und in der Naturgeschichte. Er war auch mehrfach literarisch thätig, übersetzte mehrere Jugendschriften von Christoph Schmid in's Čechische und gab sie unter dem Pseudonym Devitský heraus. Die Titel seiner Schriften sind: *„Povíyky pro květoucí stáří"*,

d. i. Erzählungen für das reifere Alter (Prag 1836, 8°.), Uebersetzung einer Jugendschrift von Christoph Schmid; — „*Pytláci. Kryzelda. Povídky pro dítky*“, d. i. Die Wilddiebe. Gryselbis. Erzählungen für Kinder (Prag 1836, 8°.), gleichfalls Uebersetzung aus dem Deutschen; — „*Poslední konsul Kafský. Povídka dle tatarských pověstí*“, d. i. Der letzte Consul von Kafa. Erzählung aus dem Russischen, nach tatarischen Ueberlieferungen (ebd. 1840, 12°.); — „*Varhany u sv. Pavla, povídka*“, d. i. Die Orgel bei St. Paul (Neuhaus 1840), Uebersetzung aus dem Deutschen; — „*Malé povídky v listech pro rodiče a dítky*“, d. i. Kleine Erzählungen in Briefen für Eltern und Kinder (ebd. 1839), aus dem Deutschen des Christoph Schmid; — „*Perle a koraly, čili pověsti a báchorky rozličných světa národův*“, d. i. Perlen und Korallen, oder Erzählungen und Märchen verschiedener Völker der Erde (ebd. 1842); — „*Uhlíř*“, d. i. Der Köhler (ebd. 1844), Uebersetzung aus dem Deutschen; — „*Německé a české rozmluvy*“, d. i. Deutsche und čechische Gespräche (Neuhaus 1848; neue Auflage 1862); — „*Malý horník a Vystěhovanci do Ameriky*“, d. i. Der kleine Bergmann und die Auswanderer nach Amerika (ebd. 1849), Uebersetzung aus dem Deutschen des Gustav Nieritz; — „*Nerostopis*“, d. i. Mineralogie (ebd. 1852, neue Aufl. 1862); — „*Ctnost a pokora*“, d. i. Tugend und Demuth (ebd. 18..); — „*Ztracené dítě. Svěcení věže. Boháč a lazar*“, d. i. Die verlornen Kinder. Der Leuchtthurm. Der Reiche und der Bettler (ebd. 1858); — „*Stařeček z hor. Bratři. Dve povídky pro dítky*“, d. i. Der Alte aus den Bergen. Die Brüder. Zwei Erzählungen für Kinder (Neuhaus 1841); die erste Erzählung übersetzte Joh. Pospischil, die zweite Joseph Prochaska; außerdem bearbeitete P. mehrere deutsche Theaterstücke für die čechische Bühne, welche auf dem Theater zu Prag mehrere Male gegeben und dann auch in Tyl's „Thalia“ durch den Druck veröffentlicht wurden, und zwar Castelli's „Zwei Freunde und ein Rock“ (Dva přatelé a jeden kabát); — Töpfer's „Guter Ton“ (Dobry ton) und „Der Tagesbefehl“ (Vévodův rozkaz). Viele kleinere Arbeiten, Erzählungen, Novellen u. dgl. m., theils Original, theils Nachbildung, schrieb er für die čechischen Unterhaltungsblätter „Jindy a nyni“, „Květy“, „Lumír“, in welch letzterem überdieß seine schätzbarste Arbeit, für welche er seit Jahren die Materialien und Quellen gesammelt, nämlich die Geschichte der Stadt Neuhaus (im Jahre 1854) im Drucke erschienen ist. Im Vorstehenden ist eine vollständige Uebersicht der selbstständig erschienenen Schriften Joseph Prochazka's mitgetheilt, jene in Doucha's „Knihopisný slovník“ ist unvollständig, in Jungmann's „Historie literatury česke“ aber sind mehrere Schriften des Pfarrers Adalbert Prochazka [S. 345, in den Quellen, Nr. 1] und des Arztes Joseph Prochazka verwechselt. Dem im schönsten Mannesalter verstorbenen Arzte wird nachgerühmt, daß er ein „rastloser Unterstützer der Armuth“ gewesen.

Bohemia (Prager polit. und belletrist. Blatt, 4°.) 1856, Nr. 151 — Ostdeutsche Post (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1856, Nr. 150. — Lumír (čechisches belletr. Blatt, schm. 4°.) 1856, Nr. 26, S. 623. — Slovník naučny. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladisl. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, gr. 8°.) Bd. VI, S. 983, Nr. 6.

Procházka, Karl Franz (böhmischer Schriftsteller und Journalist, geb. zu Moldautein in Böhmen im Jahre 1839). Besuchte die Unter-Realschule in Böhmisch-Budweis, dann die Ober-Realschule am Schottenfelde in Wien und setzte seine Studien abwechselnd an den polytechnischen Instituten und Universitäten in Prag und Wien fort, die er im J. 1861/1862 beendete. Seine literarische Thätigkeit begann er im „Hlas z Litomyšle“ (Stimme aus Leitomischl), einer gewerblichen Wochenschrift, welche Joseph Kučera im Jänner 1861 in Leitomischl herauszugeben anfing. Nebst technologischen Notizen und zahlreichen Referaten über die im Prager Gewerbe-Vereine abgehaltenen Vorträge veröffentlichte P. in derselben eine größere Abhandlung: „O naukách obchodních či kupeckých“, d. i. Vom Handels- oder kaufmännischen Unterrichte. Als Kučera noch im Herbste desselben Jahres nach Prag übersiedelte, um hier die landwirthschaftliche Wochenschrift: „Pokrok hospodářský“ (der landwirthschaftliche Fortschritt) zu gründen, in welche Zeitschrift P. in den Jahren 1862, 1863 und 1864 ebenfalls technologische Artikel schrieb, empfahl er P. dem Joseph Velek, als dieser Anstalten zur Herausgabe eines zweimal in der Woche unter dem Namen: „Listy pro hospodářství, průmysl a obchod“ (vom Jänner 1862 „Listy živnostenské“ genannt) erscheinenden Fachblattes traf, deren 1. Nummer im November 1861 herauskam. P. wurde die Hauptstütze des Unternehmens; in vielen Artikeln wirkte er besonders für Gründung von Rohstoff-Magazins- und Productivgenossenschaften, welche Artikel gesammelt als Brochüre: „O spolčovaní se živnostiků“, d. i. Von der Association der Gewerbetreibenden, in demselben Jahre vermehrt durch Statutenentwürfe, im Drucke erschienen sind. P. gründete in seiner Vaterstadt eine Vorschußcasse und förderte sonst noch durch Vorträge und Vermittelung von Statuten die Gründung von gewerblichen Vereinen. Diese Thätigkeit erwarb ihm in den gewerblichen Kreisen viele Freunde und erleichterte ihm die Erlangung der Secretärsstelle bei dem Vereine zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen zu Prag, um welche er über Aufforderung von Mitgliedern desselben sich beworben hatte. Die neue Stelle, welche P. im April 1863 antrat und bis jetzt inne hat, gab ihm Gelegenheit, durch Abhaltung von sachlichen Besprechungen und Vorträgen in den Wochenversammlungen mannigfach anregend und belehrend zu wirken. Im September übernahm P. die Redaction der in den „Národní Listy“ eröffneten Rubrik: „Rozhledy v oboru průmyslu a lidského vědéní“, d. i. Revue im Gebiete der Industrie und menschlichen Wissens, von deren Artikeln, die meist er schrieb, die ausführlichen Referate über die auf der Schützeninsel im Winter 1863 von Adalbert Náprstek veranstalteten Industrieproducten-Ausstellung hervorzuheben sind. Bald darauf wurde P. auch die Redaction des national-ökonomischen Theils des genannten Journals anvertraut. Während des Jahres 1864 redigirte er den „Průmyslník“, d. i. der Industrielle, Zeitschrift für Industrie und National-Oekonomie, deren Selbstverlag er mit dem zweiten Halbjahre übernahm, und worin die Anregung zur Gründung des ersten Consumvereins nach dem Rochdaler Muster in Böhmen unter dem Namen „Živa“ am Smichov bei Prag gegeben ward. Die kostspielige Herausgabe der illustrir-

ten Zeitschrift, und die zur Verfassung einer Habilationsschrift als Privatdocent für Technologie an der Prager Polytechnik benöthigte Muße zwangen P., den „Průmyslník“ mit Jahresschluß bis auf Weiteres einzustellen. Seit 1865 betheiligte er sich an dem böhmischen Conversations-Lexikon „Slovník naučný“. In Folge der Resignation des Joseph Kučera, bisherigen Redacteurs der von der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Böhmen zu Prag herausgegebenen böhmischen landwirthschaftlichen Wochenschrift: „Hospodářské noviny“, wurde P. vom Jahre 1866 an zu seinem Nachfolger ernannt, in welcher Eigenschaft er nach der im Jahre 1869 bewirkten Umwandlung der populären Wochenschrift in eine wissenschaftliche Monatschrift einstimmig bestätigt wurde. Im Jahre 1866/1867 schrieb er den Text zu der 3. Abtheilung des Bilderatlasses zum „Slovník naučný“, der die Waffen- und Schießmaterialfabrikation (Válečnictví polní a vojenství) behandelt. Im Sommer 1867 unternahm P. durch Süddeutschland eine Reise nach Paris zur Besichtigung der Welt-Ausstellung und kehrte nach anderthalb Monaten über den Elsaß und die Schweiz nach Prag zurück. Die Reise beschrieb er zum Theile in den „Hospodařské Noviny“, 1867 und 1868. Im Jahre 1868 beschäftigte ihn die čechische Bearbeitung des „Abrisses der National-Oekonomie“ des Domänenrathes A. C. Komer's (Prag 1867, Calve) und der Preisschrift J. J. Rapet's „Manuel populaire de morale et d'économie politique“. Das erste Werk erschien im Selbstverlage unter dem Namen: „*Základové národního hospodárství*“ (Prag 1869) und wurde als Lehrbuch an den böhmischen landwirthschaftlichen Schulen eingeführt. Das Manuscript der zweiten Bearbeitung liegt druckbereit bei dem Vereine zur Herausgabe böhmischer Volksschriften.

Procházka, Ludwig (Tonsetzer, geb. zu Klattau in Böhmen 15. August 1837). Sein Vater **Joseph** (geb. zu Domašín 6. August 1806) war Organist und Schullehrer, und selbst ein tüchtiger Musicus, der in der Orgelschule zu Prag von Robert Führich seinen Musikunterricht erhalten hatte. Der Sohn Ludwig, der nebstbei von seinem Vater in der Musik ausgebildet wurde, beendete das Gymnasium und begann im Jahre 1856 an der Prager Hochschule das Studium der Rechte. Nach Vollendung desselben erlangte er die Doctorwürde und trat als Conceptsbeamter bei der Prager Commune ein, wo er noch im Jahre 1867 bedienstet war. Neben seinem Berufe blieb die Musik sein Lieblingsstudium und, der Composition sich zuwendend, hat er bisher viele Lieder und auch andere Tonstücke veröffentlicht. Von der Förderung der Musik durch Liedertafeln, Musikvereine u. dgl. m. mannigfache Erfolge für das öffentliche Leben gewärtigend, entwickelte P. nach dieser Richtung eine unermüdliche Thätigkeit. Namentlich ist es die nationale Musik, der er sein Augenmerk zuwendet und für welche er durch Composition von Liedern heimischer Poeten thätig ist. Er war einer der ersten Begründer des „Hlahol“, veranstaltete die Herausgabe der unter dem Titel „Zaboj“ bekannten Sammlung vierstimmiger čechischer Gesänge. Er hat bisher zahlreiche Lieder von Jahn, Rieger, Picek, Tuma, Čelakowsky, Halek, Kollar u. A. componirt und das ausführlichste Verzeichniß seiner Compositionen gibt wohl Franz Doucha's „Knihopisný Slov-

nik“ (Bücher-Lexikon), S. 197 u. 198. Auch ein deutscher Poet ist es, den P. wiederholt seiner Muse würdigte, und zwar erschienen von ihm Lenau's Schilflieder unter dem Titel: *„Písně z rakósí“* (Prag 1860), für eine Singstimme mit Pianobegleitung, und desselben „Drei Reiter“ unter dem Titel: *„Tři jezdci“*, nach der čechischen Uebersetzung von J. B. Jahn. Außer Liedern schrieb P. auch bereits mehrere Orchesterstücke, unter andern eine Ouverture zu Halek's Drama: „Alexius“, für welche er von dem russischen Großfürsten Constantin mit einem Brillantringe ausgezeichnet wurde. Im Vereine mit Franz Pivoda [Bd. XXII, S. 377] ist er einer der ersten Begründer der Prager Künstler-Beseda.

Dalibor (Prager musikalische Zeitschrift, 4°.) 5. Jahrg. (1862), Nr. 21 u f.: „Ludovit Procházka co skladatel českych písní a sborů“, d. i. Luwig Procházka als Herausgeber čechischer Gesänge und Liedersammlungen. — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 983, Nr. 7.

Procházka, Mathias (čechischer Schriftsteller, geb. zu Brtnic in Mähren 4. Februar 1811). Besuchte bis zu seinem achten Jahre die čechische Schule, und als nun sein Vater nach Iglau übersiedelte, kam P. in eine deutsche Schule, wo, wie sein Biograph berichtet, ein „eingefleischter“ (!) deutscher Lehrer ihn ausschließlich im Deutschen unterrichtete. Im Jahre 1821 bezog er das Gymnasium zu Iglau, kam 1827 nach Brünn, wo er das Studium der Philosophie begann, und im Jahre 1829 dem geistlichen Stande sich widmend, jenes der Theologie. Nachdem er letzteres beendet, erhielt er im Jahre 1833 die Priesterweihe und trat nun als Katechet und Prediger in der deutschen Station Stalleck in die Seelsorge. Bald jedoch kam er in die čechische Pfarre nach Ořechović, und von dort nach anderthalb Jahren als Cooperator zu St. Thomas nach Brünn, wo er seit 1837 die ersten Fastenpredigten in čechischer Sprache hielt. Gesundheitshalber wurde er auf die minder anstrengende Pfarre Komarov bei Brünn übersetzt, bis er im Jahre 1840 eine Cooperatorstelle zu Zabrdovic bei Brünn erhielt, welche er durch zehn Jahre versah, worauf ihn sein Bischof als Katecheten an das Gymnasium nach Brünn berief, wo er anfänglich bloß die Religionslehre, später aber auch die philosophische Propädeutik vortrug. Die Pflege seiner Muttersprache lag ihm seit jungen Jahren am Herzen; als er im Jahre 1847 den seiner nationalen Bestrebungen bekannten Professor Sušil kennen lernte, wendete er sich mit besonderer Vorliebe der vaterländischen Literatur zu und entwickelte seither auch als Schriftsteller eine rege Thätigkeit. Im Jahre 1849 übernahm er die Redaction des Kirchenblattes „Hlas jednoty katolické“, d. i. Stimme der katholischen Eintracht, welche er bis zu seiner Berufung als Katechet nach Brünn besorgte, worauf er aber auch dann noch als fleißiger Mitarbeiter für das Blatt wirkte. Die von ihm ausgeführte čechische Uebersetzung des 1. Gesanges der Odyssee veröffentlichte er im Programme des Brünner Gymnasiums für 1855. Nicht minder fleißig schrieb er für das Kirchenblatt „Cyrill a Method“, für den „Světozor“, die „Prazske Novine“ und für andere slavische Blätter. Von seinen selbstständig erschienenen Schriften sind anzuführen: *„Ochrana Marie“*, d. i. Der Schutz Mariens (Brünn 1855, 8°.), eine Novelle aus der Zeit des Einfalls der Tata-

ten; — *„Stručný životopis*
II. Pavlovského knížete
muckého“, d. i. Kurze Le-
ung Stanislaus Pavlow-
ischofs von Olmütz (Brünn
; — *„Život bl. Jana Sar-*
ředohózim vylíčením dvou-
ipasu náboženského v Če-
Moravě“, d. i. Leben des
ann Sarkander mit Voran-
r Darstellung des 200jäh-
ibenskampfes in Böhmen
n (ebd. 1861, 8°). Auch
r mehrere religiöse Schul-
das Gymnasium in's Če-
zwar ein *„Katolicka mra-*
. i. Katholische Sittenlehre
., 8°.); — *„Dějiny cirkve*
i. Begebenheiten der Kirchen-
bd. 1865); — *„Dejiny zje-*
v novém zákoně“, d. i. Ge-
göttlichen Offenbarung des
ments (ebd. 1866) — und
vení boziho ve starém zá-
i. Geschichte der göttlichen
im alten Testamente (ebd.
rdieß veröffentlichte er mehrere
dichtungen, und zwar anläß-
rmälungsfeier Sr. Majestät
Franz Joseph im Jahre
inen Gönner Franz Sušil
heit seines 50. Geburtstages
ließlich sei noch der Mitthei-
ht, welche er in Vinaricky's
atolického duchovenstva“,
r Zeitschrift der katholischen
in den Jahren 1859—1860
stände der russischen Kirche,
tur, ihrer Secten u. dgl. m.
t. P. ist hauptsächlich ein
des čechischen Sprachunter-
n Schulen.

ein in Brünn erscheinendes illu-
isches Blatt, 4°.) 1866, S. 153;

„Matěj Procházka“. — Nejnovější moravsko-slezký domácí přítel. Kalendar na rok 1867, d. i. Neuester mährisch-schlesischer Hausfreund. Kalender für 1867 (Brünn, Winiker, 4°.) S. 57.

Procházka, Thomas, theologischer Schriftsteller, siehe: **Prochaska**, Victor [in den Quellen, S. 348, Nr. 8].

Procházka, Thomas, Geschichtsforscher, siehe: **Prochaska**, Victor [in den Quellen, S. 348, Nr. 9].

Prochaska, Victor, siehe hier unten [in den Quellen, S. 348, Nr. 10].

Außer den bisher angeführten Personen des Namens Prochaska sind noch folgende dieses Namens mehr oder weniger bemerkenswerth: 1. **Adalbert** Procházka (theologischer Schriftsteller, geb. zu Prag 16. April 1781, gest. ebenda 19. November 1854). Nach beendeten theologischen Studien erhielt er im Jahre 1803 die Priesterweihe und trat dann als Caplan bei St. Adalbert in Prag in die Seelsorge. Nach 12 Jahren wurde er Pfarrer zu Kojetic und im Jahre 1827 zu St. Adalbert in Prag und in dieser Stellung im Jahre 1830 zum Ehrendomherr von Vyšehrad ernannt. Bei Gelegenheit seines 50jährigen Priesterjubiläums, das er im Jahre 1853 beging, erhielt er von dem Prager Erzbischof Cardinal Fürst Schwarzenberg die Auszeichnung, die kirchlichen Functionen in seiner Pfarrkirche in pontificalibus verrichten zu dürfen. P. war als geistlicher Schriftsteller thätig, und zwar erschienen von ihm: „Pišeň při mši swaté“, d. i. Gesänge der h. Messe (Prag 1827); — „Šestero postních, nedělních kázaní i t. d.“, d. i. Sechs sonntägige Fastenpredigten u. s. w. (Prag 1829), dann mehrere Gelegenheits-Predigten bei besonderen Festen. Auch war er Mitarbeiter der čechischen Zeitschrift „Květy“ und redigirte einige Zeit die kirchliche Zeitschrift „Časopis pro katolicke duchovenstvo“. Jungmann in dem unten citirten Werke schreibt ihm die Uebersetzung eines Töpfer'schen und Castelli'schen Stückes, dann von Jugendgeschichten des berühmten Jugendschriftstellers Christoph Schmid zu, deren Autor jedoch der Dr. Joseph Procházka (pseudonym Devitsky)

[siehe denselben S. 340] ist. [*Jungmann (Jos.)*, Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, F. Řivnáč, 4⁰.) Zweite, von W. W. Tomek besorgte Auflage, S. 615 (nach diesem geb. am 18. April 1781). — Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8⁰.) Bd. VI, S. 983, Nr. 4.] — 2. **Bernhardin** Prohaska (Tonsetzer, geb. in Böhmen um das Jahr 1803). Der Sohn mittelloser Landleute, studirte er in Prag, wo er zuletzt die Rechte hörte und aus denselben die Doctorwürde erlangte. Er trat nun in den Staatsdienst, war in den Vierziger-Jahren Fiscal-Adjunct bei der Kammer-Procuratur in Lemberg und kam dann als Landrath nach Brünn in Mähren. Von ihm erschien in Wildner's Zeitschrift „Der Jurist" die Abhandlung: „Sind die k. k. Landrechte oder die politischen Behörden (die Kreisämter in erster Instanz) zur Fällung von Provisorial-Erkenntnissen in geistlichen Zehent-Besitzstreitigkeiten in Galizien competent?" (Bd. VI, S. 478). Dr. P. war ein eifriger und gründlicher Musikus. Schon im Jahre 1842 gab er „Drei Lieder" im Stiche heraus. Im Jahre 1846 aber brachte er im Graf Skarbek'schen Theater in Lemberg seine romantische Oper: „Der Blick des Basilisken", zur Aufführung. Das Tonwerk, das nicht gewöhnliches Compositionstalent verräth, konnte bei der damaligen, den Deutschen in Galizien nichts weniger als günstigen Stimmung zu keiner Geltung gelangen. P. hat viele andere Compositionen in seinem Pulte liegen. [Wiener allgemeine Musik-Zeitung. Herausg. von Dr. August Schmidt (4⁰.) II. Jahrg. (1842), Nr. 26.] — 3. **C. J.** Prochaska. Von demselben erschienen in den Jahren 1826 und 1828 mehrere Theaterstücke unter dem Titel: „Dramatische Dichtungen", 2 Bände (Prag 1826 u. 1828, Enders, gr. 12⁰.), welche folgende Stücke, im 1. Bande: „Rosaura di Montaldi, oder der Liebe Kampf und Größe"; — „Menschenplan und Verhängniß": — „Die poetische Heirath"; — im 2. Bande: „Anna von Sachsen", großes historisch-romantisches Ritterschauspiel in 5 Acten — und „Die Walpurgisnacht", lyrisch-romantische Oper in 3 Acten, enthalten. — 4. **Ignaz Joseph** Procházka (Schriftsteller, geb. in Böhmen um das Jahr 1815). Beendete die philoso-

phischen Studien, erlangte aus densel
Doctorwürde, bewarb sich längere
eine Professur der Philosophie an ein
reichischen philosophischen Facultät u
mehrere philosophische Handbücher
deren Titel weiter unten folgen. Die
gung des Jahres 1848 riß auch P. bi
damals mit einigen Libellen, nachdem
her schon als philosophischer Schriftstell
getreten, debutirte. In der Zeit der Re
und in den ersten derselben folgenden J
blieb P. verschollen. Er schien in die
eine Agenturs-Kanzlei errichtet zu h
denn er wird in dieser Eigenschaft
öffentlich genannt. Erst die später einge
freiere Bewegung stellte auch P. neu
mehr in den Vordergrund. Zunächst
eine 1864 unter dem Pseudonym D.
erschienene Flugschrift, welche die Auf
samkeit auf P. richtete, P. suchte in de
den gordischen Knoten der österreichischen
fassungswirren zu lösen. Aber schon im
1863 erscheint er als Obmann des in
organisirten slavischen Lesezirkels (Slov
beseda), an deren Spitze Hofrath U
novic und Eugen Graf Czernin si
finden. Später jedoch, 1870, organisi
einen neuen Verein, die „demokratische U
welcher zu dem damaligen Minis
Giskra-Berger in Opposition trat.
dem Ministerium Hohenwart-Sch
endlich war P. in außergewöhnlicher
thätig, das Programm desselben: di
standebringung des Ausgleichs mit B
mit allen ihm zu Gebote stehenden
zu fördern. Die deutsche liberale Press
Tage trat gegen die auf Unterdrückun
Deutschthums in Oesterreich abzielende
suche P.'s mit aller Entschiedenheit a
P. spielt in den Blättern der deutsche
tei in den Monaten Juni, Juli, Augu
eine klägliche Rolle. Die Titel der von
Joseph Prochaska, der gewöhnl
J. J. Prochazka erscheint, herausge
Schriften sind: „Neue Darstellung de
rischen Psychologie. Mit 1 lith. Uebe
tafel" (Wien 1841, gr. 8⁰.); — „Ge
für das Denken. Neu verfaßt. Ein Ha
der Logik" (ebd. 1842, gr. 8⁰.); — „
logie für Damen. Unter Mitwirku
P. Franz Müller verfaßt" (ebd. 184
ler's Witwe, gr. 12⁰.); als der eh
Professor der Philosophie Dr. J. N.
in Schmidl's „Oesterreichischen Bl
(II. Jahrg. 1845, Nr. 139), diese

älligen Kritik unterzog, antwortete n Nr. 152 dieses Blattes mit einer ng; — „Der Constitutionsentwurf. ds constituirender Reichsversamm- idmet" (ebd. 1848, Jasper, 8⁰.); — visorische Gemeindeordnung für die Wien. Gemeinfaßlich dargestellt u. d. 1850, Sallmeyer u. Comp., 8⁰.); hologie. Leitfaden für den Unterricht ., Bürger- und Realschulen u. s. w." Ausgabe (ebd. 1850, 12⁰., dritte Ausgabe 1851, 8⁰.); — „Lehrbuch f . . ." (ebd. 1851, 8⁰.), eine neue Ausgabe des schon erwähnten Gesetz- Denkens; — in Gemeinschaft mit blasek: „Lehrbuch der deutschen für Realschulen, Gymnasien, Lehrer- nstalten. 1. Abtheilung. Vorbegriffe; te Betrachtung der Wörter und tformen . . ." (ebd. 1852, gr. 8⁰.); Programm der loyalen Opposition" 54, 8⁰.), diesen Separatabdruck aus tischen Zeitschrift „Ost und West" unter der Chiffre Dr. J. heraus. bemerkt, daß P. 1842 ein halbes Jahr ral-Organ für Literatur herausgab. sche Blätter. Von Abel Lukšic ⁰.) 1865, S. 67. — Presse (Wie- Blatt) 1865, Nr. 301, 309, 310, Rubrik: „Eingesendet". — Tages- (Wiener politisches Blatt) 1870, „Aus den Vereinen"; — Nr. 153: ltramontan-feudales Kleeblatt": — freie Presse 1871, Nr. 2443: 14. Juni. Oesterreichischer Patrio- — Neues Wiener Tagblatt r. 194: „Der österreichische Patrio- eisprengt". — 5. **Johann** Pro- (Tonsetzer, geb. zu Welwarn in 29. November 1783, gest. 19. Mai Schon als Knabe zeichnete er sich in Musiktalent, insbesondere sein el unter seinen Mitschülern aus. Im Verlaufe seiner Studien trieb er usik. Nach beendeten philosophischen trat er in Prag in den Orden der ren mit dem rothen Sterne, in wel- die Theologie beendete und fleißig enische und orientalische Sprache In ersterer erlangte er solche Fertig- er in Prag in derselben öffentlich Nachdem er im Jahre 1807 das elübde abgelegt, erhielt er im fol- Jahre die Priesterweihe und versah Stifte verschiedene Aemter. Seiner musikalischen Lieblingsneigung treu bleibend, componirte er mehreres für die Kirche, darunter drei Te Deum und vier Veni Sancte. Seit längerer Zeit kränkelnd, starb er in dem schönsten Mannesalter, erst 36 Jahre alt. [Slovenske Noviny, d. i. Slovenische Zeitung (Wien, kl. Fol.) 1855, Nr. 49. — Slovník naučný. Red. Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex 8⁰.) Bd. VI, S. 983, Nr. 5.] — 6. **Johann** Prochaska (Wachsbossirer). Zeitgenoß. Ein Künstler dieses Namens erscheint zu Ende der Dreißiger-Jahre, und zwar hat derselbe 1839 in der Jahres-Ausstellung der kais. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien ein Bildniß des Fürsten von Colloredo-Mannsfeld in Wachs bossirt sehen lassen. Andere Arbeiten desselben sowie nähere Nachrichten über seinen Lebens- und Bildungsgang sind nicht bekannt. [Kataloge der Jahres-Ausstellungen bei St. Anna 1839, S. 30, Nr. 22.] — 7. **Johann Andreas** Prochaska (juridischer Schriftsteller, geb. zu Eger in Böhmen im Jahre 1777, gest. zu Tarrow in Galizien 21. September 1829). Nach beendigten rechtswissenschaftlichen Studien erlangte er nach abgelegten Civil- und Criminal-Richteramtsprüfungen im Februar 1787 die Stelle eines Accessisten bei dem böhmischen Appellationsgerichte in Prag, wurde dann Auscultant bei dem Landgerichte ebenda und im November 1798 Bürgermeister der böhmischen Leibgedinge-Stadt Melnik, auf welchem Posten er bis 1803 thätig war. Später bewarb er sich um landesfürstliche Dienste, wurde im Jahre 1808 Landrechtssecretär in Prag und kam als solcher im April 1817 nach Tarnow, wo er im Alter von 52 Jahren starb. Er war als juridischer Schriftsteller thätig und hat folgende Werke herausgegeben: „Alphabetisches Hauptrepertorium über die seit dem 17. December 1750 bis Ende Februar 1798 in Prag und Wien in der von Schönfeld'schen k. k. Hofbuchdruckerei in Folio herausgekommenen Sammlung der Gesetze und Verfassungen im Justizfache . . ." (Prag 1798, C. W. Enders, 8⁰.); — „Das Justizreferat oder Bemerkungen über die Ausarbeitung der Aufsätze in rechtlichen Geschäften, besonders der Processe zum künftigen Vortrage (Prag 1806, C. Wittmann, 8⁰.); — „Handwörterbuch des streitigen Richteramts. Enthaltend die allgemeine bürger-

liche Gerichtsordnung, die Concurs-Ordnung, die Jurisdictionsnorm u. s. w. . . . mit Anordnung aller . . im österreichischen Kaiserthume für die deutschen Staaten bis zum Ende des Jahres 1815 erflossenen k. k. Gesetze und Verordnungen", 2 Bde. (Prag 1818, Enders, 8°.); — „Handwörterbuch des adeligen Richteramtes" (ebd. 1820, 8°.). [Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, S. 299 (daselbst erscheint er mit dem Taufnamen Johann Andreas, während ihn Stubenrauch in seiner „Bibliotheca juridica austriaca", p. 250, als Johann Anton aufführt).] — 8. **Thomas Procházka** (theologischer Schriftsteller, geb. zu Ivančić im Jahre 1803, gest. ebenda 8. Juni 1858). Nach beendeten theologischen Studien erlangte er im Jahre 1828 in Brünn die Priesterweihe und wirkte vom Jahre 1831 bis an seinen Tod in der Seelsorge, wo er namentlich in den Schulen und in der Erziehung der Jugend große Thätigkeit entwickelte. Um die Ausbreitung der Nepomucenischen Hereditât machte er sich besonders verdient; ebenso um jene des Vereins der heil. Cyrill und Methodius. Auch war er ein eifriges Mitglied der böhmischen Matica. Ueberhaupt wirkte er für seine Nation durch Wort und That; er schrieb in die Zeitschrift „Moravan", in das Kirchenblatt „Hlas" und noch in mehrere andere čechisch-slavische Blätter; sein Leichenbegängniß war besonders festlich, sein Freund Dr. Franz Sušil an der Spitze von 22 Priestern gab ihm das Ehrengeleite. [Světozor (slavische Zeitschrift) 1858, Nr. 13.] — 9. Ein anderer **Thomas Procházka** ist Pfarrcooperator zu Eibenschütz in Mähren und beschäftigt sich mit historischen Forschungen. d'Elvert's „Notizen-Blatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Länderkunde" theilt von demselben im Jahre 1858, S. 14, einen Beitrag zur Geschichte des Weinbaues in Mähren: „Weingärten zu Eibenschütz" mit. Auch hat P. seit Jahren eine Bearbeitung der Geschichte der Stadt Eibenschütz nach Originalquellen unter der Feder. — 10. **Victor Prochaska** (Tonsetzer, geb. zu Körös-Ladany in Ungarn 15. April 1847). Sein Vater ist Arzt und lebt in Wien, wo auch der Sohn seit seinem 2. Jahre sich befindet. Das Gymnasium besuchte dieser bei

den Piaristen in der Josephstadt, da
er die Rechte an der Hochschule und
sich der juridischen Praxis. Schon al
von 8 Jahren zeigte P. bereits gro
kalisches Talent, erhielt in Folge de
tüchtige Ausbildung in der Musik
gann frühzeitig zu componiren. An
war Joseph Haydn sein Vorbild,
wurde es Robert Schumann des
ches, sentimentales Wesen ihm am
zusagte. In der Folge, nachdem er
Wagner's Musik gehört hatte, f
sich lebhaft von derselben angezogen
gann seither mit neuem Eifer das S
der alten Meister Sebastian Bach,
Händel, Beethoven. Seine Lehr
Musik waren der bekannte Sänger J
hoda, dann Professor Simon S
und Nottebohm. P. ist noch, w
seiner Jugend sich von selbst verst
Uebergange begriffen, aus den Arbeit
die von ihm theils durch den Stich
durch den Vortrag bekannt geworde
sich ein edles Ringen nach Selbststä
und ein unbestreitbares, nicht gewö
Schaffenstalent. Im Stiche sind von
her erschienen: „Fünf Lieder aus
Schaffy", Op. 1 (1864); — „Drei
stücke. Am Tanzboden. Geschwätzigk
Veilchen" (Wien 1867, Spina). Vo
ren Compositionen P.'s sind durch
trag bekannt eine größere Anzahl
darunter von Lenau: „Zweifelnde
von Strachwitz: „Soldatenbraut"
H. Heine: „Der arme Peter",
manzen, „Der Tod, das ist di
Nacht" und „Wo ist dein schönes L
von Mirza Schaffy: „Mit Rosen,
sen und Flittergold", von Schille
Handschuh", aus des Knaben Wun
„Ein Kind am Grabe der Mutter",
ßeres Tonstück in vier Bildern für da
„Sahara", eine Ballade für Chor u
stimmen nach Goethe's „Gott
Bajadere", dann ein Streichquart
mehrere Nummern Kammermusik.
schriftliche Notizen.] — 11.
ist Prochaska der Name eines ber
böhmischen Mordbrenners, der im
Decennium des 17. Jahrhunderts i
mit seinen Spießgesellen das großart
angelegt, das im Juni 1689 einen
Theil Prags verwüstete. In der Pr
stadt waren 260, in der Neustadt 14
niedergebrannt. Dieser im französisch

...rende Wüthcrich verhängte ähnliches Unglück noch über mehrere Städte Böhmens, ... ihn selbst das verdiente Schicksal er... [Illustrirtes Familienjournal, ... V. Bd., S. 45: „Prochaska". Von L. von ...levensleben.]

Proche, Veremundus (gelehrter Benedictiner, geb. zu Böhmisch-...pa 23. Jänner 1694, gest. zu Bö... 31. Mai 1748). Nachdem er die ...mnasialschulen beendet, trat er im ...ster Emaus zu Prag in den Bene...ctinerorden, in welchem er nach beende... theologischen Studien das Predigt...t und dieses später zu Bösig versah. ...nn wurde er in sein Stift zurückberu..., um den Clerikern Philosophie vor...tragen. Nun wählten ihn seine Kloster...über zum Subprior, darauf ernannte ...n sein Abt zum Novizenmeister und ...letzt wurde er Prior des Benedictiner...ftes zu Bösig. P. war auch schriftstelle...sch thätig und hat folgende Werke her...usgegeben: „*Virtutis et sanctitatis ...ymbolum, Divus Patricius Hiberniae ...postolus*" (1721); — „Marianisches Ge...birg der Wunder und Gnaden, d. i. Beschreibung des Ursprungs des Klosters der geb. ...ungfrau ... Maria von Montserrat, deren ...ildniss im K. Böhmen verehret wird" (1722); — „Hellglänzende Kron der Heiligkeit mit ...em Ruhme der Tugenden; Johann von Nepo...uk" (1722); — „*Benedictus scholasticus*" (1733); — „*Theologia scholastica Benedicto-Tornistica*" (1733); — „Historische Beschreibung des Marianischen Berges ...tzdiez im Königreich Böhmen des Jungbunzlauer Kreyses" (1743). P. hat sich auch ...hr um die Hebung des Wallfahrtsortes ...ösig verdient gemacht.

...ovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1869, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. VI, S. 984.

Procinský, Jakob (Maler, Geburtsort und Jahr unbekannt). Allem Anscheine nach böhmischer Abkunft. Lebte und arbeitete um die Mitte der Dreißiger-Jahre in Wien. In den Jahres-Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien waren von seinen Arbeiten zu sehen im Jahre 1835 ein Miniaturbildniß, im Jahre 1836 ein ungarischer Bauer und im Jahre 1838 ein Porträt, die beiden letzten Bilder in Oel gemalt.

Kataloge der Jahres-Ausstellungen bei St. Anna 1835, S. 7, Nr. 66; 1836, S. 28, Nr. 383; 1838, S. 21, Nr. 272.

Prodanovic, Sava (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, gest. zu Mitrovic um das Jahr 1826). Die Nachrichten über diesen General beschränken sich nur darauf, daß er zu Mitrovic um das Jahr 1826 in der Charge eines k. k. Feldmarschall-Lieutenants im Ruhestande verstorben sei und ein von ihm verfaßtes Werk, enthaltend Biographien ausgezeichneter Serben, in Handschrift hinterlassen habe, welches zu Karlovic aufbewahrt wird.

Paul Joseph Šafařik's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos. Jireček (Prag 1865, Friedr. Tempsky, 8°.) III. Das serbische Schriftthum, S. 329, Nr. 134, und S. 422, Nr. 672.

Prokeš, siehe: **Prokesch-Osten**, Anton Freiherr [in den Quellen, S. 356, Nr. 2].

Prokesch-Osten, Anton Freiherr von (Staatsmann und k. k. Feldzeugmeister, geb. zu Gratz 10. December 1795). Der Sohn des steierischen Gutsbesitzers Maximilian Prokesch und der Anna geb. von Stadler, zeigte P. schon in der Kindheit ganz ungewöhnliche Anlagen, denn schon im Alter von sieben Jahren hatte er mehrere Bücher ge-

schichtlichen und poetischen Inhalts gelesen und kannte genau ihren Inhalt. Er besuchte das Gymnasium, dann die philosophischen Studien in seiner Vaterstadt und widmete sich an der Universität daselbst dem Studium der Rechtswissenschaften. Im Jahre **1811** verlor er seinen Vater und erhielt in dem — später durch Friedrich von Gentz' Intriguen aus Oesterreich ausgewiesenen — Professor der Geschichte Julius Schneller einen Stiefvater, welcher den geistig hochbegabten Jüngling für Alles, was schön und edel, höchst empfänglich machte. Die allgemeine Begeisterung, die im Jahre **1813** fast das ganze civilisirte Europa gegen Napoleon mit sich fortriß, blieb auf den muthigen und thatendurstigen P. nicht ohne nachhaltige Wirkung. Er trat als Fähnrich in das Regiment Baron Jordis ein und machte die Feldzüge von **1813—1815** mit. In den Gefechten, die er bestand, zeigte er Muth, Umsicht und Entschlossenheit. So fuhr er in einem kleinen Kahne über den mit Eisschollen bedeckten Rhein und überfiel mit wenigen Leuten einen sechsmal stärkeren französischen Wachposten; ein anderes Mal vertheidigte er die über den Canal Napoleon führende Brücke mit **60** Mann, von denen er die Hälfte verlor, gegen **800** Franzosen so lange, bis sein Regiment sich gesammelt hatte und ihm zu Hilfe eilen konnte. Nach dem Jahre **1815** kam P. nach Mainz in Garnison und in die Kanzlei des Erzherzogs Karl, damaligen Gouverneurs von Mainz. Dieser Umstand ist Ursache, daß P. sich nicht, wie er bei seinem Eintritte in die k. k. Armee entschloßen war, nach beendetem Kriege dem Advocatenstande widmete, sondern in der einmal eingeschlagenen militärischen Laufbahn blieb. **1816** marschirte er mit seinem Regimente nach Linz, wurde aber von dort wegen einer ausführlichen mathematischen Arbeit über Lalande'sche Formeln nach Wien berufen und hierauf als Oberlieutenant und Lehrer der höheren Mathematik an die Cadetenschule nach Olmütz versetzt. Daselbst blieb P. zwei Jahre, bis er **1818** zum Adjutanten des Fürsten Karl Schwarzenberg ernannt wurde, welchen er nach Prag und Leipzig begleitete und bis zum Tode desselben bei ihm blieb. Im Jahre **1821** kam P. als Oberlieutenant in den General-Quartiermeisterstab und erhielt von dem Hofkriegsrathe den Auftrag, Theile von Ober-Ungarn zu messen. **1823** als Hauptmann in das Infanterie-Regiment Prinz Leopold beider Sicilien übersetzt, erhielt er Triest als Garnison. Hier weckte der Anblick des Meeres und die Nähe des Schauplatzes der griechischen Freiheitskämpfe eine unbezähmbare Reiselust in ihm. Er wandte sich an die Regierung um Erlaubniß zu einer längeren Reise nach Griechenland und den Orient, welche er auch erhielt. Anfang **1824** ging er nach Griechenland, Kleinasien und verbrachte den Winter **1824** in Constantinopel. Während seiner Reise durch Kleinasien besuchte er die Gegend von Ilium, von der er später in einem seiner Werke nachweist, daß der Boden von dem alten Ilium genau Troja anpasse und somit einen alten Streit über dieses Thema beilegte. **1825** bereiste er Kreta und stieg daselbst in das Labyrinth nieder, besuchte die anderen Kykladen, wurde durch einen Sturm von Pathmos nach Paros verschlagen, wo er die berühmten Marmorgruben besichtigte. Einige Monate dieses Jahres brachte er auch in Athen und Nauplia zu. Da ihm die österreichische Regierung die Abwicklung eines großen Theils der Geschäfte, die

Handel in der Levante nach sich zog, ergeben hatte, so war P. nicht ein Reisender, sondern eine officielle Persönlichkeit und kam dadurch mit allen Personen von Einfluß in eine mehr oder weniger nahe Berührung, welche sich stets in freundschaftliche Beziehungen verwandelte; so mit Maurokordato, mit Trikupis, dem französischen Admiral de Rigny und vielen Anderen, mit denen er später auch im Briefwechsel blieb. Im Spätherbste desselben Jahres ging er nach Lesbos, durchzog nochmals Kleinasien und war 1826 wieder in Constantinopel, von wo aus er an das schwarze Meer ging, das Ida-Gebirge neuerdings durchwandernd. Im Herbste desselben Jahres setzte P. seine Reise nach Egypten fort, gelangte bis zu den großen Katarakten des Nil und schiffte sie von Syene herab. Im März 1827 nach Kairo zurückgekehrt, lernte er daselbst den Vicekönig von Egypten Mehmed Ali kennen, welcher ihn mit großer Auszeichnung behandelte. Im Mai desselben Jahres ging er nach Smyrna, wo ihn die Ernennung zum Major und zum Chef des Generalstabes der von dem Grafen Dandolo commandirten österreichischen Flotte im Mittelmeere gegen die Seeräuber antraf. In dieser Stellung entwickelte P. eine energische und höchst fruchtbare Thätigkeit. Er trat mit Strenge gegen die Seeräuber — welche damals auf 400 Schiffen 40.000 Seeleute zählten — auf, leitete 1828 die Auswechslung der christlichen und türkischen Gefangenen, wodurch er sich eine große Anzahl der ersten griechischen Familien auf's Höchste verpflichtete. Graf Capodistria und Ibrahim Pascha dankten ihm in offenen Briefen, welche seiner Zeit in allen Blättern abgedruckt waren. Im Jahre 1830 begab sich P. nach Palästina und vermochte durch seine Ueberredungsgabe und sein kluges Benehmen den Commandanten von St. Jean d'Acre, Abdallah Pascha, einen heftigen und rohen Gewaltmenschen, zu einem Vergleiche zu Gunsten der Christen in Palästina und Galiläa und pflanzte am Tage des Uebereinkommens eigenhändig die österreichische Flagge, welche er daselbst aufgefunden, auf die Zinnen von St. Jean d'Acre. Im Jahre 1830 kehrte P. nach siebenjähriger Abwesenheit in seine Heimat zurück und begab sich nach Wien, woselbst er von Kaiser Franz I. für seine Verdienste um die österreichische Sache in Griechenland mit dem Ritterkreuze des k. k. österreichischen Leopold-Ordens ausgezeichnet und mit Diplom vom 24. Mai 1830 in den österreichischen Ritterstand mit dem Prädicate von Osten erhoben wurde. In seiner Vaterstadt Gratz lernte P. im Jahre 1831 den Herzog von Reichsstadt kennen, welcher mit ihm ein inniges Freundschaftsbündniß schloß, welches jedoch der Tod des Herzog's schon nach Jahresfrist trennte. P. veröffentlichte bald darauf ein Schreiben über den Herzog, welches allen Tendenzlügen, die über denselben im Publicum verbreitet waren, wirksam entgegentrat und einen bedeutenden Erfolg hatte. Nun machte er eine kurze Reise nach Deutschland und in die Schweiz, wo er er zu Freiburg im Breisgau seinen Stiefvater Julius Schneller und seine Schwester besuchte. Bei seiner Anwesenheit in dieser Stadt beschenkte er den dortigen historischen Verein mit hundert von ihm selbst copirten griechischen Steininschriften und hielt daselbst einen Vortrag über die Charaktere des Sultan Mahmud II. (1808—1839) und des Vicekönigs von Egypten, Mehmed Ali. Nach seiner Rückkehr nach Wien gab P.

mehrere Werke über seine Reisen von 1823 bis 1830 im Oriente heraus, deren volle Titel weiter unten angeführt sind. Zum Schlusse des italienischen Krieges, 1831, ging er als Generalstabschef nach Bologna und begab sich von da aus im folgenden Jahre zur Gesandtschaft nach Rom. Mit diesem Jahre tritt P. in eine neue Sphäre. Er schlug nämlich die diplomatische Laufbahn ein, auf welcher er bis zur Stunde in Wirksamkeit ist. Die österreichische Regierung sandte ihn im Jahre 1833 zu M e h m e d A!i — wo er auf der stürmischen Ueberfahrt nur mit Mühe dem Tode entging — um zwischen dem Sultan und dem Vicekönige im Namen Oesterreichs zu vermitteln. Nach dem am 7. Februar 1833 erfolgten Einzuge des neuerwählten Königs O t t o von Griechenland bestimmte die österreichische Regierung 1834 den inzwischen zum Oberstlieutenant vorgerückten P. zum bevollmächtigten Minister am griechischen Hofe, in welcher Stellung er als gewiegter Diplomat und genauer Kenner der griechischen Zustände in steter Opposition gegen England, Frankreich und Rußland einen bedeutenden Einfluß auf die Geschicke Griechenlands bis zum Jahre 1848 nahm. Auf diesem Posten rückte P. 1835 zum Obersten, 1845 zum General-Major vor, erhielt im Laufe desselben Jahres das Commandeurkreuz des k. k. österreichischen Leopold-Ordens und wurde mit Diplom vom 1. Februar 1845 in den erbländischen Freiherrnstand erhoben, im Jahre 1848 aber zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Im März 1849 nach Wien zurückgekehrt, sandte ihn Se. Majestät Kaiser F r a n z J o s e p h I. auf Vorschlag des Ministers F e l i x Fürsten S c h w a r z e n b e r g als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister nach Berlin. P. hatte daselbst eine höchst schwierige Stel- lung. Es war zu der Zeit, als dem König F r i e d r i c h W i l h e l m IV. die deutsche Kaiserkrone angetragen wurde. Dem Einflusse P.'s gelang es nun, das zu verhindern, wozu 20 Jahre später (im Jahre 1871) Oesterreich s e l b s t seine Zustimmung gab. Im J. 1850 erfolgte seine Ernennung zum geheimen Rathe und im J. 1853 wurde er Bundes-Präsidial-gesandter in Frankfurt a. M., wo es P. als seine Hauptaufgabe betrachtete, die geheime Mißstimmung, die zwischen der österreichischen und preußischen Regierung obwaltete, zu zerstreuen, den fast unvermeidlichen Krieg abzuwenden und den Frieden zu erhalten. 1855 besuchte er Paris, wo ihn der damalige Gesandte Oesterreichs, Baron H ü b n e r [Bd. IX, S. 391], dem Kaiser N a p o l e o n III. vorstellte, welcher sich zu nicht geringem Staunen der übrigen Diplomaten über eine Stunde auf die herzlichste Weise mit P. unterhielt. Seit 20. December 1855 fungirt P. als Internuntius und bevollmächtigter österreichischen Minister bei der hohen Pforte in Constantinopel und bekleidet diesen Posten bis zur Stunde. Während dieser Zeit wurde er am 18. April 1861 zum lebenslänglichen Herrenhausmitgliede und am 26. October 1863 zum k. k. Feldzeugmeister ernannt. P. ist nicht nur ein gewiegter scharfblickender Staatsmann, gewandter Diplomat und ausgezeichneter Militär, sondern er vereinigt außerdem noch den Gelehrten und begabten Poeten in seiner Person. Was seine Dichtungen anbelangt — von denen er als Fähnrich im Jahre 1813 mit einem Gedichte auf Körner's Tod im Gratzer „Aufmerksamen" debutirte — so sind nur einige wenige dem Feuertode, zu welchem er selbst die meisten — darunter mehrere

Trauerspiele, die er schon mit 14 oder 15 Jahren schrieb — verdammte, entronnen. Unter seinen Poesien ist außer einem Epos: „Die Maccabäer", besonders ein morgenländisches Gedicht zu beachten, „Das Gebet" betitelt, welches wegen seiner unvergleichlichen Schönheit schon von drei Meistern in Musik gesetzt wurde. Was P.'s fachschriftstellerische Thätigkeit anbelangt, so bewegt sich dieselbe besonders auf dem Gebiete der Geschichte, Alterthumskunde und Numismatik. Vornehmlich auf diesem letzteren war es ihm vergönnt, Ausgezeichnetes zu leisten. Durch seine weiten Reisen in Griechenland und dem Oriente wurde er in den Stand gesetzt, sich mit geringen Mitteln eine große Sammlung, hauptsächlich griechischer Münzen anzulegen und seine gründliche wissenschaftliche Bildung, wie seine überaus große Belesenheit in numismatischen Schriften halfen im Schlüsse und Folgerungen zu ziehen, welche sowohl die Forschungen eines Eckhel, Mionnet, Borrel und vieler Anderer ergänzten, als auch Irrthümer berichtigten. Von P. erschienen außer einigen selbstständigen Werken auch sehr viele Artikel und Abhandlungen in Fachblättern. Die Titel seiner selbstständigen Werke sind: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürsten Karl von Schwarzenberg" (Wien 1822); eine neue Ausgabe dieses Werkes wurde von P.'s Sohne mit einer Vorrede von P. selbst veranstaltet, welche mit dem Porträt des Fürsten in Stahlstich und einer Abbildung der von Kaiser Franz I. dem Fürsten gewidmeten Medaille in Silberdruck en relief geschmückt ist (Wien 1861, Braumüller, 8°.); — „Erinnerungen aus Egypten und Kleinasien", 3 Bände (Wien 1829 bis 1831); — „Das Land zwischen den Katarakten des Nil" (Wien 1831, mit 1 Karte, in gr. Imp. Fol.); — „Reise in's h. Land. Im Jahre 1829" (Wien 1831), dieses Werk wurde zweimal in's Čechische übersetzt, und zwar zuerst von Martin Hoffmann und später von Johann Thomas Novaček; — „Schreiben an *** über den Herzog von Reichsstadt" (Freiburg 1833); — „Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient. Aus Julius Schneller's Nachlass herausgegeben von Ernst Münch", 3 Bände (Stuttgart 1836 bis 1837, 12°.), dieses Werk enthält P.'s Briefwechsel mit seinem Stiefvater Julius Schneller; — „Kleine Schriften", 7 Bände (Stuttgart 1842—1844, Ed. Hallberger, gr. 8°.); — „Geschichte des Freiheitskampfes der Griechen" (Wien 1845), dieses auf Kosten der kais. Akademie der Wissenschaften gedruckte Werk wurde — wie die Presse in Nr. 311 vom Jahre 1861 erzählt — im Jahre 1852 verboten und befand sich unter den Schlössern der Polizei, wenn es nicht unter die Stampfen in einer Papiermühle hat wandern müssen; denn Gervinus bedauert im 5. Bande seiner „Geschichte des 19. Jahrhunderts", der Griechenlands Freiheitskämpfe behandelt, daß er dasselbe nicht benützen konnte. 1867 bis 1868 erschien eine neu umgearbeitete Ausgabe desselben Werkes, in welcher insbesondere P.'s diplomatische Leistungen und Verbindungen Beachtung verdienen. Von P.'s in Zeitschriften und Sammelwerken abgedruckten Arbeiten sind besonders anzuführen in der „Oesterreichischen militärischen Zeitschrift" vom Jahre 1818 Schilderungen der Schlachten von Ligny, Quatre Bras und Waterloo, durch welche er mit einem Male sich den Ruf eines geistreichen militärischen Schriftstellers errang. In der „Steiermär-

kischen Zeitschrift", XII. Heft: „Ueber die Malerei der Alten"; — in Eduard Gerhard's „Archäologische Zeitung" (in Berlin) 1843, Nr. 9: „Griechische Münzen aus der Sammlung des Herrn von Prokesch-Osten. Mitgetheilt von demselben", Fortsetzungen dieser Abhandlung sind ebenda 1844, Nr. 21; 1845, Nr. 32; 1846, Nr. 41, 43; 1847, Nr. 6 und 10; 1848 S. 273; und in der Beilage 1847, S. 50; 1848, S. 84; 1849, S. 28, 89; 1850, S. 197, 251; 1851, S. 382; und 1852, S. 407; — in den Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, 1850, I. Bd., S. 331 u. f.: „Zwölf Inedita"; — 1851, V. Bd., S. 257: „Die Fortsetzung"; — 1854, V. Bd. S. 231, und Bd. IX (1859): „Inedita meiner Sammlung autonomer altgriechischer Münzen", mit mehreren Tafeln [vergleiche darüber die „Triester Zeitung" 1862, Nr. 13]; — in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien 1851, Heft VI: „Beiträge zur älteren Münzkunde"; — Heft VII: „Ueber Pinder und Friedländers Beiträge zur älteren Münzkunde"; — Heft X: „Ueber das Verhältniß des Phidias zur jonischen Kunst"; — in den Abhandlungen der kais. Akademie der Wissenschaften in Berlin 1845, S. 71: „Nicht bekannte europäisch-griechische Münzen aus der Sammlung des Herrn Prokesch von Osten. Mitgetheilt von demselben"; — 1848 (1850), S. 1—21: „Fortsetzung"; — in der Revue numismatique 1860, p. 266—279: „Description de quelques medailles greques", mit mehreren Tafeln. Außerdem erschienen noch viele Aufsätze aus P.'s Feder in den „Wiener Jahrbüchern der Literatur" (1832 bis 1834), im „Corpus inscriptionum", in den „Europäischen Annalen", in der „Wiener Zeitschrift für Kunst und ratur" (1831—1833), im „Echo" (u. v. A. Die vielen hervorrag Verdienste, welche sich P. als S mann, Gelehrter und Militär un eifriger Förderer gemeinnütziger In — wie des Joanneums in Gratz - worben, blieben auch von Seite der senschaft nicht unbeachtet. Der zeichnungen, mit welchen die Mona Oesterreichs seine Leistungen beloh wurde bereits gedacht. Die kais. demie der Wissenschaften in Wier nannte ihn am 24. Juli 1853 zu i wirklichen Mitgliede, nachdem er seit 26. Juni 1848 correspondir war. Außerdem ist P. Mitglied der niensischen gelehrten Vereine für Ar logie und Naturwissenschaft, der ! thumskunde in Kairo, der großhe lich badischen Gesellschaft für Gesch forschung zu Freiburg, correspondire Mitglied der königl. Akademie der senschaften in Berlin u. m. a. (chenland, Rußland, Se. Heiligkeit Papst, Parma, Schweden haben ihn Großkreuzen ihrer Orden geschmückt; als besondere Auszeichnung, die ihr Theil wurde, sei erwähnt, daß e Jahre 1815, damals erst Lieutenant wählt wurde, der Prinzessin Herm von Anhalt-Bernburg-Scha burg, die mit dem Erzherzog-Pa von Ungarn verlobt war, von Paris das Brautkleid zu überbringen. — In Zeit während des Satzes und der rectur dieses und des vorigen Bo erfolgte die Versetzung des Frei von Prokesch-Osten in den Ruhe unter gleichzeitiger taxfreier Erhebu den erblichen Grafenstand. P. ha am 25. November 1832 mit Iren bornen Kiesewetter von Wi brunn (geb. 27. März 1811) ver

r Ehe entstammen vier Kinder, jeb. 19. Februar 1837), Haupt- der Armee, vermält mit Frie- Goßmann (geb. 23. März ib. V, S. 277]; – Irene (geb. 1840), vermält am 24. Sep- 1860 mit dem Legationsrathe Freiherrn von Reyer; – Franz (geb. 2. Juli 1851, †); — jeb. 6. Juni 1840), erlag als tenant im k. k. Linien-Infanterie- te König der Belgier Nr. 27 m Gefechte bei Oeversee im -holsteinischen Feldzuge 1864 n Wunden am 6. Februar 1864. wackere junge Krieger hatte drei unden, im Unterleibe, in der ib im Arme, erhalten; Se. Ma- Kaiser hatte der in Graz domi- n Gemalin des Botschafters auf hischem Wege durch den Trup- nandanten Feldmarschall-Lieute- ron Handel das Beileid über b ihres tapferen Sohnes aus- assen. Die Leiche des Gefallenen ach Graz überführt und daselbst Februar 1864 mit militärischen uf dem St. Leonhard-Friedhofe t. — Freiherr Anton, der ein- ch lebende Sohn des Botschaf- : aus seiner Ehe mit Fräulein ann zwei Töchter: Irene (geb. mber 1861, und Alexandra . Juni 1864).

ands-Diplom ddo. 24. Mai 1830. eiherrnstands-Diplom ddo. uar 1845. — Männer der Zeit. phisches Lexikon der Gegenwart (Leip- 0 u. f., C. B. Lorck, 4°.) II. Serie. — Conversations-Lexikon der Zeit und Literatur. In vier Bän- ipzig 1832, F. A. Brockhaus, gr. 8°.) II, S. 670. — Oesterreichische nal-Encyklopädie von Gräffer zikann (Wien 1835, 8°.) Bd. IV, . — Wigand's Conversations-Lexi- kon (Leipzig, O. Wigand, gr. 8°.) Bd. XI, S. 197. — Meyer (J.) Das große Con- versations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Zweite Abthlg. Bd. IV, S. 1100. — Gal- lerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Ge- genwart. Nach Originalzeichnungen, Gemäl- den, Statuen und Medaillen (Leipzig, J. J. Weber, kl. Fol.) Bd. II, S. 13. — Hahn (Sigmund), Reichsraths-Almanach für die Session 1867 (Prag 1867, H. Carl J. Satow, 8°.) S. 68. — Mosenthal (S. H.), Mu- seum aus den deutschen Dichtungen öster- reichischer Lyriker und Epiker der frühesten bis zur neuesten Zeit (Wien 1854, C. Gerold, 8°.) S. 293. — Kehrein (Joseph), Bio- graphisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschrift- steller im 19. Jahrhundert (Zürich Stutt- gart und Würzburg 1868 u. f., Leop. Wörl, gr. 8°.) Bd. II, S. 21. — Kurz (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur mit ausge- wählten Stücken aus den Werken der vor- züglichsten Schriftsteller (Leipzig 1870, Teub- ner, Lex. 8°.) Bd. IV, Sp. 55. — Oester- reichischer Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey-Sing, Athanasius u. Comp. [Hamburg, Hoffmann u. Campe], 8°.) S. 36 [als Curiosum stehe hier die Schilderung dieses Pamphletisten, die er von Prokesch macht: „Groß, schlank, militärische Haltung, von Afrika's Sonne ge- bräunte angenehme Züge, Sohn der Fortuna, romantisch wie sein Name, seine Feder, Dich- ter in Prosa, in neuester Zeit etwas lang- weilig, gern gesehen in den Salons der Diplomatiker (will heißen Diplomaten), Envoyé am griechischen Hofe, nicht ohne Talent (!), Stiefsohn des Halbdemagogen (!!) Schneller, lebt in Athen" (das daselbst angegebene Geburtsjahr 1798 ist falsch).] — Wiener Zuschauer, herausg. von J. S. Ebersberg (Wien, 8°.) 1838, Bd. IV, S. 1500, im „Rückblick in die Vergangen- heit". — Wiener Stadt- und Vorstadt- Zeitung, herausgegeben von Julius Seid- litz, 1855, Nr. 197. — Jetztzeit (Wiener Blatt, 8°.) 1855, Nr. 44, S. 617. — Rhei- nische Blätter (1855, Nr. 233, in „Ver- mischtes". — Presse (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1861, Nr. 311, in den „Tagesnotizen". — Militär-Zeitung. Herausgegeben von Dr. Hirtenfeld, 1857, S. 422; 1859, S. 365; 1863, S. 957. — Grazer Zei- tung 1863, Nr. 82, im Feuilleton: „Anton

Freiherr von Prokesch-Osten". — Literarisches Centralblatt für Deutschland, herausg. von Friedrich Zarncke (Leipzig, Avenarius, 4°.) Jahrgang 1867, Nr. 34, 1868, Nr. 42, Sp. 1124. — The illustrated London News (London, Fol.), vom 13. October 1855: „Baron Prokesch von Osten", mit einem Porträt in Holzschnitt nach einer Photographie von Miller in Wien. — **Porträte.** 1) Lithographie von Dauthage (Wien, Jos. Bermann, Halbfolio); — 2) Lithographie von Kriehuber (Wien, Neumann, Halbfolio). — 3) Stahlstich im Gothaischen Hofkalender (32°.). — Außerdem mehrere Holzschnitte in illustrirten Blättern. — **Wappen.** Ein blauer Schild mit einem sechsmal nach unten zugespitzten Schildeshaupte. In dem letzteren erscheint ein rothes Krückenkreuz, welches in den Winkeln von ähnlichen rothen Kreuzchen begleitet ist. In dem blauen Schildesfelde ist eine goldene, auf goldener Unterlage ruhende egyptische Sphinx zu sehen. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, auf welcher sich zwei gekrönte Turnierhelme erheben. Auf der Krone des rechten Helmes sitzt ein antiker, aus röthlichem Granit gehauener, einwärts gekehrter Greif mit silbernen Flügeln und aufwärts gekehrtem Schwanze der in der linken Kralle die österreichische Flagge hält. Auf der Krone des linken Helmes erscheint in wachsender Form das Bildniß der kriegerischen Minerva. Helmdecken. Rechts roth, links blau, beiderseits mit Gold unterlegt. Schildhalter. Auf einer unter dem Schilde sich verbreitenden goldenen Arabeske, rechts ein altegyptischer Löwe, links ein antiker Greif mit offenen silbernen Flügeln, beide aufre[cht] einwärts gekehrt stehend, mit den [...] pranken den Schild haltend und bei[de aus] röthlichem Granit gehauen. Devise. [Unter] dem Schilde auf blauem Bande in g[oldener] Lapidarbuchstaben: „Ex Oriente Lux".

Noch sei hier in Kürze des Wiener Optike[rs und] Mechanikers 1) W. Prokesch gedach[t, der als] ein würdiger Nacheiferer Plößl's [Bd. ..., S. 441] sich durch seine Daguerrotyp[-Appa]rate (schon im Jahre 1841), durch Fernröhre, die mit Plößl'schen und F[raun]hofer'schen wetteiferten, seine Conserv[ations]gläser u. dgl. m. als Fachmann einen [nicht] geringen Ruf erworben hat. [Wiene[r Zu]schauer, herausg. von J. S. Ebers[berg] (Wien, 8°.) 1841, Bd. I, S. 355: Besuch bei Optiker Prokesch".] — 2. [...] ist der tüchtige böhmische Uhrmacher Jo[...] Prokeš (sprich Prokesch) aus Sobot[ka er]wähnenswerth. Derselbe hat gen En[de der] Fünfziger-Jahre das Modell der Ku[nstuhr] des Altstädter Rathhausthurmes zu P[rag in] Angriff genommen und im Jahre 186[.] [be]endet. Er machte sich anheischig, die er[wähnte] Kunstuhr um den Preis von 1000 fl. [öst.] Währ. wieder in vollkommenen Sta[nd zu] setzen, während Wiener Uhrmacher 24. [...] C. M. dafür verlangt haben soll. Obglei[ch] die Commission sich für Annahme seines [An]bietens erklärte, wurde dasselbe doch [abge]lehnt und die Herstellung der Uhr zw[ei an]deren Uhrmachern übertragen. [Boh[emia] (Prager polit. und Unterhaltungsblatt) 1860, S. 862. — Chodovsky (Š. J.) Die Kunstuhr am Thurme des Alt[städter] Rathhauses in Prag (Prag 1866, 12°.)

A.

E **Ambros**, August Wilhelm [Bd. I, S. 26].

Ueber Land und Meer (Stuttgart, Hallberger, Fol.) 1860, Nr. 36, S. 559.

E **André**, Christian Karl [Bd. I, S. 35].

d'Elvert (Christian Ritter von), Geschichte der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde u. s. w. Mährens und Schlesiens (Brünn 1870, Rudolph M. Rohrer, gr. 8°.), in den Beilagen S. 119.

E **André**, Rudolph [Bd. I, S. 37].

d'Elvert (Christian Ritt. v.), Geschichte der k. k. mähr. schles. Gesellschaft u. s. w. (wie oben), in den Beilagen S. 140, Nr. 19.

* **Anton**, Alois (früher Pfarrer zu Sarmingstein, jetzt Führer der Altkatholiken in Wien).

Breier (Eduard), Mein literarisches Wirken! Ein Rechenschaftsbericht zur Feier meines auf den 4. November 1871 fallenden 60. Geburtstages (Wien 1871, gr. 12°.) S. 25 u. f.

* **Arche**, Anton (Olmützer erzbischöflicher Baurath, gest. im Jahre 1851).

d'Elvert (Christian Ritt. v.), Geschichte der k. k. mähr. schles. Gesellschaft u. s. w. (wie bei André), in den Beilagen S. 239, Nr. 52.

* **Auersperg**, Adolph Fürst (österreichischer Minister-Präsident im November 1871; geb. 21. Juli 1821).

Neue freie Presse 1871, Nr. 2603. — Der Osten (Wiener polit. Blatt) 1871, Nr. 48.

E **Auersperg**, Anton Alexander Graf [Bd. I, S. 86; Bd. XI, S. 359].

Waldheim's Illustrirte Blätter (Wien, 4°.) 1865, S. 27 u. 28 [Biographie mit Bildniß im Holzschnitt; namentlich dieses letzteren wegen, des ähnlichsten, das von A. vorhanden ist, geschieht des Blattes hier Erwähnung]. — Neue freie Presse, Nr. 2465, 5. Juli 1871 [des Grafen berühmte Philippika gegen Beust].

* **Auersperg**, Joseph Graf (Präsident des mährisch-schlesischen Appellationsgerichtes, geb. zu Prag 26. Februar 1767, gest. zu Brünn 29. Mai 1829).

d'Elvert (Christian Ritt. v.), Geschichte der k. k. mähr. schles. Gesellschaft u. s. w. (wie bei André), in den Beilagen S. 127, Nr. 12.

B.

* **Banhans**, Anton (Ackerbauminister im Ministerium Adolph Fürst Auersperg, Nov. 1871; geb. zu Miechelup in Böhmen 8. November 1825).

Neue freie Presse 1871, Nr. 2607.

E **Bartels** Ritter von **Bartberg**, Eduard [Bd. XXII, S. 473]. Wurde im Jänner 1871 todtgesagt; was sich nach der Hand als Irrthum herausstellte, da sein Onkel, der k. k. Oberstlieutenant Wilhelm Bartels, gestorben war.

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1871, Nr. 23 u. 25. — Presse 1871 Localanzeiger, Nr. 26.

E **Belcredi**, Richard Graf [Bd. XIV, S. 397; Bd. XXII, S. 478].

Ueber Land und Meer (Stuttgart, Hallberger, Fol.) 14. Bd. (1865), Nr. 46, mit Bildniß auf S. 724.

* **Benczur**, Julius (ungarischer Historienmaler). Zeitgenoß. Erhielt im Jahre 1870 für sein Bild: „Die Taufe des König Stephan des Heiligen" den ersten Preis.

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1870, Nr. 350.

* **Bendl**, Wenzel Hyacinth (čechischer Schriftsteller, geb. zu Turnau in Böhmen 24. October 1833, gest. in Volhynien 27. Juni 1870).

Květy, d. i. Blüthen (illustr. Prager Blatt, kl. Fol.) 1870, Nr. 26 u. 29.

† **Berger**, Johann Nepomuk [Bd. I, S. 303; Bd. XXII, S. 480] (gest. zu Wien 9. December 1870).

Der Osten (Wiener politisches Blatt, 4°) III. Jahrg. (1870), Nr. 50. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1870, Nr. 341: „Nekrolog", und 342. — Figaro (Wiener Witzblatt, 4°.) 14. Jahrg. (1870), Nr. 58: „Dr. J. N. Berger's Testament". — Neue freie (Wien, kl. Fol.) 1871, Nr. 2619: „Zu Berger's Todestage".

E **Bernbrunn**, Karl (Theaterdirector Carl) [Bd. I, S. 327].

Presse (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 206, im Feuilleton: „Fürst Metternich und Staberl". — Tagespresse (Wiener polit. Blatt) 1870, Nr. 118, im Feuilleton: „Wie Director Carl dramatische Schriftsteller honorirte". — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1867, Nr. 198, II. Beilage: „Verstorbene und Lebende. IX. Director Carl". Erinnerungen von Friedrich Kaiser. — Coulissen-Geheimnisse (Wien 1868, Waldheim, gr. 8°.) S. 81: „Der Parapluimacher Staberl".

* **Bitterlich**, Eduard (Maler). Zeitgenoß. Von ihm in Gemeinschaft mit seinem Schüler Blind die Deckengemälde im Palais Epstein in Wien; dann die Compositionen zu 13 größeren und kleineren Bildern für die Villa des Erzherzogs Johann von Toscana am Traunsee.

Neue freie Presse, 1. April 1871, Nr. 2376: „Atelierschau".

* **Blaas**, Eugen (Maler). Zeitgenoß. Sohn des Historienmalers Karl Blaas. Von ihm zwei reizende Bilder zu Boccaccio's „Decamerone". — Indessen hat auch sein Vater Karl den 42 größere und kleinere Bilder umfassenden Cyklus von Fresken in der Ruhmeshalle des kais. Arsenals in Wien vollendet.

Neue freie Presse, 1. Jänner 1870, Nr. 2280; dieselbe, 13. Juli 1871, Nr. 2471, und 8. November 1871, Nr. 2589. — Neues Wiener Tagblatt 1871, Nr. 192, im Feuilleton: „Die Fresken im Arsenal".

* **Blumenwitz**, Ferdinand (geb. im Jahre 1770, gest. zu Jägerndorf 5. Juni 1833).

d'Elvert, Geschichte der k. k. mähr. schles. Gesellschaft u. s. w. (wie bei André), in den Beilagen S. 167, Nr. 28.

E **Boczek**, auch **Boček**, Anton (Geschichtsforscher, geb. zu Bystric bei Pernstein 20. Mai 1802) [Bd. II, S. 7 u. f.].

d'Elvert, Geschichte der k. k. mähr. schles. Gesellschaft u. s. w. (wie bei André), in den Beilagen S. 224, Nr. 43.

* **Böhl**, Eduard (Orientalist und protestantischer Theolog, geb. zu Hamburg 18. November 1836). Mit Allerh. Entschließung ddo. 12. Jänner 1864 Professor der reformirten Dogmatik und Symbolik an der k. k. evangelisch-theologischen Facultät in Wien.

Tausrath (Michael), Kurze Nachrichten über die k. k. evangelisch-theologische Facultät in Wien u. s. w. Zweite verm. Auflage (Wien 1871, Braumüller, gr. 8°.) S. 21.

* **Bogdan von Sturmbruck**, Joseph Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Egervár in Ungarn im Jahre 1769, gest. zu Lemberg 14. Mai 1827).

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 721 u. 1744.

* **Bojanowsky**, Sylvius Alexander Freiherr (k. k. General-Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Schweinern in Schlesien im Jahre 1724, gest. zu Kereszstur in Ungarn 11. Februar 1799).

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden u. s. w., S. 44 u. 1727.

E **Boroß**, Michael (ungarischer Volksschriftsteller, geb. zu Alt-Szőny 15. Jänner 1815).

Danielik Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Második azelsőt kiegészitő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8°.) S. 398.

* **Borrosch**, Alois (Abgeordneter für Böhmen im 1848ger Reichstage; gest. zu Prag Anfangs März 1869).

Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 69, im Feuilleton: „Vater Borrosch"; — Nr. 72: „Borrosch' Leichenbegängniß". — Fremden-Blatt. Herausg. von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1869, Nr. 69: „Alois Borrosch"; — Nr. 71, in den „Tagesnotizen". — Neue freie Presse 1869, Nr. 1627, in der „Kleinen Chronik" — Romers (A. C.), Jahrbuch für österreichische Landwirthe u. s. w., Jahrg. 1870, S. 450.

* **Borselli**, Giuseppe (Humanist, geb. zu Brentonico in Südtirol im Jahre 1809, gest. zu Padergnone 22. März 1868).

Il Raccoglitore (zu Roveredo erscheinendes polit Blatt) 1868, Nr. 28—31, im Feuilleton: „Giuseppe Borselli o i frutti di una buona educazione popolare".

* **Borzaga**, Aegyd (Cello-Virtuos, geb. 1. September 1802, gest. zu Wien 15. November 1858).

Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (gr. 4°.) 1858, Nr. 264. — Dalibor (čechisches, in Prag erscheinendes Musikblatt, 4°) I. Jahrg. (1858), Nr. 11: Nekrolog von Jan Král.

* **Boscarolli**, ... (Bankier, gest. auf seinem Gute in Südtirol 10. September 1866). Von ihm soll das Project des denkwürdigen „National-Anlehens" herrühren.

Presse 1866, Nr. 260: „Correspondenz aus Innsbruck 19. September".

Bosch, Anton (Erbauer des großen Brauhauses in Jedlersee, geb. zu Wallerstein in Bayern im Jahre 1783, gest. zu Jedlersee bei Wien im November 1868). That viel für Gemeinde und Arme.

Neues Wiener Tagblatt 1868, Nr. 312. — Constitutionelle Bozner Zeitung 1868, Nr 264.

* **Botic**, Luca (südslavischer Dichter, geb. zu Spalato in Dalmatien im Jahre 1830, gest. zu Diakovar 10. August 1863).

Narodni list (Volks-Zeitung, Zara, kl. Fol.) 1863, Nr 73. — Il Nazionale (polit. Blatt in Zara) 1863, Nr. 87 u. 88, im Feuilleton: „Luca Botic". — Glasnik Dalmatinski 1863, Nr. 72. — Zviezda (Zaratiner Blatt) 1863, Nr. 24. — Wiener Zeitung 1863, Nr. 206, S. 646.

† **Boyneburg von Lengsfeld**, Moriz [Bd. II, S. 103] (k. k. General der Cavallerie, gest. zu Wien 20. September 1868).

Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1868, Nr. 262. — Militär-Zeitung, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, 4°.) Jahrg. 1868, S. 633: „Nekrolog". — Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt, 4°.) III. Jahrg. (1864), S. 437.

* **Bozděch**, Franz (Botaniker, geb. im Böhmen im Jahre 1838, gest. zu Prag 5. Februar 1865).

Wiener Zeitung 1865, Nr. 31. — Bohemia (Prager polit. und belletrist. Blatt, 4⁰.) 1865, Nr. 31, S. 368.

* **Brabantsky von Chobržan**, mährisches Rittergeschlecht.

d'Elvert, Notizenblatt u. s. w., Jahrg. 1866, Nr. 12: „Zur mährisch-schlesischen Adelsgeschichte. XV. Die Brabantsky von Chobržan", von d'Elvert.

* **Braida von Ronsecco und Corniglianо**, die Grafen.

d'Elvert, Notizenblatt u. s. w., Jahrg. 1869, Nr. 10: „Zur mährisch-schlesischen Adelsgeschichte. XXXII. Die Grafen Braida von Ronsecco und Cornigliano", von d'Elvert.

* **Braida**, Anton Freiherr von (Landwirth, geb. zu Brünn im Jahre 1768, gest. 16. März 1825).

d'Elvert (Christian Ritt. v.), Geschichte der k. k. mähr. schles. Gesellschaft u. s. w. (wie bei André), in den Beilagen S. 142, Nr. 20.

* **Braitenberg** von und zu **Zenoburg**, Johann (Tiroler Landesvertheidiger, einer der Helden in den Jahren 1805 und 1809, geb. in Tirol 1783, gest. zu Telfs in Tirol 21. October 1862).

Wiener Zeitung 1862, Nr. 252, im „Tagesberichte". — Genealogisches Taschenbuch der Ritter- und Adels-Geschlechter (Brünn, Buschak u. Irrgang, 32⁰.) I. Jahrg. (1870), S. 37.

E **Brandel**, Peter Johann [Bd. II, S. 113].

Bohemia (Prager polit. u. belletr. Blatt, 4⁰.) 1863, Nr. 119, S. 1323: „Gedächtnißtafel". — Prager Zeitung 1865, Nr. 216, im Feuilleton. — Vešna kutnohorska 1868, Nr. 9, im Feuilleton: „Ze života malíře Petra Brandla". — Rodinna kronika (Prag) 1865, S. 171: „Malíř Petr Prandl kdy a kde umřel".

* **Brandis**, Anton Graf (erbliches Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes, Abgeordneter des Tiroler Landtages 1865, geb. 24. Februar 1832).

Presse 1865, Nr. 280: „Correspondenz aus Meran 4. October". — Tiroler Stimmen (Innsbruck, 4⁰.) 1865, Nr. 230. — Salzburger Kirchenblatt 1863, S. 197. — Hahn (Sigmund), Reichsraths-Almanach für die Session 1867 (Prag, Satow, 8⁰.) S. 32.

E **Brandis**, Clemens Graf [Bd. II, S. 114; Bd. XI, S. 371].

Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber). XI. Bd. (1848), S. 136, im Aufsatze: „Die Rückkehr des Kaisers nach Wien" [mit Bildniß im Holzschnitt]. — (Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4⁰.) 1827, S. 664. — Christlicher Hausschatz (Brunecker Localblatt, 8⁰.) 1863, S. 184.

* **Brandis**, Heinrich Graf (geb. 20. April 1821). Gründer des katholischen Volksvereins in Oberösterreich.

Weckstimmen-Kalender für das Schaltjahr 1872 (Wien, Pest und Gran, Sartori, 8⁰.) S. 100, daselbst auch sein Bildniß im Holzschnitt auf Einem Blatte mit Friedrich Scheibelberger und Victor Weiß von Starkenfels.

* **Brandl**, Vincenz (Geschichtsforscher, geb. zu Alt-Brünn 5. April 1834).

Světozor (Prager illustr. Blatt, kl. Fol.) 1869, Nr. 15: „Vincenc Brandl archivář markrabství moravského". — Slavische Blätter, Von Abel Lukšić (Wien, 4⁰.) 1865, S. 173, in den „Brünner Briefen".

* **Braum**, Karl Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Prag im Jahre 1799, gest. zu Temesvár 4. Juli 1864). Irrig hie und da Braun.

Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt, 4⁰.) 1864, Nr. 55 [nennt ihn irrig Braun]. —

Fremden-Blatt Von Gust. Heine, 1864, Nr. 185. — Militär-Zeitung (Wien, 4°) 1863, Nr. 654. — Bohemia (Prager polit. u. belletrist. Blatt, 4°.) 1864, Nr. 161, S. 69. — Wiener Zeitung 1864, Nr. 167, S. 74.

* **Braumüller**, Franz (k. k. Straßenbau-Director in Brünn, geb. zu Proßnitz in Mähren 4. December 1780, gest. zu Brünn 26. December 1860).

d'Elvert, Notizenblatt u. s. w. (Brünn, 4°.) Jahrg. 1861, Nr. 3: „Zur mährisch-schlesischen Biographie. XXVIII. Franz Braumüller". — Derselbe, Geschichte der k. k. mähr. schles. Gesellschaft u. s. w., in den Beilagen S. 289, Nr. 65 [nach diesem gest. am 28. December 1860].

* **Braumüller**, Wilhelm (Buchhändler in Wien, geb. zu Zillbach bei Eisenach im Jahre 1807).

Verlags-Catalog von Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien (Wien 1870, 8°., mit Braumüller's Porträt). Erschien anläßlich B.'s fünfzigjähriger Feier seines Eintrittes in den Buchhandel. — Illustrirte Zeitung (J. J. Weber, kl. Fol.) Nr. 1369, 25. September 1869, S. 245: „Deutsche Buchhändler. 13. Wilhelm Braumüller" [in dieser Lebensskizze wird der Verfasser des „Biographischen Lexikons" wegen seiner „Berichte über die Literatur des österreichischen Kaiserstaates" in der Stelle „originelle Erfindung einer österreichischen Literatur" lächerlich gemacht. Die boshafte Entstellung einer wohlgemeinten und von so vielen Seiten theilnahmsvoll gewürdigten und trotz ihrer Mängel unübertroffenen Arbeit ist literarischer Zelotismus, und nur zu bedauern ist, daß die Biographie eines Ehrenmannes den Schlupfwinkel für eine solche Abgeschmacktheit bieten mußte].

* **Braun**, Karl Freiherr. Verfasser des Textes zur Oper: „Das Nachtlager von Granada", gestorben zu Gratz im Jänner 1868; ein Sohn des ehemaligen Directors der beiden Wiener Hoftheater, Peter Freiherr von B. [Bd. II, S. 123].

Neue freie Presse 1868, Nr. 1498. — Fremden-Blatt Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1868, Nr. 301, in den „Wiener Vierbezirken". — Wiener Zeitung 1868, Nr. 255, S. 390. — Presse 1868, im Local-Anzeiger Nr. 38: „Der lange Baron", Charakteristik von Friedrich Kaiser.

† **Braun** Ritter von **Braunthal**, Karl [Bd. II, S. 121], gest. zu Wien 26. November 1866.

Neue freie Presse 1866, Nr. 807. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1866, Nr. 328 „Vom Tage). — Wiener Zeitung 1866, Nr. 291: „Braun von Braunthal", von M(einert?) — Illustrirtes Familienbuch (Wien, Zamarski, 4°.) 1863, S. 424: „Biographische Skizze", von L(udwig) Foglar). — Presse 1866, Nr. 327: „B.'s Leichenbegängniß".

* **Braun**, Karl Rudolph Dr. (Arzt und Decan des Wiener medicinischen Doctoren-Collegiums, geb. zu Zistersdorf in Niederösterreich im Jahre 1823), berühmter Frauenarzt in Wien.

Oesterreichischer Studenten-Kalender. Herausgegeben von Dr. J. Karl Czuberka (Wien, Tendler, 12°.) IV. Jahrg. (1867), S. 78. [Sein Vater Dr. Karl August Braun, feierte im Jahre 1869 sein fünfzigjähriges Doctorenjubiläum (vergl. Fremden-Blatt 1869, Nr. 353).]

E **Brauner**, Franz August (geb. zu Leitomischl im Jahre 1810) [Bd. II, S. 125].

Světozor (Prager illustr. Blatt) 1870, Nr. 3 [daselbst auf S. 33 sein Bildniß im Holzschnitt.]

* **Brecht** von **Brechtenberg**, Andreas (Schriftsteller, geb. zu Mediasch 20. März 1805, gest. im Barmherzigenspital zu Ofen 18. August 1842).

Trausch (Joseph), Schriftsteller-Lexikon, oder biographisch-literarische Denkblätter der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt 1868, Joh. Gott, 8°.) Bd. I, S. 172.

* **Brecht** von **Brechtenberg**, Joseph Clemens (Schriftsteller, geboren in

Straßburg, gest. zu Kronstadt in Siebenbürgen 8. Februar 1730).

Trausch (Jos.), Schriftsteller-Lexikon u. s. w. (wie oben), Bd. I, S. 174–178.

* **Brecska**, Gustav, Lieutenant. Zeitgenoß.

Streffleur, österreichische militärische Zeitschrift (Wien, gr. 8°.) VII. Jahrg. (1866), Bd. I, S. 400: „Züge von Heldenmuth in Ungarn 1849".

* **Breit**, Franz von (Arzt und kön. württembergischer Medicinalrath, geb. zu Mieders in Tirol 1. Juli 1817, gest. 17. August 1868).

Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck), 1868, Nr. 207, S. 103: „Nekrolog".

* **Břenek** [sprich: Bschenek], Joseph (Bildhauer, geb. zu Weißkirchen in Mähren 4. März 1820).

d'Elvert, Notizenblatt u. s. w., Jahrg. 1866, S. 11: „Zur mährisch-schlesischen Biographie. XXXVII. Josef Břenek", von Moriz Trapp.

* **Brenner**, Michael (Pfarrer und großer Ascet, geb. zu Sieghartś im sogenannten Waldviertel Niederösterreichs im Jahre 1806, gest. zu Roggendorf 3. Februar 1868).

Salzburger Kirchenblatt. Neue Folge, VIII. Jahrg. (1868), Nr. 10 u. 11: „Pfarrer Michael Brenner, der Vianney der Diöcese St. Pölten". Von Anton Kerschbaumer.

* **Brentano**, Antonie, geborne **Birkenstock** (setzte die herrlichen und kostbaren Sammlungen ihres Vaters Johann Melchior Birkenstock [Bd. I, S. 406] nach ihrer Uebersiedlung nach Frankfurt a. M., als Gattin des dortigen Schöffen und Senators Franz Brentano, fort. Antonie Brentano ist zu Wien im Jahre 1780 geboren und am 11. Mai 1869 in Frankfurt a. M. gestorben.

Neue freie Presse 1869, Nr. 1676. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine, 1869, Nr. 140. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, 4°.) 1869, Beilage, zwischen Nr. 157 bis 163.

† **Brentano**, Johann Anton Freiherr [Bd. II, S. 134], gest. zu Wien 20. Februar 1870.

Neues Wiener Tagblatt 1870, Nr. 52. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine 1870, Nr. 52.

* **Brentano-Cimarolli**, Joseph Anton Freiherr (General-Major und Maria Theresien-Ritter, geb. im Jahre 1742, gest. zu Frankfurt a. M. 20. Jänner 1793).

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 310 u. 1734.

* **Brestel**, Charles (amerikanischer Bürger-Major, geb. zu Wien um das Jahre 1820). Vormals Officier in kais. österreichischen Diensten, Bruder des Finanzministers Dr. Rudolph Brestel.

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1869, Nr. 69.

* **Brestel**, Rudolph (kais. österreichischer Finanzminister a. D., geb. zu Wien 16. Mai 1816). Trat im Jahre 1870, zugleich mit dem Ministerium Hasner, von seinem Ministerposten zurück.

Hahn (Sigmund), Reichsraths-Almanach für die Session 1867 (Prag, 8°.) S. 90. — Bozner Zeitung 1865, Nr. 12, im Feuilleton: „Dr. Rudolph Brestel"; 1868, Nr. 5, ebenda: „Von den neuen Ministern". — Reichenberger Zeitung 1868, Nr. 5, im Feuilleton: „Der Finanzminister wider Willen". — Bohemia 1868, Nr. 3, im Feuilleton: „Minister-Porträts". — Deutsche Blätter. Liter. polit. Feuilleton-Beilage zur Gartenlaube (Leipzig, Keil, 4°.) 1868, Nr. 3 „Aus dem österreichischen Reichstage". — Scharf's Wiener Börsen-Zeitung 1870, Nr. 82: „Finanzminister Brestel". — (Augsburger) Allgemeine Zeitung 1868 Beilage Nr. 11. — Neue freie Presse 1870, Nr. 2015: „Ein Finanz-Minister".

* **Bretzenheim**, Alphons Fürst (k. k. Oberst, geb. 28. December 1805, gest. zu Wien 12. December 1863). Der Letzte seines Stammes. Mit ihm erlosch das Fürstenhaus Bretzenheim von Regécz.

Ungarische Nachrichten (Pesther polit. Blatt) 1863, Nr. 288.

* **Breuner-Enckevoirth**, August Graf (k. k. Kämmerer, Ministerialrath a. D., Abgeordneter des niederösterreichischen Landtages, geb. 30. Juni 1796).

Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1865, Nr. 450: „Graf Breuner's Mandats-Niederlegung".

* **Breymann**, Karl (k. k. Professor an der Forstakademie zu Maria Brunn nächst Wien und Fachschriftsteller, geb. zu Salzburg 21. Mai 1807, gest. zu Maria Brunn 12. Februar 1870).

Landwirthschaftliches Wochenblatt des k. k. Ackerbau-Ministeriums (Wien, 4°.) 1870, Nr. 10, S. 112: „Nekrolog". — Neue freie Presse 1870, Nr. 1962. — Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1870, Nr. 45: „Nekrolog" [von des Verblichenen Freunde Dr. Aug. Schmidt]. — Schwarzer (Guido), Biographien zur Gallerie berühmter und verdienter Forstmänner (Brünn 1870, gr. 8°.) S. 7.

* **Brigido von Brezowicza**, Joseph Freiherr (Staatsmann, 1774 Präsident im Banat, und um dessen Cultur vielverdient.

Werschetzer Gebirgsbote 1863, Nr. 2: „Die Entwicklung der Cultur im Banate von 1718 bis 1780. VIII. Von J. H. Schw(icke)r.

E **Brinz**, Alois [Bd. XI, S. 372], nahm eine im April 1866 ergangene Berufung an die Hochschule Tübingen an und verließ Oesterreich, wo er seit 1855 als Professor der Prager Hochschule und Reichsraths-Abgeordneter sehr verdienstlich gewirkt.

Neue freie Presse 1866, Nr 530, 577, 580, 585, 751, 756 [in den Briefen aus Prag eben in der „Kleinen Chronik"]. — Presse 1864, Nr. 64, Abendblatt: „Ein Toast". — 1866, Nr. 169: „Prof. Brinz' Abschied". — Ueber Land und Meer (Stuttgart, Hallberger, Fol.) VI. Bd. (1861), Nr. 43, S. 675 [auf S. 669 sein Bildniß].

E **Brioschi**, Karl [Bd. II, S. 146], Decorationsmaler des Hof-Operntheaters in Wien.

Zellner's Blätter für Theater, Musik und bildende Kunst (Wien, kl. Fol.) 1866, Nr. 33: „Die Decorationsmalerei in Wien"; Nr. 66: „Kunstnotizen". — Neue freie Presse 1866, Nr. 93; — 1867, Nr. 1071; — 1868, Nr. 1538; — 1869, Nr. 1896, in den Kunstnachrichten. — Wiener Zeitung 1866, Nr. 93.

* **Brix**, Alexander Dr. (Rechtsgelehrter, Fachschriftsteller, geb. in Galizien um das Jahr 1832, gest. zu Wien 23. Februar 1869; öffnete sich im Bade selbst die Adern und verblutete).

Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 56, „Selbstmord eines Advocaten"; — Nr. 57: „Aus dem Leben des Dr. Alex. Brix".

* **Brochowski**, Thaddäus von (Oberstlieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Lesznìow im Zloczower Kreise Galiziens im Jahre 1772, gest. den Heldentod in einem Gefechte bei Nürnberg am 18. December 1800).

Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 489 u. 1739.

* **Brodhuber**, Leopold (Oberbuchhalter und Gemeinderath der Stadt Wien, gest. zu Wien in den ersten Tagen des November 1869). Einer der verdienstvollsten Gemeindebeamten Wiens, des unvergeßlichen Zelinka

Vertrauensmann, so daß man nach B.'s Tode im Rathhause sagte: „Zelinka hat sich seinen Oberbuchhalter geholt."

Neue freie Presse 1869, Nr. 1868. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1869, Nr. 310. — Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 313.

* **Brosche**, Karl Eduard (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu Prag im Jahre 1812, gest. ebenda 16. September 1866).

Wiener Zeitung 1866, Nr. 232, S. 779. — Der Botschafter (Wiener polit. Blatt) 1863, Nr. 194: „Herr Brosche, der Ordner des Hauses". — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1866, Nr. 257. — Neues Fremden-Blatt 1866, Nr. 258. — Neue freie Presse 1866, Nr. 738.

* **Brosmann**, Damasus (Piarist und Tonsetzer, geb. zu Fulnek in Mähren im Jahre 1731, gest. 16. September 1748). Tüchtiger Musicus und Schulmann, in welcher Eigenschaft er zu Kremsier, Franzberg, Weißwasser 47 Jahre wirkte. Dittersdorf nannte ihn „seinen Papa im Chorstyl". Außer mehreren Kirchencompositionen, darunter viele Offertorien und über 50 Messen, schrieb er: „Von der Lehrmethode im Singen"; — „*De directione musices*" und „*De regulis compositionis*".

Handschriftliche Notizen.

* **Bruckenthal**, Michael Freiherr (Staatsmann, geb. zu Leschkirch in Siebenbürgen 30. März 1746, gest. zu Hermannstadt 18. September 1813).

Trausch (Jos.), Schriftsteller-Lexikon u. s. w., (wie bei Brecht, Andreas) Bd. I, S. 183 bis 188.

E **Bruckenthal**, Samuel Freiherr [Bd. II, S. 168; Bd. XI, S. 375].

Trausch (Jos.), Schriftsteller-Lexikon u. s. w., Bd. I, S. 188. — Schuller (J. K.), Maria Theresia und Freiherr Samuel von Bruckenthal (Hermannstadt 1863, 8°., mit B.'s Porträt).

* **Bruckner**, Anton (Linzer Domorganist und Componist). Zeitgenoß.

Fremden-Blatt. Herausg. von Gust. Ritter v. Heine (Wien, 4°.) 1865, Nr. 103, in den „Kunstnotizen"; — 1867, Nr. 41: „Theater und Kunst". Von sp.(eidel). — Neue freie Presse 1865, Nr. 221.

E **Brühl**, Bernhard Karl (Arzt und Anatom) [Bd. II, S. 170].

Wiener Zeitung 1865, Nr. 83, S. 165. — Neue freie Presse 1865, Nr. 403: „Zootomisches Institut". — Fremden-Blatt Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1865, Nr. 105 — Grazer Volksblatt 1868, Nr. 98: „An die Adresse Rokitansky" (!).

* **Bruerević**, Marco (südslavischer Poet, französischer Abkunft und heißt eigentlich Bruère Dérivaux, kam aber als Knabe 1774 nach Ragusa, wo er sich vollkommen slavisirte, selbst seinen Namen umwandelte und als slavischer Poet einen Ruf erwarb. Er starb auf einer Reise nach Aleppo auf der Insel Cypern im Jahre 1823).

Slavische Blätter. Herausg. von Abel Lukšić (Wien, kl. 4°.) I. Jahrg. (1865), S. 332: „Marko Bruerević. Literarhistorische Skizze". Von M. P.

† **Brunner**, Leopold [Bd. II, S. 175] (gest. in der Vorderbrühl nächst Wien 23. Juli 1866).

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1866, Nr. 202 u. 203. — Wiener Zeitung 1866, Nr. 183.

E **Brunner**, Sebastian [Bd. II, S. 176]. Seit 1865 apostolischer Protonotar. Das vollständigste Verzeichniß der inhaltreichen und verschiedenartigsten Schriften B.'s befindet sich seinem jüngsten Werke: „Die theologische Dienerschaft am

Hofe Joseph's II." (Wien 1868, Braumüller, 8°.) angehängt.

Neue freie Presse 1866, Nr. 721. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien; 4°.) 1865, Nr. 199.

E **Brzesina von Birkenhain** [Bd. II, S. 181].

Streffleur, österreichische militärische Zeitschrift, VII. Jahrg. (1866), Bd. I, S. 398: „Züge von Heldenmuth in Ungarn 1849".

* **Brzezina**, Friedrich (publicistischer Schriftsteller, geb. 1802, gest. zu Preßburg 28. November 1865).

Wiener Zeitung 1865, Nr. 274, S. 638.

* **Bubak**, Alois (Landschaftsmaler, geb. zu Kosmanos bei Jungbunzlau 20. August 1824, gest. zu Prag 6. März 1870).

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1870, Nr. 66. — Květy, d. i. Blüthen (Prager illustr. Blatt) 1870, Nr. 10. — Světozor (Prager illustr. Blatt, Fol.) 1870, Nr. 11, S. 86.

† **Bugat**, Paul [Bd. II, S. 198; Bd. XIV, S. 407], gest. 9. Juli 1865.

Literarisches Centralblatt für Deutschland, herausgegeben von Friedrich Zarncke (Leipzig, Avenarius, 4°.) 1865, Sp. 822.

* **Bukow**, Karl F. F. (k. k. Hof-Orgelbaumeister, geb. zu Danzig im Jahre 1801, gest. zu Komorn 16. Mai 1864).

Zellner's Blätter für Musik, Theater u. s. w. (Wien, kl. Fol.) 1862, Nr. 96: „Bukow's Orgel in der k. k. Hofcapelle in Wien"; — Nr. 95, in den „Kunstnotizen"; — 1864, Nr. 42 u. 82, in den „Kunstnotizen". — Prager Zeitung 1864, Nr. 120. — Fremden-Blatt. Von G. Heine (Wien, 4°.) 1864, Nr. 139.

E **Bulyovszky**, Lilla [Bd. II, S. 202].

Ungarische Nachrichten (Pesther polit. Blatt, gr. Fol.) 1863, Nr. 144, im Feuilleton. — Wiener Theater-Chronik, VI. Jahrg. (1864), Nr. 41: „Gastspi[...] Frau v. B. in München". — Waldhe[...] Illustrirte Zeitung (Wien. [...] II. Bd. (1863, S. 1004. — Frem[den-] Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) Nr. 146, 243 unter den „Kunstnotizen[“]. Selar's Theaterblatt 1863, Nr. 20: „An[...] Bulyovsky" — Az ország tükre, Der Reichsspiegel (Pesth, gr. 4°.) Nr. 18, S. 210.

* **Bunk**, Franz von (Industriel[ler], geb. zu Jamnitz in Mähren 5. Oc[tober] 1805).

Silesia, Kalender für das Herzogthum [Schle-]sien, das benachbarte Mähren, Galizien [und] Ungarn (Teschen, Prohaska, schm. 4°.) II. [Jahr-]gang (1866), S. 51, mit Bildniß im [Holz-]schnitt von M. Gesch.

* **Buol-Bernberg**, Franz Fr[eiherr] (Staatsmann, geb. zu Br[...] 2. Jänner 1794, gest. zu Wien [im] Jahre 1865).

Constitutionelle österreichische [Zei-]tung (Wien) 1865, Nr. 294, im Feuil[leton]. — Wiener Zeitung 1865, Nr. 27[...] Tiroler Stimmen (Innsbruck) [...] Nr. 257 u. 258. — Bote für Tirol [und] Vorarlberg (Innsbruck) 1865, Nr. [...] 271. — Allgemeine Zeitung (Augs[burg,] 4°.) 1865, Beilage Nr. 309. — Presse [...] Nr. 296 [nach dieser wäre B. erst am 2. [Jän-]ner 1804 geboren].

† **Buol-Schauenstein**, Karl [Ferdi-]nand Graf [Bd. II, S. 204; Bd. [...] S. 377], gest. zu Wien 28. O[ctober] 1865.

Männer der Zeit. Biographisches [Lexikon] der Gegenwart (Leipzig, Karl B. Lor[ck]) I. Serie (1860), Sp. 119. — Neue [freie] Presse 1865, Nr. 420. — Konstitutio[]nelle Volks-Zeitung (Wien). I. [...] (1865, Nr. 106 [mit Bildniß im Holzs[chnitt]]. — Fremden-Blatt. Von Gust. v. Heine (Wien, 4°.) 1865, Nr. 300.

* **Buquoy von Longueval** F[...] de **Vaux**, Georg Franz August [...] [Bd. II, S. 208].

Der Salon. Herausgegeben von Jo[...]

...mann (Wien, Wallishausser. 8°.) ... Jahrg. (1834), Bd. 4, S. 86 u. 136: ...gr. Skizze von Ranzoni.

* **Burich von Pournay**, Johann Wilhelm Freiherr (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Agram ... Juli 1792).

...irtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. kl. 4°.) S. 1690 u. 1754

* **Busek**, Bonifacius (Priester der gelehrten Schulen, gest. zu Brünn im März 1869). Durch seine traurigen unverdienten Schicksale bleibender Erinnerung werth. Wie es in seinem Nekrologe heißt: „eine Persönlichkeit, welche in den Tagen des Vormärz wegen ihrer freisinnigen Haltung förmlich zu Tode gehetzt wurde“.

Fremden-Blatt. Herausgegeben von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1869, Nr. 68.

* **Butteanu**, Johann (walachischer Bauer, der im Jahre 1848 an der Spitze eines Landsturmhaufens gegen die magyarischen Aufrührer kämpfte, von Hatvani in Abrudbanya gefangen und in Josasfely gehangen wurde. Im Jahre 1869 wurde in Gurahoncz das ihm dort errichtete Grabdenkmal feierlich enthüllt.

Fremden-Blatt 1869, Nr. 258.

* **Buzzi**, Andreas Ritter von (Präsident des k. k. kärntnerischen Stadt- und Landrechts, geb. zu Deutsch-Pontafel im kärntnerischen Kanalthale 8. November 1779, gest. zu Klagenfurt 31. März 1864). War auch Mitglied des Frankfurter Parlaments 1848 und deutscher Poet).

Nachruf an Andreas Ritter von Buzzi, weiland Präsidenten u. s. w. (Klagenfurt 1864, Kleinmayr, 18 S. 8°.). — Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt. 8°.) 1868, Heft 5, S. 223 — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) 1868, Nr 32, S. 500.

C.

*, **Caban**, Andreas (slovakischer Schriftsteller, geb. zu Selce in der Altsohler Gespanschaft Ungarns 7. December 1813, gest. 2. Mai 1860).

Slovník naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Ladislaus Rieger (Prag 1860, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. II, S. 2.

E **Cacich-Miosich**, Andreas [Bd. II, S. 226].

Glasnik dalmatinski, d. i. Dalmatische Zeitung, herausgegeben von J. Sundečić. 1860, Nr. 27: „And. Kačića Miošića tiskane knjige“, d. i. Die gedruckten Bücher des And. Cacich-Miosich.“

* **Call-Rosenburg-Kulmbach**, Alois Freiherr von (Staatsmann, geb. zu Botzen 25. Februar 1791, gest. zu Gratz 5. November 1866).

Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1867, Nr. 22 u. 24, zweite Beilage: „Alois Freiherr von Call-Rosenburg-Kulmbach. Ein Nekrolog“. — Alois Freiherr von Call-Rosenburg-Kulmbach Nachruf eines Freundes (Wien 1866, Wilhelm Braumüller, 18 S. gr. 8°.).

* **Camesina**, Albert Ritter von (Alterthumsforscher, geb. zu Wien im Jahre 1806; k. k. Rath, Conservator, seit 1869 in den Ritterstand erhoben mit dem Prädicate von Sanvittore).

Waldheim's Illustrirte Blätter (Wien, gr. 4°.) 1866, S. 412: „Albert Camesina“. — Waldheim's Illustrirte Zeitung (Wien, Fol.) II. Bd. (1863), S. 841, über

den ihm von der Stadt Wien als Ehrengabe überreichten silbernen Pokal. — **Porträt.** Holzschnitt in Waldheim's illustr. Blättern 1866, S. 413.

E **Canal** Graf von **Malabaila**, Joseph Emanuel [Bd. II, S. 247].

Neue freie Presse 1869, Nr. 1584, im Feuilleton: „Eine Familien-Tragödie im Hause Savoyen", von Lucian Herbert.

* **Canon**, Pseudonym für Johann Straschiripka (Maler, geb. zu Wien im Jahre 1829).

Zellner's Blätter für Musik, Theater u. s. w. (Wien, kl. Fol.) 1867, Nr. 11. — Baierische Zeitung (München, 4.) 1864, Morgenblatt, Nr. 305, im Münchener Kunstbericht. — Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1861, Nr. 187: „Reichsrath-Karrikaturen". — Zeitschrift für bildende Kunst (Leipzig E. A. Seemann, 4⁰.) Bd. I, S. 33, 77; Bd. II, S. 5, 59; Bd. III, S. 85, 101, 182; Bd. IV, S. 172. — Müller-Klunzinger, Neuestes Künstler-Lexikon (Stuttgart, gr. 8⁰.) Ergänzungsband (1869), S. 70.

E **Canova**, Anton [Bd. II, S. 251].

Zu I, S. 256: **Canova's Sculpturen und Modelle.** Il Trentino 1868, Nr. 169: „Amore e Psiche, gruppo in marmo di A. Canova ristaurato per cura del Scultore Andre Malfatti". — Illustrirtes Haus- und Familienbuch (Wien, Zamarski, 4⁰.) 1863, S. 404: „Canova und das Grabdenkmal der Comtesse de Haro". — Gazzetta uffiziale di Venezia 1864, Nr. 57: „Il busto del Doge Paolo Renier modellato da A. Canova" [auch im „Osservatore Triestino" 1864, Nr. 41]. — Zellner's Blätter für Musik, Theater u. s. w (Wien, 4⁰.) 1864, Nr. 21: „Ueber ein noch unbekannt gebliebenes Werk C.'s". — Feuilleton der Neuen Frankfurter Zeitung 1861, Nr. 293, S. 1170: „Ueber die Zertrümmerung zweier Werke C.'s, die im Museo Borbonico gestanden. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4⁰.) 1870, Nr. 126: „Ueber eine Frauenbüste aus Marmor von Canova". — Allgemeine Zeitung (Augsburg, 4⁰.) 1867, Beilage zwischen Nr. 69 und 75: „Canova's Denkmal der letzten Stuart's". — Schreiner (Gust. Prof.), Grätz (Grätz 1843, 8⁰.) S. 505: „Ueber ein von Canova gemeißeltes Grabdenkmal in der Schloßcapelle zu Eggenberg in Ste[...] und andere dort befindliche Sculpturen [...] Künstlers". — Neue freie Presse ([...] Fol.) 1868, Nr. 1398: „Ueber den „T[...] von Canova" [siehe auch: Pester Lloyd [...] Nr. 246]. — Erneuerte vaterlän[dische] Blätter für den österreichischen Kai[serstaat] (Wien. 4⁰.) Jahrg. 1815, S. 363: „Ca[...] neueste Werke". — Gipsoteca [...]viana. Collezione dei modelli e [...] (8 Seiten in 4⁰.), erschien im Jah[re ...] [zählt 193 Werke C.'s auf, deren [...] in der Sammlung von Canova's [...] sich befinden].

Zu S. 266, VII. **Selbständige Biogr[aphien].** Biblioteca Canoviana o ra[c]colta delle migliori prose e di più [...] componimenti poetici su la vita [e] opere ed in morte di A. Canova. (Venezia 1823, 8⁰.). — *Bossi (Lu[...]* [...] tempio di A. Canova e la villa di P[...] (Udine 1823, 8⁰.). — *Missirini (Mel[chiorre])* Del tempio eretto in Possagno da [Ca]nova (Venezia 1833, Fol. e 4⁰.). [...] morie di Antonio Canova scritte [...] *tonio d'Este* e pubblicate per [...] *Alessandro d'Este* con note e do[...] (Firenze 1864, Le Monnier, 12⁰.). [...] le auspicatissime Nozze Pi[...] Sartori. Lettere inedite di Ant. [...] intorno il cenotafio da lui scul[...] Cav. Ottavio Trento in Vicenza [...] 1854, Paroni, 8⁰.) [12 Briefe C.[...] aus den Jahren 1819—1815]. — [...] *(A. de)*, Canova et Napoleon (P[...] 18.).

Zu IX, S. 267. **Biographien in Samm[elwerken].** Die Frauenwelt (Wiener M[...] gr. 4⁰.) 1869, Nr. 7, 9, 10: „Fede[...]gen von Clara Jäger. III. Ein ven[...] Maurer". — L'Echo belge 186[...] „Le premier chef d'oeuvre de [...] — Pappe's Lesefrüchte (Hamb[urg] 1827, Bd. 2, S. 70: „Miscellen" ([...] u. Canova); — 1835, Bd. 1, S. [...] nova und Raphael Morghen".

* **Cantani**, Arnold (Arzt, [...] 1836). Zeitgenoß. Mehrere Ja[hre Se]cundararzt im Prager allgemeine[n Kran]kenhause. Seit 1868 Director d[...] in Neapel.

Bohemia (Prager belletr. u. poli[t. ...] 4⁰.) 1868, Nr. 60, S. 744.

† Cantu, Cesare [Bd. II, S. 269], † zu Florenz 21. November 1869.

[Zel]lner's Blätter für Theater, Musik u. s. w. (Wien, kl. Fol.) 1869, S. 380. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1870, Nr. 26 [nach diesem würde er noch am Leben und mit Abfassung der Geschichte des Concils beschäftigt sein].

* Canzi, August (Maler, gest. zu Pesth 19. April 1866). Porträtmaler in Pesth, Schüler von Ingres.

Ungarns Männer der Zeit. Biografien und Karakteristiken hervorragendster Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, Steinhauser, 8°.) S. 125. — Ungarische Revue, herausgegeben von Kertbeny (Pesth, gr. 8°.) 1. u. einziges Heft, S. 162, im Artikel: „Die ungarischen Maler“ — Wiener Zeitung 1866, Nr. 90: „Sterbefälle“.

* Capesius, Gottfried (Naturforscher und Mathematiker, geb. in Siebenbürgen 27. November 1815).

Trausch (Jos.), Schriftsteller-Lexikon u. s. w. (wie bei Brecht, Andreas), Bd. I, S. 203 [daselbst auch Nachrichten über Bartholomäus, Franz Michael und Wilhelm Capesius].

* Capilleri, Wilhelm (Schriftsteller, geb. zu Salzburg im Jahre 1834). Soll auch unter dem Namen Roman als Schauspieler im Wiener Carl-Theater sich versucht haben.

Gmundner Wochenblatt 1870, Nr. 22, im Feuilleton. — Theater-Zeitung (Wien, gr. 4°.) 1866, Nr. 97, in der Rubrik: „Literarisches“.

* Capponi, Anna, recte Watzger (berühmte Clavier-Virtuosin und Lehrerin, geb. zu Weinhaus bei Wien 24. März 1829, gest. zu Mauer bei Wien 4. August 1858).

Theater-Zeitung (Wien, gr. 4°.) 1858, Nr. 182: „Nekrolog“.

* Caramelli de Castiglione-Fallet, Karl Graf (k. k. General der Cavallerie und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Cocallar maggiore in Italien im Jahre 1716, gest. zu Wien 27. Februar 1788).

Hirtenfeld, Der Militär-Maria Theresien-Orden u. s. w., S. 97 und 1729.

Carlo, Musikkritiker in Witthauer's „Wiener Zeitschrift“, pseudonym für Knut, siehe: Knut, Karl.

* Carneri, Bartholomäus von (österreichischer Poet, geb. zu Trient 3. November 1821).

Truska (Heliodor), Oesterreichisches Frühlings-Album (Wien 1854, 4°.) [in jenen wenigen — 3 oder 4 — Exemplaren, welchen kurze biographische Skizzen der Autoren beigegeben sind]. — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1862, Nr. 243.

* Caroli, David (geb. zu Triest um das Jahr 1844). Sohn eines Triestiner Gemeinderathes, hörte in Wien die Rechte und wurde als Mitarbeiter Napoleon's III. an dessen „Julius Cäsar“ genannt.

Constitutionelle österreichische Zeitung (Wien) 1864, Abendblatt, Nr. 347. „Ein Mitarbeiter Napoleon's am Leben des Julius Cäsar“. — Linzer Abendbote 1864, Nr. 287. — Neue freie Presse 1864, Nr. 106.

E Caroni, Felice [Bd. II, S. 288], gest. zu Mailand 1816.

Tudomanyos Gyüjtemeni, d. i. Wissenschaftliche Nachrichten (Pesth, 8°.) 1819, III, S. 83—88.

E Carriera, Rosalba [Bd. II, S. 294].

Journal de Rosalba Carriera pendant son sejour à Paris en 1720 et 1721, publié en italien par Vianelli, traduit, annoté et augmenté d'une biographie et de documents inedits sur les artistes et les amateurs du temps, par Alfred Sensier (Paris 1865, 372 p. 18°.) 6 fr.

E Casanova de Seingalt, Johann Jacob [Bd. II, S. 297]. Mikowec

stellte das bisher auf das Jahr 1803 festgesetzte Todesdatum nach den Matriken auf das Jahr 1798 und den 4. Juni fest.

Bohemia 1861, Nr. 2, S. 15.). — Lumír (čechisches Unterhaltungsblatt, schm. 4°.) 1860, Nr. 51 u. f.: „Jakub Casanova v Čechach". Dieser auf neuen, in Böhmen gefundenen Quellen gearbeiteite größere Aufsatz von Ferdinand Mikovec bringt manches Neue und wenig Bekannte über Casanova. — Neue Zeit (Olmützer polit. Blatt) 1868, Nr 140 u. f.: „Der Abenteurer Casanova in Wien".

E **Castelli**, Ignaz Franz [Bd. II, S. 303; Bd. XI, S. 378].

Illustrirtes Familienbuch des österreichischen Lloyd (Triest, 4°.) 1864, S. 129 u. f.: „Castelli's letzte Liebe", biogr. Anekdote von Aug. Silberstein [nachgedruckt im Unterhaltungsblatte des badischen Beobachters 1864, Nr. 42]. — Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 223 u. 224, im Feuilleton: „Häuser, vor denen man stehen bleiben soll", von Friedrich Kaiser. „Der Heiligenkreuzerhof" [Castelli wohnte dort viele Jahre]. — Harmonia (Oedenburger belletr. Blatt, 4°.) 1862, Nr. 17: „Castelli's Dosensammlung". — Wallner (Franz), Rückblicke auf meine theatralische Laufbahn und meine Erlebnisse an und außer der Bühne (Berlin 1864, Gerschel, 8°.) [enthält Mehreres über Castelli].

Castiglione, Heinrich Graf [Bd. II, S. 309], gestorben an den Folgen der im Straßenkampfe in Krakau 1846 erhaltenen Kapfwunde.

Castiglione, Johann Graf [Bd. II, S. 309] (gest. im November 1871).

Oesterreichisch-ungarische Wehr-Zeitung (Wien, 4°.) 1871, Nr. 133.

* **Cattanei**, Hieronymus (kön. Rath, Gelehrter, geb. 21. August 1748, gest. 19. September 1822).

Biblioteca italiana (Mailand, 8°.) 1822, Heft 83. — Archiv für vaterländische Geschichte u. s. w. Herausgegeben von Hormayr (Wien, 4°.) 1823, Nr. 90.

* **Catinelli**, Karl Ritter von Oberst, geb. zu Görz 30. März gest. ebenda 27. Juli 1869). Ch gezeichneter Soldat, der hervorrag Antheil an der Errichtung der Lan im Jahre 1809 hatte.

Wiener Zeitung 1869, Nr. 261, S „Nekrolog", von L. Neumann.

* **Catty**, Adolph Freiherr von ria Theresien-Ordensritter vom 1859). Seit 1864 Oberst und Ge stabschef bei dem Generalcomman Gratz.

Acten des Archivs des Maria Theres dens in Wien.

* **Cazan zu Grießfeld**, Dominik herr (k. k. Oberstlieutenant un ter des Maria Theresien-Ordens, zu Neumarkt in Tirol im Jahre gest. ebenda 6. März 1835).

Hirtenfeld, Der Militär-Maria Th Orden u. s. w., S. 694 u. 1744.

* **Cebek**, Johann (Bildhc Zeitgenoß.

Wiener Theater-Zeitung, heraus Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4°.) 1841.

* **Cechticky**, Karl (čechischer S spieler, geb. zu Trautenau in men im Jahre 1759, gest. zu 4. Juli 1813).

Slovník naučný, Bd. II, S. 315

* **Cegnar**, Franz (slovenischer S steller, geb. zu Alt-Lack in Kr December 1826).

Slovník naučný, Bd. II, S. 88.

E **Čelakowský**, Franz Ladisl. [S. 315]. Im Jahre 1862 wu seinem Geburtshause in Strakon Gedenktafel errichtet, welche den 1799 als seinen Geburtstag angi 2. November 1865 fand in Pr

stellte das bisher auf das Jahr 1803 festgesetzte Todesdatum nach den Matriken auf das Jahr 1798 und den 4. Juni fest.

Bohemia 1861, Nr. 2, S. 15.). — Lumír (čechisches Unterhaltungsblatt, schm. 4°.) 1860, Nr. 51 u. f.: „Jakub Casanova v Čechach“. Dieser auf neuen, in Böhmen gefundenen Quellen gearbeiteite größere Aufsatz von Ferdinand Mikovec bringt manches Neue und wenig Bekannte über Casanova. — Neue Zeit (Olmützer polit. Blatt) 1868, Nr. 140 u. f.: „Der Abenteurer Casanova in Wien“.

E **Castelli**, Ignaz Franz [Bd. II, S. 303; Bd. XI, S. 378].

Illustrirtes Familienbuch des österreichischen Lloyd (Triest, 4°.) 1864, S. 129 u. f.: „Castelli's letzte Liebe“, biogr. Anekdote von Aug. Silberstein [nachgedruckt im Unterhaltungsblatte des badischen Beobachters 1864, Nr. 42]. — Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 223 u. 224, im Feuilleton: „Häuser, vor denen man stehen bleiben soll“, von Friedrich Kaiser. „Der Heiligenkreuzerhof“ [Castelli wohnte dort viele Jahre]. — Harmonia (Oedenburger belletr. Blatt, 4°.) 1862, Nr. 17: „Castelli's Dosensammlung“. — Wallner (Franz), Rückblicke auf meine theatralische Laufbahn und meine Erlebnisse an und außer der Bühne (Berlin 1864, Gerschel, 8°.) [enthält Mehreres über Castelli].

Castiglione, Heinrich Graf [Bd. II, S. 309], gestorben an den Folgen der im Straßenkampfe in Krakau 1846 erhaltenen Kapfwunde.

Castiglione, Johann Graf [Bd. II, S. 309] (gest. im November 1871).

Oesterreichisch-ungarische Wehr-Zeitung (Wien, 4°.) 1871, Nr. 133.

* **Cattanei**, Hieronymus (kön. Rath, Gelehrter, geb. 21. August 1748, gest. 19. September 1822).

Biblioteca italiana (Mailand, 8°.) 1822, Heft 83. — Archiv für vaterländische Geschichte u. s. w. Herausgegeben von Hormayr (Wien, 4°.) 1823, Nr. 90.

* **Catinelli**, Karl Ritter von (k. k. Oberst, geb. zu Görz 30. März 1780, gest. ebenda 27. Juli 1869). Ein ausgezeichneter Soldat, der hervorragenden Antheil an der Errichtung der Landwehr im Jahre 1809 hatte.

Wiener Zeitung 1869, Nr. 261, S. 340 „Nekrolog“, von L. Neumann.

* **Catty**, Adolph Freiherr von (Maria Theresien-Ordensritter vom Jahre 1859). Seit 1864 Oberst und Generalstabschef bei dem Generalcommando in Gratz.

Acten des Archivs des Maria Theresien-Ordens in Wien.

* **Cazan zu Grießfeld**, Dominik Freiherr (k. k. Oberstlieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Neumarkt in Tirol im Jahre 1755, gest. ebenda 6. März 1835).

Hirtenfeld, Der Militär-Maria Theresien-Orden u. s. w., S. 694 u. 1744.

* **Cebek**, Johann (Bildhauer), Zeitgenoß.

Wiener Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4°.) Jahrg. 1841.

* **Cechticky**, Karl (čechischer Schauspieler, geb. zu Trautenau in Böhmen im Jahre 1759, gest. zu Prag 4. Juli 1813).

Slovník naučný, Bd. II, S. 315.

* **Cegnar**, Franz (slovenischer Schriftsteller, geb. zu Alt-Lack in Krain im December 1826).

Slovník naučný, Bd. II, S. 88

E **Čelakowský**, Franz Ladisl. [Bd. II, S. 315]. Im Jahre 1862 wurde an seinem Geburtshause in Strakonitz eine Gedenktafel errichtet, welche den 9. März 1799 als seinen Geburtstag angibt; am 2. November 1865 fand in Prag die

feierliche Enthüllung seines Grabdenkmals auf dem Wolschaner Friedhofe Statt.

Wiener Zeitung 1865, Nr. 254, S. 365. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1862, Nr. 222, u. 1865, Nr. 305. — Zellner's Blätter für Musik (Wien, kl. Fol.) 1862, Nr. 66, S. 264. — Národní Noviny (Prag) 1864, Nr. 48, im Feuilleton: „Aus Čelakowsky's Briefwechsel mit Kamaryt".

* **Čeněk** von **Wartemberg**, Joseph (theologischer Schriftsteller, geb. zu Neu-Bydschow 11. Juli 1765, gest. 25. Mai 1843).

Slovník naučný, Bd. II, S. 492.

* **Cerioli**, Gaspare (Professor, Entdecker des Nicotin, und trat, einer der Ersten, für die Theorie auf, daß die Syphilis bei Ausübung des Impfgeschäftes übertragen werden könne, gest. zu Cremona 14. September 1865).

Literarisches Centralblatt für Deutschland, herausg. von Friedr. Zarncke (Leipzig, Avenarius, 4°.) Jahrg. 1865, Nr. 28, Sp. 1104. — Wiener Zeitung 1865, Nr. 217, S. 808.

Čermak, siehe: **Czermak**, S. 380.

Čerňansky, Samuel (slovakischer Schriftsteller, geb. zu Hnaušt in der Klein-Honter Gespanschaft Ungarns 13. September 1759, gest. 12. Februar 1809).

Slovník naučný, Bd. II, S. 507, Nr. 3 [daselbst auch Nachrichten über seinen Vater Johann und seinen gleichnamigen Bruder, beide evangelische Theologen].

Černy, siehe: **Czerny**, S. 381.

E **Cerri**, Cajetan [Bd. II, S. 322].

Grazer Zeitung 1865, Nr. 56, im Feuilleton: „Heimische Literatur" [ein biographischer Abriß C. Cerri's von F.(riz) P.(ichler). — Kölnische Zeitung 1865, Nr. 144. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1849, Nr. 107. — Fremden-Blatt, herausg. von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1865, Nr. 71: „Theater und Kunst". — Blätter für literarische Unterhaltung 1864, S. 926, über sein „Auf einsamer Stube".

E **Cerroni**, Johann Peter [Bd. II, S. 324]

d'Elvert (Christian (Ritter v.), Geschichte der k. k. mähr. schles. Gesellschaft u. s. w. (wie bei André), in den Beilagen S. 147, Nr. 22. — Slovník naučný, Bd. II, S. 104.

* **Cesar**, Bildhauer und k. k. akad. Professor. Von ihm sind die 15 Stück Porträt-Medaillons aus englischem Marmor-Cement an den Logenbrüstungen im neuen Hof-Operntheater ausgeführt.

Neue freie Presse 1868, Nr. 1221. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1866, Nr. 125, und 1868, Nr. 23, unter den „Theater- und Kunstnotizen".

* **Chaloupka**, Johann (evangelischer Theolog, slovakischer Schriftsteller, geb. im Neusohler Comitate in Ungarn am 28. October 1791).

Slovník naučný, Bd. III, S. 1022, Nr. 1.

* **Chauer**, Joseph (čechischer Schauspieler, geb. zu Prag 27. April 1805).

Slovník naučný, Bd. III, S. 1044.

* **Chiari**, Joseph (Rechtsgelehrter und Fachschriftsteller, geb. zu Salzburg im Jahre 1818, gest. am 16. Februar 1867).

Wiener Zeitung 1867, Nr. 56, S. 710: „Dr. Joseph Chiari", von Max Heiß.

* **Chladek**, August Johann (Organist und Tonsetzer, geb. zu Turnau 13. März 1761, Todesjahr unbekannt). Ein Sohn des Bildhauers Johann Chladek [siehe denselben auf der folgenden Seite].

Dlabacz (Gottfried Joh.) Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haase, 4°.) Bd. I, Sp. 278.

* **Chladek**, Franz (čechischer Volksdichter, geb. zu Hředle bei Rakonitz in Böhmen 23. August 1829, gest. 29. September 1861).

Waldau (Alfred), Böhmische Naturdichter. Literar-historische Studien (Prag 1860, Gerzabek, 12°.) S. 74–92. — Besídka čtenářska, d. i. Die Gartenlaube (Brünn, 4°.) 1864, S. 150: „Úmrtí Františka Chladka" [obiger Volksdichter ist nicht mit dem im Jahre 1863 verstorbenen Syndikus der Prager Hochschule Franz Chladek zu verwechseln.] — Slovník naučný, Bd. III, S. 1075.

* **Chladek**, Johann (Bildhauer, gebürtig aus Schlan in Böhmen, gest. zu Turnau ebenda 25. Jänner 1788).

Dlabacz, l. c., Bd. I, Sp. 278.

* **Chladek**, Jiři (theologischer Schriftsteller, geb. zu Prag 24. August 1743, gest. 20. Jänner 1806).

Slovník naučný, Bd. III, S. 1074, Nr. 5.

* **Chleborad**, Dr., čechischer Parteiführer. Zeitgenoß.

Česky dělník, d. i. Der čechische Arbeiter (ein Arbeiterblatt, 4°.) 1869, Nr. 4: „Dr. Chleborad a zásluhy jeho o dělnictvo české", d. i. Doctor Chleborad und dessen Verdienste um die čechische Arbeiterschaft. — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1869, Nr. 169.

E **Chlumčansky** Ritter von **Přestawlk** und **Chlumčan**, Wenzel Leopold [Bd. II, S. 348].

Album. Herausgegeben vom Lehrkörper der Ober-Realschule in Reichenberg (Reichenberg 1862, Stiepel, gr. 8°.) S. 13 u. 44.

Chlumecky, Johann Ritter von (Ackerbauminister im Ministerium Adolph Graf Auersperg, November 1871), Bruder des Folgenden.

Neue freie Presse 1871, Nr. 2607.

E **Chlumecky**, Peter Ritt[er] [Bd. II, S. 349, u. Bd. XI, S. ...

Illustrirte Zeitung (Leipzig, J. J. ... 4°.) Nr. 1042, 20. Juni 1863: „... v. Chlumecky" [mit dessen wohlget... Bildniß in Holzschnitt]. — Brünner Zeitung 1862, Nr. 187, im Feuill... Moravan, d. i. Der Mährer (poli... 1863, Nr. 41, im Feuilleton. — Osservatore triestino 1863, Nr. 161, i[m Feuil]leton. — d'Elvert (Christian Rit[ter] ... Geschichte der k. k. mähr. schles. Ge... u. s. w. (wie bei André), in den ... S. 301, Nr. 67.

* **Chmelensky**, Joseph Kaj[e]tan (čechischer Dichter, geb. [zu ...]wotow im Prachimer Kreise 7. ... 1800, gest. ebenda 2. Jänner ... Einer der bedeutendsten čechischen ... der Neuzeit.

Jungmann (Jos.), Historie literatu[ry] ... d. i. Geschichte der böhmischen Litera[tur] ... 1849, F. Řiwnáč, 4°.) Zweite, vo[n] ... Tomek besorgte Auflage, S. 570 ... [Slov]ník naučný. Redakt. Dr. Fr... Rieger, d. i. Conversations-Lexi[kon] ... girt von Dr. Franz Lad. Rieger (... J. L. Kober Lex. 8°.) Bd. III, S... Dalibor (čechisches Musikblatt, ... S. 190.

Chocholoušek, Prokop [B... S. 416].

Zlata Praha, d. i. das goldene ... [če]chisches illustr. Prager Blatt) 186... daselbst auch auf S. 166 sein ... Holzschnitt.

* **Chotek** von **Chotkowa** und ... Ferdinand Maria Graf (Fü[rst]... bischof von Olmütz, geb. zu ... nach Anderen 10. September 1... 5. September 1837).

Mittheilungen der mähr. schles. ... Gesellschaft 1837, Nr. 28: „Nekr... Pfr. Nestler. — d'Elvert (Chr... v.), Geschichte der k. k. mähr. sch... schaft u. s. w. (wie bei André) ... lagen S. 175, Nr. 33. — ...

Robert Graf). Des fürstlichen Hochstifts Olmütz Münzen und Medaillen (Kremsier 1865, Gusek, 8°.) S. 89.

*** Chotek von Chotkowa und Wognin,** Heinrich Graf (Humanist und Industrieller, geb. 26. Mai 1802, gest. 24. December 1864). Verdient um die Hebung der Zuckerindustrie in Böhmen; ein Freund Havliček's.

Rodinna kronika, d. i. Vaterländische Chronik (illustr. Prager Blatt, 4°.) 1863, S. 189.

E † Chotek von Chotkowa und Wognin, Karl Graf [Bd. II, S. 360, und Bd. XI, S. 381] (gest. zu Wien 29. December 1868).

Neue freie Presse 1868, Nr. 1557. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 4°.) 1869, Beilage zwischen Nr. 101—107. — Bohemia 1868 Nr. 312, im Feuilleton. — Wiener Zeitung 1869, Nr. 257, S. 456 [über eine ihm errichtete Gedenktafel]. — Fremden-Blatt Herausg. von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1865, Nr. 135. — Světozor (Prager illustr. Blatt) 1869, Nr. 3 [mit Bildniß auf S. 21].

E Chotek von Chotkowa und Wognin, Wenzel Graf [Bd. II, S. 362].

Politik (Prager polit. Blatt) 1865, Nr. 33, 41, 54, im Feuilleton, in dem Artikel: „Die Begründer des Centralismus in Oesterreich" [gibt auch Mittheilungen über die Grafen Johann, Rudolph und Wenzel Chotek]

*** Chowanetz,** Joseph (Schriftsteller und Zeitungsschreiber, geb. zu Neu-Zamcich in Ungarn im Jahre 1814).

Neues Wiener Tagblatt 1868, Nr. 330: „Die Nöthen der katholischen Presse". — Neue freie Preie Presse 1865, Nr. 175: „Der „Publicist" des Herrn Chowanetz"; — 1867, Nr. 1053: „Gegenwarts-Kehricht"; — Nr. 1057: „Eine Reclamation des H. Chowanetz"; — ebenda, Nr. 1059: „Erwiderung des Herrn Chowanetz", — 1868, Nr. 1281: „Drehkrankheit eines ultramontanen Scribenten". — Slovník naučný, Bd. III, S. 1145

*** Chrastek,** Michael (Theolog und slovakischer Schriftsteller, geb. zu Neustadt an der Waag in Ungarn 29. Mai 1825).

Slovník naučný, Bd. III, S. 1146.

*** Chrastina,** Johann (slovakischer Schriftsteller, geb. zu Pouchov in der Slovakei im Jahre 1729, Todesjahr unbekannt).

Slovník naučný, Bd. III, S. 1147.

*** Chrismann,** nach Anderen **Chrismani,** Franz Xaver (Weltpriester und Orgelbauer, geb. im Jahre 1725, gest. zu Rottenmann in Steiermark 20. Mai 1795).

Tagespost (Gratzer polit. Blatt) 1863, Nr. 206: „Die Grabstätte des Orgelbauers Chrismani". — Wiener allgemeine Musik-Zeitung. Herausg. von Dr. August Schmidt (4°.) IV. Jahrg. (1844), Nr. 144, S. 575: „Die große Orgel in der Kirche des regulirten Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian".

*** Christen,** Ada (österreichische Dichterin, geb. zu Wien um 1840).

Oesterreichische Gartenlaube (Gratz, 4°.) III. Jahrg. (1868), Beilage zu Nr. 2: „Beiträge zur Literaturkunde". — Neue freie Presse 1869, Nr. 1602: „Poesie", von Karl von Thaler; — 1870, Nr. 2028. — Wiener Zeitung 1869, Nr. 66: „Gedichte und Verse", von Em(il) K(uh). — Triester Zeitung 1870, Nr. 106, im Feuilleton: „Aus der Asche". — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1870, Nr. 133. — Salon, von Rodenberg (Leipzig, Payne 8°.) Bd. V, S. 115 u. f. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) 1869, Nr. 19, S. 295

*** Christoph,** Simon (evangelischer Theolog und Schriftsteller, gest. zu Kronstadt 18. October 1726), hieß eigentlich Simon Christoph Gaitzer, schrieb sich aber selbst Simon Christophori.

Trausch (Jos.), Schriftsteller-Lexikon u. s. w. (wie bei Brecht, Andreas), Bd. I, S. 212.

***Chruzik**, . . . (Maler). Ein zeitgenössischer Künstler aus Krakau, dessen landschaftliche Ansichten aus der Umgebung Krakau's sehr gerühmt werden.

Sztrecha, d. i. Die Hütte (polnisches illustr. in Wien herausgegebenes Blatt, 4°.) 1868, S. 69: „Pan Chruzik".

***Chytil**, Joseph (Geschichtsforscher, geb. zu Kojetein in Mähren 9. März 1812, gest. zu Brünn 10. Februar 1861).

d'Elvert (Christian Ritt. v.), Geschichte der k. k. mähr. schles. Gesellschaft u. s. w. (wie bei André), in den Beilagen S. 294, Nr. 66 — Slovník naučný, Bd. III, S. 1168. — Wiener Zeitung 1863, Nr. 240 u. 252. — Brünner Zeitung 1863, Nr. 251.

***Cibulka**, Joseph Ritter von (gest. zu Brünn 16. November 1868). K. K. jubilirter mährisch-schlesischer Oberlandesgerichtsrath, Mitglied des Landtages im Jahre 1849, lieferte mehrere schätzenswerthe Beiträge auf dem Felde der Städtegeschichte.

Wiener Zeitung 1868, Nr. 274.

† Cicogna, Emanuel Anton [Bd. II, S. 368], gest. zu Florenz 22. Februar 1868.

Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 4°.) 1868, Beilage Nr. 64. — Historische Zeitschrift von Sybel 1869, 1. Heft. — *Paoletti (Giovanni)*, Le famiglie viventi veneziane ec. ec. illustri o per nobiltá o per ingegno ec. ec. (Venezia 1864, gr. 8°.) p. 1: „Familia Cicogna" [mit Aufzählung sämmtlicher Schriften dieses Gelehrten, 215 an Zahl].

***Cinár**, Paul Maurus (gelehrter Benedictiner, geb. zu Ung. Skalitz 30. März 1887, lebte noch im J. 1859).

Slovník naučný, Bd. II, S. 125.

E **Civalart von Happancourt**, Karl Leopold Graf [Bd. II, S. 375; Bd. XIV, S. 420].

Wiener Zeitung 1865, Nr. 187, S. 460: „Nekrolog".

***Clair**, Ignaz (Bildhauer [...] Ungarn). Zeitgenoß.

Az ország tükre, d. i. Der Reich[...] gel (Pesther illustr. Blatt, gr. 4°.) [...] S. 266: „Clair Ignaz".

E **Clam-Gallas**, Eduard Graf [B[...] S. 377].

Hirtenfeld, Militär-Zeitung (Wien 1859, Nr. 48. — Ueber Land [...] Meer (Stuttgart, Hallberger, Fol.) 1[...] (1867), Nr. 7, S. 99. — Neue [...] Presse (Wien) 1865, Nr. 255 [Na[...] daß der Graf jenen Säbel als An[...] erhielt, den Feldmarschall Radetzky [...] vara geführt]; — 1866, Nr. 796: [...] schrift des Grafen Clam-Gallas" [übe[...] Verhalten im Feldzuge 1866]; — Nr[...] „Die Affaire Clam-Gallas". — N[...] Fremden-Blatt (Wien, 4°.) [...] Nr. 300 [Nachrichten über die kriegsgeri[...] Verhandlung anläßlich des Grafen [...] Gallas]. — Ein Handbillet Sr. M[...] des Kaisers ddo. Schönbrunn am 13. [...] ber 1866 spricht die unbedingte Reh[...] rung desselben bezüglich der gegen ihn [...] lich seines Verhaltens im Feldzuge 18[...] hobenen Anschuldigungen aus.

E **Clam-Martinitz**, Heinrich J[...] law Graf [Bd. II, S. 379; Bd[...] S. 381].

Neues Fremden-Blatt (Wien [...] 1868, Nr. 300; — dasselbe, Nr. 331 [...] Prag. Graf Clam-Martinitz". — N[...] Wiener Tagblatt 1868, Nr. [...] 3. Juli. — Neue freie Presse [...] Nr. 402: „Der Narod und Graf Clam[...] tinitz"; — 1868, Nr. 1378: „Corresp[...] Wien ddo. 1. Juli". — Presse [...] Nr. 277, im 1. Leitartikel; — Nr. [...] „Graf Clam-Martinitz und der Naro[...] Konstitutionelle Volks-Zei[...] (Wien, 4°.), Graf Clam-Martinitz [...] schlechtgetroffenem Bildniß im Holzsc[...] — Bohemia (Prag, 4°.) 1865, Nr[...] S. 880: „Graf Clam-Martinitz". — [...] brucker Zeitung 1868, Nr. 151 [...] Antwort des Kaisers an Clam-Martini[...] Posel z Prahy, Kalendař na [...] d. i. Der Bote aus Prag, Kalend[...] 1865, S. 63: „Jindřich Jaroslav [...] Clam z Martinic". — Svĕtozor [...]

der illustr. Blatt) 1868, Nr. 47 und 48: „Hrabě Jindř. Jaroslav Clam z Martinic".

E **Clerfayt**, Karl Graf [Bd. II, S. 384].

Vivenot (Alfred Ritter), Thugut, Clerfayt und Wurmser, Original-Documente aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv herausgegeben von — (Wien 1869, 8°.). — Illustrirte Militär-Zeitung (Wien, 4°.), herausgegeben von Ritter von Hack 1863, Nr. 8 u. f.: „Feldmarschall-Clerfayt und das Treffen bei Höchst am 12. October 1795".

* **Clos**, Peter (evangelischer Theolog und Schriftsteller, geb. zu Kronstadt 29. Juni 1703, gest. 6. Jänner 1771).

Trausch (Jos.), Schriftsteller-Lexikon u. s. w. (wie bei Brecht, Andreas), Bd. I, S. 220.

E **Cohn**, Albert [Bd. II, S. 403].

Beth-El. Ehrentempel verdienter ungrischer Israeliten. Von Ignaz Reich (Pest 1859, Bucsanszky, 4°.), mit lith. Bildniß, Heft II, S. 1.

* **Colb**, Lucas (evangelischer Theolog, Geschichtsforscher, geb. zu Kronstadt im Jahre 1680, gest. 1. November 1753).

Trausch (Jos.), Schriftsteller-Lexikon u. s. w. Bd. I, S. 226.

E **Collin**, Heinrich Joseph (II.) von [Bd. II, S. 412].

Der Sammler (Wien, 4°.) 1811, S. 360, 392, 439: „Grabschrift auf Collin"; S. 598, 610, 614, 617; 1812 S. 174, 390: „Lessing und Collin".

E **Colloredo - Mannsfeld**, Hieronymus (I.) [Bd. II, S. 424].

Gärtner, Leben Hieron. Colloredos, Erzbischofs von Salzburg (Salzburg 1812).

* **Colloredo-Mannsfeld**, Joseph Fürst (Staatsmann, im Jahre 1868 Präsident des Herrenhauses, geb. 26. Februar 1813). Der Abgeordnete Baron Tinti sagte von ihm: „Er ist Fürst und Bürger, Edelmann und Ehrenmann".

Neue freie Presse 1866, Nr. 532. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1867, Nr 81. — Fremden-Blatt 1868, Nr. 127. — Wiener Zeitung 1868, Nr. 110, S. 484 u. 485.

* **Comini**, Ludwig von (National-Oeconom, geb. in Tirol, gest. zu Sonnenburg in Südtirol 19. Jänner 1869).

Wiener Zeitung 1869, Nr. 16, S. 224.

* **Consolati**, Vincenz Philipp Graf (Landtags- und Reichsraths-Abgeordneter, geb. zu Trient 19. October 1803, gest. 16. December 1863).

Tiroler Stimmen (Innsbruck, 4°.) 1864, Nr. 2: „Nachruf dem Grafen Consolati".

* **Constantini**, Demeter (Schulmann und rumänischer Schriftsteller, geb. im Jahre 1788, gest. zu Arad 29. October 1865).

Wiener Zeitung 1865, Nr. 252.

† **Cordon**, Franz Freiherr [Bd. II, S. 443], gest. zu Wien im Jänner 1869.

Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr 21: „Ein Vice-Windisch-Grätz".

* **Corvesny**, Stanislaus, ein durch seine Schicksale denkwürdiger, seit 1829 in Wien lebender Russe, geb. im Jahre 1773, gest. zu Wien im Juli 1868.

Fremden-Blatt. Von Gust. Heine (Wien, 4°.) 1868, Nr. 204.

E **Costa**, Ethbin [Bd. III, S. 17, im Texte].

Neue freie Presse 1865, Nr. 149: „Laibach 26. Jänner"; — 1866, Nr. 520: „Laibach 8. Februar"; — 1867, Nr. 1123: „Laibach 14. October", — 1868, Nr 1383: „Laibach Juli"; — Nr. 1426: „Laibach 15. August", 1870, Nr. 2214: „Laibach 23. October" — Fremden-Blatt. Von Gustav Heine (Wien, 4°.) 1867, Nr. 266, 273; 1868

Nr. 95, 227, unter den politischen Notizen. — Presse 1866, Nr. 46: „Laibach 15. Februar"; — 1867, Nr. 284: „Laibach 13 October". — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1867, Nr. 115: „Laibach 25. April". — Neues Wiener Tagblatt 1871, Nr. 195: „Der Narrenabend beim Zeisig".

† **Costa**, Heinrich [Bd. III, S. 16], gest. zu Laibach 21. April 1870.

Laibacher Tagblatt 1870, Nr. 90: „Dr. Heinrich Costa". — Neue freie Presse 1870, Nr. 2029 [gibt irrig den 22. April als Todestag an].

* **Costenoble**, Johanna Katharina Margaretha (k. k. Hofschauspielerin, geb. zu Baireuth in Franken 10. September 1777, gest. zu Wien 16. Juli 1828). Gemalin des Hofschauschauspielers Karl Ludwig C. [Bd III, S. 19].

Theater-Zeitung. Herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, kl. Fol.) Jahrg. 1828, Nr. 112.

* **Costenoble**, Robert (Sonderling, der letzte „Goldmacher" Wiens, geb. 1799, gest. 21. März 1868). Ein Sohn des k. k. Hofschauspielers Karl Ludwig C.

Morgenpost (Wiener polit. Blatt) 1868, Nr. 93, im Feuilleton: „Ein Sonderling". — Neues Wiener Tagblatt 1868, Nr. 93: „Der letzte „Goldmacher" Wiens". — Fremden-Blatt. Von Gust. Heine, 1868, Nr. 93. — Neue freie Presse 1868, Nr. 1291. — Bohemia (Prager polit. und belletr. Blatt, 4°.) 1868, Nr. 81, im Feuilleton.

* **Couqui**, richtig **Cucchi**, Claudine (Balletttänzerin, geb. zu Monza zu Anfang der 30ger-Jahre).

Fremden-Blatt 1868, Nr. 240, in den „Kunst- und Theaternotizen". — Iris (Grazer Muster- und Modenblatt), XV. Jahrg. (1863), I. Bd., 5. Lieferung, S. 18: „Claudine Couqui. Flüchtige Umrisse von Cajetan Cerri". — Der Floh (Wiener Spott- und Witzblatt) 1870, Nr. 28.

* **Crazolara**, Franz (Seelsorg… gest. zu Brixen 24. October 18… Ueber seine Veranlassung und durch… nen Eifer erfolgte die Restauration … schönen gothischen Kirche zu Landeck.

Neue Tiroler Stimmen (Innsbruck, 1868, Nr. 146: „Ein Denkmal für hochw. Herrn Franz Crazolara".

* **Credner**, Fr. A. (Buchhändl…

Mein Wirken als Verleger. Gönnern und … schäftsfreunden zur Erinnerung von F… Credner (Prag 1865, 8°.). — Bohe… 1865, Nr. 104, S. 1309.

* **Crivelli**, Albert Graf (Staa… mann, geb. in der Lombardie, gest… Rom 2. Mai 1868).

Wiener Zeitung 1868, Nr. 110, S. … — Neue freie Presse 1868, Nr. 132… der „Kleinen Chronik"; — Nr. 1325: „2… artikel"; — Nr. 1332: sein „Leichenbe… niß"; — Nr 1408, in der „Kleinen Chro… „Verlassenschafts-Abhandlung nach dem … fen Crivelli". — Presse 1868, Nr. … „Graf Crivelli". — Neues Frem… Blatt (Wien, 4°.) 1868, Nr. 129: … velli und Blome". — Neues Wi… Tagblatt 1868, Nr. 128: „Der To… Grafen Crivelli"; Nr. 129: „Beust un… velli"; Nr. 323: „Die Vice-Antonelli's … dem Rothbuche". — Oesterreichi… Volksfreund (Wien 1868), Nr. 1… Wanderer (Wiener polit. Blatt, Fol.) … Nr 123. — Augsburger Allgem… Zeitung 1868, Beilage Nr 127. — F… den-Blatt 1868, Nr. 120, 134, unte… politischen Notizen; Nr. 123, im Abend… — Tiroler Stimmen 1868, Nr. 1… Tagespost (Gratz) 1868, Nr. 10… Bohemia 1868, Nr. 108, S. 382, i… „Mosaik".

* **Crophius** Edler von **Kaiser…** Matthäus Lorenz (Ludwig, Ab… Rein).

Mittheilungen des historischen Verei… Steiermark, 14. Heft (1866), im „G… buch", S. XXV u. f.

Crouy-Chanel, auch **Croy-Ch…** Franz Claude August Graf [Bd. … S. 382].

Wanderer 1867, Nr. 11, im Feuil…

„Historische Porträts". — Neue freie Presse 1867, Nr. 1005: „Der Proceß Croup-Chanel". — Presse 1863, Nr. 257. — Fremden-Blatt 1868, Nr. 271.

* **Crudy**, auch **Krudy**, Daniel (slovakischer Schriftsteller, geb. zu Altsohl in Ungarn um das Jahr 1740, gest. zu Preßburg 18. December 1815).

Haan (A. Ludov.), Jena hungarica sive Memoria Hungarorum a tribus proximis saeculis academiae Jenensi adscriptorum (Gyulae 1858, Leop. Réthy, 8⁰.) p. 69. — Slovník naučný, Bd. IV, S. 1026. — Jungmann (Josef), Historie literatury české, d. i. Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, Řiwnáč, 4⁰.), Zweite, von W. Tomek besorgte Ausgabe, S. 588.

E **Csaplar**, Benedict [Bd III, S. 44].

Danielik (József), Magyar irók. Életrajzgyüjtemény. Második az elsöt kiegészitö kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian, 8⁰.) S. 399.

* **Csaplovics** Edler von **Jeszenova**, Laurenz (geb. zu Jeszenowa in Ungarn 5. August 1778, gest 25. December 1853).

Slovník naučný, Bd. II, S. 298, Nr. 2.

E **Csató**. Paul [Bd. III, S. 49].

Danielik, Magyar irók u. s. w. Zweiter, den ersten ergänzender Theil, S. 399.

* **Cseh** de **Szent-Katolna**, Victor (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Bukovar in Syrmien im Jahre 1805, gest. zu Pesth 22. Juni 1867).

Kamerad (Wiener Soldatenblatt, 4⁰.) 1867, Nr. 54. — Fremden-Blatt 1867, Nr. 195.

* **Csek**, Joseph von (k. k. Oberst, gest. zu Ofen 10. September 1859). Legirte sein Haus in Ofen zu ärarischen Zwecken.

Streffleur, Oesterreichische militärische Zeitschrift (Wien, gr. 8⁰.) I. Jahrg., 2. Bd., S. 389: „Nekrolog". — Wiener Zeitung 1859, S. 228.

E **Csengery**, Anton [Bd. III, S. 53].

Pester Lloyd 1861, Nr. 128, seine Rede nach dem ungarischen Ausgleiche; C. spricht als Gegner des „Beschlusses" für Erlassung einer „Adresse". — Az ország tükre, d. i. Der Reichsspiegel (Pesth, gr. 4⁰.) 1864, Nr. 33. „Csengery Antal", mit Porträt. — Neue freie Presse 1865, Nr. 410: „Csengery's Wahlprogramm".

E **Csillagh**, auch **Herrmann-Csillag**, Rosa [Bd. III, S. 59].

Illustrated London News, May 26 1860: „Mdlle. Csillág", mit Porträt. — Fremden-Blatt 1865, Nr. 289; 1866, Nr. 306, 310, 1868, Nr. 1; 1870, Nr. 117; 1871, Nr. 48, unter den „Kunst- und Theaternotizen. — Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 227. — Der Osten (Wiener polit. Blatt, 4⁰.) 1870, im Beiblatte „Sonntagsblatt", Nr. 5. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4⁰.) 1870, Nr. 118. — Presse 1870, Nr. 1870, Nr. 118, in der „Kleinen Chronik": „Eine Theater-Reminiscenz".

† **Csivic**, auch **Civić** Edler von **Rohr**, Ignaz [Bd. III, S. 61], gest. zu Gratz 29. März 1865.

Agramer Zeitung 1865, Nr. 122—125, im Feuilleton: „Nekrolog".

E **Čupr**, Franz [Bd. XI, S. 384].

Bohemia (Prager polit. u. belletr. Blatt, 1861, Nr. 187, S. 1761; 1863, Nr. 223. — Wiener Zeitung 1865, Nr. 177. S. 339. — Presse 1866, Nr. 22.

E **Culoz**, Karl Freiherr, Feldzeugmeister [Bd. III, S. 73; Bd. XI, S. 384].

Waldheim's „Illustrirte Zeitung" 1862, S. 332 u. 555.

* **Cybulka**, M. A. (Pianospieler und Componist, geb. in Böhmen um die Mitte des 18. Jahrhunderts, Todesjahr unbekannt, lebte noch 1808 als Theaterdirector in Pesth).

Dlabacz, Künstler-Lexikon, Bd. I, Sp. 300.

*Czapkay, L. J. (Emigrant des Jahres 1849, geb. in Ungarn). Jetzt Arzt in San Francisco, kam 1865 als nordamerikanischer Delegirter zur internationalen Ausstellung nach Stettin.

Neue freie Presse 1865, Nr. 252: „Ein Ungar als amerikanischer Commissär"

*Czech, Expedit Franz Xaver (Organist und Componist, geb. zu Horzicz in Böhmen 4. December 1759, Todesjahr unbekannt).

Dlabacz, l. c., Bd. I, Sp. 304.

Czedik von Bründelsberg, Alois (Sectionschef im Unterrichtsministerium unter Minister Stremayr, trat, als Jireček Minister wurde, aus und wurde im Juli 1871 Director der Handelsakademie, geb. zu Agram 14. November 1830).

Neue freie Presse 1870, Nr. 2043; 1871 Nr. 2473.

*Czerlunczakiewicz, J. (Ruthene und Professor der Theologie an der Lemberger Hochschule). Zeitgenoß.

Presse 1864, Nr. 135, Abendblatt; — Nr. 181, ebenda, in der „Kleinen Chronik"; — 1865, Nr. 59: „Correspondenz aus Lemberg ddo. 25. Februar".

*Czermak, Franz (Maler, geb. zu Prag 5. September 1822).

Slovník naučný, Bd. II, S. 497, Nr. 8.

E Czermak, auch Čermak, Jaroslaus [Bd. III, S. 99, u. Bd. XI, S. 386]. Erhielt auf der Kunstausstellung zu Rouen im Jahre 1865 die große goldene Medaille im Werthe von 1500 Francs.

Slavische Blätter von Abel Lukšić 1865, S. 17: „Biographie". — Zellner's Blätter für Theater, Musik u. s. w. (Wien), 1865, Nr. 48. — Obrazy života, d. i. Bilder des Lebens (Prager illustr. Zeitung, 4°.) 1862, Nr. 6, 7, 8: „Jaroslav Čermak". — Světozor (Prager illustr. Blatt) 1869, Nr. 31, über Čermak's Bild: „Je[…] Gutenberg zeigt den Mönchen im Kl[…] Fulda die gedruckte Bibel". — Neue fr[…] Presse 1867, Nr. 981; 1868, Nr. 1[…] 1869, Nr. 1589 u. 1606 in den „K[…] notizen". — Presse 1865, Nr. 41. […] Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1865, Nr[…] 245; 1867, Nr. 158. — Slovník nau[…] Bd. II, S. 497, Nr. 8.

E Czermak, Johann [Bd. XI, S. 3[…] Bd. XIV, S. 421].

Presse 1865, Nr. 107, in der „Kleinen C[…] nik". — Neue freie Presse 1865, Nr. […] ebenda 1867, Nr. 983: „Der Kehlkopf[…] gel". — Zarncke (Friedrich), Literari[…] Centralblatt (Leipzig, Avenarius, 4°.) 1[…] Nr. 27, Sp. 794: über seine popul[…] physiologischen Vorträge". — Slov[…] naučný", Bd. II, S. 497, Nr. 4.

*Czermák, auch Čermak, Wi[…] mine, berühmte Pianistin, Zeitgeno[…]

Praha, d. i. Prag (čechisches illustr. B[…] 4°.) 1868, Nr. 17: „Vilemina Če[…] kova" [mit ihrem Bildniß im Holzsch[…] — Prager Zeitung 1864, Nr. 171[…]

*Czernin, Eugen Karl Graf (Ku[…] freund, geb. 4. November 1796 […] auf Schloß Petersburg in Böh[…] 11. Juli 1868). Ein Graf Eu[…] Czernin — ob der Obige oder d[…] Sohn Eugen (geb. 13. Februar 1[…] ist nicht bekannt — wurde für den […] fasser der gerichtlich verfolgten Brosch[…] „Oesterreichs Untergang" (1867) g[…] ten, der Graf hat jedoch die Autorsc[…] ja überhaupt die Kenntniß derselbe[…] Abrede gestellt.

Neue freie Presse 1868, Nr. 1398: […] dem Wiener Kunstleben". — Frem[…] Blatt 1867, Nr. 305; 1868, Nr. 2[…] Narodni pokrok, d. i. Der nat[…] Fortschritt (Prager polit. Blatt, Fol.) […] Nr. 204, im Feuilleton. — Ueber das […] pen der Grafen Czernin siehe: O[…] burger Local-Blatt 1864, Nr. 99 […] Buchstaben R. M. F. der Czernine[…] Illustrirte Zeitung (J. J. W[…] L. Bd. (1868), Nr. 1299, S. 370.

* **Czernin**, Joseph Graf (Oberlieutenant bei Windisch-Grätz-Dragoner, geb. 20. Februar 1842). Wurde im deutsch-dänischen Kriege im Jahre 1864 bei Veile im März schwer verwundet. Nachdem ihm das Pferd unter dem Leibe getödtet, er selbst aus mehreren — 8 — Wunden blutete und sich nicht ergeben wollte, wurde er von der Uebermacht überwältigt und gefangen; später jedoch ausgewechselt.

Presse 1864, Nr. 78, im Feuilleton: „Die Einnahme von Veile". — Wiener Lloyd 1864, Nr. 72, in der Rubrik: „Wiener Zuschauer". — Fremden-Blatt (Wien, 4°) 1864, Nr. 123. — Waldheim's Illustrirte Blätter 1864, S. 108: „seine Gefangennahme"

* **Černohouz**, Franz (Theolog und čechischer Schriftsteller, geb. zu Turnau 15. Jänner 1810).

Slovník naučný, Bd. II, S. 512.

* **Czerny**, Dominik (Minorit und Compositeur, geb. zu Nimburg in Böhmen 30. October 1730, gest. zu Prag 2. März 1766).

Dlabacz, l. c., Bd. I, Sp. 309.

* **Czerny**, Johann (Mechaniker, geb. zu Horzic in Böhmen 13. April 1788, gest. 27. März 1859).

Slovník naučný, Bd. II, S. 215, Nr. 7

* **Czerny**, Joseph (čechischer Schriftsteller, geb. zu Horzic in Böhmen 3. September 1785, gest. 18. December 1834).

Slovník naučný, Bd. II, S. 515, Nr. 8 [dieses Werk gibt noch über mehre ältere Schriftsteller und Musiker des Namens Czerny (Černy) Nachrichten].

Czervenak, Benjamin Pravoslav (slovakischer Schriftsteller, geb. zu Plesovic in der Altsohler Gespanschaft Ungarns 8. October 1816, gest. 15. Juli 1844).

Slovník naučný, Bd. II, S. 519.

E **Czerveny**, V. F. [Bd. III, S. 108], daselbst erscheint er als J. Czerveny.

Světozor (Prager illustr. Zeitschrift) 1868, Nr. 3, S. 30: „V. F. Červeného nejnovější vynálezy v nástrojích hudebních", d. i. V. F. Červeny's neueste Erfindungen im Gebiete der Musikinstrumente.

* **Czikann**, Kreishauptmann in Pension, der sich im Jahre 1841 selbst zum Theilnehmer an dem Depeschenraube, welcher im Jahre 1815 auf der Prager Straße an dem von Lord Castlereagh abgeschickten Courier stattgehabt und in der politischen Welt so viel Staub aufgewirbelt, bekannt hatte.

Neues Wiener Tagblatt 1869, Nr. 90 im Feuilleton: „Ein Depeschenraub", von T....

* **Cziraky**, Johann Graf (Oberstkämmerer für das Königreich Ungarn, geb. 29. December 1818).

Neue freie Presse 1865, Nr. 380, erster Leitartikel: „Ein Oberstkämmerer für Ungarn".

* **Cziruly**, Joseph (Präfect der Arvaer Herrschaft, geb. in Ungarn im Jahre 1804, gest. 15. Jänner 1865).

Wiener Zeitung 1865, Nr. 25, S. 326, in der Rubrik: „Sterbefälle".

E † **Czuczor**, Gregor [Bd. III, S. 120], gest. zu Pesth 9. September 1866.

Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1866, Nr. 249. — Zellner's Blätter für Musik u. s. w. (Wien) 1866, S. 296. — Fremden-Blatt 1866, Nr. 249.

* **Czulen** (Čulen), Martin (Theolog und Schulmann, geb. in der Neutraer Gespanschaft Ungarns 31. Mai 1823).

Slovník naučný, Bd. II, S. 561

Ende des dreiundzwanzigsten Bandes.

Alphabetisches Namen-Register.

[D]ie mit einem * bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem vollendeten **deutschen** Sammelwerke (Encyklopädie, Conversations-Lexikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Originalquellen, die bisherigen Mittheilungen über die einzelnen Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind; **m. B.** = mit Berichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; **m. G.** = mit genealog. Daten; **m. M.** = mit Beschreibung des Grabmonumentes; **m. P.** = mit Angabe der Porträte; **m. W.** = mit Beschreibung des Wappens; die Abkürzung **Qu.** bedeutet Quellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist.

Berichtigungen, Ergänzungen und Nachträge.

Vierte Folge

(die erste Folge befindet sich im XI., die zweite im XIV., die dritte im XXII. Bande).

(* bedeutet die Nachträge, † gestorben und E Ergänzungen.)

Namen-Register nach den Geburtsländern

und den Ländern der Wirksamkeit.

Croatien.

Dalmatien.

Galizien.

Kärnthen.

Krain.

Krakau.

Küstenland, Istrien und Triest.

Lombardie.

Mähren.

Militärgrenze.

Oesterreich ob der Enns.

Oesterreich unter der Enns.

Salzburg.

Schlesien.

Siebenbürgen.

Steiermark.

Tirol.

Ungarn.

Venedig.

in Oesterreich geboren.

Oesterreicher, die im Auslande denkwürdig geworden.

Namen-Register nach Ständen

und anderen bezeichnenden Kategorien.

Adel.

Seite

Berühmte Bauern.

aphen, Bibliothekare, re, Buchhändler, Bücher-, Literarhistoriker und Typographen.

er, Gemmenschnitzer, Modellirer u. s. w.

Blinder.

Frauen.

Seite

Gemeindebeamte, siehe: **Staatsbeamte.**

Geognosten, siehe: **Naturforscher.**

Geo-, Ethno-, Topo- und Chartographen.

Geologen, Bergmänner.

Gesandte, siehe: **Staatsmänner.**

Geschichtschreiber, Geschichtsforscher, Biographen.

Goldenes Vließ, Ritter desselben, siehe: **Maria Theresien-Ordensritter.**

Holzschnitzer, siehe: **Bildhauer.**

Humanisten.

Hydrauliker, siehe: **Architekten.**

Industrielle, Finanzmänner.

Ichthyologen, siehe: **Naturforscher.**

Jesuiten, siehe: **Ordensgeistliche.**

Ingenieurs, siehe: **Technologen.**

Insurgenten, siehe: **Revolutionsmä**

Journalisten, siehe: **Schriftsteller**

Irrenärzte, siehe: **Aerzte.**

Juden.

Karmeliter, siehe: **Ordensgeistlich**

Kunstfreunde, Kunstforscher, Kunstkrit Kunstsammler, siehe: **Archäologe**

Kupferstecher, Medailleurs u Elfenbeinschnitzer.

Seite

Lehrer, siehe: Pädagogen.

Lithographen, siehe: Kupferstecher.

Landwirth.

Maler und Zeichner.

Seite

Maria Theresien-Ordensritter und Ritter des goldenen Vließes.

[Die mit einem * Bezeichneten sind Ritter des goldenen Vließes.]

Marine-Officier.

Mechaniker, siehe: Technologen.

Medailleurs, siehe: Kupferstecher.

Militärs, Kriegshelden, Feldhauptleute u. dgl. m.

Mimiker, siehe: **Sänger.**

Mineralogen, siehe: **Naturforscher.**

Minister, siehe: **Staatsmänner.**

Musiker, Compositeure, Virtuosen.

National-Oekonomen, Statistiker.

Naturforscher (Botaniker, Chemiker, Zoologen).

Nonnen.

Numismatiker.

Ophthalmologen, Orthopäden, siehe: **Aerzte.**

Ordensgeistliche.

Orgelbauer.

Pädagogen, Schulmänner.

Paläontologen, siehe: **Naturforscher.**

Parteigänger, siehe: **Revolutionsmänner**

Philologen, siehe: **Sprachforscher.**

Philosophen und philosophische Schriftsteller.

Physiker, siehe: **Mathematiker.**

Piaristen, siehe: **Ordensgeistliche.**

Poeten.

Professoren der Rechte, siehe: Rechtsgelehrte.

Professoren, Lehrer, Erzieher, siehe: Pädagogen, Schulmänner.

Publicisten.

Rechtsgelehrte, Professoren der Rechte, Advocaten.

Reichsräthe, Reichstags- und Landtags-Deputirte.

Reisende, Touristen.

Religionsschwärmer.

Revolutionsmänner, Insurgenten, Parteigänger.

Sänger und Sängerinen, Mimiker, Tänzer.

Schauspieler und Schauspielerinen.

Schriftsteller, Uebersetzer.

Schulmänner, siehe: Pädagogen.

Sonderlinge, Abenteurer, durch ihre Schicksale denkwürdige Personen.

Sprachforscher, Uebersetzer alter Classiker.

Staats- und Gemeindebeamte, Bürgermeister u. s. w.

Staatsmänner, Diplomaten.

Techniker, Mechaniker.

Theologen (katholische und griechische), Cardinäle, Kirchenfürsten.

Theologen (protestantische).

Tiroler Landesvertheidiger.

Tonkünstler, siehe: Musiker.

Topographen, siehe: Geographen.

Touristen, siehe: Reisende.

Typographen, siehe: Bibliographen.

Uebersetzer, siehe: Schriftsteller.

Uebersetzer alter Sprachen, siehe: Sprachforscher.

Virtuosen, siehe: Musiker.

Wasserbaukünstler, siehe: Architekten.

Xylographen, siehe: Kupferstecher.

Zeichner, siehe: Maler.

Zoologen, siehe: Naturforscher.